№ 226. Dienstag, den 1. October 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Zur Characteristik der estländischen Steuerverfassung. VI. Versammlung der großen Gilde. Rujen: Ergreifung eines Diebes. Helsingfors: Die ersten Sitzungen des Landtags. Personalnotizen Warschau: Gefechte.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Wahlerlaß. Deckersche Buchdruckerei. München: Zollverein. — Großbritannien. König von Griechenland. — Dänemark. Schwedisches Bündniß. Schleswig-Holstein. — Mexico. Antwort des Erzherzog Max.

Eingesandt. — Locales.

Inländischer Theil.

Dorpat, 1. Octbr. Es wird zweckmäßig sein, das russische System der Landesobliegenheiten und das in Estland althergebrachte mit den vornehmsten ihrer Merkmale noch schärfer in Parallele treten zu lassen. Diese Aufgabe hat sich eine treffliche Denkschrift gestellt, welche, wenn wir nicht irren, in der ersten Hälfte des J. 1858 im Sinne der estländischen Ritterschaft abgefaßt worden ist. Sie erläutert die Vorzüge des estländischen Systems in so prägnanter Weise, daß ihre Hauptsätze an dieser Stelle wiederholt werden mögen.

Im J. 1857 hatten die Grundbesitzer im Petersburger Gouvernement eine vollständige Umgestaltung der Obliegenheits-Ordnung beantragt. Sie waren vorzüglich im Stande, sich ein maßgebendes Urtheil zu bilden, denn über Alles, was die Erhebung und Verwendung der Landes-Obliegenheiten betraf, schöpften sie aus andern Quellen, als aus den durch Beamte, welche nebenbei auf eigne Sicherung und Rechtfertigung bedacht sein mußten, combinirten Acten. Sie konnten sich auf lebendige, reiche Erfahrung berufen. Sie drangen auf Aenderung der bestehenden Ordnung nicht einzig wegen vorgekommener Mißbräuche, sondern vornehmlich wegen des mit eben dieser Ordnung unausweichbar verknüpften schlechten Gesammtbetriebes.

Der Gegensatz ihrer Stellung zu der Stellung der estländischen Grundbesitzer fällt in die Augen. In Estland hatte die Regierung seit einem halben Jahrhunderte Versuche gemacht, die alte Ordnung der Obliegenheit abzuändern: die Grundbesitzer dagegen waren mit ihr vollständig zufrieden. Beamte mochten sich nicht haben hineinfinden können in das estländische System: gingen ihre Bestrebungen doch meist dahin, den Gemeinden die selbständige Verwaltung so viel als möglich abzunehmen; hatten sie doch für administrative Zweckmäßigkeit und Harmonie keinen andern Maßstab, als den der Einförmigkeit; allenfalls mochte auch die Stadt Reval in jüngster Zeit, von schweren Lasten gedrückt, nach einer Aenderung sich gesehnt haben: das Land war jedenfalls nicht gemeint, sich diesen Wünschen anzuschließen. So oft vielmehr auf die estländische Steuerverfassung ein Angriff war versucht worden, so oft hatte die große Gemeinde der estländischen Grundbesitzer sich dagegen geschaart und mit den äußersten Anstrengungen ihre Position behauptet.

Wenn — so bemerkt die obenbezeichnete Denkschrift, — wenn die Vertreter der Petersburger Landschaft für Umgestaltung ihrer (russischen) Obliegenheits-Ordnung dieselben Gründe anführen, welche in Estland für Fortdauer der alten (estländischen) Ordnung geltend gemacht werden; — wenn die Einen, um zufrieden zu werden, die Einführung eben derselben Grundlagen für diesen Verwaltungszweig wünschen, auf deren Beibehaltung von den Andern, um zufrieden zu bleiben, gedrungen wird, so dürfte diese Coincidenz der Gesichtspuncte und Wünsche eine besondere Bedeutung haben. Wie man bei einer Rechnung, die, von verschiedenen Personen geführt, immer dasselbe Resultat ergeben hat, sicherer ist, daß sie keine Fehler enthalte, ebenso wird in dem in Rede stehenden Falle die Uebereinstimmung als Gewähr gelten müssen, daß im Ganzen richtig geurtheilt worden.

Zwei Momente treten bei diesem übereinstimmenden Urtheile in den Vordergrund.

Der St. Petersburger Adel hebt zunächst hervor, daß eine ungleichmäßig drückende Besteuerung daraus hervorgehen muß, wenn bei den Obliegenheiten Capital-Anlagen von ganz beweglicher Natur oder von äußerst geringem Bedarfe an Bodenfläche (Fabriken) mit dem landwirthschaftlichen Grundbesitze zusammengeworfen werden. Er trägt darauf an, daß die Städte eine von der Landschaft gesonderte, gemeinsame Reichsprästanden-Casse bilden sollten. — Uebereinstimmend mit dieser Auffassung hebt der estländische Adel als Vorzug seiner Verfassung hervor, daß die Territorien von Stadt und Land von jeher als ganz getrennte Steuerkörper sind angesehen worden.

Für den Fortbestand dieser Trennung führt die Denkschrift eine Reihe beachtenswerther Motive auf. Wir lassen sie vorläufig bei Seite, weil die betreffende Frage uns nachmals noch ganz besonders beschäftigen wird.

Die zweite, für unsre Betrachtung vorzüglich wichtige, Reihe von Bedenken ist gegen den im russischen Systeme vorgeschriebenen Geschäftsgang gerichtet. Stellt man die Bemerkungen der Petersburger Grundbesitzer den Versicherungen der estländischen gegenüber, so heißt es einerseits im Petersburger Gouvernement, anderseits in Estland:

1) Die Steuern verfehlen den Zweck, zu dem sie erhoben werden, meist ganz; z. B. auf den Wegebau werden Arbeitsleistungen für Millionen nutzlos verwandt. — Dagegen in Estland: Die Leistungen fallen stets zur Zufriedenheit derjenigen aus, denen sie zu Gute kommen sollen und entsprechen genau dem Zwecke; die Straßen werden ohne Bedrückung des Landes in einem Zustande erhalten, der ihnen zum Theil den Vorzug giebt vor den daran stoßenden Reichs-Chausséen.

2) Bei den Obliegenheiten findet eine sinnlose Verschleuderung statt. — Dagegen: die Obliegenheiten sind öconomisch eingerichtet, da aller entbehrliche Umsatz und andere unproductive Kosten dabei vermieden werden.

3) Bedauerliche Unterschleife sind eine unbestreitbare Thatsache. — Dagegen: Unterschleife sind nie vorgekommen und können nicht vorkommen, da die meisten Obliegenheiten quotenweise unter die Verpflichteten vertheilt sind und direct von ihnen erfüllt werden, nicht durch Einzahlung von Geldbeiträgen.

4) Unnöthige Verschleppungen lähmen. — Dagegen: Ohne Aufschub kann das Erforderliche immer zur rechten Zeit vorgenommen werden.

5) Eine andere Einrichtung würde das Verständniß des allgemeinen Wohls mehr verbreiten und den Patriotismus beleben. — Dagegen: Die bestehende Ordnung verbreitet administrative Tüchtigkeit, Vertrauen zur Verwaltung und Patriotismus.

Stellt man in derselben Weise nebeneinander, was als Quelle einerseits der Uebel, andererseits der Vorzüge angegeben wird, so klagen die Petersburger Grundbesitzer und rühmen dem entgegen die estländischen:

1) Die Centralisation beseitigt die eigentlich Betheiligten, unter deren Augen die Ausführung Statt findet, und viele der bezeichneten Uebel gehen daraus hervor. — Dagegen: Sämmtliche Steuerpflichtige beprüfen in eigener Person, nicht blos durch Deputirte, die Voranschläge und erhalten Rechenschaft durch ihre verantwortlichen Wahlbeamten, ohne von auswärtigen oder höher gestellten Instanzen gestört zu werden. Die Obliegenheiten, unter den Augen der Steuerpflichtigen und der Bedürftigen zugleich erhoben und verwendet, sind meist in Quoten eingetheilt, die den einzelnen Gütern fest zugewiesen bleiben. Z. B. Die Wege-Obliegenheit wird dadurch erfüllt, daß jedes Gut eine bestimmte Wegestrecke in Stand zu halten hat, sowie einen gewissen Theil einer bestimmten Brücke; die Post-Obliegenheit dadurch, daß jedes Gut ein gewisses Quantum an Heu und Hafer auf eine bestimmte Station stellt; die Einquartirungs-Obliegenheit dadurch, daß jedes Gut die Truppen zu bequartiren und zu verpflegen hat, die ihm zugewiesen werden. Mit einem Worte, der Centralisation steht in Estland die durchgeführte territoriale Localisirung entgegen.

2) Die Zersplitterung der Obliegenheits-Mittel in verschiedenen Verwaltungs-Behörden, z. B. in neun unter dem Gouverneur stehenden Commissionen, behindern bei der Verwendung den Ueberblick und die Bewegung. — Dagegen: Der Landtag und der Ritterschaftliche Ausschuß können, wo erforderlich, sogleich größere Verwendungen machen, ohne die Harmonie des gesammten Budgets, das vorliegt, aus den Augen zu verlieren.

3) Es sind viele Personen bei dem Obliegenheits-Wesen betheiligt, die weder die Lasten, noch die Früchte der Leistungen zu fühlen bekommen, namentlich ein Heer von Beamten, die nur um der Versorgung willen dienen. — Dagegen: Die Erhebung und Verwendung der Obliegenheiten wird nur von solchen Beamten beaufsichtigt, die ohne Gehalt, also nur aus Pflichtgefühl und aus Furcht vor schlechten Beamten dienen, und die ihre Versorgung ausschließlich aus denselben Quellen beziehen, wie die Steuerpflichtigen. Das Interesse der Verwalter und der Verwalteten kann daher nie ein entgegengesetztes sein.

Auch bei den Berathungen über die Obliegenheiten ist die Einmischung Unbetheiligter vollkommen vermieden.

4) Der Adelsmarschall hat nicht die erforderliche, ausführende Macht und Verantwortung, da er so ziemlich darauf beschränkt ist, einen Rath zu geben, dem Niemand zu folgen braucht. — Dagegen: Für die Casse und deren Verwaltung verantwortet der Ritterschaftshauptmann, der seinen Constituenten Rechenschaft ablegt und durch seine Verfügungen alle Geschäfte im rüstigsten Schwunge zu erhalten im Stande ist.

5) Die den Vertretern der Landschaft zustehende Beprüfung und Berathung der Ausgaben kommt ihnen wegen vieler Umstände fast gar nicht zu Nutzen. Daher bleibt ihnen nichts übrig, als blind alle Rechnungen zu unterschreiben oder höchstens nutzlose, unvollständige Bemerkungen zu machen. — Dagegen: Nicht nur daß den Steuerpflichtigen klare Abrechnungen stets zugänglich sind, sie wählen besondere Revidenten, die alljährlich die Rechnungen durchgehen und öffentlich über den Befund berichten. So ist es zu einem bisher nicht erschütterten Vertrauen gekommen, dem aber auch das Gefühl einer moralischen Verantwortung zur Seite steht, das weit über die blos actenmäßige Vereinigung hinausreicht.

Aus dieser Zusammenstellung mag Jeder nach seinem Standpuncte entnehmen, mit welchem Rechte zu wiederholten Malen eine Reform der estländischen Steuer-Verhältnisse nach der im Petersburger Gouvernement geltenden Ordnung beantragt worden ist.

Riga, 28. Septbr. (Rig. Ztg.) Die Bürgerschaft großer Gilde hielt am 25. d. ihre diesjährige Michaelis-Versammlung. Der derz. Dockmann, Hr. Eugen Schnakenburg eröffnete dieselbe mit einer kurzen Ansprache, in welcher er namentlich die jüngst in die Bürgerschaft großer Gilde aufgenommenen und heute zum ersten Male in ihrer Mitte erschienen Literaten mit herzlichem Willkommen begrüßte. Er erinnerte daran, daß dieselben „freilich stets verfassungsmäßig einen Bestandtheil dieser städtischen Körperschaft gebildet, thatsächlich aber seit vielen Jahren mit derselben nicht gewirkt hätten, daß ihre erneuerte Theilnahme mit dem erklärten Berufe, auch die Kräfte und Segnungen der Wissenschaft der Commune dienstbar zu machen, daher um so erfreulicher erscheinen müsse." Nachdem der Hr. Dockmann die Versammlung darauf mit den auf der Tagesordnung stehenden Gegenständen vorläufig bekannt gemacht hatte, trat die Aeltesten-Bank aus. Auch der Hr. Aeltermann H. Schnakenburg gedachte in seinen Begrüßungsworten derjenigen, welche „sich am Vorabende großer Ereignisse entschlossen hätten, ihre Kräfte der Förderung des städtischen Gemeinwohls zu weihen." Namens der anwesenden Literaten ergriff Advocat Petersen das Wort, um deren warmen, herzlichen Dank für den überaus freundlichen Empfang, der ihnen zu Theil geworden und das Entgegenkommen der Gildegenossen auszudrücken. Die Versammlung schritt darauf zur Wahl eines Dockmanns für das Geschäftsjahr von Fastnacht 1864 bis Fastnacht 1865. Es gingen aus der Wahlurne als die drei von der Bürgerschaft vorzustellenden Dockmanns-Candidaten hervor: der gegenwärtige Hr. Dockmann B. Eugen Schnakenburg (mit 172 Stimmen), Hr. Wilh. Irschik (mit 104 Stimmen) und Hr. Strohkirch (mit 26 Stimmen). Aus diesen 3 Candidaten wählte Ein Wohledler Rath und Eine Löbl. Aeltestenbank Hrn. Wilhelm Irschik zum Dockmann. Die Versammlung erklärte sich für die Erhöhung der Gage des zweiten Notairs der Polizei-Abtheilung der Landvoigtei von 225 Rbl. S. auf 400 Rbl. S. und gewährte eine von der ständischen Commission zur Errichtung der Gas- und Wasserwerke zur Bezahlung der nächstfälligen Zinsen erbetene Anleihe von 14,000 Rbl. S. In Betreff des neuen Theaters wurde in Veranlassung der bezüglichen Vorlagen der Aeltesten-Bank beschlossen: 1) Dasselbe vom Bau-Comité durch das ständische Theater-Verwaltungs-Comité Namens der drei Stände dieser Stadt empfangen zu lassen. 2) Dem Theater-Verwaltungs-Comité den ursprünglich nur auf 20 Jahre bewilligten jährlichen Zuschuß von 3000 Rbl. S., auf noch weitere 3 Jahre, im Ganzen also für 23 Jahre zu bewilligen. 3) Das Mobilair und Inventar des Theaters gegen Feuersgefahr versichern zu lassen. Es folgten mehrere Referate des Herrn Aeltermanns, von denen als besonders interessant die Mittheilung hervorzuheben ist, daß die in Grundlage des Art. 1204 des Prov.-Rechts, Theil II, wegen einer bezüglichen Meinungsverschiedenheit der drei Stände niedergesetzte Commission der Achtzehn (bei uns nicht ganz richtiger Weise Compromiß oder Schiedsgericht genannt) beschlossen habe, die Domaine Dubbeln käuflich zu acquiriren, als Maximum des Kaufpreises jedoch 60,000 Rbl. S. festzusetzen und außerdem die hohe Krone um die Erlaubniß allmählicher Tilgung dieses Kaufpreises durch Partialzahlungen zu ersuchen. Schließlich ward die Niedersetzung einer Commission beantragt die binnen kürzester Frist der Versammlung über den von einer bereits vor längerer Zeit zu solchem Zwecke niedergesetzten Commission ausgearbeiteten Entwurf einer Geschäfts-Ordnung eingehenden, die sofortige Beschlußfassung ermöglichenden Bericht abstatten sollte. Die Versammlung stimmte diesem Vorschlage vollständig bei und wurde sodann die Commission zusammengesetzt durch die Wahl der Herren: Altermann H. Schnakenburg, Dockmann B. E. Schnakenburg, W. Irschik, J. Hofmann, C. Westberg. W. Hartmann, E. Schmidt, Advocat W. Petersen, Mag. j. M. v. Tunzelmann, Mag. j. C. Bienemann, Dr. J. Baerens. Außerdem wählte die Versammlung noch für die auf Antrag des Raths niedergesetze Commission zur Einbringung von Projecten zur Urbarmachung der um die Stadt gelegenen wüsten Ländereien Delegirten in der Person des Herrn Dr. phil. T. Buhse und zu dessen Suppleanten Herrn G. E. Poenigkau.

B. Rujen, 28. Sept. Es sind Aussichten vorhanden, daß die aus dem Wolmarschen Ordnungsgericht entwandten 700 Rbl. S. M. (Vrgl. Nr. 225) wieder gewonnen werden. Der Dieb ist im Flecken Rujen auf einem Fluchtversuch mitten im Ruje Flusse erwischt worden. Er war so ungewandt gewesen zuvor im Kruge mit dem Besitz von 1800 Rbl. S. M. zu prahlen, und hatte dadurch den Verdacht auf sich gelenkt.

Helsingfors. (St. P. Z.) Ueber die ersten Sitzungen des Landtags bringt die N. St. P. Z. nach finnländischen Zeitungen Folgendes: Bei der Eröffnung des Landtags waren 257 Deputirte gegenwärtig, und zwar: die 141 Deputirten des Adels, die 32 Deputirten der Geistlichkeit, die 30 Deputirten des Bürgerstandes und 48 Deputirte des Bauernstandes; der 49ste vom äußersten Norden kommend, war unterwegs. Außerdem waren noch drei Edelleute: der Geheimrath Brunn, der Admiral Schantz und der Baron Ugla in Helsingfors anwesend, sie sind aber erst jetzt zu den Sitzungen zugelassen worden, und die Frage über diese Zulassung war die erste, welche auf dem Landtage verhandelt wurde. Diese Herren leben nämlich ihres Dienstes wegen in Russland und das Gesetz gestattet denjenigen Personen, welche beständig im Auslande leben, nicht die Theilnahme an dem Landtage. Es tauchte nun die Frage auf, ob das Wohnen in Russland ein Aufenthalt im Auslande benannt werden könne. Die Discussion über diese Frage ist für Russen nicht ohne Interesse; wir begnügen uns im Augenblick jedoch mit der Mittheilung des Resultats derselben in Bezug auf den vorliegenden Fall, daß das Wohnen in Russland nicht als ein Aufenthalt im Auslande angesehen werden dürfe und deshalb die Herren Brunn, Schantz und Ugla zu den Sitzungen zugelassen wurden. Die ersten Tage wurden von allen vier Ständen zu den Wahlen in die sieben besonderen Commissionen benutzt, welche bei jedem Landtage bestehen sollen. Diese Wahlen sind jetzt beendigt, eben so die verschiedenen Verhandlungen und die Formalitäten, welche jedem Landtage vorangehen müssen. Folglich ist jetzt die Zeit gekommen, wo der Landtag sich mit der Durchsicht der Vorlagen der Regierung beschäftigen wird. Die Zeitungen von Helsingfors haben angefangen Mittheilungen über die Sitzungen zu veröffentlichen und einige drucken die Vorlagen der Regierung ganz ab. Unsere Leser werden nicht ohne rechtzeitige Nachrichten über den Gang der Angelegenheiten in Finnland bleiben.

— Für die Zeit des dem wirkl. Geheimrath Grafen Armfeldt, Staatssecretär des Großfürstenthums Finnland, Allerhöchst bewilligten Urlaubs wird der Gehilfe desselben, Geheimr. Baron Stjernwall-Wallöen, seine Stelle vertreten.

Warschau. Den offic. Nachrichten des N. Inv. über die letzten Kriegsoperationen entnehmen wir Folgendes: In der letzten Zeit haben bedeutendere Banden sich seltener gezeigt; die Insurgenten sind aber an mehreren Orten einquartirt und die Neugeworbenen werden von besonderen Instructoren exercirt. — Die nach verschiedenen Richtungen beständig ausgesandten mobilen Colonnen arretiren fortwährend Insurgenten, in der Umgegend von Shelechow aber hat die Streifwache des Detachements des Obrist-Lieutenants v. Brinken eine ganze Schaar exercirender Insurgenten betroffen und zwei Instructore nebst einigen Neugeworbenen gefangen genommen. Mit den Insurgenten stattgehabte Treffen, von denen die bedeutenderen bereits aus den Telegrammen bekannt sind, sind namentlich folgende: In dem Gouv. Radom. Der Gen.-Maj. Baron Raden verfolgte die Insurgenten ununterbrochen in Eilmärschen und schlug sie am 10. Sept. beim Dorfe Chorsheno, am 11. bei Warschina und am 12. allendlich beim Dorfe Kuski. Im Gouv. Warschau: Der Major Toptschewski vernichtete am 16. Sept. eine Bande Insurgenten unweit des Fleckens Gura-Kalwaria. In diesem Treffen hat sich ganz besonders der Truppenälteste der Kubanischen Division Sankissow ausgezeichnet. Im Gouv. Plock. Unter Anführung Kolbe's wurde am 3. Sept. beim Flecken Radsanow eine 200 Mann starke Insurgentenbande geschlagen. Bei Durchsuchung der Bieschunschen Wälder wurden 8 Insurgenten gefangen genommen und 10 Stutzen, 1500 Patronen und andere Gegenstände, die vergraben waren, erbeutet.

Augustowo. Am 6. Sept. überfiel beim Flecken Vincenty eine bedeutende Insurgentenbande unter Anführung Brandts die 5. Comp. der Grenzwache, umzingelte das Dorf und verbrannte die Häuser sammt aller Habe der Officiere, Gemeinen und Zollbeamten. Der Commandeur der Compagnie, Major Davel brachte Leute zusammen schlug die Insurgenten zurück und verfolgte sie bis zum Walde beim Dorfe Popiolki. — Am 19. Sept. entdeckte ein aus 30 Mann bestehendes Detachement unter dem Commando des Lieutenants Masin eine von Dzialynski geführte, 80 Mann zählende Bande in der Nähe des Dorfes Polkowa, zerstreute sie und machte dabei 8 Gefangene.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 5. Oct./23. Sept. Erst heute wurde die neue Börse ihrer Bestimmung übergeben und gleich eine Baisse wahrgenommen. Es herrschte übrigens noch große Unruhe, wie dies bei der Neuheit des Ortes nicht anders zu erwarten war. Den Zeitungs-Berichterstattern sollen von den nächsten Tagen an eigene Zimmer angewiesen werden. Die Galerieen haben noch keine gehörigen Fußböden und können daher erst später benutzt werden. Am Eingange erblickte man heute auch viele Damen, welche sich den neuen Prachtbau ansehen wollten, aber nicht eingelassen werden konnten; da von heute an nur täglich 200 Billets zu solchem Zweck ausgegeben werden.

— Die ministerielle Zeitung bezeichnet den Wahlerlaß des Ministers des Innern, der auch auf die öffentlich angestellten Lehrer aller Grade volle Anwendung findet, ganz richtig als ein Ereigniß von der bedeutendsten Tragweite in Preußen, er stellt für die Stellung der Staatsbeamten ganz neue Grundsätze auf, er macht dieselben zu königlichen und ministeriellen Dienern. Zachariä sagt in seinem Staats- und Bundesrecht: Der Beamte ist nicht zu unbedingtem, blindem oder sclavischem Gehorsam verpflichtet, sondern nur zu verfassungsmäßigem Gehorsam. Der Staatsdiener bleibt zugleich Mensch und Bürger, welcher als solcher sein Gewissen nicht vor der Schwelle des Staatsdienstes zurückzulassen verpflichtet ist. Die Pflicht der Treue und des Gehorsams, sagt der Präsident v. Rönne in seinem preußischen Staatsrecht, wird keineswegs dadurch verletzt wenn der Beamte eine andere politische Ueberzeugung als seine Obern in gesetzlich zulässiger Form ausspricht. Die Pflicht der Treue gegen das Staatsoberhaupt steht in keinem Zusammenhang mit der Parteinahme für oder gegen das verantwortliche Ministerium. Der Gehorsam, welchen der Beamte diesem dem Wechsel unterworfenen Organ der Verwaltung schuldig ist, bezieht sich nur auf seine amtliche Thätigkeit. Die freie Ausübung des den Beamten verfassungsmäßig zustehenden Wahlrechts durch administrative Maßregeln einzuschränken, oder dieselben gar durch Androhung von Nachtheilen einzuschüchtern, widerspricht den Grundsätzen der Verfassung. Das ministerielle Organ sagt aber daß der ministerielle Wahlerlaß mit aller Energie angesichts eines Beamtenthums durchgeführt werden wird, welches auf die Seite derjenigen Parteien sich stellt die den „ganzen Staat mit dem Umsturz bedrohen." — Auf das Ziel der Reaction in Preußen wirft die neueste Berliner Revue ein neues Licht. Sie verlangt daß die Regierung das Wahlgesetz nach welchem die Provincialstände gebildet werden, den Bedürfnissen der Zeit anpasse; sie verlangt die Wiederherstellung der ständischen Monarchie. Die Provinciallandtage bestehen bekanntlich aus Rittern, Bürgern und Bauern.

— Die Decker'sche Geh. Ober-Hofbuchdruckerei begeht am 26. d. Mts. ihr hundertjähriges Stiftungsfest.

München, 6. Oct. / 24. Sept. Bei der heute beginnenden Zollkonferenz sind durch Bevollmächtigte vertreten: Württemberg, Frankfurt, Hessen, Nassau, Baiern, Oesterreich, Kurhessen. — Die preußische Regierung hat die Betheiligung Hannovers an der Münchener Vorconferenz mit der Andeutung zu hintertreiben gehofft daß sie, falls Hannover diese Conferenz beschicke, sich um so dringender veranlaßt sehen müsse in Berlin einen formellen Antrag auf Wegfall des Präcipiums zu stellen. Es ist bekannt, daß die Regierung sich dadurch nicht hat beirren lassen.

Aus Berlin berichtet die A. A. Z.: Die Eröffnung der Berliner Conferenz zur Regelung der Zollvereinsangelegenheiten wird am 3. Nov. d. J. stattfinden, nachdem von sämmtlichen Mitgliedern des Vereins die Beschickung der Conferenz zugesagt worden ist. Bis dahin werden auch die Vorberathungen einer Anzahl Vereinsmitglieder in München zu einem bestimmten Resultat gelangt sein, so daß auf der Berliner Conferenz sämmtliche die Fortdauer des Zollvereins betreffende Angelegenheiten ihrer schließlichen Entscheidung entgegengeführt werden können. Daß von Seite der Regierung alles geschehen wird um unter Festhaltung des von ihr eingenommenen principiellen Standpuncts den Wünschen der Verbündeten so viel als nur immer möglich entgegenzukommen, braucht wol kaum noch besonders hervorgehoben zu werden. Je mehr aber in allen industriellen Kreisen das dringende Bedürfniß einer baldigen Entscheidung empfunden wird, desto stärker drängt sich für die Vereinsgenossen die Verpflichtung auf: diejenigen Entschlüsse zu fassen welche, im Fall der gesammte Zollverein nicht erhalten werden könnte, geeignet wären die Gründung derjenigen handelspolitischen Gruppen zu beschleunigen die durch gleiche volkswirthschaftliche Interessen ihrer einzelnen Theile zu einander gezogen werden. Man sollte sich in den maßgebenden Kreisen nicht länger verbergen daß Deutschlands Zustände auf eine Auseinandersetzung der vielfach sich widerstrebenden Interessen dringen, daß sie auf eine Gruppenbildung innerhalb des großen völkerrechtlich bestehenden unlösbaren Vereins hinweisen. Die Uebertünchung, die Verbergung der factisch bestehenden Gegensätze kann mit der Steigerung der Spannung zwischen den großen politischen Kräften Europa's nur von Nachtheil sein. Man hegt freilich die Besorgniß daß bei dem Zerfall des Zollvereins die früher bestandenen Verkehrsschranken wieder in ihrem ganzen Umfang ins Leben gerufen werden könnten, allein auch im volkswirthschaftlichen Leben können alte überwundene Standpuncte nicht mehr erneuert werden, wenigstens würde ein Versuch in dieser Richtung sich als ohnmächtig erweisen. Der Zollverein hat die Verkehrsfreiheit verwirklicht, diese wird im Wesentlichen bestehen bleiben. In Preußen wenigstens drängt sich die freihändlerische Richtung mit so unwiderstehlicher Gewalt zur Herrschaft, daß es zur Zeit nur noch für wenige Producte ein Ueberwachungssystem einzurichten hätte, welches außerdem bei der Länge der Seeküste und der Gränze gegen Rußland, sowie bei den Beziehungen zu Belgien, nur an einzelnen Strecken zu concentriren wäre.

Großbritannien.

London, 6. Oct. / 24. Sept. Der junge König von Griechenland ist gestern Nachmittag um 3 Uhr in Dover angekommen. Bei seiner Ankunft auf englischem Boden empfing ihn der griechische Consul und General Sutton, der Commandant der Garnison; und nach kurzem Aufenthalte setzte er seine Reise nach London fort. An der Victoriastation bewillkommnete ihn sein Schwager, der Prinz von Wales, und beide begaben sich dann zusammen nach Marlboroughhouse.

— Der Secretair des hiesigen philhellenischen Comités, Stefanos Xenos, schreibt an die Times: „Ich bin zur Erklärung ermächtigt, daß König Georg, wenn er in Athen ankommt, seine Residenz in dem von dem Exkönig Otto erbauten Palaste aufschlagen wird. Se. Majestät glaubt, daß er als der Erwählte des griechischen Volkes nicht umhin kann, auf die Wünsche desselben betreffs seiner zukünftigen Residenz einzugehen."

Dänemark.

Kopenhagen, 7. Oct. / 25. Sept. Ueber das projectirte schwedisch-dänische Bündniß läßt sich Fäderlandet folgendermaßen vernehmen: Der Verzug seines Abschlusses ist nicht durch Meinungsverschiedenheiten zwischen den Contrahirenden veranlaßt, sondern aus Rücksichten der Schicklichkeit gegenüber den Westmächten, von denen, wie man hört, Frankreich in der freundschaftlichsten und ermuthigendsten Weise auf Mittheilungen unserer Regierung geantwortet hat. Bei Gelegenheit des Geburtsfestes des Königs fand gestern Galadiner in Glücksburg statt. Prinz Christian, der den Toast auf den König ausbrachte, spielte an auf die ernste politische Lage, in welcher das Land sich befindet und sprach laut seine feste Ueberzeugung aus, daß, wie er, jeder sein Blut und sein Leben für die Vertheidigung der Unabhängigkeit und des Rechts des Landes Dänemark hingeben werde. Der König antwortete, die Worte des Prinzen, aus dem Herzen kommend, würden auch in allen Herzen ein sympathisches Echo finden. Der König fügte hinzu, er wünsche den Frieden; wenn derselbe aber nicht aufrecht erhalten werden könne, würde sein Volk ihm eine treue Stütze sein. Se. Majestät schloß mit einem Toast auf das geliebte Vaterland.

Ein Bericht aus Hannover vom 5. October/23. Sept. in der A. A. Z. meldet: Gutem Vernehmen nach läuft neben der in der letzten Bundestagssitzung mit Bezug auf die Bundesexecution gegen Dänemark überreichten englischen Note her noch ein Vermittlungsversuch Englands am Bunde, der sich insofern eine kluge Selbstbeschränkung auferlegt, und deßhalb nicht von vornherein jede Aussicht auf Erfolg abgeschnitten hat, als er sich nicht als eine Vermittlung in der aller Einmischung des Auslands sich entziehenden rein deutschen, in der holsteinischen, Frage ankündigt, sondern lediglich die damit zusammenhängenden schleswigschen Verhältnisse ins Auge faßt.

In London sind jedoch die Blätter aller Farben wegen des drohenden Aussehens das die deutsch-dänische Frage gewonnen hat, in eine Art Tobsucht gegen Deutschland gerathen. Die Bundesexecution, sagen sie, werde zu einem europäischen Krieg führen, und Deutschland, das ihn muthwillig hervorrufe, werde die Zeche bezahlen. Characteristisch ist es, daß von den Engländern zunächst Preußen dafür verantwortlich gemacht wird, hingegen Oesterreich, das doch viel eifriger als Preußen auf Bundesexecution gedrungen haben soll, von dem brittischen Zorn fast verschont bleibt. — Die Köln. Zeit. dagegen schreibt vom 6. Octbr. / 24. Septbr.: Daß die politische Bildung in Deutschland Fortschritte macht, geht daraus hervor, daß das Schlagwort Schleswig-Holstein nicht mehr ohne Weiteres genügt, um allen vernünftigen Ueberlegungen sofort ein Ende zu machen. Die preußische Presse aller Parteien spricht sich mit seltener Einmüthigkeit dahin aus, daß eine Bundes-Execution in Holstein ihren Zweck nothwendig verfehlen müßte, für einen Krieg mit Dänemark aber der Augenblick nicht unglücklicher gewählt werden könnte. Die Zeitungen sprechen mit Anerkennung von der Abstimmung Badens, das an dem oldenburgischen Antrage festhält, nämlich durch Dänemarks Verletzung der 1852 eingegangenen Verbindlichkeiten diese für aufgehoben zu erklären und Schleswig-Holsteins altes Recht, wie es bis 1848 gegolten, wieder anzuerkennen. Das ist leider das einzige günstige Ergebniß, welches aus der angeblichen Lage der Dinge zu ziehen ist. Es fehlt nicht an Anzeichen, daß auch die preußische Regierung die Mißlichkeit und Erfolglosigkeit, um nicht zu sagen: Erfolgwidrigkeit der Bundes-Execution nicht verkennt, und nur durch Oesterreichs Bemühungen, durch Eifer für die schleswig-holsteinische Angelegenheit nach Popularität in Deutschland zu haschen, sich behindert fühlt, ganz unverhohlen sich über die wahre Lage der Dinge zu äußern. Uebrigens soll man auch in den leitenden Kreisen Wiens anders gestimmt sein, als die bramarbasirende General-Correspondenz verrathen läßt, und selbst die ritterschaftliche Partei in Holstein wünscht zwar Execution, aber keinen Krieg.

Mexico.

Der A. A. Z. wird aus Wien berichtet: Sie werden bemerken daß fast sämmtliche Wiener Blätter die Antwort des Erzherzogs Max an die mexicanische Deputation als eine höflichst eingewickelte Ablehnung des neu aufzurichtenden Kaiserthrons auffassen, und ich glaube behaupten zu dürfen daß diese Auffassung auch den Anschauungen der officiellen Kreise entspricht. Der Erzherzog hat die Annahme der Krone von Bedingungen abhängig gemacht welche, wie die Dinge zur Zeit liegen, als unmögliche betrachtet werden müssen; damit ist voraussichtlich die Sache erledigt, und wird der Kaiser der Franzosen sich in der vielleicht nicht unerwünschten Lage befinden zur „Regeneration des schönen Vaterlandes" so vieler interessanten Völkerschaften eine anderweitige „ruhmreiche Initiative" ergreifen zu müssen. Wodurch übrigens ein so plötzlicher Umschlag in der Stimmung von Miramar veranlaßt worden, wird noch aufzuklären sein, denn es ist Thatsache daß man hier noch unmittelbar vor dem Eintreffen der Deputation die zustimmende Erklärung des Erzherzogs als zweifellos anzunehmen sich berechtigt glaubte, selbst nöthigenfalls um den Preis eines Verzichts auf die Rechte eines nächsten Agnaten des Erzhauses Oesterreich.

Nach Pariser Berichten haben jedoch Frankreich, England,

Oesterreich, Spanien, Preußen, die Türkei, Belgien, Baiern, Sachsen, Hannover, Würtemberg, die Niederlande, Schweden und Dänemark bereits „ihre Absicht kund gethan, das neue mexicanische Kaiserreich anzuerkennen". Die hier nicht namentlich angeführten Staaten haben wenigstens keinen Widerspruch erhoben. Aber die Mitglieder der mexicanischen Deputation und ihre hiesigen Freunde sind von der Antwort des Erzherzogs Maximilian sehr wenig befriedigt und halten sie eher für eine Ablehnung, als für eine Annahme. Ein Mitglied der Deputation reis't dem Vernehmen nach sofort nach Madrid, um sich nach einem spanischen Prinzen umzusehen.

Locales.

Eingetretener Hindernisse halber mußte das auf Mittwoch den 2. October festgesetzte Concert des Hrn. Hermann Stöckel auf Freitag den 4. October verlegt werden.

(Eingesandt.)

Veranlaßt durch die in der Dorpatschen Zeitung Nr. 224 enthaltene Rüge des „mehrfach bemerkten Mißbrauchs der Familienbillets zu den sonntäglich stattfindenden Orchesterübungen" sieht die Direction der „musikalischen Gesellschaft" sich genöthigt zu erklären: daß dieses Inserat nicht von ihr herrührt und daß eine Erhöhung des Preises der Billets nicht in ihrer Absicht gelegen hat, obwol sie übrigens der Ansicht des angezogenen Artikels beipflichtet und es dankend anerkennt, daß ein, vielleicht nur aus Irrthum entsprungener „Mißbrauch" zur Sprache gebracht ist. Wenn an verschiedenen Sonntagen verschiedene Hausgenossen sich der Familienbillets bedienen, so ist das ja wol ganz in der Ordnung, aber nicht, wenn nicht im Hause wohnende Angehörige, oder gar Fremde, oder Familienglieder in größerer Anzahl, als sie Billets besitzen, sich den wohlfeilen musikalischen Genuß verschaffen wollen.

Rigaer Wechsel-Course.

Vom 28. Sept./10. Oct. 1863.

London 3 Mt. 37 15/16. 38. Hamburg 3 Mt. 33 13/16 Br., 7/8 Gd. Amsterdam 3 Mt. 186 1/2 Br., 187 Gd. Paris 3 Mt. 399 1/2.

St. Petersburger Wechsel-Course.

Vom 27. Sept./9. Oct. 1863.

London 3 Mt. 37 7/8, 15/16. Amsterdam 3 Mt. 186, 1/2. Hamburg 3 Mt. 33 3/4, 13/16. Paris 3 Mt. 398, 398 1/2.

Fonds.

Rigaer Börse am 28. Sept./10. Oct. 1863.

			Verkäuf.	Käuf.
6	%	Inscriptionen	% —	—
5	„	dito 1. und 2. Anleihe	„ 92	—
5	„	dito 5. „	„ 91	—
5	„	dito 7. „	„ 92	—
5	„	Reichs-Bank-Billette	„ 96	—
4 1/2	„	Livländische Pfandbriefe, kündbare	„ 98 1/2	—
4	„	Kurländische dito kündbare	„ 98 1/4	—

Witterungsbeobachtungen.

30. Sept., A. St. (12. Oct.)

	Barom. Paris. Linien.	Barom. 0° R. Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	341,05	+ 5,57	1,5	NO	Trüb, Nebel (4)
2 U.	340,97	+ 5,43	2,2	Still	Trüb, Nebel (4)
11 U.	340,67	+ 5,08	0	O	Heiter (0)
Mittel	340,89		1,05		(2,09)

Die Temperatur ist 4,16 unter dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 9,22 im J. 1846, kleinste —0,17 im J. 1842. Nach 3 Uhr zerreißt die Wolkendecke und es klärt sich sehr schnell auf. — Auch im vorigen Jahre wurde es an diesem Tage kälter.

Aus den Kirchen-Büchern.

Universitäts-Gemeinde:

Getauft: Des Pedellen Johann Thal Sohn Friedrich Wilhelm.

Gestorben: Der Candidat der Theologie Alexander Zirkel, 26 1/2 Jahr alt.

Fremden-Liste.

Vom 1. Octbr. 1863.

Hotel London: Hr. Winckler.

№ 531. Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 1. Octbr. 1863

Bekanntmachungen.

Officielle.

Hiedurch wird bekannt gemacht, daß im bevorstehenden Winter bei der Universität wiederum technische Vorträge für das Publicum werden gehalten werden, und zwar von Herrn Professor Kämtz über die Gesetze des Gleichgewichts und der Bewegung der Flüssigkeiten, an jedem Montag, vom 7. October ab, Abends um 6 Uhr; von Herrn Professor Schmidt über Leucht- u. Brenn-Materialien, an jedem Dienstag, vom 8. October ab, zur nämlichen Zeit. Herr Professor Petzholdt wird nach seiner Rückkehr nach Dorpat (Mitte October) in seinen Vorträgen über die Gewinnung und weitere Verarbeitung der Metalle fortfahren, an jedem Freitag, um 6 Uhr Abends. Diejenigen, welche die erwähnten Vorträge zu besuchen wünschen, haben sich deshalb am 7. October zwischen 11 und 1 Uhr in der Canzellei des Universitäts-Conseils zu melden.

Dorpat, 30. September 1863.

Rector Bidder.

Secretaire C. v. Forestier.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

So eben erschien, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Berthold Auerbach's Volkskalender auf 1864.

Preis 53 Kop.

Bei **E. J. Karow** in Dorpat u. Fellin ist zu haben:

Jung, Fr. von, Secretair des Livländischen statistischen Comitös, Beitrag zu einer vergleichenden Finanz-Statistik der Städte Livlands und Oesels aus den Jahren 1858, 1859, 1860. Mit Genehmigung des Livländischen statistischen Comitös aus dem Material desselben dargestellt.

Preis 50 Kop.

Ein an der Alexanderstraße gelegener **Bauplatz** wird abgegeben. Nähere Bedingungen im Hause **Tobien.**

Familienwohnungen sind zu vermiethen im Hause der Mad. **Mylius** (1. Stadtheil).

Freitag den 4. October

im Saale der academischen Musse

Waldhorn-Concert

des Herrn

Hermann Stöckel,

Kapellmeister des grossbritannischen ersten Dragoner-Regiments,

unter gütiger Mitwirkung hiesiger musikalischer Kräfte.

Programm.

Ouverture . . . . . Kalliwoda.

1) a. Russisches Lied . . . . Fürst Kotschubei.
   b. Der Seeräuber . . . . . Gumbert.
   c. Fantasie . . . . . Lorenz.

Männerquartett.

2) a. Duett für zwei Waldhörner Kalliwoda.
   b. Ich wollt' meine Liebe . . Mendelssohn.
   c. Wohin ich geh' und schaue

Männerquartett.

3) a. O Heimath mein . . . . . Gumbert.
   b. Arie aus dem „Paulus" . Mendelssohn.
   c. Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre . . . . . Beethoven.

Männerquartett.

4) a. Es rauscht das rothe Laub Sponholz.
   b. Der Schiffer . . . . . Curschmann.
   c. Der Wanderer . . . . . Schubert.

5) Wer hat Dich Du schöner Wald (nach dem Originalsatz) Männerquartett mit Begleitung von 5 Waldhörnern . . . . . Mendelssohn.

Billette à 50 Kop. sind Freitag Nachmittags von 3 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Dem Concert schliesst sich eine **Tanzunterhaltung** an, zu der nach dem dem Reglement der academischen Musse nur Mitglieder, und von solchen eingeführte Personen Zutritt haben.

Anfang 7 Uhr Abends.

Nadler-Arbeiten aus Mitau, wie **Stecknadeln, Haken u. Oesen, Schnür-Oesen, Stricknadeln, Haarnadeln** und **Nähnadeln** sind zu haben bei

J. Biegel.

Am 28. September ist bei der Sacristeithür der St. Johannis-Kirche ein mit Spitzen besetztes

Damen-Taschentuch

verloren worden. Der geehrte Finder wird ersucht, dasselbe gegen eine Belohnung von **5 Rbl.** in der Expedition des Dorpater Tagesblattes abzuliefern.

Abreisende.

R. Waldmann, Steindrucker. (2)
R. Weinholz, Steinsetzer. (2)
R. Regendank, Steinsetzer. (2)

Tanz-Unterricht.

Einem hochgeehrten Publicum die ergebene Anzeige, daß im **Monat October** cr. definitiv mein **Tanz-Unterricht** wieder seinen Anfang nimmt. Mich dem verehrten Publicum bestens empfehlend, erlaube ich mir zur Theilnahme ganz ergebenst einzuladen, mit dem Bemerken, daß ich s. Z. das Nähere mittheile. Vorläufige Meldungen sind in meine **vorläufige Wohnung „Hotel London Nr. 15"** gefälligst zu richten. Zugleich erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich gesonnen bin einen

Turn-Cursus in Frei-Uebungen

zu eröffnen. Der Besuch der Turn-Anstalten in den größten Städten Deutschlands setzt mich in den Stand allen Anforderungen eines geehrten Publicums zu genügen und empfehle ich das Unternehmen bestens. Seiner Zeit das Nähere hierüber. Hochachtungsvoll

Julius Hütter.

№ 227. Mittwoch, den 2. October 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Ueber die Operationen der russischen Reichsbank I. Riga: Polytechnikum. Dr. Bärens. Reval: Bauten. St. Petersburg: Scheldezoll.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Stellvertretungskosten. Halle: Prof. Leo. Leipzig: Varnhagen. National-Verein. Festredner. Tübingen: Fichte's Nachfolger. Hamburg: Zoll und Accise. — Großbritannien. London: König von Griechenland. Kronprinz von Preußen. Erdbeben. Verzicht auf Coburg. Great Eastern. — Frankreich. Paris: Reise des Kaisers. Fould. Girardin. Luftreise. — Italien. Turin: Räumung Rom's. Finanzen. — Nordamerika. Schlacht vor Chattanooga. Anleihe. Gefühle für England. — Centralamerika. Panama: Dampf-Verbindung mit Australien. — Asien. Bombay: Einfall der Rabukesen. Nena Sahib. — **Neueste Nachrichten.**
Ein Tagebuch des Grafen Kankrin IV. — Aus Meissen II.

Inländischer Theil.

—c. **Dorpat**, 2. Oct. Als Einleitung zu einer Reihe Besprechungen über den Bestand der Reichsbank bringen die C. H. B. einen Artikel, der dem mit der Bank- und Handelswirthschaft unbekannten Publicum das Verständniß der Bankbilancen erleichtern, speciell die Kunstausdrücke und Zahlenconglomerate erläutern soll. Manche jener Kunstausdrücke sind freilich absolut unverständlich und können nur von Seiten der Bank erläutert werden. So findet sich z. B. in der Bilance vom 16. Sept. d. J. eine Rubrik „Verschiedene Summen" in den Activa mit 22,037,786 Rbl. 45 Kop. in den Passiva mit 52,332,616 27 Kop. Die Summen sind, wie man sieht, nicht unbedeutend, die Rubrik unter der sie angeführt werden aber vollkommen unverständlich. Auch ist nicht außer Acht zu lassen, daß das Gleichgewicht der Bilance durch diese ohne alle bestimmte Bezeichnung fungirenden Summen erst hergestellt wird. Noch ein Beispiel: in den Passiva steht die Rubrik „Creditbillete im Umlauf" mit 633,593,732 Rbl., in den Activa der „Umwechselungsfond" mit 66,815,011 Rbl. Die nicht durch den Umwechselungsfond sichergestellten Creditbillete, die die Bank von der Reichsrentei übernommen hat und die die Reichsrentei also der Bank schuldet, müßten in den Activa mit 556,778,720 Rbl. 2 Kop. figuriren, d. h. mit dem Rest der Creditbillete nach Abzug des Umwechselungsfonds, statt dessen lautet die Rubrik „Schuld der Kreisrentei für Creditbillete auf 568,812,951 Rbl. 62 Kop., d. h. über 2 Mill. zu viel.

Solche Rubriken zu erläutern, überläßt jener Artikel der Bank selbst und wendet sich zu den übrigen. Die Bilance soll das Verhältniß zwischen den Activa und Passiva darlegen. Zu den Activa der Reichsbank gehören: 1) der Umwechselungsfond, bestehend in klingender Münze und in Staatspapieren (Fonds); 2) die unverzinste Schuld der Reichsrentei an die Bank, für die, ohne Garantie in klingender Münze in Umlauf gesetzten Creditbillete. In Bezug auf diese beiden Rubriken ist die Bank in vollständiger Abhängigkeit von der Reichsrentei. Sowol die Tilgung als auch eventuell Vermehrung hängt von der Reichsrentei ab, erstere durch Vergrößerung des Umwechselungsfonds, letztere durch Vermehrung der Creditbillete. Je größer der Umwechselungsfond und je weniger Creditbillete im Umlauf, desto geringer ist die Schuld der Reichsrentei, desto dauerhafter ist das Geldsystem basirt, desto näher steht der Cours der Billete, d. h. ihr Nominalwerth dem Metallwerth, desto geringer ist das Agio auf klingende Münze, denn alsdann ist das Auswechseln der Billete gegen klingende Münze leichter, ihr Ueberfluß kann leicht in die Bank fließen und durch klingende Münze ersetzt werden. Die Ziffern unter der Rubrik „Umwechselungsfonds" und „Schuld der Reichsrentei für Creditbillete" kennzeichnen die Lage des Geldumlaufs, ja bei dem engen Zusammenhange zwischen der Bank und der Reichsrentei den Stand der russischen Finanzen überhaupt.

Ferner finden wir in den Activa, die Rubrik: „Umsatzkasse," den Baarbestand, über welchen die Bank in ihren Commerzoperationen verfügen kann. Diese Casse besteht theils aus Creditbilleten, welche, während sie nicht im Umlauf sind, keinen Einfluß auf den Cours der Assignaten ausüben; theis aus verschiedenen Zinspapieren. Die Vergrößerung der Umsatzkasse zeugt von den Mitteln der Bank, über welche diese in gegebener Frist zu ihrem Commerzumsatz disponiren kann, z. B. zum Disconto von Wechseln, Darlehen auf Zinspapiere, Waaren u. s. w. Zur ununterbrochenen Fortsetzung solchen Umsatzes ist es nöthig, daß die Auszahlungen der Bank wenigstens sich im Gleichgewicht mit den Einnahmen nach discontirten (zum Disconto empfangenen) Wechseln, Darlehen auf Pfänder u. s. w. erhalten. Wenn die Umsatzkasse sich erschöpft, so erhöht die Bank den Zins auf das Disconto der Wechsel, um dadurch ihr Zuströmen zur Bank zu erschweren und den Abgang des baaren Geldes aus der Bank zu hemmen. Auf diese Weise hängt von der Summe der Umsatzkasse die Leichtigkeit des Disconto und folglich zum Theil auch die Leichtigkeit des Commerzumsatzes ab. Ferner stehen in den Activa der Bank: „Zinspapiere, welche der Bank gehören." Diese Papiere bilden das Grundcapital der Bank; „Wechsel und andere Fristpapiere" welche zur Bank fließen in Folge ihrer Commerzoperationen.

Unter den Activa finden wir ferner „Schulden der Reichsrentei." Diese Rubrik erklärt sich daraus daß die Reichsrentei aus den frühern Banken 262 Millionen Rbl. entlehnt und zur Deckung der Staatsausgaben verwandt hatte. Die Reichsrentei schuldet diese Summe den Creditanstalten, diese aber den Personen, die sie eingezahlt hatten. Bei der Organisation der Reichsbank wurde ein Theil jener Schulden bezahlt, theils baar theils durch 4%-ige untündbare Obligationen — 150 Millionen sind aber unbezahlt und haben die Gläubiger 5%-ige kündbare Bankbillete erhalten. Die Tilgung dieser Summe geschieht nicht durch Mittel der Bank, sondern der Rentei, welche für diese Schuld mit ihrem sämmtlichen Vermögen garantirt. Daher bezeichnet die Größe der unter dieser Rubrik enthaltenen Ziffer den Stand der Rechnungen der Reichsrentei mit den ehemaligen Creditanstalten, d. h. mit den Deponenten, in Folge dessen aber auch den Stand der Finanzen im Allgemeinen.

Den stärksten Posten in den Activa bilden „die Darlehen auf klingende Münze." Die fraglichen Creditanstalten liehen Geld; lediglich sie gegen Procente auf unbestimmte Zeit empfangen hatten, auf längere Termine gegen Verpfändung von Immobilien aus. Diese Schulden gingen auf die Reichsbank über; ein großer Theil aber der auf unbestimmte Zeit lautenden Depositenbillete ist durch 5%-ige auf Termin ausgestellte Reichsbankbillete ersetzt, welche nach einer bestimmten Norm getilgt werden. Die 5%-ige Billete bilden die eigentliche Schuld der Bank und sind in ihren Passiva angegeben; sie werden unter Anderem durch Darlehen, die auf längere Termine gegen Verpfändung von Immobilien vergeben werden, consolidirt und allmählig durch Einzahlungen der Entleiher amortisirt.

Von den übrigen Posten der Activa sind die wichtigsten: die Rechnungen mit den Creditsystemen, d. h. die Schuldforderungen der Bank an diese Anstalten, die Capitalien der Comptoire der Reichsbank, die übrigen Schulden der Reichsrentei, außer den Schulden durch Creditbillete und Anleihen aus den früheren Creditanstalten, endlich der Posten, welcher mit der unbestimmten Benennung „Verschiedene Summen" bezeichnet ist.

Aus dieser Uebersicht der Hauptposten der Activa der Reichsbank entnehmen wir, daß den größten Theil derselben die Schulden der Reichsrentei bilden. Z. B. nach der Bilance vom 16. September a. c. ist die Summe der Schulden der Reichsrentei

für Creditbillette	568.812.951 Rbl.	62 Kop.
für Anleihen aus den Creditsystemen	152.981.816 „	39 „
Anderweitige Schulden	17.140.000 „	— „
Summa .	738.934.768 Rbl.	1 Kop.
Die ganze Bilance .	1.293.832.869 Rbl.	28 Kop.

Aus diesen Ziffern ist zu entnehmen, daß die Stellung der Reichsbank eine bei weitem nicht so selbständige ist, wie die der engl. Bank. Ueber die „Schulden" der Reichsrentei verfügt nicht die Bank, sondern die Reichsrentei. Auch die englische Bank emittirt sogenannte Billete der Reichsrentei, aber nur bis zum Betrag bereits fälliger, nur noch nicht eingezahlter Steuern ꝛc. Solche Billete der Rentei sind also vollständig sicher gestellt. Die russ. Creditbillete und die übrigen Schulden der Reichsrentei an die Bank sind anders entstanden. Zur Deckung außerordentlicher Bedürfnisse des Staates hat die Rentei Creditbillete emittirt, d. h. eine unverzinste innere Schuld contrahirt, und so die verzinsten Depositа von Privatpersonen, die auf Kündigung den Creditanstalten übergeben waren, also von den Deponenten jeder Zeit zurück verlangt werden konnten, zu Reichsausgaben verwandt. Um der Gefahr plötzlicher, allgemeiner Kündigung vorzubeugen, sind die von der Rentei aus den Creditsystemen entnommenen Summen für eine zinstragende Schuld der Rentei erklärt worden, und alle diese Abrechnungen der Rentei mit den vormaligen Creditsystemen an die Reichsbank übergegangen. Die Rentei erklärte sich als Schuldnerin der Bank

auch für die Creditbillete, wobei sie sich das Recht vorbehielt, die Billete sowol aus dem Umlauf herauszuziehen, als auch neue zu emittiren, wenn die Umstände es erheischten. In den Rechenschaftsberichten der englischen Bank bezeichnen die Bankbillete die Schulden derselben, ihre Passiva. Die Activa sind klingende Münze, edle Metalle, Reichsfonds, Privatwechsel 2c. Es findet also zwischen den Activa und Passiva eine wirkliche, nicht blos nominelle Werthausgleichung statt. In den Bilancen der russischen Reichsbank werden die Creditbillete sowol als Activa der Bank der Reichsrentei gegenüber, als auch als Passiva dem Publicum gegenüber aufgeführt. In den Passiva wird die ganze Summe der im Umlauf befindlichen Billete angezeigt, in den Activa jener Theil der Summe, für welchen keine entsprechende Sicherstellung durch den Umwechselungsfond oder durch Reichspapiere und Privatwechsel vorhanden, der somit eine ohne Fristbestimmung und ohne Zinsen contrahirte Schuld der Reichsrentei bildet. Wenn diese Schuld in eine Terminschuld oder auch ohne Termin nur in eine verzinste umgewandelt würde, so erhielten dadurch die Bilancen der Reichsbank eine ganz andere Bedeutung.

Riga. (Rig. Stbl.) Mit dem 1. October wird der im vorigen Herbste bei unserem hiesigen Polytechnicum eingerichtete Fortbildungs-Cursus für Handwerker-Gesellen und -Lehrlinge in zwei Abtheilungen wieder eröffnet werden. — Den Winter-Cursus für Handelslehrlinge, welcher mit dem 2. Oct. beginnt, hat das Polytechnicum in diesem Herbste gleichfalls für zwei Abtheilungen und zwar in den Morgenstunden von 7 bis 9 Uhr eingerichtet und wird namentlich der Unterricht in der oberen Abtheilung, welcher deutsche Correspondenz und Comptoirarbeiten, englische, französische und russische Correspondenz, Buchhaltung, Handelsgeographie und -Geschichte umfaßt, den Bedürfnissen der Handelslehrlinge entsprechen.

— Am 25. d. endete ein plötzlicher Tod das 68-jährige Leben und 43-jährige ärztliche Wirken des Directors des Stadt-Krankenhauses Dr. med. Friedrich Bärens.

Reval. Die Rev. Ztg. berichtet über die öffentlichen Bauten; darnach haben bei den beiden estnischen Kirchen die äußern Mauern, und theilweise auch die innern Pfeiler schon die Hälfte ihrer Höhe erreicht. — Das St. Kanuti-Gildehaus soll noch in diesem Jahr unter Dach kommen, das Gebäude scheint das imposanteste der Stadt zu werden. Der Umbau des Asyls der St. Kanuti-Gilde ist beendet und die neuen Anlagen zwischen der Schmiede- und Dompforte sind der Vollendung nahe. Endlich ist der Catharinenthalsche Park durch Urbarmachung der benachbarten wüsten Partieen zwischen der Landstraße und Seeallee erweitert worden.

St. Petersburg. Das Journ. de St. P. veröffentlicht den mit Belgien abgeschlossenen Tractat zur Ablösung des Scheldezolls. Belgien zahlt an die Niederlande 17,141,640 Gulden und empfängt dagegen circa 20 Millionen Franken; von dieser Summe zahlen z. B.: Rußland 428,400 Fr., Großbrittannien 8,782,320 Fr., Dänemark 1,096,800 Fr., Frankreich 1,542,720 Fr., Norwegen 1,560,720 Fr., Preußen 1,670,640 Fr., Bremen 190,320 Fr., Lübeck 25,680 Fr., Hamburg 667,680 Fr. — Von den 20 Staaten, die sich an der Ablösung der Scheldezölle betheiligen, hat Großbritannien fast die Hälfte (46%), Hannover, Hamburg, Oesterreich, Schweden, Italien und Spanien zusammen circa 25%, Rußland, in der Reihenfolge der auf der Schelde Schifffahrt treibenden Staaten der zwölfte, 1/43, (2,24%), endlich die 8 letzten Staaten zusammen weniger als Rußland (2%) zu zahlen.

— Se. Majestät der Kaiser hat für 50jährigen Dienst dem Admiral Lütke den Wladimir Orden 1. Classe am 25. Sept. verliehen.

— Die Vorlesungen an der St. Petersburger Universität werden am 7. d. Mts. eröffnet werden.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 7. Oct./25. Sept. Der St. A. bringt den Beschluß des Staatsministeriums bezüglich der Stellvertretungskosten für die Beamten, welche in das Abgeordnetenhaus gewählt werden: „Die Kosten der Stellvertretung für die aus Staatsfonds besoldeten Beamten während ihrer durch die Annahme einer Wahl zum Hause der Abgeordneten herbeigeführten Verhinderung in Verrichtung ihrer Amtsgeschäfte werden fortan nicht mehr aus Staatsfonds bestritten, es sind vielmehr die Behörden von den Ressortministern anzuweisen, von den zunächst fälligen Raten der Besoldung des vertretenen Beamten die erforderlichen Beträge zur Deckung der Vertretungskosten zurückzubehalten und zu verwenden". — Nach den Verhandlungen, welche über diese Angelegenheit in der letzten Session des Abgeordnetenhauses stattfanden, dürfte dieselbe nun zum Austrage auf dem Rechtswege gelangen.

— Bei einer Versammlung der Conservativen in Halle hat Prof. Leo über die Nothwendigkeit eines kräftigen königl. Regiments in Preußen eine Ansprache gehalten, deren Schlußstelle folgendermaßen lautet: „Wir wollen auch Freiheit, d. h. das wirkliche Gefühl daß wo uns das Wohl unseres Vaterlandes oder die ihm nothwendige Zucht nicht natürliche Schranken ziehen, wir uns ungehemmt entwickeln können. Dieses Gefühl haben wir aber auch vollkommen gehabt ehe noch von Verfassung bei uns die Rede war; wir waren unter unsern Königen das in der That am freiesten sich bewegende Volk der Erde, wenn auch die liberalen Phrasen nicht auf uns paßten; und am freiesten werden wir uns fühlen, wenn wieder feste Zucht und Ansehen der königl. Autorität in den Herzen überall feststeht. Abstracte Freiheit aber, die sich in mechanischen Mitteln darstellt, in Majoritäten und dergleichen, die brauchen wir eigentlich gar nicht — und daß wir sie auf einen gewissen Grad ertragen können, ist das beste Zeichen wie viel Zucht doch noch überall in den Herzen steckt. Wir können sie aber auch nur ertragen solang' ein mächtiges Königthum in unserer Mitte steht. Wer sich einbildet diese Zucht bliebe, sobald die Souveränetät in Preußen vom Thron ausgewandert ist und sich auf den Sitzen der Majorität der Deputirten niedergelassen hat, der ist in der Politik einem unmündigen Kinde gleich.

Gumbinnen. Der bekannte Königsberger Polizeipräsident Maurach ist Präsident der hiesigen Regierung, bei der Bockum-Dolffs als Rath fungirt, geworden.

In **Möglin** ist der Landesöconomie-Rath Thär, Sohn des berühmten Albrecht Thär, am 6. Oct./24. Sept. gestorben.

Leipzig. Band 5 und 6 der Varnhagen'schen Tagebücher sollen im Königreich Sachsen Gegenstand einer gerichtlichen Verhandlung sein, und ist gegen die Firma Brockhaus ein Strafmandat „wegen Beleidigung auswärtiger Regenten und staatsgefährlicher Schmähungen" erlassen worden. — Die auf den 16. October nach Leipzig berufene Generalversammlung des Nationalvereins wird sich angeblich ausschließlich mit der deutschen Reform-Angelegenheit beschäftigen. — Zum Festredner bei der Leipziger Feier ist der Bürgermeister Dr. Koch aus Leipzig, und falls dieser, wie vorauszusehen ist, seiner angegriffenen Gesundheit wegen ablehnen sollte, Gustav Freytag bestimmt.

Tübingen, 5. Oct./23. Sept. An die Stelle des pensionirten Professors J. G. Fichte ist ein Ruf an Lotze in Göttingen ergangen. Man zweifelt übrigens, ob derselbe dem Ruf entsprechen werde. Dann würde die Professur wol Dr. Sigwart übertragen. Der dritte im Vorschlage des academischen Senats war Zeller in Heidelberg. Allein hier steht der Wiederberufung die politische Gesinnung desselben hindernd im Wege.

Hamburg, 4. Oct./22. Sept. Ungeachtet die Einführung einer Miethsteuer als Ersatz für Zoll und Accise beim Publicum nicht beliebt war, so hatte man doch nicht erwartet daß dieselbe bei der zweiten Berathung der Zollausschußvorschläge verworfen werden würde. Und doch ist dieß mit der Majorität einer einzigen Stimme geschehen. Demnach ist denn auch die bereits angenommene Waarendeclarationsgebühr wieder gefallen. Zoll und Accise bleiben demnach vorläufig noch wie bisher bestehen. Doch wird wol die Accise kaum das Jahr 1863 überleben.

Hamburg, 5. Octbr./23. Septbr. Die Köln. Ztg. berichtet: „Aus sicherer Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß die dänische Regierung einen Contract auf Lieferung von Steinkohlen für die Schiffe abzuschließen im Begriffe steht, welche die Elbe blokiren sollen.

Großbritannien.

London, 7. Oct./25. Sept. Der König von Griechenland wird während seines Aufenthalts in England die größte Zeit in der Hauptstadt zubringen und in einigen Tagen von seinen Eltern, dem Prinzen und der Prinzessin Christian von Dänemark, besucht werden, welche hier vor seiner Weiterreise Abschied von ihm nehmen wollen.

— Der Kronprinz von Preußen und seine Gemahlin wohnen unter den Hochländern in Abergeldie Castle, demselben Schlosse, welches auch der Prinz und die Prinzessin von Wales während ihres schottischen Aufenthaltes inne hatten. Am Freitag Abend waren sie in Abergeldie angelangt, um den folgenden Morgen die Königin in Balmoral zu begrüßen. Ihre bevorstehende Ankunft war bekannt geworden, so daß sich am Sonnabend eine Anzahl von Pächtern, mit ihnen die Prinzen Alfred, Arthur und Leopold, an der Spitze den „Pfeifer der Königin", vor dem Thore des Schlosses Balmoral versammelt hatten, und die Ankommenden mit lauten Grüßen und drei Hochs, zu welchen Prinz Alfred das Signal gab, bewillkommneten.

— Das gestern Morgen eingetretene Erdbeben ist nicht auf einen ganz engen Umkreis beschränkt gewesen. Außer von Liverpool und Hereford kommen Mittheilungen über eine Erderschütterung auch aus Derby, Nailsworth, Kettering, Great Malvern, selbst aus der unmittelbaren Nähe Londons, Hampsteat-Heath. Die Richtung scheint von Westen nach Osten gewesen zu sein. In Hereford scheint der Stoß am stärksten empfunden worden zu sein; in Liverpool und der Umgegend wurden zwei deutlich geschiedene Stöße verspürt.

— Dem Landtag in Coburg ward durch ein Ministerialdecret der Verzicht des Prinzen von Wales für sich und seine Nachkommen auf die Thronfolge in den Herzogthümern Coburg-Gotha mitgetheilt.

— Bei allen politischen, philanthropischen und landwirthschaftlichen Meetings, welch' letztern gerade jetzt an den Tagesordnung sind, wird John Bull unaufhörlich vorgeredet daß er der erste Mann der Welt, und die englische Nation die größte und mächtigste Nation der Erde sei. Man kann es dem guten Mann daher nicht übel nehmen wenn er dieß zuletzt selbst glaubt, und im Bewußtsein seiner Vortrefflichkeit und Allmacht Dinge unternimmt die über die Menschenmöglichkeit hinausgehen und kläglich scheitern. Ein sehr lehrreiches memento mori für den so genährten Hochmuth und die Selbstüberstürzung des Engländers ist der „Great Eastern," dieses unglücklichste aller Schiffe, das schon so viele Actiengesellschaften ruinirte, so extravagante Hoffnungen vereitelte, seinem Erbauer Brunel das Herz brach noch ehe es vom Stapel gelassen werden konnte, und in seiner Unlenksamkeit und Unbrauchbarkeit so verständlich Demuth predigt. Seine drei letzten Reisen haben 19,000 Pfd. St. mehr gekostet als eingebracht, und

nach einem Gutachten von Sachverständigen würden 80.000 Pfd. erforderlich sein, um das Schiff wieder seetüchtig zu machen und zu einer neuen Reise zu befähigen. Die bisherige Actiengesellschaft will nichts mehr damit zu thun haben, d. h. die Actionäre wollen kein Geld mehr hergeben. Ob eine in Aussicht gestellte neue Gesellschaft dasselbe übernehmen und, wie es in der betreffenden Ankündigung heißt, nach „neuen Principien" bearbeiten wird, ist mindestens noch zweifelhaft. Einstweilen ist der Versuch mit solchen Riesendampfern die Concurrenz gegen kleinere Schiffe auszuhalten als gescheitert zu betrachten.

Frankreich.

Paris, 4. Oct./22. Sept. Der Moniteur meldet aus Biarritz, daß der Kaiser und die Kaiserin sich am Freitag nach San Sebastian begaben, wo sie von den spanischen Behörden feierlichst empfangen wurden. Sie wohnten dort einer ganz neuen Art von Manövern der spanischen Infanterie bei. Marschall Concha hatte in St. Cloud über dieselben mit dem Kaiser gesprochen und den Wunsch ausgedrückt, letzterer möchte darüber aus eigener Anschauung urtheilen. Der Kaiser bezeugte seine volle Anerkennung, gab den Spitzen der Behörden ein Diner an Bord des „Aigle," und kehrte am Sonnabend nach Biarritz zurück.

— Herr Fould kehrt in nächster Zeit nach Paris zurück. Seine Finanzpläne sollen wieder einen Stoß erlitten haben. Das Exposé der Lage und wahrscheinlich auch die erwarteten Reformen sollen in der Mitte dieses Monats erscheinen; man will wissen, daß in dem Exposé die Möglichkeit einer Anleihe im Laufe des December angekündigt werde. Pereire hat dem Kaiser ein Memoire über die industrielle Lage Frankreichs eingereicht. — Girardin greift heute das Siècle scharf an. Das genannte liberale Blatt machte ihm nämlich Vorwürfe darüber, daß er es gewagt, die ihm gegebene Verwarnung einer Discussion zu unterwerfen.

Paris, 5. Oct./23. Sept. Morgen wird, wie die France meldet, der Kaiser in St. Cloud zurück erwartet und Tags darauf nach Paris kommen, um Ministerrath zu halten. Gestern Abend ist er mit der Dampf-Corvette „Reine Hortense" die Gironde herauf in Bordeaux angekommen und hat die Nacht auf dem Schiffe zugebracht. Es hieß, er wolle sich noch nach Rochefort begeben.

— 6. Oct./24. Sept. Man hat weitere Einzelheiten über die Luftreise Nadar's und seiner zwölf Gefährten. Fast alle sind voll Begeisterung über diese wunderbare Fahrt. Als der Ballon in die Höhe ging, zeigten sich überall Gebirge von Wolken in den phantastischsten Gestalten und den verschiedensten Farben. Um 8½ Uhr, in einer Höhe von 1500 Metres, fand man die Sonne wieder, welche ein helles Licht auf alle Wolken warf, die sich von nun an unter dem Luftballon befanden. Die Wirkung des Lichtes auf den von unten erleuchteten Ballon hatte etwas so Magisches, daß einige Augenblicke lang alle Reisenden in voller Extase waren. Als man die am höchsten gelegenen Wolken passirte, erhielt der Ballon einen Stoß, er beugte sich etwas auf die Seite hin, aber Niemand bekam — so behaupten nämlich die Reisenden — Furcht. Man rief Godard zu: „Hinauf, hinauf; wir wollen so hoch steigen wie Jakob's Leiter." Alle waren indessen bis auf die Haut durchnäßt, ohne daß es im Geringsten geregnet hätte. Die Wolken waren aber so dicht gewesen, daß es beinahe einer Fahrt im Wasser glich. Als das Seil der Klappe zerriß, war man ungefähr 2000 Metres hoch. Das Niederfallen wurde mit großer Geschwindigkeit bewerkstelligt, und die Reisenden stiegen auf einem frisch gepflügten Ackerfelde aus der Gondel. Es war ein schrecklicher Augenblick, als die Gondel die Erde berührte. Als der erste Anker seinen Haken verlor, wurde das hölzerne Haus worin sich die Reisenden befanden, umgeworfen und während zwanzig Minuten am Boden hergeschleift. Man kann sich denken, in welcher Lage sich die Reisenden während dieser tollen Fahrt befanden. Sie hatten keinen andern Haltpunct, als die Seile des Ballons, an die sie sich mit Energie anklammerten. Jedermann that aber seine Schuldigkeit. Es gab keinen Furchtsamen, die Verletzungen sind übrigens so unbedeutend, daß es nicht der Mühe werth ist, davon zu sprechen. Obgleich die Gondel mehrere Male überschlug, so zerbrach doch nichts von dem, was sie enthielt. Man hatte 37 Flaschen Wein mitgenommen, die man unverletzt vorfand und welche, als man endlich festen Fuß gefaßt hatte, fröhlich ausgetrunken wurden. Zwei Gewehre von Lefaucheux, zwei geladene Pistolen und eine Schachtel mit einem Kuchen und 13 Gläser Eis, die Sirau Nadar im Augenblicke seiner Abreise zum Geschenke gemacht hatte, wurden ebenfalls im besten Zustande aufgefunden. Als der Ballon endlich befestigt worden war, blies man die Bauern zusammen, die sich in großer Anzahl einfanden. Sie führten den Ballon und die 13 Reisenden zu Wagen nach dem nächsten Dorfe (Barcy), wo der größte Theil die Nacht über blieb. — Nadar selbst gibt folgenden Bericht: „Gestern Abend um 9 Uhr mußte der „Géant" in der Nähe der Moräste von Meaux nach drei heftigen Stößen, die das Schiff, welches sich auf die Seite legte, vollständig in Unordnung brachten, zur Erde niedersteigen. Das Zerreißen der Schnur unserer Klappe in der Nacht nöthigte uns, die Anker auszuwerfen. Der Haken des rechten Ankers brach, der Hauptanker faßte glücklicher Weise Boden. Die Entleerung des Ballons konnte ungeachtet des heftigen Windes ausgeführt und die Gondel um 1½ Uhr Morgens in die Höhe gerichtet werden. Einige leichte Contusionen und eine Verrenkung des Kniees eines der Passagiere. Dieses ist unsere bezahlte Rechnung. Wahrlich nicht zu theuer."

Italien.

Turin, 2. Oct./21. Sept. Der Pr. St.-A. erfährt, daß die Actionspartei die Vorbereitungen zu einem neuen Attentat gegen Rom treffe; italienische Truppen sollen an der römischen Grenze gesammelt werden, und die französischen Garnisonen den ersteren Platz machen, ähnliche Gerüchte werden eifrig von jenen verbreitet die ein solches Ereigniß wünschen. Die ganze Sache verdient keinen Glauben. Kaiser Napoleon ist jetzt weniger als je geneigt dem Turiner Cabinet Concessionen zu machen. Damit will man jedoch nicht behaupten, daß die Katholiken auf den Kaiser Napoleon große Hoffnungen setzen können. Das napoleonische Frankreich würde, im Fall es sich zur Preisgebung Roms entschließen sollte, solche Bedingungen setzen, und Entschädigung fordern, die kein italienischer Minister zuzugestehen wagen und keine europäische Macht Frankreich zu gewähren gestatten würde. Da es somit unmöglich ist, daß der Preis einer Auslieferung Roms je bezahlt werde, so wird auch Rom nicht geräumt werden. — Der G.-C. schreibt man aus Turin, daß Victor Emmanuel auf Anrathen Frankreichs und Englands die schon für die nächsten Tage beabsichtigte herausfordernde große Seerevue, wenigstens für den Augenblick, unter allerlei Vorwänden absagen ließ. Auffallend ist es auch, daß unsere Regierung gerade in diesem Augenblick unter der Hand die größten Anstrengungen macht, um den allerdings sehr darniederliegenden Finanzen des Landes so rasch und so energisch als möglich wieder aufzuhelfen.

Nord-America.

New-York, 24./12. Sept., So weit die letzten Berichte vom Kriegsschauplatze in Tennessee einen Einblick in die Folgen der zweitägigen Schlacht vor Chattanooga gestatten, läßt sich durchaus nicht annehmen, daß durch die Niederlage der Rosenkranzschen Armee die Würfel der Entscheidung für den Feldzug in jenem Staate gefallen sind. Es geht dies so wol aus nordstaatlichen, als aus gegnerischen Quellen hervor. In der officiellen Depesche des Generals Bragg an die conföderirte Regierung heißt es, die feindliche Armee sei nach zwei Tagen des Kampfes aus mehreren Positionen vertrieben worden und habe 20 Kanonen und 2500 Gefangene in den Händen der Conföderirten zurücklassen müssen, stehe aber noch immer in seiner Fronte, und General Rosenkranz meldet, er werde sich in seiner Stellung behaupten können, bis ihm Verstärkungen zuziehen würden. Eingehendere Mittheilungen über die Schlacht des zweiten Tages ergeben, daß der rechte Flügel und das Centrum der Bundesarmee vor dem Andrange des Feindes das Feld räumen mußte, während dagegen der linke Flügel unter General Thomas, obwol zeitweilig im Nachtheile, seine Position hartnäckig behauptete. Erst nachdem der Schlacht durch den Einbruch der Nacht ein Ende gemacht worden, zog sich Thomas nach Roßville zurück. Hier machten die Conföderirten am Nachmittage des folgenden Tages einen Angriff auf ihn, wurden jedoch zurückgeschlagen, und General Thomas marschirte darauf, den Anordnungen des Rosenkranz gemäß, nach Chattanooga, wo die Armee sich concentrirt hatte, um Verstärkungstruppen von General Grant abzuwarten. Die Verluste der beiden Armeen werden verschieden angegeben. Ein Washingtoner Blatt schätzt die Zahl der Gefallenen und Verwundeten zusammen auf 30,000; der Richmond Whig schlägt den Verlust der Conföderirten auf 5000 Mann — und den des feindlichen Heeres auf 12,000 Mann an. — Die Potomac-Armee ist in Bewegung; ein Theil derselben hat den Rapidan überschritten. Die Cavallerie ist bis Orange Court-House vorgedrungen. Von dem Rebellenheere war keine Spur zu entdecken; man vermuthet sie in Gordonsville und erwartet in der Nähe dieser Stadt einen Zusammenstoß. — Die Richmond Dispatch versichert zu wissen, daß die conföderirte Regierung gegen Hypothezirung der im Süden gegenwärtig aufgestapelten Baumwolle ein Anlehen von 100,000,000 Fr. in Frankreich abgeschlossen habe. — Officiös verlautet, die Regierung der Vereinigten Staaten habe von England die Mittheilung empfangen, daß es den für die Conföderirten gebauten Kriegsschiffen nicht gestattet werden würde auszulaufen. Es habe dies bei der Regierung freundliche Gefühle für England hervorgerufen.

— Der große Rheder Hr. Lindsay, Parlamentsmitglied für Sunderland, hat sich in Shepperton, in der Grafschaft Middelsex, über die amerikanische Frage vernehmen lassen. Er behauptete daß die englische Regierung nicht im Sinne der öffentlichen Meinung Englands handle, und daß ihre vorgebliche Neutralität eine Parteinahme für den Norden sei. Bemerkenswerth war seine Andeutung daß die von den HH. Baird gebauten Widderdampfer blos dazu bestimmt seien die Blokade der südlichen Häfen zu brechen. Jedem Kauffahrer stehe es ja frei auf eigene Gefahr eine Blokade zu brechen. Und warum sollte er sich zu einem solchen Unternehmen nicht die erforderliche Rüstung anschaffen dürfen?

Central-America.

Panama, 28./16. August. Das große Project einer regelmäßigen Dampferverbindung zwischen Panama und Australien, womit der Ring der Dampferlinie um die ganze Erdkugel geschlossen wäre, ist leider abermals hinausgeschoben, wie uns die letzten Berichte aus England melden. Der Handelsstand von Panama, der durch einen regelmäßigen Dampfer-Weltverkehr sich ungeheure Vortheile und für die Abnahme des Auswanderzugs nach Californien (in Folge des Schreckens den die Capercschiffe der Conföderirten im Antillenmeer verbreiten) vollen Ersatz versprach, ist über diese Verzögerung höchst ärgerlich. Indessen hegt man hier die feste Ueberzeugung daß die englische Regierung dem vereinigten Andrang der Wünsche des Handelsstandes von Melbourne, Sydney, Auckland und Nelson nicht lange mehr widerstehen wird. Die Colonien Neu-Süd-Wales und Neu-Seeland ha-

ben die bedeutende Summe von 80,000 Pf. St. als jährliche Unterstützung angeboten für eine zweimal monatlich abgehende Dampferpost, die über Suez und Panama regelmäßig wechseln würde. Aus der kräftigen Befürwortung dieser gerechten Wünsche durch die Times, und aus den Geständnissen Sir Robert Peels im Unterhaus, ersehen wir daß auch in England ein starker Theil der öffentlichen Meinung für die baldige Realisirung dieses überaus wichtigen Verkehrsprojects gewonnen ist. Man rechnet daß im Durchschnitt die Dampferpost von Melbourne nach London über Suez 45, über Panama 53 bis 54 Tage läuft. Je weiter aber die britischen Colonien der Südsee nach Osten liegen, um so günstiger gestaltet sich das Verhältniß für die Panamalinie. Von Auckland, Nelson und Port Wellington könnte die directe Fahrt nach Panama mit Berührung des Tahiti-Archipels die neuseeländische Post sogar um einige Tage früher nach Europa bringen, als über Ceylon und Suez. Dazu der Austausch guter und sicherer Meere gegen stürmische und gefährliche, wie die Times sehr richtig mit besonderm Nachdruck betont. Die zahllosen Inseln des großen Oceans würden dadurch in die nächste Berührung mit dem großen Strom der europäischen Auswanderung kommen und eine Fahrt um die ganze Erde, die man nöthigenfalls in 100 Tagen zurücklegen könnte, würde zu einer wahren Vergnügungsreise.

Asien.

Bombay, 9. Sept. Während der letzten 14 Tage ist es an der nördlichen Grenze der britischen Besitzungen etwas unruhig hergegangen und Gerüchte haben sogar von einem Einfalle der Kabulesen in den Pendschab gesprochen. Das Ganze reducirt sich indeß auf einige Demonstrationen einer Horde von Sittani Hindustanis auf dem rechten Ufer des Indus, aus denen hervorzugehen schien, daß sie über den Fluß gehen und Abottabad überfallen wollten; auch hieß es bereits, daß sie über den Fluß gegangen seien und in das britische Gebiet von Huzzara eingefallen seien. Jedenfalls lagen die Sachen so, daß die Regierung sich veranlaßt finden mußte, Vorsichtsmaßregeln zu treffen und es wurde daher der britische Commissar in Pendschab, Oberst Taylor, mit einem Pendschab-Schützen-Regiment und einiger Artillerie beordert, sich von Abottabad nach Peyhour oder Torbeda am Indus, der zu Kabul gehörenden Ortschaft Indoon gegenüber, zu begeben, um die Sittani-Horden zu beobachten. Mittlerweile sind im Innern von Afghanistan selbst Unruhen ausgebrochen. Mahomed Afzul, der Beherrscher von Balkh, der älteste Sohn des verstorbenen Dost Mahomed, hat einen Haufen von 5000 Reitern und eine Abtheilung Fußvolk abgeschickt, um sich mit den Truppen seines Bruders Mahomed Azim zu vereinigen, der bei Zoormut, unfern von Kabul, steht und sich im offenen Aufstande gegen den von Dost Mahomed zu seinem Thronfolger bestimmten Shir Ali befindet, der jetzt auf dem Rückmarsche von Herat begriffen ist. Der neue Emir wird große Schwierigkeiten haben, sich gegen seine beiden mächtigen Nebenbuhler zu behaupten. Afzul Chan ist beim Volke, Shir Ali bei den Häuptlingen mehr beliebt.

Nachdem die Behörden von Cawnpur alle möglichen Zeugen vorgenommen haben, hat es sich klar herausgestellt und ist es von Amts wegen ausgesprochen worden, daß der arme gefangene Brahmine mit dem vielgehetzten Nena Sahib nichts zu thun hat. Ein Dr. Cheke, welcher den Nena persönlich gekannt und eine Zeit lang ärztlich behandelt hat, constatirte bei seiner Vernehmung als Zeuge, daß der Gefangene mit dem Nena auch nicht einen Zug gemein habe, daß er bedeutend kleiner sei, daß seine Stimme einen ganz verschiedenen Klang habe, schließlich, daß er wenigstens 55 Jahre alt sei, d. h. 14 oder 15 Jahre älter, als der Nena gegenwärtig sein würde, wenn er noch lebte, — und letzteres verneinte der Zeuge. Der verhaftete Brahmine ist ein erbärmliches, abgemagertes Geschöpf, augenscheinlich durch Sorgen, Entbehrung und Elend niedergebeugt, und alle, die ihn vor dem Gerichtshofe gesehen haben, sind davon überzeugt, daß er hoffnungslos darnieder liegt und nicht mehr lange leben kann. In diesem Falle ist es anzunehmen, daß er wie der vorige Pseudo-Nena im Gefängnisse sein Leben enden wird.

Neueste Nachrichten.

Minsk. Am 25. Sept. hat der Adel des Gouvernements Minsk dem Generalgouverneur in Wilna durch eine Deputation eine Adresse überreicht, welche, mit 2744 Unterschriften versehen, ihr Bedauern über frühere ungesetzliche Vorfälle ausspricht.

Wilna. Der Russ. Inv. schreibt über die militärischen Operationen im Militär-Bezirk Wilna: Die Truppen sind wie früher nur mit Rekognoscirung und der Verfolgung der schwachen Reste der Banden beschäftigt. Diese Reste zeigen sich übrigens nur noch im Gouv. Kowno und in den dem Königreiche Polen benachbarten Kreisen der Gouv. Grodno und Wilna. Die Truppen dieses Mil.-Bez. führen auch Nachsuchungen in den benachbarten Theilen des Königreichs, in den Gouvernements Augustowo und Lublin aus.

Der Stadt **Warschau** ist eine außerordentliche Contribution auferlegt, indem alle Besitzer von Immobilien 8% ihrer Einnahmen bis zum 2. Nov./20. Oct. entrichten müssen; bei Nichtzahlung am Termin werden 12% durch Execution eingezogen. Das Hotel de l'Europe ist confiscirt und die polizeiliche Durchsuchung desselben noch nicht beendet.

Frankfurt, 9. Oct./21. Sept. Die Europe dementirt die Behauptung der N. Frankf. Zeitung welche meldet, daß die österreichische Anleihe keinenfalls im Laufe dieses Jahres emittirt werden wird. Die Europe theilt im Gegentheil mit, daß vielleicht schon Sonnabend Hr. von Plener im Reichsrath einen Gesetzentwurf einbringen wird, welcher bezweckt, die Regierung zu ermächtigen, eine Anleihe von 100 Millionen Gulden zu negoziren.

Danzig, 8. Oct./26. Sept. Gestern früh lief ein englisches Schiff, von Harburg kommend, in den hiesigen Hafen ein, welches schon von Antwerpen aus als ein mit Waffen beladenes bezeichnet war, obgleich dasselbe als Fracht Porzellanerde in Fässern declarirt hatte. Unter amtlicher Bewachung muß das Schiff jetzt am hiesigen Seepackhofe löschen und sind bereits ein Faß mit Waffentheilen und fünf Fässer mit Gewehren, äußerlich umgeben von Porzellanerde, gefunden worden. Das Schiff hat 92 Fässer an Bord. In der Absicht des Schiffsführers lag es, die Ladung auf der Rhede in ein anderes Fahrzeug nach Polen zu löschen.

Hermannstadt, 9. Oct./21. Sept. Der Landtag von Siebenbürgen hat beschlossen, Abgeordnete zum Reichsrath zu senden.

Athen, 9. Oct./21. Sept. In Athen dauerte die Ministerkrisis fort. In Betreff der unter Siegel gelegten Papiere des Königs Otto hatte die Nationalversammlung beschlossen, daß die Privatcorrespondenz dem Könige unerbrochen überliefert, die diplomatische dem neuen Könige unerbrochen übergeben, die innere Staatscorrespondenz aber veröffentlicht werden solle. Da aber der dänische und der englische Gesandte starke Einwendungen erhoben, so ist die Sache bisher unentschieden geblieben.

Paris, 9. Oct./27. Sept. Ein von Limayrac gezeichneter Artikel des „Constitutionnel" führt aus, daß es nothwendig sei, der Unruhe und Ungewißheit in Betreff Polens ein Ende zu machen. Frankreich habe es durchgesetzt, Polen unter den Schutz Europa's zu stellen; es werde nicht die erlangten Vortheile dadurch aufgeben, daß es sich in die Abenteuer einer isolirten Action stürze, sondern fortfahren, seine Pflichten gegen Polen zu erfüllen, ohne das Glück Frankreichs, welches Frankreich allein gehöre, auf das Spiel zu setzen.

Constantinopel, 8. Oct./26. Sep. Eine polnische Expedition ist in Vardar in Circassien gelandet.

Ein Tagebuch des Grafen Kankrin.

IV.

München.

Ich habe das neue königliche Schloß nochmals besucht. Was ich von den Mezzaninfenstern sagte, zeigt sich am Innern noch merklicher, besonders da sie nach unten nicht abgeschrägt sind, welches freilich auch nicht sehr gut aussieht, aber hier nicht zu vermeiden war. Die Gerüste zum Malen lassen den Uebelstand jetzt weniger bemerken. Bloß der mittlere Theil des Schlosses hat oben eine volle Etage, es kann sich also an Höhe mit dem in Berlin nicht messen. Architectonisch und wohnlich genommen, haben aber doch drei volle Etagen an einem Palais ihr Mißliches. Es giebt viel Masse, aber kleinere Theile und das Ansehen eines großen Privathauses. Der Thronsaal hat einen Fußboden von schönem künstlichem Marmor (Estrich). Bei uns leidet das Klima nur Holzboden. Die oberen Fenster dieses Saales sind des Schwitzens wegen doppelt. Die Vergoldung ist matt und bleich, wie ich bemerkte deßwegen, weil das Blattgold nicht gehörig gefärbt ist, und nach Ducatengold aussieht. Die obenerwähnte Arcade giebt einen schönen wolverzierten Altan; aber da die Gebälke der Säulen an den Arkaden verkröpft sind, so regnet es von vorn grade herein. Warum verkröpft? Der großen Säulenweiten wegen. Aber diese warum? Der Arkaden wegen. Also keine Arkaden.

Das Aeußere der Glyptothek spricht mehr an und ist freundlicher als die Pinakothek, doch bedeutend kleiner. Loben kann ich nicht die schmalen Ansteigtreppen, mit den engen Stufen, worauf man nicht den ganzen Fuß setzen und den Hals brechen kann, wenn auch sonst noch eine eigentliche, aber gewöhnlich verschlossene, Parade-Auffahrt da ist. Auch weiß ich nicht, was die armen Eckpilaster gethan haben, daß man sie so verloren und einsiedlerisch dahin gestellt hat. Brauchen Steingebäude an den Ecken Pfosten? Was sollen sie tragen? Verstärken sie? Nein, sie geben nur die Idee der Verschwächung. Noch muß ich bemerken, daß sich hier die häufig vorkommenden Säulenfüße ohne Plinte (viereckige Platte), wol nicht rechtfertigen lassen, denn Beispiele lasse ich nicht zu, sonst giebt es keine Grenze des Echten in der Kunst mehr. Es ist eine Verstümmelung, und nur da ausnehmungsweise zu gebrauchen, wo etwa ein Absatz des Fußbodens so viel Erhöhung als die Plinte hat.

Die innern Räume der Glyptothek sind mit Vergoldung, Basreliefs, Gemälden, Stuckmarmor, Granitstufen und sehr schönen und mannigfaltigen Marmorparquetts reich ausgestattet und sehr schön. Sie sind im halben Zirkel gewölbt und zwar wie ich hörte mit Töpfen, worüber sich indeß wol eine obere Etage anbringen ließe, die hier weggefallen. Das Lobenswerthe des Wölbens, um aller Feuersgefahr möglichst vorzubeugen, hat indessen zu einem andern Nachtheil geführt. Bekanntlich sollen hier der grade Theil der Wände zwei Drittel, die Wölbung ein Drittel der ganzen Höhe enthalten. Dieß ist aber hier der Fall nicht und konnte es nicht wol sein. Es führt immer eine Vermissung herbei. Auch an der neuen Ismailoffschen Kirche zu St. Petersburg findet sich das. Der alte Graf Rastrelli hat es in seinen Kirchen vermieden. Die unter meiner Leitung vollendete Kirche des Fräuleinstiftes zu St. Petersburg, im Innern bis zur Kuppel der Laterne 35 Faden (245 engl. Fuß) hoch, ist daher etwas eng, aber eben der Höhe wegen höchst imposant.

Hangwerke von Stabeisen und hohle Balken von Dach-Blech,

(Fortsetzung in der Beilage.)

im Durchschnitt nach der Form einer stehenden Elipse, wie im wiederhergestellten Winterpalais zu St. Petersburg, giebt es hier natürlich noch nicht. Man hat bei letztem die Sorge für Feuerfestigkeit so weit getrieben, statt der Stuccatur, die Decke mit Kupferblech zu beschlagen und darauf zu malen. Ich lasse jetzt eine 60 Fuß breite Brücke auf ähnlichen ganz flachen Balken aus doppeltem Pfanneneisen machen.

Ich lasse mich in keine Beschreibung der in der Glyptothek enthaltenen reichen Sammlung von Statuen, Büsten und anderen Kunstschätzen ein. Es sind mehrere höchst vollendete Bilder darunter. Ein Torso, aus dem man von vorn nicht klug werden kann, zeigt, von der Seite gesehen, die Reste einer Handlung, der das Menschengeschlecht so viel verdankt, und die man so gern ignoriren will. Es versteht sich, daß nur Wenige darauf aufmerksam gemacht werden.

Zu bemerken ist die Anstalt zu Guß und Vergoldung der kolossalen Bronce-Statuen bairischer Regenten, die den Thronsaal des neuen Schlosses historisch beleben sollen. Sie bestehen aus großen Stücken, die, an einen Spieß gesteckt, einzeln vergoldet und dann, ohne daß es merklich würde, zusammengesetzt werden. Hier wird auch die 56 Fuß hohe Statue der Bavaria modellirt.

Mir kam es in die Gedanken, wie auch die größten Statuen ungestückt nach der Methode Jacobis durch Galvanismus, ohne eine gar große Masse goldhaltiger Flüssigkeit vergoldet werden könnten, und habe deßhalb nach St. Petersburg geschrieben.

Wie haben die Alten einzelne Theile, z. B. einen Gürtel, ein Tragband bei Erzstatuen vergoldet? Die Dächer der Marine-Nicolaus-Kirche in St. Petersburg, zur Zeit Elisabeths erbaut, sollen an Ort und Stelle ohne Feuer vergoldet worden sein; aber das Verfahren ist ein Geheimniß geblieben. Mit Goldschaum ist es nicht geschehen und soll eine Flüssigkeit gebraucht worden sein. So die Sage. Es gleicht noch jetzt ganz der Vergoldung durch Feuer.

Den 5. Juli/23. Juni verließen wir München, diese merkwürdige Stadt in artistischen Hinsichten.

Wenn ich Bayern in Gedanken vergleiche, wie ich es vor 44 Jahren, und zum Theil im Jahre 1821, bei einer Reise nach dem Congreß von Laibach und jetzt gesehen habe, so finde ich, daß die äußern Abzeichen und andere Erscheinungen der katholischen Confession sich stufenweise bedeutend vermindert haben, sonst aber, einige Veränderungen an der Nationaltracht in den bedeutenden Städten abgerechnet, schien mir alles so ziemlich beim alten. Ich sage dies nicht zum Tadel, auch nicht um mindere Religiosität anzudeuten. Die Reise von München nach Salzburg wird bald durch das immer klarer werdende Hervortreten der tyrolisch-salzburgischen Gebirge belebt, indem man sich ihnen in einem spitzen Winkel nähert. Bis Stein bieten die Aussichten eben nichts besonders anziehendes dar, aber Stein selbst ist mit seinen Umgebungen recht malerisch, und weiter hin finden sich manche interessante und einige vorzügliche Ansichten. Gegenden und Musik beschreiben wollen, heißt Müßiges thun, also davon genug.

Bis Stein herrscht immer derselbe tiefe Kiesgrund, doch mit einer meistentheils recht fruchtbaren Ueberlage. Bei Stein treten zuerst Felsen hervor, ich glaube anfänlich von einer Art Tufstein, späterhin Nagelflue, von den Maurern in Salzburg Nagelstein genannt. Ein Geschiebe-Conglomerat. Vielleicht war das, was ich für Tuf hielt, dasselbe. Noch bis Salzburg dauert indeß das dicke Kieslager stellweise fort. Diese unmeßbare Masse von kleinen Geschieben im losen und zusammengebackenen Zustand setzt in Erstaunen. Die Wälder werden immer besser, und ihre reinliche Abtheilung von Feldern und Wiesen vermehrt die Reize der Landschaft. Zwar meist Fichten (pinus abies), aber doch auch viele schöne Eichen, seltner Buchen, und Föhren (pinus silvestris) ziemlich selten. Die Feldfrüchte stehen gut, und die Bauerwohnungen, den schweizerischen ähnlich, mit flachen Dächern, werden am Gebirge zum Erstaunen groß. Nur näher an Salzburg nimmt dies wieder ab. Schade, daß neuere Häuser zuweilen wieder mit spitzen Dächern gebaut werden. Es mag den guten Leuten wol vornehmer, modischer scheinen. Die Wohnorte bestehen aus Einöden (einzelne Höfe), Weilern, Dörfern, Pfarrdörfern und Marktflecken, letztere meist von langem her ziemlich gut gebaut, doch nach alter Art unregelmäßig. Sehr große Dörfer wären nicht an ihrem Ort. Das Volk geht ganz in Nationaltracht, die bei den Frauen ganz angenehm, bei den Männern häßlich ist. Die Frauenwelt zeichnet sich vor dem platten Land günstig aus; die Männer sind auch meist große wolgebildete Leute, aber meist zu lang und mager von Beinen, wie viele Deutsche. Uebrigens ein breiter, ziemlich schwerer germanischer Schlag.

24. Juni/6. Juli.

Wir reisten schon am Nachmittage von Salzburg ab.

Man bemerkt es an Salzburg, daß es keine Residenzstadt mehr ist. Wenn Deutschland, durch seine ehemalige Zerstückelung, gegen das Ausland schwach und beinahe lächerlich geworden, so hatten die kleinen, also mehr örtlichen Regierungen, trotz der früheren Uebel von Jagdwesen, Maitressen, Reisen nach Paris, Soldatenverkauf und nicht selten übler Finanz-Wirthschaft mit Willkür, doch den Vortheil das Land wohlhabender zu machen, als wol bei Ländern mit großen Hauptstädten der Fall ist. Die Verzehrung der Einkünfte war näher dem Zahler, und wenn von den Regierungen im Ganzen zwar mehr verzehrt wurde als in großen Reichen, so gab es auch größere Belebung durch den mehr localen Turnus des Nehmens und Gebens und im Allgemeinen durch ein specielleres Einwirken. Sonst hätte wo Deutschland nicht so leicht die großen Kriegslasten und Verheerungen tragen können, die es erdulden mußte. Dies soll übrigens der Zerstückelung nicht das Wort reden, denn Sicherheit von Außen ist am Ende erste Bedingung. Ebensowenig soll es den Gedanken in sich schließen, als ob die jetzige Bundes-Verfassung bei größerer Consolidation der deutschen Staaten neues Uebel abwenden werde. Nicht blos das schwache Bundesband, sondern auch das Hinblicken des westlichen Deutschlands nach seinem mächtigen Nachbar, bei der natürlichen Schwäche aller Conföderationen, möchten dem entgegenstehen. Der verstorbene österreichische Feldmarschall-Lieutenant Prohaska sagte mir einst im Jahre 1814 das merkwürdige Wort: „Nichts muß Bonaparte mehr ärgern, als durch eine Coalition überwunden zu sein."

Erinnere ich mich übrigens aus meiner Jugend, und aus Erzählungen, wie es früher in den kleinen Staaten war, so muß ich dem jetzigen Gang der Regierungen, selbst da, wo keine ständische Opposition ist, Gerechtigkeit widerfahren lassen. Es ist unendlich besser geworden. Ja, die Menschen selbst sind zwar in manchen Hinsichten närrisch genug, aber in moralischer Beziehung besser geworden; den Pöbelschlamm einiger Städte, und vielleicht ein Land ausgenommen, wo sich selbst Generale bei einem Friedensschluß ein pot de vin ausbedingen. Das Närrische will ich übrigens nicht auf den Radicalismus beschränken, denn in einem gewissen Land, wo es eine Republik mit königlichen Formen, im Gegensatz des Königsthums mit republikanischen giebt, ist es nicht besser auf der andern Seite.

Die deutschen geistlichen Besitzungen waren im Ganzen fast immer gut regiert. Geschah auch für die sogenannte Aufklärung in gewissen Hinsichten wenig (doch können fast alle Bauern im Salzburgschen lesen und schreiben), so war doch die Regierung gemäßigt und wenn auch in materiellen Hinsichten nicht sehr thätig und zu viel auf's Geistliche verwendend, doch nicht unthätig und überhaupt von Extremen ferner. Nicht ohne Ursache sagt das alte Sprichwort: Unter dem Krummstabe ist gut wohnen. Mißbräuche, Nepotismus und andere Uebel gab es zwar auch, aber sie drückten das gemeine Wesen weniger. In politischen Hinsichten vermehrten die geistlichen Regierungen indessen die Schwäche Deutschlands; sowol materiell, als durch ihren Einfluß auf den Volkscharacter vieler Gegenden.

Wie leicht sich der Deutsche an Regierungsveränderungen gewöhnt, hatte ich oft Gelegenheit zu bemerken. Die Erinnerung des Alten ist beinahe ganz verwischt; und in den meisten Dörfern mußte man einen recht alten Mann aufsuchen, um zu erfahren, wem sie früher gehört hatten. Freilich ist die Organisation der verschiedenen Länder sich sehr ähnlich, die Sprache dieselbe, und der kleinliche Specialpatriotismus herrschte mehr unter dem Beamtenstand. Deutscher Patriotismus nur auf dem Papier.

Die Umwürfe der letzten Zeit haben dagegen auf den deutschen Character den Einfluß gehabt, daß er sich mehr an größere Volksverbindungen gewöhnt hat, und wol mancher noch größere wünscht. Jede Nation ist Schöpfer ihres Zustandes, und der Geist des kleinlichen Zusammenschließens gebar die Zerstückelung der Deutschen, sowie der politische Geist des Widerstrebens gegen alle Unterordnung die Geschichte der polnischen Nation bedingte, da möchte es kaum glaublich scheinen, wie stark ehemals in den einzelnen Ländern, der Geist der Absonderung und des Hasses gegen die Nachbarn, des Nordens gegen den Süden, der sogenannten Cäsarianer gegen die Fürstler war. Erstere schienen beinahe Verbrecher. Doch das alles ist meist vergessen. Patriotismus im eigentlichen Volk der nun sehr vergrößerten Staaten für ihr Land, kann aber erst mit der Zeit kommen. Er existirt größtentheils nur noch unter den höheren Ständen, den Beamten, den Ständeversammlungen, auf dem Papier und einigermaßen in den alten Stammländern. —

Aus Meissen.

II.

—r. Die freundliche Munificenz des Königs von Sachsen hatte für den zweiten und dritten Tag der Versammlung auf dem Theater in Dresden die Aufführung Sophocleischer Stücke, des Oedipus in Kolonos und der Antigone, angeordnet. Die Mitglieder der Versammlung waren zu deren Besuch durch ausgetheilte Eintrittskarten freundlichst eingeladen und ein liberal zur Disposition gestellter Extrazug führte die zeitig versammelten Hunderte am frühen Nachmittage Dresden zu. Der kurze Weg — dreiviertel Stunde Fahrt auf der Eisenbahn — geht durch des Elbthals anmuthig gelegene Ortschaften, fruchtbaren Gefilden und reizend am Bergesabhang gelegenen Weingeländen vorüber. Der sächsische Weinbau giebt zu manchen Spöttereien von Seiten der Fremden Gelegenheit und die Bewohner nehmen das mit Humor hin, die Meissener aber sind überzeugt, daß sie von solchem Spotte nicht getroffen werden und in der That entlockten die besseren Sorten der sonnigsten Abhänge selbst verwöhnten rheinischen Zungen manch Wort des Lobes und der Anerkennung. Frühzeilig war man von Meissen aufgebrochen, denn vor dem Besuch des Theaters sollten noch die königl. Museen und Kunstsammlungen in Augenschein genommen werden. Dort erwarteten die Vorsteher der Anstalten den angekündigten Besuch und ertheilten

bereitwilligst gewünschte Auskunft. Den Meisten waren natürlich die Herrlichkeiten dieser Sammlungen mehr oder weniger bekannt und so suchte sich ein jeder nach Neigung und Interesse gewisse Dinge zur näheren Betrachtung und erneuertem Genusse auf. Gegen sechs Uhr sammelten sich die Zerstreuten im Theater, die Bühne war so weit als irgend möglich nach griechischem Vorbilde eingerichtet, der Vorhang senkte sich und der Hain von Kolonos stand vor den Augen der Zuschauer. Das meisterhafte Spiel Devrients und der Frau Bayer vermochte wol im Vereine mit allen anderen aufgebotenen Mitteln und zumal bei den Philologen die reine Wirkung der herrlichen Dramen zur Geltung zu bringen, auch schien Niemand durch die ohne irgend welche Unterbrechung mehrere Stunden in Anspruch genommene Aufmerksamkeit ermüdet. Sollte von einem Mangel bei der Aufführung die Rede sein, so könnte nur die zu starke Besetzung der Chöre — 28 Choreuten statt der 15 des antiken Chors verstärkten die ohnehin etwas rauschende Musik der Mendelssohnschen Composition zu sehr — und daß zuweilen der Schmerz in moderner Maßlosigkeit auftrat, gemeint werden. Doch trat vor dem hohen und reinen Genuß die Kritik gänzlich zurück und mit Recht hatten die Versammelten aus vollem Herzen in das auf den König, als er zu Anfang des Stückes in seine Loge trat, ausgebrachte Hoch eingestimmt. Der Abend vereinte die Gäste in den oberen für sie reservirten Räumen des Belvedere auf der Brühlschen Terasse und erst um 12 führte sie ein anderer Extrazug nach Hause, die Waggons aber durchklang manche schöne Stelle des Fürsten der Tragiker, die, nun erst recht zum Verständniß gelangt, aus treuem Gedächtniß zum Nachgenuß hervorgeholt wurde. Vereinigte auf diese Weise der Nachmittag und Abend die Versammelten zu solchen Hochgenüssen oder in geselliger Vereinigung, so wurden die Vormittage, oft von 8 Uhr ab bis in die späte Mittagszeit hinein von den Sitzungen und Berathungen hingenommen. In der Section der Orientalisten, die sich feierlichst dagegen verwahrten, was anderes als deutsche Philologen sein zu wollen, zogen die Vorträge des Dr. Mordtmann aus Constantinopel über die Zigeuner in der Türkei und des Prof. Gosche aus Halle über phrygische Inschriften auch weiteres Interesse auf sich, in der pädagogischen Section, die sich allgemeinster Theilnahme erfreute, wurden wichtige Fragen, wie über öffentliche Examina, Schulfeierlichkeiten, Turnfeste, Verbindung des Unterrichts in der Geographie und Geschichte mit Ernst und Geschick verhandelt. War auf diese Weise des Wichtigen, was in den allgemeinen Versammlungen und den Sitzungen der Sectionen verhandelt wurde und woraus manche fruchtbare Anregung geschöpft werden mag, überraschend viel, so liegt doch nach allgemeiner Uebereinstimmung ein weiterer und nicht unwichtigerer Schwerpunkt in dem persönlichen Verkehr der Versammelten. So manche gemeinsame Arbeit wird da besprochen, manche Auskunft ertheilt, manche Anregung gewonnen, der Gesichtskreis erweitert und das Gefühl der Zusammengehörigkeit genährt.

In der letzten allgemeinen Sitzung am 2. October wurde schließlich nach Abänderung einiger Puncte in den Statuten zum Orte der Versammlung des nächsten Jahres Hannover und zu Präsidenten Dir. Ahrens und Grotefend gewählt. Die zur Vorberathung dieser Fragen gewählte Commission theilte mit, daß sie in der Voraussetzung es würde an der Zeit sein, die Versammlung wieder ein Mal in einer preußischen Stadt abzuhalten, da Preußen sich den Ruhm der Pflege philol. Studien seit langer Zeit gesichert und die Mehrzahl der Mitglieder diesem Lande angehöre, — mehrfach Schritte in dieser Richtung gethan, aber kein Entgegenkommen, nicht einmal eine Antwort gefunden hätte. Mit tiefem Schweigen wurde diese Nachricht angehört. Zu Zeiten ist auch Schweigen beredt. Prof. Haase aus Breslau sprach zum Schluß, nachdem er in kurzen Zügen die Entwickelung, welche diese Versammlungen genommen, hervorgehoben und daran einige Wünsche für ihre zukünftige Gestaltung geknüpft, dem Präsidium, den Bewohnern Meissens, der Regierung des Landes den innigsten Dank aller Versammelten aus. Der Nachmittag und nächste Tag entführte die Gäste wieder nach allen Himmelsgegenden. Auch uns ruft die Pflicht in die nordische Heimath zurück, lange aber werden wir freudig gedenken der köstlichen Tage, die wir hier verlebt, der Bekanntschaften, die wir geschlossen, der Anregungen aller Art, die wir empfangen und der Hoffnung leben, es möge uns bald wieder vergönnt sein durch Theilnahme an dieser Versammlung die gewonnenen Erfahrungen zu verwerthen, die geknüpfte Bekanntschaft zu erneuern und zu erweitern.

Witterungsbeobachtungen.

1. Octbr., A. St. (13. Oct.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	340,18	+ 4,70	− 2,0	NO	Heiter (0), starker Reif
2 U.	340,09	+ 4,55	5,4	SO	Heiter (0)
11 U.	339,84	+ 4,25	0,2		Heiter (0), Nordlicht
Mittel	340,11		1,31		(0,03)

Die Temperatur ist 3,78 unter dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 7,97 im J. 1832, kleinste −2,73 im J. 1842. Seit 7 Uhr ist der nördliche Horizont heller als der übrige, es blieb meistens bei einem hellen unbestimmten Scheine, Säulen habe ich nicht bemerkt. Um 11 Uhr noch ziemlich hell.

Fremden-Liste.

Vom 2. Octbr. 1863.

Hotel London: Hr. v. Huene aus Nawast; Hr. Obrist v. Guschewitz aus Riga. — Abgereist: HHrn. v. Wahl, Gernhardt, Pochwalla, Schoppe, Eck, Albaum, Hirschfeldt, Paulmann, Raphoph und Peekschen; Frau Jürgensohn nebst Tochter.

Hotel Paris: Hr. Techniker Binge vom Lande; Hr. Boniteur Schoniger aus Berlin.

№ 534. Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 2. Octbr. 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von Einem kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 8 der Vorschriften für die Studirenden, alle diejenigen, welche an die Herren: Stud. theol. Rud. Zinck, Carl Gläser, Martin Kurtz, Oscar Kawall, Carl Fromm, und Reinhold Winckler, jur. Carl Schilling, Theodor Baron Sacken, dipl. Jarosl. Dwernitzki, med. Oscar Prevot, Felician Michniewicz, Johann Feuereisen, Gustav Lezius, Ernst Pezold, Bernh. Kleberg, Carl Hein, Joh. Tammann, Adalbert Häcker, Carl Ivensen, Paul Zalewski, Const. Zalewski, Ed. Dabbert, Carl Hugenberger, Carl Koch und Renatus Keßler, philol. Theod. Lajus, can.. Wladimir Korostowzow und Heinr. Neff, astr. Nic. Ratnowski und oec. Paul Bosse — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei dem kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden.

Dorpat, 19. September 1863.

Rector Bidder.

Notair A. Wulfius.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserl. Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das allhier im 1. Stadttheile sub Nr. 202 auf Erbgrund belegene Wohnhaus des Gerbermeisters August Lipping nebst Appertinentien öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf 15. Novbr. 1863 anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 22. August 1863.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

In J. D. Sauerländer's Verlag in Frankfurt a. M. erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen, in Dorpat und Fellin bei **E. J. Karow** vorräthig:

Die Spinnstube.

Kalender und Volksbuch für 1864.

Herausgegeben von

W. O. von Horn.

Neunzehnter Jahrgang, mit einem Titelbild in Farbendruck und vielen Holzschnitten.

Preis 53 Kop.

W. O. von Horn ist als Schriftsteller längst Liebling des deutschen Volkes und wird die Spinnstube alljährlich von vielen Tausenden mit Ungeduld erwartet. Der vorliegende, mit einem Titelbild in Farbendruck und über 50 Holzschnitten reich gezierte 19. Jahrgang steht seinen Vorgängern an spannenden Erzählungen, köstlichem Humor und goldenen Wahrheitssprüchen nicht nach und sei hiermit allen Freunden einer gemüthreichen und herzerweckenden Lectüre bestens empfohlen.

Bei **E. J. Karow** traf so eben ein:

Frey, Dr. H. Professor der Medizin in Zürich, das Mikroscop und die mikroscopische Technik. Ein Handbuch für Aerzte und Studirende. Mit 228 Figuren in Holzschnitt. Preis 3 Rbl. 34 Kop.

Eine **neue Art warme Damen-Galoschen** als besonders gut zu empfehlen erhielt und verkauft billig

B. A. Müller,

Galoschen-Handlung (vormals Firma Petersonn).

In Riga ist eine **Apotheke** unter annehmbaren Bedingungen **zu verkaufen.** Das Nähere bei Hrn. Auctionator **C. Helmsing,** Malerstraße Nr. 18 in Riga.

Gute ausländische **Prünellen** in verschiedenen Sorten sind zu sehr billigen Preisen zu haben

B. A. Müller,

Galoschenhandlung (vormals Firma Petersonn).

Abreisende.

R. Waldmann, Steindrucker. (3)
R. Weinholz, Steinsetzer. (3)
R. Regendank, Steinsetzer. (3)

In **neuester Sendung** empfingen eine reichhaltige Auswahl

Damen-Mäntel und Paletots

zum Preise von 10 Rbl. 50 Kop. bis 30 Rbl., sowie Doublestoff-Jacken von 2 Rbl. 25 Kop. bis 7 Rbl. 50 Kop. **Gebrd. Bärtels.**

№ 228. Donnerstag, den 3. October 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Ueber die Operationen der russischen Reichsbank II. Fellin: Telegr. Verbindung. Wenden: Tod des Freiherrn Freytag-Loringhoff. Mitau: Diligencen zwischen Riga und Mitau. Charkow: Reise Sr. Maj. des Kaisers. St. Petersburg: Abnehmen des Aufstandes in Polen. Ernennungen. Nothstand in Polen. Verträge von 1815. Warschau: Verhaftung von Gutsbesitzern in Siedlce. Gefechte im Gouv. Radom und bei Idzary. Hinrichtung des Alger.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Städtetag. Wahltag. Leop. Ranke. Frankfurt: Bundesbeschluß. Würzburg: Dr. Köppen. Wien: Antwort an Preußen. Thätigkeit der Ministerien. — Dänemark. Circulardepesche. — Großbritannien. London: Niederlage in Japan. Widderschiffe. Bankausweis. Punch. Erdbeben. — Frankreich. Paris: Fould. Disconto. Bank. Keine Erklärung. Einberufung des Senats. — Italien. Turin: Nationalbank. Reisen. Handelsvertrag mit Rußland. Vagabunden. Rom: Räumung. — Nordamerika. Truppenstellung. Schlacht bei Chattanooga. Ersatz für Rosenkranz. Die Afrikanische Flotte vor Newyork. — West-Indien. Aufstand auf San Domingo. — **Neueste Nachrichten.**

Inländischer Theil.

— c. **Dorpat**, 3. Oct. Zu den Passiva der Reichsbank werden nicht nur wirkliche Forderungen an die Bank gerechnet, sondern auch fingirte Forderungen der Bank an sich selbst. So z. B. wird das Grundcapital der Bank, 15 Mill. Rbl., auf welches hin sie ihre Operationen unternimmt, unter die Activa gesetzt. Allein da dieses Capital nicht vermindert werden darf und die Bank verpflichtet ist es unvermindert für künftige Operationen zu erhalten, so muß es zu gleicher Zeit unter die Passiva gesetzt werden, die Bank ist es sich selbst schuldig. Bei etwaigen Verlusten wird das Grundcapital aus dem Reservecapital oder den Summen des Finanzministeriums ergänzt. Das Reservecapital wird aus ⅓ des Gewinns, den die Bankoperationen abwerfen, gebildet. Der übrige Gewinn wird zur Einlösung der 5%-igen Bankbillete und der Abtragung der Schulden der Reichsrentei an die Bank, d. h., nach der Bilance der Bank, zur Verminderung der Activa derselben verwandt.

Die wichtigsten Rubriken der Passiva, die Creditbillete und sonstige Schulden der Reichsrentei an die Bank, haben wir bereits bei Gelegenheit der Activa in Bezug auf Bedeutung und Entstehung erläutert. Wir gehen daher zu den anderen Rubriken über und stoßen zuerst auf „verzinste Einlagen." Unter diesen Einlagen sind solche Summen zu verstehen, die der Bank von Privatpersonen gegen Zins geliehen worden sind. Die Größe dieser Rubrik zeigt das Zutrauen und den Credit an, den die Bank genießt, dann aber auch die Quantität des disponiblen Capitals im Lande und die Creditverhältnisse desselben. Ein Steigen der Ziffer dieser Rubrik bedeutet sowol das Wachsen des Credits der Bank und der Masse des disponiblen Capitals im Lande, als auch das Sinken des Handels- und industriellen Credits, was bewirkt daß die Capitalien die nur mäßigen Gewinn abwerfende aber sichere Placirung in der Bank suchen. Um zu entscheiden, welche Ursache wirklich jenes Steigen verursacht hat, dazu ist freilich eine genaue Kenntniß der einzelnen Einlagen erforderlich, speciell ob es große oder kleine Summen, auf langen oder kurzen Termin eingezahlt sind oder nicht. Die Rubrik „Comptecourant" bedarf wol keiner Erläuterung, zudem ist es in unserer Reichsbank eine wenig bedeutende. Die übrigen Posten: Abrechnungen mit den Comptoiren, % für Einlagen ꝛc. sind mit Ausnahme der Rubrik „verschiedene Summen" an sich verständlich.

Zum Schluß noch eine Bemerkung: Die Thätigkeit der Bank ist eine doppelte, eine commercielle und eine finanzielle. Die finanziellen Operationen, die die Bank im Interesse der Reichsrentei ausführt, sind doppelt so umfassend, als die eigentlich commerciellen.

4 **Fellin**, 30. Sept. Auf der in vergangener Woche hierselbst abgehaltenen Sitzung des Felliner landwirthschaftlichen Vereins ist — wie wir hören — von einem der Herren Mitglieder eine Frage in Anregung gebracht worden, welche dem Publicum vom größten Interesse, für die commercielle Entwickelung unseres Städtchens aber und seiner Umgebung von weitreichender Bedeutung sein dürfte: Es sollen nämlich entschiedene Schritte zur Einrichtung einer Telegraphenstation in Fellin gethan werden. Wenn auf andere Weise die Sache zu keinem befriedigenden Resultat zu führen ist, soll auf dem nächsten Landtage um die Fürsprache für diesen gewiß in wohlverstandenem patriotischen Interesse zeitgemäßen Vorschlag nachgesucht werden. Die Vereinigung des hier zu errichtenden Büreaus mit dem livl. Telegraphennetz — wenn dieser hoch klingende Name erlaubt ist — wäre am leichtesten durch einen von hier bis zur Station Moisekül zu ziehenden Draht zu bewerkstelligen. Bloß vierzig Werst ist diese Station an der Riga-Pernauer Linie von Fellin entfernt. Die Stadt Fellin wird ohne Zweifel gern bereit sein das zur Einrichtung des Büreaus nöthige Quartier zu beschaffen, denn den ersten und bedeutendsten Vortheil des neuen Telegraphen würde ja die hiesige Kaufmannschaft ziehen. Es hat wol schon ein jedes unserer größeren Handlungshäuser oft und schmerzlich den Mangel telegraphischer Verbindung, namentlich mit unseren Handelsvororten Riga und Pernau zu vermissen gehabt, wir hoffen darum zuversichtlich auch von Seiten unserer Kaufmannschaft auf eine thätige Unterstützung des lange erwünschten Unternehmens.

Wenden, 28. Septbr. Gestern starb hier der Freiherr Arthur Georg v. Freytag-Loringhoff im 39. Jahre seines Lebens.

Mitau. Die Kurl. Gouv.-Ztg. veröffentlicht eine Instruction für die Diligence-Verbindung zwischen Riga und Mitau. Für die in gutem Stande und sauber zu erhaltenden, mit 4, bei schlechten Wegen mit 6 Pferden bespannten Equipagen werden als Maximum der pünktlich einzuhaltenden Fahrzeit, eingerechnet den Aufenthalt in Olai, im Sommer und Winter 3½ Stunden, im Frühjahr und Herbst 4 Stunden bestimmt. Die Beschaffenheit der Equipagen sowol hinsichtlich ihrer festen Construction, als ihrer Sauberkeit wird ein Mal halbjährlich durch zwei Beamte, von denen einer durch den Livländischen Gouvernements-Chef, der andere durch den Kurländischen Gouvernements-Chef zu solchem Behufe abgeordnet wird und welche über den Tag der Vornahme des Geschäfts unter einander übereinkommen, gemeinschaftlich revidirt. Sie berichten über die etwa von ihnen bemerkten Mängel ihrem Chef, worauf die Beseitigung der Mängel durch directen Erlaß an den Unternehmer der Diligence-Verbindung angeordnet wird. In besonderem Anlasse kann sowol vom Livländischen, als vom Kurländischen Gouvernements-Chef eine außerordentliche Revision der Equipagen durch die hiezu designirten Beamten angeordnet werden. Beschwerden des Publicums über Verletzung dieser Instruction Seitens der Diligence-Verbindung werden, je nachdem sie an den Livländischen oder an der Kurländischen Gouv. Chef gelangen, auf deren Anordnung untersucht, worauf je nach dem Ergebnisse das Erforderliche wahrgenommen, in besonderen Fällen aber dem General-Gouverneur hierüber vorgestellt wird.

— Die Kurländ. Gouv. Ztg. veröffentlicht am 28. Sept. das Reglement über die Ordnung für die Entlassung der Glieder der Bauergemeinden in den Ostseegouvernements, behufs zeitweiligen Aufenthalts außerhalb ihrer Gemeinden, sowie für die Umschreibung derselben zu andern Gemeinden.

Charkow, 15. Sept. Den C. H. B. entnehmen wir, daß Se. Maj. der Kaiser auf Seiner Reise nach der Krim am 15. September die Stadt Charkow besucht hat und daselbst von einer ungeheuren Menschenmasse mit einem lauten einstimmigen „Hurrah," empfangen und fast durch die ganze Stadt begleitet wurde. Noch an demselben Tage begab Sich Se. Maj. nach Tschugujew, besichtigte daselbst die Truppen und reiste um 10 Uhr Abends durch Charkow, das glänzend illuminirt und sehr belebt war, nach Poltawa ab.

St. Petersburg. Der Russ. Inv. schreibt unterm 29. September: Auch neuerdings aus Polen eingegangene Berichte bestätigen aufs Neue daß der Aufstand daselbst im Abnehmen ist; in einigen Theilen des Königreichs finden sich gar keine Banden mehr. Die Kriegsoperationen haben ihre frühere Bedeutung verloren. Je schwächer der Aufstand wird, desto kriegerischer und herausfordernder wird die europäische Presse, und desto eifriger werden ihre Bemühungen den Aufstand zu erhalten.

Ernannt: Der Militär Ingenieur-Obrist Tannenberg zum General-Major. — Uebergeführt: Der Commandeur des St. Petersburgischen Bataillons der inneren Wache, Obrist Baron Friedrichs, zum Commandeur des Orlowschen Inf.-Reg.; der Gen.-Maj. Löwenhof zum Chef des Stabes des abgetheilten Orenburgschen Corps.

Aus **Warschau**, 6. Oct./24. Sept., meldet die Ostf. Ztg.: Die Nachrichten aus der Provinz über den herrschenden Nothstand mehren sich. So sind namentlich im Radomschen und Krakauschen mehrere kleinere Städte und viele Dörfer vom Brande zerstört und die verarmten Einwohner hausen in Klüften und Hohlwegen, die sie mit Reisigbedeckungen versehen, und müssen Hunger leiden, weil nichts ge-

erntet und nichts eingesäet ist. Unter anderen ist von der Stadt Mechow nur das Kloster und vier Häuser stehen geblieben. Bereits sind die Arbeiten im Gange, um diesen Orten Unterstützung und Holz zum Bau aus königlichen Forsten anzuweisen.

Einer Correspondenz des C. II. B. aus **Warschau** entnehmen wir, daß am 24. September in der Nähe der Stadt Siedlce eine Versammlung Gutsbesitzer aufgehoben wurde, die Truppen kamen jedoch zu früh ehe noch alle versammelt waren, so daß statt 70 nur 25 ergriffen wurden. Es sollen wichtige Papiere unter anderem ein Brief an den Grafen Zamoyski gefunden sein, in dem der in sein Palais abgelieferten Granaten erwähnt wird. Es scheint, daß die Theilnahme des Grafen an dem Complott gegen den Grafen Berg keinem Zweifel mehr unterliege.

— Der Warschauer Bürger Alger, der wegen Anfertigung von Granaten inhaftirt worden, ist am 25. September im Hofe der Fabrik in der er gearbeitet hatte, hingerichtet worden, und die Besitzer der Fabrik, in der die Granaten angefertigt worden, sind zu einer Geldstrafe von 15.000 Rbl. verurtheilt.

Aus dem Gouv. **Warschau** wird Folgendes über das Gefecht bei dem Dorfe Idzary berichtet. Der Capt. Monassenkow marschirte mit der 10. Comp. des Kiewschen Gren.-Reg. von Rawa nach Nowe-Miasto und erfuhr, daß sich in dem Dorfe Idzary unter Anführung Orlowski's eine bedeutende Bande von 400 Reitern und 350 Insurgenten zu Fuß gebildet habe. An das Dorf herangekommen, besetzte Monassenkow den Kirchhof und befahl, das Feuer auf die aus dem Dorfe ausrückenden Insurgentenschaaren zu eröffnen. Die große Ueberlegenheit des Feindes veranlaßte jedoch unsere Compagnie, sich nach dem Walde zurückzuziehen, wobei sie dreimal Halt machte, um die heftigen Angriffe der Insurgenten zurückzuschlagen. Als die Compagnie Position im Walde genommen, gaben die Insurgenten die Verfolgung auf und gingen über das Dorf Domanewice nach dem Flusse Pilica. Mittlerweile war eine Abthl. aus Nowe-Miasto unter dem Befehl des Maj. Wulf und eine andere aus Rawa unter dem Commando des Maj. Issajew in Idzary angekommen. Dieselben brachen ungesäumt zur Verfolgung der Bande Orlowski's auf, erfuhren aber nach zweitägigem Marsche im Dorfe Studzianski, daß Orlowski die Insurgenten zu Fuß in ihre Heimath entlassen habe und mit den Reitern nach Tarnowska-Wola abgezogen sei.

Im Gouv. **Radom** entdeckte die Abtheilung des Maj. Tschuti die Bande Bogusz's, schlug sie, und verfolgte sie.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin. Die Kreuzz. schreibt: Der Mißbrauch des großen Leipziger Erinnerungsfestes scheint noch nicht groß genug zu sein. Wenigstens erfährt man von einem neuen (oder alten) Projecte, das die Unternehmer noch im Hinterhalt haben: es soll nämlich der Plan, einen „deutschen Städtetag" aus der Leipziger Octoberfeier herauswachsen zu lassen, das letzte Motiv zu der Veranstaltung gewesen sein. Die „Wochenschrift des Nationalvereins empfiehlt sehr warm dieses Pläuchen, von dem die Fr. Postz. mit Recht bemerkt, daß es nur einen neuen Verein zu all den andern geben würde, „auf denen man ewig denselben Gesichtern begegnet."

— Die Zeidl. C. schreibt: „In demokratischen Kreisen soll man es sehr übel empfinden, daß der Wahltag auf den 20./8. October festgesetzt ist. Wenn die Herren am 18./6. und 19./7. in Leipzig demokratische Reden halten und — mit Lassalle zu reden — Saturnalien feiern, wie soll da am 20./8. der Katzenjammer schon vorüber sein? Es ist wirklich eine neue Ungebühr des Bismarck'schen Regiments, daß es so wenig Rücksicht auf die Männer nimmt, welche unsere Siegestage in Gemeinschaft mit den Söhnen derer feiern, welche damals in den Reihen Napoleon's kämpften". Also wir sollen noch heute die Sachsen als Feinde ansehen?

— Leopold Ranke hat in Begleitung seines Sohnes eine Reise nach Italien angetreten. Der berühmte Historiker gedenkt namentlich in den Archiven zu Venedig neue Forschungen anzustellen.

Frankfurt a. M., 8. Oct./26. Sept. Nach glaubwürdigem Vernehmen ist, wie Frankfurter Blätter versichern, der Termin von drei Wochen, welchen der Bundesbeschluß vom 1. Oct./19. Sept. Dänemark für Holstein-Lauenburg stellt, mit dem gestrigen Tage förmlich eröffnet. Diese Eröffnung erfolgte in der Weise, daß jene Bundesregierungen, denen der Bundesbeschluß die executorische Action überträgt (Oesterreich, Preußen, Sachsen, Hannover), die bundespräsidiale Notification des Bundesbeschlusses vom 1. Oct./19. Sept. im Auftrage der Gesammtheit des Bundes, respective der Bundesversammlung, durch Uebergabe des betreffenden Protocoll-Auszugs erhielten. In der heutigen Bundestagssitzung zeigten die vier durch den Bundesbeschluß vom 1. Oct./19. Sep. mit der Execution in Holstein beauftragten Regierungen an, daß sie eintretenden Falls dem Beschlusse nachkommen würden. Für den Fall, daß die Execution Widerstand fände, erneuert Oldenburg seinen Antrag, alle in den Vereinbarungen von 1851 und 1852 der Königlich-Herzoglichen Regierung gemachten Zugeständnisse zurückzunehmen.

Würzburg, 4. Oct./22. Sept Die durch den Tod des Hofraths **Dr. v. Lang** an der hiesigen juristischen Facultät erledigte ordentliche **Professur für Römisches Civilrecht** ꝛc. soll durch die Berufung von **Professor Dr. Köppen** aus Marburg wieder besetzt werden.

Wien, 8. Oct./26. Sept. Der heutige Botschafter meldet, die Antworten der meisten deutschen Regierungen auf das letzte österreichische Circularschreiben, worin die diesseitige Auffassung der Antwort des Königs von Preußen auf die Collectiv-Anzeige über das Frankfurter Reformwerk mitgetheilt worden, seien hier eingetroffen. Dieselben stimmen durchaus mit der österreichischen Auffassung überein; keine der Regierungen kann in der preußischen Antwort ein Eingehen auf die Bundes-Reform erkennen. Es ist Geneigtheit vorhanden; der gemeinsamen Auffassung in gemeinsamen Actenstücken Ausdruck zu geben. Der Botschafter vermuthet, Oesterreich werde eine Antwort an Preußen in Vorschlag bringen.

— Unter allen Ministerien ist sicherlich das der Finanzen das emsigste und fleißigste, und es ist nur zu bedauern, daß die Collegen des Hrn. v. Plener nicht dieselbe Thätigkeit in ihren einzelnen Ressorts entwickeln. Unser Verfassungsleben wäre sicherlich schon weit mehr entwickelt, wenn sich die übrigen Ministerien in eben dem Maße mit der neuen Justiz-Gesetzgebung, mit dem Associationswesen, mit der Gleichberechtigung der Confessionen, eventuell der Modificirung des Concordats und anderen wichtigen Reformen beeilen würden, wie dies der Finanz-Minister mit allen in sein Ressort fallenden Reformen thut. Der von ihm gehaltene Vortrag über die Steuer-Reform hat im Allgemeinen großen Beifall gefunden. Es giebt eben Niemanden in Oesterreich, der nicht unter der bisherigen Steuer-Gesetzgebung zu leiden gehabt hätte, und es ist daher begreiflich, daß der Ruf nach Steuer-Reform in Oesterreich ein allgemeiner schon seit vielen Jahren ist.

Dänemark.

Aus **Dänemark**, 30./18. Sept. Die dem Reichsrath vorgelegte sechste Sammlung von Actenstücken, betreffend die Verfassungsverhältnisse der Herzogthümer Holstein Lauenburg, bestehend aus achtzehn Nummern, enthält als einziges neues Stück eine bemerkenswerthe Circulardepesche des dänischen Ministers des Auswärtigen an die dänischen Gesandten im Ausland, datirt den 3. Sept. 1863, betreffend die vom dänischen Gesandten in Frankfurt am 27. Aug. abgegebene Erklärung. Wir entnehmen derselben Folgendes: Wenn Deutschlands Armeen über die Eider gingen, würde ein jeder den internationalen Character solch eines Schrittes erkennen. Kann man aber einen Augenblick daran zweifeln daß der Bund einen ganz ähnlichen Mißbrauch seiner Gewalt begeht, wenn er sich in den Besitz Holsteins setzt mit der notorischen Absicht auf die Einkünfte dieses Landes Beschlag zu legen und so die andern Theile der Monarchie zu zwingen allein die Last der Staatsschuld und der anderen Ausgaben zu tragen, von denen ein Theil mit Recht auf Holstein fällt? Diese neuen Bürden, zu welchen noch die bedeutenden Ausgaben kommen die durch die Furcht daß die deutschen Truppen von einem Tage zum andern in Schleswig und Jütland einfallen, nothwendig gemacht werden, würden Dänemark bald niederdrücken und uns zuletzt zur Unterwerfung zwingen. Den Sophismen der ganzen Welt wird es nicht glücken den wahren Character einer sogenannten Execution zu verhüllen, die unter diesen Umständen und in solcher Absicht geschieht, und der einfache Menschenverstand wird begreifen daß wir niemals ruhig uns in die Stellung finden können welche man bereiten will, und die schlimmer als Krieg sein würde. Unser Beschluß ist daher längst gefaßt worden, und ich habe allen Grund zu glauben daß wir nicht auf unsere eigenen Hülfsmittel allein angewiesen sein werden in einem Kampfe wo es nicht bloß Dänemarks Schicksal, sondern die heiligsten Interessen des ganzen Nordens gilt.

Großbritannien.

London, 10. Oct./28. Sept. Nachrichten aus New-York melden gerüchtweise, daß die englische Flotte in Japan zurückgeschlagen ist. (Diese Depesche wurde Sonnabend um 6 Uhr 38 Minuten aus Berlin expedirt und ist in St. Petersburg erst Montags um 12 Uhr 38 Minuten angekommen. Sie enthält die Randbemerkung, daß sie von Königsberg nach Kowno per Post befördert worden ist.)

— Die Regierung hat auf Laird's Widderschiffe in Liverpool definitiv Beschlag gelegt. — Graf Russell, Lord Palmerston und der Herzog von Newcastle sind in London eingetroffen; das Cabinet wird nächstens seine Berathung beginnen.

— Nach dem neuesten Bankausweis beträgt der Notenumlauf 21,768,375, der Metallvorrath 14,856,037 Lstr.

— Das Hauptbild des neuesten Punch trägt die Ueberschrift „Scylla und Charybdis oder der neue Ulysses". Man sieht darauf, wie der unverzagte, kleine Lootse John Ulysses seine Löwenbarke „Neutralität" sicher zwischen Scylla-Lincoln und Charybdis-Davis durchzusteuern sucht. Der Anfang des beigegebenen erläuternden Gedichtes lautet:

Da sprach Jackides, Englands kleinster Peer:
Was soll die eitle Furcht? Bin ich nicht hier?

— Die Blätter sind immer noch voll von Berichten über das Erdbeben, welche von allen Seiten zuströmen, es mehren sich auch die Mittheilungen aus London selbst und zwar vorzugsweise aus den nördlichen, hügelig gelegenen Theilen der Stadt. Doch scheint die Erschütterung sich hier in geringerem Grade bemerkbar gemacht zu haben, ein Umstand, wozu die Bodenbeschaffenheit des Themsethales, welches bekanntlich hauptsächlich aus Thon besteht, wol den nächstliegenden Erklärungsgrund abgiebt. Auf felsigem Boden war der Stoß am stärksten und deutlichsten zu verspüren. Dieses Phänomen hat übrigens auf unserer Insel schon zahlreiche Vorgänger gehabt. Die physische Geographie von Mrs. Somerville zählt im Ganzen 255 solcher Erscheinungen auf, welche in Großbritannien stattgefunden haben. 139 derselben beschränkten sich auf Schottland, von welchen die heftigste

Erschütterung am 23. October 1839 die Stadt Comrie Prethshire heimsuchte; 31 wurden an der Südküste von England, 30 in Wales beobachtet. Die Hauptstadt wurde im Jahre 1580 durch ein Erdbeben so stark erschüttert, daß ein Theil der St. Paulskathedrale und der Tempelkirche einstürzte. Die beiden letzten Erdbeben traten am 24. November 1847 und am 9. November 1852 ein; das erstere erstreckte sich am Fuße des Grampiangebirges entlang nach Perth und dauerte zwischen zwanzig und fünfundzwanzig Secunden, von einem donnerähnlichen Getöse begleitet: das letztere weniger stark und anhaltend und mehr der zitternden Bewegung, welche größeren Erdstößen in der Regel vorangeht, vergleichbar, wurde am deutlichsten in Manchester, Liverpool und dem Norden von Wales empfunden, reichte aber auch nach Irland hinüber und ließ sich in Dublin und den Höhen der Grafschaft Wicklow verfolgen.

Frankreich.

Paris, 8. Oct./26. Sept. Die Minister Fould und Boudet haben, wie der Moniteur amtlich anzeigt, gestern ihre Amtsgeschäfte wieder übernommen. — Die Bank von Frankreich hat ihren Disconto von 4 auf 5 pCt. erhöht. — Die Stadt Toulon bereitet sich zu einem festlichen Empfange des Königs der Hellenen, der am 22./10. sich dort einschiffen wird. Die Panzer-Fregatte „Provence" soll an dem Tage vor Sr. Majestät vom Stapel laufen.

— Der so eben veröffentlichte neueste Monatsbericht der Bank von Frankreich ergiebt eine Vermehrung der umlaufenden Noten um 14,000,000 Fr., der Rechnung mit Privaten um 1,125,000 Fr. und des Portefeuille-Bestandes um 58,000,000 Fr., dagegen eine Verminderung des Baarvorrathes um 43,333,000 Fr., der laufenden Rechnung des Staatsschatzes um 3,666,000 Fr., so wie der Vorschüsse auf Werthpapiere um 3,100,000 Fr. Es ergiebt sich also eine Verminderung des Baarvorraths um 43⅓ Millionen, eine Vermehrung des Portefeuilles um 58 Millionen.

— Die N. Pr. Z. erfährt aus Paris: Die drei Mächte werden keine Erklärung abgeben, daß die Garantie für den polnischen Besitz Rußlands aufhöre. Noch gestern hielt man eine solche Erklärung für mindestens wahrscheinlich. Das ganze Project aber ist an der allerdings sehr gerechtfertigten Vorsicht und dem Widerspruch Oesterreichs gescheitert. Von morgen ab wird die hiesige officiöse Presse so breit und lang, als irgend möglich darthun daß Frankreich nun Alles erschöpft habe, was es im Stande sei in Polen zu thun; jedenfalls wird nun auch den heftigsten antirussischen Blättern ein Dämpfer aufgesetzt werden. Damit ist die polnische Frage — diplomatisch — für's Erste abgethan und wird in's große Arsenal beigesetzt, bis der Kaiser sie bei günstigerer Gelegenheit wieder hervorzieht und mobil macht.

Italien.

Turin, 7. Oct./25. Sept. Die Versammlung der Actionäre der Nationalbank hat sich zu Gunsten der vom Handels-Minister für eine neue italienische Bank vorgeschlagenen Statuten ausgesprochen. Der Kriegs-Minister ist nach Neapel abgereis't. Der Thronfolger, Prinz Humbert, tritt seine Reise ebendahin am 14./2. d. M. in Begleitung des Marine-Ministers an. Der neue englische Gesandte, Herr Elliot, wird hier morgen Abend erwartet. General Pallavicini hat die Räuberbanden Caruso's und Schiavone's drei Mal geschlagen und ist in ihrer Verfolgung begriffen. Der König wird der Einweihung der Eisenbahn von Foggia beiwohnen.

— Ein St. Petersburger Privatbrief vom 5. Oct./23. Septbr. meldet daß Marquis Pepoli am 3. Oct./21. Sept. mit der russischen Regierung einen Handelsvertrag abschloß, welcher Italien den meistbegünstigten Nationen gleichstellt, namentlich auch den Handel und die Notirung italienischer Staatspapiere wie auch der Actien von Privatgesellschaften, welchen die Regierung Zinsgarantie ertheilt hat, auf den russischen Börsen gestattet.

— Comthur Nigra, der sich einige Tage hier befand, reiste auf seinen Posten nach Paris zurück. — Die zunehmende Landstreicherei in unserer Hauptstadt und in verschiedenen Städten Italiens, unter denen sich besonders Neapel auszeichnet, bewog den Minister des Innern sich mit den verschiedenen Spitalverwaltungen in Einvernehmen zu setzen, um alle jungen müssigen Leute eine bestimmte Zeitlang daselbst unterzubringen. (?)

Aus **Rom**, 1. Oct./19. Sept., geht der Wiener Presse folgender Lärmruf zu: „Die römische Frage geht ihrer Lösung mit Riesenschritten entgegen. Ein wohlwollender Wink, der vom französischen Hofe und aus der nächsten Nähe des Kaisers hieher gelangte, ward gegeben, daß es Zeit sei, sich vorzubereiten, die geheimen Archive des Vaticans in Sicherheit zu bringen, denn unter gewissen Eventualitäten sei der Kaiser nunmehr entschlossen, dem in Bälde sich versammelnden gesetzgebenden Körper anzuzeigen, daß die französische Besatzung Rom verlassen werde. Auch weiß man hier, daß in Turin in diesem Moment der Räumung Roms mit Bestimmtheit entgegengesehen wird. Mittlerweile ist General Fanti bereits in aller Stille bis Rieti vorgegangen und am verflossenen Sonntage kam er sogar verkleidet zu einem Collegium mit den Chefs des hiesigen geheimen Comité's. Die Unterredung fand hart an den Thoren Roms in der Osteria Barberini Statt."

Nord-America.

New-York, 26./14. Sept. General Rosenkranz scheint in seiner Stellung ganz sicher zu sein, wie es heißt, steht er zehn Meilen südlich von Chattanooga auf dem Missionary Ridge, wo ihm nur eine regelrechte Belagerung etwas anhaben könnte. Eine am 24./12. angestellte Recognoscirung ergab, daß die Conföderirten sich in Rosenkranz Fronte befanden. Telegramme aus Louisville erwähnen ein Gerücht, General Burnside's ganze Armee sei in die Gefangenschaft des Feindes gerathen. Der Verlust der Bundestruppen in der neulichen Schlacht wird auf 10,000, der der Conföderirten auf 5000 Todte und Verwundete geschätzt. Südstaatliche Blätter sind der Ansicht, daß Bragg's Sieg nichts fruchten werde, wenn Rosenkranz Chattanooga behaupten könne. — Von Meade's Armee hört man nur, daß bei Madison Court-House beträchtliche Reiterscharmützel vorgefallen sind. — Die Conföderirten sollen die Linien der nordstaatlichen Besatzungstruppen in Nord-Carolina bedrohen.

Außer den bereits mitgetheilten Nachrichten aus New-York vom 26./14. September finden sich in der Times noch folgende Depeschen ihres eigenen Correspondenten: Ein Berichterstatter des New-York Journal versichert, daß die zweitägige Schlacht bei Chicamanga für die Cumberland-Armee in eine Niederlage ausgelaufen sei, welche sie für die nächste Zeit zur defensiven Operation zwingen werde. Das Corps des General Thomas sei fast das einzige gewesen, welches dem Feinde gestanden habe. Die Truppen der Generale M'Cook und Crittenden seien am ersten Tage völlig geschlagen und in die Flucht gesprengt worden; am zweiten Tage hatte der erste Angriff der Conföderirten ihre Reihen schon gebrochen und sie in schmählicher Verwirrung nach Roßville und Chattanooga getrieben. Die Bundesarmee hat nicht weniger als 50 Geschütze in den Händen der Sieger gelassen. Derselbe Berichterstatter fügt hinzu, General Rosenkranz sei jetzt außer Gefahr, dagegen sei Burnside's Stellung sehr bedenklich. — Ein officieller Bericht des General Bragg vom 21./9. lautet: Der Feind ist gestern Abend mit Zurücklassung der Todten und Verwundeten nach Chattanooga zurückgezogen. Sein Verlust an Mannschaft, Artillerie, Waffen und Fahnen ist sehr bedeutend, auch der unsrige ist schwer, aber noch nicht ausgemittelt. Der Sieg ist vollständig, unsere Cavallerie ist auf der Verfolgung. Mit dem Segen Gottes haben unsere Truppen gegen einen sehr überlegenen Feind große Erfolge errungen. Es sind die Brigadegenerale Preston Smith, Helm und Deshles gefallen; Generalmajor Hood und die Brigadegenerale Adams, Gregg und Brown sind verwundet. — In militairischen Kreisen glaubt man nicht, daß ein großer Theil der Armee von General Lee aus Virginien entzogen worden sei. Es circuliren Gerüchte, der Rebellengeneral Hill sei in Fredericksburg und manövrire gegen Meade, um ihm in die Flanke zu kommen und ihm die Communication abzuschneiden. Von Washington hört man, daß die Bundescavallerie in der Nacht des 23./11. Gordonsville besetzt hat, und der Richmond Examiner meldet, am Sonntag und Montag, den 20./8. und 21./9. haben die feindlichen Armeen sich in Schlachtordnung gegenüber gestanden, und an einigen Stellen in nächster Nähe. — Zu drei schon eingetroffenen russischen Kriegsschiffen wurden in den nächsten Tagen noch fünf andere in New-York erwartet. Die Municipalbehörden wollen ihnen ein öffentliches Fest bereiten.

West-Indien.

Man liest in der Madrider Epoca vom 3. Oct./21. Sept. Der Krieg in **San Domingo** ist nicht politischer Art, es ist ein Racenkrieg. Die Schwarzen enthaupten alle Weißen, welche sie ergreifen, selbst die Kranken in den Hospitälern mit inbegriffen, und sie schänden weiße Frauen selbst noch in der Kirche, wohin diese sich flüchten. Es sind bis jetzt von Cuba zur Unterdrückung des Aufstandes 5 Bataillone, 2 Comp. Bergartillerie, 1 Comp. Arbeiter mit den nöthigen Maulthieren, Lebensmitteln und Munition nach San Domingo abgegangen.

Neueste Nachrichten.

Aus **Warschau** wird gemeldet, daß im Grabowski'schen Hause Munitionsvorräthe gefunden worden und in Folge dessen Verhaftungen vorgenommen worden sind.

Berlin, 13./1. October. Der Besuch des Königs in Köln zum Dombaufest ist abgesagt worden.

Frankfurt a. M., 9. Oct./27. Sept. Die heutige Europe enthält eine Mittheilung, welche die Behauptung der N. Frankf. Z., daß die neue Oesterreichische Anleihe schwerlich noch dieses Jahr emittirt werde, dementirt und zugleich erklärt, der Oesterreichische Finanzminister, Hr. v. Plener, werde vielleicht schon am nächsten Sonnabend dem Reichsrathe einen Gesetzentwurf, behufs Autorisation zur Negociirung einer Anleihe von 100 Mill. Gulden vorlegen; und zwar würden ungefähr 33½ Mill. für die Deckung des Deficits in dem Zeitraum v. 1. Nov. 1863 bis zum 31. Dec. 1864 verwendet werden, sodann 30 Mill. für die Erleichterung des Nothstandes in Ungarn; 12 Mill. für die Einziehung der in den 52 Millionen rückzahlbarer Scheine nicht mitbegriffenen Zehn-Kreuzerscheine, und schließlich ungefähr 24½ Millionen für die Reduction der auf Salinen hypothecirten, jetzt 100 Millionen betragenden schwebenden Schuld.

Witterungsbeobachtungen.

2. Octbr., A. St. (14. Oct.)

	Barom. 0° R. Parisl. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	339,44	+ 3,96	− 2,3	O	Heiter (0)
2 U.	339,09	+ 3,55	8,2	SO	Von SW her Cirri (0,5)
11 U.	338,80	+ 3,21	6,2		Trüb (4)
Mittel	339,21		3,34		(1,88)

Die Temperatur ist 1,57 unter dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 8,63 im J. 1834, kleinste −0,20 im J. 1862.

№ 535. Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 3. Octbr. 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden Diejenigen, welche vom Beginn des nächstfolgenden Jahres an

1) die Eckbude in dem am Marktplatze belegenem Universitäts-Gebäude, und einen in demselben Gebäude befindlichen Keller zu miethen;

2) die Reinigung der Schornsteine, Röhren und Feuerstellen in sämmtlichen Universitäts-Gebäuden zu übernehmen, und

3) das für die Universität und deren Anstalten erforderliche Quantum von 1100 Faden Birken-, 80 Faden Ellern- und 339 Faden Tannen-Brennholz, welches gehörig trocken sein und eine Länge von wenigstens 3/4 Arschin haben muß, sowie das nach Bedürfniß erforderliche Quantum von circa 2 Pud Stearinlichte, 20 Pud Palmlichte, 25 Pud Talglichte, 50 Wedro Leuchtspiritus, 30 Pud Waschseife, 73 Tschetwert Hafer, 150 Pud Heu und 50 Pud Stroh zu liefern Willens sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem dieserhalb anberaumten Torge am 11. October und zum Peretorge am 14. October d. J., Mittags 12 Uhr in dem Sitzungslocal des Directoriums einzufinden, u. nach Producirung der gesetzlichen Saloggen und Legitimationen ihren Bot zu verlautbaren, wegen des Zuschlags aber die weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat, 27. Sept. 1863.

Rector **Bidder.**

Secr. Ph. Wilde.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Die Handlung des Hrn. **H. D. Brock** übernimmt auch in diesem Jahre Bestellungen, auf die in Estland auf dem Gute Tois, bei dem Herrn Baron Wrangell angefertigten **Säemaschinen,** die mit wesentlichen Verbesserungen und doppelten Bürsten versehen, zu 85 Rbl. S. in Dorpat zu empfangen sind.

Freitag den 4. October

im Saale der academischen Musse

Waldhorn-Concert

des Herrn

Hermann Stöckel,

Kapellmeister des grossbritannischen ersten Dragoner-Regiments,

unter gütiger Mitwirkung hiesiger musikalischer Kräfte.

Programm.

Ouverture . . . . . Falliwoda.

1) a. Russisches Lied . . . . Fürst Kotschubei.
   b. Der Seeräuber . . . . . Gumbert.
   c. Fantasie . . . . . Lorenz.

Männerquartett.

2) a. Ich wollt' meine Liebe . . } Mendelssohn.
   b. Wohin ich geh' und schaue }
   c. O Heimath mein . . . . . Gumbert.
   d. Arie aus dem „Paulus" . Mendelssohn.
   e. Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre . . . . . Beethoven.

Männerquartett.

3) a. Es rauscht das rothe Laub Sponholz.
   b. Der Schiffer . . . . . Curschmann.
   c. Der Wanderer . . . . . Schubert.

4) Wer hat Dich Du schöner Wald (nach dem Originalsatz) Männerquartett mit Begleitung von 5 Waldhörnern . . . . . Mendelssohn.

Billette à 50 Kop. sind Freitag Nachmittags von 3 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Dem Concert schliesst sich eine **Tanzunterhaltung** an, zu der nach dem Reglement der academischen Musse nur Mitglieder, und von solchen eingeführte Personen Zutritt haben.

Anfang 7 Uhr Abends.

General Versammlung

im

Commerz-Clubb.

Dienstag den 8. Oct. Abends 8 Uhr.

Die Direction.

Im Pahlingschen Hause, hinter dem Botanischen Garten ist eine **Familienwohnung** aus 4 Zimmern bestehend, zu **vermiethen.** — Auf Verlangen kann auch Wagenremise und Stallraum für 4 Pferde abgegeben werden.

Talthoffschen **geschlemmten** u. Pskowschen **Fliesen-Kalk** verkauft

R. Umblia.

Kasansche Talglichte erster Qualität von 4—8 pro Pfund, **Palm-** und **Stearin-Lichte, gereinigtes Rüb-Oel** wie auch feines **Conditor-Mehl** empfing und empfiehlt **F. R. Sieckell.**

Unterzeichnete beehren sich hierdurch ihre

Bücher- und Musikalien-Leihanstalten

zu empfehlen.

Die Lesepreise, welche stets **pränumerando** zu entrichten sind, betragen:

für Dorpat:

vierteljährlich	halbjährlich	jährlich.
2 Bände 1 Rbl. 60 Kop.	3 Rbl. — Kop.	5 Rbl. — Kop.
3 „ 2 „ — „	3 „ 40 „	6 „ — „
4 „ 2 „ 50 „	4 „ — „	7 „ — „
5 „ 2 „ 80 „	4 „ 50 „	7 „ 75 „
6 „ 3 „ 20 „	5 „ — „	8 „ 50 „
7 „ 3 „ 50 „	5 „ 50 „	9 „ — „
8 „ 3 „ 75 „	6 „ — „	9 „ 50 „

für auswärtige Leser:

4 Bände 2 Rbl. 20 Kop.	3 Rbl. 50 Kop.	5 Rbl. 50 Kop.
5 „ 2 „ 50 „	3 „ 90 „	6 „ — „
6 „ 3 „ — „	4 „ 50 „	7 „ — „
8 „ 3 „ 50 „	5 „ — „	8 „ — „
10 „ 4 „ „	5 „ 75 „	9 „ — „
vierteljährlich	**halbjährlich**	**jährlich**
2 Werke 2 Rbl. 30 Kop.	4 Rbl. 30 Kop.	7 Rbl. 15 Kop.
1 Werk 1 „ 45 „	2 „ 30 „	4 „ 30 „

1 Werk monatlich 60 Kop., täglich 3 Kop.; 1 Band täglich 2 Kop.

Die **Pränumerationspreise** für **Musikalien** betragen:

1 Heft — Rbl. 40 Kop.	1 Rbl. 15 Kop.	1 Rbl. 75 Kop.	2 Rbl. 85 Kop.
2 Hefte — „ 60 „	1 „ 50 „	2 „ 30 „	4 „ 30 „
3 „ — „ 85 „	2 „ 30 „	3 „ 75 „	6 „ 50 „
4 „ 1 „ — „	2 „ 80 „	4 „ 80 „	8 „ 50 „
5 „ 1 „ 25 „	3 „ — „	5 „ 50 „	10 „ — „

Auswärtige Abonnenten erhalten die doppelte Anzahl, von 2 Heften an gerechnet.

Dorpat, den 3. October 1863.

Theodor Hoppe. Ihle & Röschke.

So eben erhielt

eine große Sendung jetzt so beliebtes frisches **Senf-Oel** für alle Arten Lampen brauchbar und empfiehlt dasselbe zu den billigsten Preisen

C. Sucksendahl.

Auch ist die beste Sorte **Klein-Oel** zu Sonnenlampen wieder vorräthig.

№ 229. Freitag, den 4. October 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Zur Characteristik der estländischen Steuerverfassung. VII. Helsingfors: Zeitungsredactionen. Wilna: Adresse des Grodnoschen Adels.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Idee des Leipziger Festes. Ueberschwärzung. Schulze-Delitzsch. Steuern. Mitscherlich. Breslau: Gaupp. Düsseldorf: Neuer Planet. Leipzig: Messe. Festfeier. Betheiligung auswärts. Kosten. Wien: Sitzung der Abgeordneten. — Dänemark. Altona: Schwedisches Bündniß. Hafen in Helgoland. Hamburger Bank. — Schweden. Stockholm: Staatseisenbahnen. — Frankreich. Paris: Napoleons Gedenktage. Die Bank. Die Börse. Reise der Kaiserin. Unwohlsein des Kaisers. Einberufung des Senats. — Italien. Mailand: Militärschauspiel. Handelsvertrag mit Rußland. — Türkei. Constantinopel: Feuersbrünste. Militär. Zoolog. Garten. — Nordamerica: Bewegungen der Armee. — Mexico. Ueber die Annahme der Krone. — **Neueste Nachrichten.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 4. October. Für die Ausdauer, mit welcher die estländische Ritterschaft ihre autonome Verwaltung und ihr Steuersystem über ein halbes Jahrhundert hindurch nach außen hin vertreten und behauptet hat, liegt eine glänzende Rechtfertigung in dem Verdammungsurtheil, welches in jüngster Zeit über das bisher bestandene Reichssystem der Landesobliegenheiten von Seiten der Regierung selbst ist ausgesprochen worden. In einzelnen Sätzen liest sich dieses Urtheil, als hätte es seinen Standpunkt der von uns beigezogenen estländischen Denkschrift entlehnt. Wir legen zu großes Gewicht auf diese neue Autorität, welche derart für unsere Auffassung in die Schranken tritt, als daß wir es uns an dieser Stelle versagen sollten, den wesentlichen Inhalt jener officiellen Deduction zu constatiren.

Vor Allem — so lauten die officiellen Einwendungen gegen das System von 1851 — ist der Mangel jeder festen Begriffsbestimmung dessen zu beklagen, was man als „Landesobliegenheit" anzusehen hat. Unter dieser einen Bezeichnung sind miteinander vermengt Obliegenheiten, welche Bedürfnissen des gesammten Reichs entsprechen und andere, die nur einem Gouvernement, einem Kreise, selbst nur einem Stande zu Gute kommen. Vollends jeder Organisation ermangeln die Natural-Obliegenheiten: sie fallen je nach Zufall und gelegentlicher Veranlassung mit voller Last bald auf dieses, bald auf jenes Local.

In zweiter Reihe ist die Vermischung verschiedener Principien, auf welchen die Verwaltung der Landesobliegenheiten beruht, vom Uebel. Es durchkreuzen einander Wahlen, landständische Ansätze, Regierungseinflüsse, Ständeinteressen. Die Verwaltung wird besorgt theils von einer Art landständischen Collegiums — dem Comité der Landesobliegenheiten, — theils von Regierungsbehörden — der Gouvernementsregierung, dem Cameralhof, der Bau- und Wege-Commission, — theils endlich von Organen der Stände oder getrennter Ressorts — vom Domänenhof u. a. dgl. Im Comité der Landesobliegenheiten selbst sind der Vorsitzende und ein beträchtlicher Theil der Beisitzer Regierungs Beamte, der Rest Vertreter der Stände.

Zum dritten fehlt es an jeder Localverwaltung innerhalb der Kreise: die Anordnungen gehen sämmtlich von centralen und von Gouvernements-Organen aus; die Execution liegt in Händen der Ortspolizei und eigens betrauter Beamten der betheiligten Ressorts.

Aber auch die Selbstständigkeit der Gouvernements-Verwaltung ist völlig illusorisch; für jede irgend erhebliche Frage in Landesobliegenheiten muß die Entscheidung von oben her eingeholt werden und die verwickelte Controle ist so völlig in Händen von Regierungsorganen, daß die Vertreter der Stände so gut wie gar nicht betheiligt erscheinen.

Aus diesen Mängeln des Systems hat sich eine Reihe von Uebelständen ergeben, welche durch die Erfahrung hinlänglich constatirt sind.

Die General-Versammlung des Comités der Landesobliegenheiten (unter Vorsitz des Gouverneurs aus Deputirten des Adels und der Städte, so wie aus höheren Beamten der verschiedenen Gouvernementsbehörden gebildet) vermag, da sie in drei Jahren nur einmal und nur auf kurze Zeit zusammentritt, ihren Pflichten nur oberflächlich nachzukommen. Die Durchsicht und Prüfung der Budgets, der Umlagen und Rechenschaften wird zur bloßen Formalität: bei der kurzzugemessenen Zeit können die Glieder des Comités die ihnen vorgelegten Documente kaum flüchtig durchlesen. Bemerkungen, welche sie sich etwa erlauben, werden gar nicht weiter beachtet und die ganze Arbeit wird rein kanzelleimäßig abgethan. — Die Special-Versammlungen wiederum (des Gouverneurs, des Adelsmarschalls, des Stadthaupts und der Chefs der Gouvernementsbehörden) werden nur von Personen gebildet, welche ohnehin durch ihr Amt in Anspruch genommen sind; der Gouverneur selbst vermag sich um das mitunter äußerst wichtige Detail nur ausnahmsweise zu bekümmern und wiederum entscheidet die Kanzellei so gut wie allendlich. — Die abgetheilten Versammlungen endlich (bestehend aus dem Kreisadelsmarschall, aus Kreisdeputirten und Gliedern der verschiedenen Behörden) treten entweder gar nicht zusammen oder bleiben die von ihnen verlangten Auskünfte schuldig oder ertheilen diese Auskünfte in äußerst wenig befriedigender Weise.

Die Gouvernements-Bau- und Wege-Commission verfügt über die Summen und die gesammte Oeconomie der Landschaft nicht selten willkürlich und ohne jede Rücksicht auf deren Interessen.

Die Kreis-Wege-Commissionen thun meist gar nichts; die Kreis-Quartier-Commissionen sind vollends fast nirgends auch nur ins Leben getreten.

Die Einmischung der Polizei nicht nur in die Executive, sondern in alle innerhalb des Kreises die Landesobliegenheiten betreffenden Anordnungen hat lebhafte Klagen über Unordnung, Willkür und Bedrückung hervorgerufen.

Die Geldobliegenheiten werden für gewisse Ressorts je nach deren Bedarf und Gutdünken ohne jede Betheiligung oder Verificirung Seitens der Vertreter der Landschaft normirt; die für die Budgets vom Gesetz vorgeschriebenen Formalitäten erschweren schon an sich jede Mitwirkung der Localvertretungen; der Umstand, daß die Central-Regierung die Abgaben endgiltig festsetzt, in vielen Fällen sogar von sich aus umlegt, veranlaßt Klagen über ungleiche Vertheilung der Lasten. Die Ausführung der Obliegenheiten fällt Personen zu, welche mit den Localinteressen nichts gemein haben, und steht daher häufig nicht im Einklang mit eben diesen Interessen. Die Verificirung, überhaupt die Controle, bewegen sich in lauter Formalitäten, haben fast gar keine Bedeutung und nützen zu nichts.

Die Natural-Obliegenheiten sind zwar durch das Gesetz vornehmlich unter die Obhut der Localverwaltungen gestellt; in Wirklichkeit aber ruhen sie völlig in Händen der Ortspolizei. Gesetzlich sind sie nach Quantität und Qualität nur ganz allgemein bemessen: der Willkür bleibt dabei immer noch ein großer Spielraum. Man sieht das besonders an der Art und Weise, wie Fuhren (Podwodden) verlangt und gestellt werden. Eine Umlage unter den verschiedenen Kreisen des Gouvernements findet nicht statt: jeder Kreis hat zu tragen, was ihn trifft. Völlig unbetroffen bleiben die Gutsbesitzer: die Last wird ausschließlich nach der Zahl der „Seelen" vertheilt. Die Umwandlung von Natural- in Geld-Leistungen ist so äußerst erschwert, daß in einzelnen Kreisen Geldsteuern heimlich aufgebracht und dann zur Ausführung von Natural-Leistungen verwandt werden.

Berücksichtigt man daneben, daß die für Volkswohlfahrt bestehenden Einrichtungen ihrem Zwecke fast gar nicht entsprechen, daß in Zeiten der Noth die Getreide-Magazine trotz aller gesetzlichen Bestimmungen nichts oder nur wenig nützen, daß, wo es einmal gilt, fast jedesmal ein Gouvernement dem andern oder noch häufiger die Regierung selbst allen miteinander zu Hilfe kommen muß; — berücksichtigt man ferner, daß die Collegien der allgemeinen Fürsorge ihre Action consequent nur im Style von Bankoperationen entwickelt haben; daß sie — seit ihnen dies wunderliche Monopol genommen ist — selber hilfsbedürftig geworden sind und nur durch Anweisungen aus den allgemeinen Reichsmitteln in kümmerlicher Bewegung erhalten werden können; daß sie, hoch gerechnet, in einigen Kreisen einige Wohlthätigkeitsanstalten, in den meisten nur gleichsam ein halbes Stadthospital, dessen andere Hälfte aus Stadtmitteln erhalten wird, ins Leben gerufen haben, daß im Uebrigen Alles, was ihrer Fürsorge untergestellt worden war, völlig entweder Seitens der Gemeinden oder durch private Wohlthätigkeitsgesellschaften besorgt wird; — erwägt man endlich, wie arg überall die locale öconomische Bewegung darniederliegt; — dann bleibt freilich nur ein Urtheil möglich über den Werth des bis heute im Reiche bestandenen Systems der Verwaltung der Landesobliegenheiten und dieses einzig mögliche Urtheil wird heute von der Regierung selbst rückhaltlos und unerbittlich gefällt.

Sie sichert Abhilfe zu und verheißt auf dem Principe der Selbstverwaltung ein neues System zu begründen.

Helsingfors, 28. Sept. (N.-Z.) Die Censurangelegenheit ist noch

immer an der Tagesordnung. Nachdem die Regierung den Zeitungsredactionen das Verbot hatte zugehen lassen, die Landtagsverhandlungen in extenso und ohne vorgängige Prüfung durch die Secretäre der Bureaux der Stände mitzutheilen und Raisonnements an die Verhandlungen zu knüpfen, remonstrirten die Redacteure bei dem Ministerstaatssecretär für das Großfürstenthum, Grafen Armfelt, und dessen Adjuncten Baron Waleen, wurden aber an den General-Gouverneur, General Rokassowski, verwiesen, auf dessen Betreiben, dem Vernehmen nach, jene Verfügung erlassen worden. Der General-Gouverneur war aber nicht anzutreffen. Inzwischen war auch in den Ständen selbst, zunächst im Priesterstand, die Angelegenheit zur Sprache gekommen, und die Secretäre sprachen sich dahin entschieden aus: daß sie die ihnen zugedachte Controlle nicht übernehmen, sondern lieber ihr Amt niederlegen würden. Auch die Sprecher der Stände sollen sich auf die Seite der Redacteure gestellt haben; doch scheinen diese Beschlüsse noch keinen Erfolg gehabt zu haben. Inzwischen sind die 48 Regierungspropositionen bereits in die Hände der Landtagsabgeordneten gelangt. Da nun die Dauer der Session auf drei Monate beschränkt sein soll, so glaubt man darin die Absicht der Regierung erkennen zu müssen: den Landtag so mit ihren Vorlagen zu beschäftigen, daß für Berathung von Privatmotionen keine Zeit übrig bleibt. Dadurch hat sich in den letzten Tagen die anfangs entschieden günstige Stimmung hier sehr getrübt. Zahlreiche Landtagsmitglieder sind übrigens entschlossen auf ihren Privatmotionen, die zum Theil eine große Tragweite haben, zu beharren.

Der Nord. Post wird aus **Wilna** geschrieben: Am 29. Sept. hat eine Deputation des Grodnoschen Adels dem General-Gouverneuren Murawjew eine mit 1600 Unterschriften bedeckte Ergebenheits-Adresse an Se. Majestät überreicht.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 10. Oct./28. Sept. Die N.-Z. veröffentlicht das Schreiben des Berliner Magistrats an den Leipziger Festausschuß, in welchem ersterer seine Auffassung und Meinung über das beabsichtigte Nationalfest begründet. Es erhelle sowol aus dem Programm, wie aus der Einladung an die Veteranen, daß der Feier jede feindselige Demonstration gegen das Ausland fern liege, und daß in der Einladung an die Veteranen die Voraussetzung ausgesprochen worden, daß auch in ihnen ein Gefühl, von dem sie damals beseelt gewesen, der Haß gegen den Feind, durch die Zeit werde getilgt worden sein. Wenn außerdem bei den Vorberathungen das Bedenken geäußert worden, daß jene Tage daran erinnerten, wie noch an denselben Deutsche gegen Deutsche gekämpft, daß auch seitdem die Uneinigkeit der deutschen Stämme sich fortgesetzt habe bis in die jüngsten Tage, daß die damaligen Hoffnungen auf die Einigkeit und Einheit vereitelt seien, so gäben solche Betrachtungen Anlaß zur demüthigen Anerkennung der eigenen Fehler; aber die Demuth schließe die Hoffnung nicht aus, und die Hoffnung auf endliche Erringung der „Einigkeit und Einheit" wäre um so gerechtfertigter, je lebendiger bei einer Gelegenheit wie dieser das Nationalgefühl aller deutschen Stämme sich offenbare, je energischer es bei solcher Gelegenheit die Schranken des staatlichen und provinzialen Particularismus, wie der besonderen Erinnerungen und Traditionen durchbreche. Man wisse wol, von der Einheit in der Begeisterung für die Thaten derer, die so glücklich waren, bei Leipzig zu kämpfen, und von der Hoffnung auf endliche Erlangung des vollen Siegespreises jener Tage bis zu einer in den Institutionen Deutschlands ausgeprägten Einheit liege noch ein weiter Weg, aber man glaube auch, daß der Muth und die Ausdauer, deren es bedürfen wird, um an das Ziel zu gelangen, unter den augenblicklichen Zeitverhältnissen kaum wirksamer gestählt werde, als durch die gemeinsame Feier einer großen nationalen Erinnerung, bei der in der Begegnung von Genossen aller deutschen Stämme das Gemeinsame ihres Strebens seinen Ausdruck finde.

— 10. Oct./29. Sept. Der Redacteur der Volkszeitung erhielt folgende Zuschrift vom Stadtgericht. „In der Untersuchungssache wider Sie sollen zwei Passus in dem Leitartikel der Nr. 45 vernichtet werden. Wird dies durch Ueberschwärzung mit Druckerschwärze bewirkt, so entstehen erhebliche Kosten, die Ihnen zur Last fallen würden. Sie werden deshalb hierdurch aufgefordert sich binnen vier Tagen zu erklären: ob Sie es zur Ersparung der Kosten nicht vorziehen daß die ganze Auflage der Zeitung zum Einstampfen verkauft werde. Der Erlös würde alsdann auf die Kosten verrechnet werden. „Der Redacteur hat sich für das Einstampfen entschieden. — Von den 50000 Thlr., die Herr Schulze-Delitsch als preuß. Nationaldank empfing, will derselbe nur 5000 Thlr. zum Bau eines Hauses in Potsdam annehmen, wo ihm die Wohnung erschwert wird. Von dem Rest will er in seiner Eigenschaft als Vorsteher und Gründer der Arbeitervereine nur die Zinsen nehmen. — Die Stadt Berlin zahlt jetzt der Staatscasse an directen Steuern eine Million Thlr. Durch die Einführung der Gebäudesteuer wird die Summe um mehr als eine halbe Million vermehrt werden. — Die Wiederbesetzung des Lehrstuhles, welchen der jüngst verstorbene berühmte Chemiker Mitscherlich vierzig Jahre hindurch an unserer Universität inne hatte, wird mancherlei Schwierigkeiten darbieten. Wahrscheinlich erfolgt ein Ruf von außen. — Prof. Keller in Tübingen fordert zur Errichtung eines Nationaldenkmals für Jacob Grimm auf, „sei es in Errichtung eines Standbildes, oder in einer Stiftung zu volksthümlichem oder wissenschaftlichem Zweck"

Breslau, 9. Oct./27. Sept. Gestern Nachmittag ist der Professor Consistorialrath Gaupp, in dem Alter von 66 Jahren verschieden.

Düsseldorf, 5. Octbr./25. Septbr. Die Zahl der Planeten ist durch eine Entdeckung des Hrn. Watson im Staat Michigan auf 85 gestiegen. Die Oerter dieses Planeten zehnter Größe waren folgende:

mittl. Zeit Ann. Arbor.	Rectascension in Zeit.	Nördl. Declin.
14. Sept. 16 Uhr 25 M.	1 Uhr 0 Min. 35 Sec.	+ 9 Grad 56′, 7.
15. „ 10 „ 2 „	1 „ 0 „ 14 „	+ 9 „ 52′, 2.

Außer den acht Hauptplaneten haben wir jetzt 79 kleine Planeten, von denen noch die folgenden der Wiederaufsuchung bedürfen: Concordia, Maja, Leto, Clytei, Galatea, Eurydice, Freia, Frigga und Diana.

Leipzig, 10. Oct./28. Sept. Der Großhandel der Michaelismesse ist schon beendet. Viele Verkäufer im Manufacturwaarenfache haben ausverkauft und die Stadt verlassen, und es erstreckt sich der Verkehr nur noch auf den Kleinhandel, der durch das schöne Wetter sehr begünstigt wird. Man kann sagen, daß in vielen Artikeln der Bedarf größer war als die Läger, und daß, wie noch vor ein paar Jahren in öffentlichen Blättern behauptet wurde, die Umsätze und Bedeutsamkeit unserer Messe nicht ab-, sondern zugenommen haben. — Alle Aufmerksamkeit und Thätigkeit, wenden sich nun dem Nationalfest zu. Veteranen haben sich zahlreich angemeldet. 328 hier, 340 in Berlin; circa 150 Städte — bekannte und unbekannte — betheiligen sich an der Feier. Die Fürstin-Mutter von Reuß-Greiz hat jedoch jedwede Feier verboten. Eine aus allen Ständen zusammengetretene Commission, war in ihren Berathungen bereits zum Abschluß gekommen, als plötzlich ein Rescript „höchsten Orts" alle bezüglichen Beschlüsse zu Wasser machte. Das Rescript bedeutet das Festcomité, daß weder eine kirchliche Feier abgehalten, noch Böllerschüsse abgefeuert, noch Freudenfeuer angezündet werden dürfen. — Dagegen wird in Hamburg der 18. Oct. solenner denn je gefeiert werden; indeß dürfte die diesmalige Feier dort die letzte des merkwürdigen Gedenktages sein. Es werden schon jetzt auf dem schönen Wasserbecken der Binnen-Alster Vorkehrungen zur Errichtung eines kolossalen Brettergerüstes getroffen, das zur Abbrennung eines brillanten Feuerwerks benutzt werden soll, zu welchem der Staat 4000 Thlr. pr. Cour. bewilligt hat. Seit mehr als fünfzig Jahren hat Hamburg kein ähnlichs Schauspiel gesehen. Das letzte dieser Art, und zwar ebenfalls auf dem Alsterbecken, fand, wenn wir nicht irren, auf Befehl der damals dort gebietenden französischen Machthaber zur Feier der Geburt des längst vergessenen Königs von Rom statt. — Auf der Fahne, welche die Frauen Berlins zum Leipziger Feste als Erinnerung an die Frauen von 1813 vorbereiten, füllt die Vorderseite der Standarte ein Oelgemälde, zwei Frauen darstellend, welche einem Verwundeten Hülfe bringen; im Hintergrunde das Grimma'sche Thor. Der Name des Malers Bleibtreu bürgt für den Werth des Bildes. — Der hiesige Festausschuß schätzt die Kosten auf circa 10,000 Thl. in Maximo. Da die bis jetzt beigetretenen Städte (unter ihnen seit heute Wien) eine Bevölkerung von 1,500,000 repräsentiren, so würden auf 1500 Einwohner 10 Thl. z. B. auf eine Stadt von 30,000 Einwohnern 200 Thlr. fallen.

Wien, 6. Octbr./24. Septbr. Die gestrige Sitzung des Abgeordnetenhauses hatte einen durchweg vorbereitenden Character. Die zahlreichen Gesetzesvorlagen mußten besonderen Ausschüssen zur Berichterstattung überwiesen werden. Der Umfang, die Bedeutung und tiefgreifende Wichtigkeit derselben für das wirthschaftliche Leben des Volkes, wie für die Finanzen des Staates, erheischen eine besonders gründliche und eingehende Berathung und machten deshalb auch schon bei der Zusammensetzung der Commissionen besondere Sorgfalt zur Pflicht. — Das Haus beschloß auf den Antrag des Abg. Taschek, nur für die außerordentliche Personal-, Luxus- und Classensteuer, sowie für die Aufhebung der Differentialsteuer bei gebrannten geistigen Flüssigkeiten, für das Punzirungsgesetz, die Novelle zum Gebührengesetze und die Subventionirung der Lemberg-Czernowitzer Eisenbahn besondere Ausschüsse zu bestellen, für die Reformvorschläge aber in Betreff der Grund-, Gebäude-, Erwerb- und Rentensteuer zunächst eine Commission von neun Mitgliedern einzusetzen und ihr die Vorfrage bezüglich der Behandlung dieser Vorlagen zur Begutachtung zu übertragen.

Dänemark.

Altona, 9. Oct./27. Sept. Das Telegramm über die Verpflichtungen Schweden's verliert seinen Werth, da man erfährt, daß es nicht aus Kopenhagen, sondern aus einem Artikel der Flensburger Zeitung stammt, welcher Ursprung verheimlicht ward. Daß die dänischen Truppen schon in Altona die deutschen angreifen werden, wie jenes Blatt hinzufügt, ist mehr als unglaublich; daß die Schweden im Frühjahr kommen, und Dänemark dann die deutschen Häfen blokirt, hat noch Weile. Unterdessen will Dänemark nach den neuesten Vorlagen Schleswig in Dänemark einverleiben, also alle Zusicherungen aufheben, so daß Deutschland aller seiner Verbindlichkeiten enthoben ist. Es gehören die entschiedensten Zwangsmaßregeln in Schleswig dazu dieses überwiegend deutsche Herzogthum zu unterjochen, und ein skandinavischer Wahnsinn, um sich in den Täuschungen zu wiegen daß die deutsche Nationalität erdrückt werden könne. Der Druck wird das alte Schleswig-Holstein vollends neu gebären, und wie man die dänisch-schwedischen Truppen auch nicht zu befürchten habe, ist in einem militärisch wohlunterrichteten Artikel im Augustheft der Preußischen Jahrbücher deutlich auseinandergesetzt worden. Schwedens Beistand kann nur dadurch erklärt werden, daß man später ganz Dänemark mit Einschluß von Schleswig dem schwedischen Reich in einen skandinavischen Gesammtstaat einzuverleiben hofft, denn sonst wäre es

unbegreiflich daß jenes Schweden, welches sich mit seiner Freisinnigkeit in allen möglichen Zeitungen brüstet, die Unterdrückung der gesammten deutschen Bevölkerung zu Gunsten eines aussterbenden Hauses unterstützen will. — Darum denke man bei Zeiten daran dem Dänen nöthigenfalls auch zur See die Wage zu halten. Es läuft in diesem Augenblick ein Gerücht von Mund zu Mund, das man in ganz Deutschland nicht zu gering achten möge! England will bei Helgoland einen Hafen bauen in welchem auch Kriegsschiffe vor Anker gehen können. Gebietet England, so reichen zwei Jahre hin die rothe Klippe zu einem festen Punkt in der offenen See zu machen. Ein paar Kriegsdampfer aber, die unter dem Schutz der befestigten Felseninsel liegen, beherrschen die Mündungen der deutschen Ströme, und schreiben dem ganzen deutschen Norden Gesetze vor. — Helgoland hatte einst einen Hafen, und nur die kurzsichtige Gewinnsucht der Helgoländer hat den schützenden Kalkwall abbrechen lassen. Ein Hafen wird für die Weltschifffahrt von großem Vortheil sein. Das Weltinteresse steht hier über dem politischen. — Daß die Bundesmilitaircommission für die Küstenbefestigung als Kriegshafen für die künftige deutsche Flotte den hannoverischen Hafenplatz Geestemünde empfohlen hat, ohne des preußischen Jahdehafens auch nur Erwähnung zu thun, hat in Regierungkreisen großen Eindruck gemacht. Der Jahdehafen ist eine ganz verunglückte, technisch werthlose Idee. — In Hamburg erfährt man, daß die dänische Regierung ihr Silber aus der dortigen Bank zieht. Diese Maßregel in Verbindung mit der in Bremen, wo Disconto auf 8—10 pCt. gestiegen ist, herrschenden Geldknappheit influirt derartig auf den Hamburger Geldmarkt, daß 4 pCt. für erste Papiere nur schwer zu haben ist.

Frankreich.

Paris, 5. Oct./23. Sept. Vor einigen Tagen hat die France nachgewiesen, daß der Krieg zu Dreien unmöglich sei; gestern entwickelte sie daß ein Krieg zu Einem unmöglich sei, heute bezeichnet das officiöse Blatt die Gerüchte als „eine russische Nachricht," wodurch die Ansprüche Frankreichs in Betreff der Verträge von 1815 in solcher Weise übertrieben werden um Oesterreich gegenüber England zu compromittiren. Da nach der Erklärung des Moniteur die äußere Politik lediglich von dem Kaiser L. Napoleon geleitet wird, der Minister nur ausführendes Werkzeug ist, so kann wol von Ansprüchen Frankreichs in Betreff der Verträge von 1815 nicht die Rede sein, sondern nur von Ansprüchen Louis Napoleons. Daß, abgesehen von den realen politischen Zielen, es der Gründer des zweiten Kaiserreichs sich zur Aufgabe gestellt hat die europäischen Verhältnisse durch einen neuen Fundamentalvertrag — der, wenn möglich in Paris am 18 Juni 1865, 50 Jahr nach der Vernichtung des ersten Kaiserreichs, abzuschließen wäre — zu ordnen, und dadurch die Verträge von 1815 definitiv zu beseitigen, kann nicht zweifelhaft sein. Der Sturz der Republik erfolgte am Tage der Drei Kaiser-Schlacht, der Angriff auf den Malakoff am Waterloo-Tag, der Abschluß des letzen Pariser Friedens am Tage des Einrückens der Verbündeten, der Abschluß des Züricher am ersten Leipziger Schlachttage; man sieht, die Tuilerien haben den besten Willen und offenbaren ein keineswegs geringes Geschick in dem Arrangement der Thatsachen, und es ist eben deßwegen die fünfzigjährige Wiederkehr der Tage des deutschen Ruhms und der napoleonischen Niederlagen keineswegs ein gleichgültiges Moment in der politischen Action des zweiten Kaiserreichs während der nächsten drei Jahre.

— Die Bank erhöhte heute ihren Disconto um 1 pCt.; auf die Börse machte diese Maßregel keinen Eindruck. Den Handel, der schon schlecht genug geht, wird sie aber schwer treffen, da die Banquiers solche Maßregeln benutzen, um die kleinen Kaufleute noch mehr zu drücken. Der hiesige Handel mit fremden, nicht officiell notirten Werthpapieren wurde heute durch Anschlag an der hiesigen Börse definitiv verboten. Zu den verpönten Papieren gehören die türkischen, die mexicanischen und die conföderirten Anleihen. Die Bank nahm ihre Maßregel, weil ihr Baarvorrath sich stark vermindert. Die Börse ist jetzt vor Allem mit dem Streit zwischen der Bank von Frankreich und Herrn Pereire beschäftigt, der die ihm streitig gemachte Emission der savoyischen Banknoten wol durchsetzen wird. Herr Pereire gehört zu den finanziellen Neuerern, die der Kaiser gern sieht; er steht bei diesem in großer Gunst. Auf der Börse war während mehrerer Tage von nichts Anderem die Rede als von dem Besuche, welchen der Kaiser Pereire auf seinem Schloß Archachon abgestattet hat.

— Die Kaiserin befindet sich augenblicklich in Lissabon, hat jedoch keine Wohnung am Lande genommen, sondern bleibt an Bord ihrer Yacht. Von Lissabon aus wird sie die bedeutensten spanischen Häfen, Cadix, Sevilla, Malaga und Granada besuchen. — Der Kaiser bleibt bis zur Rückkehr der Kaiserin in St. Cloud. In letzterer Residenz werden große Festlichkeiten stattfinden. Eine Masse Wild wurde dorthin transportirt, um bei den Jagden des Hofes zu figuriren, darunter befanden sich 50 Hirsche, 100 Rehe und 2000 Hasen.

— Man erfährt Näheres über das Unwohlsein, welches den Kaiser während seines Aufenthaltes in Biarritz befiel. Er war mit seiner Schwiegermutter, der Gräfin Montijo, und Herrn P. Merimé nach Tarbes gereist, um Herrn Fould zu besuchen. Unmittelbar nach der Rückkehr fiel er plötzlich bewußtlos nieder. Er hatte schon früher öfter dergleichen Anfälle von Ohnmacht zu bestehen, doch war dieser von ernsthafterem Character; trotz aller Bemühungen der drei anwesenden Aerzte kehrte ihm das Bewußtsein erst nach drei Stunden allmälig wieder zurück. Es wurde dann dem Kaiser mehr Bewegung angerathen; auch sollte er alle geistige Anstrengung vermeiden. Er gab deshalb auch vorläufig den Plan auf, bei seiner Rückkehr von Biarritz noch einige Städte Mittelfrankreichs zu besuchen.

— 11. Oct./29. Sept. Der Moniteur universel veröffentlicht ein Decret, welches den Senat und den gesetzgebenden Körper Frankreichs auf den 5. Nov./24. Oct. einberuft.

Italien.

Aus **Mailand**, 4. Oct./22. Sept. hat der französische Moniteur ein Schreiben erhalten, wonach die durch das große Militärschauspiel bei Anwesenheit des Königs wachgerufene Erregung des Volkes sich vollständig wieder gelegt hat. Das Volk hat die Ueberzeugung gewonnen, daß das italienische Nationalheer eine imposante Macht ist, und die Actionspartei hat ihre eigene Ohnmacht daran erkennen müssen. Aber die Schattenseite davon ist die ungeheure Belastung, welche dem Budget durch den Militär-Etat erwächst. Man fürchtet, daß der Regierung bald die Mittel ausgehen werden, da der endlose Aufstand im Neapolitanischen Millionen auf Millionen nutzlos verschlingt. — Die Italie theilt über den zwischen Rußland und Italien abgeschlossenen Handelsvertrag Folgendes mit: „Wir glauben zu wissen, daß, noch bei Lebzeiten des Grafen Cavour, über diese Angelegenheit Unterhandlungen angeknüpft worden waren. Die Einigung verschiedener Provinzen Italiens zu Einem Königreich hatte den Abschluß dieses diplomatischen Actes dringlich gemacht, der die Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern merklich verbessern wird." — Der päpstliche Consul in Genua hat am 4. Oct. sein Bureau geschlossen und sein Wappen abgenommen. — In dem Lager von Somma werden eingehende Versuche mit Feldtelegraphen angestellt worden. Ein vollständiger Telegraphenpark ist dem General Petitti, unter dessen Oberleitung diese Versuche Statt finden, zur Verfügung gestellt worden.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 6. Oct./24. Sept. Der verstärkte Staatsausschuß hat mit 62 gegen 52 Stimmen entschieden, daß 35 Millionen Thlr. für die Staatseisenbahnbauten angeliehen werden sollen. Die Gegenproposition hatte auf 32 Millionen gelautet. (Auf dem Reichstage war die Sache früher unentschieden geblieben, indem sich 2 Stände für 35, die beiden andern für 32 Millionen erklärt hatten). — Auch ohne Kriegsrüstungen, glauben wir, würde jetzt schon eine ganz unverhältnißmäßig große Schuldenlast auf Schweden lasten, welches mindestens noch eines Menschenalters in Frieden bedarf, um seinen Verpflichtungen nachkommen zu können. Nicht blos der Patriotismus, sondern auch das eigene Interesse sollte Capitalisten zu größerer Vorsicht mahnen.

Türkei.

Constantinopel, 24./12. Septbr. In Brussa ist das armenische Stadtviertel abgebrannt, auch in Smyrna soll Feuer angelegt worden sein. Es haben in neuester Zeit auch hier an Ort und Stelle ungewöhnlich viele Feuersbrünste stattgefunden, so daß die hiesigen Hausbesitzer sehr besorgt sind; häufige Feueranlegungen beurkunden bekanntlich im Orient in der Regel Volksunzufriedenheit. — Der engl. Gesandte Sir Henry Bulwer ist gestern von seiner griechischen Reise hier wieder eingetroffen; er erkrankte auf dem Berg Athos, wo er längere Zeit in einem dortigen griechischen Kloster von den Mönchen gepflegt wurde. Uebrigens sind die physischen Kräfte dieses Diplomaten derart herabgesunken, daß man allgemein glaubt, er werde sich nächstens in den Ruhestand zurückziehen. — Der Großherr hat den Ferman zur Bildung einer Nobelgarde ertheilt: dieselbe wird aus jungen Leuten adeliger Familie sämmtlicher Nationalitäten bestehen. Bereits sind zehn edle junge Drusen und ebensoviel Maroniten hier angelangt; sowie der Libanon sein Contingent gestellt hat, wird auch die syrische Wüste nicht zurückbleiben; junge Beduinen-Fürsten sind bereits unterwegs, auch erwartet man mit dem nächsten Salonicher Dampfer die jungen Edelleute aus Albanien und Bosnien. — Der Irländer Oberst O'Reilly organisirt ein reitendes Jägerbataillon; auch will man ein Cürassierregiment errichten, und das Commando desselben einem ehemaligen ungarischen Husarenofficier, Vely Bey, übertragen. — Der Sultan läßt eine Musterwirthschaft einrichten; das ganze Terrain soll mit englischen Maschinen bearbeitet werden. — Behufs Ergänzung des zoologischen Gartens in den europäischen süßen Gewässern wurden an den Vicekönig von Aegypten die nöthigen Weisungen erlassen; bis jetzt befinden sich bloß einige Strauße und zwei prachtvolle Exemplare von Giraffen darin.

Nord-America.

New-York, 30./18. September. Der Herald sagt, es sei für General Bragg unmöglich den General Rosenkranz zu entsetzen, wenn er nicht seine Verbindung abschneiden wolle. Es ist keine Schwierigkeit vorhanden, letzterem Verstärkungen zu schicken; die Verbindung zwischen Washington und Chattanooga ist in vortrefflichem Zustande. Das Gerücht geht, General Meade habe dem General Rosenkranz zwei Armeecorps geschickt. Den 24./12. Sept. befand sich General Burnside noch in Knoxville. Aus Charlestown meldet man vom 25./13., daß die Vorbereitungen zum Bombardement fortdauern. Zehntausend Separatisten rüsten sich zu einem Einfall in das Shenandoah-Thal. Die russische Flotte ist vor New-York angelangt und hat große Sympathie von Seiten der Bevölkerung gefunden; es fand ein öffentlicher Empfang statt, und man bereitete einen Ball vor für die Officiere der russischen Flotte. (Diese Depesche ist Sonnabend um 8 Uhr Abends aus Berlin abgegangen und in St. Petersburg Montag um 12 Uhr Mittags eingetroffen; sie enthält die Randbemerkung: „Verzögert in Folge von Störungen im Dienst.")

Mexico.

Die größeren Zeitungen der europäischen Hauptstädte beschäftigen sich mit der mexicanischen Frage; doch wagt Niemand zu entscheiden, ob die Antwort des Erzherzog Max die Annahme oder Ablehnung ausspricht. Die A. Allg. Ztg. bringt z. B. einen Artikel aus **Wien**, 7. Oct./25. Sept. Wenn von der schließlichen Gestaltung der mexicanischen Thronfrage, deren Erledigung durch die Antwort des Erzherzogs Max einstweilen jedenfalls in eine sehr weite Ferne gerückt worden, die Rede ist, so darf man vor allen Dingen nicht vergessen, daß diese Frage nicht vereinzelt steht, sondern vorwiegend durch die allgemeine politische Stellung Oesterreichs zu Frankreich bedingt erscheint. Ein Beharren in der bisherigen Gemeinschaft, und vollends ein noch engeres Aneinanderschließen der beiden Mächte, würde ohne Zweifel das Zustandekommen eines Arrangement mit Zugrundlegung der österreichischen Throncandidatur für Mexico begünstigen und erleichtern; umgekehrt aber müßte jede etwaige Lockerung der Bande, welche zur Zeit noch die europäische Politik der beiden Mächte verbinden, nothwendig auf die mexicanische Frage zurückwirken, und die unläugbare Abneigung der in letzter Instanz entscheidenden Kreise gegen die Thronbesteigung des nächsten Agnaten des Erzhauses wesentlich verstärken. Auch in dieser Beziehung also darf man mit Spannung der weitern Entwicklung der polnischen Dinge entgegensehen. Neuere Thatsachen, welche dieselbe beschleunigen könnten, liegen nicht vor. Eine Einigung zwischen den beiden Westmächten hat, so weit man hier unterrichtet ist, auch heute noch nicht stattgefunden, und um so weniger ist man schon jetzt zu übersehen im Stande unter welchen Bedingungen, für den Fall der vollbrachten Einigung, man etwa die Mitwirkung Oesterreichs für eine weitere Action zu erlangen versuchen möchte; noch viel weniger aber ist Oesterreich bereits jetzt in der Lage sich nach der einen oder andern Richtung hin entscheiden oder gar binden zu müssen. Die mexicanische Deputation wird übrigens heut Abends aus Triest zurückerwartet, und ebenfalls für heut Abends ist die Rückkehr des Kaisers aus Ischl angekündigt. Die Deputation hat die Hoffnung auf eine Audienz bei Sr. Maj. noch nicht aufgegeben.

— Der ministerielle Deputirte, Herr Belleyme in Paris sagt in einer Broschüre über Mexico: „Uebernimmt der Erzherzog Maximilian die Krone, so haben wir in Mexico nichts mehr zu thun; ist die Monarchie nicht der allgemeine Landeswunsch, so haben wir ebenfalls das Land zu räumen". Aus diesen Worten spricht die allgemeine Sehnsucht aus Mexico gegen gute Bezahlung herauszukommen. Eine Besetzung Mexico's, wie sie in Rom stattfindet, wäre auch dem gesetzgebenden Körper nicht zuzumuthen, sie dürfte wenigstens nicht offen eingestanden werden. Wenn auf das Accept des Erzherzogs Maximilian hin Frankreich 200 Mill. Fr. aus den ersten Einzahlungen eines Mexicanischen Anlehens schöpft, so werden die Franzosen mit seltener Einstimmigkeit das Geschäft für geschlossen halten, und die Fortführung für eine den Kaiser Maximilian allein betreffende Angelegenheit erklären. Auch spricht man nur von diplomatischen Unterstützungen die dem mexicanischen Thron zu gewähren wären. Will Frankreich sich als Schutzmacht des Kaiserthums Mexico und das neue Reich als neutrales Gebiet proclamiren? Welchen Werth hätte ein solches Blatt Papier ohne Englands Unterschrift? Uebrigens verkauft Frankreich den Pelz bevor es den Bären geschossen hat. Der Präsident der Republik Mexico und seine Regierung bestehen noch. Mexico ist von den Franzosen noch lange nicht erobert. Soll der Kaiser Maximilian die Eroberung und die Austreibung des Juarez vollenden, nachdem er den Franzosen 200 Millionen Kriegsgelder bezahlt hat?

Neueste Nachrichten.

Frankfurt a. M., 8. Oct./26. Sept. Der Physiologe Professor Rudolph Wagner aus Göttingen wurde vorgestern Morgens hier von einem Schlaganfall betroffen. Leider soll der seit langen Jahren an einem Herzübel leidende Gelehrte hoffnungslos darniederliegen.

Hermannstadt, 11. Oct./29. Sept. Die Wahlen zum Reichstage sind beendigt. 13 Rumänen, 10 Sachsen und 3 Ungarn sind gewählt worden.

Wien, 12. Oct./30. Sept. (Tel. der Rev. Z.) Wie es hier in den gutunterrichteten Kreisen heißt, hat man über die zwischen Oesterreich und den Westmächten fortbestehende Actionsgemeinsamkeit nächstens bedeutungsvolle Kundgebungen zu erwarten.

Die Kaiserin Eugenie ist am 8. Oct./26. Sept. in **Sevilla** angekommen und wird übermorgen wieder abreisen, wenn sie nicht der Einladung nach Madrid Folge leistet.

Witterungsbeobachtungen.

3. Octbr., A. St. (15. Oct.)

	Barom. 0° R. Paris Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	337,03	+ 1,55	5,8	SO_2	Trüb (4)
2 U.	336,16	+ 0,62	8,7	SW_2	Trüb (4)
11 U.	336,11	+ 0,52	8,0	SW_2	Trüb (4)
Mittel	336,75		7,21		(3,89)

Die Temperatur ist 2,42 über dem Mittel. Höchste Temperatur des Tages 10,05 i. J. 1834, kleinste —1,27 i. J. 1862. — Zuweilen einzelne Regentropfen im Laufe des Tages.

Fremden-Liste.

Vom 4. Octbr. 1863.

Hotel St. Petersburg: Hr. Rittmeister v. Aprileff und Hr. Staatsrath v. Liorow aus St. Petersburg; Hr. Lehrer Wagenfeil aus Lemsal.

№ 538. Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 4. Octbr. 1863.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)
Nachstehende

Novitäten

sind vorräthig bei Universitäts-Buchhändler **E. J. Karow** in Dorpat und in der **E. J. Karow**'schen Buchhandlung in Fellin:

Oesterley, Dr. H., Der Gottesdienst der englischen und deutschen Kirche. Preis 63 Kop.
Reichert, G. Ch., Epistel-Predigten. Band 1. Preis 1 Rbl. 20 Kop.
Materne, Conr., Christliche Glaubens- und Sittenlehre. 1. Theil. Preis 57 Kop.
Gerhard, Joh., Heilige Betrachtungen. Aus dem Lateinischen übersetzt von M. F. J. Bernhard. Preis 34 Kop.
Gerhardi, Joannis, Loci theologici ed Dr. Preuss. Wohlfeile Ausgabe (c. 300 Bogen in 30 Lief.). Lief. 1. Preis 63 Kop.
Hanna, William, Des Herrn letzter Leidenstag. Aus dem Engl. von B. Brandes. Preis 1 Rbl. 1 Kop.
Meyer, Dr. H. A. W., Krit. exeget. Handbuch über den Brief des Jacobus. 2. Aufl. Preis 90 Kop.
Steinmeyer, Dr. F. L., Beiträge zum Schriftverständniß. 1. Bd. 3. Aufl. Preis 1 R. 25 K.
Pfeilsticker, Dr. A., Beiträge zur Pathologie der Masern. Preis 68 Kop.
Johaentgen, Dr. Fr., Ueber das Gesetzbuch des Manu. Preis 1 Rbl. 25 Kop.
La chauson de Roland, nach der Oxforder Handschrift herausgegeben und mit Glossar versehen von Th. Müller. 1. Hälfte. Preis 1 Rbl. 25 Kop.
Verhandlungen der 20. Versammlung deutscher Philologen in Frankfurt a. M. vom 24. bis 27. September 1861. Mit 1 Karte. Preis 2 Rbl. 50 Kop.
-- der 21. Versammlung deutscher Philologen in Augsbnrg vom 24.—27. Sept. 1862. Preis 2 Rbl. 9 Kop.
Corssen, W., Kritische Beiträge zur lateinischen Formenlehre. Preis 4 Rbl. 76 Kop.
Rose, Val., Aristoteles pseudepigraphus. Preis 5 Rbl. 84 Kop.
Ruchte, S., Repetitorium der Chemie. Preis 1 Rbl. 88 Kop.
— Repetitorium der Mineralogie. Preis 51 Kop.

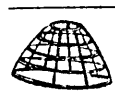
Die **Uebungen des academischen Gesang-Vereins** beginnen Montag den 7. d. M. Abends 7½ Uhr.
Brenner.

General-Versammlung
im
Commerz-Clubb
Dienstag den 8. Oct. Abends 8 Uhr.
Die Direction.

Eine **neue Art warme Damen-Galoschen** als besonders gut zu empfehlen erhielt und verkauft billig
B. A. Müller,
Galoschen-Handlung (vormals Firma Petersonn).

Frische ***Holländische Heringe*** *und* ***Killoströmlinge*** *vom Herbstfang bei* **C. F. Toepffer.**

Ich wohne gegenwärtig im Hause des Hrn. v. Köhler, in der ehemaligen Wohnung der Madame Voigt, und zeige zugleich hiermit an, daß daselbst
neue Concert- und Cabinet-Flügel
aus den größten Fabriken St. Petersburgs käuflich zu haben sind. **R. W. Koch.**



Crenolinen
von 50 Kopeken und höher, und
Culs de Paris (Aufträger)
empfiehlt ***L. Oscar Fischer.***

Die neuesten beliebtesten **Salon- u. Stutz-Flügel,** die vorzüglichsten **Pianos** u. **Tafelpianofortes,** für deren Solidität und Dauerhaftigkeit Unterzeichneter die **genügendste Garantie** leistet sind stets vorräthig bei
O. D. Wenzel,
gegenüber der Universität, neben der academischen Musse.

Gute ausländische **Prünellen** in verschiedenen Sorten sind zu sehr billigen Preisen zu haben
B. A. Müller,
Galoschenhandlung
(vormals Firma Petersonn).

Im **Wegener**schen Hause bei der St. Johanniskirche ist eine **Wohnung** von 7 Zimmern nebst Zubehör zu **vermiethen.**

Eine **Familienwohnung** von 4 Zimmern, oder auch getheilt, ist **zu vermiethen** im Pensaschen Hause, in der Sandstraße.

№ 230. Sonnabend, den 5. October 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Zur Characteristik der estländischen Steuerverfassung. VIII. Reval: Verhandlungen des ritterschaftlichen Ausschusses. St. Petersburg: Nachrichten über Polen. Strafsumme des Evans. Personalnotizen. Sitzung der Academie. Helsingfors: Canäle oder Eisenbahnen?
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Stellvertretungskosten. Harrassowitz. Arsenikfarben. Prof. Steiner. Grimm-Stiftung. Frankfurt: Reformverein. Mainz: R. Blum.. Bergen: Judenzeugniß. Elberfeld: Erfurt als Festung. — Belgien. Brüssel: Proceß. — Italien. Turin: Parlamentseröffnung. — Griechenland. Athen: Die Times über König Georg. — Aegypten: Suez-Canal. — Nordamerica. Washington: Beruhigende Gerüchte. Blokadenbrecher.
Neueste Nachrichten.
Ein Brief von Goethe. — Aus Meissen. III. — Locales.

Inländischer Theil.

Dorpat, 5. October. Wir haben die estländische Steuerverfassung mit ihren Merkmalen in den Vordergrund unserer Betrachtungen gestellt, nicht, um sie etwa als unübertrefflich zu rühmen. Es handelte sich für uns zunächst darzuthun, welchen Vorzügen sie den wiederholten Angriffen gegenüber ihre lange Dauer verdankt. Das System, in dessen Namen sie mehr als einmal hätte verurtheilt werden sollen, ist mittlerweile selbst verurtheilt. Mit diesem Triumph schließt für sie vermuthlich eine Periode. In Zukunft wird sie anderen Prüfungen ausgesetzt sein, als welche sie bisher erfolgreich bestand. Wird sie sich auch gegenüber dem neuen System, welches sich für das Reich ankündigt, in Ehren behaupten?

Wie hoch man von ihr denke, wie glänzend ihre Vorzüge sich bewährt haben mögen: daß ihr gefährliche Mängel anhaften, läßt sich nicht verleugnen. Die Autonomie ist in ihr, soweit äußere, gebieterisch gesetzte Bedingungen es irgend gestatteten, zur vollendeten Entfaltung gediehen: aber nur unter dem Schutze und nach dem Maße von Privilegien und Monopolen. Sie schließt das Land in ein wohlgefügtes, aber auch enges System; sie hat zu ihrer ersten und letzten Voraussetzung, daß sich Ritterschaft und Landschaft decken: sobald sich dieses Verhältniß verschiebt, ist leicht das ganze System verschoben. Es kommt daher darauf an, ob in Estland Alles noch lange so fortbestehen wird, wie bis heute; ob die gesammte Gesellschaft gesund bleiben kann an allen ihren Gliedern, ohne Form und Haltung zu ändern; ob sich wider alle Erfahrung ein politisch-sociales System gerade in demselben Moment, wo es in gewissem Sinn seinen Abschluß erreicht, auf immer, ohne absterben zu müssen, zu stabiliren vermag? Oder, ob nicht vielmehr eben nur noch in diesem Momente die Wahl freigegeben ist: entweder langsam in sich zu verkommen oder von außen her rasch zusammengeworfen zu werden oder sich frei umzugestalten und in die neue Gestaltung das hinüberzuretten, was einst der alten ihre hohe Entwickelungsfähigkeit und ihre zähe Dauer gewährleistet hat?

Zwei Merkmale scheinen auf diese Frage nur eine Antwort zu gestatten. Die estländische Ritterschaft selbst hat sich zu einem, höheren Orts freilich nicht bestätigten, Compromisse mit der Stadt Reval genöthigt gesehen. Sie hat ferner eine Commission ernannt, um darüber zu berathen, welche Obliegenheiten und Leistungen von den künftig in volles Eigenthum kleiner Grundbesitzer übergehenden Bauerlandparcellen zu übernehmen seien. Sie hat damit, unserer Ansicht nach, die Frage virtuell bereits entschieden und anerkannt, daß Stadt und Bauerschaft so oder so auf- und hineingenommen werden müssen in ein System, welches bis heute nur die eine Ritterschaft umschloß, nunmehr aber keine andere Wahl haben dürfte, als zu brechen oder sich zu dehnen.

Ist aber Estland vor diese Frage gestellt, so wird eben von derselben Frage auch Livland betroffen, nur in so viel höherem Grade, je weiter über die Forderungen Reval's die Erbietungen und die Tendenzen Riga's und je weiter über die Entwickelung der Agrarverhältnisse Estlands die Ansprüche der livländischen Bauerschaft hinausreichen, je weniger zudem in Livland schon heute Ritterschaft und Landschaft sich decken.

Es wird endlich — welche Stellung Kurland zur Zeit auch einnehme — nur flüchtiger Ueberlegung bedürfen, um einzusehen, daß jene Frage im Allgemeinen alle drei Ostseeprovinzen miteinander berührt und wir wenigstens meinen, daß sie eine rechte Lösung zu finden nicht vermag, außer eben für alle zusammen.

Ob diese Lösung aber in dem neuen für das Reich angekündigten Systeme bereits eingeschlossen liegt, oder ob sie für diese Provinzen selbständig und nach eigenthümlichen Principien zu suchen ist: darauf wird eine eigne Reihe von Betrachtungen Antwort zu geben haben.

Reval, 1. Oct. Ueber die Verhandlungen des ritterschaftlichen Ausschusses in dessen Sitzung vom 6. Sept. berichtet die Rev. Ztg.: Die Zusammenberufung eines extraordinairen Landtags war zum Schlusse dieses Jahres beabsichtigt, um die auf Justizreform bezüglichen Vorarbeiten der Ritterschaft zur Beprüfung vorzulegen und die Wahl der zur Central-Commission zu entsendenden Delegirten vorzunehmen. Der gegenwärtig versammelte Ausschuß setzte die Eröffnung des Landtags auf den 5. Dec. an. — Zum Delegirten bei dem im Herbste dieses Jahres bevorstehenden Livl. Landtage wurde der Herr Kreisdeputirte von zur Mühlen zu Piersal erwählt. Das von der Oberschul-Commission ausgearbeitete und von dem ritterschaftl. Ausschuß genehmigte Project zu einem Reglement für Bauerschulen und Bauer-Schullehrerseminare ist auf Anordnung des Herrn General-Gouverneurs der Ritterschaft zugestellt worden, mit der Weisung, einige die persönlichen Rechte der Schullehrer betreffende Ergänzungen in dasselbe aufzunehmen. Der ritterschaftl. Ausschuß übertrug diese Arbeit der Oberschul-Commission, und autorisirte dieselbe zugleich, bei dieser zur Emendation des Projects gebotenen Gelegenheit, einigen von dem Herrn General-Superintendenten verlautbarten, auf Festigung des Landes zwischen Kirche und Schule gerichteten Wünschen nach ihrem Ermessen Rechnung zu tragen. Dem Hapsalschen Stadtarzte, Dr. Hunnius, der sich erbötig erklärt hatte, bei dem Hapsalschen Stadt-Armenhause ein Institut zur Heranbildung von Hebammen aus dem Bauerstande zu errichten, wurde zu diesem Zwecke eine Subvention von 150 Rbl. versuchsweise für ein Jahr bewilligt. — Die in den letzten Jahren beobachtete auffällige Abnahme des Fischerei-Ertrages an den Küsten Estlands konnte bei der Wichtigkeit, die dieser Nahrungszweig für einen großen Theil der Bevölkerung des Landes hat, nicht verfehlen, Nachforschungen über die Ursache dieser Erscheinung hervorzurufen. Von einer bekannten wissenschaftlichen Autorität war als solche namentlich das Wegfangen der Fischbrut durch Zugnetze mit engen Maschen bezeichnet, und dringend auf die Nothwendigkeit hingewiesen worden, dieser Art von Fischerei Einhalt zu thun. In Erwägung dieser Umstände ist die Ritterschaft gegenwärtig von der Obrigkeit aufgefordert worden, in Anleitung des Allerhöchst bestätigten Regl. für die Peipus-Fischerei ein Project auszuarbeiten, um der irrationellen Ausbeutung des Fischreichthums vorzubeugen. Demgemäß erwählte der ritterschaftl. Ausschuß eine Commission, welche das Resultat ihrer Arbeiten dem bevorstehenden Landtage vorzulegen hat. — Auf dem im März d. J. versammelten Landtage war bereits auf die Nothwendigkeit hingewiesen worden, die Autorität der Gemeindegerichte durch eine strengere Beobachtung der äußeren Formalitäten in den Augen der ländlichen Bevölkerung zu heben. Der gegenwärtig versammelte Ausschuß genehmigte einige Anträge, welche die wirksamere Durchführung der wünschenswerth erachteten Maßnahmen bezwecken. Diese bestehen hauptsächlich in der Einräumung fester Sitzungslocale, Ansetzung bestimmter Sitzungstage, Aufstellen von Gerichtsspiegeln u. s. w. und sollen durch Mitwirkung der Kirchspielsrichter sobald wie möglich ins Leben treten. — Die Versammlung autorisirte den Herrn Ritterschaft-Hauptmann geeigneten Orts darauf hinzuwirken, daß energische Maßregeln ergriffen werden, um den neuerdings vorhandenen Anzeichen nach in Aufnahme gekommenen Schleichhandel mit Branntwein aus Deutschland zu unterdrücken, da bei den hohen Steuersätzen, mit denen dieser Artikel hier im Lande belastet sei, eine solche Concurrenz für die Dauer den nachtheiligsten Einfluß auf die inländische Production ausüben müsse. — Erwählt wurde für die Dauer der wegen Amtsgeschäfte bevorstehenden Reise des Herrn Ritterschaft-Hauptmanns nach St. Petersburg zu seinem Stellvertreter der Herr Landrath Baron Engelhardt.

St. Petersburg, 3. Oct. Die Nachrichten aus den westlichen Gouvernements fahren fort, erfreulich zu lauten; denn auch der Grodnosche Adel bekennt vor Gott, dem Kaiser und der Welt seine Rückkehr zur Pflicht, und abermals sind reuig zurückgekehrte „verlorene Söhne" in Gnaden aufgenommen worden, wie die St. P. Z. sich ausdrückt.

— Ein Telegramm des R. Inv. aus Warschau vom 30. Sept. lautet: Gestern wurde in dem Hause Grabowski's in der Miedowa-

Straße eine Niederlage von Waffen, Uniformen und anderem Kriegsbedarf der Aufständischen und in dem Garten des Bernhardinerklosters eine Druckerpresse, ein Kasten mit Buchstaben, Uniformen, Blei und anderes Kriegsmaterial gefunden.

— Der Polizeimeister von Warschau hat die Fabrik von Evans von der Bezahlung der Strafsumme von 15000 Rbl. befreit.

— Belohnung: Dem Gen-Lieut. Manderstern wird bei seinem 50 jährigen Dienstjubiläum die Arrende auf 2000 Rbl. für 12 Jahre erhöht.

— Adelsverleihung: Dem österreichischen Adligen Georg Friedrich Leon Ertzdorff-Kupfer in Kurland ist in Folge der Verdienste der Familienglieder der russische Erbadel verliehen.

— Einem Sitzungsbericht der Abtheilung der kaiserlichen Academie der Wissenschaften für russische Sprache und Literatur entnehmen wir, daß in den Memoiren der Academie der Wissenschaften eine Abhandlung über die Correspondenz Leibnitzens mit verschiedenen Gelehrten in Bezug auf slavische Sprachen und Alterthümer abgedruckt ist.

— Der Kronst. Bote berichtet: Am 27. September feierte der Admiral Lütke sein 50-jähriges Jubiläum. Die russische Marine erkennt das nützliche, gediegene und brillante Wirken des verdienstvollen Jubilars mit Freuden an. Aus einer estländ. Adelsfamilie stammend, zog der Admiral seit seinem Eintritt in den Dienst die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Se. Maj. der Kaiser Nicolai betraute ihn mit wissenschaftlichen Reisen ins Weiße Meer, nach Novaja-Semlja und mit einer solchen um die Welt. Später leitete er die Erziehung des späteren Großadmirals, des Großfürsten Constantin; dann diente er als Commandant von Reval und Kronstadt, in welcher letztern Position ihn der engl. Admiral Napier nicht zu beunruhigen wagte. Darauf ward er Mitglied des Reichsraths. Außer seiner öffentlichen Wirksamkeit bereicherte der Jubilar die Wissenschaften durch seine gelehrten Arbeiten und Beobachtungen, zumal auch als einer der Gründer und als Vicepräsident der geographischen Gesellschaft. Er machte 4 Reisen ins Eismeer, 1821, 1822, 1823 und 1824, und von 1826—1829 eine Reise um die Welt.

Helsingfors, 4. Oct. Unter diesem Datum bringt die Rev. Ztg. eine ausführlichere Correspondenz, der wir Folgendes entnehmen: Die Feststellen der Protocolle über Verhandlungen und Durchsicht der Regierungs-Vorschläge, so wie Verweisung derselben an die Vorbereitungs-Comités, hat unser Landtag für die verflossene Woche zu buchen. Unter den Vorschlägen ist der über Erweiterung der inländischen Verkehrswege der hervorragendste. Eben so lange wie das Bedürfniß nach ausgedehnterem Verkehr empfunden, sind auch Vorschläge verlautet, die für den Einen Zweck je ein besonderes Mittel angewendet wissen wollen. In Folge der geographischen Lage und Gestaltung Finnlands ist es für Ackerbau, Industrie und Handel der inneren Landestheile erforderlich, geregelte Verbindungen mit dem Meere zu haben. Canäle oder Eisenbahnen — oder Beides vermittelt, das ist die Frage. Die Verfechter der Canäle halten sich an die Zahllosigkeit der finnischen Seen und tüchtigen Ströme, sowie an das köstliche Gedeihen, dessen sich der Verkehr am Saima-Canal erfreut. Die Gegner weisen auf unsern siebenmonatlichen Winter, der uns das Wasser entzieht, hin, während der Verkehr aller übrigen Länder durch Eisenbahnen das runde Jahr ungestört fortbetrieben wird. An die letztere Verkehrsart knüpfen sich als weitere Vortheile: stete und bequeme Personen-Beförderung, sowie zuverlässiger Transport jeglicher Fracht, während die langsame Canalfahrt bedeutenden Einschränkungen in beiderlei Benutzung nicht entgehen kann, da Zeit den Reisenden und vielen Waaren von größter Bedeutung ist. Die Geschwindigkeit, mit der Eisenbahnen überall und ununterbrochen geistige und materielle Cultur verbreiten, ist für den nördlichen Theil des Landes besonders wichtig, woselbst die Bevölkerung um die Winterzeit zu einer Unthätigkeit verdammt ist, die durch Canäle nicht zu heben. Jedenfalls hat man aber festzuhalten, daß unsere vielen großen Binnenseen, in deren Umgebung die Betriebsamkeit ihren Sitz genommen, der Communication erhebliche Vortheile bieten und daher jedes Verkehrssystem angewiesen ist, dieselben durchaus zu berücksichtigen. Der bereits vorhandene Saima-Canal bietet Anhaltpunkte für das Urtheil. Die Oertlichkeit würde auch jetzt noch für einen Canal bestimmen, da die Strecke nur 4 Meilen lang, und eine Eisenbahn ganz isolirt und im Winter unbenutzbar wäre. Nicht so einfach verhält es sich mit den beiden übrigen großen Wasserstrecken, dem Päijäne und den westtawastländischen Seen, die dem Betrieb nutzbar gemacht werden sollen. Man könnte die beiden Systeme vereinzelt an den Meerbusen canalisiren; ferner, sie in einander leitend, an den bereits fertigen Saima-Canal führen, oder ihnen, in nämlicher Verbindung, einen eigenen Ablauf durch den Kymmene geben. Die Kosten und der Nutzen dieser drei Verfahren stehen in umgekehrtem Verhältniß zu einander und zu der Ordnung, in der sie hier genannt worden. An das isolirte Canalisiren ist der Kosten wegen nicht zu denken; das zweite kommt auf 24 Millionen Mark und das letzte auf 21 Millionen. In erste Reihe treten die Eisenbahnen, während Canäle nur da zu empfehlen sind, wo sie den Verkehr weiterer Strecken zu den sonstigen Fahrstraßen vermittelnd leiten. Auf der bis jetzt vollendeten Bahn hat die Meile (10 Werst) nur 1,400,000 Mark gekostet, eine kostbare mechanische Werkstatt mit einbegriffen. Es stellt sich eine Bahn von Tawastehus nach Wiborg als überaus vortheilhaft und empfehlend heraus. Westlich würde durch Zweigbahnen Tammerfors und das Seengebiet von Räsijärvi, südwestlich Abo mit der bereits vorhandenen Bahn zu verbinden sein. Die Linie Tawastehus-Wiborg würde nur 34,860,000 Mark betragen. Außer der sehr nothwendigen Leitung der Bahn nach Tammerfors, wofür 10,200,000 Mark anzuschlagen, wäre eine Zweigbahn an den Päijäne (5½ Meilen im Betrag von 5,860,000 Mark) zu legen, wodurch wiederum die künftige Ostbahn vorbereitet wäre. Die Bewerkstelligung beider Bahnen erfordert einen Betrag von 3,344,000 Mark jährlich. Dies das großartige Project der Regierung, die ihr bedachtsames Augenmerk auch auf andere bedeutende Einrichtungen geworfen, und zwar: noch einige Canäle und Flußsenkungen im Norden, sowie auch Nutzbarmachung sumpfiger Gegenden und Aufstellung verschiedener Leuchtthürme; aber vor Allem ein ausgedehntes Geäste von Volksschulen. Für alle diese neuen Unternehmungen ist eine jährliche Bewilligung von 2,564,805 Mark anzuschlagen.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 10. Oct./28. Sept. Durch den Beschluß des Staatsministeriums in Betreff der Stellvertretungskosten werden die Wahlkreise, welche Beamte in das Abgeordnetenhaus entsenden, ungefähr in die gleiche Lage versetzt, wie die im Herrenhause vertretenen städtischen Wahlkörper. Sie würden sich zu einer Entschädigung bereit erklären müssen, wenn sie zur Vertretung ihrer Interessen Männer berufen wollen, denen sie vorzugsweise ihr Vertrauen zuwenden. Die Entscheidung der Rechtsfrage, welche sich an den Beschluß des Staatsministeriums knüpft, bleibt der Zukunft vorbehalten. Um aber allen Schwierigkeiten, welche sich bei den bevorstehenden Wahlen erheben könnten, sofort zu begegnen, ist, wie wir vernehmen, allen Wahlkreisen bereits die Zusicherung zugegangen, daß, wenn sie ihre Wahl auf liberale Beamten richten, der Nationalfond in Betreff der Stellvertretungskosten im vollen Betrage für sie eintreten wird. Bekanntlich wurde schon bei der Gründung des Fonds vielfach hervorgehoben, daß eine Verwendung in diesem Sinne leicht herantreten könne und die Vorbereitung der Mittel für den jetzt eingetretenen Fall von besonderer Wichtigkeit sei. — Die Vossische Zeitung berichtet: „Viel Aufsehen erregt noch immer die Affaire des Stadtgerichts-Directors Harrassowitz. Derselbe wurde vor einigen Wochen ganz unerwartet von der Criminal-Abtheilung, in der die Preßprocesse vorkommen, nach der Credit-Abtheilung versetzt und in seiner bisherigen Stellung durch den Bruder des Cultus-Ministers, Hrn. v. Mühler, ersetzt. Bei der feierlichen Installation des Herrn v. Mühler erzählte der Präsident des Stadtgerichts, Herr Breithaupt, die Versetzung des Herrn Harrassowitz wäre auf dessen eigenen Wunsch vorgenommen worden. Sofort erhob sich Herr Harrassowitz und erklärte, an der Behauptung des Herrn Präsidenten wäre nur das richtig, daß er vor vier Jahren einmal einen darauf bezüglichen Wunsch geäußert, denselben aber nie erneuert hätte. Der Versetzung liegen, wie es heißt, politische Motive zu Grunde." — Das hiesige Polizeipräsidium enthält sich des offenen Einflusses auf die Wahlen, es sorgt mehr für das leibliche Wohl und warnt dringend vor den grünen Tarlantankleidern und vor den künstlichen Blumen mit Arsenik-Farben, die so stark aufgetragen sind, daß bei jeder Handhabung des Stoffes der Arsenik staubförmig sich ablöst.

— 6. Oct./24. Sept. Der in der Schweiz am 1. April d. J. verstorbene Mathematiker Professor Dr. Jacob Steiner hat der hiesigen Academie der Wissenschaften, deren ordentliches Mitglied er seit 1843 gewesen, 8000 Thlr. mit dem Ersuchen vermacht, „diese Summe zinsbar anzulegen und den Reinertrag alle zwei Jahre zu Preisen zu verwenden für von ihr aufgestellte Aufgaben in dem Bereiche der synthetischen Geometrie, hauptsächlich mit Berücksichtigung der von ihm (Steiner) aufgestellten Methode und Prinzipien. — Durch den Aufruf des Herrn Professors Firmenich zu Gunsten einer Grimm-Stiftung ist die Bildung von Zweigvereinen von bedeutenden Männern in die Hand genommen. Fast alle sprechen sich für die Gründung einer Stiftung statt eines Denkmals von Erz aus. Die Geburtsstadt der beiden Gebrüder Grimm, Hanau, befürwortet dagegen ein monumentales Kunstwerk, das auf einem der schönsten Plätze Hanau's errichtet werden solle. Eine volle Uebereinstimmung hat sich darin kundgegeben, daß beiden Brüdern, Jacob und Wilhelm, eine nationale Ehrenbezeigung zu Theil werde. Die meisten Stimmen haben sich bis jetzt zu Gunsten der Stiftung eines Preises für das beste Werk auf dem Gebiete der deutschen Sprachforschung entschieden. Auf der Philologen-Versammlung zu Meißen hat Professor Hoffmann von Fallersleben einen Aufruf an die deutsche Nation angeregt und die Versammlung hat dem Antrage mit Begeisterung zugestimmt. — Alle größeren englischen Journale widmen unserm Jakob Grimm ehrende Nachrufe. Die Saturday Review benutzt die Gelegenheit um ihren Landsleuten folgende beherzigenswerthe Worte zuzurufen: „Ein gewisser Theil des britischen Publicums, der durch die Trompete seines leitenden Organs zu sprechen pflegt, liebt es sich in Spott über die deutschen „Professoren" zu ergehen. Aufgeblasene Oberflächlichkeit mag in ihren Selbstgratulationen anhalten, um das einfache und gerade Leben eines der größten Gelehrten moderner Zeiten zu betrachten — eines der unermüdlichsten Arbeiter unseres Jahrhunderts, mit einem Herzen so muthig und frei als je eines die Erfüllung seiner Hoffnungen von einer glücklicheren Zukunft erwartete!"

Elberfeld, 6. Oct./24. Sept. Die Festung Erfurt soll zu einer Fortification ersten Ranges erhoben werden. Zur Rechtfertigung dieses Planes wird angeführt, daß Erfurt eine preußische Position fast genau im Mittelpunkt Deutschlands sei, „welche zu unserm lebhaften Bedauern immer noch der besondern Pflege und Entwicklung harrt,

die es zu einem centralen Anziehungspunkt für die zahlreichen territorialen Bruchstücke Thüringens gestalten müßten." Der (officiöse?) Annexander des Blattes an der Wupper setzt noch hinzu: „Was die militärische Seite der Frage betrifft, so ist die strategisch vortheilhafte Lage von selbst einleuchtend. Wir wollen dabei gar nicht denken an kriegerische Eventualitäten mit den südlichen Gliedern des deutschen Bundes selbst — es wäre eine beispillose Felonie, wollten diese mit den von Preußen eben erst geliehen erhaltenen verbesserten Waffen dessen legitime Präponderanz in Deutschland antasten! — aber wer könnte sich darüber eine Illusion machen, daß die territoriale Zerrissenheit des südwestlichen Deutschlands, in ihrer traurigen Steigerung gerade nach Frankreich hin, so lange die deutschen Lande bis in das Herz gefährdet, als nicht die deutschen Heereskörper zu einer homogenen Gliederung verschmolzen, und der einheitlichen Führung ihres geborenen Oberfeldherrn, des preußischen Monarchen, anvertraut sind?"

Mainz, 5. Oct./23. Sept. Der Arbeiterbildungsverein hat beschlossen den Todestag von Robert Blum festlich zu begehen; ein Rescript des Kreisamtes an den Vorstand hat jedoch die Feier jenes Tages untersagt.

Bergen, 7. Oct./25. Sept. Das Kreisgericht in Bergen auf der Insel Rügen hat entschieden, daß ein Jude für einen Juden gegenüber einem Christen vollgültiges Zeugniß nicht ablegen könne, obgleich diese Bestimmung des im Greifswalder Gerichtsbezirk geltenden gemeinen Rechts bereits 1847 durch das Toleranzedict für das ganze Preußen aufgehoben ist.

Frankfurt a. M., 2. Oct./20. Septbr. Den Verhandlungen der Ultramontanen und des Protestantentages folgt ein Manifest des religiösen Reformvereines, welches die religiöse Fortschrittspartei zu einer Versammlung auf den 24./12. Oct. hierher einladet und welches von der A. A. Z. bezeichnet wird als „ein Versuch für das Kleindeutschthum, nachdem es auf politischem Boden nicht gelungen, auf kirchlichem eine positive Basis zu finden, die politische Reformation mit und durch die religiöse zu führen." — Die Ansprache schließt mit den Worten: „Die religiöse und politische Reformation müssen Hand in Hand gehen, wenn wir den engvereinten kirchlichen und politischen Feudalismus überwinden und unser Vaterland zu sicherer Einigung bringen wollen. Die drohende Haltung welche die römische Hierarchie in Verbindung mit dem katholischen Junkerthum (man droht in den Schriften der Jesuiten mit einer Erneuerung des dreißigjährigen Kriegs!) gegen unsre sittliche Selbstständigkeit angenommen hat, fordert daß das deutsche Volk sich zur Vertheidigung kräftig aufraffe."

Belgien.

Brüssel, 3. Oct./21. Sept. Seit gestern beschäftigt der Gerichtshof sich mit der Anklage gegen den Mönch Knüpfmann, gebürtig aus Westfalen. Die Anklage lautet auf Mißbrauch einer dem ersteren anvertrauten Blanco-Unterschrift und auf Entwendung von verschiedenen Werthpapieren im Betrag von 2441 Fr. und 5000 Fr. in Geld, welche Summen Knüpfmann als Superior des Klosters von Affligbem anvertraut waren. Knüpfmann ist noch angeklagt eine Börse, eine Summe von 6000 Fr. und verschiedene andere Gegenstände entwendet zu haben.

Italien.

Turin, 8. Oct./26. Sept. Das Ministerium sieht der Parlaments-Eröffnung ohne Besorgniß entgegen; der König hat zwar noch eine gewisse Vorliebe für Ratazzi, schenkt aber darum doch nicht weniger seinen gegenwärtigen Räthen vollkommenes Vertrauen. In der diplomatischen Welt dürften einige Versetzungen vorkommen. Auch ist es so ziemlich gewiß, daß Lamarmora seinen Posten in Neapel nicht mehr lange inne haben wird. Die Regierung ist nicht recht mit ihm und er nicht recht mit der Regierung zufrieden. Er beklagt sich namentlich, daß zu wenig geschehe, um dem Uebel der Brigandage auf andere Weise, als durch die militärische Gewalt, abzuhelfen. Die Communications-Mittel seien noch immer in einem vollkommen ungenügenden Zustande und der Eisenbahn-Bau könne nicht von der Stelle rücken, so lange keine Landstraßen da wären, um die Herbeischaffung von Arbeitern und Material zu ermöglichen. — Wahrscheinlich erhält der Prinz Humbert den Oberbefehl in Neapel, wobei ihm ein bewährter General wie Cialdini oder Brignone zur Seite gestellt werden dürfte, — Herr Nigra ist auf ein paar Stunden hier gewesen und vom Könige empfangen worden. Man legte diesem Umstande um so mehr Wichtigkeit bei, als auch Graf Sartiges durch ein Telegramm aus Pignerolo zurück gerufen worden war.

Griechenland.

Athen, 1. Oct./19. Sept. Ueber den König Georg schreibt die Times: „Der junge Prinz, der gegenwärtig zum Besuche bei uns weilt, besitzt alle Vortheile, welche ein König von Griechenland besitzen kann. Die Schwierigkeiten, die er zu überwinden haben wird, sind von der Regierung des Landes unzertrennlich. Aber auch sie wollen wir nicht als übertrieben groß darstellen. Die Griechen haben sich als hinreichend gehorsam selbst einem schwachen und launenhaften Monarchen gegenüber bewiesen. Sie haben den König Otto noch lange ertragen, nachdem über ihn und sein System schon allgemein der Stab gebrochen war. Wir glauben nicht, daß es besonders schwer halten wird, die unruhigeren Köpfe im Zaume zu halten und mit der bereits vorhandenen constitutionellen Maschine zu arbeiten. Das Bewußtsein daß der König ohne fremde Zwecke und fremde Parteianhänger handelt, wird ihm eine Stärke verleihen, die sein Vorgänger nie besaß".

Aegypten.

Herr v. Lesseps ist in Marseille von Aegypten angekommen und hat der Handelskammer bereits über die Suezcanal-Arbeiten Vortrag gehalten. Er soll Willens sein, die Rechte der Compagnie zu behaupten. Der Vicekönig hat sich erboten, 3 Millionen Frs, zuzuschießen, damit den von Europa berufenen Arbeitern der geforderte Lohn gezahlt werden könne, so daß also die Arbeit nicht zu ruhen braucht. Die Commission, welche sich vom Stande der Arbeiten zu überzeugen hatte, hat mit einem Dampfer, den der Vicekönig ihr zur Verfügung gestellt, einen Ausflug auf dem Nil gemacht.

Nord-America.

London, 10. Oct./28. Sept. Mit dem Dampfer „Arabia" sind 50,200 Dollars an Contanten und Nachrichten aus New-York vom 30. v. Mts. eingegangen. Der Newyork Herald erklärt es für unmöglich, daß General Bragg den General Rosenkranz aus seiner Stellung vertreiben könnte, es sei denn, daß dem Letzteren die Verbindung abgeschnitten werde. Indessen habe es keine Schwierigkeit, dem Rosenkranz Verstärkungen zu schicken, da die Verbindung zwischen Washington und Chattanooga vollständig offen sei. Es wird behauptet, daß Meade zwei Armeecorps zur Verstärkung Rosenkranz's abgeschickt habe. Burnside war am 24. noch immer in Knoxville. 10,000 Conföderirte bereiten sich zu einem Einfall in das Thal des Shenandoah. — Bei dem öffentlichen Empfange der Officiere der russischen Flotte und bei den Vorbereitungen zum Balle, der ihnen gegeben wurde, gaben sich lebhafte Sympathien des Publicums kund. — Bei Tafel hielt der russische Admiral eine Rede und sagte unter Anderem: Er hoffe, daß die Krisis, in der sein Vaterland sich befinde, friedlich verlaufen werde; übrigens seien seine Landsleute bereit, jedes Opfer zu bringen, selbst St. Petersburg zu verbrennen, wie sie Moskau verbrannt hätten. Bei einem Bankett an Bord sagte der Admiral Paulding, er seinerseits hoffe, daß, wenn America, gleichviel wann, sich in der Nothwendigkeit befinden sollte, gegen auswärtige Feinde zu kämpfen, die Russen sich eng mit den Americanern verbunden finden würden. Es ging ein Gerücht, daß die Engländer in Japan zurückgeschlagen worden. Vor Charleston war man am 25. noch immer mit den Vorbereitungen zu der Beschießung der Stadt beschäftigt.

Washington, 23./11. Sept. Es werden hier in Bezug auf das Unglück Rosenkranz's beruhigende Gerüchte verbreitet. Rosenkranz wisse nichts davon, daß er geschlagen sei; er habe ja erst angefangen zu schlagen. Heute sollen Verstärkungen von Burnside und anderswoher zu ihm stoßen. Der Verlust von 30,000 Mann auf beiden Seiten sei dumme Uebertreibung; er habe 1200 Todte und 7000 Verwundete, auch denke er nicht daran sich nach Chattanooga zurückzuziehen. Gebe der Himmel daß diese Nachrichten wahr sind, denn eine Niederlage der Cumberland-Armee wäre ein großes Unglück. Grant soll ebenfalls zur Verstärkung von Rosenkranz im Anmarsch sein, was aber etwas zu unwahrscheinlich dünkt; unmöglich ist es jedoch keineswegs. Grant hat viel gelernt, und kann sich bewegen ohne auf Instructionen von hier warten zu müssen. — Einer der berühmtesten Blocadebrecher, der conföderirte Dampfer „Juno", ist endlich seinem Schicksale verfallen. Am 22. Sept. gerieth er auf der Höhe von Wilmington, nachdem er von dem Unionskreuzer „Connecticut" vier Stunden hindurch gejagt und beschossen worden war, in die Gewalt des Blocadegeschwaders und kam am 25. als Prise in New-York an. Es war ein eisernes Schiff von 1130 Tonnen, seine Ladung bestand, aus 200 Ballen Baumwolle, drei Tonnen Tabak und einer Quantität Terpentin.

Neueste Nachrichten.

St. Petersburg, 3. Oct. Die St. Pet. Ztg. berichtet: Der Pariser Correspondent des Wolfschen Telegraphenbüreaus in Berlin hat wahrscheinlich ein Bedürfniß nach Commissionsgebühren gefühlt, sonst würde er sich sicher nicht dazu haben verleiten lassen, die Welt mit dem leeren Geschwätz des Limayrac'schen Artikels im Constitutionnel über Polen zu langweilen. Man merkt es überhaupt den französischen Journalen an, daß sie selbst nicht wissen, was sie über die polnische Frage sagen sollen, denn die France z. B. redet fast eben so gehaltloses Zeug über dies Thema wie ihre Collegen.

— 3. Oct. Die Herzogin von Montebello ist heute 52 Jahre alt gestorben, kurz nach Ankunft ihrer Söhne aus Paris.

Berlin, 1./13. Oct. Die N.-Z. erfährt aus guter Quelle, daß Schweden den Vertrag mit Dänemark nicht unterzeichnete, weil der Reichsrath Hindernisse beim Abschluß der Eisenbahnanleihe befürchtete. Die Gesandten von Rußland und Frankreich haben in Kopenhagen sich für den Frieden ausgesprochen. — Nach dem St.-A. ordnet ein königlicher Befehl zur Feier des 18. Oct. einen Gottesdienst in allen Kirchen des Landes an.

München, 11. Oct./29. Sept. Die Berathungen der hiesigen Zollconferenz sind bereits beendet; heute findet eine Schlußsitzung zur Unterzeichnung des Protocolls statt.

Paris, 12. Oct./30. Sept. Der General Montebello, Commandant der französischen Division in Rom, ist von dort nach Frankreich abgereist. Der König von Bayern ist in Rom eingetroffen. — Nach dem Moniteur sind die Zinsen der Schatzscheine auf 4, 4½ und 5% festgesetzt worden, je nachdem sie fällig werden. — Am künftigen Montag wird der erste Versuch mit den projectirten Vergnügungsfahr-

ten von Frankreich nach dem Krystallpalast gemacht werden, welche nur einen Tag in Anspruch nehmen sollen. Von Boulogne nach Folkestone und von Calais nach Dover gehen Morgens besondere Dampfer ab und Expreßzüge bringen die Passagiere vom Landungsplatze direct nach dem Krystallpalaste. Die gleiche Tour wird Abends zurück gemacht,

— Der Moniteur veröffentlicht einen Brief des Kaisers an den Baron Gros, worin Se. Maj. ihm anzeigt, daß die jetzigen Umstände es ihm gestatten, Baron Gros als Gesandten von diesem Posten zu entheben. — Der Moniteur universel meldet den Tod des Hrn. Billault als einen unendlichen Verlust für Frankreich. — Dasselbe Blatt veröffentlicht die folgenden Ernennungen: Prinz de la Tour d'Auvergne-Lauraguais ist zum Gesandten in London ernannt; Graf v. Sartiges in Rom; Baron v. Malaret in Turin; Marquis de Ferrières Levayer in Brüssel; Graf Reiset in Hannover; Graf Ostrog in Darmstadt.

Ein Brief von Goethe.

Nachstehende an Zahn in Neapel (jetzt Prof. in Berlin) gerichtete Zeilen hat der Empfänger zur Mittheilung an Freunde lithographiren lassen und uns gestattet das Schreiben, welches nach seiner Angabe bisher noch nicht veröffentlicht ist, zum Abdruck zu bringen. Der Brief ist nicht nur darum von Interesse, weil er des Briefstellers Urtheil über die Alexanderschlacht, jenes berühmte aus dem Alterthume auf uns gekommene Mosaikgemälde, enthält, sondern auch, weil er nur wenig Tage vor dem Tode Goethe's geschrieben ist.

Da ich, mein Theuerster, Ihren lieben Brief vom 18. Februar heute am 6. März erhalte und ich daher hoffen darf ein Blatt von mir könne Sie noch vor Ende des Monats erreichen, so eil' ich freundlichst zu erwiedern, daß Ihre Sendung mich unendlich erfreut hat.

Kaum, ich will es wol gestehen, konnt ich bei mir festsetzen und vertrauen: jene ehrenvolle Widmung werde sich auch für die Folge aufrecht erhalten, mein Name könne dort bewahrt, Freunden zum Versammlungspunct dienen. Wie sehr weiß ich deshalb zu schätzen wenn meine werthen Landsleute, vereint mit den dortigen Behörden, geneigt sind, den Ausdruck jener verehrlichen Gesinnungen lebendig fortwirken zu lassen.

Freilich Sonderbares mußte hier zusammentreffen! Es war in den Sternen geschrieben (ich bediene mich dieses tropischen Ausdrucks für eins der Ereignisse, wofür kein Wort zu finden ist), daß mein Sohn, an dem ich so viele Freude, Sorge und Hoffnung erlebt, auf seiner parabolischen Bahn durch Italien, ehe er sein Ziel in der Nähe der Pyramide des Cestius erreichte, so viel theilnehmende Freunde fand, und auch dort erwarb, um seinem Vater, für alle liebevolle Mühe, treue Sorgfalt und bedeutende Aufopferungen, unter einem eigenen Zusammenwirken so mancher von einander unabhängiger Ereignisse, das würdigste Denkmal zu gewinnen. Ich weiß recht wol daß wir Ihrem Einfluß dieses Gute schuldig sind, und erkenne nicht allein, wie immer, Ihre rastlose zweckmäßige Thätigkeit, sondern auch zugleich das Beharren in dem Wohlwollen gegen die, denen Sie eine gründliche Neigung gewidmet haben.

Indem Sie die mir so erfreuliche Sendung bereiteten, haben Sie durchaus empfunden, daß ich dergleichen Abbildungen sehnlich zu erhalten wünschte. Zwar sind durch Ihre Sorgfalt und durch Vermittelung wackerer Landsleute in den öffentlichen Blättern, umständliche und im allgemeinen genugthuende Nachrichten zu uns gelangt; aber je ausführlicher der Bericht ist, desto lebhafter sehnt sich der Geist nach dem Urbilde. Nun ist mein Wunsch erfüllt, und es möchte wol keine Frage sein daß jenes Mosaik den Alexander als Ueberwinder, den Darius in dem Seinigsten überwunden und persönlich zur Flucht hingerissen, vorstellt. Es ist ein höchster Gedanke daß, indessen der Perser König sich vor der unmittelbaren Gefahr weniger als über den Untergang seines Getreusten entsetzt, sein Wagenlenker, mit dem Peitschenstiele die nachdringenden, schon siegwähnenden tapfern treuen Perser aus einander winkt, dem flüchtigen Königswagen Platz zu machen, da denn der Wald der gegen die Griechen gesenkten Speere durch diesen einzigen Gest dem Zuschauer paralisirt erscheint. Mitwelt und Nachwelt werden nicht hinreichen solches Wunder der Kunst würdig zu commentiren und wir genöthigt sein, nach aufklärender Betrachtung und Untersuchung, immer wieder zur einfachen reinen Bewunderung zurückzukehren.

Unwiderstehlich wird man, ich kann es nicht übergehen, an die Schlacht Constantins erinnert, die nun künftighin der Siegestriumph des römischen Christenthums heißen müßte. Es beruhigt mich einigermaßen ein zweites Kunstwerk zu kennen, welches den Geist befähigt, durch Vergleichung und Gegensatz, sich aus diesem antiken Knotengewirre herauszuwinden und sich den würdigsten Betrachtungen im Stillen zu überlassen.

Bei dem Gebäude selbst, dessen Grundriß Sie vorsorglich beigelegt, ist gar manches zu denken, vorzüglich aber Ihre Bemerkung über das Abweichen einer strengen Symmetrie als von der größten Wichtigkeit zu betrachten. Es läßt sich dieses ansehen wie die Ausweichungen in der Musik, die man nicht Mißtöne nennen sollte, weil sie zu einem sonst unerreichbaren Schönen hinführen und uns die anmuthigste Befriedigung vorbereiten.

Wie sehr es sich auch von selbst versteht, so darf ich doch nicht unausgesprochen lassen, ja ich muß wiederholen, daß es mir ein durchdringend würdiges Gefühl in meinen hohen Jahren giebt, jüngere Heranwirkende zu sehen, die nicht allein was ich bisher allenfalls geleistet billigen, sondern zugleich empfinden daß der Weg auf den ich unverrückt gewandelt, auch derjenige sei, auf welchem sie prosperiren. Ich war stets aufmerksam auf diejenigen Puncte der Welt- Kunst- und Culturgeschichte wo ich mich immermehr vergewissern konnte, hier sei eine hohe wahre menschliche Bildung zu gewinnen.

Zu Ihren Ausgrabungen an verschiedenen Stellen wünsche Glück. Was in jenen Gegenden, durch den furchtbarsten Zufall, in den Grund gelegt worden, möchte bei näherer Untersuchung ganz unerschöpflich sein. Haben wir so großen Vortheil von diesen Entdeckungen gehabt, so müssen wir unsern Enkeln und Urenkeln auch was gönnen. Sie, mein Theuerster, führen Sie auf die rechte Spur und der echte Sinn, wird bei successiver Entdeckung, echter Gegenstände gewiß erhalten und in echten Menschen zur gelegenen Zeit fortleben und wiederaufleben.

Zu Ihren Unternehmungen die Sie auf diesem Erd- und Wasserball vorhaben, wünsch' ich das herzlichste Wohlergehen, wenn auch nicht ganz gern, weil Sie mir gar zu sehr ins Weite rücken. Doch, da ich wol begreife, daß Sie Ihrer Thätigkeit nicht leicht Gränzen setzen können, noch dürfen, so will ich mit Freuden erwarten, ob das Unschätzbare, was Sie uns gewiß zurückbringen mir auch noch zu Lust und Gedeihen zu rechter Zeit anlangen wird. Erhalten Sie mir daher Ihr treues und wohlthätiges Andenken.

Sollte Herr Walter Scott noch in Ihrer Nähe sein, so versichern Sie demselben daß er sich bei uns durchaus einheimisch finden werde, und nicht nur als Verfasser so vieler und bedeutender Werke, sondern zugleich als ein Wohl- und Edel-Denkender, der allgemeinen Ausbildung sich widmend. Und ich für meine Person darf wol sagen, daß diese durchgängige Anerkennung bei mir durch eine gewisse Zärtlichkeit einer vieljährigen Verwandschaft noch erhöht wird.

Meine gute Tochter, die Ihr freundliches Andenken zum besten erwiedert, wünscht, wenn es Gelegenheit giebt, der unverheiratheten Tochter des Sir Walter Scott, die, wie man sagt ihren Herrn Vater begleitet, bestens empfohlen zu sein und versichert von ihrer Seite den lebhaften Empfang.

Alle hiesigen Freunde, die Sie kennen und nennen, grüßen und danken mit mir auf's beste, und freuen sich nach gelungener Reise, auf Ihre reiche Gegenwart.

Sodann bitte ich, die Geneigtheit dortiger Gelehrter, Kunstfreunde, Künstler und Kunstgenossen, auf das treulichste dankbar zu erwiedern. Lassen Sie mich hoffen, durch irgend eine Vermittelung, auch während Ihrer Abwesenheit aus diesem Welttheile, einige Nachricht von Ihnen zu erhalten.

J. W. v. Goethe.

Weimar, den 10. März 1832.

Aus Meissen.

III.

— r. Von den vielen auf der diesjährigen Philologen-Versammlung geführten interessanten Verhandlungen möchten einige Mittheilungen aus der pädagogischen Section auch in weiteren Kreisen Interesse erregen. Den Mitgliedern der Versammlung war gleich Anfangs ein gedrucktes Programm eingehändigt worden, welches eine Anzeige der Vorträge für die allgemeinen d. h. rein philologischen Sitzungen und eine Aufzählung der zur Besprechung für die pädagogische Section gestellten Thesen enthielt. Es war somit Jedem die Möglichkeit geboten vorher über jene Thesen nachzudenken und seine Erfahrungen und Ansichten zu ordnen, andrerseits war, wenngleich bei der Kürze der Zeit nicht alle Thesen zur Verhandlung kamen, schon durch jene Bekanntmachung Veranlassung zu privater Besprechung derselben und reichliche Anregung nach vielen Seiten hin gegeben.

Aus den Verhandlungen folge hier nur Einiges. Prof. Erler in Züllichau hatte einen sehr detaillirten und complicirten Plan wie die Gymnasiallehrer nach absolvirten Studien noch weiter in besonderen Seminarien zum Lehramte theoretisch und practisch ausgebildet werden sollten, ausgearbeitet. Im Allgemeinen ist zu bemerken, daß die deutschen Schulen und zumal die Gymnasien durch sehr complicirte Controle beaufsichtigt und durch viele Verordnungen sehr systematisch regiert werden. Man seufzt wol zuweilen darüber, verträgt sich aber, da das Regieren mit Sachkenntniß und Wohlwollen geschieht, mit den Dingen wie sie nun einmal sind; allmälig freilich äußert solch büreaukratisches Wesen auch seinen Einfluß auf die Ansichten der Regierten, es ist die einzige Form in der manche sich die Wirklichkeit denken können. Ein solches Specimen von wohlgemeinter höherer Controle, Bevormundung ꝛc. war nun auch von Herrn Erler aufgestellt. Die Versammlung beschloß aber auf Anregung ihres Präsidenten, des Rector Eckstein, über den sonderbaren Vorschlag erst dann in Discussion zu treten, wenn alle anderen Thesen erledigt seien und den Antragsteller zu ersuchen seine aufgestellten Sätze zurückzuziehen. Die gesunde Reaction, die sich somit geltend machte, zeigte sich auch in kurzen, sehr zutreffenden Urtheilen, die dabei über besagte Sache laut wurden.

Eine eingehende Discussion wurde über mehrere Thesen des Directors Klix in Glogau geführt, des Inhalts: die öffentlichen Examina auf den Gymnasien beim Schluß der Jahrescurse seien zwecklos und unter Umständen sogar schädlich, deßhalb seien sie zu beseitigen; die sogenannten Redeactus dagegen seien ebenso wie freiere Schulfeste nöthig, bei jenen müßten die einzelnen Reden ꝛc. von einem bestimmten Gedanken zusammengehalten werden, für diese seien besonders die großen Gedenktage des Vaterlandes auszuwählen. Neben weniger bedeutenden und berühmten Persönlichkeiten betheiligten sich an der Discussion die hervorragendsten Namen deutscher Pädagogik: Domprobst Müller, Rector des Domgymnasiums in Magdeburg, Prof. Massmann aus Berlin, Rector Peter aus Schulpforta, Rector Eckstein, Prof. Schmalfeld, Schulrath Heiland. Im Ganzen wurde der Ansicht des Antragstellers

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zu Nr. 230 des Dorpater Tagesblattes.

beigestimmt, wenn auch für besondere Verhältnisse gewisse Modificationen und Zugeständnisse als möglich erachtet wurden. Auch aufs Turnen, auf Turnfeste und auf die Gesangsübungen in den Schulen kam man dabei zu sprechen.

Lebhaften Gedankenaustausch erregte ein Vortrag des Gymnasialprofessor Foß aus Berlin über die Verbindung des geographischen und geschichtlichen Unterrichts auf dem Obergymnasium. Er begann mit der Klage, daß die Schüler auf den höheren Stufen so oft aller geographischen Kenntnisse baar seien, das läge daran, daß die gehörige Verknüpfung des geographischen mit dem anderen Wissen fehle, der Lehrer habe dafür zu sorgen und das todte Gedächtnißwerk so lebendig zu machen. Nun zeigte er eingehend, wie er es anfange und besonders die Repetitionen dazu benütze. Allen erschien Herr Foß dabei als besonders begabter Lehrer und allgemein war die Ueberzeugung, daß ein so ertheilter Unterricht dem gerügten Mangel recht vielfach abhelfen könne. Das Selbstbewußtsein aber, die absprechende Art und Weise und der ächt berlinische Hochton, in dem jene Ansichten vorgetragen wurden, erregten gegen die weniger haltbaren Behauptungen desto lebhafteren Widerspruch von verschiedenen Seiten, besonders gründlich von Professor Arnold Schäfer aus Greifswald. Nachdem mehrere Stunden über diese Frage mehr oder weniger klug hin und hergesprochen war, bat Prof. Lazarus aus Bern ums Wort, faßte in längerer Rede alle geäußerten Ansichten zusammen, kritisirte sie scharf und warnte mit sittlicher Erregung und schneidender Schärfe vor den Gefahren, die in einer Behandlung der Geschichte, wie Foß sie preise, liege. „Dessen Hülfsmittel seien sehr verschiedener Art, sie gingen von der idealen Verbindung bis zu mnemotechnischen Kunstgriffen und Kunststückchen. Er, Lazarus, müsse entschieden Protest einlegen gegen eine Geschichtsauffassung, die aus der geologischen Bildung der Erdrinde und dergleichen die Naturnothwendigkeit der geschichtlichen Ereignisse deducire, das sei die schiefe Ebene, welche direct zu einer materialistischen Weltanschauung führe, dabei höre jede Freiheit des menschlichen Geistes auf. Zur Abhülfe der Schäden und Unzulänglichkeiten müßten die Pädagogen sich mit der Psychologie vertraut machen, viel komme auf die richtige Erkenntniß, woher die Unzulänglichkeit der Schüler stamme, wie sie sich entwickeln 2c. an. Schon jene landläufige Unterscheidung zwischen Anschauung und Gedächtniß bestehe vor der Psychologie nicht, da auch bei der Anschauung das Gedächtniß wirke. Der Lehrer dürfe nicht allein zu seinem Ruhme arbeiten, es käme nicht darauf an, daß er die Schwierigkeiten in kunstvoller Weise überwinde, sondern darauf, daß er die Schüler veranlasse von ihrem Eigenen was hinzu zu thun. Das sei Arbeit und das die sittliche Stellung, die der Lehrer haben, der Schüler sich erwerben müsse." — Das sind nur einige Gedanken und Schlagwörter aus jener meisterhaften Rede, welche die zahlreich versammelte Schaar der Schulmeister aller Grade ganz gegen die Gewohnheit zu lebhaftem Applaus und Bravoruf hinriß.

Wo über theoretische Pädagogik verhandelt wird, muß man sich nach bekannter Erfahrung darauf gefaßt machen, viel Triviales und Schales mit in den Kauf zu nehmen. Würden nun bei einer Versammlung der Pädagogen unserer Provinzen solche Glanzpuncte der Verhandlung, wie jene durch die Rede des Prof. Lazarus hervorgerufene, vielleicht auch nicht hervortreten, so müßte doch immer der Anregung manche durch eine solche Versammlung bei uns gewonnen werden können, und einmal seine Kräfte geprüft zu haben, möchte auch des Versuches werth erscheinen. —

Locales.

tr. — Das gestrige Concert auf der academischen Musse bot einer großen Zuhörerzahl die Gelegenheit, auch einmal einen Meister auf dem Waldhorn zu hören. Bringt man die Schwierigkeiten in Anschlag, die dieses Instrument darbietet, so müssen wir die Präcision bewundern, mit der Herr Stöckell die weitesten Intervalle intonirt, die Geläufigkeit in den Passagen, namentlich in der Fantasie aus den Puritanern, wie auch den soweit möglich correcten Vortrag der meist glücklich gewählten Lieder. Die nur hin und wieder beeinträchtigte Reinheit des Spiels muß mit der außerordentlichen Dehnbarkeit des Instruments entschuldigt werden. Ist es nun freilich einem Waldhorn zu viel zugemuthet ein ganzes Concert auszufüllen, ohne die Zuhörer zu ermüden, und möge mancher trotz des gefühlvollen Vortrags der Lieder den Text vermißt haben, so boten doch die Männerquartette eine angenehme Abwechselung und schien namentlich Mendelsohn's allbeliebter Jägerabschied mit der vorgeschriebenen Waldhorn-Begleitung seinen imposanten Eindruck nicht zu verfehlen.

— Auf der gestrigen Abendversammlung des hiesigen „Handwerkervereins" fand der Cyclus von Vorträgen über Metallurgie des Eisens in der Besprechung des Hochofenprocesses einen vorläufigen Abschluß. Nachdem die Gattirung, welche die relativen Mengen von Erz und schlackenliefernden Bestandtheilen zu regeln bestimmt ist, und die Beschickung, namentlich in Bezug auf die zu erzielende richtige Zusammensetzung der Schlacken, erläutert worden, wurde die Construction des Hochofens ins Auge gefaßt und die innerhalb eines solchen vorgehenden Processe wurden erklärt, auf die Anwendung der Gichtgase als Heizmaterial zum Vorwärmen der Gebläseluft aufmerksam gemacht, die Einrichtung der Gebläse- und Vorwärmapparate demonstrirt und schließlich auf den Einfluß hingewiesen, den zu große und zu geringe Luftzufuhr auf den Gang des Hochofens und das erblasene Metall ausüben. — Eine gelegentliche Fortsetzung, welche die Verarbeitung des Roheisens auf Schmiedeeisen und Stahl zum Gegenstande haben soll, wurde in Aussicht gestellt.

Witterungsbeobachtungen.

4. Octbr., A. St. (16. Oct.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Barom. 0° R. Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	336,22	+ 0,74	7,5	W	Trüb (4)
2 U.	335,95	+ 0,41	10,2	Still	Fast heiter (1)
11 U.	333,99	− 1,60	9,2	S	Heiter (0)
Mittel	335,66		8,34		(2,06)

Die Temperatur ist 3,80 über dem Mittel, das größte bis dahin beobachtete, zunächst 8,10 im J. 1834, kleinstes Mittel −2,43 im J. 1862. Um Mittag zerreißt die Wolkendecke, die unteren Wolken bewegen sich mit einem östlichen Winde, in der Tiefe völlig windstill. Um 5 Uhr bewölkt es sich sehr schnell auf kurze Zeit von SW her, klärte sich dann aber wieder auf. Die hohe Temperatur ganz ungewöhnlich. Um 10 Uhr A. stand das Thermometer auf 8,0 und ungeachtet des fortdauernden klaren Himmels war es um 11 Uhr auf 9,2 gestiegen.

Fremden-Liste.

Vom 5. Octbr. 1863.

Hotel London: Hr. Kaufmann Graf aus St. Petersburg; Hr. Hirschenstein, Hr. Jürgens und Hr. Baron Ungern-Sternberg aus Lübeck. — Abgereist: Hr. Obrist Guschewitz.

№ 539. Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 5. Octbr. 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Zur Erfüllung des Allerhöchsten Befehles vom 1. Januar d. J., betreffend die Erhebung einer Immobiliensteuer, ist für die Kaiserl. Stadt **Dorpat**, zur Taxation der Immobilien nach ihrem Capitalwerth, eine Commission von 9 Gliedern und von 9 Stellvertretern für den Fall der Behinderung der Glieder, durch Wahl der Hausbesitzer gebildet worden.

Zu **Gliedern** sind gewählt

von den Hausbesitzern des **1. Stadttheiles:**
Herr Universitätsbibliothekar Anders,
„ Professor Dr. Bulmerincq,
„ Kaufmann Jürgenson,

von den Hausbesitzern des **2. Stadttheiles:**
Herr Kaufmann Falkenberg,
„ Goldarbeiter Nagel,
„ Dr. Schultz,

von den Hausbesitzern des **3. Stadttheiles:**
Herr Gerbermeister Emmerich,
„ Aeltermann Fischer,
„ Töpfermeister Sturm.

zu **Stellvertretern:**

von den Hausbesitzern des **1. Stadttheiles:**
Herr Apotheker Sturm,
„ Mechanicus Borck,
„ Uhrmacher Rech,

von den Hausbesitzern des **2. Stadttheiles:**
Herr Revisor Rech,
„ Töpfermeister Cordt,
„ Schlossermeister Lieth,

von den Hausbesitzern des **3. Stadttheiles:**
Herr Malermeister Oberg,
„ Sattlermeister Oppeldt,
„ Schmiedemeister Lieber.

Nachdem zunächst 9 Glieder die Taxation begonnen, werden nunmehr in jedem der drei Stadttheile je 3 Glieder, in Gemäßheit der Wahl durch die Hausbesitzer der einzelnen Stadttheile, die Taxation fortsetzen und wird Solches den Immobilienbesitzern Dorpats hiedurch angezeigt, mit dem Hinzufügen:

1. daß den Taxatoren sowol die Besitzdocumente, insbesondere der Kaufcontract, als auch eine Aufgabe der gegenwärtigen Revenüen Vorzulegen sind;
2. daß einem jeden Immobilienbesitzer zeitig Tag und Stunde der in Bezug auf sein Immobil vorzunehmenden Taxation angezeigt werden wird;
3. daß zu der angezeigten Zeit der Immobilienbesitzer bei der Taxation entweder in Person gegenwärtig sein muß oder für eine gehörige Vertretung seiner Person Sorge zu tragen hat;
4. daß nach beendigter Taxation sämmtlicher Immobilien der Stadt der abgeschätzte Capitalwerth jedes einzelnen Immobils in den Zeitungen namhaft gemacht werden wird, und daß dann ein jeder Immobilienbesitzer gegen die geschehene Taxation seines Immobils eine begründete Beschwerde bei der Commission anzubringen Gelegenheit erhält.

Dorpat, 4. October 1863.

Im Namen der Commission
deren Vorsitzender, Prof. Dr. **A. Bulmerincq.**

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Die **Uebungen des academischen Gesang-Vereins** beginnen Montag den 7. d. M. Abends 7½ Uhr.

Brenner.

Unterzeichnete beehren sich hierdurch ihre

Bücher- und Musikalien-Leihanstalten

zu empfehlen. — Die **Lesepreise**, welche stets **pränumerando** zu entrichten sind, betragen:

für Dorpat:

vierteljährlich	halbjährlich	jährlich.
2 Bände 1 Rbl. 60 Kop.	3 Rbl. — Kop.	5 Rbl. — Kop.
3 „ 2 „ — „	3 „ 40 „	6 „ — „
4 „ 2 „ 50 „	4 „ — „	7 „ — „
5 „ 2 „ 80 „	4 „ 50 „	7 „ 75 „
6 „ 3 „ 20 „	5 „ — „	8 „ 50 „
7 „ 3 „ 50 „	5 „ 50 „	9 „ — „
8 „ 3 „ 75 „	6 „ — „	9 „ 50 „
2 Werke 2 Rbl. 30 Kop.	4 Rbl. 30 Kop.	7 Rbl. 15 Kop.
1 Werk 1 „ 45 „	2 „ 30 „	4 „ 30 „

1 Werk monatlich 60 Kop., täglich 3 Kop.; 1 Band täglich 2 Kop.

für auswärtige Leser:

vierteljährlich	halbjährlich	jährlich
4 Bände 2 Rbl. 20 Kop.	3 Rbl. 50 Kop.	5 Rbl. 50 Kop.
5 „ 2 „ 50 „	3 „ 90 „	6 „ — „
6 „ 3 „ — „	4 „ 50 „	7 „ — „
8 „ 3 „ 50 „	5 „ — „	8 „ — „
10 „ 4 „ — „	5 „ 75 „	9 „ — „

Die **Pränumerationspreise** für **Musikalien** betragen:

1 Heft — Rbl. 40 Kop.	1 Rbl. 15 Kop.	1 Rbl. 75 Kop.	2 Rbl. 85 Kop.
2 Hefte — „ 60 „	1 „ 50 „	2 „ 30 „	4 „ 30 „
3 „ — „ 85 „	2 „ 30 „	3 „ 75 „	6 „ 50 „
4 „ 1 „ — „	2 „ 80 „	4 „ 80 „	8 „ 50 „
5 „ 1 „ 25 „	3 „ — „	5 „ 50 „	10 „ — „

Auswärtige Abonnenten erhalten die doppelte Anzahl, von 2 Heften an gerechnet.

Dorpat, den 3. October 1863.

Theodor Hoppe. Ihle & Röschke.

So eben erhielt

eine große Sendung jetzt so beliebtes frisches **Senf-Oel** für alle Arten Lampen brauchbar und empfiehlt dasselbe zu den billigsten Preisen

C. Sachsendahl.

Auch ist die beste Sorte **Klein-Oel** zu Sonnenlampen wieder vorräthig.

Unterzeichneter beehrt sich hiermit gehorsamst anzuzeigen, daß er ein Hotel, unter der Bezeichnung

Hotel Hohenzollern

in dem von ihm zu diesem Zweck neu erbauten Hause, Behrenstraße 18 und 19., errichtet hat. Die Arrangements im neuesten Geschmack sind allen Anforderungen des Comforts entsprechend. — Um zahlreichen Zuspruch der geehrten Reisenden aus den Ostseeprovinzen bittet ergebenst.

Berlin. **Julius Ewest,** Hoflieferant.

Commissions-Lager Metzebo'scher Fabrikate.

Aus der Destillation zu Metzebo sind folgende Branntweine in Flaschen eingetroffen und **zu Fabrikpreisen** bei mir zu haben, als; **Alpenkräuter, Wermuth, Pfefferminz, Pomeranzen** und **Doppelt-Pomeranzen, Kirsch I** und **II, Kümmel Nr. 1, Doppelt-Kümmel** und **Kümmel Nr. 00, Curaçao, Goldwasser, Rosen-Liqueur** und **Balsam Royal;** ferner erhielt ich **weissen Weinessig** und besten hellbrennenden **Leucht-Spiritus** aus derselben Fabrik.

F. R. Sieckell.

General-Versammlung
im
Commerz-Clubb

Dienstag den 8. Oct. Abends 8 Uhr.

Die Direction.

Zu billigem Preise habe ich zu verkaufen: ein **Cornet à piston** in C und ein **Tenorhorn** in B; beide gut erhalten und letzteres von besonders schönem Ton.

E. J. Karow.

Diejenigen, die **Forderungen** an die **Ressourcen-Gesellschaft** haben, belieben ihre Rechnungen bis zum 18. Oct. einzureichen.

Die Direction.

Tanz-Unterricht.

Meine Wohnung befindet sich jetzt im Bäcker **Frey**'schen Hause zwei Treppen hoch und bitte ich die Meldungen gefälligst dahin richten zu wollen. — **Sprechstunden:** Vormittags von 12 bis 2 Uhr, Nachmittags von 5 bis 6 Uhr.

Julius Hütter.

Eine **neue Art warme Damen-Galoschen** als besonders gut zu empfehlen erhielt und verkauft billig

B. A. Müller,
Galoschen-Handlung (vormals Firma Petersonn).

Talkhofschen **geschlemmten** u. Pskowschen **Fliesen-Kalk** verkauft

R. Umblia.

Eine rothbraune **Windhündin** mit weißer Brust und dunkler Schnautze hat sich am 4. Octbr. c. von dem Gute Rewold **verlaufen.** Wer auf dem genannten Gute oder in dem Hause des Herrn v. Brasch, Alexander-Straße, Nachweis über sie geben kann, erhält eine angemessene Belohnung.

Gute ausländische **Prünellen** in verschiedenen Sorten sind zu sehr billigen Preisen zu haben

B. A. Müller,
Galoschenhandlung
(vormals Firma Petersonn).

Im Pahlingschen Hause, hinter dem Botanischen Garten ist eine **Familienwohnung** aus 4 Zimmern bestehend, zu **vermiethen.** — Auf Verlangen kann auch Wagenremise und Stallraum für 4 Pferde abgegeben werden.

№ 231. Montag, den 7. October 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Zur Notiz. Personalnotizen. Riga: Eintritt der Schiffer in die kleine Gilde. Immobilien-Abgaben. Libau: Wittwen- und Waisenversorgung. St. Petersburg: Chef der Altai-Bergwerke. Russen in London. Reichsbank. Apotheker Zirg. Der Bienenstock. Finländ. Handelsmarine. Feuersbrunst in Archangelsk. Postdepartement. Walewsky. Personalnotizen. Vorschriften für die Universität. Warschau: Nachrichten über die National-Regierung. Verordnung für Gastwirthe. Finland. Helsingfors: Steuern. Orden an Geistliche. Revision. Dankadresse.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Gewerbeinstitut. Feinde von Innen und Außen. Zur Situation. Reorganisation. Kündigung des Zollvereins. Schillerstatue. Danzig: Th. Behrend. Breslau: Gehrmann. Frankfurt: Patentgesetz. Schillerdenkmal. München: König Ludwig nach Algier. — Belgien. Brüssel: Reise des Königs. — Großbritannien. London: Todesfälle. — Frankreich. Paris: Unwohlsein des Kaisers. Der gesetzgebende Körper. Rache für Waterloo. — Italien. Rom: Spannung mit Montebello. Genua: Angriff auf Rom — Griechenland. Korfu: Vereinigung der jonischen Inseln mit Griechenland. — Nordamerica. Newyork: Russische Flotte. — **Neueste Nachrichten.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 7. October. Wir glauben dem „Kritiker" in der Frage vom Schulgeld bei seiner mißlichen Situation zu Hilfe kommen und dabei zugleich die Sache selbst in die ihr gebührende Achtung, welche er allgemach aus den Augen verloren hat, zurück stellen zu müssen. Die ungewohnte Bewegung logischer Discussion hat ihm das Gefühl erweckt, als befinde er sich in einer Seiltänzerbude und müsse, zugleich von Schwindel und Nachahmungstrieb beunruhigt, in einer mehr auf den Sand, auf die Zwischenacte und auf den Beifall der Hinterbänke angewiesenen Rolle mitagiren. Eine kleine Pause wird ihn von dieser selbstquälerischen Einbildung und den vermeinten Pflichten, welche sie ihm auferlegt, wieder herstellen.

Der Sache selbst wird diese Pause insofern zu gute kommen, als zu hoffen steht, daß die von uns nicht getheilte Auffassung mittlerweile eine würdigere Vertretung finde und die gegen unsern Standpunkt zu erhebenden Bedenken mindestens mit so viel Ernst und Ueberlegung vorgetragen werden, um aufmerksamer Prüfung nicht völlig unwerth zu erscheinen.

Dorpat. Bestätigt: Der ordentliche Professor, Staatsrath Dr. Carl v. Rummel in dem Amte des Stellvertreters des Prorectors der Universität Dorpat, gemäß der Wahl des Conseils der Universität, auf die nächstfolgenden vier Jahre; — der Oberlehrer des Arensburgschen Progymnasiums, Collegien-Assessor Richard Meder als Mitglied des Schul-Collegiums des Progymnasiums, und der Lehrer Hirsch Meyer Cahn in dem Amte eines Lehrers an der Tuckumschen hebräischen Kronsschule 1. Ordnung.

Riga, 3. Octbr. Die Rig. Stadtbl. berichten: Die am 25. Sept. d. J. abgehaltene Michaelisversammlung der Bürgerschaft großer Gilde hat dadurch für die neueste Geschichte unserer Stadt eine besondere Bedeutung erlangt, daß, nachdem im Frühlinge dieses Jahres einer größeren Zahl unserer hiesigen Literaten das Recht zugestanden, sich als Bürger aufnehmen lassen zu dürfen, die in Folge dessen neu in die Bürgerschaft eingetretenen Literaten unter lebhafter Begrüßung von Seiten der älteren Gildeglieder und ihrer Vertreter mit an derselben Theil nahmen. Hoffentlich wird nunmehr auch die kleine Gilde einen sehr ehrenwerthen und zahlreichen Stand unserer Stadteinwohnerschaft, der in älteren Zeiten, wie das alte Bürgerbuch ausweiset, zahlreich in derselben vertreten war, — nämlich die hiesigen Schiffer — wieder in ihre Mitte eintreten sehen.

— Von der Rigaschen Repartitions-Commission ist die Repartition der Krons-Immobilienabgabe für die zweite Hälfte des Jahres 1863 auf die Rigaschen Immobilien beendet worden. Gemäß dieser Repartition, von welcher die Commission alle Immobilien, deren Capitalwerth weniger als 200 Rbl. beträgt, ausgeschlossen hat, fallen auf jede 1000 Rbl. des Capitalwerths $88^{3}/_{23}$ Kop.

Libau. Die Verwaltung der „Wittwen- und Waisen-Versorgungs-Anstalt" veröffentlicht ihren Bericht für die Zeit vom 12. Juni 1862 bis 12. Juni 1863. Die Einnahmen betrugen 32.810 Rbl. 84 Kop., die Ausgaben 30.709 Rbl. 9 Kop. Es ergiebt sich darnach diese Bilanz: Activa: Capitalien auf Zinsen 109.882 Rbl. 75 Kop., Rückstände 641 Rbl. 64 Kop., an Werthpapieren haftende laufende Zinsen 337 Rbl. 57 Rbl., Cassa-Bestand 2101 Rbl. 75 Kop.; im Ganzen 112.963 Rbl. 71 Kop. — Passiva: Guthaben der Mitglieder 61.643 Rbl. 34 Kop., nicht erhobene Dividenden 259 Rbl., Reserve-Capital 51.061 R. 37 Kop., im Ganzen 112.963 Rbl. 71 Kop.

St. Petersburg. Die St. P. Z. bringt den Befehl über die Trennung der Function des Civil-Gouverneurs von Tomsk von der des Chefs der Altai-Bergwerke. Sie fügt hinzu: Es ist dies wieder ein Schritt zur Ausdehnung der allgemeinen Gesetze des Landes auf solche Classen der Bevölkerung, die früher unter exceptionellen Bedingungen standen, und wurde in diesem Falle nothwendig, weil die Bevölkerung des altaischen Bergwerksbezirks durch die Allerhöchste Verordnung vom 17. December 1862 aus dem Bergwerks-Ressort trat und der allgemeinen Civilverwaltung unterworfen wurde. — So folgt ein Schritt dem andern, bis zuletzt alle Ausnahmezustände gehoben sein werden. — Nach den eben veröffentlichten Censustabellen von Großbritannien sollen in London nur 678 Russen (493 Männer, 185 Frauen) sich aufhalten.

— Die Berliner Nat.-Ztg. theilt ihren Lesern Folgendes mit: Um unsere Leser von den Bewegungen der russischen Reichsbank unterrichtet zu halten, erwähnen wir, daß vom 9./21. bis 16./28. Sep. aus den Cassen derselben abermals 1.298.592 Rbl. Metall, davon 1.245.779 Rbl. Silber abgeflossen sind. Ungeachtet eines Zuflusses von 476.156 Rbl. Gold aus der letzten Anleihe verminderte sich doch der Metallvorrath in gleichem Maße, wie der Umlauf der Creditbillets, um 637.124 Rbl. In der folgenden Woche bis 5. Octbr./23. Sept. zog die Bank, wahrscheinlich vom Auslande, 1.468.231 Rbl. Gold an sich, es steigerte sich gleichzeitig gegenüber einem Metall-Abfluß von 853.434 Rbl. der Notenumlauf um 817.722 Rbl. In diesen zwei Wochen hat sich das Verhältniß des Metallvorraths (der Baarfonds besitzt nur 52.431.945 Rbl. Metall), also vom $11_{,4}$ auf $12_{,4}$ R. Noten zu 1 Rbl. Metall verschlechtert. Die Bank zahlt, wie aus Petersburg mitgetheilt wird, nur schlechte Rbl., der Minderwerth derselben gegen allgemein courante Rbl. ist das wieder zur Geltung gekommene Disagio, dem wahrscheinlich in nicht langer Zeit eine formelle Suspension der Silberzahlungen folgen wird.

— Am 29. Sept. feierte der hiesige Apotheker, Herr Peter Johann Zirg, das fünfzigjährige Jubiläum seiner Berufsthätigkeit. — Den 18. April 1790 in Dorpat geboren, erhielt er das Gehülfen-Diplom am 29. Sept. 1813. Von diesem Tage datirt sich seine 50jährige Wirksamkeit im pharmaceutischen Fache. 1820 kaufte er die Apotheke in der 5. Linie auf Wassili-Ostrow und wirkte hier in ein- und demselben Hause unermüdet 43 Jahre lang.

— Ein Allerh. Befehl in der Nord. P. bestätigt die in Riga gegründete Actiengesellschaft „der Bienenstock" (Улей) deren Zweck der Ankauf eines Hauses ist, in welchem nachstehende Anstalten untergebracht werden sollen: 1) Eine Kleinkinderbewahr-Anstalt für Glieder der russischen Gemeinden. 2) Eine öffentliche russische Bibliothek. 3) Der Nicolai-Hilfsverein für verarmte Glieder der russischen Kaufmannschaft. 4) Der russische Commis-Verein. In demselben Hause sollen ferner nachstehende russische Unternehmungen zur Verbreitung von Bildung ihren Sitz haben: 1) Der Gesangverein für Männer „Bajan." 2) Der Gesangverein für Frauen „Lado." 3) Der russische Club. Das Capital beträgt 30.000 Rbl. und wird in 300 Actien à 100 Rbl. ausgegeben werden.

— Die finnländische Handelsmarine besteht im Jahre 1863 aus 176 Schiffen, 60 Briggs, 120 Schoonern, 141 Yachten und Schaluppen, in Summa aus 532 Segelschiffen und 67.723 Last. Dazu kommen noch 33 Dampfböte, unter denen 26 eiserne und 7 hölzerne. Im Jahre 1859 belief sich die Zahl der Segelschiffe auf 481, im Jahre 1860 auf 485, im Jahre 1861 auf 471, im Jahre 1862 auf 490.

— Die Nord. Post theilt mit, daß das Postdepartement von nun an alle Erlasse, Verfügungen und Bekanntmachungen in der Börsenzeitung (Биржевыя Вѣдомости) veröffentlichen werde, und daß die Postbehörden sie aus denselben zu entnehmen hätten, ohne besondere Zufertigung abzuwarten. Ferner wird das Publicum aufs neue ersucht etwaige Ausstellungen oder Verbesserungsvorschläge diesmal an die Börsenzeitung einzusenden.

— Der C. H. B: entnehmen wir, daß in Archangelsk am 21. Sept. um 1 Uhr Mittags eine Feuersbrunst ausgebrochen, wobei die der Krone gehörigen 250.000 Pud Steinkohle von den Flammen er-

griffen und etwa 750 einem Moskauschen Handlungshause Molwa gehörige Mastbäume verzehrt sind.

— Die Mosk. Z. schreibt, daß Graf Walewsky seine Mußestunden zur Abfassung einer „Geschichte Polens" benutzen wird. Er soll viele bisher unbekannte Documente zu seiner Verfügung haben.

— Der Senat veröffentlicht einen Kaiserl. Ukas, welcher französischen Actiengesellschaften die gleichen Rechte ertheilt, welche dergl. russ. Gesellsch. in Frankreich genießen.

— Orden: Generalmajor A. de Sturler erhielt den Stanislausorden 1. Classe. — Bestätigt: der wirtl. Staatsrath von Lentz als Rector der Petersburger Universität für 4 Jahre. — Der wirkliche Staatsrath Gorloff nach 25 jährigem Dienst auf noch 5 Jahre als Professor an der Petersburger Universität.

— Die C. H. B. veröffentlichen die neuen Vorschriften für die Studirenden an der St. Petersburger Universität. Wir entnehmen denselben, daß die Studirenden in keiner Weise in Corporationen sich geriren dürfen. Es sind weder in der Universität, noch in den Hofräumen und Gärten derselben irgend welche Zusammenkünfte, noch Gründung von besonderen Leihbibliotheken für Studirende, Lesezimmer, Hilfs- oder Leihcassen, theatralische Vorstellungen, Concerte, noch überhaupt Vereine und Gesellschaften gestattet. Die Studirenden unterliegen, gleich allen übrigen Einwohnern der Stadt, den allgemeinen Gesetzen und polizeilichen Maßregeln und können besondere Gesellschaften, Lesezimmer ꝛc. nur mit Genehmigung der Civilobrigkeit und außerhalb der Räume der Universität stiften. Die Universitäts-Obrigkeit hat dann auch nichts mit diesen Einrichtungen zu thun. Als Hospitanten können Personen männlichen Geschlechts jeden Standes, die das 17. Lebensalter erreicht haben, Zutritt haben, jedoch werden sie nur mit Wissen des Rectors und Einwilligung der Professoren und Docenten, deren Vorlesungen sie zu hören wünschen, und nach Entrichtung der gesetzlich vorgeschriebenen Zahlung zur Anhörung der Vorlesungen in den Universitäten zugelassen werden. Die H. B. mißbilligt daß Frauenzimmer vom Besuch der Vorlesungen der Universität ausgeschlossen seien, während sie jedoch in der medicochirurgischen Academie zugelassen würden.

Aus **Warschau** wird dem Голосъ vom 26. Sept. geschrieben: Man sagt, daß zu der von der National-Regierung organisirten Verschwörung im Königreich Polen ohngefähr 17.000 Mann gehörten. Die eigentliche Nat. Reg. bestehe aus wenig Gliedern, die übrigen seien Agenten — blinde Vollzieher ihrer Befehle, und daher sei es so schwer, der National-Regierung auf die Spur zu kommen. Zwischen den Anordnern und Vollziehern seien so viele Instanzen, daß sie sich einander garnicht kennen. Die Nat.-Reg. geht äußerst vorsichtig zu Werke und es ist kaum zu erwarten, daß sie in ihrer vollen Sitzung ergriffen werden möchte; einzeln arretirte Personen werden leicht durch andere ersetzt. Die Nat.-Reg. hat ihre besonderen Agenten in Warschau für die einzelnen Stadttheile, jeder Stadttheil zerfällt in Sectionen und der Chef einer solchen Section ist neulich verhaftet worden, man fand bei ihm ein vollständiges Verzeichniß aller männlichen Einwohner des ersten Stadttheils mit genauer Angabe der Wohnungen wie es scheint zum Zweck einer Conscription. Zu diesen Sectionen gehört sicher mehr als ein Aufseher unserer Polizei: so gehen denn beide Polizeien Hand in Hand. — Die Nat.-Reg. hat Mieroslawski zum Organisator der Truppen des Königreichs Polen ernannt. Man sagt, daß Mieroslawski bereits nach Polen abgereist und auch schon in Warschau gewesen sei.

— Die Nord. Post enthält eine Verfügung des General-Gouverneurs Murawjew vom 23. Sept. d. J. daß die Gastwirthe und Besitzer ähnlicher Etablissements über ihre Gäste, Hausbesitzer über die Miether eine strenge Aufsicht zu führen, keine ungesetzlichen Versammlungen zu dulden und von allem Verdächtigen sofort die Polizei zu benachrichtigen hätten. Wegen Unterlassung erfolgt das erste Mal eine Geldstrafe von 100—200 Rbl., das zweite Mal Schließung auf 3 Monate und das dritte Mal Schließung für immer. Hausbesitzer erhalten das erste Mal außerdem noch Einquartirung. Beim dritten Mal verdoppelte Geldstrafe und Einquartierung im ganzen Hause auf ein Jahr.

Finland. Dem Russ. Inv. wird aus Helsingfors vom 28. Sept. ü r den Reichstag geschrieben: Das Verlesen aller Entwürfe und Anträge der Regierung fand fast ohne Discussion seitens der Repräsentanten statt. Nur der Antrag wegen Verbesserung der Wege-Communication, Errichtung von Volksschulen und anderer gemeinnütziger Unternehmungen rief eine Aeußerung des Hrn. Silwersvan hervor, daß die Ausführung ähnlicher Unternehmungen neue Steuern nach sich ziehe, dabei bemerkte er, daß der (Zoll-) Tarif als Steuer, nicht aber als Regalie betrachtet werden müsse, wenn er auch, den Gesetzen nach, zu den Regalien gehört. Der Redner bewies in heftigen Ausdrücken, daß jenes Gesetz nicht mehr zeitgemäß sei. Der Tarif müsse als Steuer angesehen werden und könne daher gleichfalls von den Repräsentanten berathen werden. Nach längerer Discussion entschied sich die Körperschaft für Ueberweisung auch dieses Antrages an die Commission und überließ es Herrn Silversvan eine besondere Petition einzureichen. (Aus der Correspondenz ist nicht ersichtlich in welchem der 4 Stände diese Discussion vor sich ging, es scheint in der Versammlung des Adels. Anm. d. Red.) — Das Verlesen der Entwürfe und Anträge der Regierung in den Versammlungen der übrigen Stände verlief ohne besondere Raisonnements seitens der Repräsentanten. — Die Geistlichkeit hatte die Verlesung der Gesetzesentwürfe früher als die anderen Stände beendet, und schritt zur Anhörung der Petitionen und Protocolle der Wähler. Bemerkenswerth ist die Petition des Prof. Schaumann wegen Nothwendigkeit periodischer Reichstage; die Petition wurde nach heißen Debatten mit 24 gegen 6 Stimmen angenommen und in das allgemeine Comité für Klagen und Bittschriften abgefertigt. Die Petition des Propstes Grönberg wegen Abschaffung der Jahrmärkte und des Propstes Siren wegen Abschaffung des, beiläufig bemerkt, sehr geringen Schulgeldes in den Elementarschulen, wurden einstimmig angenommen. Die aus 11 Puncten bestehende Petition des Dr. Grünfeld, von denen die 5 ersten bemerkenswerth, sind: 1) Periodicität der Reichstage und unbeschränktes Motionsrecht; 2) vollständige Controle der Finanzen durch den Reichstag; 3) eigene Nationalmünze; 4) Abschaffung der Censur und 5) Reorganisation der Repräsentation überhaupt oder wenigstens im Adel- und Geistlichen-Stande. Die Petition wurde vertagt. — Eine Petition daüber, daß die Belohnung Geistlicher durch Orden und Titel aufhören solle, weil die einzige ihrer würdige Belohnung die Liebe und Achtung ihrer Gemeinden sei, wurde nicht angenommen. — In den Protocollen der Wähler von denen erst 4 von der Geistlichkeit durchgesehen sind, wiederholen sich sämmtliche obenerwähnte Anträge des Dr. Grünfeld. Außerdem wird noch die Verantwortlichkeit des Senats vor den Repräsentanten verlangt und die Einsetzung einer Commission der Repräsentanten zur jährlichen Revision des Rechenschaftsberichts über die Verwaltung. Das Mandat der Commission solle bis zum nächsten Reichstag dauern. Die Anträge sind der Petitionscommission überwiesen. — Der Adel hat heute einstimmig Dankadressen an die russische und schwedische Nation für die dem finnischen Volke bewiesene Unterstützung während der Hungersnoth votirt.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 13./1. Oct. In dem Erlaß über die kirchliche Feier des 18. Oct. fordert der König sein Volk schließlich auf, sich im Gebet zu stärken, um unter dem allmächtigen Beistand Gottes alle Gefahren siegreich zu bestehen, welche ihm, es sei von Innen oder von Außen, bereitet sein mögen. — Es characterisirt die augenblicklichen Verhältnisse, daß die Demokratie ihre Wahl-Flugblätter in Leipzig bei Otto Wigand hat drucken lassen, um der diesseitigen polizeilichen Controle zu entgehen. — In Schubin ist der Rechtsanwalt Wolff wegen Majestätsbeleidigung seines Amtes verlustig erklärt. — Gegen zwei junge Schullehrer, welche als Zuschauer auf dem Perron des Bahnhofes in Fürstenwalde in der Nähe Sr. Maj. des Königs standen und sich nach der Kreuzzeitung in dem Vollbewußtsein ihrer fortschrittlichen Volkssouveränetät weigerten, ihre Kopfbedeckung abzunehmen, ist ein Disciplinarverfahren eingeleitet. — Im preußischen Volksverein hat Hr. Wagner die „königliche Dictatur" und die „Suspension der Verfassung" als Programm des preußischen Volksvereins verkündet. Wenn er zugleich sämmtliche Beamter Berlin diesem Verein annektiren und ihnen dessen Ordres für die Wahlen zustellen will, so ist von einem solchen Auftreten selbst in der Geschichte der preußischen Wahlen von 1852 bis 1858 kein Beispiel zu finden.

— In dem Etat für 1865 wird, nach der Berliner Bank- und Handelszeitung, die Reorganisation der Armee bereits vollständig durchgeführt erscheinen. — Die Berl. B.-Ztg schreibt: Einige Blätter wollen wissen, daß die Kündigung der Zollvereinsverträge von Seiten Preußens noch innerhalb der gegenwärtig laufenden drei letzten Monate dieses Jahres erfolgen werde. Es versteht sich von selbst, daß die Kündigung zunächst von dem Ergebniß der Conferenzen abhängt, welche gerade von Preußen zur Berathung der Frage auf den 3. Nov. d. J. berufen sind, ob eine Verlängerung der Verträge auf veränderten Grundlagen möglich ist. — Die Angelegenheit der Statuen vor dem Schauspielhause stockt wieder; die Dreidichterfrage ist auch jetzt, nachdem die Entwürfe von Beyer und Siemering eingegangen sind, nicht gelöst; so viel treffliches sie in Projecten enthalten, so sind sie in dieser Form doch nicht ausführbar, und ein merkwürdiges Verhängniß ruht auf der Sache. Von allen künstlerischen Unternehmungen scheint nur der Bau der neuen Börse tadellos, obgleich man sie jetzt schon im Innern zu klein findet. — Der König hat genehmigt, daß der leopoldinisch-carolinischen deutschen Academie der Naturforscher, außer dem jährlichen Zuschuß von 600 Thlrn., die bisherige Unterstützung von 600 Thlrn. jährlich auch pro 1864/66 fortgewährt werde.

— Das kgl. Gewerbeinstitut, unter dessen Zöglingen die Ausländer sich stets mehren, kündigt zum ersten Mal Vorträge über Photographie und über practische Versuche in der Färberei und Druckerei an.

Danzig, 10. Oct./28. Sept. Vorgestern fand hier eine Conferenz der Mehrzahl der Gläubiger der Firma Th. Behrend und Co. statt, in welcher der nunmehr festgestellte Status vorgelegt wurde. Das Curatorium schlägt vor, aus der vorhandenen Activmasse die kleineren Schuldposten ganz, die größeren zunächst in Höhe von 25 pCt. zu decken, und den verbleibenden Rest demnächst weiter zu vertheilen.

Breslau, 11. Oct./29. Sept. Der Bergamts-Secretär Gehrmann, welcher der Breslauer Ober-Bergamts-Casse 100,000 Thlr. entnommen und alsdann das Weite gesucht hat, soll in Peschiera (am Garda-See) verhaftet sein.

Frankfurt a. M., 8. Oct./26. Sept. Die Bundesversammlung beschloß das vorgelegte Gutachten über die bei Gewährung des Patentschutzes für Erfindungen zu beobachtenden allgemeinen Bestimmungen, und über gegenseitige Geltung des Patents den Regierungen mit dem empfehlenden A suchen zur Kenntniß zu bringen, sich darüber längstens bis zum Schlusse des Jahres zu äußern, ob und in welchem

Umfange sie geneigt sind, diesen Entwürfen beizutreten und dieselben zur gesetzlichen respective vertragsmäßigen Geltung zu bringen.

— Heute fand die Grundsteinlegung zum Schiller Denkmal statt. In Gegenwart einer Senatsdeputation sind in die Höhlung des Grundsteins eine Anzahl werthvoller Documente, neue Münzen des verschiedensten Werthes, einige Flaschen Wein und drei Capseln mit Weizen, Hafer und Korn gelegt worden. Unter ven Documenten befindet sich auch ein Exemplar des Albums das den deutschen Fürsten bei dem Bankett am 17. August im Kaisersaal überreicht wurde, sowie eine Photographie sämmtlicher bei dem Fürstencongreß anwesenden deutschen Regenten und Vertreter der vier freien Städte.

München, 11. Oct./29. Sept. Die Bayer. Ztg. kann aus bester Quelle bestätigen, daß König Ludwig in Algier den Winter zuzubringen gedenkt, und hält dies für ein Zeichen, daß in der Deutschen Reformfrage vorläufig nicht weiter vorgegangen wird.

Belgien.

Brüssel, 9. Oct./27. Sept. Man ist hier äußerst gespannt auf den Ausgang der Zusammenkunft unseres Königs mit dem Könige von Preußen, der man aus naheliegenden Gründen eine große Wichtigkeit beilegt. Uebrigens ist es unrichtig, was über die Fortsetzung der Reise unseres Königs nach Italien berichtet wird, da der König schon gegen den 24. d. M. in Brüssel zurückerwartet wird. Die Nachrichten über des Königs Gesundheit sind höchst befriedigend. — Eine rheinische Zeitung hat neuerdings behauptet, die nächste Session der Kammern würde ohne Thronrede eröffnet werden. Es soll bis jetzt noch kein Entschluß in dieser Angelegenheit gefaßt sein.

Großbritannien.

London, 10. Oct./28. Sept. Eine telegraphische Depesche aus Irland bringt die Nachricht von dem Tode des Erzbischofs von Dublin, Dr. Whately. Er ist 76 Jahre alt geworden, und ward zuerst 1821 bekannt durch sein Werk „Historische Zweifel über Napoleon Bonaparte;" er ging dqrin so weit, selbst die Existenz Napoleons zu leugnen. — Eine andere aus dem vorigen Jahrhunderte herüberragende und zur Zeit wohlbekannte literärische Größe ist in der Mrs. Trollope vom Schauplatz der Welt abgetreten. Ihren Ruf begründete das Buch „America und die Americaner", Früchte einer Reise nach Nordamerica, aber Früchte voller Bitterkeit. Im Jahre 1833 folgte „Belgien und das westliche Deutschland", im Jahre 1835 „Paris und die Pariser", darauf „Wien und die Oesterreicher". — In London starb Mr. John Sheepshanks, bekannt durch das großartige Geschenk seiner Gemäldegallerie, im Werth höher als 60,000 Pfund Sterling geschätzt, an die englische Nation. — Auch Lord Lyndhurst ist gestorben.

— Der Königin Victoria ist vor einigen Tagen ein Unglück passirt; ihr Wagen ist umgeworfen. Die Königin ward an die Erde geschleudert und erhielt eine leichte Contusion.

Frankreich.

Paris, 9. Oct./27. Sept. Der Nat.-Ztg. wurde aus Paris von einem ernsten Unwohlsein geschrieben, welches den Kaiser Napoleon in Biarritz befallen haben soll. Die N. Pr. Z. hat jedoch erfahren, daß in den unterrichtetsten Kreisen hiervon nicht das Mindeste bekannt geworden. — Nach dem früheren Plane sollte der gesetzgebende Körper bei seiner Eröffnung am 5. Novbr./24. Oct. sich nur mit den Wahlprüfungen beschäftigen und dann vertagt werden. Da jedoch eine Thronrede gehalten werden wird, so ist es unangemessen erschienen, die Beantwortung derselben durch die Adresse hinauszuschieben, und so werden denn die Berathungen ununterbrochen ihren Verlauf nehmen. Man sieht natürlich sehr lebhaften Debatten entgegen, in denen die Opposition zum ersten Mal ihre Bedeutung erproben wird.

Die France enthält heut einen mit gesperrter Schrift gedruckten, also, dem Gebrauch zufolge, von der Regierung eingesendeten Artikel über die Aufhebung der Verträge von 1815. Dieser Artikel beginnt mit dem bescheidenen Satz: „Alles was den Einfluß Frankreichs erhöht, kräftigt in der Welt die Sache des Rechts und der Freiheit." In dem Artikel spielt die „Vengeance pour Waterloo" bereits eine Rolle, indem der Sturz der Bourbonen und die Revolution von 1830 darauf zurückgeführt werden. „Damit das zweite Kaiserreich der Friede sein kann, muß die von 1815 geschaffene Lage geändert werden, denn so lange Frankreich gedemüthigt, kann Europa nicht ruhig sein," ist eine andere Behauptung des Artikels. Dieser Artikel sagt mit andern Worten: die politische Aufgabe des zweiten Kaiserreichs ist die Vernichtung der Verträge welche den Sturz des ersten abschlossen. Von da bis zur Forderung der Herstellung der Gränzen des ersten ist nur ein Schritt. Daß dieser Artikel in dem Journal erscheint, welches die Zukunft des zweiten Kaiserreichs vor allem berücksichtigt, ist nicht gleichgültig. Man muß sagen, daß die officiöse Presse so aufrichtig ist, wie es Deutschland nur wünschen kann. Was das zweite Kaiserreich eigentlich will, kann man kaum deutlicher sagen. Daß Deutschland mit ihm früher oder später um das deutsche Rheinland fechten muß, ist außer Zweifel, nur das Wann ist unbestimmt. Ein solcher Kampf wird stets einen Weltkrieg herbeiführen, dem wir daher festen Auges entgegen sehen und bei jeder Verwicklung auf ihn gefaßt sein müssen. Ihn vermeiden wollen heißt jede Vertheidigung unserer Interessen aufgeben. Die France unterschätzt hoffentlich die deutsche Entschlossenheit in dieser Richtung und die allgemeine Klarheit über die Gesammtlage, denn sie droht gelegentlich der holsteinischen Verwicklung mit der Gefahr des Weltkriegs; eben deßwegen muß Deutschland diese Gefahr laufen. Sie sagt: „Die Frage, welche die dänische Regierung und den deutschen Bund entzweit, ist in eine Phase getreten welche den bedenklichsten Eventualitäten die Pforte eröffnet. Sie bildet, so zu sagen, zur Stunde am Horizont einen wirklich schwarzen Punkt, aus dem jeden Augenblick ein Krieg zwischen beiden Staaten, und zwar ein Krieg der Europa nicht gleichgültig lassen kann, hervorzugehen vermag.... Frankreich und England haben sich um diese Lage gekümmert.... Wird Deutschland auf die ihm gemachten vernünftigen Rathschläge hören? Durch die Besetzung des deutschen Bundeslandes Holstein fordert es Dänemark, durch Besetzung des dänischen Landes Schleswig fordert es Europa heraus. Wir halten gegenwärtig erst an der ersten Eventualität, jedoch vermögen die Großmächte nicht ruhig einem ungleichen Kampf zuzuschauen, dessen unvermeidliche Folge eine Erschütterung des europäischen Gleichgewichts durch einen Angriff auf die Unabhängigkeit und die Integrität der dänischen Monarchie sein würde."

Italien.

Rom. Nach der Pariser „Patrie" wären die Schwierigkeiten, welche sich zwischen dem General von Montebello und der päpstlichen Regierung erhoben hatten, beseitigt. Die Art der Ausgleichung ergiebt sich aus einer römischen Depesche vom 10. Oct./28. Sept. nach welcher General Montebello so eben im Begriff war, zu einem längeren Urlaub nach Frankreich abzureisen, vorher aber noch vom Papst in besonderer Audienz empfangen werden sollte. (Eine Pariser Depesche meldet die bereits erfolgte Abreise des Generals.) — Nach der Italie hatte sich die Spannung zwischen dem französischen Befehlshaber und der durch Msgr. Merode vertretenen Partei fortwährend gesteigert. Es wurde den französischen Officieren nicht mehr gestattet, sich nach Belieben in die Salons des Vatikan zu begeben, unter dem Vorgeben, dort Rosenkränze und sonstige Gegenstände einsegnen zu lassen. Es bedurfte dazu jedes Mal der besonderen Erlaubniß des französischen Ober-Commando's, weil man bemerkt haben wollte, daß Msgr. Merode und seine Gesinnungsgenossen diese Gelegenheiten benutzen, um für legitimistische und klerikale Ideen unter den französischen Officieren Propaganda zu machen. Sämmtliche Detachements päpstlicher Gensdarmen längs der Grenze sind nach Rom zurückberufen worden; Msgr. Merode will einem Handstreiche des nationalen Comitós oder einem Einfalle italienischer Truppen ins Kirchengebiet in der ewigen Stadt möglichst zuverlässige Truppen entgegenzustellen haben.

Genua, 6. Oct./24. Sept. Was immer die officiellen und officiösen piemontesischen Blätter dementiren mögen, es bereitet sich etwas vor wider den dem Papst noch übrig gebliebenen Theil des Kirchenstaats. In Toscana wird unter der Hand geworben; man nennt piemontesische Officiere welche diesen Werbungen nicht fremd sein sollen; von den der gegenwärtigen päpstlichen Grenze zunächst gelegenen Provinzen aus, werden Einverständnisse mit dem römischen Umsturzcomitó unterhalten. Das Genauere dieser Pläne zu ergründen ist schwer, wenn nicht unmöglich; daß Plane da sind, ist positiv, und hier glaubt man allgemein an Mitwissenschaft der Regierung, welche auf alle Mittel sinnt, um sich selbst aus einer mit jedem Tag größer werdenden Verlegenheit zu ziehen, und die Actionspartei wieder zu gewinnen hofft. Man geht in Turin wol nicht so weit zu glauben durch eine neue Schilderhebung nach Rom zu gehen, wie man durch den Garibaldi-Zug nach Neapel gegangen ist. Aber man glaubt ganz zuversichtlich durch alte und neue Verbindungen und Intriguen im Patrimonium bis vor Roms Thoren und unter den Augen der Franzosen einen Brand auflodern machen zu können. Inwieweit man hiebei auf jene französische Doppelzüngigkeit rechnet welche seit 1859 zu allen piemontesischen Unternehmungen zugleich Nein und Ja gesagt, und bei der Invasion Umbriens und der Marken eine Heldenrolle neuer Art gespielt hat, ist außerhalb der intimsten Kreise nicht leicht zu erfahren.

Griechenland.

Korfu, 6. Oct./24. Sept. Sonnabend begab sich der Lord Ober-Commissar der jonischen Inseln in großer Gala in's Parlament, um dort die Mittheilung zu machen, daß die Königin Victoria in Folge wiederholter Bitten der hiesigen Bevölkerung sich entschlossen habe, die jonischen Inseln an Griechenland abzutreten, sobald letzteres den König Georgios I. zum Souverän haben würde. Hieran seien jedoch die Bedingungen geknüpft, daß die gegenwärtigen Pensionen fortgezahlt, daß die Kirchhöfe aller Bekenntnisse geachtet und daß die jonischen Inseln jahrlich 10,000 Pfd. Sterl. zur Civilliste des neuen Königs beitragen würden. Was die 90,000 Pfd. St. anbelange, welche die jonischen Inseln noch der englischen Regierung für die Garnison schulden, so schenke die Königin diese Summe den Inseln. Gestern Mittag begaben sich alle Parlaments-Mitglieder, der griechische Erzbischof mit seinem Clerus und eine große Masse Volks in Procession nach dem Regierungs-Palast, um dort ihre Zustimmung zur Vereinigung mit Griechenland abzugeben. — Für drei Tage werden jetzt alle öffentlichen Aemter geschlossen sein und eine Beleuchtung der Stadt stattfinden, und zwar am ersten Tage zu Ehren der Union, am zweiten zu Ehren der Königin Victoria und am dritten zu Ehren der Schutzmächte Griechenlands. — Wegen der Festungswerke in Korfu ist noch nichts entschieden; jedenfalls aber bleibt die englische Garnison bis zum Frühjahr hier.

Aus **Syra**, 8. Oct./26. Sept., empfing der griechische Generalconsul in London folgendes Telegramm: „Die Nationalversammlung hat den zu Gunsten der Vereinigung mit Griechenland lautenden Beschluß des jonischen Parlaments mit Enthusiasmus aufgenommen. Die

Freude der Bevölkerung ist eine außerordentliche. — Kalligas, Minister der auswärtigen Angelegenheiten."

Nord-America.

New-York, 25./13. Sept. Ohne alle vorherige Ankündigung concentrirt sich plötzlich eine russische Flotte von drei mächtigen Dampffregatten, zwei Fregatten und drei Clipperschiffen, die zusammen gegen 300 Geschütze führen, im Hafen von New-York. Der Anlaß der sie herbeigeführt hat, ist wol damit vorbei, daß der „Nationalitätenbefreier" seine Hand von Polen abgezogen hat. (?) Aber ihre Ankunft zeigt wie rasch Frankreich, wenn es einen Krieg mit Rußland begonnen hätte, an einer sehr empfindlichen Stelle hätte getroffen werden können. Binnen zehn Tagen vom Eintreffen der Nachricht an hätte die russische Flotte vor Veracruz sein, und dort die Klappe hinter Forey zumachen können. Das würde ein Hauptgaudium sein, wenn Forey, abgeschnitten von seiner Verbindung mit Frankreich, bei dem von ihm „befreiten" Volk eingesperrt worden wäre. Wie dann wol das Suffrage universel gesprochen haben würde! Wie den Franzosen gestattet wurde sich zu ihrem Krieg gegen die verfassungsmäßige Regierung von Mexico in den Ver. Staaten Lebensmittel und sonstigen Kriegsbedarf zu kaufen, so würde es natürlich auch den Russen gestattet worden sein, und Frankreich hätte darin noch nicht einmal einen Neutralitätsbruch sehen dürfen, denn was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Die Anwesenheit der russischen Schiffe gibt den Americanern Gelegenheit zur Kundgebung ihrer traditionellen Freundschaft für dasjenige Land dem sie für die östliche Hemisphäre eine ebenso weitaussehende manifest destiny zuschreiben wie sie in Bezug auf die westliche Hemisphäre für sich in Anspruch nehmen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 14./2. Octbr. Die Kreuzzeitung meldet, daß die heutige Sitzung des Ministerrathes, zu welcher der König plötzlich in die Residenz zurückkehrte, durch auswärtige Beziehungen motivirt sein müsse. — Die Norddeutsche Ztg. meldet, der König habe in Beantwortung einer Adresse der Gemeinde Steingrund in Schlesien gesagt, die Gemeinde müsse solche Abgeordnete wählen, welche das Ministerium in der Vollführung der Aufgabe stützen, mit der es der König beauftragt hat. Der König soll hinzugefügt haben, eine feindliche Haltung gegen die Regierung sei nicht vereinbar mit der Treue gegen die Person des Königs. Das Werk, mit dessen unverzüglicher Ausführung der König das Ministerium vor Allem betraut habe, sei die Feststellung der Armee-Institutionen. Wenn dieses Werk erst vollendet sei, fügte der König hinzu, sei der Frieden im Lande von Neuem begründet, und die Vollführung des königlichen Willens in Bezug auf die gedeihliche Entwickelung der Gesetzgebung im Gebiete der Verfassung sei gesichert. Das Journ. de St. Pet. fügt hinzu: der Wortlaut des Telegramms sei „feindliches Verhalten gegen Regierung nicht Treue Person Königs unvereinbar;" und es sei zweifelhaft, ob die vorstehende Vervollständigung richtig.

Frankfurt, 15./3. Oct. Die Europe veröffentlicht den Text des Rundschreibens, mit welchem Graf Rechberg das Circulär des Herrn v. Bismark vom 22. Sept. über die Bundesreform beantwortet. — Graf Rechberg erklärt, daß die drei Grundbedingungen, welche Preußen aufgestellt hat und welche, seiner Ansicht nach, die Entwickelung der Bundesverfassung hemmen, mit dem Bundesprincip unverträglich sind. Er beschuldigt außerdem die allgemeinen Forderungen, welche von Preußen ausgehen, daß sie in unbestimmter und unvollständiger Form ausgesprochen worden sind.

Wien, 14. / 2. October. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses wurde auf Vorschlag des Präsidenten die vom Kaiser ergriffene Initiative in der deutschen Reformfrage durch dreimalige Acclamation begrüßt. Dieselbe Kammer nahm den Gesetzentwurf an, der die Israeliten zu den Notariatsfunctionen zuläßt.

Triest, 15./3. Oct. Man meldet aus Constantinopel vom 9 Oct., daß Osmann Pascha sich nach Odessa begiebt, um S. M. den Kaiser von Rußland zu begrüßen.

London, 14./2. Oct. Aus New-York meldet man vom 6. Oct./24. Sept., daß die Demonstration zu Ehren der russischen Flotte fortdauern; man hat dieselbe aufgefordert, die Häfen von Baltimore und Boston zu besuchen. — In St. Domingo dauern die Unordnungen fort. Santjago de los Caballeros wurde verbrannt. — Die Südjournale dementiren das Gerücht, nach welchem die Verbindungen des Generals Rosenkranz abgeschnitten sein sollten. Die beiden Armeen befestigen ihre Positionen vor Chattanooga. General Rosenkranz hat beträchtliche Verstärkungen erhalten und seine Linien vor Chattanooga avancirt; seine Arriergarde hat zahlreiche Scharmützel bestanden. Die Separatisten machen Anstrengungen, die Verbindungen zwischen Nashville und Chattanooga abzuschneiden.

Witterungsbeobachtungen.

5. Octbr., A. St. (17. Oct.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	333,09	— 2,38	8,2	SW_2	Trüb (4)
2 U.	333,20	— 2,34	11,2	SW_2	Wolkig (2)
11 U.	333,07	— 2,52	7,8		Trüb (4), Regen
Mittel	333,27		9,11		(3,53)

Die Temperatur ist 4,76 über dem Mittel, das größte bis dahin beobachtete Mittel war 7,80 im J. 1844, das niedrigste Tagesmittel 0,86 im J. 1857.

6. Octbr., A. St. (18. Oct.).

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	332,89	— 2,59	7,2	SW_2	Bewölkt (3)
2 U.	333,34	— 2,20	4,3	SW_2	Bewölkt (2)
11 U.	334,69	— 0,90	4,2		Heiter (0)
Mittel	333,38		7,52		(1,21)

Die Temperatur ist 3,37 über dem Mittel. Höchste Temperatur 8,29 im J. 1834, kleinste —1,26 im J. 1852.

Fremden-Liste.

Vom 7. Octbr. 1863.

Hotel St. Petersburg: Hr. Pfandhalter Kuhlbach.

№ 543. Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 7. Octbr. 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von einem Edlen Rathe der Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das allhier im 3. Stadttheile sub Nr. 10a auf Stadtgrund belegene Wohnhaus des Schneidermeisters Johann Krasting nebst Zubehörungen öffentlich verkauft werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 17. December 1863 anberaumten ersten Licitationstermine, so wie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Licitationstermine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, 23. September 1863.

Da bei der am Abend des 13. Septbr. c. in Wenden stattgehabten Feuersbrunst, durch welche auch das dortige Rathhaus beträchtlich beschädigt worden, aus dem Archiv desselben bei der Rettung einige Papiere und Acten abhanden gekommen, so werden von der livländischen Gouvernements-Verwaltung sämmtliche Behörden und Autoritäten Livlands hiemit ersucht und beauftragt, alle Requisitionen und Aufträge an den Wendenschen Rath, auf welche noch keine Antworten erfolgt sind, zu erneuern.

(Livl. G.-Z.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei **E. J. Karow** in **Dorpat** ist erschienen:

Landwirthschaftliches

Taschenbuch für die Ostseeprovinzen.

Herausgegeben

von der kaiserl. gemeinnützigen und ökonomischen Societät. Zweite verbesserte u. vermehrte Auflage.

Preis in Leinw. geb. 90 Kop.,

in Leder geb. 1 Rbl.

☞ Das practisch bewährte Buch enthält: ein Memorandum für Landwirthe — eine Jahresübersicht — für jeden Monat einige weiße Blätter zu Notizen — eine Aussaat-Tabelle — Erndte-Tabelle — Heuerndte-Tabelle — Düngerausführ-Tabelle — Naturalientabelle — Vieh-Einnahme- und Abgang-Tabelle — Probemelk-Tabelle — Milch-Tabelle — Berechnung der Beköstigung der Dienstleute — Uebersicht der Futterwerthsverhältnisse — über Trächtigkeit — über Futterung — Meßband — Fleischergewicht — Vergleichung der Grade auf den Thermometer-Scalen — Tabelle zum Dämpfen von Spiritus — über den Gebrauch des Stempelpapiers — alphabetisch geordnete Notizen für die Landbaukunst, mit Papier durchschossen zu eigenen Anmerkungen — eine Zeitgleichungstabelle — eine Vergleichung aller existirenden Münzen, Maaße und Gewichte mit den russischen Münz- Maaß- und Gewichts-Bestimmungen — Poststationen — Jahrmärkte in Kur-, Liv- und Estland.

Zu billigem Preise habe ich zu verkaufen: ein **Cornet à piston** in C und ein **Tenorhorn** in B; beide gut erhalten und letzteres von besonders schönem Ton.

E. J. Karow.

Frische ***Holländische Heringe*** *und* ***Fälloströmlinge*** *vom Herbstfang bei* **C. F. Toepffer.**

Das **Mahlsteinsche Haus**, an der Werroschen Straße belegen, ist zu billigem Preise zu **verkaufen.**

Hierdurch mache ich die ergebenste Anzeige, dass ich von **Ed. Niemann & Co.** in Riga ein grosses

Depôt abgelagerter ausländischer We'ne

in Commission erhalten habe und selbige zu **festen Rigaschen Keller-Preisen** verkaufe.

F. R. Sieckell.

№ 232. Dienstag, den 8. October 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Ueber die Operationen der russischen Reichsbank. III. Personalnotizen. Riga: Walkscher Fiscaladjunct. Jubelfeier der Leipziger Schlacht. St. Petersburg: Feuerversicherung. Woronine. Wilna: Vorschriften für Hausbesitzer.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Kölner Dom. Die Times über Preußen. Frankfurt: Die deutsche Frage verschieden beurtheilt. Wien: Deficitsdeckung. — Dänemark. Altona: Die Kriegsfrage. Eröffnung des Executionsbeschlusses. Schwed. Bündniß. Kriegskutter vor der Weser. Sachsen und Hannover. — Frankreich. Paris: Börsenbericht. Napoleonstag. — Spanien. Madrid: Ueberseeische Besitzungen. Eisenbahnunglück. — Italien. Turin: Reise der Kaiserin Eugenie. — Griechenland. Finanzen des Königs Georg. — Südamerica. Buenos Ayres: Argent. Republik. Erdbeben. Brasilianische Anleihe. — **Neueste Nachrichten.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 8. October. Der Einführung der neuen Verordnung über das Feuerlöschwesen dürfen wir wol ehestens entgegensehen, in heutiger Sitzung E. E. Rathes wurde bereits der Herr Rathsherr P. H. Walter zum Oberbrandherrn erwählt.

— c. **Dorpat**, 8. Octbr. In einem weiteren Artikel über die Bank bringt die C. II. B. eine Vergleichung der Bilanzen vom 16. u. 23. Sept. Aus derselben geht hervor, daß der Umwechselungsfond sich um eine sehr bedeutende Summe, zugleich auch die Zahl der im Umlauf befindlichen Creditbillete um so viel vermehrt hat, als an klingender Münze in die Bank geflossen, also aus dem Umlauf herausgezogen worden; es kann übrigens auch sein, daß ein Theil dieser klingenden Münze gar nicht im Umlauf gewesen, sondern durch Anleihe in die Bank gekommen ist. Noch in dem Zeitraume vom 6. bis zum 16. Sept. waren an Gold und Silber 661.463 Rbl. 65 Kop. in die Casse geflossen, ausgegeben wurden aber aus der Casse 1.298.592 Rbl. 25 Kop., d. h. es waren 637.128 Rbl. 60 Kop. mehr ausgegeben als eingeflossen. In dem Zeitraume vom 16. bis 23. Sept. bemerken wir plötzlich ein umgekehrtes Verhältniß: an klingender Münze sind 1.671.187 Rbl. 25 Kop. in die Casse geflossen, ausgegeben sind aber nur 853.434 Rbl., somit ein Ueberschuß von 817.753 Rbl. 26 Kop. Diese Erscheinung ist vielleicht daraus zu erklären, daß die Reichsbank 4 Monate früher, als es festgesetzt war, Gold und Silber gegen Creditbillete al pari, den Halbimperial zu 5 Rbl. 15 Kop., den Silber-Rubel zu 100 Kop. einzuwechseln begann. — Aus den Rechenschaftsberichten der Bank geht hervor, daß trotzdem vom 2. Sept. ab die Ausgabe des Goldes sowol als des Silbers beständig abgenommen hat. Während derselben Zeit nahm, jedoch in geringerem Maße, auch der Zufluß an Silber ab, welcher nur in dem letzten Zeitraume wieder etwas zugenommen hat. Dies beweist, daß sich das Gleichgewicht zwischen den Assignaten und der Silber-Münze, wenn auch blos allmälig und erst bis zu einem gewissen Grade, herstellt. Was das Gold betrifft, so läßt sich an demselben eine andere Erscheinung wahrnehmen: die Ausgabe desselben hat plötzlich abgenommen, wie solches auch zu erwarten stand, da das Gold im inneren russischen Geldverkehr keine wichtige Rolle spielt. Dem Anscheine nach wird gegenwärtig das Silber verhältnißmäßig sogar höher als das Gold geschätzt, weil die Nachfrage nach Silber in der Bank stärker ist. Wenn wir die Ueberzeugung hätten, daß das Einfließen des Goldes in die Casse das Resultat der ungehinderten Umwechselung der Creditbillete al pari allein sei, so könnten wir der Bank zur glücklichen Beendigung dieser so schwierigen Operation gratuliren. Indeß zeugt die Abnahme der Metall-Ausgabe jedenfalls von einer erfolgreichen Operation. Im Interesse der Operation selbst ist es nur wünschenswerth, daß die Bank in ihren Rechenschaftsberichten die Ursachen der Verbesserung oder Verschlechterung des Geldmarktes vollkommen offen darlegen möge, in der Ueberzeugung, daß Rußland im Stande sein wird, zeitweilige finanzielle Krisen zu überstehen, wenn nur überall und auf jedem Gebiet eine gedeihliche Entwickelung der Principien, welche durch die letzten Reformen angebahnt worden, sichergestellt wird.

— Für Ausdienung der gesetzlichen Jahre sind avancirt worden: die Professoren der Kaiserlichen Universität Dorpat: Hofrath Constantin Grewingk zum Collegienrath und der Collegien Assessor Arthur Böttcher zum Hofrath. — Durch den Tagesbefehl des Herrn Ministers der Volks-Aufklärung vom 24. Sept. d. J. Nr. 28. ist der Professor der Dorpatschen Veterinär-Schule, Staatsrath Jessen auf weitere fünf Jahre im Dienste belassen worden.

Riga, 5. Oct. (Rig. Z.) Von der livl. Gouv.-Verwaltung wird angezeigt, daß die Stelle eines Wenden-Walkschen Fiscal-Adjuncten vacant ist und auf dieses Amt Reflectirende ihre Documente bei der Gouvernements-Regierung einzureichen haben.

— Der hier anwesende Stab der Leibgarde-Kosaken feierte gestern den fünfzigsten Jahrestag der Schlacht bei Leipzig, in welcher dieses Regiment einst Gelegenheit gehabt hat, sich besonders auszuzeichnen. Nach dem Gottesdienste zog die Kosakenabtheilung in den Berkholtz'schen Garten, woselbst die Untermilitärs das reich ausgestattete Mittagsmahl einnahmen. Um 4 Uhr gab der Offizierstab im alten Saale der großen Giide ein solennes Diner. Im Namen der Russ. Kaufmannschaft überreichte Herr Naumow ein photographisches, sehr sauber ausgeführtes Denkblatt mit der Gruppe von 35 hiesigen russischen Kaufleuten.

St. Petersburg. Wie die Börsen-Ztg. meldet, hat ein von der Regierung eingesetztes Comité ein Statut über die gegenseitige Versicherung auf dem Lande ausgearbeitet und sie ist zu dem Resultate gekommen, die Feuerversicherung obligatorisch zu erklären, und zwar soll in jedem Gouvernement eine Compagnie errichtet werden, in welche alle Stände zugelassen werden. Jedoch wird in Gemeinden, wo bereits Assecuranzen bestehen, Niemand verpflichtet sein, der neuen Compagnie beizutreten, sowie es denn überhaupt Jedermann freisteht, sich auswärts zu versichern. Die Verwaltung steht den Landschafts-Corporationen zu, die Executivmaßregeln den Gemeindeämtern. Reichen die eingezahlten Prämien zum Schadenersatz nicht hin, so wird das Reservecapital oder auch die Gemeindecapitalien und schlimmsten Falls sogar der Staatssäckel in Anspruch genommen, dem sodann die Schuld wieder rückgezahlt wird. Ich will hier gleich hinzufügen, daß unsere städtische Polizei sich endlich in den Besitz von zwei Dampffeuerspritzen gesetzt hat. (N. Z.)

— Am 5. Oct. starb in Genf der russische Collegienrath Stephan Woronine in hohem Alter. Dieser Mann ist nicht nur durch seine immense Wohlthätigkeit, sondern auch durch seine Schicksale merkwürdig. Er schwang sich nämlich von der Stellung eines Leibeigenen zum russischen Adel empor. Seine Wohlthätigkeit ist in Rußland sprüchwörtlich; er besitzt in St. Petersburg 45 Häuser, die er an Unbemittelte zu billigen Preisen vermiethet. In seinem Testament bedachte er Genf, wo er die letzten zwei Monate zubrachte, mit schönen Legaten; so unter andern die russische Kirche, deren Grundstein kürzlich gelegt wurde, mit 80,000 Franken.

Wilna. Die Nord. Post vom 5. Oct. theilt eine Bekanntmachung der Wilnaschen Gouvernements-Regierung mit, nach der die in Wilna üblichen Termine (23. April und 29. September) bei Quartiermiethen, als bloße durch Willkür der Hausbesitzer eingeführte Privatsitte, bei Klagen keine rechtliche Bedeutung haben sollen. Ferner die Miethen auf lange Termine und Zahlung des Miethpreises für ein halbes Jahr im Voraus seien drückend für das Militär, indem es häufig durch den Dienst gezwungen werde die Stadt plötzlich zu verlassen und da die meisten Hausbesitzer durch ihre Sympathie mit dem Aufstande die Concentrirung des Militärs in Wilna verursacht hätten, sollten die Hausbesitzer sich nicht unterstehen von Militärpersonen Miethe auf langen Termin zu verlangen, sondern der Termin der Miethe solle nach gegenseitiger Uebereinkunft mit Rücksicht auf den Zeitraum welchen die Miether in der Stadt zubringen würden festgesetzt werden. Als kleinster Termin sei ein Monat festzustellen. Sollte ein Hausmiether ein Quartier auf kurzen Termin zu vermiethen sich weigern, so solle dasselbe von der Quartiercommission in natura angewiesen werden für den von den Hausbesitzern in der Taxationscommission angegebenen Preis. Endlich ist die Erhöhung der Quartiermiethen verboten, damit die Hausbesitzer nicht durch solche die Bezahlung der 1 % Strafsteuer, die sie treffen soll, durch ihre Miether bezahlen lassen.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 15./3. Octbr. Der König von Preußen besichtigte gestern auf seiner Durchreise den Dom von Köln unter Führung des Cardinal-Erzbischofs. Auf die Anrede des letztern erwiderte der König er betrete heute den Dom mit gemischten Gefühlen. Er freue sich, daß

die Vollendung des Doms nunmehr stattgefunden, so wie es sein hochseliger Bruder angeordnet und befohlen habe, und sonach sei ihm dieser Tag ein sehr erfreulicher, doch könne sich darin auch nur das Gefühl mischen, daß der edle Anordner und Begründer dieses Bauwerks selbst nicht mehr dessen Vollendnung mitanschauen könne. Er für sich könne zusichern, daß er auch ferner der Fortführung des Doms sein ungetheiltes Wohlwollen schenken und alljährlich die Bewilligung der bisherigen Summe für den Dombau vorschlagen lassen werde.

An der Spitze des räsonnirenden Theils der Times steht wieder ein sehr scharfer Artikel gegen die preußische Regierung, oder richtiger gegen den König persönlich, wobei das englische Blatt von dem Gesichtspunkt ausgeht: England sei bei dem Schicksal Preußens doppelt interessirt, einmal weil die Stellung des Protestantismus auf dem Continent allermeist von der Weisheit, Festigkeit und Macht der Fürsten aus dem Haus Brandenburg abhänge, und dann weil der preußischen Königsfamilie die erstgeborne Tochter der Königin Victoria anvertraut sei. So sei denn England, ob es wolle oder nicht, mit Preußens gutem oder schlimmem Glück eng verknüpft, sei eine Art „stiller Compagnon (sleeping partner)" bei den preußischen Geschäften, ohne Einfluß darauf, aber bei ihrer guten oder übeln Leitung stark betheiligt. Darum habe die englische Presse das Recht und die Pflicht darüber mitzureden. Das thut denn auch die Times mehr aufrichtig als höflich, erinnert wiederholt an die Catastrophe des Hauses Stuart, als es ohne Parlament zu regieren versuchte u. s. w. Und nicht genug daß es der preußische Hof mit den eigenen Unterthanen verderbe, stoße er durch seine Haltung in der polnischen und in der schleswig-holsteinischen Frage auch noch die Westmächte vor den Kopf. Man möchte fast vermuthen: wenn Preußen in Bezug auf Dänemark sich den englischen Wünschen bequemte, könnte es sich damit in der englischen Presse eine mildere Beurtheilung seiner innern Politik erkaufen.

Frankfurt a. M., 14./2. Oct. Ueber die deutsche Reformfrage sind die verschiedensten Urtheile zu registriren. Aus Berlin berichtet die A. A. Z.: Ueber die deutsche Frage soll den Kammern sofort nach ihrem Zusammentritt eine eingehende Vorlage gemacht werden, die ohne alle Rücksicht über den bisherigen Verlauf und den Stand der Bundesreform sich ausspricht. Aus der deutschen Frage soll nun einmal durchaus Capital gemacht werden für das Ministerium Bismarck. Der „preußische Nationalstolz" soll angeregt und das preußische Volk dahin gebracht werden, daß es für die Verheißungen des Ministeriums in der deutschen Frage, für das Versprechen eines Parlaments, seine Rechte und Forderungen in den innern Fragen zum Opfer bringt. Inzwischen glaubt die Majorität des Landes, daß der beste Dienst, welcher der deutschen Frage geleistet werden kann, in der Beseitigung des Ministeriums Bismarck und in dem Wechsel des Systems besteht, daß Recht, Verfassung und Gesetz erst in Preußen wiederhergestellt werden müssen, wenn Preußen in Deutschland irgend eine Action üben soll. In der deutschen Frage, sagt die ministerielle Zeitung, habe das Ministerium das österreichische Project zurückweisen müssen, weil Oesterreich das Sehnen des deutschen Volks nach einer Bundesreform „zu dynastischen Interessen ausbeute," dafür aber habe es Deutschland mit einem „deutschen Programm" beschenkt, das „definitiv und unumstößlich" sei. Im Innern habe das Ministerium der steigenden „revolutionären Bewegung" Schranken gesetzt, während Oesterreich „mit den revolutionären Ideen cokettire." Täuschung und Verblendung haben in der That einen hohen Grad erreicht. — Nach der k. Z. hat Lord Russell in Bezug auf die österreichischen Bundesreformprojecte eine Depesche an die Gesandten an sämmtlichen deutschen Höfen erlassen. In derselben werden die drei Puncte, welche Preußen den Reform-Verhandlungen zu Grunde gelegt wissen will, gut geheißen, besonders die Forderung der Parität Preußens und des Veto als durchaus berechtigt und begründet bezeichnet. Es scheint, daß man in London die Acten über die Verhandlungen im Mai 1814 u. 1815 bei Gründung des deutschen Bundes nachgeschlagen und gefunden hat, daß damals die Gleichstellung der protestantischen und der katholischen deutschen Großmacht in dem neuen Verhältnisse formell und materiell als selbstverständlich behandelt wurde; man hat jedenfalls die Thatsache nicht verkannt, daß nur Preußens patriotischer Sinn sich schließlich um die Eröffnung der Bundes-Versammlung zu ermöglichen, zu der Concession verstand, die geschäftliche Leitung der Verhandlungen am Bunde Oesterreich zu überlassen. — Auch von dem St. Petersburger Cabinet berichtet man ähnliche vertrauliche Aeußerungen, verbunden mit dem Bedauern, daß das österreichische Cabinet gerade in der jetzt so bedrohlichen Weltlage sich zu Schritten entschlossen habe, welche die Zwietracht in Deutschland neu angefacht hätten. — Die General-Correspondent bezeichnet jedoch die beiden letztern Nachrichten als unwahrscheinlich, jedenfalls als ungenau. — Wiederholt wird auf die Erklärung des Prof. Häußer hingewiesen, daß leider die „politisch-freisinnigen Elemente den kirchlichen Bewegungen nach allzusehr abgewendet seien, und wie es unverkennbar sei, daß die Bedeutung des religiös-kirchlichen Elements in unsern politischen Zeitkämpfen noch allzusehr unterschätzt und der innige Zusammenhang beider verkannt werde. — Der Nationalverein in Königsberg erklärt auf Antrag des Joh. Jacoby: 1) Dem Rechtsbewußtsein der Nation und ihrem Verlangen nach Macht und Freiheit entspricht nur Eines: die Ausführung der Reichsverfassung vom 28. März 1849 sammt Grundrechten und Wahlgesetz. 2) Auf die Verwirklichung dieses Rechts vor allem auf die Berufung eines nach den Vorschriften des Reichswahlgesetzes gewählten Parlaments, mit Ernst und Kraft zu dringen, ist die Aufgabe der nationalen Partei. Zugleich beschloß man eine Dankadresse an den Großherzog von Baden, als den einzigen Fürsten, der auf dem deutschen Fürstentage in Frankfurt a. M. den Forderungen der Nation gerecht geworden ist. — Der Nationalverein zu Frankfurt a. M. einigte sich zu folgenden Resolutionen: 1) Wir wollen kein Deutschland ohne Oesterreich; 2) es ist von jeder Spitze abzusehen, und 3) die Hauptaction ist auf die Berufung des Parlaments zu legen.

Wien, 10. Oct./28. Sept. Das gestrige der Frankfurter Europe entnommene Telegramm, die bevorstehende Deficitsdeckung und Anleihe betreffend, brachte an der Abendbörse eine kleine Baisse zuwege. Da man in finanziellen Kreisen bereits von der Unerläßlichkeit eines Anlehens überzeugt und über dessen beiläufige Höhe unterrichtet war, so konnte der Rückgang nur durch einen doppelten Grund motivirt erscheinen. Fürs erste fand man den Ton des telegraphischen Resumé zu emphatisch, zu schönfärberisch und gesucht; zweitens sah man die Operation näher herantreten als man vermuthete. Namentlich in Finanzangelegenheiten will das Publicum nur reinen Wein eingeschenkt haben, und die Phrase nützt wenigstens nichts, wenn sie nicht schadet. — Die Staatsschuld, sagt die Europe, ist allerdings auf eine respectable Ziffer gebracht; aber man wird leicht zugestehen, daß diese Schuld ziemlich unter jener solcher europäischen Mächte steht, welche die erste Rolle in der Civilisation und der Industrie der ganzen Welt spielen. Sie glaubt, daß die Anleihe von 100 Millionen wahrscheinlich im Wege einer Subscription des europäischen Publicums erfolgen werde. Die Europe bezeichnet in nachfolgender Weise die Bestimmung dieser Anleihe: 33½ Millionen Gulden zur Deckung des Budget-Deficits; 30 Millionen für Ungarn; 12 Millionen, um die Zehnkreuzer-Münzscheine aus der Circulation zu ziehen. 24½ Millionen Gulden, um die auf die Salinen hypothecirte schwebende Schuld, welche gegenwärtig 100 Millionen beträgt, um 15 bis 20 Millionen zu verringern. — Für die österreichischen Geld-Verhältnisse ist folgende wörtlich wahre Geschichte characteristisch: „Ein Reisender, welcher in den letzten Tagen zu Villach in Kärnthen Post nahm, wollte mit österreichischen Silbergulden bezahlen. Der Beamte am Schalter wies diese Münze als ihm unbekannt zurück. Auf die Bemerkung des Reisenden, daß dieses Geld ja Landesmünze sei, wurde der Herr Secretär zu Rathe gerufen, welcher zwar das Bild des Kaisers erkannte, dennoch aber die Annahme des Geldes verweigerte. Da der Reisende aber immer noch auf seiner Behauptung bestand, so rief man den Herrn Rechnungsrath um Entscheidung an, welcher, die fremdartige Münze betrachtend, sagte: „Ja, schauens, dös kenn i schon, dös wird holter nur fürs Ausland geprägt." Der Reisende mußte mit Papier bezahlen."

Dänemark.

Altona, 13./1. Oct. Im Vordergrunde des Tages-Interesses steht die schlesw.-holst. Frage, um die sich im Augenblicke nicht bloß Berliner und deutsche Correspondenten überhaupt, sondern auch englische Blätter kümmern. Die letzteren stimmen ein förmliches Zeter an, und beschuldigen Deutschland ganz direct, daß es mit seinem Bundesexecutionsbeschluß den Weltfrieden in Gefahr setze. Berliner Berichte meinten, daß es unter solchen Umständen wol zu einem Compromiß kommen und daß man möglicher Weise den bekannten oldenburgischen Antrag zur Basis dieses Compromisses wählen würde. Sie behaupteten auch, daß neuerdings in Betreff der Differenzen über die Reformacte selbst Rußland Partei genommen habe und sich wie England gegen die österreichische und für die preußische Auffassung erklärt hätte. — Die Berliner Revue verlangt in ihrer neuesten Nummer: grundsätzliche Aufgebung des ganzen Schleswig-Holsteinismus und verständige Allianz mit Dänemark. Sie fügt hinzu, daß sie das immer verlangt habe, und das hat allerdings seine vollkommene Richtigkeit. Die eigentliche Stimmung der in Preußen jetzt einflußreichsten Partei in Bezug auf Schleswig-Holstein ist längst bekannt. Man kann von ihr schwerlich erwarten, daß sich ihre Kriegführung von der früheren von 1848 und 1849 wesentlich unterscheiden werde. Und daß durch eine bloße Bundes-Execution, die an der Eider still steht, nichts erreicht werden kann, darüber ist alle Welt einverstanden.

— Wie die dänische Berlingske Tidende mittheilt, ist der am 1. Oct./19. Sept. von der Bundesversammlung gefaßte Executionsbeschluß am 6. Oct./24. Sept. der dänischen Regierung notificirt worden; die dreiwöchentliche Frist liefe daher am 27./15. Oct. ab. — In seinem Wochenbericht hat Aftonbladet mit keiner Silbe der Beziehungen Schwedens zu Dänemark gedacht; auch ist von dem nordischen Bündnisse später keine Rede, vielmehr begnügt sich Aftonbladet damit, seine Zuversicht auszusprechen, daß der deutsche Bund sich zweimal besinnen würde, ehe er gegen den entschiedenen Einspruch Schweden-Norwegens, Englands und Frankreichs, Dänemark bekriegen würde. Die Dänen scheinen durch kleine Winke den deutschen Küstenplätzen andeuten zu wollen, daß sie geneigt sind, mit ihren Kriegsdrohungen Ernst zu machen. So hat sich vor der Weser dieser Tage ein dänischer Kriegskutter gezeigt. — Der officielle Bericht der Bundesversammlung faßt sich sehr kurz über die holsteinische Angelegenheit: er erwähnt nicht einmal der von Oldenburg abgegebenen Erklärung, welche in sehr umfänglicher Motivirung zu dem bekannten Antrage auf Nichtigkeitserklärung der Vereinbarungen von 1851 und 1852 zurückkommt. — Sachsen und Hannover streiten sich über den Oberbefehl, die Bildung des Generalstabes ꝛc. für das Executionsheer. Sachsen kommt seiner Stellung im Bunde nach unbedingt der Oberbefehl zu. Es rangirt bekanntlich nach der Bundes-Acte in der Bundes-Versammlung nicht nur immer vor Hannover, sondern im Plenum derselben sogar vor Bayern. Nichts desto weniger betrachtet der König von Hannover den Oberbefehl als selbstverständlich ihm zustehend, eben so wie einer der Bundes-Com-

missare von Hannover ernannt wird. Die natürliche Forderung Sachsens behandelt man als Anmaßung und scheint entschlossen, nicht eher etwas vorzubereiten. Nicht der geringste Truppentheil wird dort in vollzähligen marschfertigen Stand gesetzt. Auch ist mancher frühere Vertheidiger der Execution bereits bedenklich geworden, und gegenwärtig liegt die Sache so, daß die Hannoveraner nicht marschiren werden, wenn die Preußen nicht gleichzeitig in Holstein einrücken.

Frankreich.

Paris, 11. Oct./29. Sept. Eine eigentliche Börsenbewegung gab es in der abgelaufenen Woche nicht. Anstatt sich zu bewegen, schaukelte man sich. Constitutionnel und Pays setzen und halten die Schaukel in Bewegung. Limayrac singt das Schaukel- oder Wiegenlied; Girardin fällt als Chor mit grober Baßstimme ein. Sie singen „Friede, Friede; Ruhe, Ruhe". Ihren vereinten Anstrengungen gelingt es, Guéroult's barschen Kriegsruf zu übertönen; für die Ohren wenigstens, die nur optimistische Klänge hören. Die Börse gehört in diese Categorie. Sie fängt an, Muth zu fassen, weil der Moniteur noch immer schweigt, wiewol der Ministerrath schon discutirt hat. Indeß ist man noch weit entfernt, beruhigt zu sein. Auf der Börse hieß es, Herr Fould, der um diese Zeit in der Regel seinen Finanzbericht über das abgelaufene Jahr mit einer summarischen Angabe seiner Finanz-Projecte für das kommende Jahr veröffentlicht, habe dem vorgestrigen Ministerrathe zwei Rapport-Projecte vorgelegt: einen für den Fall, daß wir den Frieden behalten, den andern für den entgegengesetzten Fall. Wahrheit oder Dichtung, das Gerücht ist jedenfalls characteristisch; es kennzeichnet vortrefflich die Ungewißheit und Unwissenheit, worin alle Welt über das Morgen ist. Das „alle Welt" dürfen Sie kühn in dem allerweitesten und auch allerhöchsten Sinne nehmen; so wenigstens urtheilen Leute, die gut unterrichtet zu sein pflegen, und es auch diesmal sein könnten, wenn überhaupt etwas zu wissen wäre. Wie wollen Sie nun, daß der Courszettel den Propheten mache und sich zu entscheiden vermöge, ob er auf- oder abwärts gehen soll? Die Rente (gestern 67.70) schließt um 10 C. höher, als vorigen Sonnabend; eben so unbedeutend sind die Coursveränderungen der anderen Werthe. Die Börse hätte am liebsten die Politik ganz an den Nagel gehängt. Das that sie auch zum größten Theile. Selbst die schauerliche Kriegsfurcht, welche die deutsch-dänische Frage plötzlich der englischen Presse einjagt, hat hier nicht ziehen wollen. Merkwürdiger Weise hat die hiesige Börse diesmal mehr gesunden Menschenverstand gezeigt als ihre Londoner Collegin; sie will durchaus nicht glauben, daß man den deutsch-dänischen Streit bis zum Kriege forciren werde in einem Augenblicke, wo der erste Kanonenschuß in Europa sofort alle gezogenen und ungezogenen Batterien zum Losplatzen bringen kann. Angelegentlicher beschäftigte die Finanzwelt sich mit der savoyischen Bankfrage und mit der angekündigten Umwandlung der Bahn-Obligationen in Staatsrenten.

— Der „Moniteur" legt großen Werth darauf, daß der Napoleons-Tag (15. August) auf dem ganzen Erdenrunde überall festlich begangen worden ist. Von den Küsten des stillen Oceans hat er bereits darüber melden können, heute sind es Batavia und Kalkutta, von wo er Nachricht hat. Der französische General-Consul in Kalkutta hat bei dieser Gelegenheit sogar von den in Madras ansässigen Franzosen eine silberne Vase zum Geschenk erhalten.

Spanien.

Madrid, 10. Octbr./28. Septbr. In dem letzten Ministerrathe ward der Beschluß gefaßt, 8000 Soldaten und 30 Mill. Reales nach den überseeischen Besitzungen Spaniens abzusenden. Zugleich ward über San Domingo verhandelt und beschlossen, daß Spanien die größten Opfer nicht scheuen dürfe, um diese Insel zu behaupten. — Man trifft Vorbereitungen, um 10,000 Mann nach Cuba zu senden. Die Partei der liberalen Union steht dem Ministerium in offener Opposition gegenüber. — Die Empörung von San Domingo beschäftigt die öffentliche Meinung. El Pueblo schlägt die Abschaffung der Sklaverei und Entschädigung der Besitzer in den spanischen Besitzungen vor. — Der Diario de Santiago de Cuba veröffentlicht unterm 26./14. Sept. folgende Nachricht: „Aus ziemlich authentischer Quelle erfahren wir, daß die Republik Haiti sich dem französischen Kaiserreich incorporiren will, mit welchem die Regierung von Haiti in dieser Beziehung bereits sehr nachdrückliche Unterhandlungen gepflogen hat." — Auf der Eisenbahn zwischen Barcelona und Granollers sind durch Einbrechen einer durch die neulichen Regengüsse unterwühlten Brücke die Locomotive und sieben Waggons eines aus neun Waggons bestehenden Zuges in einen Fluß gestürzt und viele Menschen umgekommen.

Italien.

Turin, 7. Oct./25. Sept. Aus Paris werden zwei Meinungen über die Reise der Kaiserin Eugenie verbreitet; nach der einen möchte die Kaiserin sehr gern die Einladung der Königin von Spanien annehmen und nach Madrid gehen. Ob politische Gründe den Besuch zulassen werden, ist noch ungewiß. Die Kaiserin wird von Spanien möglichst viel sehen oder vielmehr wiederzusehen suchen. Danach hatte sie sich seit langer Zeit gesehnt. — Dagegen wird dem Botschafter geschrieben: Sie werden bereits die Nachricht erhalten haben daß die Kaiserin Eugenie von Biarritz aus Spanien umschiffen, und durch die Meerenge von Gibraltar in das mittelländische Meer steuern will. Man sagt: sie wolle nach Rom. Diese Argonautenfahrt unserer frommen, romantischen Kaiserin ist eine lange beschlossene Sache. Von iesigen in Hofgeschichten wohlunterrichteten Kreisen erfahre ich folende interessante Thatsache. Es war im Jahr 1862. Die Kaiserin befand sich ebenfalls in Biarritz. Eines Tags fragt sie einen ihrem Dienst zugewiesenen Officier: „Wie viel Zeit braucht man zur Reise nach Rom, wenn man zu Schiff hinkommen will?" Der Officier sieht Ihre Majestät erstaunt an. „Zu Befehl Ew. Majestät, mindestens zehn Tage; denn man muß durch die Meerenge von Gibraltar. Doch wäre der kürzeste Weg nach Rom, man führe bis Marseille und schiffte sich dort nach Rom ein." „Gut, ich werde die Sache überdenken." Das Gespräch war zu Ende. Der Officier berichtete über den Vorfall dem Kaiser. Dieser drückte ihm seine Erkenntlichkeit in entsprechender Weise aus, und legte ihm Stillschweigen über diesen Vorfall auf. Es ist jetzt ein Jahr her — es war um dieselbe Zeit. Nun soll die Reise ausgeführt werden. Was soll die Kaiserin in Rom? Soll sie selbst dem Papst einen Wink geben daß Frankreich entschlossen ist ihn preiszugeben? Soll sie etwa den gerngehegten Gedanken des Kaisers, die Aussöhnung zwischen dem Papst und dem Königreich Italien zu verwirklichen streben? Die Ansichten sind widersprechend, wie denn auch die Politik des Kaisers widerspruchsvoll ist. Sie schwankt zwischen den katholischen und den revolutionären Interessen hin und her, und ist nicht revolutionär und nicht katholisch. Ich möchte glauben: Napoleon führe etwas gegen den Papst im Schilde. Darauf deutet eine gewisse Bewegung unter der italienischen Diplomatie, welche jetzt mit einer gewissen frohlockenden Zuversicht das Ende der päpstlichen Herrschaft verkündet.

Griechenland.

In der dänischen Reichsrathssitzung vom 8. Oct./26. Sept. bemerkte bei der Budgetberathung der Abgeordnete Hansen: Es sei nicht mehr als billig, daß man das Königshaus in den Stand setze, seine Würde mit einem passenden Glanze behaupten zu können, um so mehr, da wir einen König hätten, den wir lieben und von dem wir geliebt würden; er finde es daher richtig, daß Prinz Christian, der durch den Tod des Erbprinzen Ferdinand dem Throne einen Schritt näher gerückt sei, auch eine erhöhte Apanage empfange. Was aber die Summe betreffe, die man als Vergütung für die Kosten, welche des Prinzen Christian Reise erfordert habe, beantrage, da müsse er annehmen, daß diese Ausgaben kaum begründet seien; eben so komme es ihm sonderbar vor, daß wir die Reise des Königs der Hellenen bezahlen sollten, eine Reise, die auf eine weit sparsamere Weise hätte zurückgelegt werden können, wenn er, statt kreuz und quer durch ganz Europa, direct von Dänemark seinem Reiche zugereis't wäre. Der Finanz-Minister gab die Aufklärung, daß der Prinz kein Privatvermögen besitze, und daß man dadurch, wenn man ihm auf solche Weise zu Hülfe komme, ihn davor bewahre, seine Zuflucht zu anderen Hülfsquellen zu nehmen, die vielleicht weniger günstig für ihn sein möchten; übrigens komme die vorgeschlagene Summe ihm, dem Finanz-Minister, nicht zu groß, ja, nur als ein Mittelweg angeschlagen vor. Tscherning sagte, es sei richtig, keinen verschuldeten Prinzen einem verschuldeten Throne zuzusenden; er meine deshalb, daß man sich nicht widersetzen müsse, demselben einen kleinen Taschenschilling mit auf den Weg zu geben.

Süd-America.

Buenos-Ayres. Man schreibt der Correspondenz Havas Bullier, daß in der argentinischen Republik jetzt vollkommene Ruhe herrscht. Die letzten Guerilla-Banden sind im Innern verschwunden. Nur beunruhigen die Puelches-Indianer und die Araukaner die an der Gränze der Pampas wohnende Bevölkerung noch etwas. — Die Stadt Mendoza ist nun durch ein Erdbeben völlig zerstört worden. Man verspürte innerhalb weniger als 24 Stunden mehr als dreißig Stöße; die wenigen Häuser, welche das Erdbeben 1861 verschont hatte, sind jetzt niedergestürzt. — Aus Montevideo lauten die Nachrichten nicht sehr günstig. Die bestehende Regierung wird durch General Flores ernstlich gefährdet. Derselbe behauptet sich mit Glück im Felde und die Zahl seiner Anhänger, der sogenannten Colorados, nimmt täglich zu. Einstweilen befindet sich die Republik im factischen Belagerungszustande; alle gesetzlichen Garantieen sind suspendirt. Die noch am Ruder befindliche Partei ist sehr gegen die argentinische Republik erbittert, welche sie beschuldigt, die Revolution in Banda-Oriental zu schüren.

— Die HH. Rothschild in London haben den Prospect einer 4½procentigen brasilischen Anleihe von 3.300.000 Pf. St. veröffentlicht. Der Subscriptionspreis ist 83. Sie ist hauptsächlich zur Deckung von Anlehen bestimmt, welche im Januar und April rückzahlbar werden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 16./4. Oct. Aus Wien wird gemeldet, daß im Unterhause eine Regierungsvorlage, welche eine Anleihe von 96 Millionen bezweckt, eingebracht worden ist. — Im Plotzk'schen sollen mehrere Insurgenten-Corps neuerdings geschlagen worden sein.

Danzig, 14./2. Oct. Das in Beschlag genommene englische Schiff „Bessie", ist gelöscht und sind in den sonst mit Porcellanerde gefüllten Fässern circa 1000 Gewehre und diverse Kugelformen vorgefunden. Die Waffen wiegen ca. 100 Centner und beträgt demnach die sechsfache Steuerstrafe, welche statt der fünffachen, in Ansehung der Verpackungsart, hier Platz greift, zum Steuersatze von 10 Thlr. pro Ctr. ca. 6000 Thlr. Die Waffen werden den Gesetzen gemäß als Contrebande betrachtet und confiscirt und das Schiff nebst Ladung bis zur Erlegung der Steuerstrafe in Pfand behalten.

Leipzig, 13./1. Oct. Bis gestern waren zur Nationalfeier angemeldet: 972 Veteranen und 461 Deputirte von 188 Städten. Nach Vorschlag des Festordnungsausschusses werden Octoberfeuer an vielen Orten des Landes angezündet. — Illuminirt werden am 19. Octbr.

Abends an entsprechenden Stellen der Promenaden in Leipzig viele Namen hervorragender Männer, aus den Zeiten des Befreiungskrieges.

Wien, 13./1. Octbr. Oesterreich hält dem Vernehmen nach an den Verträgen von 1815 fest und behauptet, daß das Interpretations-Recht den Unterzeichnern derselben zustehe, doch nimmt Oesterreich keinen Anstand, dem Proteste wegen Verletzung der Theilungsverträge vom Jahre 1772 und der Rechte der katholischen Kirche beizutreten. — Die Westmächte waren übereingekommen, Noten mit der Erklärung des Verlustes des Besitztitels auf Russisch-Polen nach St. Petersburg zu senden. In Wien scheinen aber kürzlich die bisherige Actionsgemeinsamkeit aufrechthaltende Verhandlungen stattgefunden zu haben, deßhalb werden die Noten nicht abgehen. Das nunmehrige Streben geht dahin eine theoretisch weniger, practisch mehr sagende Kundgebung, die den ganzen Ernst einer That einschließt, zu formuliren.

Kopenhagen, 13./1. Oct. Die 77 Kanonen, welche in der vorigen Woche aus Aker in Schweden hier anlangten, sind Feldpiecen und Festungskanonen, von denen eine Anzahl hier gerifflelt werden wird. Die beiden neuen schweren Kanonen, welche vom Marineministerium in Schweden bestellt sind, sollen aus Stahl angefertigt und mit eisernen Ringen umgeben werden. Das Kuppelschiff „Rolf Krake" wird mit diesen 8zölligen Kanonen armirt werden, die vom selben Caliber sind, wie das moderne Geschütz, welches die preußische Regierung für mehrere Kanonenböte, so wie für die „Gazelle" angeschafft hat. Auf Amager werden die Versuche mit gerifflelten Kanonen nächstens fortgesetzt werden.

London, 14./2. Oct. Der König der Hellenen reist heute nach Paris ab. Ihre königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin von Preußen waren gestern mit der Königin in Aberdeen bei der Enthüllung des daselbst dem Prinzen Albert zu Ehren errichteten Denkmals. Die Regierung hat eins der Laird'schen Panzerschiffe durch Seesoldaten besetzen lassen. Die letzte Ueberlandpost berichtet über Unruhen im Nordwesten von Bombay, die jedoch als unerheblich geschildert werden.

Paris, 13./1. Oct. Der Marschall Graf Ornano ist heute Vormittag 11 Uhr gestorben. — General Graf Montebello ist heute von Rom in Marseille eingetroffen.

Madrid, 13./1. Oct. Die Wahlen sind in der Hauptstadt und in den Provinzen günstig für die Regierung ausgefallen. Der Finanzminister hat aus Gründen, die nichts mit der Politik zu thun haben, seine Entlassung eingereicht.

Aus den Kirchen-Büchern.

St. Marien-Gemeinde:

Getauft: Des Schmieds J. Sackens Sohn Georg Arthur Johannes.

Am nächsten Sonntage, den 13. d. M., Mittags 12 Uhr zu St. Marien deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier. Meldung zur Communion Tages vorher.

St. Johannis-Gemeinde:

Getauft: Des Goldarbeiters A. G. Erich Sohn Julius Alexander Ferdinand.

Proclamirt: Der Stellmachermeister Carl Erdmann August Fenthur mit Emilie Koch, geb. Bradtmann.

Gestorben: Der Schneider Wilhelm Willer. 52¾ Jahr alt.

Fonds.

Rigaer Börse am 5/17. Oct. 1863.

			Verkäuf.	Käuf.
6	%	Inscriptionen	—	—
5	„	dito 1. und 2. Anleihe	91½	—
5	„	dito 5. „	91	—
5	„	dito 7. „	91	—
5	„	Reichs-Bank-Billette	96	95½
4½	„	Livländische Pfandbriefe, kündbare	98½	98½
4	„	Kurländische dito kündbare	98¼	—

Rigaer Wechsel-Course.

Vom 5./17. Oct. 1863.

London 3 Mt. 38, 37 15/16. Hamburg 3 Mt. 33⅞, 15/16 Br. Amsterdam 3 Mt. 186¾ Br., 187 Gd. Paris 3 Mt. 399¼.

St. Petersburger Wechsel-Course.

Vom 4./16. Oct. 1863.

London 3 Mt. 37⅛. 15/16. Amsterdam 3 Mt. 186, ¼. Hamburg 3 Mt. 33¾, 13/16. Paris 3 Mt. 398.

Witterungsbeobachtungen.

7. Octbr., A. St. (19. Oct.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Barom. 0° R. Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	335,11	— 0,37	6,0	SW_2	Trüb (4)
2 U.	333,43	— 2,11	8,3	SW_3	Trüb (4)
11 U.	330,83	— 4,76	8,5	SW_3	Trüb (4), Regen
Mittel	333,44		6,61		(4,00)

Die Temperatur ist 2,66 über dem Mittel. Höchste Temperatur des Tages 8,20 im J. 1834, kleinste —2,24 im J. 1852. Seit 4 Uhr Regen, doch unbedeutend. Der Sturm besonders um 8 Uhr sehr heftig; um 9 Uhr wo das Barometer bis 330,25 gesunken war, scheint er etwas nachzulassen, daneben sehr unregelmäßige Aenderungen des Thermometers. Um 5 Uhr A. stand es auf 7,0, aber ungeachtet des Regens war es um 10 bis zu fast 9° gestiegen, ähnlich wie bei den meisten Stürmen.

Fremden-Liste.

Vom 8. Octbr. 1863.

Hotel London: Hr. v. Jung; Hr. Pastor Lenz aus Saara.

Hotel St. Petersburg: Hr. v. Krüdener.

№ 546. Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 8. Octbr. 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Zur Erfüllung des Allerhöchsten Befehls vom 1. Januar d. J., betreffend die Erhebung einer Immobiliensteuer, ist für die Kaiserl. Stadt **Dorpat**, zur Taxation der Immobilien nach ihrem Capitalwerth, eine Commission von 9 Gliedern und von 9 Stellvertretern für den Fall der Behinderung der Glieder, durch Wahl der Hausbesitzer gebildet worden.

Zu **Gliedern** sind gewählt

von den Hausbesitzern des **1. Stadttheiles:**

Herr Universitätsbibliothekar Anders,
„ Professor Dr. Bulmerincq,
„ Kaufmann Jürgenson,

von den Hausbesitzern des **2. Stadttheiles:**

Herr Kaufmann Falkenberg,
„ Goldarbeiter Nagel,
„ Dr. Schultz,

von den Hausbesitzern des **3. Stadttheiles:**

Herr Gerbermeister Emmerich,
„ Aeltermann Fischer,
„ Töpfermeister Sturm.

zu **Stellvertretern:**

von den Hausbesitzern des **1. Stadttheiles:**

Herr Apotheker Sturm,
„ Mechanicus Borck,
„ Uhrmacher Rech,

von den Hausbesitzern des **2. Stadttheiles:**

Herr Revisor Rech,
„ Töpfermeister Cordt,
„ Schlossermeister Lieth,

von den Hausbesitzern des **3. Stadttheiles:**

Herr Malermeister Oberg,
„ Sattlermeister Oppeldt,
„ Schmiedemeister Lieber.

Nachdem zunächst 9 Glieder die Taxation begonnen, werden nunmehr in jedem der drei Stadttheile je 3 Glieder, in Gemäßheit der Wahl durch die Hausbesitzer der einzelnen Stadttheile, die Taxation fortsetzen und wird Solches den Immobilienbesitzern Dorpats hiedurch angezeigt, mit dem Hinzufügen:

1. daß den Taxatoren sowol die Besitzdocumente, insbesondere der Kaufcontract, als auch eine Aufgabe der gegenwärtigen Revenüen vorzulegen sind;
2. daß einem jeden Immobilienbesitzer zeitig Tag und Stunde der in Bezug auf sein Immobil vorzunehmenden Taxation angezeigt werden wird;
3. daß zu der angezeigten Zeit der Immobilienbesitzer bei der Taxation entweder in Person gegenwärtig sein muß oder für eine gehörige Vertretung seiner Person Sorge zu tragen hat;
4. daß nach beendigter Taxation sämmtlicher Immobilien der Stadt der abgeschätzte Capitalwerth jedes einzelnen Immobils in den Zeitungen namhaft gemacht werden wird, und daß dann ein jeder Immobilienbesitzer gegen die geschehene Taxation seines Immobils eine begründete Beschwerde bei der Commission anzubringen Gelegenheit erhält.

Dorpat, 4. October 1863.

Im Namen der Commission
deren Vorsitzender, Prof. Dr. **A. Bulmerincq.**

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Nachstehende

Novitäten

sind vorräthig bei Universitäts-Buchhändler **E. J. Karow** in Dorpat und in der **E. J. Karow**'schen Buchhandlung in Fellin:

Oppler, Dr. **Th.**, Fabrication der künstlichen Brennstoffe, insbesondere der gepreßten Kohlenziegel oder Briquettes. Mit 6 lithogr. Tafeln. Preis geb. 1 Rbl. 98 Kop.

Schiff, Hugo, Untersuchungen über metallhaltige Anilinderivate und Bildung des Anilinroth. Preis 1 Rbl. 12½ Kop.

Goldmann, Anleitung zur Verfertigung schriftlicher Arbeiten in Prosa. 1. Theil. Preis 40 Kop.

Düreuburg, F. L. S. v., Die Symphonien Beethoven's und anderer berühmter Meister. Preis 75 Kop.

Schubert, F. L., Vollständiges Wörterbuch für Pianofortespieler. Preis 45 Kop.

Ulibischeff, A., Mozart's Leben und Werke. (Volksausg. in 22 Lief.). Lief. 1. Preis 15 Kop.

Viehoff, Heinr., Göthe's Leben. (Volksausg. in 22 Lief.). 1. Lief. Preis 15 Kop.

Jubel-Kalender zur Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig. Preis 21 Kop.

Albrecht, Dr. Carl, Lehrbuch der Gabelsberger'schen Stenographie nach der calculirenden Methode Ahn's. 1. Cursus. Preis 42 Kop.

Tanz-Unterricht.

Meine Wohnung befindet sich jetzt im Bäcker **Frey**'schen Hause zwei Treppen hoch und bitte ich die Meldungen gefälligst dahin richten zu wollen. — **Sprechstunden:** Vormittags von 12 bis 2 Uhr, Nachmittags von 5 bis 6 Uhr.

Julius Hüller.

Eine **Familienwohnung** von 4 Zimmern, oder auch getheilt, ist **zu vermiethen** im Pensaschen Hause, in der Sandstraße.

Abreisende.

W. Johannson. (1)

№ 233. Mittwoch, den 9. October 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Jubelfeier des Prof. Christiani. An die Adresse der Revalschen Zeitung. Personalnotizen. Warschau: Gefecht.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Preuß. Anschauungen. Prof. Virchow. Berl. allg. Zeitung. Heidelberger Gutachten. Bauer. Frankfurt: Nationalverein. Preuß. Spitze. Coburg: Reformacte des Prinzen Albert. Wien: Zollverhältnisse. — Dänemark. Altona: Neue Verfassung. Oldenb. Antrag. Antwort auf die engl. Note. Zeitungsmeinungen. — Großbritannien. London: Russell's Rücktritt. Dänische Frage. Brougham. — Nordamerica. Newyork: Kriegslage. Conscription. — **Neueste Nachrichten.**
Ein Tagebuch des Grafen Kankrin. V.

Inländischer Theil.

t. **Dorpat**, 9. Octbr. Heute feierte der Professor der practischen Theologie, Dr. Christiani, Pastor der Universitätskirche, sein 25-jähriges Amtsjubiläum. Im Jahre 1838 war er zum Pastor in Ringen ordinirt worden. Mehr als vierzehn Jahre hatte er an jener Gemeinde gewirkt und in den drei letzten Jahren zugleich als Propst dem Werroschen Sprengel vorgestanden, als ihn der Ruf der theologischen Facultät bewog im Januar 1853 die Professur der practischen Theologie an hiesiger Universität und das Amt eines Universitätspredigers zu übernehmen. — Zur Feier des Amtsjubiläums war der Hr. Generalsuperintendent Bischof Dr. Walter, und eine große Menge Prediger von nah und fern eingetroffen. Schon gestern Abend brachten die Studirenden dem verehrten Jubilar ein Ständchen. Nachdem heute Morgen in aller Frühe die Schulmeister des Ringenschen Kirchspiels unter Führung ihres Pastors ihrem früheren Seelsorger ihre Glückwünsche dargebracht hatten, begaben sich um 10 Uhr der Hr. Generalsuperintendent, der Propst und die Glieder des Werroschen Sprengels, der Präses und die Glieder des Kirchenraths, die theologische Facultät, eine Deputation der Studirenden der Theologie, eine Menge Pastoren und Freunde in die Wohnung des Jubilars. Der Generalsuperintendent begrüßte denselben im Namen des Consistoriums und der Synode. Seinen herzlichen Worten schlossen sich die Glück- und Segenswünsche der übrigen Körperschaften an. Mit dem Liede „Ein' feste Burg ist unser Gott" und dem Gebet und Segen des Generalsuperintendenten schloß die erhebende Begrüßungsfeierlichkeit. — Ein gemeinsames Mittagsmahl im Hause des Prof. v. Oettingen vereinigte die Freunde und Amtsgenossen des Jubilars und bot Gelegenheit, in ernsten und heiteren Toasten der Festfreude Ausdruck zu geben, die Alle erfüllte im Rückblick auf die Wirksamkeit eines Mannes, dem die evangelische Kirche unserer Provinzen, Stadt und Land, Esten und Deutsche, Universität und Facultät viel zu verdanken haben.

Dorpat, 9. Octbr. Die Rev. Ztg. greift in Nr. 229 zwei im Dorp. Tgbl. Nr. 223 enthaltene Sätze folgenden Wortlauts an: „Für die (in Estland) auf dem Lande ruhenden Leistungen (Landesprästanden) stehen die Eigenthümer des Landes — die Ritterschaft — ein. Die Bauern tragen keine Obliegenheiten; was sie an Naturalleistungen aufzubringen haben, wird ihnen an dem Pachtschilling in Abzug gebracht." Zu diesen Sätzen bemerkt die Rev. Ztg. Folgendes:

„Wie kommt doch das Tagesblatt zu solchen Aussprüchen, die weder die Thatsachen, noch das Gesetz für sich haben! Was zunächst erstere betrifft, so bedarf es nur eines flüchtigen Einblicks in die hiesigen Verhältnisse, um sich davon zu überzeugen, daß es gerade die Bauern sind, die mehrere der wichtigsten der in Rede stehenden Obliegenheiten, namentlich den Wegebau, bestreiten. Aber auch das Gesetz weiß nichts von ausschließlich die Ritterschaft als Eigenthümerin belastenden Obliegenheiten. Wir — — stellen uns auf den principiellen Standpunkt, den das Gesetz (vgl. Art. 269. der E. B. V. vom J. 1856) zu jenen Obliegenheiten einnimmt, indem es sie einfach als Reallasten bezeichnet. Freilich gibt es nun Theorien über dieses Institut, die das persönliche Moment urgiren. Keine von ihnen macht aber den Eigenthümer zum Belasteten, sondern höchstens den Nutznießer, den Besitzer. — — Aber auch die weitere Behauptung, daß der Bauer keine Obliegenheiten trage, ist so wenig gesetzlich zu begründen, wie sie die factische Lage nicht für sich hat. — — Im § 271. der B. B. ist bestimmt, — — „daß jedesmal in den mit den Bauern abzuschließenden Pachtcontracten das Maaß dieser Obliegenheiten festgestellt wird, mit der gleichzeitigen Stipulation, daß im Falle der Erhöhung derselben, der Mehrbetrag von der jährlichen Pachtzahlung in Abzug zu bringen sei; welche Pachtzahlung bis zum Ablauf der Pachtjahre in keinem Falle erhöht werden darf." Indem hier gesagt worden, daß das Maaß der Obliegenheiten in den Pachtcontracten zu normiren sei, ist implicite auch die Voraussetzung gemacht, daß hier Obliegenheiten überhaupt zu tragen seien. — — Vollends unverständlich ist der Schluß der von uns aus dem „D. T.-Bl." citirten Stelle. Was die Bauern an Naturalleistungen aufzubringen haben, soll ihnen an dem Pachtschilling in Abrechnung gebracht werden. Als Beleg dafür wird Art. 271. der B. B. angegeben. Der sagt aber gar nichts davon. Er spricht vielmehr von einem desfallsigen Abzuge nur für den Fall der Erhöhung der Obliegenheiten. Das Argument e contrario zwingt also hier zur Annahme, daß im Falle mangelnder Erhöhung kein Abzug zu machen, die Obliegenheit also einfach von den Bauern zu tragen sei. So schließen wir wenigstens. Haben freilich kein Patent auf „privilegirte Logik" wie gewisse Leute, die sich darob vor Arroganz nicht zu lassen wissen. Haben auch keine rosagefärbten Brillen, die das Phantasiestück fertig bringen, den hiesigen Bauer frei von Reallasten zu erblicken."

So die Rev. Ztg. Wir kraft unserer „privilegirten Logik" geben hiergegen Folgendes zu bedenken. Art. 271. der E. B. V. (die Rev. Z. selbst zieht ihn an) lautet im Eingange: „Die Vertheilung der öffentlichen Obliegenheiten wird in Grundlage der bestehenden Gesetze dem Adel als dem Eigenthümer des Landes, auf dem die Leistung der Obliegenheiten ruht, anheimgestellt." Wir hatten gesagt: „Für die auf dem Lande ruhenden Leistungen (der Obliegenheiten) stehen die Eigenthümer des Landes — die Ritterschaft — ein." Die Rev. Ztg. erklärt: „Das Gesetz weiß nichts von ausschließlich die Ritterschaft als Eigenthümerin belastenden Obliegenheiten." Wenn das, was wir gesagt haben, mit dem, was in der angezogenen Gesetzesstelle ausgesagt ist, nicht vollständig sich deckt, sofern die Berechtigung zur Vertheilung von Obliegenheiten an sich noch nicht identisch ist mit der Verpflichtung, für diese Obliegenheiten einzustehen, so deckt sich doch noch viel weniger das, was die Rev. Ztg. uns sagen läßt, mit dem, was wir wirklich gesagt haben. Denn daß die Ritterschaft einzustehen hat, bedeutet nicht, daß sie „ausschließlich belastet" ist. Sie steht z. B. für ihre Casse ein; diejenigen Obliegenheiten, deren Betrag in Gelde zu entrichten ist, werden von den zur Zahlung Verpflichteten direct eben dieser Ritter-Casse entrichtet; die Verwaltung der in die Ritter-Casse einfließenden Geldzahlungen wird vom Ritterschaftshauptmann unter Beihilfe des Oeconomie-Secretären geführt; die Controle über die Administration der Ritter-Casse steht allein der Ritterschaft zu und wird von ihr durch eigens dazu gewählt Deputirte geübt; die Ritterschaft hat die Obliegenheiten in der vom Gesetze bestimmten Qualität zu erfüllen, in welcher Weise dieselben effectuirt werden, ob durch Naturalleistungen, die zu Gelde gemacht werden, oder durch Geldzahlungen, mittelst deren die Naturalleistungen beschafft werden, hängt lediglich vom Ermessen der Ritterschaft ab. Für die Vertheilung der Lasten, für die bei der Vertheilung zu beobachtenden Normen, für die Effectuirung der Leistungen, für die Einsammlung und Verwendung der Gelder, für die Gesammt-Verwaltung der auf dem Lande ruhenden Obliegenheiten giebt es nur eine Instanz: die Ritterschaft.. Daß sie für die auf dem Lande ruhenden Lasten „einsteht," damit wird ihre Stellung in Kürze wol correct genug bezeichnet sein.

Der zweite Vorwurf richtet sich gegen die „rosagefärbten Brillen" die das Phantasiestück fertig bringen, den „Bauer frei von Reallasten zu erblicken." Wir freilich haben ihn nicht frei von Reallasten erblickt; wir haben nur behauptet, daß er keine „Obliegenheiten" trage: wir haben behauptet, daß die Naturalleistungen, welche er zur Bestreitung von Obliegenheiten aufbringe, von der Pachtzahlung in Abzug kämen. Um diesen Ausspruch zu rechtfertigen, erinnern wir an die Dehnbarkeit und Veränderlichkeit der auf dem Lande ruhenden „Obliegenheiten" und an die durch den Pachtcontract fest normirten Naturalleistungen der Bauern. Eben, weil nach dem Gesetze bei Erhöhung der „Obliegenheiten" das Mehr der Last entweder durch einen Ausfall am Pachtschilling oder in anderer Weise auf die Grundbesitzer, somit meist auf den „Adel" fällt, der Bauer dagegen erst durch einen neuen nach Ablauf der Pachtjahre zu schließenden Contract diese Steigerung der Last übernimmt, worauf dann derselbe Gegensatz einerseits der dehnbaren Obliegenheiten, andererseits der für den Bauer

festnormirten Naturalleistungen sich doch wieder herstellt, ferner weil der Pachtschilling nicht nur bei der Erhöhung der Leistungen, sondern von vorn herein bei jedem ersten Contract um das volle Maaß gewisser von dem Pächter contractlich zu übernehmender Naturalleistungen sich kürzt, — eben darum wird es so incorrect nicht gewesen sein, in Kürze zu constatiren: Die Bauern tragen keine Obliegenheiten; was sie an Naturalleistungen aufzubringen haben, wird ihnen an dem Pachtschilling in Abzug gebracht.

Wir geben jedoch gerne zu, daß die gedrängte Fassung beider von der Rev. Ztg. angegriffenen Sätze ein Mißverständniß herbeiführen konnte. Wir leugnen selbst nicht im entferntesten, daß der estländische Bauer grade bei dem bezeichneten Character der Pachtcontracte mehrfach im Nachtheil steht. Wir haben bereits angedeutet, daß ihm der Eintritt in das System der „Obliegenheiten" eröffnet werden müsse und, was wir darunter verstanden wissen wollen, wird sich noch einmal ergeben. Gegen unsere beiden Sätze vermöchten wir selbst Bedenken zu erheben, welche der Rev. Ztg. entgangen zu sein scheinen. In der That gibt es „Obliegenheiten," welche der Bauer zu tragen hat, ohne daß sie Gegenstand eines Vertrages mit seinem Grundherrn sind. Freilich kehrt der Anlaß zu diesen Leistungen im Durchschnitte kaum alle zehn Jahre einmal wieder und ihre Last ist so leicht, daß ihre bloße Erwähnung der Rev. Ztg. vermuthlich als spöttischer Winkelzug erscheinen würde. Wir bescheiden uns daher nur einen besonders wichtigen Einwand gegen unsere oder vielmehr gegen die uns zugeschriebenen Behauptungen zu richten. Das Gesetz verzeichnet nämlich öffentliche Obliegenheiten, welche die „Gemeinde" zu tragen hat. Nun besteht die Gemeinde aus sämmtlichen in der Grenze eines Gutes wohnenden Bauern und Mitgliedern nichtritterbürtiger Stände. Somit gibt es außer den Pächtern noch andere zur Tragung der Gemeindelasten Verpflichtete und hiermit fiele die Behauptung, daß alle nach russischen Gesetzen zu den Obliegenheiten gehörenden Lasten entweder direct oder mittelbar von den Grundeigenthümern getragen werden. Nur die im Lagerbuch unter der Rubrik „Grundsteuer" aufgeführten Leistungen müssen Gegenstand des Pachtcontractes werden.

Wird nach diesem Selbstbekenntniß gegen uns der Vorwurf erhoben, daß wir somit wissentlich die Ausnahmen von einer Regel verschwiegen, welche wir doch anscheinend als apodictisch geltend hingestellt haben sollen, so bitten wir, noch einmal zu den beiden angegriffenen Sätzen zurückzukehren und sie im Zusammenhange unserer Erläuterungen zu betrachten. Sie hatten weder die Aufgabe, noch die Prätension, die gesammte innere Ordnung der Obliegenheiten in Estland in der angedeuteten Richtung zu kennzeichnen. Wir haben es nachmals betont, daß uns das bestehende estländische System durchaus nicht unübertrefflich, vielmehr der Reform bedürftig erscheine. Es hatte sich zunächst nur darum gehandelt, den Gegensatz gegen das Reichssystem an seinen vorzüglichsten Merkmalen zur Darstellung zu bringen und wer sich die Mühe nimmt, jene beiden Sätze in der Reihe dieser Merkmale zu prüfen, wird sie hoffentlich correct formulirt und richtig am Platze finden. Jedes weiter greifende Detail wäre falsch angebracht gewesen.

Diesen ausführlichen Versuch einer Rechtfertigung haben wir ausnahmsweise einem sachlich nicht besonders schwer wiegenden Angriff entgegenstellen wollen, um eine gutgemeinte Unhöflichkeit mit einer nicht übler gemeinten Höflichkeit zu erwidern. Wir schätzen die Rev. Ztg. trotz einiger artiger, von ihr versuchter Ausfälle, weil sie bei manchen Gelegenheiten gezeigt hat, daß sie weiß, was sie will und ein verständiger Gegner ist uns auch, wenn er den Hut nicht in der Hand trägt, willkommen.

Und nun noch ein Wort. Wir werden nächstens von den Reformen reden, welche nach unserer Ansicht den in unsern Provinzen bestehenden Steuerverfassungen Noth thun. Wir werden dabei vielfach auf die estländischen Verhältnisse eingehen müssen und namentlich auch die Stellung der Stadt Reval zur Landschaft ins Auge fassen. So „privilegirt" unsere „Logik" sei und so wenig wir uns „vor Arroganz zu lassen wissen", so liegt uns doch — wer ist gegen Anwandlungen menschlicher Schwäche jederzeit gerüstet? — ein wenig auch die Sache am Herzen. Nun fühlen wir uns den Verhältnissen so nahe nicht gestellt, noch rühmen wir uns so unfehlbarer Einsicht, daß wir nicht besorgen müßten, hin und wieder — vielleicht öfter, als wir verhoffen — entweder in Daten, oder im Urtheil fehl zu greifen. Die Rev. Zeitung wird uns dann aufrichtig verpflichten, wenn sie nach reiflicher Erwägung uns unsere Irrthümer zurechtstellen hilft und mag es auch dabei nicht ganz ohne gelinden Seitenhieb abgehen, wenn sie sich nur gleichfalls etwas mit „privilegirter Logik" rüstet und wir unsererseits, was sie uns zu sagen hat, durch die „rosagefärbten Brillen" ansehen, so wird ja wol das Verständniß nicht völlig ausbleiben und die Sache am Ende den Vortheil haben.

— Bestätigt: Geheimrath Baron Rosen und Rathsherr Berkholz als weltliche und Oberpastor Hillner in Riga und Pastor Grohmann aus Estland als geistliche Mitglieder des evangelisch-lutherischen General-Consistoriums für die nächsten 3 Jahre.

Der Russ. Inv. theilt folgendes Telegramm mit: **Warschau**, 4. Octbr. Das unter dem Befehl des Majors Domnin vom Kostromaschen Regiment stehende Detachement ereilte nach langer Verfolgung die Bande Krysnynski's welche von dem Franzosen Bardet angeführt wurde, und schlug sie am 24. Septbr. im Walde von Chotin bei dem Vorwerk Pszylenka aufs Haupt. Die Insurgenten verloren außer vielen Todten und Verwundeten noch viele Leute, welche im Flusse ertranken und 98 Gefangene. Unter letzteren befindet sich der Emigrant Konzyrski, welchem wichtige Papiere abgenommen sind. Außerdem fielen 50 Büchsen, 11 Pferde und viele Bekleidungsgegenstände und Vorräthe in unsere Hände. Die flüchtigen unbedeutenden Ueberbleibsel der Bande stießen auf eine andere Abtheilung, welche auf die Schüsse aus Garwalin ausgerückt war.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 16./4. Oct. Die Contraste in den preußischen Anschauungen äußern sich immer schärfer; so beginnt ein Wahlaufruf in Pr. Holland also: Nachdem durch die Stürme des Schandjahres 1848 über brausende Wasserwogen sichere Hände todesmuthiger Steuermänner unser Staatsschiff in den Hafen geordneter Zustände geführt und der edle Friede, die Grundlage aller Volkswohlfahrt, uns wieder befestigt zu sein schien, haben die sich mit Unrecht Fortschrittsmänner nennenden Volksbeglücker, deren Streben nach einer pöbelhaften Volksherrschaft gerichtet ist und die daher stets bei ihrem wahren Namen „Democraten" genannt werden müssen, wieder ihre Hyder erhoben und wühlen durch Lügen, Verdächtigungen und Verdrehungen an den Fundamenten unserer neuen Staats-Verfassung. So wie sie das theure Leben unseres hochseligen Königs auf ihrer Seele haben, so legen sie auch jetzt wieder Hand an die Rechte seines Allerhöchsten Nachfolgers, der seine Krone von Gottes Gnaden trägt; und da die Wahlen vor der Thür sind, so wird ein Warnungswort an alle Urwähler, sich vor jenen falschen Propheten zu hüten, die in Schafskleidern gehen, inwendig aber reißende Wölfe sind, wol geboten erscheinen. Es gilt, abermals den Kampf aufzunehmen gegen den Beelzebub und seine verteufelten Genossen; es gilt, durch den gesunden Sinn des Volkes der herrschenden Demokraten-Epidemie ein Halt zu gebieten, um gegen Heiden- und Judenthum, gegen Pöbelherrschaft und Brudermord in die Schranken zu treten. — Auch die ministerielle Provincial-Correspondenz behauptet, daß die Fortschritts-Partei „revolutionäre" Zwecke verfolge und daß sie die „heftigsten und berüchtigtsten" Demokraten von 1848 als Abgeordnete heranziehe. Justizrath Wagener, Hauptsprecher der Feudalen, hat jetzt seinen Satz von der „königlichen Dictatur" dahin modificirt, daß diese Dictatur die vom Könige beschworene, seiner Partei „heilige" Verfassung erhalten und sie vor dem beabsichtigten Umsturze durch die Fortschritts-Partei bewahren solle. Das ist ein Spiel mit Worten. Wo die Verfassung etwa Zweifel läßt, lehrt Hr. Wagner weiter, habe nur der König, nicht aber das Abgeordneten-Haus zu entscheiden. Nach constitutionellem Staatsrechte erfolgt die authentische Interpretation der Verfassung und der Gesetze durch die Uebereinstimmung der drei gesetzgebenden Gewalten. — Wie die Patriotische Zeitung erzählt, sagte der Regierungs-Präsident Freih. v. Schleinitz zu Bromberg in einer Versammlung des dortigen „patriotischen" Vereins: „der Schwerpunct unseres Staats läge allerdings in der Monarchie; er, der Herr Präsident, habe aber auch die Verfassung beschworen. Sollte es indeß einmal zum Bruche kommen, so stehe er auf Seiten des Königs." — Die Königsb. Hart. Ztg. erhielt die erste Verwarnung, weil sie einen Artikel aus Rönne's „Preuß. Staatsrecht" abgedruckt hat. — Der Preuß. Volksverein beschwert sich über die gemeldete Aeußerung des Stadtverordneten Vorstehers Kochhann, daß einem preußischen Stadtverordneten die Achtung seiner Mitbürger die höchste Belohnung sein müsse. Es wird beantragt, der preußische Volksverein möge erklären, daß die Anerkennung des Königs für jeden Preußen der höchste Lohn sei. Es sei wünschenswerth, einen aus der Berliner Bevölkerung hervorgegangenen Antrag auf Zurücknahme des Beschlusses zu richten, wonach Stadtverordnete und Magistrat sich an keiner Feierlichkeit, welche die königliche Familie betreffe, mehr betheiligen sollen. — Im Gegensatz schreibt selbst die fortschrittliche Trier'sche Ztg.: „Bis jetzt hat die liberale Partei, einige Wahlkreise abgerechnet, keine große Rührigkeit entwickelt; ist im Stillen desto mehr geschehen, so wollen wir gern zufrieden sein, denn wir müssen gestehen, daß das, was an die Oeffentlichkeit getreten ist, nicht immer unsere volle Zustimmung hatte. Dies gilt namentlich von den Angriffen auf die constitutionelle Partei, die sogenannten Gothaer, welche hin und wieder von der Fortschritts-Partei ausgehen und welche gerade jetzt, wo Graf Schwerin so eindringlich die Nothwendigkeit des Zusammengehens hervorgehoben, am wenigsten am Platze sind. Wir sehnen uns keineswegs danach, den edlen Ritter Georg v. Vincke wieder an seinem Platze zu sehen, er gehört ja eben auch nicht mehr zur altliberalen Partei, dagegen würden wir Herrn v. Schwerin und auch Dr. Simson nicht gern vermissen. Die Partei ist sehr zusammengeschmolzen, die Zahl ist nicht zu fürchten, allein ein bedeutendes Gewicht kann man den Stimmen dieser Männer nicht absprechen. — Die Volks.-Z. schreibt: „Da gar Viele unklar sind über das, was man Fortschritt nennt, wollen wir Angesichts der bevorstehenden Wahlen und zu Nutz und Frommen der Wähler ein selbstredendes Zeugniß des Fortschrittes unserer Zeit hier vorführen." Sie gibt dann den Kern ihrer Meinung in diesen Schlußworten: „So ist denn ein Volk, das nach mannigfachen Schwankungen endlich dahin gelangt, sich der politischen Bevormundung des Beamtenthums zu entziehen, ein Fortschritt in dreifacher Hinsicht: Erstens erweist es sich selbst als politisch reifes Volk; zweitens benimmt es jeder Regierung die Veranlassung und die Möglichkeit, das Beamtenthum zu einer politischen Partei-Handhabe zu gebrauchen, und endlich drittens giebt es dem Amte jenen sittlichen Halt wieder, den es stets einbüßt, wenn es zum Werkzeug gehorsamer Gesinnungen gemacht wird."

— Die Nord. A. Z. erklärt: Eine ausführliche Mittheilung über eine angebliche Unterhaltung Ihrer Maj. der Königin Victoria von England mit Sr. Maj. dem Könige von Preußen in Bezug auf den Professor Virchow, sowie über ein Gespräch, welches Se. Maj. demzufolge bei einer Begegnung mit Herrn Virchow angeknüpft habe, ist aus einem süddeutschen Blatte in preußische Zeitungen übergegangen. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß die ganze Mittheilung von Anfang bis zu Ende auf Erfindung beruht, indem Se. Majestät weder mit der Königin Victoria über Herrn Virchow irgend ein Gespräch, noch mit dem Allerhöchstdemselben persönlich nicht bekannten Professor eine Begegnung gehabt hat. — Das hiesige Organ der Gothaischen Partei, die Berliner Allgemeine Zeitung, zu deren Gründung die constitutionelle Partei vor noch nicht zwei Jahren wol an 100,000 Thlr. in Zeichnungen zusammengebracht hat, wird, wie verlautet, mit Ende dieses Jahres eingehen. Es würde hierin ein neues sehr bedeutsames Anzeichen für den völligen Verfall der sogenannten altliberalen Partei zu finden sein. — Bei Otto Wigand in Leipzig ist das Rechts-Gutachten des Spruch-Collegiums der Heidelberger Juristen-Facultät über die Verfassungsmäßigkeit der preußischen Preß-Verordnung vom 1. Juni 1863 erschienen. — Von dem früher socialistischen oder doch radicalen, seitdem anders gestimmten und im Interesse der Reaction wirkenden Bruno Bauer ist eine Broschüre: „Freimaurer, Jesuiten und Illuminaten in ihrem geschichtlichen Zusammenhange", ausgegeben worden. Die Jesuiten werden darin als die Begründer der Advocatenherrschaft, des Liberalismus und des Literatenregiments geschildert.

Frankfurt a. M., 14./2. Octbr. Die N. Frankf. Ztg. schreibt: Die schweren Schäden des Nationalvereins werden auf der bevorstehenden Generalversammlung desselben voraussichtlich nicht todtgeschwiegen werden. Wie wir wissen, werden von Hamburg und Gotha aus Anträge vorbereitet, welche dahin zielen, daß der Verein sich von seinem Programm der preußischen Spitze endgültig lossage, durch die Wahl von entschiedenen Fortschrittsmännern zu Vorstandsmitgliedern neu belebt und zu einer Vereinigung der entschiedenen Elemente der nationalen und freisinnigen Partei in ganz Deutschland umgeschaffen werde. An einer weiteren Stelle sagt das Blatt: „Sollte der Nationalverein, wie fast zu befürchten, auf seinem bisherigen Wege bleiben, und sich dagegen sträuben der Forderung der entschiedenen Freisinnigen Genüge zu thun, dann wird, was wir nochmals betonen, diesen kaum etwas anderes übrig bleiben, als den Verein zu verlassen und die Vortheile der Organisation freiwillig aufzugeben, weil dieselben nicht mehr dem großen Ziele, sondern den Zwecken einer Cotterie dienen." — Die Nat.-Ztg. schließt einen Leitartikel über die „preuß. Spitze" mit diesen Worten: Unter dem Bilde der preußischen Spitze wird der Bundesstaat bekämpft; wenn jemand es auch nicht beabsichtigt, es geschieht dennoch. Im Nationalverein sollte aber nur das Wort genommen werden, um den letztern zu vertreten und näher zu bringen, und alles vermieden werden, was unsre Gegner unterstützt. Können wir denn heute die Zusammensetzung der dereinstigen Centralregierung vorausbestimmen? Wir wissen nur, daß wir sie zu gründen haben um jeden Preis und daß es eine volksthümliche, parlamentarische Regierung werden muß. Sobald die Gelegenheit erscheint, werden wir sie bilden und einrichten nach Maßgabe der Umstände; einstweilen sind die Geister von ihrer Nothwendigkeit zu unterrichten, damit der Wille für den kommenden Augenblick klar und allmächtig werde. — Nach der B. B. Z. hat Preußen Gelegenheit genommen an einen norddeutschen Hof, dessen Geneigtheit eventuell einem österreichisch-deutschen Bund im Bunde sich anzuschließen es voraussetzen zu müssen glaubt, die bestimmte Erklärung abzugeben: daß es, wenn auch im übrigen die rechtliche Möglichkeit für die einzelnen Bundesglieder nach Anleitung des Act. 11 der Bundesacte zu einem solchen Bund zusammenzutreten nicht geläugnet werden solle, aus Gründen der zwingendsten politischen Convenienz niemals und unter keinen Umständen den Beitritt derjenigen Staaten zulassen werde welche unmittelbar in dem Bereich der preußischen Machtsphäre lägen, und deren Anschluß an ein gesondertes Staatensystem den Zusammenhang und damit die Existenz der preußischen Monarchie in Frage stellen müßte, daß es vielmehr mit allen und selbst mit den äußersten Mitteln (!) der Ausdehnung eines Bundes der gedachten Art über gewisse Gränzen hinaus (Mainlinie?) entgegenzutreten entschlossen sei. (Neuerdings treten derartige in officiösem Styl gehaltene Mittheilungen, die auf die baldige Inangriffnahme einer preußischen Annexionspolitik hindeuten, so häufig in den Blättern auf, daß ein officielles Dementi derselben wol nicht überflüssig erscheinen dürfte.)

Coburg, Ende Sept. Die Coburger Zeitung veröffentlicht einen im Jahre 1848 von dem Prinzen Albert, Prinz-Gemahl von England, niedergeschriebenen Entwurf einer Bundes-Reform, welcher manche Analogieen mit neueren Projecten aufweist, obwol er auf eine monarchische Spitze mit verantwortlichem Ministerium hinausgeht. Der Prinz verlangt einen Kaiser als Repräsentanten und Personification deutscher Einheit und als obersten Handhaber der executiven Gewalt. Ferner als Gliederung der executiven Gewalt ein „verantwortliches Ministerium" in den Vorsitzern der drei Reichskammern und einem Bundes-Feldherrn. Ferner einen Fürstentag als unmittelbaren Theilnehmer, sowol der executiven Gewalt als repräsentativen Bedeutung des Kaisers. — Die deutsche Handelskammer, zusammengesetzt aus Dienern der einzelnen Staaten, hat unter sich das deutsche Zoll-, Schiffahrts-, Straßen-, Eisenbahn-, Post- und Verkehrswesen. — Der deutsche Kriegsrath, gebildet aus den Generalen der verschiedenen Armeen, leitet die Organisation des aus den Truppen der verschiedenen Staaten zusammengesetzten deutschen Heeres. Dann einen Reichstag als Ausdruck des Gesammtwillens des ganzen deutschen Volkes, doch so zusammengesetzt, daß zugleich die Individualität eines jeden deutschen Volkes und Staates durch Einsendung der „Reichsboten" aus seinen eigenen Ständen vollkommen vertreten sei. Endlich haben wir ein oberstes Reichsgericht als Ausdruck der gesammten deutschen juristischen Weisheit, durch seine Unabsetzbarkeit allen äußeren Einflüssen enthoben.

Wien. Die Köln. Ztg. enthält eir Urtheil über die Zollverhältnisse: „Wir geben bereitwillig zu und haben es schon sehr oft ausgesprochen: Oesterreichs eigenstes wirthschaftliches Interesse fordert die freihändlerische Reform seines Tarifs. Alles, was darüber hinausgeht, verfolgt einen andern Zweck, die Realisirung der „auf wirthschaftlichem, wie auf politischem Gebiete wesentlich gleichartigen Ideen" des Hauses Habsburg. Oesterreich hält nämlich an seinen Forderungen vom 10. Juli v. J. fest, macht nur das Zugeständniß, gewisse Tarifherabsetzungen seinerseits vorzunehmen und dadurch den mit ihm in eine Art von Zolleinigung (mit für die Finanzzölle aufrechterhaltener Zollgrenze) tretenden Zollverein die Möglichkeit gewisser Tarifherabsetzungen für das eine Mal zu gewähren, weitere Zollreformen und einen möglichen Anschluß an die westeuropäischen Verträge für einen unbestimmten Termin in eine unbestimmte Aussicht stellend. Für das österreichische Versprechen, „Ideen Rechnung tragen zu wollen" und eine freiere Handelspolitik in Zukunft vielleicht zu erlauben, soll Preußen seine handelspolitische Selbstständigkeit, der Zollverein die Autonomie der deutschen Handelspolitik, die Möglichkeit ernstlicher Tarifreform und das fait accompli des Anschlusses an die westeuropäischen Verträge hingeben. Und diese Vorschläge beruhen keineswegs auf politischen Nebengedanken, ihre unschuldige Absicht geht einfach dahin, das mit der Frankfurter Reformacte begonnene Werk der Unterwerfung Preußens zu vollenden. In München hat man sich möglicher Weise geeinigt, dieses Programm auf der Berliner Zollconferenz zu unterstützen; da man aber doch im Voraus wissen kann, daß es für Preußen unmöglich ist, darauf einzugehen, so thut man, wenn man ernstlich dieses Programm festhalten will, doch am Ende gut, die von Baiern zuerst in die Debatte geworfene „Sonderung des Zollvereins nach Gruppen" als Consequenz der eigenen Politik ernstlich ins Auge zu fassen, damit man vorher genau wisse, was man zu thun im Begriffe steht." — Im Finanz-Ausschuß des Abgeordnetenhauses wurde dieser Tage über eine dem Budget voraussichtlich sehr günstige Verlängerung der Pardubitzer Bahn debattirt. Der Ausschuß war für diese Verlängerung, während sich unerwarteter Weise des Kriegsministers Stellvertreter, der Feldmarschall-Lieutenant Martens, mit großer Entschiedenheit dem Beschlusse widersetzte. Der Letztere begründete, der D. A. Z. zufolge, die strategische Unthunlichkeit des Baues damit, daß derselbe in einem etwaigen Kriege zwischen Oesterreich und Preußen dem letzteren die Möglichkeit bieten würde, auf dem kürzesten Wege nach Oesterreich vorzudringen!

Dänemark.

Altona, 14./2. Octbr. Die neue Verfassung, welche Herr Hall vorgestern dem Reichsrath vorgelegt hat, soll die Selbständigkeit des in dem Reichsrath vertretenen Verwaltungsstaats Dänemark-Schleswig Holstein gegenüber befestigen, und zugleich die engere Verbindung Schleswigs mit dem Königreich zur vollendeten Thatsache machen. Sie ist so die Kehrseite oder die Ergänzung des für Holsteins „Selbständigkeit" erlassenen Patents vom 30. März. Beide stehen und fallen mit einander. — Oldenburg hat beim Bundestag beantragt, in dem Falle, daß die dänische Regierung kriegerischen Widerstand leistet, seien die auf Grund des Berliner Friedens getroffenen Vereinbarungen von 1851—52 als thatsächlich erloschen anzusehen. Uebrigens ist Oldenburg der festen Ansicht, daß von Seiten Dänemarks der Execution wirklich thatsächlicher Widerstand werde geleistet werden, schon nach der dänischen Erklärung vom 27. August, daß „die Eventualität einer Bundesexecution einzig aus einem internationalen Gesichtspuncte würde aufgefaßt werden können." — Von dem Bericht an den Bundestag über die Antwort auf die engl. Note vernimmt man, daß derselbe zwar milde in der Form, weil der wohlmeinende und friedliche Character der Note vorausgesetzt wird, doch entschieden das Recht des Bundes im eigenen Hause wahre und jede Einmischung in eine innere Angelegenheit desselben zurückweise. Hervorgehoben wird, daß gerade der Umstand, daß der deutsche Bund solche Einmischung fern zu halten gewußt, wesentlich mit zur Erhaltung des europäischen Friedens beigetragen habe. Der Bericht gelangt also zu dem Schluß-Antrage, daß dem Ansinnen der englischen Note keine Folge zu geben und dem englischen Gesandten in diesem Sinne zu antworten sei. — Die Frankf. Postz. äußert sich über den dänisch-deutschen Conflict in folgender Weise: „Von einem bewaffneten Widerstand der Dänen, kann nicht die Rede sein. Ganz Dänemark umfaßt nur etwas über 2½ Millionen Einwohner, von denen 1 Million auf die drei Herzogthümer entfällt. Das eigentliche Dänenthum, das so viel von sich reden macht, zählt noch nicht 1⅓ Millionen Bevölkerung, ist numerisch nicht stärker, und jedenfalls ärmer, als jeder unserer deutschen Mittelstaaten. Die Kriegsschiffe seiner Flotte könnten sich unserm überseeischen Handel lästig machen — wenn aber die andern Seemächte sich mit der Blokade der deutschen Häfen, die ihnen so schädlich sein würde als uns Deutschen selbst, auch einverstanden erklären sollten, so sind ja Schleswig und Jütland Theile des Festlandes, deren Besetzung für das deutsche Landheer keine Schwierigkeiten hat." — Die englischen Blätter ignoriren ganz und gar den Umstand, daß Oesterreich alle Hebel angesetzt hat, um eine Bundes-Execution ins Werk zu setzen. Dem Wiener Cabinet wird kein Vorwurf, keine Vorstellung gemacht, alle Pfeile des Spottes, alle Donnerkeile tugendhaften Zornes sind

gegen Berlin gerichtet, und Preußen wird als Hauptanstifter des Unheils angesehen, denn Oesterreich ist in diesem Augenblicke sehr populär in England. — Die Times bringt in Bezug auf die holsteinische Bundes-Execution einen warnenden und drohenden Artikel, welcher folgender Maßen schließt: „Es scheint unbegreiflich, daß Deutschland, dessen Interessen sämmtlich die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens fordern, das durch einen Krieg Alles zu verlieren und nichts zu gewinnen hat und eine schwerfällige und veraltete, zur Vertheidigung sehr schlecht und zum Angriff noch schlechter geeignete Organisation besitzt, zum Schmerz und zur Verlegenheit seiner wahren Freunde und zur geheimen Freude aller derer, welche aus Racen-Abneigung oder Eroberungssucht seine Feinde sind, seinen aufblühenden Wohlstand zerstören, seine Aussichten auf Freiheit vernichten und mit Vorbedacht die Fackel eines Krieges entzünden sollte, dessen Schauplatz sein Boden und dessen Opfer sein Volk sein würde, bloß um gewisse sentimentale Sympathieen zu befriedigen und eingebildete Verwandtschaften geltend zu machen. Wir hoffen, daß die gelehrten Professoren, deren Einfluß in so unheilvoller Weise thätig gewesen ist, um die Flamme der Zwietracht anzufachen, sich jene Blätter des Diodorus ansehen werden, welche den Untergang Griechenlands schildern, und daß sie ihren Schülern erzählen werden, wie die über die Phokäer verhängte „Bundes-Execution" und der darauf folgende Krieg der Schlacht bei Chaeronea und der Niederwerfung der griechischen Unabhängigkeit zu den Füßen Philipp's von Macedonien den Weg bahnte."

Großbritannien.

Aus **London**, 9. Octbr./27. Sept., wird der österr. Gen.-Correspondenz geschrieben: Heute circulirt in den ersten Bankhäusern der City das Gerücht, daß Earl Russell von seinem Posten als Leiter der auswärtigen Angelegenheiten zurücktreten werde. Von den Consequenzen eines solchen Rücktrittes zu sprechen, ehe das Gerücht nicht von authentischer Seite eine Bestätigung erhalten hat, wäre zu voreilig und gewagt. Sollte der Rücktritt wirklich erfolgen, so würde dies nur auf eine große Cohäsion zwischen der Politik Lord Palmerston's und der des Kaisers Napoleon hindeuten. Als Nachfolger im eintretenden Falle wird allgemein Lord Clarendon genannt. Seine Berufung auf den jetzt besonders wichtigen Posten dürfte, wie man behauptet, dem Kaiser der Franzosen nur sehr willkommen sein." — Aus London, 11. Oct./29. Sept., wird der Independance Belge geschrieben: „Ich bin im Stande zu melden, daß der dänisch-deutsche Zwist wegen Holsteins nicht zum Kriege führen wird. Am vorigen Samstag hat unsere Regierung in Gemeinschaft mit den Botschaftern Frankreichs und Rußlands eine friedliche Lösung angenommen, welche geeignet ist, die Ehre und die gerechten Interessen des deutschen Bundes und Dänemarks mit einander in Einklang zu bringen. Die Details dieser Lösung kann ich jetzt noch nicht mittheilen, sondern muß mich heute darauf beschränken, bestimmt zu erklären, daß von nun an alle Kriegsgefahren wegen dieser Angelegenheit beseitigt sind, und daß, wenn ein Flintenschuß zwischen Deutschen und Dänen fällt, Niemand dadurch verwundet werden wird." — Lord Brougham gab in einer öffentlichen Versammlung in Edinburg eine umfassende Rundschau, eine Zusammenfassung der Gedanken und Reflexionen, womit der greise Reformer alle Ereignisse des Jahres auf dem politischen und socialen Gebiete verfolgt hat. Lord Brougham hat das ganze Jahr hindurch auf der Warte der Zeit gestanden, er hat viel gesehen und beobachtet, viel gelernt, viel gedacht und viel gethan. Wenn es einen Mann in Europa giebt, der mit Autorität zu sprechen vermag, so ist er es. Sowol sein Character, als seine Urtheilsfähigkeit sind über allen Zweifel erhaben, und keiner, wäre er auch noch so verblendet von Leidenschaft und Selbstüberschätzung, kann sich herausnehmen das Urtheil eines so edlen, hochherzigen, genialen, erfahrenen, gebildeten und erfolgreichen Staatsmannes gering zu achten. Lord Brougham spricht sich über die gegenwärtigen Machthaber in Preußen und ihre Politik in Worten aus, die für den künftigen Historiker eine maßgebendere Autorität sein werden als die Leitartikel der Kreuzzeitung und die Noten des Hrn. v. Bismarck. Der wilde Kriegslärm, der von America herübertönt, durchdringt als schreiender Mißton die harmonische Ruhe seines Alters. Norden und Süden stoßen ihn in gleicher Weise ab, indem sie die heil'ge Sache der Sclavenemancipation zum Vorwand für kriegerische Leidenschaften herabwürdigen und durch barbarische Thaten entweihen. Die große Harmonie seines ganzen Lebens in welchem Streben und Erfolg, Ueberzeugung und Character, Empfindung und Wissen sich so ergänzend an einander reihen, schreckt vor jeder Art der Kriegsbarbarei zurück. Wie er sehr eindringlich sagte: „Der große Mann ist zu stolz um eitel sein zu können. Nur kleine, höheren und edleren Bestrebungen entfremdete Nationen sind eitel, und ihre Eitelkeit sucht im Ruhm Befriedigung." Die Gloire, das vorherrschende Lebenselement der Kaiserei, erscheint Lord Brougham als bemitleidenswerthe Barbarei, als die Negation der Humanität und Freiheit. Wenn er daher den americanischen Bürgerkrieg und beide kriegführende Parteien verdammt, so thut er es von einem viel würdigeren Standpunct aus als diejenigen, welche im Norden die Verwirklichung demokratischer Staatsgrundsätze hassen und im Süden einen natürlichen Bundesgenossen der englischen Aristokratie verehren.

Nord-America.

New-York, 26./14. Sept. Die per Etna hereingekommenen New-Yorker Zeitungen ergehen sich über die Schlacht bei Chattanooga in den allerconfusesten Reflexionen z. B. daß auch eine verlorene Schlacht baarer Gewinn für den Norden sei, da der Süden nicht im Stande sein werde, die Leute zu ersetzen, welche ihm der Sieg gekostet habe. Am allervernünftigsten und aufrichtigsten äußert sich der Richmond Examiner, indem er schreibt: „Angesichts dessen, was auf dem Spiele steht, müssen wir jede übergroße Freude über den errungenen Sieg zurückdrängen. Bei der gegenwärtigen Stellung von Rosenkranz ist ein Sieg, der dessen Armee nicht zersprengt oder zur Uebergabe zwingt, eine verpaßte Gelegenheit. Gelingt es ihm, sich in Chattanooga zu behaupten, dann haben wir einen fruchtlosen Sieg errungen und können nur über den Verlust so vieler tapferen, nutzlos hingeopferten Leute trauern. . . . Rosenkranz hat ein Gebiet besetzt, aus dem wir für unser Heer Fleisch, für unsere Pulvermühlen Salpeter, für viele unserer Etablissements Eisen und Kohle beziehen müssen. Der Besitz desselben ist daher für uns unentbehrlich. So lange Bragg es nicht ganz vom Feinde säubert, können wir nur mit Zittern und Angst auf das schauen, was er bis jetzt erreicht hat." In diesen Aeußerungen liegt mehr Offenheit und Verstand, als in allem, was die New-Yorker Blätter schreiben, zusammengenommen.

— Die Köln. Ztg. enthält folgende Notiz: Die americanischen Südstaaten sollen an dem Siege ihrer Sache je mehr und mehr verzweifeln. Eine fanatische Partei in ihrer Mitte dringt darauf, daß man dem Kaiser Napolen, wenn er den Süden anerkennen wolle, Texas anbiete, das Frankreich Baumwolle liefern und ein erwünschtes Gegengewicht gegen den americanischen Norden bieten werde. Frankreich dürfte sich aber wol jedenfalls mit einer Annexion besinnen, die seine Schwierigkeiten in Mexico noch vermehren und einen Conflict mit der Union, ja, vielleicht mit England herbeiführen würde. — Die Conscription soll halbofficiellen Angaben zufolge doch bereits 70,000 Soldaten geliefert haben, da in den Landbezirken die Zahl der unter allerlei erschwindelten Vorwänden erlangten Exemptionen weit geringer, als in den Städten ist. Bemerkt sei, daß die Regierung gegenwärtig in allen Zeughäusern zusammen 700.000 Musketen, davon 500.000 reglementsmäßige hat und daß das Arsenal zu Springfield pro Monat 25.000 neue liefert. Vorräthig sind auch noch 2400 glatte 24- und 32-Pfünder, die sehr rasch in gezogene Geschütze verwandelt werden.

Neueste Nachrichten.

Madrid, 13./1. Oct., „Die Budgets des Krieges, der Marine und der Colonieen werden für 1864 eine Mehrausgabe von 80.000.000 Realen ergeben." — Zum Finanz-Minister ist Senor Lescioli ernannt worden.

Paris. Die Subscription für die beschäftigungslosen Baumwoll-Arbeiter in Frankreich hat bis jetzt, wie der Moniteur heute anzeigt, 600.064 Fr. 58 C. eingebracht.

Constantinopel, 9. Oct./27. Sept. Der russische Geschäftsträger bei der Pforte erklärt, daß eine Anerkennung der Polen als kriegführender Macht seitens der Türkei zu einem Bruche mit Rußland führen würde. — Der Levant-Herald bestätigt, daß Rußland im Schwarzen Meere 12 Panzer-Kanonenboote erbaue.

New-York, 7. Oct./25. Sept. Zwei Corps der Potamac-Armee, über 20.000 Mann sind unter Hooker zu Rosenkranz gestoßen, Burnside sei in Chattanooga eingetroffen, wogegen südstaatliche Blätter behaupten, die Conföderirten seien im Besitz von Knoxville und Burnside ziehe sich gen Cumberland Gap zurück. Sowol Rosenkranz als Bragg sind eifrig damit beschäftigt, ihre Positionen zu verstärken; Bragg befestigt den Missionary Ridge. Die Conföderirten suchen die Communication zwischen Nashville und Chattanooga zu unterbrechen und es fallen im Rücken der Rosenkranzschen Truppen häufige Scharmützel vor. — Am Rapidan geben sich noch keine Vorzeichen eines Zusammenstoßes kund. Das New-Yorker Hafen-Comité erklärt die Vertheidigungswerke des Hafens als vollkommen; feindliche Schiffe, welche Sandy Hook passiren wollten, würden dem Feuer von 800 Geschützen des schwersten Kalibers ausgesetzt sein. — Auf San Domingo dauern die Unruhen noch immer fort. Santiago de Caballeros ist in Asche gelegt worden. Der Präsident von Guatemala hat einen Einfall in Honduras gemacht, Comayague und Tegucigalpa eingenommen und in Brand gesteckt, und den britischen Consul aus dem spanischen Honduras verbannt. Der britische Consul in Trujillo hatte um Hülfe geschickt. In Chili hatte sowol in das politische als in das geschäftliche Leben größere Rührigkeit eingegriffen. Vorbereitungen wurden getroffen zu den Wahlen für den Congreß und die Deputirtenkammer, die Zwistigkeiten mit Bolivia schienen einem friedlichen Austrage entgegenzugehen. Am 24./12. August hatte der erste Zug die neue Eisenbahn zwischen Santiago und Valparaiso befahren.

In **Peru** zogen die bevorstehenden Wahlen Aufmerksamkeit auf sich, ohne daß jedoch politische Unruhen befürchtet wurden.

Die St. P. Z. schreibt am 6. Octbr: In Schleswig-Holstein wird es zu nichts kommen, denn nicht bloß England und Schweden, sondern auch Frankreich mischen sich mit großer Energie in die Angelegenheit, um eine Vermittelung zu Wege zu bringen. Aber diese Vermittelung ist nicht eine einseitige, nur auf den deutschen Bund wirkende, sondern auch speciell auf Dänemak influirend. Man sucht beide Parteien zur Nachgiebigkeit zu bewegen — das ist der Character der Action. Daß Rußland sich auch in dieser Weise bei dem Streit betheiligt habe, ist nicht wahr, denn die österr. Gen.-Corr. berichtet ausdrücklich aus St. Petersburg, daß die russische Depesche die Rechtlichkeit der Forderungen des deutschen Bundes anerkennt, gleichzeitig aber Dänemark auffordert, den Conflict nicht bis aufs Aeußerste zu

(Fortsetzung in der Beilage.)

treiben — eine Auffassung, die sich weder in Frankreich, noch in England kund giebt. In Summa ist man jedoch an allen Orten darüber einig, daß es zu nichts, namentlich aber auch nicht zur Execution kommen werde. Soll doch sogar Hannover den naiven Einwand gemacht haben, nicht eher einrücken zu wollen, als bis auch preußische Truppen das holsteinische Gebiet betreten haben. Mittlerweile wird der 27. October, das Ende der dreiwöchentlichen Frist, herankommen und die Executionstruppen werden nicht bereit sein.

Zweifelshafter ist die Angelegenheit der polnischen Frage, wegen der noch immer in den Londoner, Wiener und Pariser Correspondenzen darüber gestritten wird, ob Rußland um sein Besitzrecht in Polen verkürzt werden soll oder nicht. Eins darf man als sicher annehmen — das ist, daß der Weltfrieden in diesem Jahre wegen der besagten Frage nicht gestört werden wird.

Ein Tagebuch des Grafen Kankrin.

V.

Bad Gastein. Juli.

Da mein Uebel während der Reise vergangen und ich wieder zur Kraft und Gewohnheit vieles Fußgehens gekommen war, so habe ich die nähere Umgegend schon ziemlich durchwandert.

Um meine im Lauf der Zeit ohne eigentliche Absicht gesammelten sporadischen Kenntnisse in Geologie, Geognostik und Mineralogie, wenigstens etwas zu ordnen und die Intervalle auszufüllen, zugleich um müssige Stunden einzunehmen, habe ich einige Bücher über diese Gegenstände gekauft. Bald sah ich ein, daß selbst oberflächliches Studium dieser Wissenschaften in ihrem jetzigen umfassenden Zustand ein ziemlich verwegenes Unternehmen sei, besonders der so complicirt gewordenen Mineralogie.

Ich gestehe zugleich, daß mir Halblaien, (und zu einer Oberdirection im Großen gehört wol nicht mehr und schadete vielleicht), gar manche Zweifel aufstießen, und manches unbefriedigend gelöst schien. Mag immer unsere Erdrinde durch neptunische, vulkanische, plutonische und metamorphische (transfigurirende) Operationen, die bald langsam, bald plötzlich, bald getrennt, bald vereint, bald streitend, bald zusammengreifend wirkten, im Lauf einer unberechenbaren Zeit ihre jetzige Gestalt erhalten haben: ich möchte aber wissen, wie es früher mit den Haupt-Bestandtheilen beschaffen gewesen. Granit besteht immer aus Quarz, Feldspath und Glimmer, sei er auf heißem oder nassem Wege entstanden, aber woher kommen diese Ingredienzen zu der Formation. Dies führt die Gedanken immer auf einen Urzustand zurück, den wir nicht wissen, schwerlich nur andeuten können. Gab es nicht eine frühere Epoche, wo sich die einzelnen Bestandtheile selbst bildeten? Was für einen Einfluß konnte ein vielleicht kochendes Meer haben, sind nicht gewisse Felsmassen immer so gewesen wie sie sind? Doch ich verirre mich in Fragen!

Doch noch eine! Hat man in der Mineralogie vielleicht nicht zu sehr auf Nüancen Rücksicht genommen und als Arten betrachtet, wo nur Uebergänge sind, die so häufig in der Natur und besonders im Steinreich vorkommen, und dadurch die Wissenschaft ohne Noth erschwert. Man hat auch einen Cancrinit benannt, aber ohne mein Wissen und Wollen; mag er immer wieder zu Nichte werden. Verzeihung dem Unwissenden, vielleicht werde ich weiterhin mich eines bessern belehren.

Ich benutzte einen guten Theil des Tages, um aus dem sehr gründlichen und interessanten Werk des Dr. von Mucher „das Thal und Wannenbad von Gastein, 1834" zu lesen. Es umfaßt viel mehr als der Titel sagt, besonders in geschichtlicher und bergmännischer Hinsicht. Wer sich gern mit dem Gang der menschlichen Dinge der Vorzeit beschäftigt, wird es mit vielem Genuß lesen. Zuweilen könnte es weniger poetisch sein.

Aus ihm ersieht man unter anderm, daß nach einem von etwa 1480 bis 1569 äußerst langsam betriebenen Bergbau, sich wahrscheinlich die Erze schon seltener machten, und mancherlei Unfälle, zuletzt die Reformation, diese Industrie ins Sinken brachten und endlich beinahe ganz still legten. Nun war es schwer, das Bergglück von Neuem mit Kraft zu versuchen. Mit dem Bergbau und der Wendung des Venetianischen Handels verfiel auch der äußerst blühend gewesene Wohlstand der Tauernthäler und des Gebirges überhaupt, zumal nach der Vertreibung von 30.000 Salzburgischen Protestanten. Die Familien der Bergherren, meist aus dem Stand der Bauern und gemeinen Freien, aber zu einer Aristokratie erwachsen, starben oder wanderten aus, und nur manche große Häuser altväterlicher Bauart in Hofgastein blieben als Zeugen ehemaligen Reichthums.

7./19. Juli.

Um nicht zu viel zu Fuß zu wandern, fuhr ich vor Tisch nach Hof. Wir besahen die sehr alte Kirche. Man kann sich nicht immer auf das angegebene Alter der Gotteshäuser verlassen, weil sie umgebaut werden. In ihr und außer ihr finden sich mehrere Grabsteine der Familien der alten großen Bergherrn der Veitmoser, Zotten, Stroßer, der Wechsler Strachner und einiger anderen bedeutenden Gewesenen. Aus Bauern wurden sie Dorf- und Bergaristokraten und einige kamen zuletzt in den Adelstand. Nicht aller alter Adel ist Kriegsadel. Es ist mir unbekannt, ob noch Nachkommen dieser Familien irgendwo vorhanden sind, in ihren Thälern gingen sie aus. Moser giebt es noch.

Jetzt sind diese Bergtorys durch eine Art von Bauerariſtokraten ersetzt, die nach und nach Bauernhöfe, Mühlen, Alpen, Kahre, Sennhütten und Wirthshäuser zusammengekauft und geerbt haben, während angeblich 4/5 der Bevölkerung in Armuth leben. Viele befinden sich als Knechte und Mägde um erbärmlichen Lohn, (ein Knecht 18, eine Magd 12 Gulden jährlich), auf den Besitzungen der Reicheren nicht viel besser als Leibeigene, zwar nicht durch das Gesetz sondern durch die Umstände. Die Leibeigenschaft ist ein die Menschheit entwürdigendes Ding, aber, es ist gräulich zu sagen, nicht der schlimmste Zustand, in den Menschen fallen können. Zum Beweis die Irländer, englische Fabrikproletarier und andere. Ach, und wie viele Aristokratien drücken, auch ohne den Adel, auf dem armen Menschengeschlecht. Die Aristokratie des Capital-Reichthums, der Staatsbeamten, der Gebildeten, des Genies, des Fabrikwesens, der Municipal- und Zunfteinrichtungen, des Eigenthums überhaupt. Und wie viel härter ist oft der Druck des reichen Brodherrn auf den armen freien Arbeiter, als der des Gutsherrn auf den Hörigen. Die reicheren Landbesitzer hiesiger Gegend heißen auf den Dörfern und Höfen Bauern, die anderen, die nur ein kleines Haus und geringes Feldeigenthum besitzen Halbbauern oder Geisler, letzteres vermuthlich, weil sie nur Ziegen halten, und als Taglöhner arbeiten. Dem ähnlich sind die Bergknappen, von denen der Fleißigste täglich, wo er arbeitet, etwa 27 Kreuzer verdient.

Es hat gewiß viel Gutes für die Feldcultur, wenn der Bauer eignes Land besitzt, aber auch überall findet sich in diesem Fall das obengedachte Zusammenhäufen der Grundstücke bei den Wohlhabenden, und die Zahl der Dorfproletarier mehrt sich fortwährend; denn ein schlechter Wirth, oder ein von Unfällen verfolgter, bringt seine Familie so gut wie für immer zum Taglöhnerstand herab. Die Grundstücke sind zu theuer; als daß eine Familie ohne besondere Glücksfälle wieder aufkommen könnte.

In England hat die allzuwenige Spaltung des Landeigenthums ähnliche Folgen. Verbesserter Ackerbetrieb, Vieh- und Schafzucht, Maschinen, haben eine Menge Landbewohner aus den großen Gütern des Adels, wo sie Kleinbauern, Hauslöhner oder Taglöhner waren und ziemlich sichere Nahrungsquellen besaßen, in die Fabrikorte getrieben, wo sie darben, wenn der Vertrieb ins Ausland stockt oder, wie jetzt in England der Fall ist, und vielleicht noch mehr sein wird, sich im Sinken befindet. Diese Proletarier sind aber die gefährlichsten, weil sie unsittlich und in wechselsweisem Contract, am leichtesten zu Excessen aufgeregt werden können. Dies ist das eigentlich gefährliche der Lage Englands, nebst dem irischen System der kleinen Zeitpächter (tenants at will), die natürlich einem beständigem Schrauben ihres Pächters ausgesetzt sind. Und deshalb fängt in diesem Lande und unter den Höfen des Pariser Pöbels die Krankheit unserer Zeit, deren Folgen nicht abzusehen sind: nämlich die Tendenz zu agrarischen Gedanken an, die noch durch das Zeitungswesen verstärkt werden. Nicht als ob diese Classen nicht auch billige Ansprüche hätten, die Regierungen nicht alles mögliche für sie thun sollten, sondern weil bei dem gespannten Zustand der Gesellschaft, dem Parteihaß und manchen Vorurtheilen nichts Hinreichendes zu thun ist, und ein revolutionärer Umwurf auch die letzten Quellen der Ernährung verschütten würde.

Da, wo wie bei unseren Kronsbauern das Land unveräußerliches, im Genuß der Gemeinden stehendes Kronseigenthum ist, kann zwar die kleine Cultur des Bauern weniger gedeihen, zumal da das Land gewechselt und bei vermehrter Bevölkerung von neuem getheilt wird, allein, es giebt auch keine landlose Familien und viel weniger ganz Arme; obwol auf andere Art die Bauerariſtokraten auch manchen Schaden durch Aufkauf und Wucher stiften.

Hier, hinsichts der besten Vertheilung des Grundeigenthums, ist wol die am schwersten oder gar nicht zu lösende Frage der Nationalöconomie und es bleibt in der Praxis, so schön auch die Theorien klingen mögen, wol nichts übrig, als das einmal Bestehende möglichst zu bessern. Auch läßt sich hier allerdings wenigstens bei uns Manches thun, wol auch bei anderen. Wird aber vorschnell, unreif, tumultuarisch, umwerfend verfahren, so wird das Uebel desto schlimmer.

Wir benutzten die Gelegenheit, um in dem Hof, in den alten Häusern der ehemaligen großen Gewerke, späterhin mit mehr Stolz Bergherrn genannt, einige Merkwürdigkeiten zu besehen.

Im Hause des Bäckers Nr. 53, einem Theil des ehemaligen Veitmoser'schen Hauses, stehen auf dem Hof zwei gewundene und schön verzierte Säulen aus Serpentin, die mir älter schienen, als die Zeit der Erbauung des Hauses selbst im sechszehnten Jahrhundert. Sie tragen jetzt einen alten hölzernen Raum. Der Bruch ist in der Gegend.

Die Braustube Nr. 96, einst der Zottenhof, ist mit den Grabsteinen vom zerstörten protestantischen Kirchhof, wie es scheint umgewendet, gepflastert. Er befand sich in einem nahgelegenen Dorfe.

Gleichgültig geht man jetzt an diesen Steinen vorüber und liest die Begebenheiten jener Zeit, wenn auch mit Theilnahme, doch ohne große Gemüthsbewegung. Und doch war die Aufregung jener Zeit tiefer und dauernder, als die der unsrigen, die ersten Jahre der französischen Revolution ausgenommen. Die Rede war nicht von materiellen Gütern und politischen Meinungen, sondern von Religion und Seligkeit. Welche Zerwürfnisse in den Familien, welche Unruhen in den Gemeinden, welche Störungen im Volksleben, welche Sorgen, falsche oder wahre für die Regierungen, endlich wie viel Jammer

und Elend durch Verfolgung, Krieg und Vertreibung? Ob der Gewinn der Opfer lohnte? Die Untersuchung wäre schwer! Vielleicht nicht! Aber diese Orkane der Gesellschaft kommen wie die der Natur; sie lassen sich nicht vorhersehen, nicht vermeiden, und sind wol nothwendig, wenn auch grausam.

Im ehmaligen geräumigen Speisehause sind die Schreibstuben und das Versammlungszimmer der ehmaligen Gewerke merkwürdig. Letzteres hat ein Wand- und Decken-Getäfel von Zirbel (Cedern), Eichen und anderm Holz, das an den älteren italienischen Geschmack erinnert. Die Decke hat Füllungen (Cassetteins) in mancherlei Form, ganz wie die neuen Pracht-Gebäude in München, und der Zeichnung nach wol nicht viel schlechter. Dies bestätigt was oben über diesen Geschmach gekrittelt worden.

Dieses Speisehaus Nr. 1 war ehmals ein Vorraths- und Kaufhaus, und man zeigte uns das Gewölbe, wo der Fleischscharren sich befand. So ein Vorrathshaus mag bei der damaligen starken Knappschaft nothwendig gewesen sein, aber auch den Interessenten auf Kosten der kaufenden Arbeiter viel und vielleicht unbillig viel eingebracht haben. Der Reichthum wuchert überall auf Kosten der am wenigsten Habenden.

Von dem ehmaligen Wechslerhaus Nr. 2 haben wir nichts auffinden können*), es wäre denn der Rest einer Mauer an einem schlechten Hause mit dem Zeichen eines Hirsches jenseits des Baches, wo es gestanden haben soll. Die Häuser haben leider keine Nummern. Wir hätten gern die von Mucher erwähnten ehmaligen Brenngaden (Probierkammer) dieser Wechsler gesehen. Ein Gebäude, aber auf der andern Seite des Speisehauses, klein und hoch, keine Kapelle, konnten wir uns nicht erklären. Es könnte zum Probiren bestimmt gewesen sein. Niemand wußte zu berichten, als daß einst über die enge Gasse ein Gang hinübergeführt gewesen. Es war verschlossen. Das Speisehaus gehört jetzt dem Bergwesen. Möchte doch immer für die Erhaltung des Gewerkenzimmers gesorgt werden. Im Hause wohnt ein Schuster. Sic transit gloria mundi.

*) Diese Wechsler waren wichtige Personen. An sie wurden dem Gesetze nach die edlen Metalle zu weiterem Verschleiß abgeliefert und sie erhoben die Abgabe an den Erzbischof. Wenigstens späterhin wurde dieses Geschäft verpachtet. In der Folge brachte das Erzstift alle Bergwerke nach und nach an sich. Schwerlich zum Nutzen der Sache, doch war alles schon in tiefem Verfall.

Witterungsbeobachtungen.

8. Octbr., A. St. (20. Oct.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	332,23	— 3,25	6,7	W_2	Trüb (3)
2 U.	332,42	— 3,12	9,2	W_4	Trüb (4)
11 U.	331,12	— 4,47	4,8	W_2	Trüb, Regen (4)
Mittel	331,96		7,27		(3,81)

Die Temperatur ist 3,43 über dem Mittel. Höchste Temperatur des Tages 9,85 im J. 1847, kleinste —0,95 im J. 1843.

Fremden-Liste.

Vom 8. Octbr. 1863.

Hotel London: Hr. v. Mühlenthal vom Lande.

№ 547. Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 9. Octbr. 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Demnach die bei dem Kaiserlichen Dorpatschen Universitätsgerichte am 16. d. M. versiegelt eingelieferte testamentarische Disposition des hieselbst am 15. d. M. verstorbenen Hrn. Professors, Staatsraths und Ritters Dr. Ludwig Mercklin, am 20. Novbr. d. J., Vormittags, zu Jedermanns Wissenschaft öffentlich verlesen werden soll, als wird solches allen Denen, die dabei interessirt sind, desmittelst bekannt gemacht, und haben Diejenigen, welche wider dieses Testament Einsprache oder Einwendungen zu erheben, oder als Gläubiger Ansprüche an den Nachlaß Defuncti geltend zu machen gesonnen sein sollten, ihre Einwendungen oder Ansprüche innerhalb der Frist von Nacht und Jahr, d. i. innerhalb der Frist von einem Jahr sechs Wochen und drei Tagen a dato dieses Proclams sub poena praeclusi ac perpetui silentii entweder in Person oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte hieselbst bei dem Universitäts-Gerichte zu verlautbaren, rechtlich zu begründen und ausführig zu machen.

Dorpat, 23. September 1863.

Von dem Directorium der kaiserlichen Universität Dorpat werden Diejenigen, welche vom Beginn des nächstfolgenden Jahres an

1) die Eckbude in dem am Marktplatze belegenen Universitätsgebäude und einen in demselben Gebäude befindlichen Keller zu miethen,
2) die Reinigung der Schornsteine, Röhren und Feuerstellen in sämmtlichen Universitäts-Gebäuden zu übernehmen, und
3) das für die Universität und deren Anstalten erforderliche Quantum von 1100 Faden Birken-, 80 Faden Ellern- und 339 Faden Tannen-Brennholz, welches gehörig trocken sein und eine Länge von wenigstens 3/4 Arschin haben muß, sowie das nach Bedürfniß erforderliche Quantum von circa 2 Pud Stearinlichten, 20 Pud Palmlichten, 25 Pud Talglichten, 50 Wedro Leuchtspiritus, 30 Pud Waschseife, 73 Tschetwert Hafer, 150 Pud Heu und 50 Pud Stroh

zu liefern Willens sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem dieserhalb anberaumten Torge am 11. October, und zum Peretorge am 14. October d. J., Mittags 12 Uhr, in dem Sitzungslocal des Directoriums einzufinden und nach Producirung der gesetzlichen Saloggen und Legitimationen ihren Bot zu verlautbaren, wegen des Zuschlags aber die weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat, 27. September 1863.

Rector Bidder.

Secretair Ph. Wilde.

Von Einem kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 8 der Vorschriften für die Studirenden, alle diejenigen, welche an die Herren: Stud. theol. Rud. Zinck, Carl Gläser, Martin Kurtz, Oscar Kawall, Carl Fromm, und Reinhold Winckler, jur. Carl Schilling, Theodor Baron Sacken, dipl. Jarosl. Dwernitzki, med. Oscar Prevot, Felician Michniewicz, Johann Feuereisen, Gustav Lezius, Ernst Pezold, Bernh. Kleberg, Carl Hein, Joh. Tammann, Adalbert Häcker, Carl Ivensen, Paul Zalewski, Const. Zalewski, Ed. Dabbert, Carl Hugenberger, Carl Koch und Renatus Keßler, philol. Theod. Lajus, cam. Wladimir Korostowzow und Heinr. Neff, astr. Nic. Ratnowski und oec. Paul Bosse — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei dem kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden.

Dorpat, 19. September 1863.

Rector Bidder.

Notair A. Wulfius.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Soeben ist bei **Fr. Brandstetter** in **Leipzig** erschienen und bei **E. J. Karow** in **Dorpat** und **Fellin** zu haben:

Practisches

grammatikalisches Wörterbuch der deutschen Sprache.

Ein Rathgeber

für

Diejenigen, welche ohne Kenntniß der grammatikalischen Regeln

richtig schreiben und sprechen wollen.

Mit besonderer Rücksicht

auf den richtigen Gebrauch des Dativs und Accusativs, oder der Wotter: **mir, mich, Ihnen, Sie, dem, den** ꝛc.

In alphabetischer Ordnung

durch Tausende von Beispielen aus dem practischen Leben erläutert.

Nach

Adelung, Becker, Campe, Grimm, Heinsius u. A.

bearbeitet von

P. F. L. Hoffmann.

Dritte verbesserte Auflage.

33 Bogen in Taschenformat mit scharfer Schrift auf Maschinenpapier gedruckt.

Preis: geh. 45 Kop., geb. 57 Kop.

In Riga ist eine **Apotheke** unter annehmbaren Bedingungen **zu verkaufen.** Das Nähere bei Hrn. Auctionator **C. Helmsing,** Malerstraße Nr. 18 in Riga.

Bestellungen auf den jetzt beginnenden VI. Jahrgang von

Ueber Land und Meer,

herausgegeben von

F. W. Hackländer

pro Jahrgang 5 Rubel Silber,

erbittet **E. J. Karow.**

☞ Probenummern werden gratis ausgegeben.

Bei **E. J. Karow** ist vorräthig:

Ruchte, S., Repetitorium der Mineralogie. 23 Fragen aus der Mineralogie für Mediciner und Pharmaceuten beantwortet. Ein Hilfsbuch für Examinatoren und Examinanden. Preis 51 Kop.

— **Repetitorium der Chemie.** 71 Fragen aus der Chemie für Techniker, Mediciner und Pharmaceuten beantwortet. Ein Hilfsbuch für Examinatoren und Examinanden. Preis 1 Rbl. 88 Kop.

Bekanntmachung.

Bei dem Herrn G. Poelzam (Stadttheil 3, im eigenen Hause) sind verschiedene Arten von jungen Obstbäumen, Ziergewächse und Alleebäume (Linden, Eschen, Eichen, Ahorn), die zum Verpflanzen geeignet sind, in großer Auswahl käuflich zu haben und können sogleich verabfolgt werden. Näheres daselbst.

Die neuesten beliebtesten **Salon- u. Stutz-Flügel,** die vorzüglichsten **Pianos u. Tafelpianofortes,** für deren Solidität und Dauerhaftigkeit Unterzeichneter die **genügendste Garantie** leistet, sind stets vorräthig bei

O. D. Wenzel,

gegenüber der Universität, neben der academischen Musse.

Gute gelbe Kochbutter

per 20 Pfd. 3 Rbl. 40 Kop., verkauft **F. Hillbrandt,** Kaufhof, Nr. 33.

Familienwohnungen sind zu vermiethen im Hause der Mad. **Mylius** (1. Stadttheil).

Abreisende.

W. Johannson. (2)

In **neuester Sendung** empfingen eine reichhaltige Auswahl

Damen-Mäntel und Paletots

zum Preise von 10 Rbl. 50 Kop. bis 30 Rbl., sowie Doublestoff-Jacken von 2 Rbl. 25 Kop. bis 7 Rbl. 50 Kop. **Gebrd. Bärtels.**

№ 234. Donnerstag, den 10. October 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Arealermittelung für Estland. Central-Justiz-Commission. Ueber die Operationen der russ. Reichsbank. IV. Fellin: Feuerversicherung. Nicolajew: Reise Se. Maj. des Kaisers. Helsingfors: Bodenrente und Branntweinsteuer. Reichstag.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Wahlrecht der Armee. Militärkosten. Neue Regimenter. Absage in Köln. Rectorat. Patentgesetz. Stettin: Petroleum. München: Zollconferenz. Wien: Diplomatisches Spiel. Neue Bank. — Dänemark. Altona: Russ. Depesche. — Großbritannien. London: Die Königin. Die Bibel. — Frankreich Paris: Latour d'Auvergne. Nachfolger Billault's. Eröffnung der Kammern. Gepanzerte Flotte. — Italien. Genua: Antifranzösische Stimmung. Finanzen. — Griechenland. Athen: Verhandlungen zwischen England und Frankreich. — Mexico. Abreise des Erzherzog Max. Brief Napoleons. —
Neueste Nachrichten.

Inländischer Theil.

Dorpat, 9. Octbr. Auf Ersuchen des estländischen statistischen Comité's hat der Gehilfe der Universitäts-Sternwarte, Cand. Bursy, das Areal Estlands, der estländischen Kreise, der längs der Küste vertheilten Inseln, sowie der irgend namhaften Landseen, durch Messung, nach der bereits von Paschen für Mecklenburg, von Schweizer für Rußland u. A. erprobten Methode bestimmt. Zur Anwendung kam ein dem mathematischen Cabinet gehöriger Planimeter Amsler'scher Construction; ein zweiter in Privatbesitz befindlicher hat zur Controle benutzt werden können. Zu Grunde lag die neuste russische Generalstabskarte, welche sich jedenfalls vor der älteren sog. Schubert'schen, nach welcher Schweizer seine Messungen vornehmen mußte, vortheilhaft auszeichnet. Neben dem Areal der Kreise ist das Areal der Flußgebiete, selbstverständlich nur annähernd, ermittelt worden. Endlich wird durch einen zu diesem Zwecke eigens hergerichteten Distanzenmesser die lineare Ausdehnung der estländischen Küste, sowie die Länge der Flußläufe bestimmt. Die Resultate werden seinerzeit von dem estländischen statistischen Comité veröffentlicht werden. Wir glauben, bei dieser Gelegenheit den Wunsch aussprechen zu müssen, daß nach derselben Methode das Areal von Livland, unter Zugrundelegung derselben Generalstabsaufnahme, sowie durch controlirende Messungen an der großen Rücker'schen Karte, ermittelt werde und zwar wo möglich nicht nur nach Kreisen, sondern nach den einzelnen Kirchspielen. Für die in Absicht genommene Volkszählung erscheint eine solche Vorarbeit geradezu unerläßlich. Ohne zuverlässige Daten über die elementaren Areal- und Bevölkerungsverhältnisse ist jeder Versuch, die Zustände unserer Provinzen statistisch messen zu wollen, eitel und trügerisch.

— Die Rig. Ztg. sieht sich in Nr. 233 nunmehr auch zu der Folgerung bewogen, daß, nachdem eingetretene Umstände Veranlassung gegeben, von den Ständen ein Gutachten einzufordern, die endgiltige Entscheidung über den Sitz der Justiz-Centralcommission erst noch zu erwarten stehe. Wenn bei dieser Gelegenheit das Dorp. Tagesbl. von dem Vorwurfe betroffen wird, als habe es eine (vor Monaten in der Rig. Ztg. enthaltene) Mittheilung, welche nach Inhalt und Form nicht anders, als im höheren Auftrage habe veröffentlicht werden dürfen, zu dementiren versucht, so erlauben wir uns dagegen zu bemerken, daß wir nicht den Character jener vorläufigen Willens- und Meinungs-Aeußerung, sondern nur die Berechtigung zu deren wiederholt versuchter privater Umdeutung in einen „endgiltigen Beschluß" in Zweifel gezogen haben und daß sich unsere Auffassung nunmehr gerechtfertigt und bestätigt sieht.

— c. Als theilweises Gegenstück zu den mehr oder weniger günstigen Beurtheilungen der Operationen der Reichsbank durch die C. H. B. theilen wir das Wesentlichste aus einem Artikel des J. de St. Petersb. mit: Der Baarvorrath der Reichsbank in den Kellern derselben besteht augenblicklich in 41.511.000 Rbl. gemünzten Goldes und 13.874.000 Rbl. gemünzten Silbers. In zwei Monaten hat also eine Verminderung der Gesammtsumme um 2½ Millionen speciell des Silbers um 5.360.000 Rbl. und eine Vermehrung des Goldes um 2.847.000 Rbl. stattgefunden. Es versteht sich von selbst, daß die Vermehrung des Goldes nicht als Resultat der Umwechselung, sondern durch Benutzung der Einzahlungen von 3.661.000 Rbl. auf das im Septbr. in London contrahirte Anlehen hervorgebracht ist.

Die sonderbare Erscheinung, daß jetzt mehr Silber als Gold gegen Creditbillete verlangt werde, erklärt sich nicht durch ökonomische Gesetze oder eine Caprice des Publicums, sondern aus einer Maßregel der Bank, die dem Publicum kein Gold mehr auszahlt, sondern nur noch Silber, welches durch sein Gewicht und sein Volumen dem Verkehr hinderlich ist. Und doch ist es die Aufgabe der Bank den Verkehr zu erleichtern. Das J. de. St. P. bestätigt ferner die Nachricht, daß die Bank nur in alten Rubeln geringerer Probe zahle und bemerkt, daß wenn auch in dieser Maßregel kein Unrecht liege, so sei es doch für jeden, der mit ökonomischen Gesetzen bekannt ist, unzweifelhaft, daß solche Beschränkungen zur Zeit einer Krise auf den Handel und den Geldverkehr ungünstig einwirken müßen und die Krise statt zu beendigen, verlängeren. Man möge doch endlich einmal von der englischen Bank nicht blos reden, sondern auch lernen. Weit entfernt davon zur Zeit der Krise die Umwechselung von Papier in Gold auf irgend eine Weise zu beschränken dehnt sie ihre Thätigkeit aus. Noch immer folgt man nur zu gern dem Beispiel der Bank von Frankreich, welche durch Privilegien und durch immer umfangreichere und dem eigentlichen Handelsverkehr fremde Operationen in eine Lage gebracht ist, die sich, früher oder später, als eine sehr kritische offenbaren wird. Und was hat die Reichsbank zu fürchten? Die englische Bank war den steigenden Goldforderungen Frankreichs ausgesetzt, ergriff aber keine außerordentlichen Maßregeln und ihr Baarvorrath, der Ende Juli 13.914.000 Lstr. betrug, stand Ende Septbr. auf 14.579.000 Lstr. Die Reichsbank ist bisher diesem Beispiel nicht gefolgt, es ist zu hoffen, daß sie von jetzt an wenigstens ihren Irrthum verbessern und dem Publicum das sein werde, was dasselbe von ihr verlange — eine Wechselbank. Was die Thätigkeit der Bank als Escompte-Comptoir betreffe, so habe es sich herausgestellt, daß sie eine sehr geringe und in dieser Beziehung auf die Bank gar nicht zu rechnen sei.

4 **Fellin**, 7. Oct. Schon im Beginn d. J. haben die Spalten dieses Blattes einer Klage sich geöffnet, welche von hier aus über die Lässigkeit in der Verhandlung wichtiger Gemeindefragen und gemeinnütziger Einrichtungen eindringlich laut wurde. Es handelte sich damals um die neu zu errichtende Feuerversicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit und heute noch, wo bald ein Jahr seit der ersten Anregung dieser Frage verflossen ist, wissen wir immer nicht woran wir sind. Die von den versammelten Hausbesitzern erwählte Commission hatte nach monatelangem Bestehen die Statuten einer solchen Gesellschaft, wie sie für unsere Verhältnisse am geeignetsten schienen, entworfen und wurden dieselben zur Beprüfung der wiederum versammelten Hausbesitzergemeinde vorgelegt. Unbedeutende Modificationen abgerechnet, fanden sie Billigung, doch sollten sie zu näherer Einsichtnahme unter den Interessenten in Circulation gesetzt werden, die Glieder der Commission aber wurden ersucht von den einzelnen Hausbesitzern in Erkundigung zu bringen, ob und mit welcher Summe sie zur projectirten Gesellschaft zu treten gedächten, weil ja wesentlich das Zustandekommen des Projectes von der Höhe des zu versichernden Gesammtcapitalwerthes der Immobilien abhängig ist. Um schleuniger Absolvirung der Angelegenheit willen wurde ein kurzer Termin von höchstens drei bis vier Wochen anberaumt, nach dessen Ablaufe die Versammlung der Hausbesitzer, soweit es an ihr liegt, allendlich die Sache erledigen und zu höherer Bestätigung unterbreiten sollte. Doch vergebens warten wir schon drei Monate seit jener Versammlung auf Erledigung der Frage. Mancher Hausbesitzer ist in Verlegenheit, da er immer nicht weiß, ob und wie lange noch er den russischen Versicherungsgesellschaften seine Prämien zukommen lassen soll. Alle aber, welche ein Interesse haben über die Schwelle ihres engen Hauses hinaus an unseren Zuständen, schmerzt es bitter, daß überall wo eine Entwickelung, ein Fortschritt in unserem Gemeindeleben erstrebt wird — es sei im höchsten oder unbedeutendsten Gebiet — immer gleichmäßig das altbekannte träge laissez faire die einzige Regel bildet für jegliches Handeln.

Nicolajew, 19. Septbr. Se. Maj. der Kaiser traf hier am 17. Sept. ein. Tags darauf hatten die Behörden und Deputationen von auswärts Audienz; darauf wurden nach einer Revue die Admiralität und die Festungswerke besichtigt; Mittags ward die Reise auf dem Dampfboot „Tiger" fortgesetzt.

Helsingfors, 9. Oct. Nach der Rev. Ztg. brachte der Abg. Björkenheim die Frage der Branntweinbesteurung in Verbindung mit der Aufhebung der Bodenrente zur Sprache. Die Grundsteuer hemmt den Aufschwung des Ackerbaus und ist dazu kostspielig, da ihr Einzug von den drei Millionen Mark, die sie einbringt, eine Million verzehrt. — Die Branntweinconsumtion beträgt 9 Millionen, die inländische Pro-

duction 5 Millionen Kannen mit einem Gewinn von 5 Mill. Mark, welcher letztere beinahe ungeschmälert dem finnischen Landmann zufällt. Wird auf die Kanne eine Steuer von 2 Mark gelegt, so wird sich der Verbrauch wol auf 4 Mill. verringern, die Einnahme also 8 Mill. Mark sein. Für diese Belastung müßte der Landmann durch Aufhebung der Grund- und anderer Steuern Ersatz erhalten.

— Nach dem Russ. Inv. sind vom finnländischen Reichstag außer den ständischen Commissionen mehrere allgemeine Comité's durch Wahl bestellt worden, und zwar: für Gesetze, Oeconomie, Finanzen, die Bank, sowie für Klagen und Bittschriften; die beiden erstern werden aus je 12 Mitgliedern des Adels und je 6 der übrigen Stände, die übrigen aus je 6 vom Adel und je 3 der übrigen Stände gebildet. Die Stände haben ferner Oeffentlichkeit der Sitzungen und Anstellung von Stenographen, so wie Bildung eines gemeinschaftlichen Clubbs beschlossen.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 14./2. Oct. Die Kreuzzeitung giebt in einem längern Artikel ihre Erklärung des verfassungsmäßigen Wahlrechts der preußischen Armee: „Als die Kammern bei ihrer Revision der octroyirten Verfassung vom 5. Decbr. 1848 auf den Antrag des Grafen Arnim-Boytzenburg den Beschluß faßten, daß eine Vereidigung des Heeres auf die Verfassung aus Gründen der militärischen Disciplin nicht stattfinden solle, wurde bereits von vielen Seiten geltend gemacht, daß das politische Wahlrecht des Heeres in dieser Hinsicht nicht minder gefährlich sei. Deshalb habe jetzt der König angeordnet, daß die Armee so wenig, wie die Flotte in der bisher üblichen dienstlichen Form von jetzt an zur Ausübung ihres Wahlrechts angehalten werden solle. Die Kreuzz. zweifelt nicht daran, daß Officiere und Mannschaften der durch diesen Befehl deutlich kundgegebenen Auffassung des Königs folgen und sich der Betheiligung an den Wahlen für das Abgeordnetenhaus enthalten werden, weil das preußische Militär daran gewöhnt ist, daß seine Gesammthaltung stets auf dienstlichem Wege geregelt werde. Interessant ist, daß zu gleicher Zeit das kgl. Urtheil in der Graudenzer Affaire bekannt wird. Dasselbe schließt also: „Verleitet durch ungemessene Selbstüberschätzung hat der Hauptmann von Besser geglaubt, von dem wohlbegründeten Dienstgebrauch der Armee abgehen und sich über unzweideutige Bestimmungen wegsetzen zu dürfen. Er hat durch ein System nutzloser Quälereien die Unterofficiere statt zu Trägern, zu Gegnern der Subordination gemacht und in den Mannschaften, statt Lust und Liebe zum Dienst, die Neigung zur Widersetzlichkeit großgezogen. Ich behalte mir weitere Bestimmungen über den Hauptmann v. Besser bis nach Verbüßung seiner Strafe vor." — Der Magdeb. Zeitung wird von hier geschrieben: „Es darf jetzt als gewiß angesehen werden, daß das Ministerium auf militärischem Gebiete auch der neuen Kammer mit keinerlei Concessionen entgegenkommen wird. Selbst der Versuch, durch Absetzungen von dem Militär-Budget Ersparungen zu erzielen, ist diesmal aufgegeben worden. Dagegen wird die Vorlage des Militär-Etats wahrscheinlich gleich bis zum Jahre 1865 Statt haben. Eine Verständigung würde demzufolge nur auf Grund der unveränderten Annahme der neuen Militär-Organisation in ihrem ganzen ursprünglichen Umfange bewirkt werden können, wozu keine Aussicht vorhanden ist. Die Entschiedenheit der Regierung in diesem Puncte ist so groß als immer möglich und hat bereits in dem Aufgeben der seit zwei Jahren aus Ersparungs-Rücksichten eingeführten Praxis, die Reserven früher zu entlassen und die Recruten später einzustellen, ihren Ausdruck gefunden. In der letzten Nummer der Militärischen Blätter werden die Mehrkosten einer Sold-Erhöhung des gemeinen Soldaten auch nur um 6 Pf. pro Tag für die 72 vorhandenen Linien-Regimenter allein auf jährlich 613.200 Thlr. berechnet, und die Mehrausgabe für die gesammte Armee würde sich demzufolge auf pptr. 900.000 bis 1.000.000 Thlr. herausstellen. Ohne eine gleichzeitige Verminderung des gegenwärtigen Armeestandes muß demnach die Befriedigung der von liberaler Seite immer wieder erhobenen Forderung auf eine verbesserte Löhnung des Soldaten allerdings völlig unausführbar erscheinen." Die A. A. Z. erfährt: Die Armee-Reorganisation soll im nächsten Jahre ihren vorläufigen Abschluß erhalten durch die Bildung von acht neuen Cavallerie-Regimentern, welche aus den fünften Schwadronen der bereits vorhandenen Cavallerie-Regimenter zusammengesetzt werden sollen. (Officiöse Blätter melden noch nichts von einer solchen Verschärfung des Conflicts.)

— 18./6. Oct. Die schleunige Rückkehr des Königs nach Berlin hat Aufsehen erregt und ist besonders in Köln sehr lebhaft empfunden. Neben dem officiellen Grunde, welcher in der Abhaltung eines Minister-Conseils über die Bundesexecution in Holstein gegeben war, hält man es für wahrscheinlich, daß der König dem Feste mit Rücksicht auf gewisse Kundgebungen der tonangebenden Kreise in Köln nicht beiwohnen wollte, und daß namentlich die Umgehung des Ministerpräsidenten bei den Einladungen zu der Festfeier mit dazu beigetragen habe, die Entschließung herbeizuführen. Man vermuthet, daß gerade dieser letztere Grund denjenigen höchst unbequem sein wird, welche gehofft hatten, durch die Schilderung gewisser Stimmungen am Rhein die Stellung des Ministerpräsidenten zu erschüttern. — Ein Lärmartikel der N. A. Z. stellte einen Krieg zwischen Oesterreich und Rußland in ziemlich nahe Aussicht. Nach den Einen sollte damit das Beharren in der Militärfrage und die beabsichtigte Bildung neuer Regimenter gerechtfertigt werden. Andere gaben in wahrscheinlich mehr zutreffender Weise zu bemerken, daß der Artikel den österreichischen Katholiken wegen ihrer Begünstigung der polnischen Sachen den Text lese und daher möglicher Weise mehr die preußischen Wahlen als das russische Beobachtungscorps an der galizischen Gränze im Auge habe. Was die Gerüchte über die Bildung neuer Regimenter angeht, so sind sie wol verfrüht. Durch eine solche Maßregel würde auch der Streit zwischen Regierung und Landesvertretung in eine neue Lage kommen. Bisher vertheidigten die Regierungsblätter die Vermehrung des Heeres um 70.000 Mann mit dem Argumente, daß die Kosten zu der Reorganisation ja schon einmal oder gar zweimal bewilligt wären. Allerdings haben die Abgeordneten 1860 und 1861 große Summen im Militär-Budget bewilligt, aber jedes Mal nur außergewöhnlicher Weise und für Ein Jahr. Für eine bleibende Reorganisation haben sie die Kosten nicht nur nicht bewilligt, sondern einmal über das andere erklärt, daß eine solche Bewilligung auch künftig nicht in Aussicht stände. Demnach verlangt die feudale Partei: Die Kosten die einmal bewilligt sind, müssen ferner fortbewilligt werden. Dieses Argument würde bei den acht neuen Regimentern wegfallen.

— Das Rectorat der Universität ist von Dr. Beseler auf Prof. Trendelenburg übergegangen. — Ein höherer Militär schrieb einem Leipziger Bekannten, der ihn, als Veteranen, zur October-Feier eingeladen: er bedaure, dieser Einladung nicht folgen zu können, weil ihm „wegen der am 20. Oct. Statt findenden Wahlen zum Abgeordneten-Hause der Urlaub verweigert worden sei." — Die Aeltesten der Kaufmannschaft haben nach einem in die Sache tief eingehenden Berichte des Dr. Siemens, des Erbauers der Russ. Telegraphen, beschlossen, sich für Beibehaltung des Patent-Systems auszusprechen, jedoch solche Modificationen der Gesetzgebung zu befürworten, welche die Patent-Gesetzgebung anderer Länder adoptirt hat. Hauptsächlich wird dahin gerechnet die sofortige und vollständige Veröffentlichung der Erfindung, so wie die mit der Verlängerung der Patent-Dauer wachsende Patent-Steuer. In Preußen sind die Patente keineswegs eine Form, mittels deren bloß ein schon bestehendes „geistiges Eigenthum" geschützt, sondern eine Form, mittelst deren ein Recht gegen Nachbildungen zur Belohnung von solchen Erfindungen, die sich für den Patentschutz eignen, erst geschaffen werden soll. Die preußische Patent-Gesetzgebung bekennt sich deshalb zu dem sogenannten „Vorprüfungs-Verfahren", — d. h. in Preußen wird ein Patent vom Staate nur nach vorhergegangener Prüfung der Neuheit und Nützlichkeit der patentsuchenden Erfindungen gegeben.

Stettin, 14. / 2. Octbr. Von der Direction der Nationalversicherungs-Gesellschaft angestellte Parallelversuche über die Feuergefährlichkeit von raffinirtem Petroleum, Terpentinöl und Spiritus, bestätigen die Erfahrung, daß raffinirtes Petroleum erst bei 56 Grad R. Feuer fängt, während Terpentinöl und Spiritus schon bei ca. 30 Grad R. zu entflammen sind. Das Publicum ersah hauptsächlich, daß brennendes raffinirtes Petroleum und Terpentinöl durch Besprengen mittels Feuerspritzen und überhaupt durch Wasser nicht zu löschen möglich. Am Schluß der Versuche wurden raffinirtes Petroleum und Holzkloben angesteckt. Als das Feuer sie vollständig ergriffen hatte, sollte es mittelst Bucherscher Feuerlöschdosen gelöscht werden. Dies mißlang, da breite Ritzen genügend Zug hervorbrachten, um den Qualm der Feuerlöschdosen unwirksam zu machen.

München, 14./2. October. Die A. A. Z. meldet aus München: „Nachdem die Arbeiten der Zollconferenz zu ihrem Schlusse gelangt, ist die Unterzeichnung des Schlußprotocolls durch sämmtliche Bevollmächtigte, welche an den Verhandlungen Theil genommen hatten, erfolgt. Nur im Allgemeinen sei gesagt, daß das Ergebniß dieser Vorconferenz als ein erfreuliches bezeichnet werden darf. Die halbamtliche Bair. Ztg. bezeichnet das, was unterzeichnet werden sollte, etwas anders; sie sagt: „Morgen soll die über die Zollconferenz aufgenommene Registratur durch die sämmtlichen Commissäre unterzeichnet werden, womit die Conferenz geschlossen wird." Es liegt auf der Hand, daß eine „Registratur" etwas ganz Anderes und viel geringeres ist, als ein „Schlußprotocoll". Jedenfalls ist die Bezeichnung im halbamtlichen Organe, welches sich auch der üblichen Versicherung, daß das Resultat ein „erfreuliches" sei, enthält, die correctere, und in dieser Bezeichnung liegt eine Bestätigung der wiederholten Notiz, daß die Vollmachten der Vertreter Kurhessens und Hannovers nur dahin gelautet haben, den Berathungen beizuwohnen und darüber an ihre Regierungen zu berichten, ohne eine bindende Verpflichtung einzugehen.

— Aus Wien schreibt man: Ueber die gestern geschlossene Münchener Zollconferenz erfährt man, daß Oesterreich dabei im Wesentlichen den Standpunct seiner Propositionen vom 10. Juli 1862 eingehalten, übrigens für den Fall, daß in der Berliner Conferenz Vereinbarungen wegen Erhaltung des Zollvereins nicht erzielt werden könnten, den Mitgliedern der Münchener Conferenz gegenüber seinerseits bindende Verpflichtungen bezüglich seiner künftigen Haltung in der Zoll- und Handelsangelegenheit übernommen habe. Noch dürfte zu bemerken sein, daß die Anträge Oesterreichs nicht auf unbedingte Ablehnung, sondern nur auf entsprechende Modificationen des preußisch-französischen Handelsvertrages gerichtet waren. Das Resultat der Münchener Verhandlungen ist selbstverständlich in weiteren Kreisen hier noch nicht bekannt. (Die Angabe, daß Frhr. v. Kalchberg als Vertreter Oesterreichs auch an den Verhandlungen der Münchener Conferenz im eigentlichen Sinne des Wortes Theil genommen habe, wird von der A. A. Z. als unbegründet bezeichnet.)

Wien, 15./3. Oct. Die neuesten Nachrichten gewähren die Einsicht in ein anziehendes diplomatisches Spiel. Der gestrige Botschafter

wußte nicht genug von den Gefahren zu erzählen, welche Oesterreich von Seiten Rußlands drohen. Heute erzählen verschiedene Correspondenten, daß Graf Rechberg deshalb die englisch-französische Aufforderung zur Aberkennung des russischen Besitztitels von Polen abgelehnt habe, um einen neuen Vorschlag, welcher die Vereinbarung und Absendung eines Ultimatums nach St. Petersburg bezweckt, in Vorschlag zu bringen. Wenn dieses verworfen würde, so solle die Abberufung der Gesandten der drei Interventions-Mächte erfolgen. Der Schein der Besorgniß vor einem russischen Angriffe ist also verschwunden. Offenbar will das Wiener Cabinet durch diesen gesteigerten Antrag seine politische Stellung zu den Höfen von Paris und London, welche in Folge der Verwerfung der anglo-französischen Erklärung über den Verlust des russischen Besitzrechtes über Polen eine unsichere geworden ist, befestigen um durch eine Ueberbietung England zum Rückzuge zu nöthigen. Gleichzeitig fordert aber ein unter dem Einflusse der Regierung stehendes österreichisches Provinzial-Blatt dieselbe auf, „von Preußen die Annahme der Reformacte, wenn nöthig, mit dem Schwerte zu erzwingen." Es sind dies nicht Schwankungen des politischen Urtheils, sondern überlegt ausgeführte Manöver, um den unsichern Stand der österreichischen Politik zu umhüllen. Bemerkt muß dabei werden, daß bis jetzt zwischen den Höfen von Paris und London keine Vereinbarung in der polnischen Frage zu Stande gekommen ist. — Es liegt jetzt der Prospectus der zweiten englisch-österreichischen Bank vor, welche (unter dem Titel Anglo-Austrian Bank) am 5. d. Mts. die kaiserliche Sanction erhalten hat. Nominelles Actiencapital 20 Mill. Gulden, repräsentirt durch 100.000 Anleihecertificate von je 200 fl., von denen nach letzterer eingezahlt werden sollen. Den Actionären wird es freigestellt diese Certificate später gegen auf den Vorzeiger lautende Actien im Betrage von je 200 oder 500 fl. umzuwechseln. Nachdem 60 fl., somit ein Drittel des Capitals, eingezahlt sind, steht es nach österreichischem Gesetz der Bank frei ihre Operationen zu beginnen.

Dänemark.

Altona, 16./4. Oct. Aus St. Petersburg wird der österreichischen General-Correspondenz geschrieben: „Ich glaube Ihnen eine nicht unwichtige Mittheilung zu machen, wenn ich Ihnen melde, daß Fürst Gortschakow am 30./18. Sept. an unseren Gesandten in Kopenhagen eine Depesche abgefertigt hat, deren wörtlichen Inhalt ich zwar nicht kenne, die aber, ohne den freien Entschlüssen Dänemarks zu nahe zu treten, eine conciliatorische, die Forderungen des deutschen Bundestages im Wesentlichen befürwortende Sprache führt.

Großbritannien.

London, 14./2. Oct. Die Theilnahme der Königin Victoria an der Enthüllung des Prinz Albert-Denkmals in Aberdeen giebt der Times Stoff zu einem Leitartikel, worin sie die Hoffnung ausspricht, daß Ihre Majestät mit diesem Schritt, zu dem sie sich ermuthigt, nun wirklich nach fast zweijähriger Abgeschlossenheit ins öffentliche Leben zurückkehren werde. Dabei erhält die Fürstin, obwol im ehrfurchtsvollsten Ton, eine Moralpredigt über die Pflicht der Menschen, gleichviel wessen Standes, sich im Schmerz wie in der Freude zu mäßigen, und, so berechtigt auch die Trauer über den Verlust eines Gemahls wie des Prinzen Albert sei, zu bedenken, daß der Lebende dem Leben und dessen Anforderungen gehört. Habe Ihre Maj. doch, trotz dieses unersetzlichen Verlustes, alle Ursachen ihr Loos im Vergleich mit dem ihrer meisten Vorfahren auf dem britischen Thron, sowol in häuslicher wie in politischer Hinsicht, ein reichgesegnetes zu nennen. „Englands Zukunft," schließt der Artikel, „mag freilich ungewiß sein. Der Horizont Europa's war nie düsterer als jetzt. Dunkles Wettergewölk hängt über dem Welttheil und umgiebt ihn von allen Seiten; aber bei uns daheim steht alles noch gut, und das hellste Licht umstrahlt die eine erlauchte Gruppe, deren anziehender großer Mittelpunct eine königliche Wittwe ist."

— Der durch Dr. Colenso, Herrn Renan u. s. w. bedrängten Bibel kommt Succurs von einer Seite woher die orthodoxe christliche Theologie ihn schwerlich erwartet hat, nämlich vom Ganges. In Ghasipur, wohnt nämlich ein gelehrter Mohammedaner Syud Ahmud. Dieser hat unlängst in Selbstverlag einen, in der Urdusprache geschriebenen und von einer englischen Uebersetzung begleiteten, „Mohammedanischen Commentar zur heiligen Schrift" drucken lassen, welcher sich nicht bloß über das Alte, sondern auch über das Neue Testament und die Person Christi zumal sehr ehrfurchtsvoll ausspricht, und die im Evangelium (Indschil) enthaltenen Offenbarungen an Glaubwürdigkeit nur gegen den Koran zurückstellt, zunächst weil dieser von einem einzigen gottbegeisterten Propheten, die Evangelien aber von mehreren geschrieben seien. Zugleich kündigt Syud Ahmud für den nächsten Band seines Werkes eine Widerlegung der Angriffe Colenso's auf den Pentateuch an. „Wir leben," bemerkt das Athenäum, welchem wir diese Notiz entnehmen —, „in sonderbaren Zeiten. Ein christlicher Bischof bestreitet, und ein Mohammedaner vertheidigt die Inspiration und Echtheit der Bücher Mose!"

Frankreich.

Paris, 14./2. Octbr. Unter den Veränderungen im diplomatischen Corps ist von Wichtigkeit nur die Ernennung des Prinzen Latour d'Auvergne auf den Botschafterposten in London. Es läßt sich nicht annehmen, daß der Kaiser denselben nur „bis auf Weiteres" von Rom nach London versetzt haben würde; seine Ernennung scheint zu bezeugen, daß die des Wortführers der Polen im Rathe des Kaisers, des Grafen Walewski, keine Eventualität mehr ist. — Der Hr. v. Sartiges, von Turin nach Rom versetzt, ist noch viel „antipiemontesischer", als der Prinz Latour; dieser hatte es in manchen Stücken mit dem Hofe von Turin verdorben. — Der Tod des Hrn. Billault beschäftigt noch alle Welt. Wie auch der Moniteur heben alle Blätter nochmals den Verlust hervor, den Frankreich und der Kaiser erlitten haben. Der Temps weist bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß die Regierung keinen einzigen Redner zu ihrer Verfügung habe, der fähig wäre, sich mit der Opposition zu messen. Der Temps mißt die Schuld dem jetzigen Regime bei, das keine Redner herangebildet habe; diejenigen, welche das parlamentarische System gebildet, würden jeden Tag seltener, und die Regierung befinde sich heute in der großen Verlegenheit, keinen Redner zu ihrer Verfügung zu haben, um sich vor der Kammer vertheidigen zu lassen. Als Nachfolger des Hrn. Billault nennt man Hrn. Rouher; man spricht aber auch stark von Baroche. Der Kaiser hat aber erklärt, daß er vor der Bestattung Billault's, die auf Staatskosten erfolgt, keinen Beschluß fassen wolle. Wie ernst das Ereigniß aufgefaßt wird, geht daraus hervor, daß man vielfach meint, es könnte leicht ein Rückschlag in der inneren Verwaltung eintreten, und die eben erst stattgehabte Wiederbelebung der parlamentarischen Institutionen könnte theilweise oder gänzlich rückgängig gemacht werden. — Der Moniteur enthält, wie bereits gemeldet, das kaiserliche Decret, durch welches der Senat und der gesetzgebende Körper zum 5. Nov. einberufen sind. — Nach demselben Blatte hat der Kaiser, wie stets vor Eröffnung der Kammern bisher zu geschehen pflegte, die einzelnen Theile von Paris zu besuchen begonnen. Sein erster Ausflug galt den Hallen und den Faubourgs Montmartre und Poissonnière, wo gegenwärtig große Arbeiten vorgenommen werden. — Mit der Unterschrift des Redactions-Secretärs bringt die France heute einen Leitartikel, der es gerade aussagt, daß der Kaiser vor der Eröffnung der Kammern in der Lage sein müsse, entweder einen großen Beschluß der drei Mächte anzuzeigen oder aber seine Regierung zu rechtfertigen und von jeder Verantwortlichkeit zu entlasten. — Nach engl. Berichten wären die Experimente mit der gepanzerten Flotte im Hafen von Cherbourg nicht glänzend ausgefallen. Die Schiffe sind plumpe unförmliche Massen, die wie Klötze im Wasser liegen und nur mit Mühe sich bewegen können. Sämmtliche Schiffe sind nur bei völliger Windstille zu gebrauchen — meinen die Engländer; sie behaupten: nur ihre Fahrzeuge hätten die erforderlichen Eigenschaften.

Italien.

Genua, 8. Oct. / 26. Sept. Die N. Pr. Z. theilt aus einem Privatbriefe eines in Italien reisenden Landsmannes folgende Beobachtung mit: Ich bin erstaunt über den Haß, welcher hier gegen den Kaiser der Franzosen herrscht, er zeigte sich freilich auch im vorigen Winter schon; aber es war gar kein Vergleich mit der Stimmung, wie sie sich jetzt auf meinem ganzen Wege von Turin über Genua, Florenz, Rom bis hier her sich kund gab. In Bezug auf Oesterreich ist man dagegen viel ruhiger geworden. Ich bin der Ansicht, daß ein Bündniß Napoleons mit Neu-Italien, z. B. zum Angriff auf Oesterreich freilich in der Möglichkeit liegen mag, aber durchaus unpopulär sein würde. Gewiß würde Oesterreich, wenn es gegen Frankreich marschiren ließe, sofort im Neu-Italienischen Königreiche einen Bundesgenossen haben, wenn demselben Rom, Savoyen, Nizza und Corsica versprochen würden! Sie haben keine Ahnung von der Bosheit und der Wüstheit der Caricaturen auf Louis Napoleon und den Papst, mit denen das Heer hier förmlich überschwemmt ist. Man will entweder gar keinen Papst, oder doch einen Papst, welcher einer Synode unterworfen ist. Die protestantischen Gemeinden nehmen sehr zu, besonders im Toscanischen. Da, wo die katholischen Priester dem Papste treu geblieben sind, herrscht zuweilen eine Erbitterung gegen die Kirche, die etwas Entsetzenerregendes auch für die Protestanten hat.

— Der Zustand der italienischen Finanzen läßt noch immer viel zu wünschen übrig. Nach dem Manöver von Somma sagte ein Deputirter der Opposition zu dem Finanz-Minister: „Nachdem Sie nun die Kanonen haben Revue passiren lassen, würde eine Revue der Cassen sich vielleicht empfehlen!" Trotzdem hat ein italienischer Diplomat, der in diesem Augenblicke Süd-Italien bereist, an seine Freunde in Deutschland geschrieben, er sei über die relativen Fortschritte des Wohlstandes und des Ordnungsgeistes, die sich dem Brigantenthum gegenüber zu behaupten anfingen, wahrhaft erstaunt.

Griechenland.

Athen, 8. Octbr./26. Septbr. Wegen Griechenland finden zwischen England und Frankreich nicht unwichtige Besprechungen statt. Dort sind über den Zustand des Landes sehr ungünstige Nachrichten eingetroffen. Die Minister in Athen haben buchstäblich den Kopf verloren; es gehen unglaubliche Dinge vor. Individuen, die vor den letzten Revolutionen wegen der schlimmsten Dinge ihrer Aemter entsetzt worden waren, werden mit wichtigen Posten betraut. Der junge König riskirt kassirte Offiziere und ähnliche Persönlichkeiten um sich zu sehen, die man anderswo nicht in guter Gesellschaft empfangen würde. Dazu die unaufhörlichen Unruhen und Aufstände auf mehreren Punkten des Landes. Die Debatten der hellenischen Kammern bringen Dinge zu Tage, welche die Times nicht wiederzugeben wagt. In London denkt man ernstlich an eine Intervention. Schon in den ersten Tagen des September war deswegen eine officielle Anfrage nach Paris ergangen. Frankreich war wenig geneigt, sich zu betheiligen. Es hat der Interventionen schon genug und in Griechenland nicht ein gleichmäßiges Interesse wie England. Dieses hat aber neuerdings darauf aufmerksam gemacht, daß auch auf anderen Punkten des Orients die Hand einer gewissen Groß-

macht zu verspüren wäre. Die Verhandlung wird fortgesetzt; ob sie zum Ziele führt, wird davon abhängen, ob nach der Ankunft des neuen Königs in Athen die ihm feindliche Agitation sich weiter entwickelt und eine größere Ausdehnung gewinnt.

Mexico.

Aus Paris wird gemeldet, daß der Erzherzog Max nebst Gemahlin noch in diesem Jahre nach Mexico übersiedeln wird. Die Erzherzogin soll die Mexicanischen Gesandten so bezaubert haben, daß einer derselben nach der Audienz äußerte: Die Erzherzogin werde ihrem Gemahl eine Armee von 40000 Mann ersetzen. Der Moniteur soll schon in den nächsten Tagen den Glückwunschbrief mittheilen, welchen Louis Napoleon nach dem Empfange der mexicanischen Deputation an den Erzherzog richtete, worin die Gutsage für ein künftiges Anlehen zurückgewiesen, jedoch die Belassung der französischen Armee in Mexico während noch einiger Jahre, so wie die Besetzung der Juaristischen Hauptstadt Potosi vom Kaiser zugestanden wird.

Neueste Nachrichten.

Warschau, 6. Oct. Das Warschauer Rathhaus brennt; das Feuer brach in zwei von einander getrennten Archiven aus, und scheint angelegt zu sein. Alle Cassen, Werthgegenstände und Rechnungsbücher sind gerettet.

Frankfurt a. M., 14./2. Oct. Die gesetzgebende Versammlung nahm die Senatsvorlagen über die Gewerbefreiheit und die Ablösung der Realrechte unverändert an, unter der Bedingung der Einführung bis Neujahr 1864, und vorbehaltlich der Revision des ersteren Gesetzes binnen drei Jahren.

Dresden, 16./4. Octbr. Das Dresdener Journal erklärt die Nachrichten einiger Zeitungen für völlig unwahr, daß zwischen Sachsen und Hannover Differenzen wegen des Oberbefehls über die nach Holstein bestimmten Executionstruppen obwalteten.

Leipzig, 17./5. Oct. In der General-Versammlung des Nat. Vereins ward diese Resolution einstimmig angenommen: Die Nationalpartei hält fest an der Reichsverfassung. Ihr Ziel ist und bleibt die Herstellung eines wahren Bundesstaats. Sie verwirft kein Mittel, welches uns diesem Ziele wirklich näher bringt. Nie aber wird sie den Rechtsboden der Nation preisgeben. Nur das deutsche Volk selbst in einem freigewählten Parlament kann über sein Verfassungsrecht entscheiden."

Mecklenburg, 14./2. Octbr. Unser renovirter Landtag ist auf den 18. November nach der reversalmäßigen Stadt Sternberg einberufen, um zunächst die ordentliche und außerordentliche Contribution zu bewilligen. Dann soll mit ihm über eine Aenderung der Ordnung des Landarbeitshauses deliberirt werden, einer Anstalt, in der Vagabonden corrigirt und — Heimathlose untergebracht werden. Endlich sollen Expropriationsgesetze wegen Bahnen von Lübeck nach Kleinen und von Rostock nach Stralsund berathen werden; von beiden heißt es, die Regierung wolle dieselben mit Beihülfe der Stände selbst bauen; da die Städte jetzt schon ein Haar in der sogenannten Steuerreform gefunden haben, so wäre es so undenkbar nicht, wenn sie die ständische Bewilligung von der Modification dieser Reform abhängig machten.

Kopenhagen, 16./4. Octbr. Heute hat eine Sitzung des geheimen Staatsraths stattgefunden, zur Berathung der Antwort an den Bundestag. Die Berlingske Tidende erklärt, daß von den Großmächten keine bestimmt formulirten Vermittelungsvorschläge hier eingegangen seien. In der heutigen Sitzung des Reichsraths wurde ein auf die fehlenden Schleswigschen Mitglieder bezüglicher Antrag nach kurzer Debatte zurückgezogen.

Paris, 14./2. Octbr. Der König der Hellenen ist von London hier eingetroffen; in den Tuilerien empfing ihn unten an der Treppe der Kaiser, der ihn mit höflichen Worten begrüßte und dann zur Umgebung sagte: „Meine Herren, der König ist von der Reise ermüdet; ziehen wir uns zurück!"

— 19./7. Oct. Der Moniteur universel von heute Morgen veröffentlicht die Decrete, welche Rouher zum Staatsminister und Rouland zum Präsidenten des Staatsraths ernennen.

Die Kaiserin der Franzosen ist am 18./6. in **Madrid** angekommen; Ihrer Majestät wurde von der Bevölkerung eine sympathische Aufnahme zu Theil.

London, 17./5. Octbr. New-Yorker Nachrichten erklären: Die Conföderirten haben am 5. Oct./23. Sept. angefangen, Chattanooga zu beschießen, nachdem sie mit ihrem Angriff auf den rechten Flügel des General Rosenkranz zurückgeschlagen worden. Sie haben Shelbyville und Mac Minnville genommen und 15.500 Gefangene gemacht; Dagegen ist ihre Cavallerie in Kentucky geschlagen. Lee fährt fort alle Fuhrten des Rapidan zu befestigen. — Die Conföderirten haben einen Angriff auf die Panzerfregatte „Ironsides" gemacht und ihr einigen Schaden zugefügt. Der New-York-Herold versichert, daß in dem Washingtoner Cabinet Friedensvorschläge discutirt würden, deren Natur nicht bekannt. Es wird behauptet, daß eine französische Fregatte unterwegs nach Charleston sei. — Seit einiger Zeit finden zwischen der russischen Regierung und englischen Capitalisten Unterhandlungen statt wegen Fortsetzung der Eisenbahn von Witebsk bis Orel. Es ist zu erwarten, daß diese Unterhandlungen bald einen günstigen Abschluß finden werden; denn unlängst sind zwanzig englische Ingenieure nach Witebsk gegangen, um noch im Laufe dieses Jahres das Terrain zu untersuchen und die Linie abzustecken.

— 19./7. Oct. Nachrichten aus Shang-hai vom 4. Sept. melden, daß die englische Flotte in Kagosima angekommen ist und daß dieselbe, nach vergeblichen Versuchen Unterhandlungen anzuknüpfen, die Stadt zerstört und drei Schiffe, welche dem Fürsten Satsuma gehörten, verbrannt hat; die englische Flotte ist sodann nach Yokuhama zurückgekehrt.

Witterungsbeobachtungen.

9. Octbr., A. St. (21. Oct.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	331,44	— 4,04	4,7	W₂	Trüb, Regen (4)
2 U.	332,81	— 2,73	7,0	W₂	Wolkig (3)
11 U.	333,83	— 1,76	3,8		Bewölkt (3)
Mittel	332,20		4,59		(2,65)

Die Temperatur ist 1,01 über dem Mittel. Höchste Temperatur des Tages 7,32 im J. 1853, kleinste —1,05 im J. 1843.

Fremden-Liste.

Vom 10. Octbr. 1863.

Hotel London: Hr. Bunzel aus Paris; Hr. Lindebaum aus Walk; Hr. v. Helmersen aus Fellin.

Hotel St. Petersburg: Hr. v. Sivers; Hr. v. Beck; Hr. Kuhlbach.

№ 550. Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 10. Octbr. 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Da es häufig vorkommt, daß Bewohner des livländischen Gouvernements, welche dem Hrn. General-Gouverneur der Ostsee-Gouvernements völlig unbekannt sind, sich an Hochdenselben mit der Bitte um Verabfolgung von Schießpulver zu verschiedenen Zwecken gewandt haben, ohne eine Bescheinigung der örtlichen Polizeibehörden über ihre Person und die beabsichtigte Verwendung des Pulvers vorzuweisen, so wird auf desfallsige Vorschrift Sr. hohen Excellenz vom stellv. Livländischen Civil-Gouverneur desmittelst zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Sr. hohen Excellenz unbekannten Personen Schießpulver nicht anders verabfolgt werden wird, als auf Grund einer Bescheinigung der örtlichen Polizeibehörde.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Dorpater Handwerker-Verein.

Sonnabend, 12. October, **Gesellschafts-Abend.** Beginn 8½ Uhr. — Couvert-Billets für diejenigen Mitglieder, welche sich am Abend-Tisch zu betheiligen wünschen, sind Freitag Abend im Vereins-Local und bis Sonnabend Mittag beim Oeconomen der Bürgermusse gegen Entrichtung von 40 Kop. in Empfang zu nehmen.

Gäste dürfen nicht eingeführt werden.

Der Vorstand.

Soeben ist im Verlage von Fr. Brandstetter in Leipzig erschienen und bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin zu haben:

Volksthümliches

Wörterbuch der deutschen Synonymen

in alphabetischer Ordnung.

Eine vollständige Erklärung der in der deutschen Sprache vorkommenden sinnverwandten Wörter

oder

Anleitung den Unterschied des wahren Sinnes,

welcher zwischen Wörtern obwaltet, deren Bedeutung eine gemeinschaftliche Abstammung zu haben, einander ähnlich zu sein und einerlei Begriff darzubieten scheinen,

leicht aufzufinden und auf eine klare Weise anschaulich zu machen.

Ein unentbehrlicher Rathgeber

für Alle,

die sich in dieser Sprache richtig ausdrücken wollen

von

P. F. L. Hoffmann.

22¼ Bogen in Taschenformat.

Preis geheftet 38 Kop., gebunden 45 Kop.

Talkhoffschen **geschlemmten** u. Pskowschen **Fliesen-Kalk** verkauft

R. Umblia.

Im **Wegener**schen Hause bei der St. Johanniskirche ist eine **Wohnung** von 7 Zimmern nebst Zubehör zu **vermiethen.**

Die Handlung des Hrn. **H. D. Brock** übernimmt auch in diesem Jahre Bestellungen, auf die in Estland auf dem Gute Tois, bei dem Herrn Baron Wrangell angefertigten **Säemaschinen,** die mit wesentlichen Verbesserungen und doppelten Bürsten versehen, zu 85 Rbl. S. in Dorpat zu empfangen sind.

Ich wohne gegenwärtig im Hause des Hrn. v. Köhler, in der ehemaligen Wohnung der Madame Voigt, und zeige zugleich hiermit an, daß daselbst

neue Concert- und Cabinet-Flügel

aus den größten Fabriken St. Petersburgs käuflich zu haben sind. **R. W. Koch.**

Frische ***Holländische Heringe*** *und* ***Killoströmlinge*** *vom Herbstfang bei* **C. F. Toepffer.**

Im Bernhoffschen Hause, bei der Station, ist eine **geräumige Familienwohnung** nebst Stallraum ꝛc. **zu vermiethen** und sofort zu beziehen.

Abreisende.

W. Johannson. (3)

№ 235. Freitag, den 11. October 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Ueber Herbeiziehung deutscher Arbeiter. Riga und St. Petersburg: Personalnotizen. Warschau: Waffenfabriken. Stille in Polen. Haussteuer.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Militärwesen. Parteien. Stellvertretung. Kladderadatsch. Frankfurt: Rechbergsche Note. München: Versammlung kathol. Theologen. Wiesbaden: Verträge mit Handwerkern. Wien: Kriegsbedarf. Herrenhaus. Schreiben Napoleon's. Triest: Hirtenbrief. — Dänemark. Kopenhagen: Suspendirung der Ordre vom 30. März — Großbritannien. London: Bankausweis. Thornton. — Frankreich Paris: Cabinetwechsel. Unverantwortlichkeit. Unpäßlichkeit. — Italien. Genua: Brigantenwesen. Denkmal für Garibaldi. — Griechenland. Athen: Jonische Schulden. — Nordamerica. Newyork: Freilassung der Sklaven. Deutsche Officiere. — Mexico. Nationalwille. Verhältniß zur Union. — Indien. Bombay: Aufruhr. Mördersecte. Tiger. Heuschrecken.

Neueste Nachrichten.

Inländischer Theil.

Dorpat, 11. Octbr. Die Wahrscheinlichkeit eines in nicht zu ferner Zukunft drohenden Abflusses einheimischer Arbeitskräfte nach Litauen und in die inneren Gouvernements, wo seit Freilassung der Bauern der Mangel an Arbeitern sich empfindlich spüren läßt, während das neue für die Ostseeprovinzen erlassene Paßreglement die Ueberwanderung äußerst erleichtert, hat namentlich in jüngster Zeit die öffentliche Aufmerksamkeit wiederholt der Frage zugewandt, auf welche Weise die Einwanderung ausländischer Arbeiter in lebhafteren Gang gebracht werden könnte. Namentlich seit aus einer Reihe der livl. öconomischen Societät zugegangener Berichte livländischer Gutsverwaltungen durch eingehende Prüfung das Resultat gewonnen worden ist, daß die deutsche Arbeitskraft eben nicht besonders theurer sei, als bisher die einheimische und daß sie unter sonst günstigen Umständen zufriedenstellende Resultate liefere, muß es wünschenswerth erscheinen, die Einwandererbewegung mindestens so weit in Fluß zu erhalten, daß sie den andererseits vorauszusehenden Abgang durchaus vollständig ersetze. Die zu diesem Zwecke bisher vorgeschlagenen Mittel dürften diesem Zwecke nur theilweise entsprechen. Den jüngst erhobenen Vorschlag, eine Broschüre, in welcher die hiesigen Verhältnisse dargelegt würden, unter dem deutschen Landvolke zu verbreiten, erweist in Nr. 33. der Balt. Wochenschrift W. Baron Recke als unpractisch, da die deutschen Regierungen und die deutschen Gutsbesitzer die Verbreitung einer solchen Broschüre schwerlich begünstigen dürften und selbst im günstigeren Falle der Bekanntmachung, wenn sie nützen sollte, gleichzeitig Bestellungen zur Seite gehen müßten, die aber wieder um nur dann nicht gar zu riskirt wären, wenn es Mittel gäbe, sich über die Tauglichkeit der zu bestellenden Individuen genügend zu unterrichten. An diese Bedenken knüpft er seinerseits einen Vorschlag.

„Es müßte — so lautet derselbe — von Seiten der Provinzen ein permanentes Büreau, am besten in Riga, errichtet werden, dem diese ganze Einwanderungsangelegenheit in die Hand gegeben wird. Der nächste, im Frühjahre 1864 zusammentretende livländische Landtag könnte dazu die Initiative und die Art und Weise der Constituirung eines solchen Büreaus berathen und mit den Schwesterprovinzen dieserhalb in Relation treten. Ein oder mehrere Glieder dieses Büreaus müßten nach erhaltenen Aufträgen in's Ausland reisen, aus allen Theilen Deutschlands die besten Arbeiter und wo möglich auch Gesindekäufer veranlassen hierher zu kommen und dieselben zu einem bestimmten Termine nach Stettin oder nach einem anderen Einschiffungsort hinbestellen, damit sie von dort in wohlfeilster Weise nach Riga oder Reval gelangen. Jeder einzelne Gutsbesitzer wird gern die auf ihn repartirten Kosten zur Erhaltung des Büreaus und anderer Ausgaben tragen, da dieselben viel bedeutender wären, falls er persönlich deshalb in's Ausland reisen müßte. Auch werden die Beamten des Büreaus, mit der Zeit mit den Verhältnissen in den verschiedenen Theilen Deutschlands genauer bekannt, bessere Leute besorgen können als der Einzelne. Werden Deutsche im ganzen Lande vertheilt und diesen namentlich Gesindestellen verkauft, die sie in wenigen Jahren zu einer viel blühenderen Cultur durch zweckmäßigere Bearbeitung bringen, so wird unserem gegenwärtigen Landvolke ein sehr gut wirkendes Beispiel gegeben, da ja unsere Bauern bekanntlich etwas Neues nicht eher annehmen, als bis sie es in seinen Resultaten jahrelang beobachtet haben. Auch könnten unsere Bauern ihre Kinder und die Gutsbesitzer ihre Knechte bei den ausländischen Wirthen in die Lehre geben, damit sie mit ausländischen Ackergeräthen umzugehen lernen, und so wird es sich von selbst machen, daß unsere Bauersleute nicht nur Deutsch lernen, sondern auch manches Gute und Zweckmäßige annehmen. Den Kreismarschällen oder Kreisdeputirten und dem Einwanderungsbüreau müßte eine Beaufsichtigung der Einwanderungsverhältnisse innerhalb bestimmter Grenzen eingeräumt werden und alljährlich das Büreau einen ausführlichen Bericht in unserer Wochenschrift und etwa auch in ausländischen Blättern über den Gang und Erfolg des ganzen Unternehmens erscheinen lassen. Endlich müßten aber auch alle Gutsbesitzer, die Ausländer engagiren, verpflichtet werden, für gesunde, gute und mit Schornsteinen versehene Wohnungen Sorge zu tragen, in denen jede Familie einzeln untergebracht werden kann."

Gewiß ist dieser Vorschlag geeignet, manche bisher lebhaft empfundene Uebelstände und Hindernisse zu beseitigen; sein größter Vorzug ist, daß er eine unter unsern Verhältnissen unerläßliche Organisation der Einwanderung anbahnen will. Dennoch dürfte grade nach dieser Seite zu weit gegriffen sein. Wenn irgend Erfahrungen warnen dürfen, so warnt die Geschichte der englischen Colonisationen vornehmlich der letzten dreißig Jahre vor zu weitgetriebener Reglementirung und gar zu geschäftsmäßig geordnetem Betrieb. Vielleicht nirgends so sehr, als wo es sich um Einwanderung freier Arbeiter handelt, ist jeder Versuch büreaukratischer Centralisirung gefährlich. In den englischen Colonien sind sie alle nacheinander gescheitert. Selbst die zu gleichem Zwecke gebildeten Associationen haben sämmtlich sich selbst und der Sache unendlich mehr geschadet als genützt, mit einer Ausnahme — sobald sie nämlich gebildet waren ausschließlich von Solchen, die selber, jeder für sich und zwar für den unmittelbaren Bedarf, Arbeiter brauchten. Es dürfte daher die Organisation der Einwanderung zweckmäßig nicht sowol den Ritterschaften, als freien Associationen aus ihrer Mitte überlassen bleiben. Um jedoch das Unternehmen sicherer in Schwung zu bringen und die zu seiner Durchführung erforderlichen Mittel rascher flüssig zu machen, wäre es vielleicht geeignet, wenn die Ritterschaften unter näher zu ordnenden Bedingungen für die sich bildenden Associationen gewisse Garantien übernähmen und ihnen mit ihrem Credite beiständen.

Riga. Mittelst Allerh. Befehls vom 5. Octbr. ist der Ingenieur der Riga-Dünaburger Eisenbahn, der Ingenieur-Obrist Baron von der Pahlen zum Inspector der Dünaburger-Witebskischen Eisenbahn, mit Beibehaltung seines früheren Postens, ernannt worden.

Petersburg. Ernannt: Der ältere Arzt des Alexandrowschen Cadettencorps, Staatsrath von Lesedow, zum stellvertretenden Divisionsdoctor.

Aus **Warschau** wird gemeldet: Der Oberpolizeimeister bringt auf höhern Befehl zur allgemeinen Kenntniß, daß jede Anfertigung von Waffen, Kriegsmaterial oder überhaupt von Gegenständen, die zur Bewaffnung dienen, in Fabriken untersagt wird. Ferner, daß die Inhaber und Handwerker von Fabriken und Werkstätten, in denen obige Gegenstände verfertigt würden, dem Kriegsgericht überantwortet, die Fabriken aber geschlossen und dem Militärressort übergeben werden. — Ein Warschauer Correspondent meldet dem Russ. Inv. vom 1. Octbr., daß nachdem in Polen Alles still geworden zu sein scheint, der Dienst der in Warschau anwesenden Truppen sich auf die Wache und die Erhebung der Abgaben, sowol in- als auch außer der Stadt, beschränkt. Der Hergang einer solchen Steuererhebung ist sehr einfach. Es wird eine Abtheilung nach einem bestimmten Orte abcommandirt; weigert sich nun der Besitzer den Forderungen des Commandirenden nachzukommen, so wird ihm eine 24stündige Frist gegeben, nach deren Verlauf die Abtheilung von dem Gute ihren Proviant bezieht. Es ist daher einleuchtend, daß die Gutsbesitzer es vorziehen, lieber ihre Steuern zu bezahlen, als die Truppen auf ihre Kosten zu unterhalten.

Dem Голосъ wird aus **Warschau** mitgetheilt: Am Montag nahm die Einzahlung der 8procentigen Haussteuer ihren Anfang; nach der vom Magistrat veranstalteten Berechnung muß die Einnahme aus Warschau etwas über 288.000 Rbl. betragen; um somit in 20 Tagen die ganze Summe zu erhalten, ist die Durchschnittssumme täglich 14.000 Rbl. — Vor einigen Tagen wurden wieder Coupons von den entwendeten Scheinen der Creditanstalt zum Wechseln vorgelegt; dieses Mal aber zahlte man nicht, sondern behielt sie und verhaftete die Vorzeiger derselben; unter diesen befinden sich zwei Juden, ein Beamter und einige andere Personen.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 19./7. Oct. Von dem nächsten Landtag werden, außer den Mehrkosten für die Armeereorganisation, noch die Mittel zur Erweiterung des Baues mehrerer preußischen Festungen so wie zur starken Befestigung der Küsten verlangt werden. Die Ausgaben für das Militärwesen wachsen fortdauernd: es stellt sich heraus, daß die Armeereform noch bei weitem größere Geldmittel erfordert als bis jetzt verlangt worden sind, und dabei ist nicht einmal von der Erhöhung des Soldes für Unterofficiere und Soldaten die Rede, die bei den gesteigerten Preisen der Lebensbedürfnisse nicht füglich abzuweisen ist. — Ein Hauptorgan der Altliberalen, die „Preußischen Jahrbücher," fordert mit Recht aufrichtige Allianz aller liberalen Parteien. „Die gegebene Lage, die Macht des Gegners, die Nothwendigkeit das Verfassungsrecht zum Sieg zu bringen, sagen die Jahrbücher, zwingt zu dieser Allianz, und diesem Grund gegenüber hat die individuelle Neigung und der Egoismus der Fraction kein Recht." Die fortschrittliche Strömung ist allerdings jetzt sehr stark, es ist aber anzunehmen daß sie sich mäßigen wird, wenn ein liberales Ministerium den berechtigten Forderungen der Nation Gerechtigkeit widerfahren läßt. — Im Herrenhause sitzen dreißig und einige unmittelbare Staatsbeamte, die in ihrem Amte vertreten werden müssen. Es fällt unter diesen Umständen auf, daß der Staats-Ministerial-Beschluß vom 22. v. M. nur die Kosten der Stellvertretung für die aus Staatsfonds besoldeten Beamten, welche Mitglieder des Abgeordneten-Hauses sind, zum Gegenstande hat. — Der Kladderadatsch war wegen des Bildes „Bismarck als Parze" freigesprochen; das Kammergericht änderte dies und verurtheilte zu 50 Thlr. Strafe, weil es sich zwar nur „um einen Witz handle, aber auch der Witz seine Grenze haben müsse."

Frankfurt a. M., 15./3. Oct. In seiner letzten Circulardepesche bedauert Graf Rechberg daß Preußen die Vorahnung bestätigt, Preußen werde durch unerfüllbare Vorbedingungen die Entwickelung der Bundesverfassung hemmen wollen. Die drei Vorbedingungen Preußens seien nicht bloß mit dem Föderalprincip unvereinbar, sondern stellten auch positiven Vorschlägen allgemeine Prätensionen in unbestimmter, lückenhafter Form gegenüber, wobei nur die Nichtwiederholung des Vorwurfs befriedigend erscheine, daß dieselben gegen Preußens Würde und Machtstellung gerichtet seien. Die erforderliche gründliche Widerlegung geschehe am geeignetsten durch identische Noten der interessirten Regierungen, welche die Hoffnung ausdrücken Preußen, werde, von unannehmbaren Vorbedingungen abstehend, in Verhandlungen auf Grund der Frankfurter Vorschläge willigen, und welche erklären: diese Vorschläge dürften unmöglich ohne practisches Resultat bleiben. Graf Rechberg macht am Schluß den Vorschlag: Mecklenburg-Schwerin und Weimar zum Anschluß an letztere Erklärung einzuladen. — Der Kreuzzeitung wird geschrieben: „Mehrere der bedeutendsten Regierungen haben sogleich die Antwort ertheilt, daß es schwerlich in den jetzigen kritischen Momenten an der Zeit sei, durch neue identische Schritte den Zwiespalt in Deutschland, der ohnehin schon sehr zugespitzt sei, noch weiter zu treiben und zu nähren. Eine Regierung soll geradezu erklärt haben, daß sie die preußischen Propositionen durchaus nicht für unannehmbar halte. Die directen Wahlen zu der Vertretung am Bunde seien gar nicht so gefährlich; zunächst komme es doch dabei auf Verhandlungen an, um den Wahlmodus festzustellen; dieser werde aber ohne Schwierigkeit festzustellen sein, wenn Oesterreich sich nur zu Concessionen in der Paritäts-Frage verstehen wollte."

München im October. In den ersten Tagen dieses Mts. versammelten sich hier, von Prof. Döllinger einberufen, circa 100 katholische Gelehrte. In dem Vorprogramm hatte die Nuntiatur hierselbst freilich etwas Demokratisches gewittert und zumal an der Forderung der nothwendigen Freiheit der Forschung Anstoß genommen. Durch diesen Bericht wäre die Versammlung beinahe verhindert und nur durch die beruhigendsten Versicherungen ward die Genehmigung erlangt, doch zugleich geboten, daß man mit einem feierlichen katholischen Glaubensbekenntniß anfange. Döllinger begann mit einem Vortrag über die Entwickelung der Theologie. Er hob hervor, daß auf Deutschland die Hoffnung einer Wiedererhebung der Wissenschaft innerhalb der katholischen Kirche beruhe, nicht auf den romanischen Völkern. In Spanien habe die Inquisition die Wissenschaft ertödtet, in Italien sei sie in tiefem Verfall. Auch ward betont daß man der Wissenschaft Freiheit gewähren müsse, selbst Freiheit des Irrens; denn es sei eben ein menschliches Geschick, daß man durch Irrthum zur Erkenntniß der Wahrheit komme, wie die Geschichte aller Wissenschaften bezeuge. Diese Rede veranlaßte heftige Proteste und Erörterungen. Es folgten Debatten über die Stellung der Theologie zu den socialen Fragen der Gegenwart und zur Nationalöconomie, über Renans Leben Jesu u. a., und schließlich ermahnte Döllinger zur Eintracht, und warnte insbesondere vor der immer mehr um sich greifenden Verketzerungssucht der romanischen urd neuscholastischen Partei gegenüber der rein deutschen Richtung.

Wiesbaden, 9. Oct./27. Sept. Das herzogliche Hofmarschallamt hat an die ihm untergebenen Behörden und Bediensteten die Weisung erlassen, keinerlei Verträge mit Handwerkern abzuschließen, welche der liberalen Partei angehören. Solchen Handwerkern und Kaufleuten sollen ferner die Prädicate „Hofhandwerker" entzogen werden. Der Anfang ist in letzterer Beziehung bereits mit dem hiesigen Hofkupferschmied Meckel gemacht worden, der von nun also nur noch einfacher Kupferschmied sein wird.

Wien, 15./3. Oct. Den Köln. Bl. wird Oesterreichs Lage als sehr ernst geschildert und hinzugefügt: „Es ist vom Kriegs-Ministerium an die ihm untergeordneten Militär-Departements die Verordnung erflossen, auf die Herstellung und Vereithaltung aller Vorräthe für den Kriegsbedarf bedacht zu sein". — Gestern hielt das Abgeordnetenhaus, heute das Herrenhaus Sitzung. Das letztere begann mit einem begeisterten Hoch auf den Kaiser zum Dank für die deutsche Reformacte und beschäftigte sich mit dem vom Abgeordnetenhause beschlossenen Gesetzentwurfe wegen Aufhebung des politischen Ehe-Consenses. Das Abgeordnetenhaus hat gestern die Berathung des Heimatgesetzes fortgesetzt und durch Majoritäts-Beschluß die Aufnahme in das Heimatsrecht dem freien Ermessen der Gemeinde anheimgestellt. — Die „Presse" schreibt: „Wenn wir genau unterrichtet sind, so ist ganz kürzlich ein eigenhändiges Schreiben Napoleon's III. an den Kaiser von Oesterreich eingetroffen, worin vermuthlich die Erklärung, ohne Oesterreich nichts zu unternehmen, und die Consequenzen einer derartigen Haltung Frankreichs näher ausgeführt sein dürften." Die „Presse" räth Oesterreich, endlich die Politik der freien Hand fahren zu lassen und sich für die Allianz mit den Westmächten zu erklären, welche vortheilhafter für das Reich wäre, als die Allianz mit Rußland und Preußen gegen Frankreich.

Triest. Der Hirtenbrief des Bischofs von Trient, welcher in maßloser Weise die Protestanten schmähte, ist ungeahndet geblieben trotz aller selbst im Reichsrath darüber geführten Verhandlungen. Der Bischof nennt z. B. „den Atheismus die einzige nothwendige Folge des sich evangelisch nennenden Lutherthums." S. 7 wirft er den evangelischen Pfarrern vor, daß sie in der Regel zwei Gesichter haben, eines für das Haus, das andere für die Kirche. Auf derselben Seite will er ihnen nicht den Titel Pfarrer zugestehen, weil dieses Wort: „Spender der Sacramente" bedeute, die Evangelischen aber keine Sacramente hätten, weßhalb auch ihr Gottesdienst ohne moralische Wirkung bleibe. S. 11, 12, 13 steht geschrieben: „Der Protestantismus ist mithin gar keine Religion... ihm fehlt die wahre Liebe des Evangeliums, die katholische Liebe (die spürt man in der gehässigen Beurtheilung christlicher Brüder!) wie in Worten, so in der That"... Die weitern Auslassungen des katholischen Bischofs sind so cynischer Art, daß ein Abdruck derselben unmöglich wird.

Dänemark.

Kopenhagen, 14./2. Octbr. Der Glaube an eine Execution in Holstein hat in den letzten Tagen hier auf eine merkwürdige Weise abgenommen. Als Maßregel, welche von dänischer Seite zu ihrer friedlichen Ausgleichung und Einleitung neuer Verhandlungen zwischen den deutschen Großmächten und Dänemark beitragen könnte, nennt man eine vorläufige Suspendirung der königlichen Bekanntmachung vom 30. März d. J., und wir haben Grund anzunehmen, daß die Bestrebungen der vermittelnden Großmächte dahin gehen werden, daß ein solcher Schritt von Seiten der dänischen Regierung wirklich geschehe. Daß die Regierung in Folge einer solchen Einräumung einer starken Opposition hier im Lande begegnen muß, steht sicher anzunehmen, wenngleich man auf der anderen Seite es hier für einen bedeutenden Fortschritt ansieht, daß unterdessen die neue Verfassung für Dänemark und Schleswig als eine vollführte Thatsache dastehe. — In der Reichsraths-Sitzung wurde der „Entwurf eines Gesetzes, betreffend die einstweilige Organisation der dänisch-schleswigschen Heer-Abtheilung", zum ersten Male verhandelt.

Großbritannien.

London, 13./1. Oct. Der dießmalige Bankausweis ist viel ungünstiger als er es in dieser Periode des Jahres (cæteris paribus) zu sein pflegt. Trotzdem daß die Goldsendungen welche von auswärts in die Bank geflossen sind, die zum Export ihr entnommenen Beträge, so weit sie bekannt geworden, um mindestens 100.000 Pfund übersteigen, gibt sich im Metallvorrath wieder eine wesentliche Abnahme kund. Die Privatdepositen haben in Folge der lebhaften Geldnachfrage eine bedeutende Einbuße, die Privatsicherheiten einen Zuwachs erfahren, und da die Erhöhung der Regierungsbilanz nur in sehr geringem Grade dafür Ersatz bot, so ist in der Reserve natürlich eine große Lücke eingetreten. In der zweiten Hälfte der Woche mäßigte sich das Ungestüm der Geldnachfrage in etwas, obwol sie immer noch den Durchschnittssatz völlig behauptete. Der Geldmarkt scheint reichlich versehen zu sein; doch mahnt die jüngste Bewegung der Bank von Frankreich und einiger der andern continentalen Anstalten zur Vorsicht, indem man es nicht für unwahrscheinlich hält, daß die Bank von England jenem Beispiel bald folgen werde. — R. Thornton, der junge vielversprechende Geologe ist, in der Nähe der Murchison-Katarakte am Shire den Anstrengungen der Reisen und dem Klima erlegen. Thornton hat als Theilnehmer an der Livingstoneschen Expedition die Ufer des Zambesi untersucht und Karten, mit geologischen Beobachtungen und Sectionen versehen, aufgenommen, verließ dann Livingstone, um nach Zanzibar zu reisen und seine Kenntnisse über das äquatoriale Afrika auszudehnen, und traf hier den Baron C. von der Decken. Mit diesem reiste er darauf landeinwärts und bestieg die Abhänge des schneebedeckten Kilimanjara. Darauf kehrte er zu Livingstone an den Zambesi zurück und beabsichtigte eben in Kurzem die Reise in die Heimath anzutreten, als er der Dysenterie und dem Fieber zum Opfer fiel.

Frankreich.

Paris, 16./4. Oct. Die Schwierigkeiten, welche die Bildung eines neuen Cabinettes bietet — denn um eine solche handelt es sich, und nicht bloß um die Ernennung eines Ministers —, dauern fort.

Man spricht wieder mehr von Fould als Staats-Minister, während Vuitry ins Finanz-Ministerium treten würde; doch glaubt man wenig an diese Combination. Den Herzog von Morny würde der Kaiser gern zum Staats-Minister machen; dieser hatte aber schon zur Zeit der Ernennung Billault's darauf aufmerksam gemacht, daß er dem Kaiserreiche bessere Dienste in seiner Eigenschaft eines Präsidenten des gesetzgebenden Körpers zu leisten vermöge. Herzog von Morny war es, welcher in den Kaiser drang, Billault zum Staats-Minister zu ernennen, indem er mit vielem Nachdruck den günstigen Einfluß dieses Redners auf den gesetzgebenden Körper hervorhob. Sonst wird noch von Magne, Delangle, Drouyn de Lhuys u. a. gesprochen. Die Regierung läßt es nicht bei ihrer Thätigkeit in Bezug auf Umgestaltung des Cabinets bewenden, sie denkt auch an den gesetzgebenden Körper, und der Herzog von Mourny versucht die Bildung eines linken Centrums, bei welcher man auf die Nuance Guéroult u. s. w. rechnet. Das Organ dieses linken Centrums in der Presse soll das Pays werden. Herr Dupin ist heute Morgen vom Kaiser empfangen worden, der für die Präsidentschaft im Senate an den General-Procurator gedacht hat. Auf Troplong kann die Regierung nicht mehr zählen, seine Gesundheit wird es ihm nicht gestatten, den Vorsitz im Senate zu führen. Marschall Randon soll nach Algerien gesandt und Marschall Niel zum Kriegs-Minister, Marschall Pelissier dagegen zum Gouverneur der Invaliden ernannt werden. — Daß nachgerade alle Monarchen in Europa in Verbindung mit ihren Völkern regieren, macht die Stellung des Kaisers der Franzosen, und des Princips der Einheit der Gewalt auf welcher das zweite Kaiserreich beruht, der von ihm für die Handhabung der Gewalt übernommenen Verantwortlichkeit, d. h. factischen Unverantwortlichkeit, zu einer immer anormaleren. — Aus Paris wird dem Botschafter geschrieben: „Der Kaiser befindet sich seit seiner Rückkehr fortwährend unwohl, und dem Hof nahe stehende Personen behaupten daß die Unpäßlichkeit bedeutender sei als man wissen lassen will. Nichtsdestoweniger finden täglich Ministerberathungen unter dem Vorsitz des Kaisers statt — ein Beweis daß es sich um Dinge der höchsten Wichtigkeit handle. Graf Walewski nimmt an diesen Berathungen Antheil. Sollte er ganz im Stillen zum Minister ohne Portefeuille ernannt worden sein? In finanziellen Kreisen cursirt das Gerücht von dem bevorstehenden Rücktritt des Herrn Fould."

Italien.

Genua, 13./1. Oct. Da von den italienischen Generalen keiner etwas gegen das immer schlimmer werdende Brigantenwesen ausrichten konnte, so ist gestern der Kriegsminister in Person nach Neapel abgereist, um dort mit Lamarmora die ihm nothwendig erscheinenden Maßregeln zu vereinbaren. Es ist eine bittere Kränkung für den bisher als Dictator herrschenden stolzen Lamarmora so von Turin aus inspirirt zu werden. Sein in Schlachten erworbener Ruhm ist im Kampfe mit elenden Banden jämmerlich zu Grunde gegangen; seine Abberufung wird nicht lang auf sich warten lassen. — In Calabrien hat sich ein Verein der Gutsbesitzer zur gegenseitigen Sicherung gegen das Räuberwesen gebildet. Derselbe hat seine Statuten veröffentlicht und zählt bereits eine große Anzahl Mitglieder. Wird dieser glückliche Gedanke von den übrigen Provinzen nachgeahmt werden, so wird man bald nichts mehr von Briganten vernehmen. Denn das einzige Mittel zur Vertilgung dieser seit drei Jahren wüthenden Plage ist die kräftige Mitwirkung der Bevölkerung selbst, ohne welche das Land seine besten Kräfte vergebens hinopfert. Leider sind aber in vielen Provinzen die großen Grundbesitzer die Hauptleiter und Helfershelfer der Briganten. — Laut Berichten aus Neapel waren fünf bei Castellämare von Räubern entführte Personen gegen ein Lösegeld von 37,500 Frs. in Freiheit gesetzt worden. Die mit Entgegennahme des Geldes beauftragten Mittels-Personen waren verhaftet worden. — In Luino in der Lombardei hat sich ein Comité gebildet, um Garibaldi ein großartiges Denkmal zu errichten. Dasselbe soll in einer colossalen Bildsäule des italienischen Patrioten bestehen. Die Namen der Gemeinden und Körperschaften, welche über 100 Frs. beisteuern, werden in den Sockel eingegraben.

Griechenland.

Athen, 14./2. Octbr. In einem Artikel über die Abtretung der jonischen Inseln bemerkt die Times mit Bezug auf die finanzielle Seite der Frage: „Das Königreich Griechenland steckt sehr tief in Schulden; wie tief, das zu sagen, verbietet uns die Höflichkeit. Zwar haben wir neuerdings nicht viel davon gehört, daß man irgendwie die Absicht hätte, die Schuld zu bezahlen; aber die Schuld ist nun einmal da. Sind die jonischen Inseln bereit, ihren Antheil an dieser Last zu übernehmen, und wenn nicht, wie wollen sie sich dagegen sicherstellen? Es ist sehr erklärlich, wenn das griechische Parlament sich bereit erklärt, die Verbindlichkeiten der Jonier zu übernehmen, denn wir haben sie schuldenfrei gehalten, mit Ausnahme dessen, was sie uns selbst schulden. Sind sie mit dem Princip der Gegenseitigkeit einverstanden und gesonnen, ihren Antheil an der Bürde auf sich zu laden, welche auf den griechischen Finanzen lastet? Wir sind neugierig, was für eine Antwort die Discussionen der Versammlung darauf geben."

Nord-America.

New-York, 13./1. Oct. Man hat oft behauptet, daß die Freilassung von Sclaven des Feindes eine völkerrechtswidrige Kriegs-Maßregel sei, und gegen den Einwand, daß England, lange ehe es an die Emancipation seiner eigenen Sclaven dachte, im Kriege von 1812 die den Americanern gehörigen Neger in Freiheit setzte, hat man geltend machen wollen, daß die englische Regierung später für diesen Act Ersatz leisten mußte. Zur Widerlegung des letzteren Arguments citirt Prof. Smith (in Daily News) die Abhandlung des Americaners Whiting über die „Kriegsbefugnisse des Präsidenten," worin es heißt: Großbritannien machte im Kriege von 1812 zum zweiten Male von diesem Rechte gegen uns Gebrauch. Seine Flotten- und Armee-Commandanten luden durch öffentliche Proclamation die Sclaven ein, sich unter die britische Fahne zu begeben, und versprachen ihnen die Freiheit. Die Sclaven, die übergingen, wurden in Freiheit gesetzt und gegen den ausdrücklichen Wortlaut des Genter Vertrages, fortgebracht. England zog es vor, den Vertrag, als den Flüchtlingen das Wort zu brechen. Für die Vertragsverletzung wurde Schadenersatz gefordert, aber verweigert. Die Frage kam hierauf zur schiedsrichterlichen Entscheidung vor den Kaiser von Rußland und dieser entschied, daß Großbritannien Ersatz schuldig sei, nicht weil es durch die Freilassung der Negersclaven America's das Völkerrecht verletzt, sondern weil es dem Wortlaut des Vertrages zuwidergehandelt hatte.

— Der Haß der Natives gegen die deutschen Officiere documentirt sich immer auf's Neue, zumal der Kriegsminister alles haßt, was nicht Americaner ist. Die verdientesten deutschen Officiere werden von ihm mit einer Verachtung behandelt, die nicht stärker ausgedrückt werden könnte. Ein lebendes Beispiel ist z. B. Oberst v. Schack; er führte das 7. Regiment New-York rühmlichst in allen Schlachten; überall zeichnete er sich aus und erwarb für sich und seine Officiere die Achtung der ganzen Armee. Als die zweijährige Dienzeit vorüber war, wurden Officiere und Soldaten ausgemustert, und der Oberst ebenfalls, der ein neues Regiment nicht wieder anwerben konnte, weil sich eben nicht genug Leute anwerben ließen. Der Oberst kam also hierher, um sich um das Commando eines Negerregiments zu bewerben. Man stellte ihn vor eine Examinationscommission, und Schack, der vor mehr als 20 Jahren sein Officiers-Examen in Berlin machte, wurde unter andern nach der Hauptstadt von Spanien gefragt, und: wozu Holstein gehöre. Auch nach dem größten Feldherrn des Alterthums erkundigte man sich, und als Schack Alexander den Großen nannte, belehrte man ihn dahin, daß Hannibal größer gewesen sei. Auch die Namen einiger Generale Napoleons wollte man wissen, und für die Friedrichs des Großen interessirte sich ein Examinator, welcher den Obersten Schack fragte: ob die preußische Sprache nicht einige Aehnlichkeit mit der deutschen habe. Da Schack den Hannibal — der vermuthlich ein Farbiger war — nicht nach Verdienst schätzte, so taugte er auch natürlich nicht zum Obersten eines farbigen Regiments, und — man bot ihm eine Majorsstelle in solchem Regiment an!

Mexico.

Mexico. Im Mémorial dipl. berichtet ein Ohrenzeuge über die Unterredung des Erzherzog Max mit den Kronanbietern; Max berief sich auf officielle Berichte, die ihm vom Kaiser der Franzosen zugingen und Zeugniß davon gäben, daß nur der vierte Theil von Mexico sich dem Votum der Notabeln angeschlossen. Die französische Armee werde den Rest des Landes bald befreien; und er sei bereit sofort abzureisen, wenn die Mehrheit seiner Wahl gesichert sei. Er schloß mit den Worten: „Betrachten Sie mich als einen Soldaten, bereit dem Befehl der Vorsehung zu gehorchen, aber damit ich in unfehlbarer Weise den Finger Gottes in der mir zugefallenen Sendung erkenne, muß ich darauf bestehen, daß der Nationalwille sich in Formen offenbare welche über die Freiwilligkeit meiner Wahl jedem berechtigten Zweifel ein Ende machen." Die Entscheidung liegt jedoch nicht in allen diesen schönen Redensarten; der Präsident in Washington wird das letzte Wort sprechen. Bei Beginn der Invasion in Mexico garantirten Frankreich, England und Spanien der Union, daß die republicanische Staatsform in Mexico nicht angetastet werden solle. Die Union war damals bereit, die als Grund des Krieges geltend gemachten Schuldforderungen gegen Landabtretung zu tilgen, welches Anerbieten Frankreich ablehnte, da es schon zu tief sich in die Vorbereitungen eingelassen habe. Sobald nun ein Kaiser Mexico betritt, ist die Union in sich geeinigt und der Kampf um Mexico entbrennt unverzüglich mit allen Streitkräften.

Indien.

Bombay, 9. Sept./28. Aug. Während der letzten Zeit ist es an der nördlichen Grenze der britischen Besitzungen etwas unruhig hergegangen; das ganze reducirt sich indeß auf einige Demonstrationen einer Horde von Sittani Hindustanis auf dem rechten Ufer des Indus, welche Abattabad überfallen wollten. Mittlerweile sind im Innern von Afghanistan selbst Unruhen ausgebrochen. Der Beherrscher von Balkh hat einen Haufen von 5000 Reitern und eine Abtheilung Fußvolk abgeschickt, um sich mit den Truppen seines Bruders Mahomed Azim zu vereinigen, der bei Zoormut unfern von Kabul steht und sich im offenen Aufstande gegen Shir Ali befindet. Der neue Emir wird große Schwierigkeiten haben, sich gegen seine beiden mächtigen Nebenbuhler zu behaupten. Afzul Chan ist beim Volke, Shir Ali bei den Häuptlingen mehr beliebt. Noch andere Häuptlinge stehen übrigens unter den Waffen, um den neuen Emir Shir Ali an der Rückkehr nach Kabul zu verhindern. Was die brittische Regierung betrifft, so ist sie jetzt besser auf die in Afghanistan sich entwickelnden Ereignisse vorbereitet als in der Zeit vor 1857; insbesondere sind die Pässe des Solyman-Gebirges jetzt besser bewacht und es wird dadurch das Eindringen feindlicher Elemente in die brittischen Besitzungen erschwert. Dessenungeachtet hat die brittische Regierung es für zweckmäßig gehalten, eine starke Truppenmacht bei Lahore zu versammeln, um den turbulenten Gemüthern in Kaschmir und Kabul von vornherein zu imponiren. — Das Thuggee Departement, d. h. die besondere Po-

lizeianstalt zur Ueberwachung und Unterdrückung der Mördersecte der Thugs in Britisch-Indien ist abgeschafft, dieser Behörde gelang es, bloß im Pendschab 720 solcher Mörder, die Verüber von 1243 Mordthaten, zur Strafe zu ziehen. Jetzt könnte man sagen, daß die Haupträdelsführer dieser furchtbaren Banden im ganzen Reiche vernichtet und dem Uebel die Axt an die Wurzel gelegt worden sei; zur Ausrottung der Reste wird die gewöhnliche Polizeimacht hinreichen.

— Die indischen Blätter klagen wiederholt über eine schreckenerregende Zunahme der Tiger. Menschen und Thiere fallen ihnen zur Beute; sie holen Kinder aus den Straßen der Dörfer, Ochsen vom Wagen weg. — Das Pendschab und die Umgegend von Delhi und Agra waren von Heuschrecken heimgesucht, die sich wie finstere Staubwolken über Hunderte von Morgen ausbreiteten. Nach den aufgefundenen Eiern (Klumpen von 60—100 Stück) hat Jemand berechnet, daß 20 Mill. derselben auf jeden Morgen (acre) kommen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 19./7. Oct. Ein Erkenntniß des königlichen Ober-Tribunals spricht folgenden Rechtsgrundsatz aus: „Die Betheiligung an öffentlichen Demonstrationen und Agitationen gegen die bestehende Regierung enthält eine Verletzung der Pflichten, welche den Beamten — insbesondere auch den Rechtsanwalten — durch ihr Amt auferlegt werden." Das Urtheil ward gefällt gegen einen Advokaten, der einen Aufruf zur Beisteuer für den Nationalfond mitunterzeichnet hatte.

— 21./9. Octbr. (Tel. d. Rev. Ztg.) Die gestrigen Urwahlen in Berlin, sowie in den Provinzialstädten, bezeugen einen entschiedenen glänzenden Sieg der Fortschrittspartei.

Leipzig, 19./7. Oct. Die Festfeier zum Gedächtnißfest der Schlacht bei Leipzig ist in würdevollster Weise und unter ungeheurem Enthusiasmus des Volkes verlaufen. Die Zahl der Theilnehmer am heutigen Festzuge betrug über 20.000.

Witterungsbeobachtungen.

10. Octbr., A. St. (22. Oct.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Barom. 0° R. Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	333,46	— 2,02	2,5	Still	Bewölkt (2)
2 U.	334,10	— 1,44	5,1	Still	Bewölkt (3)
11 U.	334,71	— 0,88	0,8		Heiter (0)
Mittel	334,01		3,07		(2,03)

Die Temperatur ist 0,37 unter dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 6,73 im J. 1854, niedrigste —0,50 im J. 1845, noch tiefer wahrscheinlich 1827 nach den Beobachtungen in St. Petersburg nämlich —2,43. — Nach 5 U. A. etwas Regen, später wurde es klar.

Fremden-Liste.

Vom 11. Octbr. 1863.

Hotel London: Hr. v. Samson vom Lande; Hr. Melchior Rosentrowski; Hr. Kaufmann Meyer aus Mitau; Hr. Charles Browns aus Walguta; Hr. Fleischhauer vom Lande. — Abgereist: Hr. v. Huene; Hr. v. Helmersen; Hr. Hofrath v. Ackermann.

№ 551. Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 11. Octbr. 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Zur Erfüllung des Allerhöchsten Befehls vom 1. Januar d. J., betreffend die Erhebung einer Immobiliensteuer, ist für die Kaiserl. Stadt **Dorpat**, zur Taxation der Immobilien nach ihrem Capitalwerth, eine Commission von 9 Gliedern und von 9 Stellvertretern für den Fall der Behinderung der Glieder, durch Wahl der Hausbesitzer gebildet worden.

Zu **Gliedern** sind gewählt

von den Hausbesitzern des **1. Stadttheiles:**
Herr Universitätsbibliothekar Anders,
„ Professor Dr. Bulmerincq,
„ Kaufmann Jürgenson,

von den Hausbesitzern des **2. Stadttheiles:**
Herr Kaufmann Falkenberg,
„ Goldarbeiter Nagel,
„ Dr. Schultz,

von den Hausbesitzern des **3. Stadttheiles:**
Herr Gerbermeister Emmerich,
„ Aeltermann Fischer,
„ Töpfermeister Sturm.

zu **Stellvertretern:**

von den Hausbesitzern des **1. Stadttheiles:**
Herr Apotheker Sturm,
„ Mechanicus Borck,
„ Uhrmacher Rech,

von den Hausbesitzern des **2. Stadttheiles:**
Herr Revisor Rech,
„ Töpfermeister Cordt,
„ Schlossermeister Lieth,

von den Hausbesitzern des **3. Stadttheiles:**
Herr Malermeister Oberg,
„ Sattlermeister Oppeldt,
„ Schmiedemeister Lieber.

Nachdem zunächst 9 Glieder die Taxation begonnen, werden nunmehr in jedem der drei Stadttheile je 3 Glieder, in Gemäßheit der Wahl durch die Hausbesitzer der einzelnen Stadttheile, die Taxation fortsetzen und wird Solches den Immobilienbesitzern Dorpats hiedurch angezeigt, mit dem Hinzufügen:

1. daß den Taxatoren sowol die Besitzdocumente, insbesondere der Kaufcontract, als auch eine Aufgabe der gegenwärtigen Revenüen vorzulegen sind;
2. daß einem jeden Immobilienbesitzer zeitig Tag und Stunde der in Bezug auf sein Immobil vorzunehmenden Taxation angezeigt werden wird;
3. daß zu der angezeigten Zeit der Immobilienbesitzer bei der Taxation entweder in Person gegenwärtig sein muß oder für eine gehörige Vertretung seiner Person Sorge zu tragen hat;
4. daß nach beendigter Taxation sämmtlicher Immobilien der Stadt der abgeschätzte Capitalwerth jedes einzelnen Immobils in den Zeitungen namhaft gemacht werden wird, und daß dann ein jeder Immobilienbesitzer gegen die geschehene Taxation seines Immobils eine begründete Beschwerde bei der Commission anzubringen Gelegenheit erhält.

Dorpat, 4. October 1863.

Im Namen der Commission
deren Vorsitzender, Prof. Dr. **A. Bulmerincq.**

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei Universitätsbuchhändler **E. J. Karow** in Dorpat erschien so eben:

Carl Pojanus, Die Leistungen des Apanagen-Hospitals zu Nishni-Nowgorod in den Jahren 1855—1859. Ein Beitrag zur operativen Chirurgie. Nebst 15 Tafeln in Mappe. Preis 3 Rbl.

Nachstehende Bücher bin ich beauftragt, gegen baare Zahlung, zu den beigesetzten sehr billigen Preisen zu verkaufen:

Wiedemann, Galvanismus. I. II. ½. Preis 7 Rbl. 40 Kop.
Horn's gesammelte Erzählungen. Lfg. 1—26. Preis 3 Rbl. 32 Kop.
Palmer's evangelische Katechetik. Vierte Aufl. Preis 1 Rbl. 90 Kop.
Palmer's evangelische Pastoraltheologie. Preis 2 Rbl. 6 Kop.
Kluge's Predigten. Erster Jahrgang. Zweite Ausg. Preis 1 Rbl. 70 Kop.
Conard's Casualreden. 2 Bde. Preis 2 R. 54 K.
Piper's evangelischer Kalender. 1853. 1854. 1855. 1856. 1859. 1860. 1861. Preis 2 Rbl. 18 Kop.
Calwer, Käferbuch. Preis 4 Rbl. 25 Kop.
Krebel, Der Scorbut. Preis 1 Rbl. 40 Kop.
Baumgärtner, Vermächtnisse eines Klinikers. Preis 1 Rbl. 18 Kop.
Schmidt, Branntweinbrennereibetrieb. Preis 1 Rbl.
Wackernagel u. Rieger, Walther von der Vogelweide. Preis 95 Kop.
Kleffel, Handbuch der Photographie. Vierte Aufl. Preis 2 Rbl. 10 Kop.
Venedey, Washingtons Leben. Preis 1 R. 14 K.

E. J. Karow.

Diejenigen, die **Forderungen** an die **Ressourcen-Gesellschaft** haben, belieben ihre Rechnungen bis zum 18. Oct. einzureichen. **Die Direction.**

Dorpater Handwerker-Verein.

Sonnabend, 12. October, **Gesellschafts-Abend.** Beginn 8½ Uhr. — Convert-Billets für diejenigen Mitglieder, welche sich am Abend-Tisch zu betheiligen wünschen, sind Freitag Abend im Vereins-Local und bis Sonnabend Mittag beim Oeconomen der Bürgermusse gegen Entrichtung von 40 Kop. in Empfang zu nehmen. — Gäste dürfen nicht eingeführt werden.

Der Vorstand.

Hiermit werden die geehrten Herren Mitglieder des

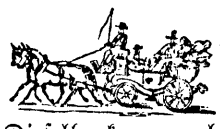
Dorpater Sängerkreises

ersucht, sich zum nächsten Uebungsabend, am **Montag den 14, October** 8½ Uhr im, dem Verein zu diesem Zwecke freundlichst bewilligten Saale des Commerz-Clubbs, einfinden zu wollen. ***Der Vorstand.***

Tanz-Unterricht.

Meine Wohnung befindet sich jetzt im Bäcker **Frey**'schen Hause zwei Treppen hoch und bitte ich die Meldungen gefälligst dahin richten zu wollen. — **Sprechstunden:** Vormittags von 12 bis 2 Uhr, Nachmittags von 5 bis 6 Uhr.

Julius Hüller.



Zu einem sehr mäßigen Preise steht im Hause der Frau Umblia, Marktstraße, eine **Kalesche** auf C-Federn neuerer Art zum **Verkauf**. Dieselbe kann zugleich als eine feste Kutsche mit 3 Pferden zu befahren benutzt werden.

Frische Tischbutter

ist jeden Sonnabend zu haben im **Schuhmacher**schen Hause, eine Treppe hoch.

Eine **Familienwohnung** von 6 Zimmern mit oder ohne Stallraum ist jährlich, oder für den Winter mit Möbel, zu **vermiethen.** — Näheres bei A. Oberleitner.

Kasansche Talglichte erster Qualität von 4—8 pro Pfund, **Palm-** und **Stearin-Lichte**, gereinigtes **Rüb-Oel** wie auch feines **Conditor-Mehl** empfing und empfiehlt **F. R. Sieckell.**

№ 236. Sonnabend, den 12. October 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Aus Estland. St. Petersburg: Ueberschwemmung. Herzog von Montebello. Kertsch: Reise des Kaisers. Gymnasium.
Ausländischer Theil. Deutschland. Köln: Dombaufest. Gothischer Baustyl. Trier: Leipziger Festfeier. Wien: Stellung Oesterreichs zu Rußland. — Frankreich. Paris: Finanzprojecte. Bank zu Chambery. — Italien. Genua: Römische Frage. Bärte. — Türkei. Constantinopel: Ueberschwemmung. Anleihe. Jagden. — Nordamerica. Truppenstellungen. Dampferbrände. Maryland. Blair's Meinung. — **Neueste Nachrichten.**
Ein westfälischer Schulzenhof. 1. — Monatsbericht der gel. estn. Gesellschaft. — Locales.

Inländischer Theil.

Dorpat, 12. Octbr. Aus Estland liegen uns theils schriftlich zugegangene, theils gedruckte Mittheilungen vor, welchen wir Nachstehendes entnehmen.

In Sachen der Justizreform ist zunächst der von einer Ritterschaftscommission vor Monaten ausgearbeitete Entwurf unter Mitwirkung des Landraths und nachmals auch unter Zuziehung practischer Juristen wesentlichen Modificationen unterzogen worden und sieht noch mehrfachen Abänderungen entgegen, ehe er aus dem Ritterschaftlichen Ausschuß an den Landtag übergeht, um nach dessen wol nur vorläufig zu ertheilender Beistimmung und, wenn wir recht unterrichtet sind, vor Zusammentritt der Central-Commission durch den Druck allgemeiner Kenntnißnahme zugänglich gemacht zu werden. Die bisher eingeführten, wesentlichen Modificationen stellt die Rev. Ztg. in folgender Weise dar: Das Hauptmannsgericht — theils zu höhern zuchtpolizeilichen Functionen, theils zu denen einer Anklagekammer berufen und in bedenklicher Weise den Geschäftskreis des Hakengerichts verwirrend — ist beseitigt, und seine in Aussicht genommene Wirksamkeit einmal dem Hakengerichte als Haupt-Zuchtpolizeibehörde und dann dem öffentlichen Ankläger, beziehungsweise dem als Anklagekammer fungirenden Manngerichte zugewiesen worden. Die Manngerichtsdelegationen — nach dem ursprünglichen Entwurfe dazu bestimmt, in den Kreisstädten zu tagen, um dort als Appellations-Instanz die bäuerlichen Streitsachen zum Austrage zu bringen, und nicht weniger wie das projectirt gewesene Hauptmannsgericht dazu geeignet, die äußere und innere Festigkeit unseres provinziellen Rechtskörpers zu beeinträchtigen — fehlen in dem schlußredigirten Entwurfe gleichfalls. Die ganze Gliederung des projectirten Justizorganismus wird durch diese Modificationen, welche leicht zu ersehen, wesentlich vereinfacht. Dieser stellt sich nunmehr in seinen Hauptumrissen folgendergestalt dar: 1) Gemeindegerichte (blos aus Bauern zusammengesetzt) — Civil-Bagatell- und niedere Zuchtpolizei-Behörde; 2) Kirchspielsrichter (in jedem Kirchspiel) — Einzelrichter für nichtbäuerliche Bagatell-Sachen (bis 25 Rbl. inappellabel) und für kleinere Injurien-Sachen zwischen Dienstboten und Dienstherrschaften; 3) Kirchspielsgerichte (19 an der Zahl, aus Kirchspielsrichtern und Bauerbeisitzern) — ausschließlich Civilgerichte, und zwar für Bauern: zweite Instanz bei Sachen über 10 Rbl., und erste Instanz bei solchen über 100 Rbl., sowie Nachlaß-, Concurs- und Vormundschaftsbehörde; für Nichtbauern: erste inappellabel entscheidende Instanz bei Sachen zwischen 25 und 100 Rbl.; 4) Hakengerichte (in jeder Kreisstadt eins, aus einem Hakenrichter, Assessoren und bäuerlichen Beisitzern bestehend) — Zuchtpolizeibehörde für alle Stände (für Bauern bei größeren Vergehen, als die, deren Erledigung dem Gemeindegerichte obliegt); 5) ein Manngericht (in Reval, aus rechtskundigen Richtern, adeligen und bäuerlichen Beisitzern) — ordentliche Civil- und Criminal-Behörde, außerdem Appellationsinstanz gegenüber den Entscheidungen der Kirchspielsgerichte in Bauersachen; 6) Oberlandgericht, aus 5 Landräthen bestehend, von denen der Präsident und zwei Glieder rechtskundig sein müssen. Von den übrigen Landräthen dejouriren abwechselnd zwei. — Die zuletzt erwähnte Zusammensetzung der höchsten Gerichtsinstanz Estlands involvirt somit eine weitere wesentliche Abweichung von dem ursprünglichen Entwurfe zu Gunsten des Princips einer strenger durchgeführten fachmännischen Besetzung unserer Richtercollegien." — Wir legen einiges Gewicht darauf, einen der Hauptvorzüge des estländischen Entwurfs, welche das Tagesblatt wiederholt mit besonderem Nachdruck hervorgehoben hat, nunmehr auch von der Rev. Ztg. rückhaltlos anerkannt zu sehen, wenn sie sagt: „Die estländische Commission hat — anders wie die übrigen — die bisher hierin von der Ritterschaft eingenommene Stellung ausschließlicher Kostenbestreitung aus eigenen Mitteln auch für die Zukunft zu empfehlen beschlossen. Von wie großer Bedeutung, namentlich für eine selbständige Stellung zum Justizwesen, das Festhalten an diesem Beschlusse sein muß, liegt wol auf der Hand."

Vom estländischen statistischen Comité ist mittlerweile eine erste Arbeit, welcher wir eben darum besondere Aufmerksamkeit zuwenden, an die Oeffentlichkeit getreten: eine Uebersicht des Brief- und Packet-Post-Verkehrs in Estland in den Jahren 1861 und 1862 (E. G.-Z. Ad Nr. 80). Es ist daraus zu ersehen, daß im J. 1862 in Estland fünf vollständig eingerichtete Postanstalten: zu Reval, Wesenberg, Weißenstein, Hapsal und Jewe, und daneben 22 Briefbeförderungs-Stationen bestanden. Wenn darnach bei einer Bevölkerung von 311.382 Individuen je ein betr. Institut auf 11.533 Individuen gerechnet wird, während in Kurland je eines erst auf 31.741 kommt, so ist dabei zu bemerken, daß die bloße Beziehung auf Bevölkerungsziffern den bei der Berechnung offenbar in Absicht genommenen Maßstab in zutreffender Weise nicht herzustellen vermag. Wol aber ist es vollkommen zulässig, in ähnlicher Weise die Zahl der beförderten Briefe zu repartiren und wenn dabei in Estland auf den Kopf 0,6, in Kurland nur 0,4 Briefe kommen, so ist die Folgerung, daß es mit dem Briefverkehr in Estland um die Hälfte günstiger steht, als in Kurland, durchaus gerechtfertigt. In den Vordergrund wird sich jedoch vor Allem die Wahrnehmung stellen, wie weit in ihren Verkehrsverhältnissen unsere Provinzen, alle drei mit einander, noch zurückstehen. Privatbriefe kamen in Estland im Jahre 1862 auf den verschiedenen Stationen an: 160.982 und wurden befördert 190.480; Privat-Packete resp. 3793 im Gewicht von 32.545 Pfund, im angegebenen Werthe von 98.261 Rbl., und 2.731 von 22.241 Pfund und 28,270 Rbl. Von der oben bezeichneten Zahl von Briefen kamen aus dem Auslande 19,589 (davon unfrankirt: 12.206 und gingen ins Ausland 15.936 (davon unfrankirt: 10.149); von den Packeten kamen aus dem Auslande 362 von 7762 Pfund, 31.099 Rbl. an Werth und gingen hinaus 456 von 8198 Pfund, 899 Rbl. an Werth *). Die Geldsendungen Privater beliefen sich in demselben Jahre auf resp. 768.072 und 1.134.133 Rbl. (davon 4182 Rbl. aus dem Auslande und 44.795 Rbl. ins Ausland). Hervorgehoben mag noch werden, daß für Beförderung von Zeitungen eingenommen wurden im Jahre 1861: 791 R. 45 Kop.; im J. 1862: 1017 R. 25. K. Die officielle Correspondenz und die durchgehenden oder ein- und ausgehenden Summen der Krone finden sich gleichfalls specificirt angegeben. Die Einnahme des Post-Ressorts belief sich im Jahre 1861 auf 37.622 R. 13 ¼ K. — 1862: 40.496 R. 73¾ K., die Ausgabe auf resp. 16.332 R. 22 K. und 13.945 R. 17¼ K. Der Reingewinn betrug somit 1861: 21.289 R. 91¼ K., 1862: 26.551 R. 56½ K. Dabei wäre jedoch zu bemerken, daß der Reingewinn, freilich nur sehr unbedeutend, zu hoch gegriffen ist, weil unter den Ausgaben die Herstellungskosten für Postmarken, gestempelte Converts, u. dgl. m. nicht haben in Anschlag gebracht werden können. Da sich alle Angaben nur auf zwei aufeinanderfolgende Jahre beziehen, so ist ein Maaß für den Aufschwung des Verkehrs nicht zu gewinnen; dennoch wäre es zweckmäßiger gewesen, statt die Jahresübersichten zu trennen, für jeden Posten sofort die betr. Ziffern beider Jahre nebeneinander zu stellen. Einzelne Angaben werden vermißt; so wäre es z. B. nicht ohne Interesse, die Zahl der nicht an ihre Adresse gelangten, der liegengebliebenen, der retour oder unter veränderter Adresse weiter beförderten Briefe kennen zu lernen. Briefe der letztbezeichneten Kategorie figuriren vermuthlich in der Summe versteckt, so daß es wol richtiger gewesen wäre, zu sagen 190.480 Briefbeförderungen statt ebensoviel beförderte Briefe.

St. Petersburg. Am 7. Octbr. um 8 Uhr 45 Min. Abends begann das Wasser in der Newa und in den Kanälen bei einem heftigen Süd-Süd-Westwinde stark zu steigen und erreichte um 2 Uhr Morgens des folgenden Tages eine Höhe von 7 Fuß am Admiralitätspegel. Als sich um 4 Uhr der Wind änderte, begann das Wasser zu fallen. Während der größten Höhe des Wassers wurde die Palais-,

*) Hier scheint ein Schreib- oder Druckfehler untergelaufen zu sein, wenn das Verhältniß des angegebenen Werthes zu dem Gewicht erwogen wird.

Troizki- und Liteiny-Brücke, an deren letzterer durch die gegen sie andrängenden Fahrzeuge etwas beschädigt wurde, für Fuhrwerke gesperrt. An folgenden Stellen stieg das Wasser aus den Ufern: von der Chrapowizki-Brücke bis zu Mariä Verkündigung, in der ganzen Galeerenstraße, auf dem Quai des Katharinencanals, besonders zwischen der Harlamow- und Nikolski-Brücke, auf dem Nikolski- und Theaterplatze, auf dem Quai der Prjashka und den benachbarten Straßen; auf der Petersburger Seite in der ganzen Koltowskaja bis zur Lugskaja, auf dem Damm der Tutschkow-Brücke und auf dem Platze der Wladimir-Kirche; auf Wassili-Ostrow auf dem Quai der kleinen Newa und Tschernaja-Retschka, in allen Linien bis zum kleinen Prospect, auf dem Smolenskischen Felde und in dem Ssuworow-Quartal. Folgende Stellen wurden von dem aus den Abzugsröhren gedrungenen Wasser überschwemmt: die beiden Meschtschanskajastraßen, die Stallhofstraße, ein Theil der Erbsenstraße, die Millionnaja, dem Apotekarski-Pereulok gegenüber u. s. w. Am stärksten war der Andrang des Wassers im Ssuworow-Quartal, wo dasselbe an einigen Stellen über die neue Aufschüttung stieg. Der Pegel am Hafen markirte eine Höhe von 7 Fuß 6 Zoll. Der gefährlichste Augenblick für die Gebäude in diesem Quartal war der, wo das Wasser plötzlich fiel und die ganze Wassermasse vom Smolenskischen Felde mit großer Gewalt dem Meere zuströmte. Alle neuen Aufschüttungen sind unversehrt geblieben und die andern Beschädigungen sind ganz unbedeutend. Seit 1853 hat das Wasser nicht eine solche Höhe erreicht. (St. P. Z.)

— Der Herzog von Montebello, franz. Gesandter ist am 9. Oct. von St. Petersburg abgereist, um sich zur Beisetzung der Leiche seiner Frau nach Frankreich zu begeben.

Kertsch. Am 8. Oct. 9 Uhr Abends ist Se. Maj. der Kaiser in Begleitung der Großfürsten Constantin und Michael Nicolajewitsch von Livadia zur See nach Kertsch gereist, um am 10. Morgens wieder nach Livadia zurückzukehren. — Am 22. Aug. haben Se. Maj. der Kaiser auf Vorstellung des Ministers der Volksaufklärung die Umgestaltung der Kreisschule von Kertsch in ein Gymnasium zu bestätigen geruht. Dessen Unterhalt ist außer dem bisher für die Kreisschule bewilligten Budget aus städtischen Mitteln zu bestreiten, gemäß dem von der städtischen Corporation gefaßten Beschluß. Im Nothfall wird eine von der Corporation bereits zu diesem Zwecke speciell votirte Immobiliensteuer im Betrage von 1/4% des Werthes erhoben werden.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Köln, 15./3. Oct. Was vor 21 Jahren als frommer Wunsch in den Seelen der Dombaufreunde sich regte, ist heute zur That geworden. Der Dom steht, mit Ausnahme der Thürme und der Vorhalle, vollendet da. Für letztere haben heute ein echter Kölner von altem Schrot und Korn, Kaufmann M., 1000 Thlr., die Besitzer der Kölnischen Zeitung 500 Thlr. geschenkt. Dieses Beispiel wird hoffentlich Nachahmung wecken. Aber auch die Fenster des Lang- und Queerschiffes werden wol in nicht zu ferner Zeit den ihnen noch fehlenden Figurenschmuck erhalten. — Der Andrang der Fremden und Festfreunde war so groß, daß vorgestern allein 500 fl. Eintrittsgelder zum Besten des Dombaues eingingen. Die Feier gilt der Vollendung des Kirchenschiffes und der Hoffnung auf die glückliche und ungestörte Fortsetzung des Baues bis zur Vollendung der 500 Fuß sich erhebenden großen Westthürme. Fast der ganze Dom ist in seiner ursprünglichen Kreuzesform, von mehr als hundert Pfeilern getragen, mit seinen Lang- und Queerschiffen, mit der Krönung des Daches, in seiner ganzen Länge von 500 und Breite von 200 Fuß bis auf die beiden Thürme, welche einst die meisten Bauwerke Europa's überragen werden, vollendet. Es drängt sich immer von Neuem die Frage auf, wer war der Meister des Werkes, wer hat den unübertroffenen Plan erdacht? Man wird schwerlich eine bestimmte Antwort bekommen. Man hat gezweifelt, ob überhaupt von Anfang an ein Plan für das Ganze gemacht worden, ob nicht in allmäliger Entwickelung das Werk entstanden. Unverkennbar, selbst dem Nichtkenner sichtbar, ist die Verschiedenheit zwischen den frühesten Theilen des Baues und den späteren, einfacher, strenger geformt jene, reicher und reicher diese, bis in den letzten Theilen, den Thürmen, das Ornament fast überreich wird. Wer mag es entscheiden? Wahrscheinlich ist es aber doch, daß der Plan im Ganzen von Anfang an festgestellt war, vielleicht schon früher vor Beginn selbst des Baues, vielleicht schon unter Bischof Engelbert. Es herrscht eine so edle, reine Harmonie in dem Gebäude, die Maße sind so unzweifelhaft richtig und untadelhaft abgewogen, daß dies unmöglich in zusammenhanglosem Nacheinanderschaffen entstanden sein kann. Wer war der Meister, der einen so gewaltigen, so verwickelten und doch so klaren, so unendlich reichen Plan erdachte und in einer so staunenswerthen Folgerichtigkeit und Harmonie durchbilden konnte? War es ein Geistlicher, ein Gelehrter, wie man behaupten wollte? Es ist ein bürgerlicher Werkmeister gewesen, ein Meister des Steinmetz-Gewerkes — aber welcher? Drei Meister als Leiter am Baue des Chores werden genannt: Gerhard von Rile, Arnold und Johann. Mag es Meister Gerhard gewesen sein, der das wundervolle Bauwerk erdachte, wir wissen doch nichts Weiteres von ihm — es ist ein Name. Vielleicht ist der Plan unserer großen gothischen Dome immer ein Gesammtwerk einer Bauhütte gewesen, wir wissen ja so wenig, wie jene Werkgenossenschaften geschaffen haben; sie haben ihr Wissen und Können in wörtliche Ueberlieferungen verborgen, die mit ihnen gestorben und vergessen sind, die Kunst war ein Geheimniß, das nur den Eingeweihten zugänglich wurde. Kommen wir doch erst, rückschauend von der Vollendung auf den Ursprung zurück, allmälig wieder zum Verständniß dieses langvergessenen Baustyles, in welchem ohne Zweifel eine dunkle Mystik geheimnißvoll mit Zahlen spielt. Das ganze Erscheinen dieses Baustyles und seine Verbreitung über die ganze katholische Welt ist geheimnißvoll und unerklärt. Bis zu seiner Erscheinung fußt alle Baukunst auf antiken Formen und Traditionen, wenn sie auch allmälig so verwickelt und entstellt werden, daß sie kaum wieder zu erkennen sind, mit der Gothik aber ist auf einmal ein ganz anderes, neues System in die Kunst gekommen. Wir haben uns lange der gothischen Baukunst als eines nationalen Besitzes gefreut, wir waren stolz darauf, diese Bauweise erfunden zu haben, die unsere nennen zu können. Neuere Forscher sagen uns aber, daß sie eine französische Erfindung und, wie andere französische Erfindungen, als neue Mode in Deutschland eingeführt und aufgenommen worden sei. Immerhin, wir haben sie jedenfalls zu ihrer höchsten Entfaltung gebracht, das deutsche Gemüth, welchem das Geheimnißvolle, das Mystische immer theuer war, die deutsche Geduld, welche verwickelte Aufgaben liebt, haben die herrlichsten Bauten in diesem Style geschaffen, und als die romanischen Völker die antike Kunst aus ihrem Grabe erweckten, da schenkten sie uns Deutschen den Besitz und die Ehre des von ihnen verlassenen und verachteten Baustyles; man nannte ihn deutsch und gothisch zur Ehre des deutschen Geistes und Volkes.

Trier, 15./3. Oct. Die Trier'sche Zeitung meint: „Diejenigen Stadträthe, welche sich bei der Leipziger Jubelfeier nicht zu betheiligen beschlossen haben, scheinen doch gesunden Ansichten zu huldigen. Gleich beim ersten Auftauchen dieses Festgedankens ward uns seltsam zu Muthe und wir kämpften in uns selbst zwischen Verwunderung und Trauer; wir fragten uns: wäre nicht ein Buß- und Bettag passender denn eine Jubelfeier? Wir selbst sind keine großen Freunde der ewigen Feste und Jubelfeiern, die jetzt Mode geworden sind. Wir finden es herzlich schaal und langweilig, wenn Jahr aus Jahr ein unsere illustrirten Zeitungen in jeder Woche kaum noch etwas anderes abbilden, als Flaggenstangen, Kränze und Festzüge. Aber wenn überhaupt gefeiert werden soll, so scheint uns die goldene Hochzeit der am 18. Oct. auf dem Schlachtfelde so theuer erkauften Braut, der nationalen Unabhängigkeit, der Feier werth zu sein. Man sieht, wir vermeiden den Namen Freiheit; aber die Unabhängigkeit Deutschlands mindestens steht seitdem außer Frage, und das ist immerhin ein hohes Gut, das zu schätzen lernt, wer sie entbehren muß. Der 18. Octbr. ist der höchste Festtag der deutschen Nation. Deshalb thut es uns in der Seele leid, wenn bald hier, bald da aus den verschiedensten und zum Theil seltsamsten Gründen angesehene deutsche Städte sich der nationalen Feier entziehen.

Wien, 17./5. Oct. Die ministerielle Ndd. Allg. Ztg. bringt einen Artikel über die Stellung Oesterreichs zu Rußland, welcher für die Politik der preußischen Regierung bedeutungsvoll erscheint. Der Artikel zeigt zugleich zu welchen perfiden Kunstgriffen diese Journalistik greift um das Vorgehen Oesterreichs zu verdächtigen. Es wird darin ausgeführt daß es in Oesterreich drei Strömungen gebe, den Liberalismus unter dem Triebrad des Radicalismus, die Nationalitäten und den angeblich katholischen Eifer. „Die Regierungsgewalt," so heißt es weiter, „liegt heute im Fahrwasser der erst bezeichneten Strömung, und beide letztere sind in der Wahrheit nur Nebenflüsse des liberalen Stroms, deren Massenbestände wenig ahnen daß von ihrem Untergrund aus nur die einheitliche Triebkraft des religiös-politischen Radicalismus alle drei Strömungen in harmonischem Lauf erhält." Nach einer Schilderung der katholischen Partei wird dann gesagt: „Der Kampf Oesterreichs gegen Rußland bedeutet in der Wahrheit den Kampf Oesterreichs gegen die legitime Ordnung in Europa für die Interessen der Revolution; folgerecht ist er heißes Bedürfniß der liberalradicalen Partei." Und derselbe Gedanke wird noch einmal in folgendem Satz wiederholt: „Oesterreichs Machterhaltung ist der letzte Anker der katholischen Erhaltung (?) in Europa. Schon ist Italien in den Händen der antichristlichen Macht; der heil. Vater selbst ist ein thatsächlicher Gefangener Frankreichs, das ihn so lange noch erhält als der Preis seiner Uebergabe an die ihm feindliche italienische Macht noch nicht vereinbart ist. Seine Befreiung ist nur von Oesterreich im Bunde mit Preußen und mit Rußland, in der allgemeinen Restauration der legitimen Ordnung zu erwarten. Dieses Oesterreich aber hat einen inneren Auflösungsproceß in nationale Staaten begonnen; wilde nationale Leidenschaften sind entfesselt und nehmen gegeneinander drohende feindliche Stellungen. Die Finanzen scheinen trostlos. Zu Frankreich und zu Italien steht es in thatsächlichem Kriegsstand wegen Verweigerung der Erfüllung des Züricher Friedens und der andauernden Bedrohung durch Italien. Und trotz dieser gefährlichsten Lage, welche ihm dringend gebietet Rußlands und Preußens Bundeshülfe zu suchen, wirft sich dieses von so vielen inneren nationalen Revolutionen bedrohte Oesterreich zur Schutzmacht der polnischen Revolution auf, und macht sich selbst zum Feind Rußlands, das ihm nichts that, das es nicht bedrohte; ja — als wollte es nur Feinde, keine Bundesgenossen in seiner Lage haben — es nimmt gleichzeitig auch plötzlich noch in Deutschland eine Stellung gegen Preußen, welche dieses zum Kampf auf Leben und Tod zwingen muß. (!) Somit muß freilich das Selbstverderben die eigentliche Consequenz werden.

Frankreich.

Paris, 13./1. Oct. Die Finanzprojecte des Herrn Fould halten die Börse in Athem. Er legt auf seinen Plan, die vom Staate garantirten Eisenbahnobligationen durch Renten zurückzukaufen, die zu

diesem Zweck geschaffen werden sollen, großes Gewicht. Auf die Differenz zwischen dem Preise der Rente und Ertrag jener Obligationen ist eine ganze Combination gebaut; die Amortisirung der letzteren soll dem Staatsschatze einen erheblichen Gewinn eintragen. Fould hat sich niemals optimistischer gezeigt, und es ist das auch wol begreiflich: er hat die mexicanischen Thaler in Aussicht. Es verlautet mit Bestimmtheit, daß die mexicanische Anleihe in London abgeschlossen ist, obgleich die Sache noch geheim gehalten wird. Die Banquiers haben weder von der französischen, noch von der englischen Regierung eine Garantie verlangt. Zur Ausführung seiner Pläne braucht Herr Fould aber eine friedliche Stimmung, und er macht bei dem Kaiser die größten Anstrengungen, damit die Botschaft an die Kammern beruhigend ausfalle. Der Kaiser will ihm möglichst willfahren, aber seine Stellung als Hort der nationalen Interessen außerhalb der französischen Grenzen läßt nicht zu, daß Polen von ihm aufgegeben werde. Zwischen diesen beiden Klippen muß die Botschaft sich bewegen; sie wird daher wahrscheinlich die Einigkeit der drei Mächte, Frankreichs gesicherte Allianzen und den europäischen Character der polnischen Frage hervorheben, aber sich wol hüten, diese Frage als unlösbar zu bezeichnen. An geschickten Antithesen hat es in den Reden des Kaisers niemals gefehlt. Rußland scheint jedenfalls zu wissen, woran es ist. Während die Diplomatie ihre Federn spitzt, läßt Rußland Kanonen gießen und bereitet ein großartiges Vertheidigungssystem vor. — Die savoyische Bank zu Chambery, welche von dem zweiten Kaiserreich gelegentlich der Annexion übernommen ist, hat ein Capital von 4 Millionen, die in 4000 Actien à 1000 Francs vertheilt sind. Die Herren Pereire haben 3000 Actien davon angeknuft, und gedenken das Actiencapital von 4 Millinen auf 40 Mill. Frcs. zu bringen durch Ausgabe von 40,000 Actien à 1000 Francs. Jeder alte Actionär würde statt einer alten Actie zwei neue bekommen. Der Börsencurs derselben beträgt 1700 bis 1750. Die Herren Pereire wollen den Rest zum Curse von 1050 übernehmen und diesen Gewinn der Gesellschaft gutschreiben, so daß für das laufende Geschäftsjahr jede alte Actie eine außerordentliche Dividende von 450 Frcs. machen würde, wozu noch die ordentliche Dividende zu rechnen wäre. Unter dem Eindruck dieses außerordentlichen Erträgnisses gedenken die Herren Pereire ihre 3200 Actien abzusetzen, und einen Gewinn von 16 bis 18 Millionen einzustreichen, und dann den Actionären die Freiheit zu überlassen mit dem neucreirten Capital zu wirthschaften und die Dividende für die gezahlte Prämie zu suchen. Die alten Actionäre sind damit einverstanden, fordern aber für jede alte Actie 10 neue, nicht zwei, so daß die Herren Pereire nur 30.000, die übrigen Actionäre 10.000 empfangen würden.

Italien.

Genua, 19./7. Oct. In der Audienz, die der König Nigra bei seinem Besuch aus Paris gab, soll von einer französisch-italienischen Besatzung in Rom die Rede gewesen sein, während immer mehr französische Truppen nach Rom geschickt werden, so daß die französische Garnison in Rom immer zahlreicher und stärker wird. Es werden an mehrerem Punkten Befestigungen angelegt, und stark mit Soldaten besetzt, und es wird laut beigefügt, daß Napoleon von Rom aus den Oesterreichern drohe, und das neue Italien zufrieden stellen wolle, denn sonst könnte man sich die Zurückgabe der fünf Briganten und die Ausweisung der päpstlichen Consuln mit Einwilligung und Befehl unseres „großmüthigen Verbündeten" nicht wol erklären. — Verflossene Woche ist unsern Marineofficieren ein sonderbarer Tagesbefehl vorgelesen worden; es wird denselben vorgeschrieben sich den Bart zu scheeren, der nun auch bei uns ein Gegenstand der väterlichen Sorgfalt Turins geworden ist. Nach diesem Befehl dürfen sich also die Officiere der k. Marine den Bart an den Wangen und unter der Nase, aber ja nicht am Kinn wachsen lassen. Der sogenannte Knebelbart wird für aufrührerisch gehalten, und er darf also nicht geduldet werden. Das andere Verbot ist nicht weniger lächerlich. Es wird nämlich den Marineofficieren der Umgang mit Jornalisten verboten. Wehe wenn sie sich mit den Redacteuren des „Corriere mercantile" und der „Gazzetta di Genova" sehen lassen. Man sieht mit welchen Dingen sich die künftigen Befreier Roms und Venedigs gegenwärtig beschäftigen! Die Bartgeschichte erinnert an die Herzoge von Parma und Modena, die sich auch um Backen- und Schnurrbärte kümmerten.

Türkei.

Konstantinopel, 13./1. October. Die Nachrichten von den Ueberschwemmungen des Nil aus Alexandrien lauten sehr betrübend. Die Dämme sind an vielen Stellen durchbrochen und die Felder vollständig unter Wasser gesetzt. Menschen sind glücklicher Weise nicht umgekommen, aber die Zahl der Ueberschwemmten, welche von Unterstützungen nun leben müssen, ist außerordentlich groß. Truppen sind mit der Ausbesserung der Dämme beauftragt. Die Post zwischen Cairo und Alexandria wird in Barken befördert, da der Dienst der Packetboote noch nicht völlig eingerichtet ist. Der unterbrochene Eisenbahndienst wird erst in 1½ Monat wieder aufgenommen werden können. — Man redet hier aufs Neue von dem nahe bevorstehenden Abschluß einer Anleihe. Es ist wahrscheinlich, daß mit demselben eintretenden Falls die Staatsbank beauftragt werden wird, deren Verhältnisse sich nach und nach arrangiren, indem man in Betreff der zwischen ihr und der Regierung noch unerledigten Puncte sich mehr und mehr einer definitiven Erledigung nähert. In Hinsicht auf den eigentlichen Zweck des Anlehens gehen die Angaben ziemlich weit auseinander. Die Einen lassen es für die Neubegründung einer Valuta bestimmt sein, mithin zur Einziehung der unter dem Werth ausgeprägten sogenannten Beschlick, worunter man alle türkischen Silbermünzen älteren Datums versteht. Die Anderen sind der Ansicht, daß es sich nur um Deckung des Deficits handelt, welches durch die Ausgaben für die Reorganisation der Armee und Flotte entstehen wird. — Die Hauptbeschäftigung des Großherrn ist jetzt die Jagd; er war schon als Prinz als einer der besten Jäger hier bekannt. Einen eigenthümlichen Anblick bietet solch ein Jagdzug: der Sultan, hoch zu Roß, umgeben von seinen Edelknaben, Falconieren, die noch immer sehr in Ehren gehalten werden, erinnert stark an das Mittelalter. Dabei die romanischen, türkischen und arabischen Nationaltrachten, die einem Maler Stoff genug zu einem interessanten Gemälde gäben.

Nord-America.

New-York, 10. Oct./28. Sept. Wenn die allgemeine Erwartung nicht trügt, so dürften die Scharmützel, welche täglich zwischen detachirten Truppen der feinlichen Armeen am Tennessee vorfallen, nur die Vorboten einer unmittelbar bevorstehenden Hauptschlacht sein. Ein Angriff, welchen die Conföderirten auf den rechten Flügel der Bundesarmee am 28./16. v. Mts. machten, wurde zurückgeschlagen; am 5. Oct. 23. Sept. eröffneten sie ein Bombardement gegen Rosenkranz, welches ein lebhaftes Artilleriefeuer zur Folge hatte, aber nach einigen Stunden aufgegeben wurde. Die Versuche, die feindliche Communicationslinie zu unterbrechen, sind von den Conföderirten mehrmals erneuert worden, haben aber einstweilen nur die Zerstörung einer Eisenbahnbrücke und einiger Telegraphendrähte bei Murfreesborough zur Folge gehabt. Doch scheint sich das Gerücht zu bestätigen, daß die Conföderirten im Rücken des Rosenkranzschen Heeres die Stadt Shelbyville eingenommen und daselbst 15.000 Gefangene gemacht haben. Ebenso ist die Stadt M'Minniville mit 1000 Mann in ihre Hände gefallen. Die Position der Rosenkranzschen Hauptarmee bei Chattanooga ist indessen sowol nach den von dort eintreffenden Depeschen als nach der Ansicht des Richmonder Enquirers eine sehr feste und von allen Seiten gegen Angriffe gesichert. Die Stadt Chattanooga wird als ein großes Hospital geschildert, seitdem die verwundeten Gefangenen zwischen beiden Heeren ausgetauscht und die der Bundesarmee in die Stadt gebracht worden sind. Während Rosenkranz durch die Hilfstruppen, welche ihm von der Potomacarmee zugesandt worden sind, so sehr verstärkt ist, daß er jetzt über 30.000 Mann mehr zur Verfügung hat als vor der Schlacht zwischen Chattanooga und Chiamanga, soll auch Bragg bedeutenden Zuzug erhalten haben, obwol die Angabe, daß er über 175.000 Mann, nach andern sogar 270.000 Mann unter seinem Commando habe, stark übertrieben zu sein scheint. — Innerhalb der letzten zwei Monate sind auf dem Mississippi an verschiedenen Punkten nicht weniger als zwölf nordstaatliche Dampfer, zusammen im Werthe von 500.000 Dollars, verbrannt worden, und wie man glaubt, gehören die Anstifter zu einer Verschwörung, welche sich die Vernichtung aller Regierungstransporte auf den Flüssen des Westens zum Ziele gesetzt haben soll. — Der Präsident hat um dem Ausbruche von Unzufriedenheit unter den loyalen Sclavenhaltern in Maryland vorzubeugen, alle Edicte, welche sich auf die Einreihung von Negern in's Heer beziehen, für diesen Staat ungültig erklärt. Ferner bestimmt er den 26./14. November. für einen Dankesfesttag, zu dessen Feier alle Americaner im In- und Auslande aufgefordert werden. In der darauf bezüglichen Proclamation weist er auf die Blüthe der Industrie, auf die trotz des ungeheuren Krieges stets wachsende Volkszahl, auf die friedlichen Beziehungen zu den auswärtigen Mächten hin. — Bei einem in Rockville, Maryland, gehaltenen Meeting verdammte der General-Postmeister Mr. Blair die revolutionären Pläne der Abolitionisten, weil sie die Rechte der südlichen Staaten ohne Weiteres abschaffen wollten, und erklärte, es sei des Präsidenten Pflicht, ebensosehr den Absichten der Ultraradikalen des Nordens wie den Secessionisten des Südens entgegenzutreten. Es heißt, Mr. Blair und Mr. Seward stimmten in ihren Ansichten überein, während Mr. Chase und Mr. Stanton ihnen opponirten.

Neueste Nachrichten.

Warschau. Das Hauptgebäude des Rathhauses ist fast ganz niedergebrannt. Die Feuerwehrcommandos begießen noch die Trümmer.

— 8. Sept. Eine aus Mlawa entsandte Abtheilung schlug und zersprengte am 2. Oct. in der Nähe der St. Lubowidz eine Bande, welche von Orlik und einem unbekannten Fronzosen angeführt wurde. Die Insurgenten erlitten einen großen Verlust; 40 Mann, darunter auch Orlik, wurden gefangen genommen.

Berlin, 21./9. Oct. Die Norddeutsche Ztg. will aus Kopenhagen vom 19. Oct. erfahren haben, daß Minister Hall die Aussicht habe, dem Bundestag eine Erklärung zugehen zu lassen, des Inhalts, daß Dänemark die Bundesexecution in Holstein als Eröffnung der Feindseligkeiten betrachten wird. — In Berlin und in den Provinzialstädten ist die frühere Majorität bei den Wahlen noch verstärkt worden.

Breslau, 19./7. Octbr. Nach der heutigen Bresl. Ztg. ist verfügt, daß alle Beamte von polnischer Abkunft an den Grenzzollämtern sofort, an der Warschauer Kammer am 1. Januar von ihren Posten entfernt werden sollen. — Der preuß. Aviso „Adler" nebst den Kanonenböten „Blitz" und „Basilisk" ist am 7. Octbr./25. Sept. im Pyräus angelangt.

In **Nürnberg** sollen die Minister der meisten auf dem Fürstentage vertreten gewesenen Regierungen zu Conferenzen zusammentreten über eine Vereinbarung weiterer Schritte in der Bundesreformangelegenheit.— Graf Rechberg soll zum Präsidium eintreffen.

Stockholm, 19./7. Oct. Die gesammte schwedische Presse stimmt in der Meldung überein, daß die Uebereinkunft mit Dänemark voll-

ständig abgeschlossen sei, aber erst ratificirt werde, wenn die deutschen Truppen sich in Marsch setzen würden.

Paris, 20./8. Oct. Die Stadt Domingo hat am 1. Sept. vor den republicanischen Insurgenten capitulirt und der spanische Gouverneur ist in die Wälder von Azua geflohen. Die Stadt Santjago hat gleicherweise capitulirt. Obrist Palengo soll sich an die Spitze der Republik gestellt haben.

Paris, 19./7. Octbr. Der Vicepräsidenten des Staatsraths werden künftig drei sein; sie sollen in den Berathungen des Staatsraths den Vorsitz führen und die Regierung im Senat und Corps Legislatif vertreten. — Die Bevollmächtigten Englands, Frankreichs, Rußlands und Dänemarks haben ein Protocoll unterzeichnet, welches dem König Georg I., den der Vertrag vom 13. Juli d. J. bekanntlich „König der Griechen" nennt, den Titel „König der Hellenen" zuspricht. — Der Postdampfer „Floride" ist nach Vera-Cruz abgegangen. Die mexicanische Deputation ist noch nicht mitgefahren. Sie bleibt noch bis zum 2. November hier und hat mit der „Floride" nur die Depeschen abgehen lassen, welche den General Almonte über den Bescheid des Erzherzogs Maximilian in Kenntniß setzen sollen.

Aus **Vera-Cruz**, 13./1. September, kommt die Nachricht, daß Juarez den General Doblado, der anfänglich für sich allein operiren zu wollen schien, zum Minister-Präsidenten ernannt und sich bereit erklärt habe, die durch den Londoner Tractat stipulirte Intervention anzunehmen, ohne indessen das in Mexico Vorgefallene anzuerkennen.

Ein westfälischer Schulzenhof.

(Aus der Europa.)

I.

Wer hat sich nicht in dem Immermannschen Münchhausen mit besonderer Vorliebe mitten aus den spöttelnden Satiren die Pracht-Idylle vom Schulzenhof hervorgesucht, um sich weidlich zu laben an dem einfachen, durch ein steifes und mit unglaublicher Zähigkeit festgehaltenes Ceremoniell geregelten Leben altsächsischer Freibauern auf ihren behaglichen Höfen, an der patriarchalisch ehrwürdigen Gestalt des auf dem stattlichen Oberhof waltenden Hofschulzen, an den wunderlichen alten Gebräuchen bei dem Einsammeln von Gaben für Pfarrer und Küster und namentlich bei einer stolzen Bauernhochzeit, an all den knorrigen und eckigen Gestalten, die uns der Dichter vorführt und deren ganzes Denken und Thun fast nur die Eine Regel zu kennen scheint: „so war es vor hundert und mehreren Jahren und so soll's noch heute sein." Wahrlich, selten hat es ein Dichter verstanden, um solche, fast dazu grobe und trockene Wirklichkeit die goldenste Romantik in so lieblicher Schöne zu weben, wie es Immermann in seinem Münchhausen zu Stande brachte, und der „Oberhof" wird noch lange einen hohen Ehrenplatz im Tempel unserer Volksliteratur einnehmen. Und doch sollte uns der Schmerz nicht erspart werden, die Entdeckung zu machen, daß das Schalten und Walten auf den uralten Freihöfen Westfalens, wie es Immermann so unvergleichlich schön und doch wahrheits- und naturgetreu geschildert hat, bereits jetzt als einer vergangenen Zeit angehörig bezeichnet werden muß. Auch über die reicheren Bauernhöfe des alten Sachsenlandes ist der Geist des Jahrhunderts mit unwiderstehlicher Gewalt gekommen; und wenn heute der Hofschulze zurückkehren könnte auf sein Gut, das theure Erbe einer langen Reihe freier Wehrfester, aus welchem vielleicht schon dem streitbaren Wittekind, wenn er in die Schlacht gegen den Frankenkaiser zog, Mann und Roß gestellt wurde, er würde wol den Hingang manches Althergebrachten und Liebgewonnenen, das Hereindringen zahlreicher Elemente modernen Lebens zu beobachten und — zu beklagen haben. Was aber dem alten Freibankbauer ziemen möchte, der mit seines Gleichen noch zu freien Feldgerichten zusammentrat und als ein ächter Freigraf unter Königs Bann mit dem Schwerte Caroli Magni richtete, das wäre für uns ein durchaus unstatthafter Anachronismus; wir mögen mit aller Lust und Befriedigung Immermanns Idyll genießen, aber wir dürfen die Berechtigung der Gegenwart, ihren Geist und ihr Wesen selbst bis in die bisher unzugänglichsten Sitze althergebrachter Sitten und Gewohnheiten zu senden, weder anzweifeln noch anfeinden. Und so bitten wir denn den freundlichen Leser, uns jetzt auf einem Gang zu begleiten, den wir an der Hand eines kundigen, mit Land und Leuten Westfalens wohlvertrauten Führers*) nach einem westfälischen Schulzenhof unserer Tage machen wollen.

Bei der ländlichen Bevölkerung Westfalens hat die in den letzten Jahrzehnten stetig wachsende Vermehrung des allgemeinen Wohlstandes bedeutende Umgestaltungen hervorgerufen und auf die Veränderung der Sitten und der Lebensweise mächtig eingewirkt. Und in der That, es kann dem westfälischen Bauer nicht zum Schlimmen gedeutet werden, wenn er den reichen Segen seiner fruchtbaren Aecker, seiner sorgfältig gepflegten Wiesen und Wälder, die Frucht und den Lohn sauren Schweißes, auch genießen und in und außer seinem Hause jene trauliche Behaglichkeit, jenen bescheidenen Comfort nicht länger vermissen will, den er früher nur vom Hörensagen kannte. Wenn er die altmodische Strohdecke von seinem Hause entfernt und das Dachgerippe mit rothen Ziegeln anstatt des feuergefährlichen Strohs bekleidet; wenn er seinem Hause durch eine helle Kalktünche ein heiteres Aussehen verleiht und spiegelblanke Glasscheiben einsetzt; wenn er für Reinlichkeit der Dorfstraße, für Herstellung guten Pflasters und zweckmäßiger Wasserrinnen, für Ausstattung der Dorfschule und für die Befriedigung der verschiedensten Gemeindebedürfnisse das Seinige nach Kräften geleistet hat, warum soll er alsdann von seinem Reichthum nicht auch Einiges für den Schmuck seiner Wohnzimmer, für den Putz von Frau und Töchterlein und für manchen bescheidenen Genuß des eigenen Leibes verwenden dürfen? Daß der bäuerliche Comfort die ihm natürlich gesteckten Grenzen überschreite und die Dimensionen eines den häuslichen Wohlstand und die alte fromme Zucht gefährdenden Luxus anzunehmen drohe, ist im Ganzen noch sehr wenig zu bemerken gewesen. Den ersten Rang unter den westfälischen Landwirthen nehmen die Besitzer der ausgedehnten Hofgüter, und unter diesen wieder die Eigenthümer eines Schulzenhofes, ein. Von Immermanns classischem Bilde eines solchen Hofschulzen ist auch heute noch die Grundfarbe geblieben, aber die alte patriarchalische Einfachheit ist vielfach verwischt und hat einer gewissen Vornehmheit Platz gemacht, die in Folge der fortschreitenden Verfeinerung der Sitten und der Lebensweise sich nothwendig einstellen mußte. Heute wie sonst aber zieren den reichen westfälischen Bauer noch zwei löbliche Eigenschaften: Gastfreundlichkeit und Wohlthätigkeitssinn. Der Fremde ist ihm auf seinem einsamen Hofe stets willkommen und dem Gaste zu Ehren wird Alles aufgeboten, was Küche und Keller vermögen. Unter solchen Auspicien dürfen wir die Wanderung nach einem solchen stattlichen Freihofe wohlgemuth antreten.

Der Weg rechts von der Landstraße führt uns in einen prachtvollen Eichenhain. Ein leichter Windstoß schüttelt die dichtbelaubten Aeste und Wipfel und entlockt ihnen geheimnißvolle Töne wie Klänge der Aeolsharfe, die leise und zitternd in dem Aether verhallen. Es wird uns seltsam zu Muthe unter diesen Riesenbäumen, die vielleicht schon ein Jahrtausend an sich vorübergehen sahen. Das tiefe, feierliche Schweigen der Natur, nur zeitweilich unterbrochen durch das Rauschen des Laubwerkes und den Lockruf irgend eines Waldvogels, weckt in uns jene ernste, beschauliche Stimmung, in der wir uns so gerne in süße, phantastische Traumbilder verlieren. Die Gegenwart entrückt uns für wenige Augenblicke und statt ihrer tauchen Bilder aus der grauen Vorzeit vor unserem inneren Gesichte auf. Jene knorrigen, stämmigen Eichen, waren sie nicht vielleicht noch kleine, zarte Pflänzchen, als Varus mit seinen Legionen durch diese Gegend vom Rheine zur Weser zog? Drang nicht vielleicht Arminius mit seinen Cheruskerschaaren racheschnaubend durch diesen Wald, um den Todfeind der Germanen zu ereilen und zu vernichten? Was bedeutet wol jener Steinhaufen auf dem eingefallenen, kaum noch bemerkbaren kleinen Erdhügel? Es sind — so sagt dir eine innere Stimme — die Trümmer eines Altars, auf welchem ein Sohn des Cheruskervolkes das Leben eines gefangenen, tausendfach gemarterten Römers den erzürnten heimischen Göttern zum Opfer brachte, und noch glaubst du die schaurigen Worte: „Nun zische, Natter!" zu hören, die jener Germane in seiner Wuth dem verhaßten römischen Sachwalter zurief, während er ihm die durch Nadelstiche zerfetzte Zunge aus dem Halse riß. Der Erdhügel unter dem Trümmerhaufen deckt — so versichert dich dieselbe Stimme — die Gebeine des unglücklichen Opfers germanischer Rache.

Viele Pfade führen zu beiden Seiten des Hauptweges in den Wald hinein; wir aber folgen dem letztern und gelangen nach einer Biegung des Weges in eine mit niedrigem Buschwerk, aus dem nur hier und da ein alter Weidenstamm emporragt, bedeckte Haidefläche. Mit der Scenerie wechselt auch der Eindruck, den die Landschaft auf dich macht. Statt des Rauschens der Eichenwipfel begrüßt dich ein hundertstimmiger Chor aus Nachtigallenkehlen, denn in den Büschen Westfalens fühlt sich die Königin der befiederten Natursängerinnen ganz besonders heimisch und wohl. In zahllosen Schaaren kehrt sie mit dem Erwachen des Frühlings aus dem Süden dorthin zurück. Das Volk weiß dem kleinen liebenswürdigen Geschöpfe für seine Zutraulichkeit herzlichen Dank, es gönnt und schützt ihm seine Freiheit und nirgends in Westfalen haben wir gesehen, daß eine Nachtigall hinter dem Gitter eines engen Käfigs ihr kurzes, liederreiches Leben hätte verbringen müssen. Noch eine kleine Weile und der Busch tritt vor einem lang sich hinstreckenden grünen Saatgefilde zurück. Gewahrst du dort, über die Spitzen der bereits zu ansehnlicher Höhe gediehenen Halme hin, die unzählig wie die Sterne am Himmel und die Tropfen im Meere dem schwarzen, fruchtbaren Boden entsteigen, das Thürmchen, das so keck über Baum und Busch sich emporreckt? Es erhebt sich aus dem Dache einer kleinen Kapelle, die der fromme Sinn der Besitzer der umliegenden Höfe erbaut hat, um ihren Angehörigen und Dienstboten bei der weiten Entfernung vom nächsten Pfarrdorfe es möglich zu machen, auch an Wochentagen ihr Morgen- und Abendgebet an heiliger Stätte verrichten zu können. An Sonn- und Festtagen freilich dürfen sie, um dem Gottesdienste beizuwohnen, den oft mehr als eine Stunde betragenden Weg zur Pfarrkirche nicht scheuen, mag das Wetter auch noch so schlecht und unfreundlich sein, denn nur an einigen bestimmten Tagen des Jahres liest der im Dorfe wohnende Vicar in der Kapelle ein feierliches, mit Predigt verbundenes Hochamt oder auch nur eine stille heilige Messe.

Wir sind am Ziele unserer Wanderung angelangt. Durch das frische, grüne Laubwerk kräftiger, stämmiger Eichen, die wie ein schirmender Wall die Hofgebäude umstehen, blinken freundlich die rothen Ziegeldächer der letzteren. Etwas abseits vom Wohnhause des Besitzers liegt das kleine Gotteshaus, dessen Thürmchen wir schon von weitem erblickten; an die Kapelle stößt das Schulgebäude, worin ein von den Gutsbesitzern der Umgegend angestellter Lehrer seine ständige Wohnung hat und die lernbegierige Jugend des ganzen Bezirks — „Bauernschaft" genannt — in den Anfangsgründen der Wissenschaft unterrichtet. Ein

(Fortsetzung in der Beilage.)

*) „Altes und Neues aus dem Münsterland und seinen Grenzbezirken." Von D. H. Brückmann.

Beilage zu Nr. 236 des Dorpater Tagesblattes.

großer Bullenbeißer hat bei unserem Nahen sein Wächterhäuschen verlassen, zerrt ungeduldig an seiner langen Kette und benachrichtigt durch sein Gebell den Hofherrn von der Ankunft fremder Gäste. Kaum ist dieser unserer ansichtig geworden, so eilt er auf uns zu, heißt uns unter herzlichem Händedruck willkommen und führt uns unter sein Dach, um uns sofort sämmtlichen, im Hause gerade anwesenden Familiengliedern vorzustellen. Eine Hausflur hat das Gebäude nicht, wir sind vielmehr durch die Thür geraden Weges in die Küche getreten. Hier führt auf der einen Seite eine Treppe zu der Galerie, auf welche sämmtliche Zimmer des oberen Stockes ausmünden; mehr als Ein Stockwerk hat aber ein westfälischer Oeconomiehof nur selten. Auf der linken Seite führt eine Thüre zu den Ställen für das Kleinvieh: Schweine, Kälber 2c., rechts eine solche in die Tenne, deren unterer Raum zu beiden Seiten in verschiedene Behälter getheilt ist, worin die heranwachsenden Fohlen untergebracht sind. Oberhalb dieser Behälter ist die Bühne, der Aufbewahrungsort für Stroh, Heu u. dergl.; außerdem finden sich noch eine Anzahl von Oeconomiegebäuden — wie Ställe für verschiedene andere Sorten und Gattungen nützlicher Hausthiere, Scheunen zum Unterbringen und Ausdreschen des Getreides, Schuppen mit offenem Durchgange, worin die Wagen, Pflüge 2c. ihren Platz finden, und Schlafräume für das Gesinde, — zerstreut in der Nähe des Wohnhauses und begrenzen den mit einer Thorfahrt versehenen großen Hofraum, auf welchem zahlreiche Schaaren von Hühnern und Gänsen sich ihres Lebens freuen.

Im Hintergrunde der Küche, dem Eingang gegenüber, führen mehrere Thüren zu den Wohnzimmern der Familie. Man überschreitet die Schwelle und staunt über die Pracht und Eleganz, die einen rings umgiebt. Tische, Stühle, Sessel, Sophas und Schreibpult sind aus den besten Holzarten und nach dem neuesten Geschmack elegant und dauerhaft gefertigt; schwere Vorhänge dämpfen das grelle Tageslicht und auf verschiedenen Tischchen, Consolen und Etageren stehen und liegen alle die neumodischen, allerliebsten Kleinigkeiten, die man Nippsachen nennt. Zwischen zwei Fenstern prangt ein großer Spiegel in breitem Goldrahmen, und in einer Ecke des Zimmers steht der Deckel eines Fortepiano zurückgeschlagen, dessen glänzendes Aeußere allein schon auf einen hohen Ankaufspreis schließen läßt. Man gleitet mit den Fingern über die Tasten hin, der Ton ist rein, voll und klar; blättert man in dem aufgestapelten Musikalienvorrath, so begegnen dem Auge die Titel der neuesten Clavierstücke: Ouverturen, Arien, Variationen und Sonaten; die bekanntesten und beliebtesten Tondichter sind in der umfangreichen Mappe durch ihre Werke vertreten.

Monats-Sitzung der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat.

Am 9. October 1863.

Der Bibliothekar berichtete über die seit der letzten Sitzung eingegangenen Drucksachen:

I. Журналъ мин. нар. просв. 1863. Сент. — Отчетъ Императорской Археологической Коммиссіи. 1859. 1860. 1861 nebst Atlas. — Livländische Jahrbücher der Landwirthschaft. 16. 2. Dorpat 1863. — Mittheilungen aus der livl. Geschichte. 10. 2. Riga 1863. — Sitzungsberichte der königl. bayer. Acad. d. Wissenschaften zu München. 1862. II. 3. 4. 1863. I. 1—3. — Plath: Die Religion und der Cultus der alten Chinesen. 2 Abthl. München 1863. — Streber: Ueber die sog. Regenbogen-Schüsselchen. München 1861. — Martius: Denkrede auf Joh. Andr. Wagner. München 1862. — Cornelius: Ueber die Deutschen Einheitsbestrebungen im 16. Jahrh. München 1862. — Liebig: Rede. München 1863. — Correspondenzblatt des Gesammtvereins 2c. Stuttgart 1863. Nr. 4—8. — Neues Lausitzisches Magazin. 40. 2. Görlitz 1863. — Mittheilungen des Freiberger Alterthumsvereins. 2. Heft. 1863. — Baltische Studien. Stettin 1863. XIX. 2. — Neue Mittheilungen aus dem Gebiet histor.-antiquarischer Forschungen. IX. 2. 3. 4. Halle. — 13. Jahresbericht des Altmärkischen Vereins. Salzwedel 1863. — Zeitschrift des Vereins zur Erforschung der Rheinischen Gesch. u. Alterth, in Mainz. II. 3. 1863. — Die Fortsetzungen der liv-, est- und kurländischen Gouv.-Zeitung und des Perno Postimees.

II. Keik Ewangeliummid ning Epistlid. 1737. Meie Issanda Jes. Kr. pühha õhto sõmaaeg. Tall. 1863. Põllomehhe ait. Pernus 1863. (2. Aufl.) Lühhikesed teaduseb endisest ja uest Toombe Eestikirrikust. Tall. 1862. Armastad sinna Mind? Tall. 1862. Eesti-rahwa mõnnus Kalender 1863. Tall. Assafrei jures. — Mönnus Kalender 1862. mönnus Kalender 1863. Tall. Dieswoldi jures. (Von M. Jürgens in Pernau.) — Kymmel: Tall. Dieswoldi jures. VIII. a. (Von Hrn. Hoppe.) — Häda- ja Abiraamatukene. Tart. 1862. Maa-rahwa kasuline Kalender. Tart. 1864. (Von Hrn. Laakmann.) — Nordisches Archiv. 1803. Sept. u. A. m. (Von Hrn. E. v. Köhler.) — Skizzirte Erörterung über Ausdehnung des gegenwärtigen Güter-Eigenthumbesitz-Rechts auf den Gelehrten-, Exemten- und Bürger-Stand, namentlich in Livland. Dorpat 1863. Die Fortsetzungen der Augsb. Allg. Ztg., der Dörptschen Zeitung, des Dorpater Tagesblattes, des Inlands und der Baltischen Wochenschrift. (Von Dr. Schultz.)

Für das Museum waren eingegangen: eine durch Absplitterung etwas entstellte und beim Fund für einen Meteorstein gehaltene eiserne Kanonenkugel, gef. in Schloß Laisholm (von Hrn. Kaufm. Bokownew).

Zuschriften waren eingegangen: Von der archäologischen Commission in St. Petersburg; von der Academie der Wissenschaften in München; von dem Freiberger Alterthumsvereine; von dem Geschichts- und Alterthumsvereine in Halle; von dem rheinischen Geschichts- und Alterthumsvereine in Mainz; von dem altmärkischen Vereine für vaterländische Geschichte in Salzwedel; von dem Pommerschen Geschichts- und Alterthumsvereine; von der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde in den Ostsee-Provinzen.

Von dem Hrn. Superintendenten F. v. Schmidt auf Mohn waren die officiellen Berichte über die Landschulen von Oesel pro 1862 eingesandt worden; von den Herren Predigern: v. Mickwitz in Pillistfer, Hörschelmann zu St. Martens, Hammerbeck zu Weissenstein tabellarisch geordnete Antworten auf die im Namen der Gesellschaft in Umlauf gesetzten Fragen, betreffend die Verhältnisse der Landschulen und die Stellung der an denselben thätigen Lehrer.

Hr. Cand. Schwabe berichtete über das von ihm zusammengestellte Material über sämmtliche estnische Landschulen in Livland und Oesel. — Darauf trat die Gesellschaft in Berathung, in welcher Weise die Bearbeitung einer Statistik der estnischen Landschulen am zweckmäßigsten durchzuführen wäre.

Den Austritt aus der Gesellschaft zeigten an: Die Herren Arthur v. Sivers, Leonhard v. Stryk und Dr. Bosse. — Aufgenommen wurde zum ordentl. Mitgliede der Hr. Acad. Köhler in St. Petersburg.

Die nächste Sitzung findet am 6. November statt.

Locales.

Die zu Vorträgen bestimmte Zeit der gestrigen Abendversammlung unseres „Handwerkervereins" wurde von der Beantwortung vor vierzehn Tagen eingelaufener Fragen ausgefüllt, von denen drei, aus Haus und Werkstatt stammend, uns von zu speciellem Interesse zu sein scheinen, um ein Eingehen auf dieselben an diesem Orte motiviren zu können. Eine vierte Frage und deren Beantwortung glauben wir aber nicht mit Stillschweigen übergehen zu dürfen, da die Behandlung derselben die Aufmerksamkeit der Gesellschaft zum ersten Male in diesem Semester einem anderen als dem Gebiete der Industrie und der täglichen Lebensbedürfnisse zuwandte. An die Beantwortung der Frage: „Weshalb nennt man ein böses Weib eine Xanthippe?" knüpfte Hofrath Riemenschneider den Versuch einer Ehrenrettung jenes berüchtigten Weibes eines berühmten Mannes, und theilte hierbei Züge aus dem privaten Leben des Socrates, wie solche von seinen Schülern uns überliefert, mit. — Wir können bei dieser Gelegenheit nicht umhin, nochmals hervorzuheben, daß der weitere Anbau dieses Feldes, der mit der Technik nicht in directem Zusammenhang stehenden Wissenszweige auf unseren Abendversammlungen, uns im höchsten Grade wünschenswerth, ja geboten erscheint.

St. Petersburger Wechsel- und Geld-Course.

Wechsel-Cours vom 8. Octbr. 1863.

London auf 3 Monate 37 1/8, 15/16 Pence. — Amsterdam auf 3 Monate 186, 186 1/4 Cents. — Hamburg auf 3 Monate 33 3/4, 13/16 S.-B. — Paris auf 3 Monate 398, 389 1/4 Centim — Berlin 15 Tage — Thlr. f. 100 R. S.

Inscriptionen.

	Käufer.	Verk.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete	96 3/4	96 1/2	96 1/8	1/2
6proc. in Silber	105	105 1/2	105 1/2	—
5proc. in Silber 5. Serie (1854)	---	90	89 1/2	3/4
5proc. in Silber 6. Serie (1855)	96 1/2	97	97	—
4 1/2 % Obligat. der russischen Eisenbahn	—	81	—	—
Actien der russischen Eisenbahn	105	—	105	—
5proc. Obligationen der Stadt-Hypothek-Ban.	83	83 1/2	83 3/4	—

Witterungsbeobachtungen.

11. Octbr., A. St. (23. Oct.)

	Barom. 0° R. Parif. Linien.	Barom. 0° R. Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	333,29	— 2,19	1,2	S$_2$	Bewölkt (3), darauf Reg.
2 U.	331,01	— 4,53	5,5	S$_2$	Trüb (4), Regen
11 U.	329,27	— 6,32	5,1		Trüb (4), Regen
Mittel	331,93		3,02		(3,94)

Die Temperatur ist 0,28 unter dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 7,70 im J. 1857, kleinste —3,00 im J. 1852. Die Aufheiterung am vorigen Abende, nachdem kurz vorher Regen gefallen war, Folge eines warmen südlichen Windes, der sich im Laufe des Tages durch das schnelle Sinken des Barometers und den fast anhaltenden Regen in seinem für diese Jahreszeit eigenthümlichen Charakter zu erkennen gab. Die Bewölkung des Himmels erfolgte kurz nach 7 U. M. sehr schnell und damit änderte sich auch die Temperatur eben so schnell; nach sich selbst aufschreibenden Apparaten war diese um 5 und 6 U. M. noch —1,0, um 7 Uhr +1,2.

Fremden-Liste.

Vom 12. Octbr. 1863.

Hotel London: Hr. Eduard Arndt.

Hôtel St. Petersburg: Frau Obristin v. Strandmann; Frau Gräfin Steenbock aus dem Auslande.

№ 554. Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 12. Octbr. 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt die Bäckermeistersfrau Clara Johanna Granbom, nachdem dieselbe für ihren unmündigen Sohn Peter Friedrich Rittersporn von der Schuhmachermeisterswittwe Dorothea Holm mittelst am 4. Mai 1863 abgeschlossenen und am 8. Mai 1863 hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt im 1. Stadttheile sub Nr. 125 auf Stadtgrund belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 2300 Rbl. S. acquirirt, zu größerer Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 25. Juli 1864 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Peter Friedrich Rittersporn nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll.

Dorpat-Rathhaus, 13. Juni 1863.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche den an Nachlaß des hierselbst verstorbenen Knochenhauermeisters Carl Hampff entweedr als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen hiermit peremtorie aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 20. October 1863 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, sowie ihre etwanigen Erbansprüche zu dociren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll, wonach sich Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

Dorpat-Rathhaus, 20. April 1863.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das allhier im 1. Stadtheile sub. Nr. 169 auf Stadtgrund belegene Wohnhaus der Lisa Tammesaar nebst Appertinentien öffentlich verkauft werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 18. October 1863 anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu be-

---

Von Einem Kaiserl. Dorpatschen Landgerichte werden sämmtliche Gläubiger des ehemaligen Directors der Cabbinaschen Maschinenfabrik Herrn Moritz Gruhl, die sich im Laufe des Concursproclams mit ihren Forderungen gemeldet haben desmittelst aufgefordert, sich zum 14. October c. Vormittags 11 Uhr im Sitzungslocal dieser Behörde einzufinden um sich an die ihnen zu machenden Vorschläge zur rascheren Regulirung dieser Concurs-Sache zu erklären.

Dorpat Landgericht am 9. Septbr. 1863.

C. Zoege von Manteuffel, Assessor.
Carl v. Riekhoff, l. Secr.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei **E. J. Karow,** Universitätsbuchhändler in **Dorpat**, erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Livländische Jahrbücher der

Landwirthschaft.

16. Bandes 2. Heft.

Inhalt: Alkohol oder Oel? Von H. v. Samson-Himmelstiern zu Urbs. — Ueber Landwirthschaft in Schottland. Von Baron A. v. Meyendorff zu Schloß Klein-Roop. — Agrikultur-chemische Untersuchungen von Prof. Dr. C. Schmidt. — Sitzungsprotocolle der I. u. II. Section der zu Riga im Juni 1863 versammelten balt. Landwirthe.

Preis des Jahrgangs von 4 Heften 1 Rbl. 50 Kop. Einzelne Hefte und namentlich das hier angezeigte kosten 50 Kop.

Soeben ist im Verlage von Fr. Brandstetter in Leipzig erschienen und bei E. J. Karow in Dorpat und Fellin zu haben:

Allgemeiner

Familien- und Geschäfts-Briefsteller

nach den Anforderungen der neuesten Zeit oder

Musterbuch

zur Abfassung von Briefen, Aufsätzen, Documenten und Verträgen,

wie sie in den verschiedensten bürgerlichen und geschäftlichen Verhältnissen nur irgend vorkommen.

Ein vollständiges Geschäftsbuch für Personen jeden Standes,

enthaltend

Eine kurze, leichtfaßliche Sprach- und Rechtschreiblehre: Allgemeine Regeln über die Abfassung schriftlicher Aufsätze: besondere Regeln und Förmlichkeiten beim Briefschreiben; Titulaturen; Mustersammlung von Briefen und schriftlichen Aufsätzen, als: Empfehlungsschreiben; Bittschreiben; Einladungsschreiben; Einladungs- und Visitenkarten; Aufträge, Bestellungen und Erkundigungsschreiben; Entschuldigungs- und Rechtfertigungsschreiben; Glückwünschungsschreiben; Beileidsbezeugungen; Trost- und Trauerbriefe; Erinnerungs- und Mahnbriefe; Vorwürfe, Ermahnungen und Warnungen; Beschenkungsbriefe; Dankfagungsschreiben; freundschaftliche Briefe und Familiennachrichten; Erzählungen und Schilderungen; Briefe in Liebes- und Heirathsangelegenheiten; kaufmännische oder Geschäftsbriefe aller Art. Ferner Anweisung und Muster zu Wechseln; Anweisungen; Frachtbriefen; Declarationen; Assecuranzen; Vollmachten; Cessionen; Aufkündigungen; Bittschriften; Vorstellungen und Beschwerden; Kauf-, Tausch-, Mieth-, Pacht-, Lehr-, Dienst-, Arbeits-, Bau-, Gesellschafts-, Leih- Vergleichs-, Schenkungsverträgen; zu Testamenten; Codicillen; Ehecontracten; Adoptionen; ferner zu Schuldscheinen; Bürgschaften; endlich zu Quittungen; Zeugnissen; Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art u. s. w.

nebst mehreren Anhängen

enthaltend

eine leichtfaßliche Anleitung zur einfachen Buchführung;

ein Stammbuch

oder Auswahl von Devisen für Albums;

ein gedrängtes, aber vollständiges

Fremdwörterbuch

von

P. F. L. Hoffmann.

Fünfte ganz umgearbeitete u. verbesserte Auflage.

26 Bogen in groß Octavformat mit scharfer Schrift auf schönes Maschinenpapier gedruckt.

Preis: in elegantem Umschlag geheftet 85 Kop in Leinenrücken gut gebunden 1 R. 4 Kop

---

Bei Universitätsbuchhändler **E. J. Karow** ist vorräthig:

Trewendt's Volkskalender für 1864.

Mit acht Stahlstichen.

Preis 53 Kop. Silber.

Die neuesten beliebtesten **Salon- u. Stutz-Flügel,** die vorzüglichsten **Pianos** u. **Tafelpianofortes,** für deren Solidität und Dauerhaftigkeit Unterzeichneter die **genügendste Garantie** leistet, sind stets vorräthig bei

O. D. Wenzel,
gegenüber der Universität, neben der academischen Musse.

Zu billigem Preise habe ich zu verkaufen: ein **Cornet à piston** in C und ein **Tenorhorn** in B; beide gut erhalten und letzteres von besonders schönem Ton.

E. J. Karow.

Ich wohne gegenwärtig im Hause des Hrn. v. Köhler, in der ehemaligen Wohnung der Madame Voigt, und zeige zugleich hiermit an, daß daselbst

neue Concert- und Cabinet-Flügel

aus den größten Fabriken St. Petersburgs käuflich zu haben sind. **R. W. Koch.**

Gute gelbe Kochbutter

per 20 Pfd. 3 Rbl. 40 Kop., verkauft **F. Hillbrandt,** Kaufhof, Nr. 33.

Das **Mahlsteinsche Haus,** an der Werroschen Straße belegen, ist zu billigem **Preise** zu **verkaufen.**

Nadler-Arbeiten aus Mitau, wie **Stecknadeln, Haken** u. **Oesen, Schnür-Oesen, Stricknadeln, Haarnadeln** und **Nähnadeln** sind zu haben bei

J. Biegel.

Commissions-Lager Metzebo'scher Fabrikate.

Aus der Destillation zu Metzebo sind folgende Branntweine in Flaschen eingetroffen und **zu Fabrikpreisen** bei mir zu haben, als; **Alpenkräuter, Wermuth, Pfefferminz, Pomeranzen** und **Doppelt-Pomeranzen, Kirsch I** und **II, Kümmel Nr. 1, Doppelt-Kümmel** und **Kümmel Nr. 00, Curaçao, Goldwasser, Rosen-Liqueur** und **Balsam Royal;** ferner erhielt ich **weissen Weinessig** und besten hellbrennenden **Leucht-Spiritus** aus derselben Fabrik.

F. R. Sieckell.

So eben erhielt

eine große Sendung jetzt so beliebtes frisches **Senf-Oel** für alle Arten Lampen brauchbar und empfiehlt dasselbe zu den billigsten Preisen

C. Sachsendahl.

Auch ist die beste Sorte **Klein-Oel** zu Sonnenlampen wieder vorräthig.

№ 237. Montag, den 14. October 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Von den neuen Lections- und Examinationsplänen der Universität. Berichtigung. Personalnotizen. Riga: Leseanstalt für Lehrlinge. Station Dreilingsbusch. St. Petersburg: Telegraph nach dem Amur. Gesellschaft für Dienstboten. Personalnotiz. Warschau: Steuerhöhung. Nachrichten vom Kriegsschauplatz. Brand. Verhaftung. Wilna: Entwaffnung.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Feier der Schlacht bei Leipzig. Der Tag der Urwahlen. Leipzig: Das Octoberfest. München: Die histor. Commission der Academie Augsburg: Eisenbahnwesen. Hannover: Mäßigkeits-Congreß. — Großbritannien. London: Goldabnahme. Sir Rob. Peel. — Japan. Rückkehr des Teikun. Pr ußische Fregatte. — **Neueste Nachrichten.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 14. Octbr. Bereits seit längerer Zeit hatte sich das Bedürfniß nach Reorganisirung des an der Universität geltenden Lehr- und Lernsystems, welches zu sehr an äußerlich gesetzte Normen gebunden war, fühlbar gemacht.

Nachdem zuerst in der historisch-philologischen Facultät eine Reduction der für die Studirenden als obligatorisch vorgeschriebenen Vorlesungen auf ein möglichst geringes Maaß in Berathung genommen war und ein im Dec. v. J. von dem verst. Prof. Mercklin in der Aula gehaltener, nachmals in der Balt. Monatsschrift zum Abdruck gebrachter Vortrag eben in diesem Sinne die „Concentration des Unterrichts auf der Universität" anempfohlen hatte, wurden im Zusammenhange mit der Erneuerung des Universitäts-Statuts sämmtliche Facultäten veranlaßt, zu erwägen, durch welche Bestimmungen dem Studium aus freiem Triebe ein größerer Raum gesichert und dem obligatorischen Studium Grenzen gesetzt werden könnten.

Die aus den Facultäts-Berathungen hervorgegangenen neuen Lections- und Examinationspläne sind nunmehr, nachdem sie durch das Conseil gebracht und Seitens des Hrn. Curators auf Grund höherer Einräumung bestätigt worden, in Geltung getreten.

Sie stellen, je nach dem Character der Disciplinen und nach den Bedingungen, welche durch die Verbindung gelehrter Prüfungen mit Staats-Prüfungen gesetzt sind, dem Studirenden die Auswahl der Vorlesungen entweder völlig oder in angemessenen Grenzen frei; sie eröffnen ihm die Möglichkeit, schon während der Universitätsjahre seine Studien vorzugsweise in einzelnen Richtungen zu concentriren; sie räumen gewisse bisher bestandene Formalitäten aus dem Wege und indem sie den Forderungen der Lehr- und Lernfreiheit nach Maßgabe der Verhältnisse gerecht werden, bezeichnen sie hoffentlich einen bedeutungsvollen Abschnitt in der Entwickelung der Landesuniversität und mit der Zeit auch des gesammten wissenschaftlichen Lebens in unsern Provinzen.

— In der Nummer vom Sonnabend ist Sp. 1. Z. 3. v. u. zu lesen: „einen der Hauptvorzüge des estländischen Entwurfs, welchen" statt „welche."

— Die bisherige Inspectrice der Revalschen großen Stadt-Töchterschule, Collegienräthin Kupffer ist, ihrem Gesuche gemäß, entlassen und, gemäß der Wahl des Revalschen Stadt-Schulcollegiums, die verwittwete Pastorin Bertha Hirschhausen, geb. Tyron in dem Amte einer Inspectrice benannter Schule bestätigt worden.

Riga, 5. Oct. (St.-Bl.) In der gestrigen allg. Versammlung der lit. practischen Bürgerversammlung ward ein von Herrn Lehrer Fromm niedergeschriebener Vorschlag zur Errichtung einer Sonntags-Leseanstalt für Handwerkslehrlinge verlesen. Der Zweck einer solchen Anstalt sei, den des Lesens kundigen Lehrburschen an den Sonntagabenden einen Sammelplatz zu bieten, wo sie unter Aufsicht Bücher gemeinnützigen und unterhaltenden sowie erbauenden Inhalts unentgeldlich zum Lesen erhalten. Auch Gesangübungen könnten damit verbunden werden, was eine zweckmäßige Vorbereitung für den Gesellenliederkreis abgeben würde. Es werde dadurch die Gefahr beseitigt, daß die Sonntagabende aus Mangel an Gelegenheit zu einer genußreichen und zugleich fördernden Erholungsbeschäftigung in verderblicher Gesellschaft durch nichtsnutziges lärmendes Treiben verbracht wurden, was in der Regel den Grund zur späteren Verkommenheit bilde. — Zur Erleichterung des Verkehrs in der Nähe unserer Stadt ist auf der Riga-Dünaburger Bahn eine neue Haltstelle auf dem Stadtgute Dreilingsbusch, 4½ Werst vom Rig. Bahnhof, errichtet worden. Die Preise der Plätze betragen in der 2. Classe 10 Kopeken, in der 3. Classe 5 Kopeken.

St. Petersburg. Ueber die Führung des Telegraphen nach dem Amurgebiet wird der C. П. B. aus Nicolajewsk berichtet, daß trotz der großen Schwierigkeiten des Terrains die Arbeiten rüstig vorschreiten. So wird z. B. in Kurzem die Linie von Michailowsk bis Mariinsk vollendet sein, von wo sie noch in diesem Jahre weiter bis Sofiisk geführt werden soll. Die beiden Orte Sofiisk und Kaski, welche 60 Werst von einander liegen, werden zugleich durch eine neue Straße verbunden. Auch die Vorarbeiten fürs nächste Jahr sind so weit gediehen, daß 1864 die ganze Linie von Nikolajewsk bis Wladiwostok eröffnet werden kann.

— Der Minister des Innern bestätigt die Statuten der Gesellschaft für Dienstboten in Petersburg, welche evang.-luth. Dienstboten Unterstützung in Nothfällen gewähren will.

— Entlassen: Der Staatsrath Baranow, Director der Douane, Krankheitshalber.

Wilna, 30. Octbr. Mittelst Circulair's vom 3. October an die Gouvernementschefs von Wilna, Kowno, Grodno, Minsk, Witebsk, Mohilew und Augustowo, verfügt der Gen.-Gouv. Murawjew, in allen Städten und Kreisen, auf allen Gütern, Höfen und in allen Klöstern eine Entwaffnung vorzunehmen, die in 7 Tagen beendet sein muß. Diese Verfügung erstreckt sich nicht auf die russische Bevölkerung oder auf Personen, welchen das Halten von Waffen von der Obrigkeit gestattet ist. Außerdem wird eine genaue Durchsuchung der Wälder nach verborgenen Waffen, Kleidungsstücken und Kriegsmaterial anbefohlen, die bis zum 20. Oct. ausgeführt sein muß. Bei der Auslieferung obiger Sachen an die Obrigkeit ist ein Preis je nach dem Werthe des Gegenstandes von 50 Kop. bis 3 Rbl. festgestellt. Wer bis zum Termin die gefundenen Sachen nicht abliefert, wird dem Gericht übergeben und unterliegt zugleich einer Geldstrafe, die dem doppelten Werthe der Gegenstände gleichkommt.

Warschau. Der Verwaltungsrath bringt auf Anordnung des Statthalters zur Kenntniß, daß diejenigen, welche bis zum 8. Novbr. ihre Abgaben nicht bezahlt haben, zu der schuldig gebliebenen Summe noch 50 % Zuschlag zahlen müssen.

— 8. Octbr. Eine Abtheilung des Beloserskischen Regiments schlug unter Wendorff am 2. October die Reste der Bande Slupski's; der Verlust auf Seiten der Insurgenten ist bedeutend; gefangen genommen wurden 25. — Nach dem Russ. Inv. ersieht man aus den letzten Berichten vom Kriegsschauplatz, daß bedeutende Insurgentenschaaren nicht mehr vorhanden; jedoch verbreitet sich das Gerücht von Organisationen großer Banden im nordwestlichen Theile des Plozkischen Gouvernements an der preußischen Grenze und in Galizien. — Der Brand des Warschauer Rathhauses hat die beiden obern Etagen des Hauptgebäudes und ein Nebengebäude, worin das Polizeiarchiv aufbewahrt worden, vollständig eingeäschert; die Casse, die Rechnungen und die Acten aus der letzteren Zeit sind gerettet; dagegen sind mehrere alte Documente, Hypotheken und geschichtliche Werke ein Raub der Flammen geworden. Erklären läßt sich der Brand dadurch, daß man am folgenden Montage eine allgemeine Untersuchung im Rathhause vornehmen wollte. — In der Nacht zum 4. Oct. ist ein früherer Beamter an der Creditanstalt Stanislaas Kretkowski verhaftet worden; soviel man aus den Papieren, die er bei sich führte, schließen kann, scheint er einer der Hauptagenten des Centralcomités zu sein.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 18./6. Oct. Heute Vormittag fand in sämmtlichen Schulanstalten unserer Stadt, königlichen, städtischen und Privatanstalten, eine auf die Schlacht bei Leipzig bezügliche Feier statt, zu welcher die Schüler um 9 Uhr versammelt und in welcher durch entsprechende Gesänge und Festreden auf die Wichtigkeit und Bedeutung des Tages hingewiesen wurde. Gleichzeitig wurden die von den städtischen Behörden als Geschenk übersandten werthvollen Bücher und Druckschriften, welche sich auf die Geschichte der Freiheitskriege beziehen, an die besten Schüler jeder Classe als Prämie vertheilt. — Die Communalbehörden hielten eine Gedenkfeier der Leipziger Schlacht in der neuerbauten städtischen Turnhalle, welche eine Höhe von 37 Fuß, eine Tiefe von 76 Fuß und eine Länge von 150 Fuß hat. Ueber derselben sind Gallerien, zu den Seiten derselben Logen, Gerätekammern ꝛc. Vor dem Gebäude ward eine Eiche gepflanzt unter der Beihülfe des Direc-

tor August. Der letztere, — er war der Anführer der ersten 50 freiwilligen Jäger, die noch unter der Herrschaft der Franzosen von Berlin nach Breslau aufbrachen, — schloß seine Rede mit einer Ermahnung an die Jugend, für die der Baum gepflanzt worden: Wie dieser Baum immer tiefere Wurzeln schlagen werde, so möge auch die Jugend immer tiefer wurzeln im Vaterlande mit ihrer Liebe und Treue, auf daß sie bereit sei, zum Heldenkampfe für des Volkes und des Königs Heil und Rettung, wie in jener ewig denkwürdigen Zeit der Freiheitskriege. — Und wie die Eiche sich immer kräftiger entwickeln werde, so möge auch die Jugend wachsen in deutscher Wissenschaft und Tugend, — Gerechtigkeit und Gottesfurcht. — Herbst und Winter werden an diesem Baume ihr Recht üben und ihn seines Blätterschmucks berauben, aber der Frühling bringe wieder Licht und Wärme. So möge denn auch die Jugend dem untergehenden und veraltenden Leben gegenüber sein der fröhlich aufschießende Sprößling und die frisch sich entfaltende Knospe, — in der wir des Volkes künftige Blüthe ahnen.

Abends waren in allen Theatern Festvorstellungen; die Kreuzzeitungspartei feierte bei Kroll. Die hiesige Hofbühne besitzt für Festvorstellungen nur einen etwas schwerfälligen Apparat; Rücksichten, eingebildete und wirkliche, sind von der Verwaltung nach allen Seiten hin zu nehmen, so daß es ihr schwer gemacht wird, etwas Ergreifendes, die Menge mit sich Fortreißendes, zu Stande zu bringen. So hatte denn auch die Feier der Schlacht bei Leipzig in den beiden königlichen Theatern einen zwar glänzenden, aber durchaus reservirten und vornehmen Character, der einen unmittelbaren Gefühlsausbruch beim Publicum nicht zu Worte kommen und die Darsteller selber nicht recht in Fluß gerathen ließ. Im Opernhause war das Glänzendste der Anfang, der Festmarsch von Spontini. Die neuere Zeit hat keinen Componisten ihm zur Seite zu setzen, wenn es gilt, festlichen Glanz, kriegerischen Pomp und volle Massenwucht in Orchesterspiel darzustellen. Unter Tauberts Leitung brachte die Capelle den pomphaften Instrumentalsatz zur vollen Geltung. Ein Prolog erinnerte in schwunghaften Worten an die großen Tage des Befreiungskrieges. Im Schauspielhause leitete der Prolog die Aufführung des Testaments des großen Kürfürsten von Puttlitz ein. Andere große deutsche Bühnen, wie z. B. in Karlsruhe und Kassel, haben den Jubeltag benutzt, um an Heinrich v. Kleist eine alte Schuld abzutragen und haben angemessen und würdig des Dichters „Hermannsschlacht" in Scene gesetzt. Wir haben zu bedauern, daß die Berliner Hofbühne sich nicht ebenfalls dieser Schuld erinnert hat. — Aus zuverlässiger Quelle erfährt die Ostsee-Ztg., daß die erzbischöflichen General-Consistorien von Posen und Gnesen die durch Cabinetsordre angeordnete Abhaltung eines Festgottesdienstes abgelehnt. (Auch die hiesigen katholischen Schulen haben es abgelehnt, sich an den Festlichkeiten zu betheiligen, und haben die von den Communalbehörden bestimmten Prämien zurückgewiesen.)

— 20./8. Oct. Heute sind die Staatsbürger Preußens abermals im ganzen Staate zur Ausübung ihrer Urwählerpflicht an den Wahltisch berufen. Es ist das bereits das dritte Mal in dem kurzen Zeitraume von zwei Jahren. Um was es sich dabei handelt, das bedarf keiner Erörterung mehr. Die Auflösung des Hauses der Abgeordneten war nur wieder eine Allerhöchste Berufung an das Volk zur Wahl-Entscheidung in denselben wohlbekannten Streitfragen, welche schon einmal zur Auflösung und Neuwahl geführt und seitdem nur an Ausdehnung gewonnen haben. Der liberale Theil der Tagespresse hat sich dieses Mal verhindert gesehen, die alten Fragen von Neuem zu beleuchten; aber die Klarheit und Entschiedenheit der Ueberzeugung im Volke hat wol kaum darunter gelitten. Mögen die Wahlberechtigten daran denken, daß man das Gewicht des aufgelösten Hauses dadurch zu schwächen versucht hat, daß man behauptete, die Abgeordneten seien nur von einem Bruchtheile des Volkes gewählt worden und es fehle deshalb der Beweis, daß sie die wahre Meinung des Volkes vertreten. Wenn so die Nichterschienenen als Zeugen dafür dienen, daß die Gewählten nicht die wahre Gesinnung des Volkes, sondern nur die einer rührigen Minderheit vertreten, dann begehen gewiß alle Urwähler, die ohne Noth zu Hause bleiben, etwa weil sie meinen, sicher zu sein, daß ohnehin in ihrem Sinne werde gewählt werden, ein schweres Unrecht. Davon, wie ernst man es hier mit der Urwahl nimmt, zeugt der Umstand, daß zum ersten Male heute keine Zeitung, nicht einmal der Staatsanzeiger, erscheint; wie früher sind alle Behörden, Banken, Cassen, die Post, die Börse ꝛc. geschlossen. — Die Regierung erneuerte ein altes Rescript von 1851, daß jede Wahlclasse nach geschehener Urwahl sich entfernen soll und schließt ihre Bekanntmachung also: „Sollte sich unerwarteter Weise ein Widerstand dagegen ergeben, so wird derselbe durch eine einstweilige Aussetzung, resp. Schließung der Wahlversammlung zu beseitigen sein." — Einzelne Aeußerungen sind bemerkenswerth: In der Berliner Revue findet sich Folgendes: „Je näher die Wahlen herankommen, desto ärger und brutaler wird der Terrorismus der Demokratie. (!) Auf den Straßen wollen erfahrene Beobachter bereits wieder die bewußten Bassermannschen Gestalten gesehen haben, in den Wahl-Versammlungen wird offen mit der Revolution gedroht, und die Fortschrittspresse schäumt (?) vor Wuth darüber, daß die Conservativen auch ihrerseits sich rühren." — Ueber die preußischen Wahlen bemerkt die Morning Post: Weder in Berlin noch in den Provinzen zeigt sich ein Symptom fieberhafter Aufregung wegen des Ausgangs der Wahlen. Die liberale Partei ist sich ihrer Kraft bewußt und rechnet mit Zuversicht auf Sieg. Auch erwartet man nicht, daß die Opposition in der neuen Kammer einen stark veränderten Character haben wird. Im Ganzen wird das Volk sich begnügen, die mehr als einmal ausgesprochenen Entschlüsse durch Wiederwahl der alten Mitglieder zu bestätigen. — Der Wahl-Ausschuß des Kladderadatsch frohlockt darüber, „daß in dem Erlaß des Ministers des Innern steht: „ich setze hierzu den Tag zur Wahl der Wahlmänner auf den 20. Oct. d. J. und den Tag zur Wiederwahl der Abgeordneten auf den 28. Oct. d. J. fest." Wir denken, dieser mit dem vollen Namen des Ministers unterzeichnete Erlaß wird selbst dem dienstbeflissensten Beamten ein genügender Fingerzeig sein, wem er seine Stimme zu geben habe. Sollte sich etwa in der angeführten Stelle ein Druckfehler befinden, so sind wir die Letzten, uns über den ministeriellen Druck zu beklagen." — Da an verschiedenen Stellen Zettel, welche die Bezirksgenossen zu Urwähler-Versammlungen einluden, von Schutzleuten aus ästhetischen Bedenken — es wurde auf Befragen nach dem Grunde verschiedentlich geantwortet: „Das sehe ja so schlecht aus!" — abgerissen worden sind, ist man auf den Ausweg verfallen, diese Zettel von innen gegen die Schaufenster der Verkaufsläden zu kleben.

Leipzig, 18./6. Oct. Mit erhöhtem Selbstgefühl sprechen wir es in diesen Tagen aus, daß wir Deutsche sind. Glücklich ein Volk das zurückschauen kann auf Großthaten der Väter! Leide es unter schlimmem Druck der Gegenwart, walte Verblendung an seinem Steuer, zerrütte seinen Schooß Parteiung, immer wieder wird der Gedanke an seine Vergangenheit mächtig werden, und was vordem herrliches sich begab, wird von neuem aufrichten, wird zu einem Stachel werden der sich in die Seele eindrückt, damit nicht vor Unmuth und Ueberdruß der Sinn seiner bessern Männer ermatte, und wird sie zu neuem Streben befeuern. Neben dem hell aus der Vergangenheit Leuchtenden verlieren die Irrlichter des Tags ihren Schein. Fünfzig Jahre sind jetzt im Strome der Zeiten dahingerollt, seit die größte aller Schlachten im Herzen unsers Vaterlands geschlagen wurde, und Heldenmuth, wie er größer kaum gedacht werden kann, den reinen Fortbestand unsers Volks gerettet, die Deutschen aus ihrer schwersten Noth ruhmvoll erlöst hat. Ja, vor 50 Jahren stand das Dasein des deutschen Volks, stand der deutsche Name in Frage; das deutsche Reich, der mächtige Bau der merowingischen und karolingischen Fürsten, der länger als ein Jahrtausend bestanden, war schon gefallen und zertrümmert, und wenn unsere Väter auf den Fluren um Leipzig ebenso furchtbar besiegt worden wären, wenn ihre Kriegsmacht dort ebenso zerschellte wie die Napoleons, dann wäre wol das Geschick der folgenden Tage für unsern Stamm ein überaus trauriges gewesen. Aber eine freundliche Sonne fiel auf die kühnen Anstrengungen der Wackeren, die damals für eine gute Sache ihr Leben einsetzten, und zugleich mit den Fesseln Deutschlands die Obmacht Napoleons über Europa zerbrachen. Bei Leipzig fiel vor fünfzig Jahren der entscheidende Schlag welcher Napoleons Herrschaft zerschmetterte. Der ungeheure Jubel, welcher der großen Siegeskunde folgte, ist lange verrauscht. Damals, als man mit einmal von Angst und Noth sich erlöst fühlte, war ein Freudenrausch ohne gleichen. Auf den Straßen umarmten sich fremde Leute. Aber ach, die fünfzig Jahre welche zwischen uns und jenem Kampf liegen, haben so bitter so viele und so berechtigte Hoffnungen getäuscht, gestatten uns so wenig mit Befriedigung an die Folgen oder, besser gesagt, an das Folgende zu denken, daß leider der Berichterstatter in London in der Zeitung des 12. Oct. richtig bemerkt: wie der Gedenktag der Schlacht bei Leipzig kein volles Freudenfest sein könne, aber fruchtbar an lehrreichen Betrachtungen und muthigen Entschlüssen. — In vorstehenden Zeilen spricht sich die allgemeine Stimmung aus; eine eingehende interessante Schilderung über die Einzelnheiten des Festes von dem Berichterstatter, den der Verleger des Tagesblattes nach Leipzig sandte, werden wir unsern geehrten Lesern in der Beilage zur Mittwochsnummer bringen.

München, 16./4. Oct. Die historische Commission der hiesigen Academie der Wissenschaften berichtete ausführlich über ihre großartigen literarischen Unternehmungen für welche der König neuerdings 5000 Gulden angewiesen hat. Im Lauf des Jahres sind im Druck vollendet: 1) Der vierte Band von Grimms Weisthümern. 2) Von den deutschen Jahrbüchern die Zeit König Heinrichs I., von Waitz — ferner die Zeit des fränkischen Reiches von 741 bis 752, von Heinrich Hahn. 3) Von den Forschungen zur deutschen Geschichte der vierte Band, Heft 1 bis 3. 4) Das Werk über die deutschen Rechtssprüchwörter, gesammelt und erklärt von Eduard Graf und Matthias Dietherr, unter Mitwirkung von Bluntschli und K. Maurer. 5) Von den Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte die zweite Abtheilung des dritten Bandes. 6) Der erste Band der urkundlichen Geschichte der Grafschaft Hanau-Liechtenberg (Rheinpfalz), von Lehmann. Im Druck begriffen, so daß nur noch wenige Druckbogen zur Vollendung fehlen, sind: 7) Der neunte Band der Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, welcher in zwei größeren Abtheilungen erscheint. 8) Von der Geschichte der Wissenschaften in Deutschland die Geschichte der Mineralogie von v. Kobell, und die Geschichte der neueren Staatswissenschaft von Bluntschli. 9) Von den Chroniken der deutschen Städte der zweite Band. 10) Von den Jahrbüchern des deutschen Reichs der zweite Band, über die Zeit Kaiser Heinrichs II. von Hirsch. — Wiederholt ward die Preisausschreibung von 2000 fl. für das beste „Handbuch deutscher Alterthümer bis zur Zeit Karl des Großen".

Augsburg, 15./3. Oct. Man sollte es kaum für möglich halten, daß, wie gestern Abend geschehen, der Locomotivführer des von Nürnberg kommenden Güterzugs von Nördlingen aus dem daselbst abfahrenden Leipziger Schnellzug unmittelbar folgte, und fast mit letzterem um die Wette fuhr! So überfuhr denn auch bei Harburg, bei noch lichter Abendämmerung, der Güterzug den Schnellzug. Die Locomotive des ersteren warf sogleich den Gepäckwagen des letzteren aus dem

Geleise, und schleuderte ihn zwanzig Fuß von der Bahn fort. Die Macht des Stoßes auf sämmtliche Wagen war furchtbar. Nur dem Umstand, daß der Schnellzug nicht hielt, die Locomotive des Güterzugs allerdings von ihrem Führer, der herabsprang, im Bremsen begriffen war, ist es zu danken, daß nicht Menschenleben verloren gingen. — Die Nachrichten über neue Eisenbahnbauten mehren sich immer mehr; die Rheinische Bahn ward privilegirt zur Aufnahme von 750.000 Thalern zum Bau der Eisenbahn von Ehrenbreitstein bis zur Preußisch-Nassauischen Grenze. Die Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn-Gesellschaft, welche die größte Dividende von 25% macht, kaufte das Magdeburg-Wittenbergesche Eisenbahn-Unternehmen an. In naher Aussicht steht die St. Gotthardbahn zum Anschluß an Italien und die süddeutschen Staaten; projectirt sind ferner Bahnen von Gotha auf Göttingen und von Berlin direct auf Braunschweig und Stralsund. Nur von Zweigbahnen, die Dorpat in den Eisenbahn- und Welt-Verkehr bringen werden, verlautet nichts.

Hannover, 1. Oct./19. Sept. Unser Pastor Böttcher, der das in fast alle europäische Sprachen übersetzte Hauskreuz geschrieben und seit 25 Jahren, das heißt seit ihrem Beginn, der Mäßigkeitsbewegung eifrigst gedient hat, nahm den Abschluß des ersten Vierteljahrhunderts wahr, um einen Congreß der Mäßigkeits-Vereine des europäischen Continents nach Hannover auszuschreiben. Der Congreß, an dem circa 300 Abgeordnete aus allen Ländern der Welt Theil nahmen, hat immer vor äußerst zahlreicher Versammlung verhandelt oder durch seine beredtesten Mitglieder Abends in den Kirchen zur Menge gesprochen. Man erfuhr aus den mannigfachen Mittheilungen, daß die Mäßigkeitsbewegung im Allgemeinen in den letzten Jahren Rückschritte gemacht hat und nur in Norwegen und Holland erheblich vorwärts ging. Die Engländer empfehlen, alles Streben darauf zu richten, das Interesse der höheren Stände für die Sache zu gewinnen, denn die Reform müsse von oben, nicht von unten her kommen. Hauptredner waren Rev. Matthiew, Gustav Werner und Frhr. v. Seld. Matthiew ging offenbar zu weit wenn er nicht bloß den Branntwein, sondern überhaupt alle Stoffe, in denen Alkohol sich befindet, verbannt wissen wollte, und nebenbei auch noch einige andere, z. B. die Crinolinen und den Tabak. Er habe, so meinte er, gestern wol von der Nothwendigkeit des Betens etwas gehört, aber nicht von der des Fastens. Seld liebt den Humor; er fesselte namentlich die Frauen durch die Aufforderung, dem geschilderten Feind des Menschengeschlechts den Krieg zu erklären, nicht etwa dadurch daß sie keinen Branntwein tränken, denn das würden sie ohnehin nicht thun, sondern namentlich auch dadurch daß sie ihn, weder in dieser noch in jener Form, irgendjemandem reichten. Wol hundert Damen versprachen ihm dieß durch Handschlag, und ließen auch ihre Namen zum Andenken an das Gelübde geduldig und freudig in das vorgelegte Protokoll eintragen. Bei dem Festessen ward jedoch mehr getoastet als gegessen. Getrunken wurde von einigen gar nicht, da sich ihre Enthaltsamkeit auch auf den Wein erstreckt. Unter den Toasten hebe ich nur den unseres Justizministers Windhorst hervor. Er sagte namentlich: „Im allgemeinen ist es gut nie zu viel von den Regierungen zu erwarten, sondern vor allem die eigene Kraft in Bewegung zu setzen." Anträge und Beschlüsse gingen sämmtlich auf Stärkung und Belebung der Sache, theils durch Selbsthülfe, theils durch Nachsuchung staatlicher Unterstützung, durch Erlaß neuer und Auffrischung älterer Gesetze. Dem internationalen statistischen Congreß, der unlängst in Berlin beschlossen hat, alle auf die wirthschaftliche Lage der arbeitenden Classen bezüglichen Thatsachen sammeln zu lassen, ist der Wunsch an das Herz gelegt, möglichst einen Ausdruck in Zahlen auch dafür zu gewinnen, in welchem Maße trostlose Lagen auf Rechnung des Branntweins zu setzen seien. Man schied am Ende, wol befriedigt von den Verhandlungen und beschloß, in zwei Jahren einen neuen Congreß abzuhalten.

Großbritannien.

London, 17./5. Octbr. Die Veränderungen, welche der Bankausweis erblicken läßt, sind der Hauptsache nach der Dividendenvertheilung zuzuschreiben. Sowol die Reserve wie der Metallvorrath sind erheblich zusammengeschmolzen; die Abnahme in Privatsicherheiten hat die Rückzahlung von Vorschüssen seitens der Bank zur Ursache. Die außergewöhnlich große Goldabsorption veranlaßt den Cityartikel der Times nach einer Erklärung dieses Phänomens zu suchen. Der eine will wissen, daß Indien die Hauptursache des verschwindenden edlen Metalles sei; ein anderer ist der Ansicht, in Aegypten liege eine bedeutende Quantität, in Zahlung gegen Baumwolle gesandt, angehäuft, ein dritter versichert, die Herren Rothschild hätten ungeheure Summen gerade jetzt in ihren Kellern aufgespeichert, während andere aus den gegenwärtigen Speculationen in neuen Banken und andern Actienunternehmungen eine genügende Lösung der Frage schöpfen wollen. Der Verfasser des Cityartikels verwirft diese Erklärungen oder läßt ihnen zum wenigsten nur eine theilweise Geltung zu. Er erblickt den Hauptgrund in den Bedürfnissen, welche die fast ohne ihres Gleichen dastehende heurige Ernte und daneben auch die ungewöhnliche Ausdehnung der diesjährigen herbstlichen Vergnügungsreisen hervorgerufen haben, mehr aber noch in der großen Lebhaftigkeit und Blüthe des Handels in ganzen vereinigten Königreiche. „In diesem Falle, fährt er fort, dürfen wir uns also der allmählichen Rückkehr des edlen Metalls getrösten und für Winter und Frühjahr günstigere Ziffern im Bankausweise erwarten; eine Aussicht, deren Wahrscheinlichkeiten sich noch erhöhen, wenn wir unseren Reichthum an importirten Waaren bedenken, zumal an solchen, die auf den americanischen Märkten im Verschwinden begriffen sind. Diese Aussichten werden durch die großen Speculationen in ausländischen Unternehmungen bedeutend getrübt, wenn nicht die jetzige unerwartete Klemme eine Wendung hervorruft." Die Ergebnisse des Bankausweises haben auf heimische Fonds ihren natürlichen Einfluß ausgeübt, wenn auch die Werthverminderung nur eine geringe und die allgemeine Tendenz sonst eine gute war. — Es bestätigt sich vollkommen: Sir Robert Peel, des berühmteren Sir Robert ältester Sohn und zur Zeit Chief Secretary (d. h. Minister) für Irland, hat sich bei der Parlamentswahl in Tamworth — wo sein Schützling Herr Henry Cowper, gegen den conservativen Candidaten Herrn John Peel, einen Vetter des ersteren, unterlag — persönlich mit einem gegnerischen Wähler herumgeprügelt, oder ist, wie die Times in einem humoristischen Leitartikel sagt, persönlich in die Arena hinabgestiegen, um seine geheiligte Person zum öffentlichen Vergnügen, zwar nicht dem Schwert, aber dem Knotenstock eines Tamworther Gladiators bloßzustellen. Sir Robert ist jetzt ein Mann von 41 Jahren, aber, wie Figura zeigt, noch immer zu tollen Abenteuern aufgelegt, welche solches Aufsehen machen, daß sich sogar im Star diese Notiz findet: „Wir haben Grund anzunehmen, daß Sir Robert Peel aufgefordert werden wird, sein Amt als Secretär für Irland niederzulegen. Es ist klar, daß nach seinem neulichen Auftreten in Tamworth seine weitere Verbindung mit der Regierung von der großen Mehrzahl seiner Collegen nur mit größtem Mißfallen angesehen werden kann."

Japan.

Während eine spätere Post, deren Inhalt erst auf telegraphischem Wege zu uns gelangte, die offene Ausweisung der Fremden aus Japan meldet, berichtet eine vom 31./19. Juli datirte Depesche des Hrn. Alimé Humbert aus Jokuhama: daß sich die Aussichten auf eine friedliche Lösung des zwischen den fremden Mächten und der japanesischen Regierung ausgebrochenen Conflicts wieder besser gestaltet hätten. Den fremden Gesandtschaften und Consulaten sei nämlich officiell angezeigt worden, daß der Teikun bis zum 1. August nach Jeddo zurückgekehrt sein werde, mit welcher Anzeige die Bitte verbunden gewesen sei, daß die im Hafen von Jeddo liegenden fremden Schiffe alle Begrüßungsceremonien bei dieser Gelegenheit unterlassen möchten. Auf diese Anzeige hin hätten die Repräsentanten von England, Frankreich, America und Holland beschlossen vor dem Beginn der Feindseligkeiten sich bei dem Teikun, sobald seine Rückkehr nach Jeddo erfolgt sein werde, nochmals für die Wiedereröffnung der Häfen und der Schifffahrt auf dem Binnenmeere zu verwenden. Erst wenn es sich herausstelle, daß es dem Teikun entweder an Macht oder an gutem Willen fehle diesem Gesuch nachzukommen, wolle man zur militärischen Action schreiten, der, wie man hofft, Japan nicht lange widerstehen werde. Beim Abgang dieser neuen Depesche des Herrn Alimé Humbert, war in dem Hafen von Jokuhama die Ankunft der preußischen Fregatte „Gazelle" erwartet, welche eine aus Gelehrten und Künstlern bestehende Abordnung an ihrem Bord haben und die Ratification des Handelsvertrags nach Jeddo überbringen soll.

Ein späterer Bericht liegt vor aus Yeddo, 14./2. August, wohin der Teikun aus Osacca zurückgekehrt war. In vier Schiffen war dieser weltliche Herrscher Japans mit seinen Ministern längs der Rhede von Kanagawa bei den europäischen Flotten still vorübergefahren. Aus Osacca, wo ihn der geistliche Herrscher, der Mikado, in einer Art Gefangenschaft festgehalten, hatte er nur durch eine militairische Demonstration bei Nacht loskommen können, welche den geistlichen Hof von Kioto einschüchterte. Indessen hat der Mikado doch einen Minister seines Collegen, Agasawara, und zwei Gouverneure der auswärtigen Angelegenheiten verhaften lassen, ersteren, weil er dem Teikun zur Flucht verholfen, und die beiden letzteren, weil sie ganz offen erklärt, man dürfe es mit den Fremden nicht verderben. Der Teikun wollte nun in Jeddo eine ganz selbständige Politik entwickeln und sich mit den Europäern auf durchaus freundschaftlichen Fuß stellen. Offenbar hat die neuliche Demonstration des Admirals Jaurès gut gewirkt. Am 7. August war das englische Geschwader nach der Provinz Satsuma abgegangen, deren Fürst als der mächtigste und gegen die Teikun-Regierung widersetzlichste Daimio gilt.

Neueste Nachrichten.

Berlin. Wir empfangen so eben noch den Staatsanzeiger vom 22. October, derselbe enthält jedoch keine Notiz über den Ausfall der Urwahlen.

— 22./10. Oct. (Tel. der Rig. Ztg.) Die Wahlen der Landbewohner sind ebenfalls vorwiegend liberal ausgefallen. — Die Antwort Dänemarks an den Bundestag lautet abweisend und bezeichnet den Beginn der Execution als Feindseligkeit. — Die Ministerconferenzen in Nürnberg sollen am Freitage beginnen. Auf der Tagesordnung steht die Durchführung der Reformacte und die Redaction einer Collectiv-Antwort an Preußen.

— 23./11. Oct. (Tel. der Rig. Ztg.) Preußen verlangt als Mittel zur Ausgleichung mit Dänemark die Beseitigung des in der März-Bekanntmachung enthaltenen Verfassungs-Entwurfes. Separat-Verhandlungen Dänemarks mit Preußen werden nicht stattfinden. — Die englische September-Depesche ist vom Bundestage ablehnend beantwortet worden. — In Warschau sind mehrere Polizeibeamte erdolcht worden.

Wien, 20./8. Octbr. In der heutigen Sitzung des Unterhauses begrüßte der Präsident die neu eingetretenen Abgeordneten aus Siebenbürgen, hob den Sieg hervor, den der Gedanke der Reichsverfassung

hierdurch gewonnen, und constatirte, daß der Reichsrath hiermit in das volle Maaß seiner Rechte und Pflichten eintrete. Der Präsident schloß seine Anrede mit dem Wunsche, daß dem Reichsrathe gegönnt sein möge, die noch fehlenden Mitglieder eben so froh zu begrüßen, wie er heute die Siebenbürger herzlich willkommen heiße. Der Comes der Sachsen, Schmidt, dankte dem Präsidenten für den freundlichen Empfang und sagte: Die Siebenbürger hätten immer auf dem Standpuncte der einheitlichen, untheilbaren Monarchie gestanden, und sie müßten sich um so mehr zu einem constitutionellen Oesterreich hingezogen fühlen; er hoffe, daß der Eintritt der Siebenbürger sich zum heilsamen Wendepuncte in der Geschichte Siebenbürgens und Oesterreichs gestalten werde. — Das Ministerium legte einen Gesetzentwurf, die politische Organisirung betreffend, vor.

Paris, 20./8. Oct. Der Kaiser wird am kommenden Mittwoch bei Longchamp eine große Revue über die kaiserl. Garde abhalten.

Aus **Vera-Cruz**, 29. Aug./10. Oct., hat die France „befriedigende" Nachrichten: etwa die Hälfte des mexicanischen Volkes, darunter sämmtliche Indianerstämme, hatte sich bereits für den neuen Kaiser erklärt; gegen Ende November dachte man der Zustimmung des ganzen Volkes gewiß zu sein.

Madrid. Der Epoca wird folgendes als Ergebniß der Wahlen gemeldet: 248 ministerielle Abgeordnete, 8 Progressisten, 26 entschieden oppositionelle und 31 zweifelhafte oder solche, die sich unter keine bestimmte Rubrik bringen lassen.

Neapel. Damit der Kronprinz Humbert in Neapel, wo er den Winter zubringen wird, einen glänzenden Hofstaat entfalten könne, wurde ihm aus dem Staatsschatze ein Credit von 200,000 Fr. eröffnet, welche er nebst seiner Appanage und sonstigen Einnahmen zu verwenden ermächtigt wurde. Dem Prinzen Amadeus, welcher sich für den Winter nach Florenz begiebt, werden zu gleichen Zwecken 120,000 Fr. angewiesen.

Laut Berichten aus **Korfu** vom 15./3. Octbr. war im jonischen Parlamente die Botschaft des englischen Lord Ober-Commissars berathen worden; die Stelle derselben, in der es heißt, daß die Festungen der sieben Inseln dem Könige Georg in ihrem gegenwärtigen Zustande übergeben werden sollen, ward als ein Protest gegen den England zugeschriebenen Plan, diese Festungen schleifen zu wollen, betrachtete.

Wie aus **Triest** 19./7. Octbr. gemeldet wird, hat das jonische Parlament mit 33 gegen 3 Stimmen beschlossen, gleich nach Aufhebung des britischen Protectorates den Senat aufzulösen und die Einverleibung in Griechenland ohne weitere Bedingungen eintreten zu lassen.

London, 21./9. Octbr. Nachrichten aus Newyorck melden, daß die Separatisten gegen Fortscott, eine Stadt in Kansas, avanciren. General Johnston befindet sich mit 15,000 Mann in Santon am Mississippi, um die dem General Rosenkranz geschickten Verstärkungen abzuschneiden. Die Bundesregierung hat beruhigende Nachrichten aus Chattanooga erhalten. Bei Nashville hat das Corps der Sonderbundstruppen unter General Hill, ohne gestört zu werden, den Fluß im Angesicht der Armee des Generals Meade passirt. Es scheint die Absicht zu haben, dem letzteren in den Rücken zu fallen. Das Gerücht geht, daß die Bundestruppen vor Port-Hudson Verluste erlitten haben. Nach einem anderen Gerücht soll die Sonderbundscavallerie bei Shelbyville vollständig geschlagen sein. Zum 11. Octbr. wurde ein combinirter Angriff der Land- und Seetruppen auf Charlestown erwartet. Die Ungewißheit der Lage in Virginien und Tenessee hat den Goldpreis in die Höhe getrieben.

Aus den Kirchen-Büchern.

St. Johannis-Gemeinde:

Getauft: Des Lithographen L. Höflinger Sohn Otto Friedrich; des Apothekers Th. Köhler Sohn Alexander Heinrich Theodor.

Proclamirt: Der Photograph Friedrich Wilhelm Louis Seidlitz mit Mathilde Charlotte Großmann; der Gastwirth Ernst Theodor Grunau mit Marie Petersohn.

Gestorben: Die Malerswittwe Christine Eleonore Bäuerle, 80¾ Jahr alt.

St. Marien-Gemeinde:

Proclamirt: Der Küster Paul Reinwald mit Amalie Diow; der Müller Carl Pool mit Amalie Caroline Walkmann.

Nächster deutscher Gottesdienst zu St. Marien am 27. October Mittags 12 Uhr mit heiliger Abendmahlsfeier.

Witterungsbeobachtungen.

12. Octbr., A. St. (24. Oct.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	330,30	− 5,18	4,5	NW_2	Trüb (4)
2 U.	333,00	− 2,54	4,0	NW_2	Trüb (4), Nebelregen
11 U.	336,10	+ 0,83	2,1		Trüb (4)
Mittel	332,16		3,93		(4,00)

Die Temperatur ist 0,83 über dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 8,18 im J. 1853, niedrigste —4,12 im J. 1852.

13. Octbr., A. St. (25. Oct.).

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	337,26	+ 1,78	1,0	N	Bewölkt (3)
2 U.	338,37	+ 2,83	3,8	N	Wolkig (2)
11 U.	339,02	+ 3,43	1,8		Trüb (4)
Mittel	337,28		2,05		(4,00)

Die Temperatur ist 0,85 unter dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 7,48 im J. 1833, niedrigste —3,49 im J. 1852. Die schnellen Aenderungen des Barometers in den letzten Tagen deuten auf starke Stürme in einem großen Gebiete, das starke Steigen desselben seit dem 24. Morgens, ohne daß dabei das Thermometer so sank, wie es dieser Aenderung aus dem Winde gewöhnlich zukommt, deutet auf Stürme im südlichen Europa und dem atlantischen Meere.

№ 557. Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 14. Octbr. 1863

Bekanntmachungen.

Officielle.

Der uns gegenwärtig bekannt gewordene, in der Nr. 23 des Inlandes enthaltene Artikel: „die bedrohte Lage des grundbesitzlichen Bürgerstandes in Mitau" enthält die Behauptung, als sei die Mitausche „Bürgerschaft" in jüngster Zeit veranlaßt worden, „bezüglich gewisser Vorgänge an geeigneter Stelle Schritte zu unternehmen" u. s. w., und man gerirt sich in diesem Artikel gleichsam als Vertreter der „Mitauschen Commune."

Wir Endesunterzeichnete, die wir zu den Gliedern der Mitauschen Stadt-Verwaltung gehören, halten es dieser Behauptung und Anmaßung gegenüber für Pflicht, hiemit zu erklären, daß weder die Mitausche Commune, als solche, noch auch die hiesige Bürgerschaft derartige Beschwerden an irgend welcher Stelle geführt haben. Mitau 3. October 1863.

Bürgermeister Kiesling.
Oberlandvoigt A. Schweissing.
Stadtältermann Foege.
„ Müller.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Verlag von **Nicolai Kymmel's** Buchhandlung in Riga.

Soeben erschien: das September-Heft der **Baltischen Monatsschrift,** enthaltend: 1) Die Grafen Nikita und Peter Panin. 2) Erinnerungen an Gustav v. Mengden, von W. v. Bock. 3) Ueber den Conservatismus auf dem Felde der Pädagogik, von J. F. Wittram. 4) Haben Kirche und Geistlichkeit auf die Zeit und ihre Entwickelungen einzugehen? von F. Tiling. 5) St. Petersburger Correspondenz.

Bei Universitätsbuchhändler **E. J. Karow** in Dorpat erschien so eben:

Carl Pojanus, Die Leistungen des Apanagen-Hospitals zu Nishni-Nowgorod in den Jahren 1855—1859. Ein Beitrag zur operativen Chirurgie. Nebst 15 Tafeln in Mappe. Preis 3 Rbl.

Bei **E. J. Karow** traf soeben ein:

Casper, J. L., Klinische Novellen zur gerichtlichen Medicin. Nach eigenen Erfahrungen. Preis 4 Rbl. 59 Kop.

Henoch, Dr. Ed., Klinik der Unterleibskrankheiten. 3. Aufl. Preis 5 Rbl. 83 Kop.

Briefwechsel Alexander v. Humboldt's mit Heinrich Berghaus aus den Jahren 1825—1858. 3 Bde. Preis 9 Rbl. 3 Kop.

Strauß, D. F., Lessing's Nathan der Weise. Ein Vortrag. Preis 57 Kop.

Zu einem sehr mäßigen Preise steht im Hause der Frau Umblia, Marktstraße, eine **Kalesche** auf C-Federn neuerer Art zum **Verkauf.** Dieselbe kann zugleich als eine feste Kutsche mit 3 Pferden zu befahren benutzt werden.

Soeben ist bei **Fr. Brandstetter** in **Leipzig** erschienen und bei **E. J. Karow** in **Dorpat** und **Fellin** zu haben:

Gedrängtes aber vollständiges

Fremdwörterbuch

zur

Erklärung aller in der Schrift- oder Umgangssprache, in den Zeitungen, sowie in den verschiedenen bürgerlichen und geschäftlichen Verhältnissen vorkommenden fremden Wörter und Redensarten.

Mit genauer Angabe der richtigen Aussprache.

Ein bequemes Handbuch für jeden Stand und jedes Alter.

Nach den Anforderungen der neuesten Zeit bearbeitet von

P. F. L. Hoffmann.

Achte, tausendfältig verbesserte und auf mehr als 20.000 Wörter vermehrte Auflage. — 30 Bogen in Taschenformat.

Preis geb. 38 Kop., geb. 45 Kop.

Im Bernhoffschen Hause, bei der Station, ist eine **geräumige Familienwohnung** nebst Stallraum ꝛc. **zu vermiethen** und sofort zu beziehen.

Hierdurch mache ich die ergebenste Anzeige, dass ich von **Ed. Niemann & Co.** in Riga ein grosses

Depôt abgelagerter ausländischer Weine

in Commission erhalten habe und selbige zu **festen Rigaschen Keller-Preisen** verkaufe.

F. R. Sieckell.

№ 238. Dienstag, den 15. October 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Von Städtetagen. Personalnotiz. Postroute nach Weissenstein. Warschau: Entwaffnung.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Ministerkrisis. Stellung der Beamten. Russische Coupons. Hotel du Nord. Die Urwahlen. Leipzig: Kriegseffecten von 1813. Städtetag. München: Zollconferenz. Frankfurt: Deutsche Frage. Großherzog von Baden. Leibnitz. Wien: Neue Steuern. — Frankreich. Paris: Reise der Kaiserin nach Syrien. Gegen die Leipziger Feier. — Portugal. Lissabon: Taufe des Kronprinzen. Deficit. Die Monarchie in America. — Italien. Genua: Annäherung an Garibaldi. — **Neueste Nachrichten.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 15. Oct. Seit wir zuerst für unsere Provinzen Städtetage gefordert haben, ist keine Stimme zu Gunsten unseres Vorschlages vernommen worden. Wiesen wir darauf hin, daß ohne größere Concentration der städtischen Interessen eine Beiziehung etwa der livländischen Städte zum Landtage nur illusorische Vortheile brächte, so begegnete uns der Vorwurf, wir trieben „Standespolitik" statt „Landespolitik", oder wir hätten durch stetes „Proniren" mit der Idee von Städtetagen der Idee von einem erweiterten Landtage Abbruch gethan. Erweckte uns die Frage von der Zusammensetzung der Justiz-Central-Commission abermals den Wunsch, die Städte möchten sich über das ihnen zustehende Maaß und die Art der Betheiligung verständigen, so mußten wir es geschehen lassen, daß man unbekümmert fortfuhr, die vermeintlichen Ansprüche der kleinen und kleinsten Städte bald von diesem, bald von jenem Standpuncte aus zu erörtern, ohne daß den Städten und den Städtchen selbst die Gelegenheit geboten wurde, sich über das, was zunächst und am Meisten sie selber anging, zu äußern. Wollten wir heute die in Absicht genommene Verschmelzung von Gerichten des Landes und der Städte nochmals betonen, um wiederum zu erhärten, wie dringend es Noth thue, daß sich die kleineren Städte zum voraus eins fühlten mit den größeren und größten, so bliebe uns kaum der Vorwurf erspart, wir trachteten darnach, der unabweisbar gewordenen Justizreform ein Hemmniß in den Weg zu stellen. Endlich hülfe es vermuthlich gleich wenig, wenn wir im Hinblick auf nicht minder unabweisbar gewordene Steuerreformen zeitig die Gefahren kennzeichneten, welche mit fortdauernder Isolirung unserer Städte verknüpft sind.

Vergebens haben wir Nachdruck darauf gelegt, daß es sich nicht auf jeden Fall um eine engere politische Verbindung handele, daß es nicht darauf ankomme, die Städte sofort statutarisch an einander zu binden, daß nicht einmal vollmächtige oder auch nur mit Specialinstructionen ausgerüstete Delegationen erfordert würden: selbst wenn nur einzelne sach- und fachkundige Männer aus eigenem Entschluß zu freier Berathung sich begegneten, wäre schon viel in der angedeuteten Richtung gewonnen. Es blieb unter uns Alles beim Alten. Nur von einem Versuche einiger Syndici kleinerer Städte, sich in der verlaufenen Sommerzeit zu einander zu finden, haben wir uns berichten lassen; ein Ungefähr — wir wissen nicht ob ein ernsterer Anlaß — hat selbst diese dürftige gute Absicht vereitelt. Es scheint, wir müssen uns gedulden, bis die Sache anderswo in Mode kommt: vielleicht importirt sie sich dann auch in unsere Provinzen. Pflegt sich doch Mancher in unserer Mitte zu dem obersten Grundsatze zu bekennen: die politische Weisheit draußen probiren zu lassen und seinerzeit nachzumachen, was sie erprobt hat.

Es wird darum an der Zeit sein, vorläufig ohne weiteren Commentar, zu constatiren, daß die unter uns zunächst noch unbegriffene oder aber perhorrescirte Idee von Städtetagen mittlerweile in Deutschland Wurzel geschlagen hat und kräftig Schößlinge treibt.

Wir meinen damit nicht einzig den Leipziger Städtetag mit seinem aus der Octoberfeier entlehnten Anlaß und einer auf ganz Deutschland berechneten Tragweite. Näher liegen uns die soliderен Ansätze, welche in enger umschriebenen Landschaften Ursprung und Abschluß suchen.

In den drei Tagen vom 1 bis 3 Sept. v. J. ist zu Görlitz der erste schlesische Städtetag versammelt gewesen. Es hatten sich 152 Mitglieder eingefunden. Die Berathungsgegenstände waren nicht gleich das erste Mal besonders geeignet gewählt worden; die Ergebnisse waren dem entsprechend nicht besonders fruchtbringend, dennoch haben auf Grund der gefaßten Beschlüsse ein Statut und eine Geschäftsordnung der schlesischen Städtetage redigirt werden können; es sind Berathungen gepflogen worden über eine Hypothekenbank zur Beleihung von städtischen Grundstücken und zur Bewilligung von Darlehen an Stadtgemeinden, Kreis- und Deichverbände in der Provinz; desgleichen über eine Wittwen-Verpflegungs-Anstalt für Communalbeamte und Lehrer der schlesischen Städte. — Die Statuten setzen als Zweck des Städtetages „die Besprechung, Berathung und Förderung städtischer Interessen." Zur Theilnahme am Städtetage sind berechtigt a. alle diejenigen, welche als Vertreter der Magistrate und der Stadtverordneten-Versammlungen schlesischer Städte von diesen deputirt werden; b. alle diejenigen, welche in eben diesen Städten Mitglieder des Magistrats oder der Stadtverordneten noch sind oder waren, sowie Diejenigen, welche städtischen Verwaltungs-Deputationen angehören. Der Städtetag versammelt sich mindestens alljährlich einmal. Ueber die Wahl des Orts entscheidet der jedesmalige letzte Städtetag, event. der Vorstand, welcher durch Wahlen aus einem Präsidenten, einem Vicepräsidenten und vier Mitgliedern constituirt wird und von einem Städtetage bis zum andern fungirt.

Dieser erste Versuch hatte zur Folge zunächst, daß ein zweiter schlesischer Städtetag auf den 31. Aug. bis 2. Sept. d. J. nach Brieg ausgeschrieben wurde. Die Gegenstände der Berathung geben einen Maaßstab für die allmälig erweiterten Gesichtskreise. Außer den regelmäßig wiederkehrenden Paragraphen: Bericht des Vorstandes, Wahl des neuen Vorstandes, Wahl des nächsten Versammlungsortes, standen auf der Tagesordnung folgende Berathungen: über die beabsichtigte Einrichtung der Wittwen-Verpflegungs-Anstalt zu Ueberhebung der Garnisonstädte in Betreff der Einquartirungsfrage; ob Abschaffung der Schlacht- und Mahlsteuer und Ersatz durch die Classensteuer sich empfiehlt; über eine angemessene Vertretung der Städte auf den Kreistagen.

Gleichzeitig war durch den ersten schlesischen Städtetag die Provinz Brandenburg angeregt worden, einen im J. 1855 am Uebelwollen des Ministers des Innern gescheiterten Plan wieder aufzunehmen; ein erster brandenburgischer Städtetag sollte im Spätherbst d. J. zusammentreten.

Auf diese in preußischen Landschaften versammelten Städtetage kommen wir künftig noch zurück. Für dieses Mal erwähnen wir noch einer ähnlichen Begegnung in Sachsen. Ihr erster Anlaß ist unscheinbar. Mehrere Stadträthe aus den um Oschatz gelegenen Städten hatten in Leisnig wegen Anstellung eines gemeinschaftlichen Theater-Directors berathen und bei dieser Gelegenheit den Beschluß gefaßt, eine größere Anzahl von Gemeindevertretern zur Besprechung über städtische Angelegenheiten nach Oschatz einzuladen. Die Einladung erging auf den 19. Mai. Sechszehn Städte waren durch 25 Deputirte vertreten. Wahrnehmungen und Erfahrungen in der Praxis, Austauschungen von Ansichten und Anfragen über die verschiedenartigsten Verhältnisse der städtischen Verwaltung und der Polizei, sowie Mittheilungen über interessante Entscheidungen, dunkle Gesetzesstellen u. dgl. m. sollten die Tagesordnungen bei diesen Conferenzen bilden. Auf dieser ersten Versammlung wurde u. A. über Arbeitsbücher, Gewerbsgehilfen-Krankencassen, über das städtische Anlagewesen berathen. Es wurde in der letzten Frage beschlossen, daß zur nächsten Conferenz die Vertreter der theilnehmenden Städte über die bei ihnen bestehenden Einrichtungen referiren und die einschlagenden Zahlenverhältnisse gleichzeitig abgeben sollten, damit über das Ganze eine kurze statistische Uebersicht möglich werde. Da man nicht geneigt war, ein förmliches Statut zu entwerfen, so wurden folgende Anträge angenommen:

1) Es sollen zu den alljährlich abzuhaltenden Conferenzen die Stadträthe der conjungirten Städte und daneben die Vorsteher des Stadtverordnetencollegiums des Sitzungsortes eingeladen und bei erforderlich werdender Abstimmung in der Weise verfahren werden, daß jede betheiligte Stadt eine Stimme erhalte;

2) Von demjenigen Stadtrath, welcher das Directorium actorum hat, soll zu der betr. Conferenz eine bestimmte Tagesordnung aufgestellt werden. Themata, welche von anderen Conferenz-Mitgliedern in Antrag kommen, sind vier Wochen zuvor dem Directorium schriftlich bekannt zu geben;

3) Die Conferenz bestimmt Ort und Zeit der nächsten Zusammenkunft; der Stadtrath des nächstdesignirten Sitzungsorts ist verpflichtet, das Directorium actorum zu übernehmen.

Die zweite Conferenz wurde auf den Mai des künftigen Jahres anberaumt.

Wir hoffen und wünschen, sowol aus allgemeineren wie, um der Wirkung theilhaft zu werden, aus provinziellen Motiven, daß es an solchen Städtetagen bald in keiner deutschen Landschaft mehr fehlen möge. Wir werden ihre Entwickelung aufmerksam verfolgen und unsern Lesern von Zeit zu Zeit Bericht erstatten.

Dorpat. Ernannt: Kossowski, Prediger in Dorpat, zum Rector der römisch-kathol. geistlichen Academie in Warschau. (Dz. p.)

— Die Senatszeitung macht bekannt, daß die Entfernungen auf der Poststroute von Werro über Dorpat nach Weissenstein wie folgt bestimmt sind: von Moisama nach Kurrista 22¼ statt 23½ Werst, von Kurrista nach Wäggewa 19 statt 19¼ Werst.

Warschau. Der Warschauer Oberpolizeimeister hat befohlen, daß (außer den dienenden Civilbeamten und verabschiedeten Beamten und Officieren, welche das Recht zum Tragen von Uniformen haben) alle Personen, welche aus früheren Zeiten die Erlaubniß zum halten von Waffen haben, diese binnen 48 Stunden, d. h. zum 7./19. October zusammen mit der Erlaubniß zum Halten derselben der Canzellei der Local-Polizeimeister einreichen. Alle diejenigen, bei welchen nach der genannten Frist Kriegsmaterial oder Waffen gefunden werden, verfallen der Verantwortlichkeit nach der ganzen Strenge der Gesetze des Belagerungszustandes.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 20./8. Oct. Hiesige Correspondenzen haben vor einigen Tagen einmal wieder Gerüchte über eine Ministerkrisis in Umlauf gesetzt, die nicht den mindesten Boden hatten. Die Allerhöchste Antwort an die Gemeinde von Steingrund hat bestätigt, daß das Ministerium fester als je steht. In politischen Kreisen wird versichert, daß das Vorgehen Oesterreichs in der Bundessache zu dieser Befestigung nicht wenig beigetragen habe. Oesterreich verfolgt seine Reform-Projecte, wie die letzten Wiener Schriftstücke beweisen, mit großer Beharrlichkeit. Daß es sich davon einen practischen Erfolg versprechen sollte, ist doch kaum glaublich. — Wie bedeutungsvoll der gemeldete Rechtsgrundsatz des Obertribunals über das Verhältniß der Beamten zur Regierung ist, zeigt die sich daran knüpfende Notiz der Kreuzzeitung: „Wir begrüßen diese Thatsache als ein überaus willkommenes Vorzeichen der Wiedergeltendmachung königl. Autorität auf einem Gebiete, wo sie am tiefsten untergraben war. Auch bezweifeln wir keinen Augenblick, daß die Justizverwaltung, welche bereits die Axt an die Wurzel der richterlichen Insurrection gelegt hat, jetzt auf Grund der erwähnten Entscheidungen allseitig um so energischer vorgehen wird." Auch die Berliner Revue verlangt nichts Geringeres, um der Meuterei in der Civil-Armee Herr zu werden, als eine Suspension der beiden Disciplinar-Gesetze oder die Octroyirung von Zusatzbestimmungen zu denselben, wonach jeder geradezu ungehorsame Beamte jeden Augenblick durch königl. Cabinets-Ordre cassirt werden kann. — Auf der Gegenseite ist das Hörder Volksblatt wegen dieser Worte in einem Leitartikel verwarnt: „Schon seit 20 Jahren versuchen alle Ministerien, diese Unabhängigkeit (in den Beamten) zu brechen, und wenn der ehrenhafte Character des Beamtenthums selbst auch dadurch nicht gebrochen ist, so ist das Vertrauen des Volkes auf seine Unabhängigkeit doch schwer erschüttert." Und ferner: „Wir glauben nicht, daß der Regierung ihr Plan gelingen wird, diesen Rest des Vertrauens zu dem Beamtenstande zu beseitigen". Selbst die preuß. Jahrbücher, die unter dem Ministerium Auerswald bis zuletzt so sehr ministeriel waren und sich oft gegen ein Zusammengehen mit der Fortschritts-Partei sehr spröde zeigten, schreiben jetzt: „Vor uns liegt nach menschlichem Ermessen ein langdauernder, innerer Kampf, ein Kampf nicht um diese oder jene einzelne Reform, sondern um die Principien des constitutionellen Lebens, um das Budgetrecht, um die Freiheit der Presse, um die Verantwortlichkeit der Minister, um den Einfluß der Nation auf die Grundsätze der Regierung, kurz, um jene Vorbedingungen, die no nicht das Leben und der Segen des Verfassungs-Staates selbst, sondern nur der Boden sind, auf dem dieses Leben wachsen und aufblühen kann. Wir sind fast in die Lage zurückgedrängt, wie vor 1848, und wie damals alle liberalen Nuancen zusammenstanden, so müssen — dies ist die unabweisliche Folge unserer Situation — auch heute alle Theile der Opposition sich rückhaltlos an einander schließen."

— Der Banquier Mendelssohn zeigt an, daß er beauftragt ist die am 1./13. Oct. d. J. fälligen Coupons der 4½procent. Prioritäts-Obligationen der Grande Société des chemins de fer Russes mit 12 Thlr. 1 Sgr. 9⁶/₁₀ Pf. per Coupon einzulösen. — Das unter den Linden belegene Hotel du Nord ist für 310.000 Thlr. mit 25.000 Thlr. baarer Anzahlung verkauft worden.

— 20./8. Oct. (N. Z.) Die heutigen Wahlen haben in sämmtlichen vier Berliner Wahlbezirken die bereits früher so überwiegende Majorität der Fortschrittspartei noch verstärkt. Die Betheiligung war im Ganzen eine sehr starke, und der Sieg der Fortschrittspartei erhält ein noch größeres Gewicht dadurch, daß ihre Candidaten fast überall mit ungeheurer Mehrheit, in vielen Bezirken nahezu einmüthig gewählt wurden. Nur in der ersten und zweiten Wahlabtheilung fand hier und da ein Kampf statt, doch gruppirten sich die Stimmen in der Regel sofort so fest, daß uns kein Fall bekannt geworden ist, in welchem zu einer zweiten Abstimmung hätte geschritten werden müssen Trotz der lebhaften Theilnahme wies die öffentliche Stimmung keine Symptome leidenschaftlicher Erregung, sondern vielmehr jene ruhige Sicherheit auf, welche die vollständige Klärung und Feststellung der im Volke lebenden Gedanken und Empfindungen bezeichnet. Auch aus den Provinzen sind bereits zahlreiche telegraphische Nachrichten eingegangen, und auch dort lassen die Ergebnisse einen Sieg der liberalen Sache hoffen, der die gehegten Erwartungen noch übersteigt. Obwol vorerst fast ausschließlich Nachrichten aus städtischen Wahlbezirken vorliegen, so hat die ländliche Bevölkerung sich doch bisher im Ganzen stets der in den Städten herrschenden Auffassung angeschlossen, wenn diese sich mit einer so großen und an Einmüthigkeit grenzenden Entschiedenheit kundgab, wie sie aus den aus allen Landestheilen ankommenden Mittheilungen hervorgeht. — Die Kreuzz. bestreitet den Sieg der Fortschrittspartei in Berlin nicht, bemerkt jedoch: „die Thatsache kann nicht geläugnet werden, daß fast durchgängig diesmal eine weit zahlreichere Minorität der Conservativen in den einzelnen Wahlen aufgetreten ist, und daß selbst ein bedeutend größerer Theil conservativer Wahlmänner gewählt worden ist." Von letzteren erschienen jedoch kaum 200 in der von ihr ausgeschriebenen Wahlmänner-Versammlung und hofft die feudale Partei nur noch auf die Urwahlen des platten Landes.

— Die Herren Siemens & Halske in Berlin haben ein Patent auf 3 Jahre für einen verbesserten electro-magnetischen Schreib-Telegraphen von der Russischen Regierung erhalten.

Leipzig, 18./6. Oct. Unter den Reliquien aus den Befreiungskriegen macht besonderes Aufsehen ein kleines Arsenal von Waffen aller Gattungen, vom Bogen und Pfeil der Baschkiren, bis zum Helm, Schwert und Cüraß der französischen Dragoner; daß dies Alles erhalten ward, nimmt um so mehr Wunder, wenn man die Erlasse der damaligen Stadtcommandanten liest. Leipzig stand unter russischer Militärverwaltung, und wie streng man bezüglich der dem Militär angehörenden Effecten war, ergiebt sich aus dem Placat des Baron Rosen, Oberst, Director der russischen Kriegscanzlei, welcher am 7./10. Oct. 1813 alle Einwohner, welche noch von den Franzosen oder Alliirten nachgelassene Kriegseffecten besaßen, aufforderte dieselben binnen 24 Stunden zurückzugeben, widrigenfalls sie „arretirt und sofort nach Sibirien als Strafe der Verheimlichung transportirt" würden. Auch diese Strafandrohung scheint nicht gefruchtet zu haben, denn am 22. Dec. 1813 machte in einem Placate der „Stadtcommandant Oberst Prendel" bekannt daß jeder Trödler welcher vom Schlachtfeld gestohlene Gegenstände kauft, „selber in seine Trödelhütte gesteckt und sammt seinen Effecten verbrannt werden wird." Trotz dieses mehr als summarischen Gerichtsverfahrens hat sich über die Person jenes Oberst Prendel (dessen gut in Oel gemaltes Porträt in der Sammlung ausgestellt ist) eine nicht ungünstige Tradition in der Stadt erhalten, weil er auf gute Mannszucht bei seinen einer strengen Leitung bedürfenden Leuten gehalten; man erzählt sich freilich auch daß er einen zum Whistspiel eingeladenen Bürger der Stadt trotz dessen Erkrankung durch Kosaken aus dem Bett holen ließ, als er nicht zur rechten Stunde erschien. Unter den Autographen der Sammlung befindet sich ein Handbillet des Mannes, in welchem er die Kreller'sche Tabaksfabrik mit „Blitz, Hagel und Donnerwetter" bedroht, wenn er „die bestellten 12 Pfd. Tabak nicht schnell erhalte." — Zum Schluß erwähnen wir noch, daß die in der Sammlung ausliegende actenmäßige Berechnung nachweist daß „Requisitionen, Lazareth und Verpflegungsaufwand" der Stadt in Summa 66,999,922 Thlr. gekostet hat. Ein einzelner Bürger, Joh. Chr. Streffer, hatte nach seinem vorliegenden Originalausweis 2445 Thlr. für 6085 Mann Einquartirung im Haus 739 zu fordern; die Forderung stammt aus den Jahren 1812 bis 1814 (während 2½ Jahren) und wurde am 1. Juli 1817 bei der „Aequationscasse" eingereicht.

Leipzig, 19./7. Octbr. Die Städtevertreter hielten gestern eine Versammlung, in der Bürgermeister Koch über Gründung eines deutschen Städtetages berichtete. Als Zweck dieses Städtetages wird bezeichnet: mehr Uebereinstimmung in die Verwaltung der Städte zu bringen, so daß das Gute der einen Stadt auch in andere Orte verpflanzt wird, wobei besonders der Grundsatz der Selbstverwaltung innerhalb der gesetzlichen Gränzen zur Geltung gelangen soll. Nach längerer Verhandlung, welche einstimmig für die Gründung des Städtetages sich aussprach, beschloß man, die Vorarbeiten dem Bürgermeister Koch zu überweisen, welcher Rath und Hülfe zuziehen möchte, wie er es für gut befände. Dieser entsprach dem ihm gewordenen Auftrag in der Weise, daß er sofort die Vertreter von 11 größeren Städten (Wien, Berlin, Hannover, Kassel, Mainz, Karlsruhe, Stuttgart, Augsburg, Weimar, Oldenburg, Leipzig) zu seiner Unterstützung berief.

München, 20./8. Octbr. In gouvernementalen Kreisen versichert man, daß es auf der Münchener Vorconferenz zwar zu einer Verständigung über die in Berlin in Betreff des Handelsvertrages einzuschlagende Haltung gekommen sei, daß aber keine Verpflichtung der dort tagenden Regierungen darauf stattgefunden habe. Was den Tarif anbelangt, so habe man sich nicht über einen gemeinsam einzubringenden Vorschlag geeinigt, sondern es sei den einzelnen Regierungen überlassen worden, auf der Zollconferenz hierin ihr Verhalten selbst zu regeln. — Es darf vor allen Dingen nicht vergessen werden, daß die Regierungen zur Abschließung von Zoll- und Handelsverträgen der Zustimmung der Ständeversammlungen bedürfen, und daß diese nimmermehr einem Abkommen zustimmen würden, bei dem die Existenz des Zollvereins gefährdet werden könnte, kann als unbedingt feststehend angenommen werden.

Frankfurt, a. M., 20./8. Octbr. Die Leipziger Generalversammlung des Nationalvereins war nur von 1000 Personen, unter denen

ziemlich viele Damen waren, besucht. Der Vereinsgeschäftsführer Streit gab einige Erläuterungen zu dem gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht, welcher eine Jahreseinnahme von 55.807 Fl. nachweist. Der Vermögensbestand des Vereins beträgt 36.350 Fl., die Einnahme für die vertriebenen Schleswig-Holsteiner 2845 Fl., der Fond für die deutsche Flotte 109.177 Fl. Hr. Streit wies auf die klingenden Leistungen der Engländer bei Gelegenheit der Anti-cornlaw-league hin und forderte zur Nachahmung bei einem Verein auf, dessen Ziele die heiligsten Güter der ganzen Nation betreffen. In der deutschen Frage war der Kern des Berichts: Die Ohnmacht Deutschlands nach außen hin habe sich in der polnischen Frage und betreffs Schleswig-Holsteins leider aufs neue bewiesen. Im Innern sei Deutschland weder freier noch einiger geworden; noch bliebe die Nation in den wichtigsten Fragen ungefragt. Einzig der Großherzog von Baden habe auf dem Fürstentag mannhaft die Rechte des Volkes vertreten. Aus den sich daran schließenden Reden ist nur diese Bemerkung von Schulze-Delitzsch hervorzuheben: „Wolle man ausdrücklich erklären, man verzichte auf eine preußische Spitze, so hieße das mit anderen Worten nur: „der preußische Stamm soll niemals die Führung Deutschlands übernehmen können," darin aber liege ein Unrecht gegen die Preußen, wie gegen Deutschland; die deutsche Frage werde nur mit der preußischen, die preußische nur mit der deutschen entschieden werden können." Metz aus Darmstadt hebt hervor, daß die Hauptvertreter des preußischen Volkes sich stets bereit gezeigt, sich der gesammten deutschen Nation unterzuordnen; die Oesterreicher dagegen, von denen man nur eine gleiche Erklärung verlange, seien dazu nicht zu bewegen. Dann ward die schon mitgetheilte Resolution angenommen. — Dem Großherzog von Baden ist der Dank seines Landes für sein Verhalten am Fürstentage in einer eingehenden Adresse ausgesprochen. In seiner Antwort an die Deputation bat der Großherzog zuerst um Entschuldigung und Nachsicht, wenn er nicht in der Lage sei, so zu antworten, wie es der Ernst und die Bedeutung des Gegenstandes, welche der Adresse zu Grunde liege, verdiene. Er sei durch sie eben so überrascht worden, wie in Frankfurt durch die Vorlage der Reformacte. Wenn nun auch in Frankfurt a. M. die deutsche Frage noch nicht in einer von dem Volk gewünschten und erwarteten Weise gelöst worden, so sei es doch von göstem Werth gewesen, einmal gründlich seine Ansichten darüber austauschen und Meinungen vernehmen und bekämpfen zu können, die man bis jetzt noch nicht gekannt habe, weil noch keine solche Gelegenheit dagewesen sei, dieselben auszusprechen. — In literarischer Beziehung wird es in weiteren Kreisen Interesse erregen, daß binnen Kurzem die beiden ersten Bände der von dem Könige von Hannover befohlenen Ausgabe der Werke von Leibnitz erscheinen werden. Es werden schon diese ersten Bände eine große Fülle höchst bemerkenswerthen historischen und philosophischen Materials enthalten.

Wien, im October. Der Finanzminister ist zu ungelegener Zeit mit einer Reihe von Steuervorschlägen vor das Abgeordnetenhaus getreten, welche dieses kaum bis Ende Novbr. d. J., wo die Regierung auf Sessionsschluß beharrt, auch nur im Allgemeinen wird würdigen können. Die Vorlagen, welche sich auf eine Reform der bisherigen Steuern beziehen, dürften sobald nicht practisch werden; ja sie sind nach officiellen Eingeständnissen nur Nebensache, eine captatio benevolentiae für die Hauptsache, für die in den weiteren Vorlagen proponirten drei neuen Steuern: die Personal-, Luxus- und Classensteuer. Zwar hat der Finanzminister die neuen Steuergattungen mit der Deckung des nächsten Jahresdeficits motivirt, allein die ganze ministerielle Auseinandersetzung läßt keinen Zweifel darüber, daß alle drei Steuern ein weit längeres Leben zu fristen bestimmt sind. Der Finanzminister will nämlich den Kataster der Rentensteuer zu einer Controlle für die Classensteuer benutzen, und doch dürfte der Kataster der Rentensteuer erst in einigen Jahren zu Stande gebracht werden. Für die Geschäfte der drei neuen Steuern werden besondere Commissionen bestehen. Eine beim Finanzminister, eine zweite bei jeder Landessteuerbehörde, eine dritte für jeden Steueramtsbezirk und eine vierte in den Städten mit Magistraten — ein so umfangreicher Apparat, womit dem Staate im Ganzen 16 Millionen eingehoben werden sollen. Die Personalsteuer trifft jeden Lebenden, der das 16. Jahr erreicht hat, mit dem an sich unbedeutenden Beträgen von 1 Gulden, 50 und 25 Kreuzern. Allein was wird an dem vacirenden Dienstboten, an dem bettelnden Taglöhner besteuert? Die Luft, die er einathmet? Für den Handarbeiter, selbst wenn er Verdienst hat, werden diese 25 Kreuzer zur unerschwinglichen Last werden, falls er sie für sich und sein Weib und vielleicht noch einige Kinder entrichten muß. Die Luxussteuer zahlt ein Jeder, der zwei Dienstboten hält, oder einen Dienstboten und einen Erzieher, dann derjenige, der ein Reitpferd, Wagenpferd, oder einen Wagen zur Personalbeförderung, oder in Venedig eine Gondel unterhält. Wer kinderlos ist und sich mit einem Dienstboten begnügt, der treibt keinen Luxus, wer aber mit 6 oder 8 Kindern gesegnet ist und im Interesse ihrer Pflege und Erziehung einen Dienstboten mehr oder gar einen Erzieher aufnimmt, der treibt Luxus. Das System dieser Abgabe besteht also darin, daß die Pflege und die Erziehung der Jugend besteuert wird. Die Classensteuer zerfällt in fünf Classen, von dem reinen Einkommen bis 1000, bis 3000, bis 6000, bis 8000 und über 8000 Gulden. Man mag bereits Grund- oder Hauszinssteuer, Erwerb- oder Einkommen-, Luxus- oder Personalsteuer entrichtet haben, so ist doch noch die Classensteuer von dem Rest, vom reinen Einkommen zu bezahlen. Hierbei darf Niemand sein reines Einkommen mit einem geringeren als dem vierfachen Betrage des Wohnzinses für seine Privatwohnung angegeben. Zahlt eine Familie 400 Gulden Zins, und überläßt sie auch den größten Theil der Wohnung in Aftermiethe, so muß sie 1600 Gulden reines Einkommen haben, weil es der Finanzminister so haben will.

Frankreich.

Paris, 18./6. Oct. Der Pays sagt: man melde ihm aus Jerusalem daß die dortige Bevölkerung auf die baldige Reise der Kaiserin der Franzosen nach Syrien rechne. Nach der bisherigen Haltung des Clerus läßt sich nicht annehmen daß die Tuilerien bereits gezwungen sind diese Karte auszuspielen. — Die Opinion nationale protestirt heut auf vier Spalten gegen die Feier der Schlacht von Leipzig. Der Artikel beginnt wie folgt: „Die Deutschen sind im Begriff den fünfzigsten Jahrestag der Schlacht von Leipzig zu feiern, worin sie besiegt wurden, welche aber für sie die Räumung ihres Gebiets von dem französischen Heer zur Folge hatte.... Wenn Frankreich die historischen Schaustellungen nachahmen würde, hätte es alle Tage einen Sieg zu feiern; aber Frankreichs Gedanken fliegen sicher. Es wendet die Augen der Zukunft zu, und anstatt sich in der Betrachtung der Vergangenheit zu verdummen, strebt es die Völker glücklich zu machen. Die Siege welche es erstrebt, sind die der Demokratie, und selbst in seinen Abschweifungen hat es aus seinem Degen stets das Instrument des Fortschritts gemacht, denn Frankreich ist immer der Soldat der Freiheit! Wer hat Deutschland aus seiner langen Betäubung geweckt? Wer hat seiner Literatur die erste Anregung gegeben? Wer es in die Freiheit eingeweiht, wenn nicht Frankreich? Ihr flucht der gallischen Race, pflanzt euren Kindern blinden Haß gegen sie ein, ruft jeden Tag euer Delenda Carthago, feiert für uns verletzende Erinnerungsfeste, und vergeßt daß ihr von den Wohlthaten Frankreichs lebt! 1789 mästeten sich über 200 Junker von Gottes Gnaden von der Frucht eurer Arbeit; die Feudalität erstickte euch, euer Land war ins unendliche zertheilt! Wer hat euch von diesem Joch befreit? Wer euch aus einer Erniedrigung herausgerissen? Wer euch den Weg zur Einheit gebahnt? Frankreich war es mit dem Schwert Napoleons.... War es nicht wiederum Frankreich das in seinem Aufschwung 1830 eure Regierungen zwang bei euch ein constitutionelles Leben einzuführen? War es nicht die Sturmglocke von 1848 die euch dazu brachte neue Principien aufzustellen, welche eines Tags die deutsche Nation regieren werden!..." — Das ist was die Partei der organisirten Revolution aus der Geschichte, aus der Vergangenheit und Gegenwart Frankreichs gelernt hat. Aber mit einem gewissen Recht kann man sagen daß ein Theil dieser Ideen von dem ganzen französischen Volk getheilt wird, welches noch immer in Ludwig XIV seinen „großen König" sieht. — In gewissen Fragen dominirt das Wesen der französischen Nationalität durchaus das selbständige Urtheil; es ist bei Ledru Rollin dasselbe wie bei Guizot. Letzterer erklärt ja wörtlich in seiner „Geschichte der französischen Civilisation" daß sie die eigentliche Mustercivilisation der Welt sei. Und daß „la France marche à la tête de la civilisation du monde," rufen sie alle — Odilon Barrot wie der Prinz Napoleon, ja selbst Graf Walewski und sein wundersamer Schützling Abbé Domenech versicherten es. Als letzterer die Schmiererei des deutschen hinterwäldler Jungen zu einem indianischen Geschichtswerk umarbeitete, fand er darin einen Beleg zu dem „providentiellen Beruf Frankreichs" überall Licht zu verbreiten, und so ziemlich glaubt an dieses Monopol Frankreichs in Sachen der Civilisation jeder Franzose. Wol sind Schlachten ein Ringen brutaler Gewalten, aber die Natur, das Wesen, der Umfang dieser Gewalten und ihre Verwendung liegen ursachlich in Dingen begründet die tief bezeichnend sind für das Wesen von Volk und Staat, die diese Schlachten schlagen. Die Opinion nationale wird freilich diesen Zusammenhang ebensowenig begreifen wie es Hr. Thiers vermochte; für die Franzosen wird die Geschichte der Kriege darum ewig ein in Hieroglyphen geschriebenes Buch bleiben, von denen sie nur die einfachsten und oberflächlichsten Zeichen zu entziffern verstehen. Ihre Empfindlichkeit ist darum unberechtigt; unser Jubel gilt nicht ihrer Ohnmacht, unsere Freude nicht ihren Verlusten. Sie verstehen Deutschland heute nicht wie es Napoleon in den Kriegen nicht verstanden, deren glorreichste Erinnerung wir heute feiern, und „daß er Blücher verkannte," sagt Clausewitz, „hat Napoleon bei Leipzig den Sieg, vor Paris die Krone gekostet."

Portugal.

Lissabon, 5. Oct./23. Sept. Die Geburt des Kronprinzen, welchen die Prinzessin Clotilde aus der Taufe heben wird, hat die Spannung unter den Parteien in etwas abgeschwächt, was sehr dadurch unterstützt worden ist, daß der König gelegentlich des freudigen Ereignisses eine Amnestie erließ, in welcher auch die noch nicht Begnadigten des Aufstandes von Braga eingeschlossen sind. — Nach der Gaceta de Portugal hat die Regierung für die chronische Krankheit des Deficits, an welcher fast alle europäischen Staaten leiden, das Heilmittel in England, in Form einer Anleihe von 2.500.000 Pf. St. gesucht, die mit dem Hause „Gebrüder Stern," man weiß noch nicht zu welchen Bedingungen, abgeschlossen worden ist. — Allen Nachrichten zufolge hat die beabsichtigte Imperialisation von Mexico in Südamerica einen sehr peinlichen Eindruck gemacht; nicht bloß in den Republiken, sondern auch in Brasilien. Die Monroe-Doctrin: America für die Americaner, hat allmählich den ganzen Welttheil erobert. Der Brasil (von Rio de Janeiro), der einer mexicanischen Monarchie nur ein ephemeres Dasein verheißt, sagt ganz allgemein: „Die Monarchie ist keine americanische Institution."

Italien.

Aus **Genua** schreibt man der Wiener Gen.-Corr.: „Als Sie vor einiger Zeit zuerst meldeten, daß man in Turin ganz im Stillen und

ohne alles Aufsehen neuerdings allerlei Versuche mache, um eine von den Verhältnissen dringend gebotene, ersprießliche Wiederannäherung zu Garibaldi anzubahnen, und daß zu diesem Ende sogar eine vertrauliche Persönlichkeit aus den intimeren Kreisen des Königs selbst nach Caprera abgesandt worden war, haben Sie eine sehr bemerkenswerthe Thatsache mitgetheilt, deren unmittelbare Folgen sich schon heute vollständig bewahrheiten; denn wie ich so eben aus bester Quelle erfahre, ist es seitdem dem Könige auch richtig gelungen, Garibaldi wenigstens in so weit zu bestimmen, daß derselbe sich neuerdings von Mazzini losgemacht und die Zusage gegeben hat, dies baldigst auch öffentlich zu bethätigen. Er wird sich nächstens in einer Art Sendschreiben vom Programme der ausgesprochenen republicanischen Unità Italiana abwenden und zu jenem des Organes der demokratischen Monarchie, des Diritto, bekennen."

Neueste Nachrichten.

Frankfurt a. M., 22./10. Octbr. Eine neue englische Mittheilung, welche ebenfalls die holstein-lauenburgschen Angelegenheiten betrifft, wurde den vereinigten Ausschüssen zugewiesen. — Die der Europe telepraphisch aus Wien zugegangene Nachricht geht dahin, daß die Westmächte die von England vorgeschlagene Basis definitiv verlassen und die von Oesterreich vorgeschlagene angenommen haben, nämlich Rußland mit Hinweis auf die Gefahren fortgesetzter Weigerung und auf die Verantwortlichkeit für die Folgen zur Durchführung der sechs Puncte aufzufordern. Der Entwurf einer identischen Note sei bereits redigirt und den drei Cabinetten mitgetheilt; Schlußredaction und Absendung ständen unmittelbar bevor.

Hannover, 21./9. Octbr. Nadar ließ sich auf seiner zweiten Fahrt mit seinem Ballon Géant in der Nähe von Eistrup nieder. Der Versuch, die Anker auszuwerfen mißlang, weil die Stricke rissen, welche das Ventil öffnen. Während der Ballon auf der Erde hintrieb, wurden Nadar beide Beine zerbrochen, seiner Frau arge Quetschungen zugefügt, St. Felix eine Stunde lang geschleift und ganz geschunden mit Bruch des Oberarmes, Dr. Arnould leicht verletzt. Die Verwundeten sind in vergangener Nacht mittelst Extrazuges hierher befördert, in dem Union Hotel untergebracht und ärztlicher Behandlung übergeben worden.

Triest, 22./10. Octbr. Nachrichten aus Athen melden, daß nur einige Mann von jeder Waffengattung zum Empfange des Königs nach der Hauptstadt kommen können. Da sich das Gerücht verbreitet hat, daß die Soldaten ohne Erlaubniß nach Athen kommen würden, so hat der britische Gesandte für diesen Fall auf die Ausschiffung der fremden Truppen hingewiesen. — Die National-Versammlung hat beschlossen, ihre Macht in die Hände des Königs niederzulegen; die Initiative zur Erlassung von Gesetzen soll der National-Versammlung und die Sanction derselben dem Könige zustehen, welcher die Constitution unterschreiben muß, die später ausgearbeitet werden wird.

Paris, 22./10. Octbr. Der Kaiser Napoleon hat heute die mexicanische Deputation empfangen, welche er über das glückliche Ergebniß ihrer Mission beglückwünschte. Se. Majestät sprach seine Sympathie für die Wiedergeburt Mexico's aus. — Der König von Griechenland ist heute abgereist.

Madrid, 20./10. Octbr. Der Kaiserin Eugenie ist ein glänzender Empfang zu Theil geworden. Die Königin hat ihr zu Ehren ein großes Bankett von achtzig Gedecken gegeben. Morgen ist große Soirée und auf Donnerstag ist ein Stiergefecht angekündigt.

Rom. Der Papst hat Gebete für die Erzielung der Eintracht unter den christlichen Herrschern angeordnet. — Schon seit einiger Zeit ist die Rede von bevorstehenden Zoll-Ermäßigungen im Kirchenstaate auf Zucker, Kaffee und Wachskerzen. — Die Eisenbahn von Civita-Vechia ist durch heftige Regengüsse so stark beschädigt worden, daß die Fahrten vorläufig eingestellt worden sind. — Der König Max von Baiern traf gestern nach einer mühsamen Seefahrt, an die Küsten von Cornato verschlagen, von Civita-Vecchia hier ein. Auf dem Bahnhof in den Thermen Diocletians begrüßten ihn öffentlich beim Aussteigen die Bourbons von Neapel. Die Königin Marie war tief bewegt; sie sieht bleich und schön aus, wie eine Schwindsüchtige. Der König Max führte sie zu ihrem Wagen zurück. Er ist abgestiegen in der Villa Malta, wo er den Winter über wohnen bleibt. Die Gerüchte, daß Franz II. Rom verlassen werde, wiederholen sich, aber sie werden sich schwerlich bestätigen.

Fonds.

Rigaer Börse am 12/24. Oct. 1863.

			Verkäuf.	Käuf.
6	%	Inscriptionen	%	—
5	„	dito 1. und 2. Anleihe	„	91
5	„	dito 5. „	„	91
5	„	dito 7. „	„	91
5	„	Reichs-Bank-Billette	„	96½ 96¼
4½	„	Livländische Pfandbriefe, kündbare	„	98¼ —
4	„	Kurländische dito kündbare	„	98 —

Rigaer Wechsel-Course.

Vom 12./24. Oct. 1863.

London 3 Mt. 37⅞ Br., 15/16 Gd. Hamburg 3 Mt. 33 13/16 Br. Amsterdam 3 Mt. 186½ Br., 187 Gd. Paris 3 Mt. 399½.

St. Petersburger Wechsel-Course.

Vom 11./23. Oct. 1863.

London 3 Mt. 37⅞, 15/16. Amsterdam 3 Mt. 186, ½. Hamburg 3 Mt. 33¾, 13/16. Paris 3 Mt. 398, 398½.

Witterungsbeobachtungen.

14. Octbr., A. St. (26. Oct.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	330,22	+ 3,74	1,0	N	Trüb (4)
2 U.	339,07	+ 3,53	2,2	Still	Trüb (4)
11 U.	338,89	+ 3,30	1,2	O	Bewölkt (3)
Mittel	339,08		1,49		(3,09)

Die Temperatur ist 1,27 unter dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 8,50 im J. 1848, kleinste —3,72 im J. 1852. Um 5 U. Ab. zerreißt die Wolkendecke, nach 7 Uhr heiter mit Ausnahme des Horizontes fast in jeder Richtung, dabei lebhaftes Funkeln der Sterne, lockere aus N kommende und sich schnell ändernde Wolken bedecken später den Himmel.

Fremden-Liste.

Vom 15. Octbr. 1863.

Hotel London: Hr. Mey.

Hôtel St. Petersburg: Hr. Verwalter Mattiösen; Hr. A. Schmidt.

№ 560. Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 15. Octbr. 1863

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserl. Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das allhier im 1. Stadttheile sub Nr. 202 auf Erzgrund belegene Wohnhaus des Gerbermeisters August Lipping nebst Appertinentien öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf 15. Novbr. 1863 anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 22. August 1863.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Einem hohen Adel und geehrten Publicum die ergebenste Anzeige, daß ich mich hierselbst als **Schneidermeister** niedergelassen habe. — Solide Arbeit und billige Preise versprechend, glaube ich, durch langjähriges Arbeiten in den besten Werkstätten St. Petersburgs befähigt, allen an mich gestellten Anforderungen genügen zu können.

Ergebenst
A. Post, Schneidermeister,
Haus Brockhusen.

In Fr. Brandstetter's Verlag in Leipzig ist so eben erschienen und bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin zu haben:

Neuestes
Wörterbuch der deutschen Sprache

nach dem Standpuncte ihrer heutigen Ausbildung.
Mit besonderer Rücksicht
auf die Schwierigkeiten in der Beugung, Fügung, Bedeutung und Schreibart der Wörter, und mit vielen erläuternden Beispielen aus dem practischen Leben.

Nach **Adelung, Kampe, Grimm, Sander** 2c.
bearbeitet von
P. F. L. Hoffmann.

Breit-Octav. 40 Bogen compressen aber deutlichen Drucks.

Preis geh. 1 R. 12½ K., geb. 1 R. 33 Kop.

Ein hinreichend vollständiges, nach dem neuesten Standpuncte der Wissenschaft bearbeitetes, gut gedrucktes billiges Wörterbuch der deutschen Sprache, wie das hier angekündigte, darf gewiß als eine willkommene Erscheinung betrachtet werden, weil das Bedürfniß nach einem solchen in demselben Grade wächst, wie eine gewisse Bildung von allen Ständen angestrebt wird und sich mehr und mehr verallgemeinert. — Der Verfasser war bei der Bearbeitung bemüht, durch die sorgfältige Raumeintheilung die relativ möglichste Vollständigkeit, die man nur immer bei einem Wörterbuch von diesem Umfange beanspruchen kann, zu erzielen; und bei den Worterklärungen hat er stets überflüssige Beispiele vermieden, aber durch die schlagendsten, vereint mit bündiger Kürze des Ausdrucks, stets eine Klarheit des Begriffs zu erreichen gestrebt, so daß mit Hülfe dieses Buches ein Jeder zu eingehender Kenntniß der Sprache und zu gründlicher Verständniß des Schriftenthums gelangen kann. — Als ein besonderer Vorzug darf noch erwähnt werden, daß auch die neugebildeten Formen der Umgangssprache sowie die gangbaren, durch neue Erfindungen entstandenen Wörter und solcher Fremdwörter die im gewöhnlichen Verkehr gar nicht mehr zu entbehren sind, Aufnahme gefunden haben.

Ein Jeder kommt im täglichen Leben in den Fall über die Abstammung, Bedeutung oder Verwendung dieses oder jenes Wortes sich Raths erholen zu müssen, und zu diesem Behufe kann dies zuverlässige, billige und neue Werk aufrichtig empfohlen werden.

Frische **Holländische Heringe** *und* **Hälloströmlinge** *vom Herbstfang bei* **C. F. Toepffer.**

Gute gelbe Kochbutter
per 20 Pfd. 3 Rbl. 40 Kop., verkauft **F. Hillbrandt,** Kaufhof, Nr. 33.

Talkhofschen **geschlemmten** u. Pskowschen **Fliesen-Kalk** verkauft
R. Umblia.

Familienwohnungen sind zu vermiethen im Hause der Mad. **Mylius** (1. Stadtheil).

№ 239. Mittwoch, den 16. October 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Hr. Rudolf Kulemann. Reval: Zollverwaltung St. Petersburg: Kindergarten. Personalnotizen. Kronstadt: Sturm. Warschau: Gefangennehmung. Ueberschreiten der Weichsel bei Baranow.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Ein neues Wahlgesetz. Hamburg: Oesterreichische Kriegsschiffe. Flottenhafen. Wien: Englische Ansichten. — Schweiz. Bern: Naturereigniß. — Dänemark. Altona: Proclamation. Truppenbewegungen. — Großbritannien. London: Kanonenboote. Schlagendes Wetter. Eisenbahn-Clearing-House. Schutz der Vögel. — Frankreich. Paris: Zur Situation. Redetalente. Die neuen Minister. Der Luftballon. Griechenland. Athen: Korrespondenz des Erkönigs. — Aegypten. Smyrna: Ueberschwemmungen. Rinderpest.
Neueste Nachrichten. — Ein westfälischer Schulzenhof. II. — Die Feier der Schlacht bei Leipzig. I.

Inländischer Theil.

Dorpat, 16. Oct. Ermüdet von der Jagd auf unmögliche Reime, verfaßt Herr Kulemann, Dichter, wenn je, zwölf Seiten „zur Sache des Protestantismus in den russischen Ostseeprovinzen." Die Russische Revue von Dr. W. Wolfsohn ziert ihr Augustheft (1863.) mit diesem werthvollen Beitrag zur Kenntniß unserer Zustände. „Es war — so beginnt die Betrachtung — in früheren Zeiten das Schicksal überwundener Völker, daß sie den Glauben ihrer Besieger annehmen mußten." Die Schwertbrüder erobern Livland, Kurland, Estland; Perkuhns, der Gott des Donners, verwandelt sich in den dreieinigen Gott; das niedergeworfene Volk hält still und büßt dafür noch heute. Der „Schwertbrüderstaat" — der arme Orden, der wenig über dreißig Jahre gezählt hat und vor länger als sechshundert Jahren verschieden ist! — „stellt sich in der That als etwas einheitlich und machtvoll Ganzes dar." Drei volle Jahrhunderte gebietet er gewaltig im Lande und als die Reformation hereinbricht, stirbt er nicht etwa ab, vielmehr er verjüngt und verewigt sich nun erst und hat im Grunde noch heute das Land inne, mit seinen „hundert und aber hundert Rittern, als einzelnen Selbstherren," jeder ein „Patriarch, ein summus episcopus," mit einem „wirklichen episcopus, einem Pastor" zur Seite. Der Ritter herrscht immer noch unbeschränkt. Als freilich „all' seine Herrlichkeit nicht verhindern kann, daß der Bauer doch eine Art Herr d. h. emancipirt wird;" da weiß er mindestens dem Bauer durch „Darlehne" Zügel anzulegen; er bindet ihn im J. 1817 ärger, als der russische Leibeigene gebunden war, und so gebunden hält er ihn noch heute anno 1863 ohne Land, ja ohne die Freiheit, Land erwerben zu dürfen. Der „wirkliche episcopus, der Pastor" wiederum sinnt nur, wie er auf seinem Pastorat bleibe, dieser Art kleinem Majorat, „das ich — so redet der episcopus zu sich selber — das ich sogar mit so und so viel Bauern, die mir Gehorch leisten, auf meinen Sohn vererben kann, falls dieser nur etwas Theologie audirt und das Geschick hat, den Begriff Herrlichkeit einzig und allein auf den Gutsherrn zu beschränken." Der „mächtige Bürger" endlich thut seinerseits nichts, als mit dem Adel zanken. Was wird da aus dem Bauer? Der episcopus predigt zwar, allein „die Principien des Protestantismus zu berühren," hütet er sich weislich. Er bietet dem Bauer nichts, als „Formalismus" und dieser, „ein zwischen Himmel und Erde schwebendes Wesen," muß nun, sobald man ihm „für diese Schale eine andere giebt, die mehr in die Augen sticht, pendelhaft beweglich sofort nach ihr hinschwanken." Und, wenn nun dieser Pendel zudem zwischen Mühlsteine gerathen sollte, zwischen „zwei nach entgegengesetzten Seiten umrollende Mühlsteine?" Und eben zwischen Ritter und Städter mitten hinein geräth er, „der Bauer der Ostseeprovinzen;" muß „sein Mehl hergeben" und „ward dafür stets Hülse genannt." Was Wunder, wenn er als Hülse jedem Windstoß folgt und in den vierziger Jahren die große Bekehrung über sich ergehen ließ! Gegen diese Versuchung half keine „Verpietistelung, noch Verhimmelung." Die „innerliche Begründung" des Protestantismus fehlte. Und „wie aus einem lebendigen Quell nothwendig Bäche, aus den Bächen Ströme entspringen, welche fruchtbares Land ansetzen, Wiesen bewässern, Reichthümer befördern und häufen, so ist auch diesem innerlichen, energischen, protestantischen Geist seine Frucht vorbehalten. Wo aber sehen wir sie am protestantischen Lettenthum? Wo seine Häuser, Heerden, Baumgärten, Spargelder, zierlichen Geräthschaften, überlieferten und neuvermehrten Besitzthümer? Nirgends!" So bleibt dem suchenden Dichter nichts übrig, als sich von diesen aus dem „innerlichen protestantischen Geist" entwickelten „Heerden" zu Betrachtungen über Sectenbildung leiten zu lassen und indem er sie alle herzählt, die Starowerzen, die Jedinowerzen, die Sabatniki, Bespopowtschina, Bosslowoßnije, Chlestowtschini, Skopzi, Morelschiki, Malakanen, Duchoborzen ꝛc., verschweigt er die interessante Notiz nicht, daß die Chlestowtschini die Hunde vom Teufel besessen halten, die schwarzen Tarakanen dagegen als Schutzgeister verehren und schließt seine fromme Erwägung mit der Verheißung: wenn einmal „alle Gegenden und Nationen an Bildung und äußerem Reichthum so viel wie möglich sich im Gleichgewichte befinden," dann „trete mehr und mehr der Friede in die Welt, dessen schöne, nicht abzuwehrende Hand auch über entfernte Wüsten Saaten und Harmonieen streut." Alles auf 12. S. 8°.

Reval. Von der Estländischen Gouvernements-Regierung wird bekannt gemacht, daß der neuernannte Chef des Revalschen Zollbezirks, Baron Wrangell, die Verwaltung dieses Zollbezirks am 4. Octbr. d. J. angetreten hat.

St. Petersburg. In St. Petersburg hat die Frau des Professors der Universität, Mad. Lugebil, einen Kindergarten nach dem Muster der Fröbelschen Gärten, welche sie in Deutschland kennen gelernt, eröffnet. (B.-Z.)

— Ernannt: Wirkl. Staatsrath v. Stieglitz vom Minist. des Innern, zum Mitglied des statistischen Conseils. — Bestätigt: Baron v. Fircks als weltlicher Beisitzer des kurländ. Consistoriums. Staatsrath Mitjukow an der Wladimir-Universität, als Prorector dieser Universität auf 3 Jahre. — Auf ihre Bitte enthoben: Wirkl. Staatsrath Neukirch, Prof. emer., seiner Stellung als Prorector und Staatsrath Gogozki, ordentl. Professor, seiner Stellung als Dekan der histor.-philol. Facultät der Wladimir-Univ.

Kronstadt, 8. October. In der Nacht vom 7. bis 8. October war der Sturm sehr heftig. Er kam in heftigen Stößen vom Meere, her, und wurde von Regengüssen begleitet. Das Wasser stieg 5½ Fuß über seinen gewöhnlichen Stand. Auf der Rhede und im Hafen verursachte der Sturm vielen Schaden. Während des ganzen folgenden Tages trieben Trümmer von gesunkenen Schiffen und zerschlagenen Cabotage-Fahrzeugen auf den Rheden umher. Von Kriegsschiffen lag auf der großen Rhede nur der Brandwacht-Dampfer Wladimir; er ruhte auf zwei Ankern und hatte die Maschine geheizt. Die übrigen Dampfer und Klipper befanden sich auf der kleinen Rhede. Von dem Bugsirdampfer Lachta wurde der Schornstein heruntergerissen; der finnländische Schooner Napoleon aus Wasa wurde mit drei Ankern auf die kleine Rhede und auf die Bastion Nr. 1 des Forts Fürst Menschikow getrieben, wo die Mannschaft ihn später verließ, indem sie auf die Mauer des Hafens kletterte. An dieselbe Stelle wurde das ganze Verdeck eines zertrümmerten Schiffes getrieben. Einen Kauffahrteischooner sah man bei Tagesanbruch auf der Oranienbaumer Spitze festsitzen. Der frische Wind dauert noch fort, und es war bisher unmöglich, genauere Nachrichten zu sammeln.

Warschau, 10. Oct. Der Russ. Inv. theilt folgendes Telegramm mit: Nachrichten aus Krakau melden, daß am 7. Octbr. eine österreichische Patrouille von den Insurgenten bei Meidan angehalten, aber nach einigem Hin- und Herschießen befreit worden ist. — Es verbreitet sich das Gerücht, daß am 8. Oct. eine Schaar von 2000 Mann die Weichsel bei Baranow überschritten habe. — Die Untersuchung über das Attentat auf den Grafen Berg nimmt, so schreibt der Warschauer Correspondent des Russ. Inv., colossale Proportionen an. Bei der Menge der Papiere und betheiligten Personen kann man noch nichts zuverlässiges über die Sache sagen. Jeden Tag erscheinen neue Indicien, jede Nacht werden neue Verhaftungen ausgeführt, welche zu neuen Entdeckungen führen, die allmählich den Faden einer weitverzweigten Verschwörung erkennen lassen, an welcher besonders die Schliachta und der höhere Adel betheiligt ist. Es ist dies eine aristokratische Verschwörung, in welcher Stanislaus Zamoyski augenscheinlich einer der Haupthandelnden war. Er ist stark compromottirt.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 23./11. Octbr. Der niederdrückende Ausfall der Urwahlen läßt die geschlagene Partei wieder ein neues Wahlgesetz wünschen. Obgleich nicht zu glauben, daß die in jenen Reihen erörterten Ge-

danken und Theorieen sich leicht verwirklichen würden, da ihnen die Verfassung entgegensteht, hat doch die Kenntniß der vorhandenen Bestrebungen ein naheliegendes Interesse. Man soll namentlich zwei ziemlich in verschiedenen Richtungen sich bewegende Projecte besprechen. Nach dem einen schon mehrfach verlautbarten wäre das Heil von dem allgemeinen Stimmrecht, mit Abschaffung der zwei Wahlstufen, zu erwarten. Die Vertreter desselben sollen hoffen, daß mit diesem Wahlmodus Gutsbesitzer und Landräthe einen größeren Einfluß, namentlich auf dem platten Lande, im conservativen Sinne ausüben würden. Andere möchten dem Experiment nicht recht trauen und befürchten, daß es sich Angesichts der schon eingenommenen Positionen und da sich das Volk leider an gewisse Namen gewöhnt habe, kaum bewähren dürfte. Als sicherer, durchgreifender soll diese von der ersteren sehr verschiedene Ansicht eine Combination betrachten, in welcher die Abgeordneten von den Kreisständen gewählt würden. Wo diese nicht existirten, wären sie zu schaffen. Die Vertreter dieses Wahlverfahrens, welchem Niemand das Verdienst der Neuheit streitig machen wird, scheinen den eigenthümlichen Widerspruch übersehen zu haben, der die Regierung für das deutsche Parlament die directe Volkswahl soeben verlangen ließ, während in Preußen selbst das Delegirten-System obsiegen sollte. Es handelt sich wie gesagt, allem Anscheine nach um Parteiwünsche, die hoffentlich Parteiphantasieen bleiben werden. Die Kreuzz. deutet besonders darauf hin, wie schwankend die Eintheilung der Wahlclassen ist. Berlin zahlt 1.850.000 Thaler Steuer, es schloß also die erste Classe mit einem Steuerbetrage von 141 Thlr. 19 Sgr. ab. Bei der letzten Wahl war dieser Betrag 160 Thlr. Die Herabsetzung war dadurch eingetreten, daß einzelne hohe Steuerzahler beträchtlich mit ihrer Einkommensteuer ermäßigt worden sind. Die zweite Classe umfaßte alle Urwähler, welche zwischen 141 Thlr. 19 Sgr. und 43 Thlr. 20 Sgr. Steuern zahlen. Hierdurch war die dritte Abtheilung gegeben. Bei einigen dreißig Bezirken war ein Urwähler, der 141 Thlr. 19 Sgr. zahlt, nicht vorhanden und es ist bei der neuen Vertheilung vorgekommen, daß Steuerzahler dritter Classe in die erste aufrückten.

Hamburg, 20./8. Oct. Die Nachricht, daß Oesterreich sechs Kriegsschiffe zum Schutz des norddeutschen Handels in die Elbe senden will, findet hier wenig Glauben. Vergebens sieht man sich nach Schutz zur See um, und Preußen kann man es gewiß nicht verargen, wenn es voll Unmuth auf die vergeblichen Bemühungen zurücksieht, die Küstenstaaten zu einem energischen Vorgehen für die Herstellung des Küstenschutzes zu bestimmen. Bereits im Juli 1859 haben preußische Officiere Pläne über eine zweckmäßige Befestigung und Vertheidigung der preußischen und norddeutschen Küsten und Häfen entworfen. Ueber dieselbe hat Preußen drei Jahre lang am Bundestage, auf der Berliner Flottenconferenz und mit Commissionen der Uferstaaten verhandelt. Um aber schleunigst den Bau von Kanonenbooten herbeizuführen, eröffnete Preußen 1861 Verhandlungen mit den Hansestädten, es sagte ihnen mit Rath und That jede Hülfe zu und versprach, für die Anrechnung der Leistungen am Bunde Sorge tragen zu wollen. Allein alle Bemühungen scheiterten an der Engherzigkeit einiger leitenden Persönlichkeiten. Sie wollten sich lieber einer Blocade aussetzen, als dauernde Lasten auf sich nehmen. Das Einzige, was man erreichte, ist, daß von der engeren Hamburger Special-Commission der preußische Kriegshafen an der Jahde allein zur Aufnahme der deutschen Flotte in Vorschlag gebracht und der Hafen von Geestemünde als unbrauchbar für diesen Zweck bezeichnet worden. Die Gründe für diese Entscheidung sind unwiderleglich. Die Aufgabe einer Kriegsflotte geht besonders dahin, die Handelshäfen nicht nur gegen einen feindlichen Angriff zu schützen, sondern dieselben auch im Kriegsfalle für das Einlaufen der Kauffahrer offen zu halten. Da nun Geestemünde ein Handelshafen ist, so würde seine Erweiterung zu einem Kriegshafen diesen Zweck geradezu vereiteln. Die Handelsschiffe müßten selbstverständlich einen Hafen meiden, der den feindlichen Angriffen in einem besonderen Maße ausgesetzt ist. Dazu kommt, daß das Einlaufen in die Wesermündung nicht zu allen Jahres- und Tageszeiten von der Ebbe und Fluth abhängig ist, — eine Forderung, welcher der preußische Hafen an der Jahde vollständig genügt. Dazu kommt, daß dieser seiner Lage wegen allein eine zusammenhängende Vertheidigung der Ems-, Weser- und Ell ündung gestattet. Eine getrennte Vertheidigung dieser Eingänge zu den großen deutschen Handels-Niederlagen ist vom militärischen Gesichtspuncte aus gar nicht denkbar, und die erwähnte technische Hamburger Commission hat daher in ihrem Gutachten sich gerade aus diesen Gesichtspuncten, welche bei dem Handelshafen an der Geeste gar nicht zutreffen, für die Wahl des preußischen Kriegshafens entschieden.

Wien, 20./8. October. Die englischen Blätter schwärmen jetzt für Oesterreich, um Preußen in Schatten zu stellen; so sagen Daily news: „Der Wiener Reichsrath ist im Begriff an die Budgetberathung zu gehen. Erst wenn wir uns erinnern wie seltsam uns vor fünf Jahren die Idee vorgekommen wäre, daß eine aus Kaufleuten, Gelehrten, Fabricanten und Landwirthen, aus Katholiken, Protestanten, Griechen und Juden zusammengesetzte Versammlung in Wien tagen, und die Mühe und Verantwortlichkeit der Regierung mit den Ministern des Kaisers theilen werde, vermögen wir die Bedeutsamkeit der Nachricht zu erfassen, und uns den erstaunlichen politischen Fortschritt, den Oesterreich gemacht hat, zu vergegenwärtigen. Es ist dieß das vierte Jahr in welchem die Angelegenheiten des Reichs offen in einem repräsentativen Parlament erörtert werden — und zwar erörtert mit einer Freiheit und einem Gemeinsinn den keine berathende Versammlung Europa's übertroffen hat. Da hat kein Minister sich im Hause erhoben, wie es so oft in der preußischen Kammer geschah, um sich Anfragen zu verbitten, und zu erklären daß die Krone diesen oder jenen Regierungszweig sich allein vorbehalten habe. Es hat im Reichstag keine großen Paradetage, keine Parteischlachten, keine glänzenden Standreden gegeben; aber mit Entschlossenheit, Geduld und erleuchtetem Sinn hat er sich den Geschäften des Reichs gewidmet. Bei der jetzigen Lage Europa's ist der Erfolg der constitutionellen Regierung in Oesterreich eine Thatsache von hoher Bedeutung. Unter den Großmächten ist, außer England, Oesterreich die einzige wo ein freies Parlament in Harmonie mit der Krone arbeitet. Es mag Länder geben, wo ein aufgeklärter Despotismus, der Intelligenz des Volkes zuvorkommend, Reformen eingeführt hat, die in Oesterreich noch durchzuführen sind. Aber es ist wohlbekannt daß das österreichische Cabinet in allen volkswirthschaftlichen und fiscalischen Fragen höchst liberale Tendenzen verfolgt. Schon zeigt sich der Einfluß politischer Freiheit in dem neuen thätigern Leben aller Stände. Handel und Gewerbe heben sich, die Finanzen bessern sich merklich, und der Staatscredit ist wieder in raschem Emporkommen. Diese Erscheinungen sind der Art, daß freie und energische Nationen wie die englische zu dem Staat, in welchem sie hervortreten, sich hingezogen fühlen müssen."

Schweiz.

Bern, 19./7. Oct. Zu Campione, in der Nähe von Lugano, hat sich verflossenen Freitag Nachts ein Natur-Ereigniß zugetragen, welches an die Katastrophe von Morcote im vergangenen Jahre erinnert. In dieser Nacht ist nämlich die große Thonwaaren-Fabrik von Campione, welche hart am Ufer des Luganer See's liegt, zum größten Theile von dessen Fluthen verschlungen worden. Da das dortige Seeufer sehr fest ist und auch die Grundlagen der Fabriken sehr solid angelegt waren, so ist das Unglück ohne vorhergegangenen Erdstoß schwer zu erklären. An der Stelle, wo die Gebäulichkeiten gestanden, bemerkte man gleich nach der Katastrophe nichts, als eine Art Aufzischen des See's, dann war Alles ruhig. Die Fabrik gehört einem Herrn Bezzola, der Mitglied der italienischen Deputirten-Kammer ist.

Dänemark.

Altona, 20./8. Octbr. Wie gering die Hoffnung der Schleswig-Holsteiner auf die Bundesexecution ist, erhellt aus dem Aufruf, den das bekannte Hamburger Comité erließ und mit diesen trostlosen Worten beginnt: „Wie Sie wissen, gehen wir Ereignissen entgegen, die eine Entscheidung über das Schicksal Schleswig-Holsteins herbeiführen werden, vielleicht für lange Zeit. Unleugbar droht uns die Gefahr auf dem Wege diplomatischer Verhandlung und friedenssüchtiger Vermittlung zu einem für die Herzogthümer unheilvollen, Deutschlands unwürdigen Ergebniß zu gelangen. Zwar verkennt das deutsche Volk keineswegs, daß es sich in der schleswig-holsteinischen Sache nicht etwa bloß um die Zukunft unseres Landes, sondern in demselben Maß zugleich um die eigene Ehre und die Größe des Vaterlands handelt. Allein von der Erhebung für dieselbe mit den Waffen in der Hand, die einzig und allein zum Ziel führen kann, hält der verhängnißvolle Mangel an Einheit und Einigkeit es bekanntlich fortwährend zurück, und leider scheint es zur Stunde noch nicht über so viel begeistertes Selbstvertrauen zu verfügen, um, dem Drange seines Genius und der deutlich winkenden Gelegenheit folgend, dieses Hinderniß einmal für immer zu beseitigen, und endlich über Wünsche und Worte hinaus zur Herstellung eines einigen, starken Deutschlands bis zur Königsau zu schreiten." Unterzeichnet ist die Proclamation auch vom Grafen A. Baudissin, der jedoch gestern hier verhaftet ward, wie man sagt, weil er aufforderte ein patriotisches Lied zu singen. Man spricht viel von Truppenbewegungen der Dänen. Die hiesige Artillerieстärke wird um vier Geschütze vermehrt und die Sechspfünder sollen gegen Zwölfpfünder umgetauscht werden. 12.000 Mann mit sechs Batterieen und drei Compagnieen Festungsartillerie sollen zur Besetzung des Dannevirke bereit sein.

Großbritannien.

London, 20./8. Octbr. Auf dem Chathamer Werfte ist die Anzeige eingetroffen, daß die Admiralität beschlossen hat, an Stelle der zum Abbruch bestimmten hölzernen Kanonenboote ein Geschwader eiserner Kanonenboote bauen zu lassen. Diese neuen Schiffe sollen nach einem ganz neuen System construirt werden; sie erhalten Eisenplatten und werden mit doppelten Schrauben versehen; jedes Boot soll zwei schwere Armstronggeschütze führen. — In der Kohlengrube Morfa, drei Meilen von Port Talbot im Süden von Wales haben am Sonnabend Morgen durch ein schlagendes Wetter 35 Personen das Leben verloren. An derselben Stelle sind vor etwa acht Jahren 16 und vor drei Jahren 4 Menschen auf gleiche Weise umgekommen. — Die Bankhäuser haben zuerst die Einrichtung getroffen, zu bestimmten Stunden mit einander abzurechnen, wodurch eine Menge von Zeit und von Hin- und Herschicken des Geldes erspart wird. Mit Hülfe weniger Banknoten wird ein Umsatz von Millionen vermittelt. Die englischen Eisenbahnen haben nun eine ähnliche Anstalt errichtet, in welcher die Frachten abgerechnet werden. Es würde großen Aufenthalt und viele Kosten verursachen, wollte man die Beträge, welche auf jedes Frachtstück oder jedes Personenbillet kommen, in jedem einzelnen Falle sofort berechnen. Schon auf ganz kurzen Strecken werden oft mehrere verschiedene Linien befahren, die directe Ausrechnung wäre daher hier fast unmöglich. Man thut dies daher im Clearing-House, in welchem 550 Buchhalter beschäftigt sein sollen, während 250 auf den Stationen den Verkehr mit dem Central-Comptoir vermitteln, an welchem 184 Eisenbahngesellschaften theilnehmen. Der Umsatz des Hauses betrug 1862: 7.700.000 L. St. — Die Times kämpft seit einiger Zeit wacker im Sinne des Thier-

schutzvereins, und zwar zum Schutz der kleinen Vögel, mit Einschluß der Sperlinge, indem sie nachweist, daß dieselben durch Vertilgung von Ungeziefer der Feldfrucht weit mehr nützen, als sie durch ihre Ernährung derselben Abbruch thun. England ist nämlich auf dem besten Weg durch muthwillige Ausrottung der Vögel seine Wälder und Felder gerade so zu veröden und sang- und klanglos zu machen, wie es der größte Theil von Frankreich und Italien ist, in welchem letztern Lande namentlich sich bald keine lebendige Feder mehr regen wird. Die Times wird durch viele Zuschriften unterstützt, welche an zahlreichen Beispielen darthun, daß diese Geschöpfe Gottes, wie sie eine Lust für Auge und Ohr der Menschen sind, so auch besonders die Freundschaft des Landwirths verdienen. In Australien ist man eben jetzt bemüht die europäischen Sperlinge einzubürgern, und bezahlt die eingeführten Exemplare mit theurem Geld.

Frankreich.

Paris, 20./8. Octbr. Die Nachricht, daß Rußland der Pforte erklärt hat, es würde eine Anerkennung der Insurrection als einen Friedensbruch ansehen — diese Nachricht hat hier Sensation erregt. Darüber wird sich Frankreich wol trösten. Aber daß an der Börse in Folge dieser Nachricht die Fonds bedeutend fielen, daß kriegerische Gerüchte auftauchten, daß man in Folge von Billaults Tod in eine Ministerkrisis gerathen und daß man auf dem Puncte steht, eine neue Anleihe zu negociren — dies kann Paris und Frankreich wol aus der Fassung bringen. Das letztere ist wol nie in einer unerquicklicheren Lage gewesen, als jetzt. Es fühlt, daß es in der polnischen Frage etwas thun muß und es geht ihm nirgends nach Wunsche. Oesterreich will nicht recht heran, England auch nicht und Italien stellt, wie man der K.-Z. schreibt, für seine Action gerade diejenige Bedingung, welche ihm Frankreich unter keinen Umständen gewähren will: es verlangt Rom. — So möchte Frankreich gern und kann doch nicht wegen Polen interveniren und es wird froh sein, wenn Oesterreich wirklich auf ein Ultimatum anträgt, dem es sich allenfalls anschließen könnte. Die unangenehme Situation, in welcher sich Frankreich befindet, wird außerdem noch erhöht durch die innere Lage. Es ist kaum glaublich aber wahr, daß die Regierung die Opposition des gesetzgebenden Körpers ernstlich fürchtet, seit Billault geendet hat. Wenn die Unersetzlichkeit des Herrn Billault für die oratorische Darstellung der persönlichen Politik des Kaisers noch zu erweisen gewesen wäre, so hätte gestern die ordinäre Beredsamkeit an seinem Grabe den niederschlagendsten Beweis geliefert. Die Redner waren der Justizminister Baroche, dessen tonlose Stimme keine neue Phrase mehr hervorzubringen vermag, der gewesene Unterrichtsminister und gegenwärtige Vicepräsident des Senats, Rouland, der seine mittelmäßige Classicität längst verbraucht hat, und ein Vicepräsident des gesetzgebenden Körpers der vom Anfang bis zum Ende um Verzeihung für seine Unfähigkeit bat. Es ist der Mühe werth die Reden im Moniteur nachzulesen. Ganz Paris nimmt dieses Armuthszeugniß heute zur Kenntniß, und daß ganz Paris sich mit solcher politisch-literarischen Kritik, am Rand eines Grabes, welches im zweiten Kaiserthum Epoche macht, beschäftigt, das ist auch nicht zu übersehen. Auf diesem Weg wird die Verfassungsreform eine Geschmacksfrage. An dem Grab ist auch der für das System engagirte Journalismus noch jammervoller zusammengeschrumpft. Der erste Tenor dieser Presse widmet dem Ereigniß folgende unbezahlbare Phrase: Frankreich hat das Privilegium der großen Herzen; es weiß seine Bewunderung bis zur Höhe der Dienstleistung zu erheben. — Damit ist alles gesagt; denn nach einem so geistlosen und in der Süffisance so niedrigen Gemeinplatz hört alles auf. An einem solchen Nachruf müßte auch eine solidere Reputation als die des verstorbenen Staatsmanns zu Grunde gehen. — Der Moniteur hat nun allen Gerüchten über die Ministerkrisis ein Ende gemacht. Herr Rouher ist erster Minister und soll die Ideen des Kaisers in den auswärtigen Fragen vertreten. Er hat viel Talent namentlich in der Leitung der öffentlichen Bauten bewiesen; ob er auch in der großen Politik zu Hause ist, muß sich zeigen. Zur Diplomatie gehört Erfahrung und langjährige Geschäftskenntniß. Die Pariser, die über Alles scherzen, sagen: Der Kaiser hat seine Stimme verloren, wir werden sehen, ob er sie wiedergefunden hat! — Mit der Ernennung des Herrn Rouland zum Präsidenten des Staatsraths hat der Kaiser abermals dem parlamentarischen System eine unwillkürliche Huldigung dargebracht. Herr Rouland stammt aus der Normandie, war von Herrn Guizot protegirt und hat seine Sporen nicht in dem imperialistischen Lager verdient. Man rühmte früher seine leichte Rednergabe. Er ist aber nicht mehr jung und soll etwas ermüdet sein. Es heißt auch, daß er mit Herrn Fould nicht auf dem besten Fuße steht.

— 22./10. Octbr. Die Pariser Blätter bringen Notizen über den bei Hannover verunglückten Luftballon. Der Nadar'sche ist wol der größte Ballon, der bis jetzt aufgestiegen ist. Der Green'sche Ballon, der 1837 die denkwürdige Fahrt von London nach Montabaur zurücklegte, hatte nur einen Inhalt von 2500 Kubikmetern; der jetzt hier aufgestiegene hält 6098 Kubikmeter Gas und besteht aus einer doppelten Hülle von weißem Taffet und einem am untern Ende befestigten kleinen Ballon von 100 Kubikmeter Gehalt, Compensateur genannt, und zur Aufnahme des überflüssigen Gases bestimmt. Der Nachen, oder vielmehr der Korb, der zur Aufnahme der Reisenden bestimmt ist, besteht aus einem Rez-de-Chaussée und einer Plattform. Er ist 4 Meter lang und 2 Meter 30 C. breit, aus äußerst solidem Flechtwerk angefertigt, und durch zwanzig nicht minder solide Taue mit dem Netz des Ballons verflochten. Er ruht auf zwei Achsen und vier Rädern, so daß er leicht fortbewegt werden kann, und ist mit einem Kautschuckschlauch versehen, der ihn vor dem Untergehen im Wasser bewahrt. Das Erdgeschoß der Gondel besteht aus sechs Abtheilungen und einem rechtwinkelig sich schneidenden Durchgang. Am einen Ende befindet sich die Cabine des Capitäns, mit einem 75 Ct. breiten Bett und einem darüber befindlichen Verschlag zur Aufnahme des Gepäcks. Am andern Ende sind drei je 60 Cent. breite Lagerstätten für die Passagiere. Die übrigen vier Abtheilungen enthalten die Vorräthe, eine Toilette, einen photographischen Apparat, und eine Druckerei. Der Ballon ist mit allem Zubehör nahe an 60 Meter hoch, und hat einen Umfang von 90 Metern. Die Last die er tragen kann, und tragen soll, ist auf 90 Centner angeschlagen.

Griechenland.

Athen, 13./1. October. Der englische Gesandte hat sich nochmals energisch für die unter Siegel gelegte Correspondenz des Exkönigs verwandt. Er sagt in seiner Depesche: „Ich vernehme mit dem lebhaftesten Bedauern, daß eine Commission zu dem Zweck ernannt worden ist, alle Papiere des abgesetzten Fürsten und seiner Familie zu prüfen und einen Theil derselben der Oeffentlichkeit zu übergeben. Dies Verfahren steht weder mit den Interessen des Staates in Einklang, noch mit der Würde der fremden Höfe, zu denen der König Otto Beziehungen unterhielt. Es ist ein unzeitiges und nutzloses Project, welches ein aufgeklärtes Urtheil und die ehrliche öffentliche Meinung in anderen Ländern als der Ehre Griechenlands als Macht zuwiderlaufend und als unerträglich mit den Rücksichten und der Gerechtigkeit, die man den betheiligten Parteien schuldet, betrachten wird."

Aegypten.

Smyrna, 13./1. Octbr. Aegypten, das sonst gesegnete Land, ist jetzt von zwei Plagen heimgesucht: der Nil richtet furchtbare Ueberschwemmungen an, und die Rinderpest wüthet in schrecklicher Weise, und hat bereits, Privatnachrichten zufolge, 400,000 Stück Vieh dahingerissen, wenn auch die mangelhaften officiellen Berichte nur von 80.000 sprechen. Daß die Noth an Hornvieh bereits einen bedenklichen Grad erreicht hat, beweist der Umstand, daß die ägyptische Regierung alle Zölle auf mechanische Ackergeräthe und Maschinen aufgehoben hat. Von Triest sind in den letzten Tagen 1000 Stück Ochsen per Dampfer nach Alexandria abgegangen, und obwol 50 fl. per Stück für den Transport allein gezahlt werden, machen die Unternehmer doch sehr gute Geschäfte.

Neueste Nachrichten.

Nürnberg, 22./10. Oct. Zu den Ministerconferenzen sind eingetroffen für Baiern: von Schrenck, für Oesterreich Graf Rechberg, für Sachsen von Beust.

Wien, 23./11. Oct. Eine kaiserliche Entschließung enthebt den Grafen Wickenburg auf sein Ansuchen seiner Stellungen als Minister für Handel, Volkswirthschaft und Marine unter Anerkennung seiner Verdienste, mit bleibender Pension und Ernennung zum lebenslänglichen Mitgliede des Herrenhauses.

Balmoral, 20./8. Oct. In Gegenwart der Königin ward im großen Corridor des Schlosses die Statue enthüllt, welche den Prinzgemahl in Hochlandstracht, eine Flinte in der Rechten, die Linke auf den Kopf eines Lieblingshundes gestützt, darstellt. Der Sockel trägt die von der Königin selbst gewählte Inschrift: „Albert, Prinzgemahl. 1861. Sein Lebenswandel entsprang aus einer tiefinnerlichen Uebereinstimmung mit Gottes Willen und deshalb mit Allem, was wahr und schön und gerecht ist."

New-York, 13./1. Oct. Ungewisse Gerüchte sprechen von einer Niederlage der Bundestruppen und einem Verlust von 1500 Gefangenen oberhalb Port Hudson. — General Franklin ist ohne auf Widerstand zu stoßen bereits 50 Meilen über Brachear City hinaus vorgerückt. — General Banks hat die Conscription in Louisiana angeordnet. — In Leavenworth fürchtet man einen Einfall der Conföderirten in Kansas. Alle Truppen in der Stadt sind ausgerückt und die Miliz des Staates aufgerufen worden, um den Feind zurückzuschlagen. — Auf den 11. d. war ein allgemeiner Angriff der combinirten Land- und Seemacht gegen Charleston angesetzt. — In Virginien gehen Bewegungen vor sich. Eine starke Schaar Conföderirter hat sich in der Nähe von Madison Court-house zusammengezogen; und es heißt, General Lee habe eine bedeutsame Schwenkung gegen Meade's rechten Flügel ausgeführt. Eine Brigade nordstaatlicher Cavallerie gerieth auf einer Recognoscirung mit der Stuart'schen Reiterei in ein Gefecht an Robertson-River und mußte sich nach Culpepper zurückziehen.

Bombay, 29./17. Sept. Nach den Berichten aus Central-Asien geht es dort noch immer sehr unruhig her. Der Emir Schir Ali Khan von Kabul soll sich auf die Einladung seines ihm feindlich gegenüberstehenden Bruders Azim Khan in das von demselben besetzte Fort begeben haben, um mit ihm über den Frieden zu unterhandeln. Bestätigt sich die Nachricht, so wird man wol bald vernehmen, daß es mit der Herrschaft und dem Leben Schir Alis ein Ende gehabt hat. Auch der König von Bochara hat sich in Bewegung gesetzt und die ihm tributären Stämme ins Feld gerufen. Die ostindische Central-Eisenbahn wird am 1. Febr. 1864 von Delhi bis Kalkutta dem Verkehr eröffnet werden, mit Ausnahme des Ueberganges über den Dschumna bei Allahabad, der vorläufig auf einer Schiffbrücke oder mittelst einer Dampffähre bewerkstelligt werden wird.

London, 20./8. Oct. Die Times bringt folgende amtliche Depesche

über die letzten Ereignisse in Japan: Nachrichten aus Japan, durch das Schiff „Mooltan" vom 15./3. August. Nachdem jede Hoffnung auf Unterhandlungen vorüber war, nahm die Flotte ihre Stellung Kagosima gegenüber ein und rüstete sich zum Gefecht. Zwei Strand-Batterieen eröffneten ihr Feuer auf die Flotte und diese erwiderte dasselbe. Bei Einbruch der Nacht stand die Stadt an verschiedenen Stellen in Brand. Drei Forts wurden zum Schweigen gebracht. Unser Verlust bestand aus 11 Todten und 39 Verwundeten. Die Capitaine Josling (vom Eurylus) und Wilmont wurden durch einen und denselben Schuß getödtet. 9 Uhr Abends. Die ganze Stadt steht in Flammen. 16./4. August. Die Flotte feuerte auf sämmtliche Batterieen. Die ganze Stadt ist eine Trümmermasse, Palast, Factoreien, Arsenal ꝛc. Drei Dampfer Satsuma's wurden vollständig zerstört. Die Strand-Batterieen wurden, wie man hört, gut bedient.

Pesth, 23./11. Oct. Der Sürgöny veröffentlicht einen Leitartikel, in dem er sich entschieden für die Annahme des kaiserlichen Patents vom 26. Febr. 1861 und seine Aufnahme unter die ungarischen Gesetze ausspricht. Er erinnert daran, daß die Annahme der pragmatischen Sanction in Ungarn zehn Jahre später als in Siebenbürgen stattfand und sucht zu beweisen, daß die Besorgnisse der Ungarn, der Majorität des Reichsraths zu unterliegen, nicht begründet sind. Außerdem verlangt der Sürgöny schließlich die sofortige Annahme der Februarverfassung, damit nicht die andern Völkerschaften, des Wartens müde, ohne die Ungarn ihre Beschlüsse fassen.

Ein westfälischer Schulzenhof.

II.

Eine Tochter des Hauses hat unterdessen den Caffee aufgetragen und ladet artig zum Niedersitzen ein. Ein köstliches Aroma dampft einem aus der mit dem reinen, kräftigen Mokkatrank gefüllten Porzellankanne entgegen. Man spendet dem Caffee mit bestem Gewissen ein unumwundenes Lob, und wie mundet der nahrhafte, würzige „Bauernstuten", den man nach eigener Wahl mit goldgelber Butter, erst wenige Stunden vorher geschlagen, mit Honig oder auch mit Eingemachtem bestreichen kann!

Es ist fünf Uhr Nachmittags. Nachdem wir uns von den Anstrengungen einer dreistündigen Fußtour erholt und durch Speise und Trank gehörig erquickt haben, fordert uns der Gutsherr auf, in seiner Begleitung eine Inspection der Ställe vorzunehmen, und alsdann mit ihm einen kleinen Spaziergang nach den nicht allzu weit entlegenen Weidenplätzchen zu machen, wo vom Frühjahr bis zum Spätherbst Tag und Nacht die Heerden der Fohlen, Kühe und Rinder sich lustig tummeln und von dem üppigen Graswuchs sich nähren. Doch nicht allen Fohlen ist die süße Lust der Freiheit gegönnt, die reifere heranwachsende Pferdejugend beweint vielmehr in trauriger Einzelhaft das allzu rasche Schwinden der schönen Tage goldener Zügellosigkeit. Zu ihr lenken wir unsere Schritte, nachdem wir zuvor noch einen raschen Blick in die Behälter des zwar unreinen, in Westfalen aber ganz ausnehmend hochgeschätzten Borstenviehs, sowie in die Behausung des jungen, glatten Kälbervolks gethan haben. Der westfälische Landmann ist stolz auf seinen Reichthum an Pferden eigener Zucht und ergreift gern jede Veranlassung, dem Fremden seine herrlichen, schön und kräftig gebauten Pferde vorzuführen. Der junge Sohn des Gutsherrn, der den Vater und uns auf dem Inspectionsrundgange begleitet, öffnet eine Thür nach der andern, der Zellenbewohner marschirt heraus, sein junger Herr wirft ihm eine einfache Stalltrense über den Hals, steigt auf seinen Rücken und reitet durch das offenstehende Thor der Tenne hinaus auf den großen Hofraum; dort jagt er mit dem flinken Renner einige Male auf und nieder. Wie stolz hebt das schöne Thier den Kopf, wie schnauben seine großen Nüstern, wie ungeberdig stellt es sich, da es die ungewohnte Last auf seinem Rücken fühlt! Und doch, wie fügsam und gehorsam zeigt es sich auf einen kurzen Ruck des Zügels, auf einen einfachen Schenkeldruck des Reiters! Aengstlich springen wir bei Seite, da Roß und Reiter in wilder Hast wieder zur Tenne hereinjagen. Nicht wenig durch den Beifall geschmeichelt, den wir ihm ob seiner Reitkunst spenden, steigt der junge Mann vom Pferde, trocknet den Schweiß von der Stirne und öffnet die Thür des nächsten Verschlags, um die Parade mit einem andern Thiere von neuem vorzunehmen.

Der Gutsherr erinnert uns, daß es Zeit sei, die Inspection weiter fortzusetzen. Er führt uns auf der andern Seite des Hauses durch den großen Blumen- und Küchengarten, der, sorgfältig unterhalten, mit seinen breiten, buchsbaumbegrenzten Sandwegen und mit seinen schattigen Lauben uns überall die kunstfertige Hand des geschickten Gärtners erkennen läßt. Haben wir den breiten und tiefen, mit Wasser gefüllten Graben, der viele dieser Gutshöfe — besonders die aus älterer Zeit stammenden — auf drei Seiten umgiebt, auf sicherem Stege überschritten und wenige Augenblicke den Taucherkünsten des alten und jungen Entenvolks, das im Wasser des Grabens plätschert, zugeschaut, so wenden wir uns querfeldein nach dem nahen Kamp, der, viele Morgen groß, inmitten eines niedrigen Gehölzes gelegen und nach der Seite des Weges hin von einem einfachen Pfahlzaun umzogen ist. Schon in einiger Entfernung hören wir das Brummen der grasenden Wiederkäuer und das Wiehern der unruhigen Fohlen. Durch das Geräusch unserer Annäherung erschreckt, stäubt die ganze Heerde plötzlich nach allen Windgegenden aus einander, nur der Zuchtstier scheint die allgemeine Flucht nicht zu theilen; trotzig wendet er sich gegen uns und zeigt uns drohend seine breiten, kurzgekrümmten Hörner und seinen langen, schwarzen Halshaarschmuck. Der Gutsherr lächelt aber ob unserer Furcht, tritt ruhig zu dem Stier, faßt ihn mit der einen Hand beim Horn und krabbelt ihm mit der andern an dem fetten, fleischigen Halse. Ein kurzes, dumpfes Brüllen des Wohlbehagens, das der trotzige Geselle alsbald von sich giebt, beweist, daß auch der Starke für Schmeicheleien nicht unempfänglich ist. Diese grimmig aussehende Bestie wird auf einmal so zahm und geduldig, daß ein Kind sie am Gängelbande führen könnte. Auf das Lockgebrüll ihres Beschützers sammelt sich die versprengte Truppe wieder um ihn, und die Thiere, die vorhin noch so scheu und schüchtern waren, lassen sich von ihrem Herrn jetzt gleichfalls streicheln und liebkosen. Doch jetzt mahnt uns der Stand der in Westen allmählich tiefer sinkenden Sonne zur Rückkehr nach dem Herrenhause, wo unterdessen die in Küche, Keller und Milchkammer hantierende, vielgeschäftige Gebieterin, unterstützt von ihren Töchtern und Mägden, das Abendessen bereitet hat.

Horch, welch feierlich ernster Klang dringt an unser Ohr! Es ist das Glöckchen der kleinen Capelle; es tönt über Busch und Feld und Weide in die stille Abendlandschaft und ladet den frommen Landmann zum Gebete ein. Der Maimonat ist im katholischen Theile Westfalens, wie auch sonst in katholischen Landen, ganz besonders der Verehrung der heiligen Jungfrau und Himmelskönigin geweiht. Die vom Felde heimkehrenden Knechte sputen sich, die müden Pferde unter Obdach zu bringen, und die Mägde lassen einstweilen alle Arbeit ruhen, um zu der Salve-Regina-Andacht nicht zu spät zu kommen. Gleichzeitig mit ihnen treten auch wir in die Capelle, wo vor dem mit Blüthenreisern und Blumenkränzen geschmückten, vom Licht vieler Kerzen erhellten Bildnisse der hochgebenedeiten Gottesmutter Alle, Herr und Gesinde, Söhne und Töchter, Alt und Jung sich versammeln. Der Lehrer, oder in seiner Verhinderung der junge Gutsherr, der noch vor zwei Stunden sich uns als gewandter Reiter und Rossebändiger bewies, liest den Rosenkranz, die Litanei und die übrigen Gebete vor, und abwechselnd mit der Stimme des Vorbeters erschallt im kleinen Gotteshause das Responsorium der andächtigen Versammlung. Wo aber keine Capelle bei dem Gutshofe sich befindet, da muß die Küche, ausgestattet mit der reichverzierten Statue der heiligen Jungfrau, als solche dienen. Wer noch draußen im Felde weilt, der nimmt beim Klange der Abendglocke die Mütze ab und verharrt einige Minuten im stillen Gebet. Gewiß, es ist ein frommes Volk, das hier lebt und arbeitet, und seine Frömmigkeit ist wie sein Herz rein und aufrichtig, ächt und unverfälscht. Die Andacht ist zu Ende; der frommen Beter harrt das Abendbrod.

Unter vielen Entschuldigungen erklärt uns die Hausfrau, sie sei auf unsern Besuch nicht vorbereitet gewesen und vermöge uns, von den Geschäften des Hauses allzu sehr in Anspruch genommen, nur Weniges zu bieten; wir möchten deshalb mit dem bescheidenen Mahl vorlieb nehmen. Bescheidenes Mahl? Die gute Frau hatte wirklich nicht nöthig, sich zu entschuldigen; es sind freilich nur wenige, aber sehr delicate Gerichte, aus denen dies Mahl besteht. Es wartet deiner nunmehr eine kleine Verlegenheit; man reicht dir nämlich die Salatschüssel und du nimmst dir einige der großen, unzerpflückten, ungewürzten Blätter auf der Teller, die du selbst dir zum Genusse fertig machen sollst, aber vergeblich schaust du dich nach Oel und Essig, Salz und Pfeffer um. Nun, die Sache ist ganz einfach: du zerschneidest die Blätter hübsch fein mit dem Messer, gießest einige Löffel von der gereichten Sauce — eine Mischung von süßem und saurem Rahm und Essig — darüber, mischest das Ganze, nachdem du noch einige weichgesottene Eier hineingeschlagen, gehörig durch einander — und du hast dir den trefflichsten Salat angerichtet, den du nun mit oder auch ohne die nie fehlenden Salzkartoffeln genießen magst. Auf die eine Hälfte des noch übrigen Tellerraums kannst du ein Stück untadelhaften Pfannkuchen und auf die andere ein nicht allzu kleines Stück des saftigen abgekochten Schinkens legen und mit Messer und Gabel wacker darauf losarbeiten. Damit du aber beim Essen das Trinken nicht vergessest, füllt dir deine liebenswürdige junge Tischnachbarin das Glas mit dem besten Stoffe von der Mosel oder der Ahr — Braunberger, Pisporter oder Ahrbleichert, nicht so sehr üblich ist Rheinwein — und fordert dich alle Augenblicke auf, dein Glas zu leeren; dieser Aufforderung mußt du natürlich schon aus Artigkeit jedesmal bereitwillig nachkommen. Als Nachtisch wird ein koketter Biscuit- oder Schwarzbrodpudding aufgetragen; außerdem noch „Stippmilch", Brod, Butter, Käse und Radieschen. Endlich werden wir inne, daß es gerathen sei aufzubrechen, um noch bei Zeiten die nächste Eisenbahnstation zu erreichen. Eile sei nicht vonnöthen, meint der Hausherr, der letzte Bahnzug gehe erst in einigen Stunden ab. Dieser Versicherung zum Trotz verharren wir standhaft bei dem Entschlusse raschen Aufbruchs, denn wir sind noch immer der Meinung, wir müßten die Rückreise auf des Schusters Rappen machen. Diesen Irrthum benimmt uns nun der Hofschulze, indem er, da wir uns nun einmal durchaus nicht länger gedulden wollen, seinem Sohn die Weisung ertheilt, nach dem Kutscher zu schauen, damit er den Wagen aus der Remise schiebe und die Pferde zum Anschirren fertig mache.

Der Wagen fährt vor, zwei muthige Rosse stampfen ungeduldig den Boden, wir nehmen herzlichen Abschied von dem wackeren Hausherrn und seinen lieben Angehörigen, versprechen baldiges Wiederkommen, steigen ein und — fort geht es mit Windeseile durch Wald und Flur, Kamp und Haide zur nächsten Eisenbahnstation.

Wie sich doch die Zeiten geändert haben, seit Immerman seinen Roman „Münchhausen" schrieb und darin den westfälischen Hofschulzen, wie er ging und stand, leibte und lebte, so wahrheits- und naturge-

(Fortsetzung in der Beilage.)

treu conterfeite! Zwar finden wir bei ihm auch jetzt noch den practischen, nüchternen Sinn, das ehrliche, wackere Wesen, das ihm nicht erlaubt, sich anders zu geben als er ist, die ächte altdeutsche Biederkeit und Aufrichtigkeit, die zuweilen sogar einen Anstrich von Derbheit und Grobheit annimmt, das treue Herz und das edle Gemüth, das in rauher Schale stets einen großen Vorrath an Menschenfreundlichkeit und Opferwilligkeit in sich birgt, alle diese heutzutage nicht genug zu schätzenden Eigenschaften besitzt der Hofschulze noch immer, allein er ist, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, stolzer und vornehmer geworden. Als Souverän auf seinem großen Gutssitze schaltend und waltend, nur Gott, seinem Gewissen und seinem König unterthan, liebt er es, die Machtfülle, die ihm geworden, auch nach Außen hin zu zeigen und sich mit einem Glanze und einer Pracht zu umgeben, deren Entfaltung ihm der Besitz eines großen Vermögens gestattet. Conservativ bis zum Eigensinn in politischen Dingen, huldigt er doch dem vernünftigen Fortschritt in Allem, was die Bebauung und die Erhöhung der Ertragfähigkeit seines Hofgutes betrifft. Um sich mit den landwirthschaftlichen Fortschritten vertraut zu machen, läßt er seinen Sohn mehrere Jahre eine höhere landwirthschaftliche Schule besuchen. Dort lernt der junge Mann alle bewährten Neuerungen und Verbesserungen kennen. Nach Haus zurückgekehrt, stellt er sich dem Vater als Gehülfe zur Seite und dieser leiht dem gelehrten Sohn ein williges Ohr, wenn er ihm von verbesserten Pflügen, von Säe-, Mäh- und Dreschmaschinen, von Drainageröhren, von Guano, Poudrette und Lumpendünger und von allen anderen neumodischen Dingen erzählt, die von Gelehrten und von Fachmännern zum Zweck der Hebung der Bodencultur in Vorschlag gebracht werden. Da wird nun alles geprüft und versucht, aber nur das, was sich bewährt, beibehalten und eingeführt. Jeder größere Gutsbesitzer ist Mitglied eines landwirthschaftlichen Vereins; außer mit der Lectüre der politischen Zeitung befaßt er sich auch noch mit dem Studium irgend einer landwirthschaftlichen Zeitschrift, und auf seinem Bücherbrette prangen neben den Werken der deutschen Classiker und beliebtesten Unterhaltungsschriftsteller stets auch die neuesten Bücher und Schriften, in denen die wichtigsten Fragen der Landwirthschaft erörtert und abgehandelt werden. So läßt er sich anregen und regt durch sein Beispiel auch wieder andere an.

Wie die Söhne, so erhalten auch die Töchter des Schulzen eine bessere Ausbildung, als sie die Dorfschule und das elterliche Haus zu bieten im Stande sind. Sind die Mädchen ersterer entwachsen, so schickt sie der Vater in irgend eine renommirte „Erziehungsanstalt für Töchter höherer Stände." Er lacht zwar zu dem prunkenden Schild, das solche Anstalten für weibliche Bildung nach der Tagesmode auszuhängen pflegen, meint aber, er könne ihnen seine Kinder unbedenklich anvertrauen, denn was sie darin zu viel lernten, wollte er und die Mutter ihnen binnen kurzer Zeit schon wieder austreiben. Die schlichte häusliche Erziehung, welche die Mädchen auf dem Lande genossen, und die strenge väterliche und mütterliche Zucht, unter der sie herangewachsen sind, bewahrt sie denn auch vor dem traurigen Schicksal, als bemitleidenswerthe Zierpuppen die Anstalt nach längerer oder kürzerer Zeit zu verlassen. Bereichert mit einem Schatz von Kenntnissen und Fertigkeiten, die das Leben erheitern und verschönern, aber gesund an Körper und Geist, kehren sie wieder in die heimathlichen Räume zurück, und während der Bruder auf einem auswärtigen großen Hofgute seine Probezeit besteht, machen sie zu Hause unter Anleitung der Mutter einen practischen Lehrcursus in der Küche und im Waschhause, in der Milchkammer und im Garten durch. Wenn es aber an langen Winterabenden draußen stürmt und schneiet, so daß dem Vater und dem Bruder der Besuch der gewohnten Abendgesellschaft im Gasthaus des nächsten Dorfes oder Städtchens unthunlich erscheint, die politischen und sonstigen Tagesneuigkeiten schon alle erzählt und besprochen sind und eine Stockung in der Unterhaltung eingetreten ist, dann setzt sich die Tochter an das Clavier, der Bruder wählt aus der mit Musikalien gefüllten Mappe eines der neuesten Stücke, die er vor einigen Tagen aus der Stadt mitgebracht hat, zum Vortrage aus und wendet der Schwester zum Dank für die Bereitwilligkeit, mit der sie seinem Wunsch zu entsprechen sich anschickt, dienstgefällig das Notenblatt um. Der Vater mit der großen Tabakspfeife und die Mutter mit dem Strickzeug sitzen auf dem Sopha und schauen lächelnd und zufrieden auf das blühende Geschwisterpaar, das, gesund und kräftig, fromm und sittig, der Stolz ihrer alten Tage ist.

Die Feier der Schlacht bei Leipzig.

I.

Leipzig, 17. October.

Wir stehen am Vorabend der ernsten Erinnerungsfeier, welche die Leipziger Völkerschlacht und die dadurch errungene Befreiung Deutschlands von fremdem Joch verherrlichen soll. Ja, wir sind schon mitten in jenen blutigen Tagen, die vom 16. October 1813 an den 17. und 18. Octbr. hindurch Leipzigs Gefilde heimsuchten, und am 19. Octbr. mit der vollständigen Niederlage des Feindes endeten. 50 glückliche, nur ein einziges Mal durch wenige unruhige Tage gestörte Friedensjahre haben seitdem den alten Wohlstand, der stets in dieser Stadt, in diesem Lande geherrscht, in größerem Maaße zurückgeführt, 50 Jahre, in denen Männer zu Greisen, Kinder zu Jünglingen und kräftigen Männern sich herangebildet, denen es eine heilige Pflicht scheint, die Thaten ihrer Väter, denen sie verdanken, was ihrer Existenz Werth giebt, nicht durch die Erinnerung allein, sondern vorzüglich durch eine immer mehr sich steigernde geistige und sittliche Befreiung ihres Vaterlandes zu feiern. Man hat oft, und besonders in neuester Zeit diesen sich unter uns Deutschen immer mehr hervorthuenden Geist einer dankbaren freudigen Erinnerung zu hemmen und seine Motive zu verkleineren gesucht. Es beweist, so hat man behauptet, einen unversöhnlichen Character der Deutschen, wenn sie jetzt, nach 50 Jahren, den Sieg über ein Volk feiern, das, wenn es seine Siege über uns Deutsche heute noch feierlich begehen wollte, das ganze Jahr über aus Festlichkeiten nicht herauskommen würde. Man ist aber im Irrthum. Wir feiern nicht das Andenken an eine auf fremdem Boden gewonnene Schlacht, nicht einen bloß zufällig erstrittenen Waffenruhm unserer Vorfahren, noch eine der Eroberungslust schmeichelnde Unterwerfung einer anderen Nation. Nein, der Beginn unserer politischen Selbständigkeit, unserer Freiheit, der Anfang und die Bedingung eines neuen Lebens, einer hoffnungsreicheren Periode ist es, was wir in diesen Tagen feiern wollen.

Und zu diesem Feste sind nun, den an sie ergangenen Einladungen zufolge, von allen Seiten die alten Krieger hierher gekommen, an die Stätte, wo sie einst muthig dem Feinde und dem Tode entgegengeblickt. Wir beherbergen heute schon in unseren Mauern über 1300 Veteranen. Außerdem sind von den meisten größeren Städten Deutschlands Abgeordnete erschienen, um den freudigen Gesinnungen ihrer Mitbürger Ausdruck zu geben. Die Magistrate der Städte Leipzig und Berlin hatten vereinigt die Leitung des Festes und die Bildung eines Festausschusses übernommen und das Programm verspricht eine sinnreiche Feier.

Nachdem der größte Theil unserer Ehren- und Festgäste im Laufe des heutigen Tages an den geschmückten und beflaggten Bahnhöfen empfangen worden, ist für heute Abend eine festliche Zusammenkunft in den Räumen des Schützenhauses angeordnet.

Sonntag, 18. October.

Die Schlacht ist geschlagen. Die Franzosen ziehen sich zurück, der nächste Morgen soll die Verbündeten nach Leipzig führen. Schon am Tage vorher hatte Napoleon, nachdem er auf seine Friedensvorschläge keine Antwort erhalten, den langsamen Rückzug nach Leipzig angeordnet. Schon an diesem Tage hatten die Russen besonders die französische Reiterei von den umliegenden Dörfern nach der Stadt geworfen, hatten sich bis in die feindliche Infanterie gewagt und 5 Kanonen erbeutet. Napoleon's Heer stand in einem großen Viereck um Leipzig. Murat befehligte den rechten Flügel, Macdonald hielt das Centrum, Napoleon campirte mit der alten Garde dicht vor Leipzigs Mauern, und Ney mit dem linken Flügel deckte den nördlichen Zugang der Stadt im Verein mit Bertrand und Mortier.

Die verbündeten Fürsten, Alexander I., Franz I. und Friedrich Wilhelm III. standen eine gute Stunde von der Stadt entfernt auf einem Hügel, von dem aus sich das ganze Schlachtfeld überblicken ließ. Sie hatten beschlossen, den Kampf gegen die Franzosen zur selben Zeit, aber auf den verschiedensten Punkten zu beginnen, und die Feinde nach und nach von den Dörfern in die Stadt zu werfen. Zu diesem Zwecke wurden 6 verschiedene Colonnen aufgestellt, die erste von 40.000 Mann Oesterreichern unter dem Erbprinzen von Hessen-Homburg, und nach dessen Verwundung unter Colloredo. Sie säuberte die Dörfer Markkleeberg, Dölitz, Lößnig und Dösen vom Feinde und warf Poniatowski und Augereau vollständig zurück. Die zweite Colonne umfaßte unter Barclay de Tolly 55.000 Preußen und Russen. Sie warf den Feind bis dicht vor Leipzig, nahm die Dörfer Liebertwolkwitz, Wachau und Probsthaida ein, mußte aber von Möckern ablassen, das die Franzosen, wie eine kleine Festung, vertheidigten. Die dritte Colonne, aus 50.000 Russen, Preußen und Oesterreichern gebildet, hatte unter Benningsen, Ziethen, Tschaplitz und Stroganow den erbittertsten Kampf, theilweise gegen die den Franzosen verbündeten darmstädtischen und badischen Truppen zu bestehen, ein Gefecht, in dem sich die Russen und die österreichischen Jäger am meisten bewährten. Sie vertrieben den Feind aus den Dörfern im Osten der Stadt. Zu ihnen gingen die Würtemberger unter Normann über. Die vierte Colonne, 100.000 Mann Preußen, Schweden und Russen, ging unter dem Kronprinzen von Schweden, Blücher, Langeron und Bülow, ebenfalls von Osten her gegen die Stadt vor und schlug den linken Flügel Napoleon's unter Ney und Reynier vollständig. Die fünfte Colonne, 25.000 Preußen und Russen, drang von Norden her siegreich bis unter die Mauern Leipzigs vor und jagte den Feind vollständig in die Stadt. Die sechste Colonne endlich rückte in einer Stärke von 20.000 Oesterreichern unter Gyulai von Nordwesten her gegen die Feinde vor, konnte jedoch dem hier in großer Uebermacht aufgestellten rechten Flügel der Franzosen nicht viel anhaben. So waren denn die Verbündeten an diesem Tage, den letzten Punct abgerechnet, überall siegreich gewesen. Napoleon begab sich am Abend in die Stadt und commandirte zum schleunigen Rückzug. Der Brand von 12 Dörfern der Umgegend erleuchtete ganz Leipzig.

Die Erinnerungen an diesen entscheidenden Tag nun wurde heute in Leipzig mit einer rechten Feier eröffnet. Auf die von den Thürmen der Stadt erschallenden Weckrufe und Trompetenstöße zogen die Veteranen in Schaaren nach den verschiedenen Kirchen, wo ein jeder in der seiner Religion und Confession entsprechenden Weise sich zu einer

würdigen Feier des ernsten Tages vorbereiten sollte. Die Nicolai-Kirche war von Allen wol am meisten besucht. Hier wollte der greise Krieger seine Gedanken zum Gotte des Friedens erheben, wie er sie vor 50 Jahren in derselben Kirche am Tage nach der Schlacht innigen Dankes voll zum siegreichen Gott der Schlacht erhoben hatte. Nach dem Gottesdienste vereinigte eine musikalische Festfeier auf dem Marktplatze fast die ganze Stadt. Ein besonderes zum 50-jährigen Jubiläum vom Capellmeister Reinecke in Leipzig componirtes Tedeum eröffnete das Programm, ein „Hallelujah" von Händel, Arndt's „Lobgesang" und das wunderschöne Kirchenlied „Nun danket alle Gott" bildeten die anderen Nummern des Programms. Alle Compositionen wurden von sämmtlichen Gesangvereinen Leipzigs und einigen auch aus Dresden und Berlin zu diesem Zwecke herbeigeeilten, vorgetragen; als jedoch der herrliche Schlußchoral begann, stimmte, wer nur singen konnte, in das schöne Opfer des Dankes ein, das einem jeden so recht aus tiefem Herzen kam. Um 3 Uhr Nachmittags wurden, ebenfalls auf dem Markte viele vaterländische Lieder, Körners „Du Schwert an meiner Linken", „Was ist des deutschen Vaterland" u. a. gesungen; das Volk, das andächtig lauschte, machte sich von Zeit zu Zeit im anhaltendem Beifallrufen Luft. Als die Sonne untergangen war, vertheilten sich die alten Herren und mit ihnen die Abgeordneten der deutschen Städte und begaben sich theils ins Theater, wo als Festvorstellung die „Hermannsschlacht" von H. v. Kleist, mit einem Prolog von A. Träger, aufgeführt wurde, theils ins Gewandhaus, dessen Orchester die C-moll Symphonie von Beethoven, die Jubelouvertüre von Weber und einige andere classische Werke vorführte, theils endlich in die Centralhalle, wo auch ganz leidliche musikalische Aufführungen das Ohr der Anwesenden erfreuten. Um 9 Uhr schickte man sich zu dem solennen Fackelzug an. Die Stadt war von Menschen überfüllt; ein Jeder wollte einem Fackelzuge beiwohnen, wie ihn Leipzigs Mauern wol noch nie erblickt hatten. Fast alle Corporationen und Verbindungen betheiligten sich dabei. Es war eine Linie von 5/4 Stunden Länge, stets oben in den Wolken begleitet von einem Lichtschimmer, der von mehr denn 10.000 Fackeln aufschlug. 45 Musikbanden spielten Märsche und Lieder, die das Volk singend begleitete. Zugleich waren auf allen jenen 12 Dorfschaften, welche in der Nacht vom 18. auf den 19. October 1813 in Flammen gestanden hattten, Octoberfeuer angezündet, ein friedliches Gedenkmal jener gewaltigen Katastrophe. Nach beendigtem Fackelzuge fanden sich die Theilnehmer in den für sie vorbereiteten Locales zusammen, um im fröhlichen Gelage den Rückzug Napoleons in Nacht und Nebel zu feiern; und wenn der Zapfen vom Faß flog, so war das eine Erinnerung an die Sprengung der Elsterbrücke, und wenn eine Flasche ihren Hals verlor, so war es ein Franzose, der verenden mußte, und wenn der Champagner dem Glase hoch entsprang, so war es Franzosenblut, das heute, wie vor 50 Jahren fließen sollte!

Witterungsbeobachtungen.

15. Octbr., A. St. (27. Oct.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	338,66	+ 3,18	0	N	Lockere Wolken (1)
2 U.	338,81	+ 3,27	3,8	W	Bewölkt (3)
11 U.	338,95	+ 3,36	0	S	Lockere Wolken (1)
Mittel	338,86		1,16		(1,82)

Die Temperatur ist 1,82 unter dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 7,25 im J. 1855, niedrigste —6,53 im J. 1852.

Fremden-Liste.

Vom 16. Octbr. 1863.

Hotel London: Hr. v. Helmersen aus Karolen; Hr. Viebels vom Lande. — Abgereist: Hr. v. Huene.

№ 561. Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 16. Octbr. 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Publication.

Da sich ungeachtet der diesseits unterm 20. October 1862 Nr. 1257 erlassenen Publication wegen Einlösung der hierselbst coursirenden sogenannten Geldmarken noch gegenwärtig eine große Anzahl solcher Marken im Umlauf befindet, werden von Einem Edlen Rathe der Stadt Dorpat die Inhaber der in Rede stehenden Marken hiemit wiederholt aufgefordert, dieselben binnen 6 Monaten a dato bei deren Ausstellern einzuliefern und gegen baares Geld auszutauschen, bei der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist den Ausstellern der Geldmarken die zur Sicherstellung der letzteren hierselbst asservirten deposita ohne Weiteres werden zurückgeliefert werden und daß somit ein Jeder den ihm hieraus erwachsenden Schaden und Nachtheil sich selbst wird zuzuschreiben haben.

Dorpat-Rathhaus, 27. Juni 1863.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secretär Kyber.

Von einem Edlen Rathe der Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das allhier im 3. Stadttheile sub Nr. 10a auf Stadtgrund belegene Wohnhaus des Schneidermeisters Johann Krasting nebst Zubehörungen öffentlich verkauft werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 17. December 1863 anberaumten ersten Licitationstermine, so wie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Licitationstermine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, 23. September 1863.

Von Einem Wohledlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des hierselbst verstorbenen Peep Perli entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiemit peremtorie aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 26. December 1863 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, sowie ihre etwaigen Erbansprüche zu dociren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll, wonach sich Jeder, den solches angehet, zu richten hat.

Dorpat-Rathhaus, 26. Juni 1863.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das allhier im 1. Stadtheile sub. Nr. 169 auf Stadtgrund belegene Wohnhaus der Lisa Tammesaar nebst Appertinentien öffentlich verkauft werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 18. October 1863 anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 23. Juli 1863.

So eben erschien, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Russische Revüe. Zeitschrift zur Kunde des geistigen Lebens in Rußland. Herausgegeben von **Wolffohn.** II. Band. Heft 1 und 2. Preis für den Band von 12 monatlich erscheinenden Heften 5 Rbl. 40 Kop. Außer selbstständigen Aufsätzen und Uebersichten über jedes Gebiet des socialen, wissenschaftlichen und künstlerischen Lebens in Rußland wird diese Zeitschrift von nun an folgende regelmäßig fortlaufende Rubriken enthalten: Stimmen der westeuropäischen Presse, Zeit- und Lebensfragen in der russischen Tagespresse, Verordnungen der Regierung, Correspondenzen.

Bei Universitätsbuchhändler **E. J. Karow** traf als so eben erschienen ein:

Ottilie Wildermuth, Lebensräthsel, gelöste und ungelöste, Erzählungen. Broch. 1 Rbl. 12½ Kop. Gbd. 1 Rbl. 42 Kop.

Inhalt: Klosterfräulein. — Liebeszauber. — Mußte es so sein? — Eine dunkle Familiengeschichte. — Onkel Gottlieb's Jugendliebe. — Drei Feste: Weihnachten, Charfreitag, Ostern.

Bei **E. J. Karow** ist wieder vorräthig:

Schmidt, Dr. Th., Compendium der Arzneimittellehre. Preis 84 Kop.

Emmert, Dr. C., Lehrbuch der Chirurgie. Preis 20 Rbl. 25 Kop.

Scanzoni, Dr. F. W. von, Krankheiten der weiblichen Sexualorgane. Preis 5 Rbl.

Lorey, A., der geometrische Anschauungsunterricht. Preis 2 Rbl. 50 Kop.

Es freut uns hiermit anzeigen zu dürfen, dass unser hiesiger Musiklehrer Herr **Ernst Hänorre** Dienstag Abend den 22. October **ein Concert** geben wird. Einige Nummern des Programms theilen wir hier mit und werden die Affichen das Nähere angeben. Concert in G-moll von Mendelssohn. — Quartett von Schumann. — Soirées de Vienne von Liszt. — Pilgerchor aus der Oper: „der Tannhäuser" von Wagner. — Chor der Empörer aus der Oper: „Der Prophet" von Meyerbeer.

Einige Musikfreunde.

In Riga ist eine **Apotheke** unter annehmbaren Bedingungen **zu verkaufen.** Das Nähere bei Hrn. Auctionator **C. Helmsing,** Malerstraße Nr. 18 in Riga.

Abreisende.

G. Luiska, Drechslergesell. (1.)

In **neuester Sendung** empfingen eine reichhaltige Auswahl

Damen-Mäntel und Paletots

zum Preise von 10 Rbl. 50 Kop. bis 30 Rbl., sowie Doublestoff-Jacken von 2 Rbl. 25 Kop. bis 7 Rbl. 50 Kop. **Gebrd. Bärtels.**

№ 240. Donnerstag, den 17. October 1863. Erster Jahrgang

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Baptisten in Kurland. Die Rigasche Waareneinfuhr. Riga: Eisenbahnverkehr. Odessa: Osman Pascha. Warschau: Aufhebung des Zollamts. Gebrauch der polnischen Sprache. Aufhebung der Nationalregierung.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Ausfall der Urwahlen. Die Kreuzz. über die Wiederwahl. Stettin: Consumverein. Dessau: Verringerung der Bundesstaaten. Aus Thüringen: Besuch des Königs der Belgier. Wien: Gebeine Beethoven's und Schubert's. — Großbritannien. London: Beecher's Rede. Telegraphen-Kabel. — Frankreich. Paris: Poln. Frage. Haltung der Börse. Anleihe von 400 Mill. — Nordamerica. Philadelphia: Disciplin der conföderirten Truppen.

Neueste Nachrichten. — Locales.

Inländischer Theil.

Dorpat, 17. Octbr. Der versteckt auf das Landvolk unserer Provinzen wirkenden Einflüsse sind nach gewissen Merkmalen zu schließen so viele, daß jeder Versuch, auch nur den einen oder den andern hervorzustellen und greifbar zu machen, auf unser Aller Dank rechnen mag. Wir wollen mit der „greifbaren" Darstellung nicht eine Appellation an die polizeiliche Fürsorge erhoben haben. Vielmehr ist zu bezweifeln, ob, außer in Fällen gerichtlicher Ueberführung, Strafen und äußerlich fühlbare Bußen geeignete Mittel sind, das Landvolk in Wahrheit zu emancipiren oder selbst nur von seinen Drängern, die sich ihm verstellt als Freunde aufschmeicheln, zu befreien. Aber möglichst sichere Einsicht in die Vorgänge durch alle Schichten unserer Bevölkerung thut uns noth, und wenn einmal jeder namhaften Wirkung ihre Ursache oder ihr Anlaß deutlich und für das Verständniß greifbar wird gegenübergestellt sein, dann erst werden die besten Mittel zur Förderung oder zur Abwehr ungesucht sich darbieten.

Einen Beitrag zu solcher Einsicht verdanken wir mittelbar der Neuen Ev. Kirchen-Zeitung, welche in Nr. 27 und Nr. 41 d. J. Beschwerden über Bedrückungen, welche Baptisten angeblich im südlichen Rußland und im nördlichen Kurland erlitten haben sollten, ihre Spalten öffnete und dadurch dem Pastor G. Brasche zu Bartau Veranlassung zu einer Gegenerklärung gab, welche, von der N. E. K.-Ztg. nicht aufgenommen, nunmehr unter der Ueberschrift: „Die Baptisten in Kurland" in den „Mitth. und Nachrichten für die ev. Kirche in Rußland." 1863. Heft. V. veröffentlicht ist.

Nach dieser Darstellung haben gewisse religiöse Bewegungen bereits zum öftern aus Preußen nach Kurland herübergespielt und sich vornehmlich durch Schmuggler unter die Strandbauern zwischen Memel und Libau fortgepflanzt. Namentlich in der Gegend von Libau und dem in der Nähe belegenen Flecken Grobin tauchten immer wieder von Zeit zu Zeit „Erweckte" auf, unter denen ein später eben nicht unter rühmlichem Nachruf nach America entwichener kleiner Händler sich auszeichnete. Sein übrigens noch gestaltloser und nicht großer Anhang wurde vom Volkswitz Mucker benannt. Des von ihm verlassenen Ackers nahmen sich darauf ein paar wegen frömmelnder Rührigkeit in keiner Stellung lange verbleibende oder geduldete lettische Volksschullehrer an und brachten den Samen der Frömmelei auch in das nördliche Kurland, in die Gegend von Windau. Sie wußten das Landvolk zu gewinnen; sie waren mit ihm eines Stammes, eines Standes: Letten und Bauern; was sie lehrten, mochte sich doppelt empfehlen, weil es nicht von den „vornehmen Deutschen" kam. So bereiteten diese lettischen Schulmeister einem vor wenigen Jahren aus Preußen eingewanderten Handwerker den Boden. Derselbe ließ sich im Flecken Grobin nieder, hielt dort Conventikel und bekannte sich endlich als Baptist. Wie weit er, sowie die übrigen Handwerker, Schulmeister und Bauern, welche in Kurland heimlich Taufen vollzogen haben, von irgend einer baptistischen Gemeinschaft dazu autorisirt worden, steht in Frage. In jedem Falle bedarf auch die Frömmelei eines Namens, an welchem sie erkannt wird und den Erweckten bot der Baptismus Gestalt, Namen und voraussichtlich Anwartschaft auf ein Martyrium, da er vom Staate zur Zeit noch nicht anerkannt ist. Einem besondern politischen Systeme gehören diese angeblichen Baptisten sicher nicht an; aber grade, daß sie vermuthlich jedem politischen Systeme ohne Ausnahme feind sind, begründet die mit der religiösen Verirrung zugleich in politisch-socialer Richtung verknüpfte Gefahr. Der Stifter dieser Baptistengemeinde ist zwar bereits im Januar 1861 von Windau über Grobin nach Preußen zurücktransportirt worden; aber die von ihm ausgegangene Wirkung mag sich nachmals mit einer von anderer Seite her im Landvolke erweckten Bewegung um so leichter verschwistert haben, als im letzten Grunde alle diese Actionen und Agitationen auf ein und dasselbe bekannte Ziel hinauslaufen.

— 15. October. Die balt. Wochenschr. bringt einen längern Artikel über die hauptsächlichsten Einfuhrartikel des Rigischen Handels, dem wir folgende Notizen entnehmen: Der Import in den Jahren 1838 bis 1862 hat zugenommen in Häringen, Steinkohlen, Wein, Champagner, Arrac, Rum, Franzbranntwein, Caffe, Oel, Taback, roher Baumwolle, Cochenille und diversen Farbestoffen; abgenommen dagegen in Salz, Zucker, gesponnener Baumwolle, Sandelholz, Indigo und Krapp. Es wurde z. B. importirt in des bezeichneten Zeitraums

	erster Hälfte.		zweiter Hälfte.	
Zucker	1.816.781	Pud.	425.017	Pud.
Caffe	203.075	„	254.016	„
Taback	160.043	„	194.917	„
Baumwolle, rohe	240.478	„	508.657	„
„ gesponnene	97.974	„	46.821	„
Cochenille	655	„	1.360	„
Krapp	4.635	„	1.923	„
Farbestoffe, für	229.513	Rbl.	552.513	Rbl.

Die Salzzufuhr ist von 15.000 Last auf 10.000 Last gesunken, während von Norwegischen Häringen 1862 fast 98.000 Tonnen im Gegensatz zu 30.000 in früheren Jahren eingeführt wurden. — Die Durchschnittszahl der Einfuhr an Steinkohlen beträgt 2000 Last; das höchste Quantum weist das Jahr 1862 mit 8196 Last gegen nur 270 im Jahre 1841; 1852 circa 3000; 1853, 1500; 1856, 4000; 1857, 3000; 1858, 3800; 1859, 5000; 1860, 4500; 1861, 7500. Diese stätige beträchtliche Zunahme in den letzten Jahren documentirt die erhöhte Verwendung der Steinkohlen zu industriellen Zwecken und die Hebung der Industrie selbst. — Die Weinzufuhr vergrößerte sich um 16.600 Pud; von 1838 bis 1862 gingen ein 1.847.429 Pud. An Champagner sind fast 2½ Millionen Bouteillen in 25 Jahren eingeführt; 1853, 103.000; 1854, 76.000; 1855, 92.000; 1856, 117.000. Die stärkste Importation an Champagner ist 1849 und 1850, in jedem Jahr über 140.000, 1851 134.000, die schwächste dagegen 1838 mit 53.000 Flaschen.

Riga, 13. Octbr. (Rig. Ztg.) Die tägliche Durchschnittseinnahme der Riga-Dünaburger Eisenbahn betrug für den September 1554 R., 124 Rbl. mehr als im gleichen Monat des vorigen Jahres. Es betrug der Personen-Verkehr im August 28.164 Rbl., im September 21.313 R., der Gütertransport im August 18.945 R., im September 24,519 Rbl. Es scheint also, daß im Herbste der Handelsverkehr zunahm, dagegen das Publicum durch die schlechte Witterung vom Reisen zurückgehalten ward.

Odessa. Aus Odessa wird gemeldet, daß daselbst am 30 Septbr. der türkische Bevollmächtigte Osman Pascha eingetroffen, um sich zur Bewillkommnung des Kaisers nach Livadia zu begeben.

Warschau, 14. October. Nach den M. B. ist in Warschau das Finanzministerium bei dem Staatsrath mit dem Vorschlage eingekommen, das Zollamt im Königreiche aufzuheben und Directoren ohne Gehalt dem Ministerium beizuzählen; außerdem hat es bereits 156 Zollbeamte entlassen, die ihren Haß gegen die Regierung durch mehrere verrätherische Handlungen offenbart hatten. — Mittelst Erlasses von dem Oberbefehlshaber, General Murawjew an den Chef des Mohilewschen Gouvernements vom 3. Octbr., werden alle derartigen Behörden aufs strengste verantwortlich gemacht, daß weder bei officiellen Correspondenzen, noch bei Verhandlungen, Buchführungen und Siegeln die polnische Sprache gebraucht werde.

— 9. Oct. Die Druckerei der Nationalregierung und eine Menge von compromittirenden Papieren sind entdeckt und der Leiter der Druckerei, der revolutionäre Stadthauptmann, sowie mehrere andere Personen, unter diesen auch die Mörder Baranowskis, verhaftet worden; außerdem fand man noch mehrere Befehle vom Jahre 1860 an und eigenhändige Unterschriften von den Gliedern des Nationalcomités. Bemerkenswerth ist es, daß die innere Anleihe auf 15 Mill. Zlot festgestellt ist, und die Anweisungen in blanco auf 40 Mill. lauteten; letztere zerfallen in 5 Classen und sind in 5 verschiedenen Farben gedruckt.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 24./12. Oct. Die weiteren Nachrichten über die Wahlen lassen das gestern constatirte Ergebniß noch deutlicher erkennen. Fast in allen Städten sind die Wahlen überwiegend im liberalen Sinne ausgefallen. Die Meinung, daß die ultra-conservative Partei auf eine fortschrittliche Kammer in pessimistischer Berechnung gehofft habe, wird durch die Thatsachen widerlegt, weil in diesem Falle nicht so große Anstrengungen, um eine andere Majorität oder doch eine imposante Minorität zu erzielen, gemacht wären. Jedoch ist in vielen Wahlbezirken nicht einmal versucht worden, reactionäre Gegen-Candidaten aufzustellen. Nur in dem sogenannten „Geheimerathsviertel" waren die Wahlen etwas gemischt. In dem 53. Bezirk wurde der Minister des Innern, Graf Eulenburg, von der ersten Classe zum Wahlmann gewählt; die übrigen drei Wahlmänner gehören jedoch der Fortschritts-Partei an. Der 94. Bezirk hat vier Wahlmänner gewählt, die alle reactionär sind. In dem 92. Bezirk sind von der ersten und dritten Classe die zur äußersten Fortschritts-Partei gehörenden Ober-Bürgermeister a. D. Ziegler und Obertribunalsrath Waldeck, von der zweiten der reactionäre Geheimerath Wiese aus dem Unterrichts-Ministerium gewählt worden. Die constitutionelle Partei stimmte mit der Fortschritts-Partei. Im 7. Militär-Urwahlbezirk sind zu Wahlmännern gewählt worden von der 2. Abtheilung der Wirkl. Geh. Kriegsrath und Intendant des 3. Armeecorps Weidinger und der Garnisonprediger Prof. Strauß; in der 3. Abth.: Divis.-Prediger Nithack und Div.-Küster Schließer. Für die erste Abth. fand keine Wahl statt, da die Wähler — sämmtlich active Militärs — ausgeblieben waren. Nach den Wahlberichten der Kreuzzeitung aus allerlei Städten ist das liberale Ergebniß in der Regel durch den „Terrorismus" der Fortschrittspartei erzielt worden. „Der ruhige Bürger hätte der Mehrzahl nach gern conservativ gewählt, wenn er nicht zu viel Furcht hätte." Um die Folgen dieses Terrorismus möglichst unschädlich zu machen, wendet die Kreuzz. eine Reihe harmloser Mittel an, welche die Wahlmänner von jenem Drucke befreien und ihnen die Wahl nach eigenster Ueberzeugung möglich machen sollen. So giebt sie ein Namensverzeichniß der Professoren, Geistlichen, Lehrer, Richter, Rechtsanwälte, Stadträthe ꝛc., welche in Berlin von der Fortschrittspartei gewählt worden sind, und begleitet dasselbe mit folgenden Worten: „Es ist zu erwarten, daß die genannten Herren eine solche Anschuldigung, daß sie Fortschrittsmänner sind, nicht auf sich sitzen lassen werden. Ueber die Wahrheit oder Unwahrheit derselben Gewißheit zu erlangen, ist besonders bezüglich der vielen darunter befindlichen Lehrer für Eltern und Vormünder von Wichtigkeit, denen es nicht gleichzeitig sein kann, ob ihre Kinder und Pflegebefohlenen in der Treue gegen den König, oder in den Grundsätzen der Umsturzpartei erzogen und unterrichtet werden. Mögen daher die in so schlimmen Verdacht gerathenen Männer sich dagegen rechtfertigen, mindestens durch ihr Verhalten bei den bevorstehenden Wahlen denselben widerlegen! Ceterum cavcant consules." Im gleichen Interesse der Wiederherstellung der Wahlfreiheit verbreitet sie folgende tendenziöse Notiz: „Dem Vernehmen nach wird eine Dislocirung der Garnisonen im Interesse der militärischen Disciplin in Aussicht genommen; auch bei der bevorstehenden Justiz-Reorganisation, zu welcher Vorarbeiten bereits im Gange sind, wird die politische Gesinnung maßgebend sein, welche einzelne Städte in der letzten Zeit an den Tag gelegt haben." — Bei dem Character, den die städtischen Wahlen fast durchgängig aufweisen, wäre eine Concurrenz wol nur in sehr vereinzelten Fällen möglich.

— 25./13. Octbr. In ihrem heutigen Leitartikel begründet die Kreuzz. im Gegensatz zu der zweifellosen Wiederwahl der früheren Abgeordneten ihr vermeintliches Recht, von dem wählenden Lande die Wahl anderer Männer zu fordern. Sie erklärt: „Gegen die Wiederwahl dieser Personen spricht aber besonders, daß dieselbe den Conflict genau auf dem Punkte stehen läßt, auf welchem er bei der Auflösung des Abgeordnetenhauses gestanden hat und daß also die wohlwollende Absicht von welcher die Regierung des Königs bei der verfassungsmäßigen Auflösung des Abgeordnetenhauses geleitet wurde, vollständig und sogar mit einem gewissen trotzigen Hohn vereitelt wird. Die bisherigen Abgeordneten der Majorität sind gegen die Regierung des Königs viel zu sehr engagirt, als daß von ihnen auch nur das kleinste Entgegenkommen zu erwarten wäre. Sie haben einmal erklärt, mit dem jetzigen Ministerium unter keinen Umständen mehr verhandeln zu wollen; und es werden wol nicht viele unter ihnen — diese aber haben abgelehnt — sein, die dies Wort jetzt zurücknehmen möchten. — Die Sachen stehen also immer so: Entweder ein aus anderen Personen bestehendes Ministerium — oder ein aus anderen Personen bestehendes Abgeordnetenhaus. Daß bei der genugsam kundgegebenen Willensmeinung des Königs an ein anderes Ministerium nicht zu denken ist, haben wir oft genug dargethan; und schon hieraus folgt, daß absolut nichts Anderes übrig bleibt, als ein anderes Abgeordnetenhaus." — Der König könne auch sein Ministerium nicht ändern aus sieben Gründen: 1) die bisherigen Abgeordneten griffen in die Rechte des Königs ein; 2) der König stimme mit dem Herrenhaus überein; 3) deshalb sei das Abgeordnetenhaus in der Minorität und müsse — „gerade nach demokratischen Grundsätzen" — den Intentionen der beiden andern Gesetzgebungsfactoren nachgeben; 4) König und Herrenhaus seien als ständig dem Wechsel überhaupt nicht unterworfen; 5) die Staatsweisheit des Königs sei eine selbstbewußte, die des wählenden Volkes eine unerfahrene, schwankende; 6) es sei wider die königliche Würde, von einem einmal verkündeten festen Entschlusse abzugehen; 7) das Nachgeben Sr. Majestät würde die Autorität der Könige von Preußen für die Zukunft hart gefährden; denn es würde als das Resultat eines Zwanges verschrieen werden. Aus allen diesen Gründen verlangt die Kreuzz. ein anderes Abgeordnetenhaus.

Stettin, 8. Oct./28. Sept. Der hiesige Consumverein veröffentlicht einen Geschäftsbericht über den Monat September, den ersten seit dem Bestehen des jungen Vereins. Von den 113 Mitgliedern des Vereins betheiligten sich 63 an der Benutzung der Lebensbedürfnisse, welche von einzelnen Lieferanten zu contractlich festgestellten Preisen entnommen wurden. Der daraus entstandene Umsatz betrug ca. 182 Thlr., an welcher Summe gegen die sonst üblichen Preise sich ein Gewinn von 24 Thlr., mithin für jeden Thaler ca. 3 Sgr. 9 Pfd. herausstellte. Da die Lebensbedürfnisse für den Verein sich bis jetzt nur auf Brod, Mehl, Hülsenfrüchte, Oel, Petroleum, Seife, Torf beschränkten, so genehmigte die Versammlung den Antrag des Vorstandes, nunmehr auch Contracte auf Einlieferung von Caffee, Zucker, Reis, Cichorien, Fleisch, Kartoffeln und Holz abzuschließen. — Bei der zu erwartenden größeren Ausdehnung des Vereins wird die Zahl der Entnahmestellen in der Stadt entsprechend vergrößert werden. Das Verfahren selbst ist sehr einfach, die Mitglieder lösen sich von dem Vorstande Marken, die im Betrage von 1, 5, 15 Sgr. ꝛc. vorhanden sind, in beliebiger Menge und werden diese an den Verkaufsstellen in Zahlung angenommen.

Aus **Thüringen**, 16./4. Oct. Ueber den Zweck des Besuchs des Königs Leopold in Baden-Baden beim Könige Wilhelm wird folgendes erzählt: Die Rathschläge dieses erfahrenen Staatsmannes und Fürsten, welcher sich stets als ein Freund Preußens gezeigt hat, sollen von dem dringenden Wunsche geleitet gewesen sein, die Steigerung des Zwiespaltes zwischen den deutschen Regierungen, namentlich zwischen Oesterreich und Preußen, welcher durch die Frankfurter Reform-Acte angeregt worden ist, zu verhindern und die obwaltenden Differenzen zu beseitigen. König Leopold ist dabei von der Ansicht ausgegangen, daß die Unabhängigkeit Belgiens nur dann als gesichert betrachtet werden könne, wenn Deutschland geeinigt dastehe. Die in einigen Blättern verbreitete Nachricht, daß der Fürst die innere preußische Politik zum Gegenstande seiner Vorschläge gemacht habe, wird als unbegründet bezeichnet und glaubwürdig versichert, daß König Leopold in der Frage der preußischen Armee-Organisation von Hause aus und auch jetzt mit den Anschauungen des preußischen Cabinets übereinstimme. Er geht in dieser Sache von der Ueberzeugung aus, daß Belgiens Schicksal wesentlich auf ein waffenmächtiges Preußen sich stützt. Ein sogenanntes „Parlamentsheer" würde den hierzu nothwendigen Anforderungen nicht genügen können, und befinde er sich in Betreff dieses Punctes in Uebereinstimmung mit der preußischen Regierung. Wenn er auch nicht alle daraus gezogenen Consequenzen und geschehenen Schritte des preußischen Ministeriums theilen möchte, so hat der König doch nicht zu Concessionen in der Hauptsache rathen können. Die Redaction der Köln. Ztg. bemerkt hierzu: Wir theilen diese nicht ganz vollständige und nicht ganz unparteiische Darstellung unverändert mit. Die Behauptung, daß König Leopold für die Armee-Reorganisation sei, haben wir schon oft in feudalen Blättern lesen müssen. Der König der Belgier betrachtet von seinem Standpuncte aus die preußische Armee für eine Reserve der belgischen zur Beschützung seines Königreiches, und ihm kann man es daher unmöglich zum Vorwurfe machen, daß ihm eine stets bereite Hülfsarmee von 300.000 Mann am Ende noch lieber wäre, als eine von 212.000 Mann. Ob das preußsche Volk die ungeheuren Kosten für eine so übergroße stehende Armee tragen kann und will, das ist nicht Sache des Belgiers. Uebrigens scheint selbst nach dieser Darstellung König Leopold mit dem preußischen Volke ziemlich einverstanden zu sein. Auch wir wollen nichts wissen von einem Parlaments-Heere. Das ist ein leerer Popanz, den die feudale Partei sich zurecht gemacht hat aus ein paar Worten eines demokratischen Redners. Wo so viele Millionen Worte fallen, da ist es für solche, die darauf lauern, sehr leicht, ein paar Worte zu erschnappen, die sich mißdeuten lassen. Kein verständiger Mann in Preußen will den unbedingten Oberbefehl des Königs über das Heer irgendwie beschränkt oder geschmälert wissen. Ferner ist auch die überaus große Mehrheit des preußischen Volkes bereit, sich von der Armee-Reorganisation die „Hauptsache" gefallen zu lassen und dafür große, sehr große Opfer, sogar Opfer an der eigenen Ueberzeugung zu bringen, die bisher lange nicht genug gewürdigt erscheinen. Es gab bekanntlich einen Augenblick, wo Kriegs-Minister und Volksvertretung auf demselben Boden standen und die ersehnte Uebereinstimmung auf dem Boden der zweijährigen Dienstzeit auf dem Puncte war, wiederhergestellt zu werden. Was auch die Rathschläge des Königs der Belgier, des weisen Nestors der Fürsten, gewesen sein mögen, so viel ist gewiß, daß sie nicht unconstitutionel gewesen sein werden. Wenn unser Herr Correspondent mit unseren Bemerkungen zu seiner Darstellung nicht einverstanden sein sollte, so ließe sich die Probe darüber, wessen Auffassung die richtige ist, leicht anstellen. Wenn der Rath König Leopold's befolgt würde, so müßte es sich zeigen, ob damit die Uebereinstimmung zwischen Fürst und Volk wiederhergestellt werden könnte. Wir glauben es.

Dessau, im October. Wenn die Weltgeschichte und das deutsche Volk Zeit und Geduld genug hätten, um die Einheit Deutschlands in aller Gemüthlichkeit von selbst auf ganz natürlichem Wege sich vollziehen zu lassen, so könnte man ja wol mit einiger Wahrscheinlichkeit darauf rechnen, daß Mutter Natur in etwa 250 Jahren ganz allein für das Zustandekommen dessen, was jetzt alle Köpfe und Gemüther

bewegt, sorgen werde. Wir meinen das so. Seit dem Bestehen des deutschen Bundes, also in etwa einem halben Jahrhundert, ist die Zahl der souveränen deutschen Staaten von 40 auf 34 herabgesunken, so daß, die vier freien Städte bei Seite gelassen, nur noch 30 monarchisch regierte Staaten innerhalb unseres großen Vaterlandes vorhanden sind. Darf man eine ähnliche allmähliche Verminderung dieser Zahl in den kommenden fünf halben Jahrhunderten als wenigstens möglich annehmen, so würde eine einfache Berechnung ergeben, daß ums Jahr 2100 die deutsche Vielstaaterei auf ein wünschenswerthes Minimum reducirt sein könnte. Doch Scherz bei Seite! Wir haben hier einfach zu registriren, daß in den letzten fünfzig Jahren folgende Staaten ihre Selbständigkeit verloren haben und andern Staaten einverleibt worden sind: Gotha-Altenburg nach dem Aussterben dieser Speciallinie des sachsen-ernestinischen Hauses (1825); Anhalt-Cöthen nach dem Absterben dieser Speciallinie des Hauses Askanien (1847); Reuß-Lobenstein-Ebersdorf in Folge freiwilliger Abdankung des kinderlosen Fürsten Heinrich LXXII. Reuß (1848); Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen in Folge der Abtretung dieser Länder an Preußen (1849), und ganz neuerdings Anhalt-Bernburg durch den am 19. August 1863 erfolgten Tod des letzten Fürsten dieser Speciallinie des Hauses Askanien. In allen sechs Fällen kam das seiner Selbständigkeit verlustig gegangene Land an fürstliche Agnaten. Der letzterwähnte Todesfall bringt die sämmtlichen Besitzungen des Hauses Anhalt unter Einen Herrn, den bisherigen Herzog von Anhalt-Dessau-Cöthen, welcher nun über ein ziemlich wol zusammenhängendes Land von nahe an 50 Quadratmeilen mit mehr als 180.000 Einwohner gebietet.

Wien, 13./1. Oct. Heute fand auf Veranlassung der Direction des Musikvereins die Ausgrabung der Gebeine Beethoven's und Schubert's auf dem Währinger Orts-Friedhofe in Wien Statt. Es hatten sich hierzu zahlreiche Notabilitäten und Kunstfreunde eingefunden. Von den noch lebenden Verwandten Schubert's war dessen Bruder Andreas erschienen. Die sterblichen Reste Beethoven's wurden, bis auf die beiden Schläfebeine, welche wol bei der am 27. März 1827 durch Dr. Wagner vorgenommenen Section, wobei der Schädel durchgesägt und in mehrere Theile zerlegt wurde, abhanden gekommen sein mochten, vollständig aufgefunden und in einem Metallsarge verwahrt. Bei Schubert fand man den Schädel sammt dem Kopfhaare vollkommen unversehrt, während mehrere Rippen und kleinere Knochentheile nicht mehr aufzufinden waren. Auch die Reste Schuberts wurden in einen Metallsarg gelegt. Beide Särge wurden sodann geschlossen, versiegelt und in die Friedhofs-Capelle überbracht. Uebrigens wurden die Gebeine photographirt. Da der Währinger Ortsfriedhof bereits überfüllt ist, so will man die irdischen Ueberreste der beiden großen Meister in die jetzt noch im Bau begriffene Votivkirche übertragen und damit den Anfang zu einem österreichischen Pantheon machen. Die erforderlichen Schritte zur Erwirkung der Genehmigung hierzu sollen bei dem fürsterzbischöflichen Consistorium bereits eingeleitet sein. Die beiden Schädel werden, nachdem zuvor von ihnen, so weit sich dies thun läßt, Gypsabgüsse genommen worden, mit Einwilligung der Verwandten später vielleicht im Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde aufgestellt werden. — Die Mitglieder der Familie von Beethoven haben gegen diese Exhumirung des Meisters, von der sie erst aus den Zeitungen Nachricht erhielten, Protest eingelegt. Sie halten sich für verpflichtet zu erklären, daß dieser das Andenken des Meisters profanirende Act, der ohne ihre Einwilligung und gegen ihren Willen vorgenommen wurde, nur schmerzliche Gefühle in ihnen wachgerufen hat, und daß sie entschieden gegen die Ausführung aller weiteren in dieser Richtung gefaßten und bereits veröffentlichten Projecte auftreten werden.

Großbritannien.

London, 22./10. Octbr. Das Ereigniß des Tages ist die Rede Mr. Beecher's, des gefeierten Bekämpfers der Sklaverei — sechs enggedruckte Spalten füllt sie, ausführlich gegeben, in den Morgenblättern — es ist deshalb schwer auch nur eine Skizze derselben zu geben. Aber sie figurirt unter den Leitartikelstoffen der heutigen Blätter. Die ihr vom Publicum geschenkte Aufmerksamkeit ist nach Daily News ein Beweis, daß die Mehrheit des englischen Volkes, wenn auch nicht der fashionablen Classen, mit ihren Sympathieen auf Seiten des Nordens von America stehe. Times, Post, Herald 2c. sagen natürlich das Gegentheil. Demnach scheint die Presse seinen Argumenten doch mehr Gewicht beizulegen als sie gestehen will. — Am Sonnabend und den folgenden Tagen sind bereits vier abgesegelt und heute sticht das letzte der fünf Schiffe in See, welche das ungeheure Kabel, das im Laufe weniger Monate England mit Indien in telegraphische Verbindung setzen soll, an seinen Bestimmungsort bringen. Da die Schiffe alle in ihrer Abfahrt verspätet worden sind, so werden sie auf ihrem Wege in keinem Hafen anlaufen, sondern unmittelbar nach Bombay segeln.

Frankreich.

Paris, 22./10. Octbr. Es scheint sich zu bestätigen, daß die Cabinette von Wien und Paris einer Verständigung über einen neuen Schritt in der polnischen Frage näher sind, und das Londoner Cabinet dafür zu gewinnen hoffen. Die französische Regierung arbeitet mit einer unerschöpflichen Geduld an dem Werk Oesterreich und England in eine russische Campagne bis zum Frühjahr hinein zu diplomatisiren. — Der Bericht des Herrn Fould, der dem Budget voraufgehen wird und dessen Veröffentlichung bevorsteht, soll sehr bemerkenswerth sein. Er stellt die Finanzlage, soweit es sich um die schwebende Schuld handelt, vielleicht zu günstig dar, sonst bietet er aber viel Interesse. Im Finanzministerium hat man eine Arbeit beendigt, die das bewegliche Vermögen Frankreichs auf vierzig Milliarden berechnet. Man will die Untersuchung fortsetzen und hofft, daß im nächsten Jahr die genaue Ziffer des französischen Immobiliarvermögens aufgestellt werden könne. — Die Börse war gestern sehr gedrückt, weniger durch die auswärtigen Nachrichten, als durch die Veröffentlichung der aus den indirecten Steuern gewonnenen Einnahmen während der ersten drei Monate des laufenden Jahres im Moniteur. Der Ueberschuß über die Veranschlagungen wird zwar auf 42 Millionen angegeben, bringt man aber die durch das Gesetz vom Juli 1862 erhöhten Steuern in Rechnung und bedenkt man, daß nach dem sogenannten rectificirenden Budget die Veranschlagungen fünfzig Millionen betrugen, so ergiebt sich eine Differenz von mindestens acht Millionen, die den Banquiers und Finanzleuten doch etwas stark erscheinen mußte. — Das Sinken der Rente steht durchaus nicht mit der allgemeinen Politik in Verbindung, sondern es hat rein finanzielle Ursachen. In Folge der Ausgabe von 100 Mill. neuer Schatzscheine werfen Banquiers und Rentiers ihre Rente auf den Markt und bewirken so die Baisse. Ueber die politische Situation ist die Börse völlig beruhigt; sie weiß, daß während des Winters von Krieg nicht die Rede sein kann, und daß auch in der inneren Politik weder Ueberraschungen noch sonstige Veränderungen bevorstehen. — In Frankfurt a. M. ward die gestrige Börse beunruhigt durch das immer bestimmter auftretende Gerücht einer neuen französischen Anleihe von 400 Millionen.

Nord-America.

Philadelphia, 13./1. Octbr. Im Richmonder Examiner, einem Blatte, dem man wenigstens Aufrichtigkeit und kühle Ueberlegung nicht absprechen kann, findet sich eine bemerkenswerth offene Betrachtung über die conföderirten Truppen. — „Es ist ständiges System des Feindes geworden, so heißt es an dieser Stelle, ehe er sich in eine Schlacht einläßt, sich irgend eines festen Punctes in seinem Rücken zu versichern, auf welchen er sich, wenn er eine Niederlage erleidet, zurückziehen und dann vermittelst seiner eigenen Verstärkungen und unterstützt durch den Mangel an Manneszucht bei unseren Truppen Vortheile erreichen kann, denen sein Muth allein nicht gewachsen war. Die feindlichen Heerführer wissen recht wol, daß keine ihrer Truppen, seien sie aus dem Osten oder aus dem Westen, dem ersten Anprall einer südstaatlichen Armee Stand halten können. Ist es ihnen aber möglich, den Kampf in die Länge zu ziehen und einen geordneten Rückzug anzutreten, bis sie sich auf ihre Reserven stützen können, so bleibt ihnen in der Regel am Ende der Vortheil. Warum aber das? Weil unsere Armee sich nach einem errungenen Siege in einen wilden Haufen verwandelt. Führer wie Untergebene überlassen sich wie Schulknaben der ungezügeltsten Fröhlichkeit. Die Soldaten laufen in buntem Durcheinander hin und her, die Officiere geben sich an's Trinken und alle prahlen mit den „Wunderthaten, die unsere Division verrichtet hat!" Daher kommt es, daß keiner der südstaatlichen Heerführer es vermochte, sich der Früchte ihrer Siege zu versichern. Beauregard, Lee, Johnston, Bragg, jeder ist seiner Zeit getadelt worden, daß er Vortheile nicht verfolgt hat, welche in andern Ländern und bei andern Generälen eine Entscheidung des Krieges herbeigeführt haben würden. Die Hartnäckigkeit, mit der man eine reguläre Armee ganz in dem Geiste des Milizsystems verwaltet hat, ist die Quelle all unseres Unheils und die Ursache all unserer militärischen Mißgeschicke. General Bragg steht in dem Rufe, eine Ausnahme unter unseren Heerführern zu bilden. Es heißt, er habe Manneszucht in seine Truppen gebracht; obwol es ein schwieriges Dilemma scheint, ihm dieses Lob zuzuerkennen und zugleich den oft wiederholten Erzählungen von der Unzufriedenheit und den Desertionen unter seinen Leuten Glauben zu schenken."

Neueste Nachrichten.

Nürnberg, 25./13. Octbr. Die Ministerconferenzen sind gestern geschlossen; die Theilnehmer sind — wie man sagt, von dem Resultat ihrer Berathungen befriedigt — heute abgereist.

Hamburg, 21./9. Oct. Die Hamburger Zeitung bringt eine aus Wien datirte Mittheilung, daß Oesterreich den Befehl nach Triest habe ergehen lassen, sofort 6 schwere Kriegsschiffe auszurüsten, um die norddeutschen Küsten für den Fall zu schützen, daß die Dänen die Häfen sollten blockiren oder Kauffahrteischiffe sollten aufbringen wollen.

Wien, 21./9. Octbr. In der heutigen Sitzung des Unterhauses ist der Gesetzentwurf wegen Forterhebung der Steuerhöhung für November und December bis zum Zustandekommen des Budgets unter Ablehnung des Ausschußantrags, dem Regierungsentwurf gemäß, angenommen worden.

Kopenhagen, 23./11. Octbr. Der dem Reichsrathe nunmehr vorgelegte Bericht des Grundgesetz-Ausschusses schlägt 57 Aenderungen vor. Die Abgeordneten Blixen, Hansen und Krüger haben folgenden Schlußparagraph beantragt: Gegenwärtiges Gesetz soll nicht eher in Kraft treten, bevor es nicht einer für das Königreich und das Herzogthum Schleswig nach dem Wahlgesetze vom 7. Juli 1848 gewählten Versammlung zur Begutachtung und eventuellen Beschlußfassung vorgelegt worden ist. Wenn diese Versammlung das Gesetz in unveränderter Fassung annimmt, so soll es mit Bestätigung des Königs zum Grundgesetz des dänischen Reiches werden. Wird das Gesetz mit Veränderungen angenommen, so soll dasselbe dem Reichsrathe nochmals zur Annahme oder eventuellen Totalverwerfung vorgelegt werden. — Wie die Z. C. aus Kopenhagen hört, ist das Ministerium Hall in's

Schwanken gerathen und der Baron v. Blixen-Finecke soll als Nachfolger im Hintergrunde stehen. Hoffentlich wird Dänemark inzwischen zu der Erkenntniß gelangt sein, daß ohne Concessionen von seiner Seite eine Sistirung der Execution nicht zu erwarten ist. — Der schwedische Staats-Ausschuß hat dem Reichstage zu den verfassungsmäßigen beiden Crediten für außerordentliche Ausgaben für die laufende Finanz-Periode die Bewilligung von anderthalb Million Thaler preußisch vorgeschlagen — eine Summe, die nicht über das Gewöhnliche hinausgeht.

Paris, 23./11. Oct. Die zu Ehren der Kaiserin Eugenie in Madrid veranstalteten Feste sind sehr glänzend ausgefallen. Die Kaiserin empfing das diplomatische Corps im Palais der französischen Gesandtschaft. Dem Stiergefechte wohnte sie nicht bei. — Die Kaiserin wird schon gegen den 4. November hierher zurückkehren, so daß sie noch der Eröffnung der gesetzgebenden Versammlung beiwohnen kann. Sie wird ihren Weg direct von Valencia über Marseille nach Paris nehmen. Von einer Reise nach Italien und Syrien ist nicht mehr die Rede.

— Der Kaiser empfing die mexicanische Deputation und beglückwünschte sie wegen des glücklichen Resultates ihrer Mission. Dieses klingt beinahe wie Ironie, und, wenn man den umlaufenden Gerüchten Glauben schenken darf, ist die Aussicht, daß der Erzherzog Maximilian Kaiser von Mexico werde, fast ganz verschwunden. Es scheint sicher zu sein, daß die vom Erzherzoge verlangten Garantieen nicht gegeben werden. Zugleich läßt man aussprengen, daß die Mexicaner einen französischen Prinzen, oder auch einen französischen General, am liebsten aber Napoleon III. zum Kaiser haben wollen — also Anschluß an Frankreich! Dieses lautet ein wenig räthselhaft, ist aber doch ziemlich klar. — Der Baarvorrath der Bank von Frankreich hat um 5 bis 6 Millionen zugenommen. Die Börse stieg deßhalb.

Madrid. Die Correspondencia schreibt: In Folge der ernsten Nachrichten, die aus San Domingo eingetroffen sind, wurde befohlen, die Einschiffung der nach den Antillen bestimmten Verstärkungen zu beschleunigen. Es werden Truppen aller Waffengattungen abgeschickt werden.

New-York, 10. Octbr./28. Septbr. Berichte von der Nordarmee bestätigen, daß Chattanooga vom 5. d. M. an beschossen worden ist. Verwundet wurde Niemand. Die Conföderirten sind im Besitz von Lookout Mountain, welches für den Schlüssel der Position von Chattanooga gilt. Sie haben Blunt's Stab und das gesammte bei Baxter Spring in Konsas stationirte Unions-Commando gefangen genommen. Die Nachricht von einer Schlacht zwischen Franklin und den Conföderirten hat sich bisher nicht bestätigt.

— 17./5. Octbr. General Lee überschritt den Rapidan und verfolgte Meade in der Richtung von Manassas. — Am 14. fand ein Zusammenstoß bei Bristol statt; die Conföderirten verloren 5 Kanonen und 450 Gefangene. — Der Versuch, Meade im Rücken anzugreifen, mißlang, weil letzterer sich auf Fairfax-Courthouse zurückzog.

Berichte aus **Ecuador** vom 13./1. Septbr. melden, daß die Kammern das kürzlich mit dem heiligen Stuhle abgeschlossene Concordat für nichtig erklärt hatten. Außerdem war ein die Abschaffung der geistlichen Orden betreffender Gesetzentwurf eingebracht worden. Den Zehnten hatte man in eine Nationalrente verwandelt und die Geistlichkeit sollte in Zukunft von der Regierung bezahlt werden.

Locales.

Gestern eröffnete Herr Prof. Schleiden seine für das Auditorium Nr. 5 angekündigten Vorlesungen über Anthropologie aus Rücksicht auf die große aus den verschiedensten Kreisen zusammengetretene Zuhörerzahl in der Aula. Zur Aufgabe hatte sich der Redner eine populäre Erörterung der Frage gesetzt, was unter einem Naturforscher zu verstehen sei. Indem er zwischen philosophisch-naturwissenschaftlichen und philologisch-historischen Köpfen unterschied und sich selber den ersteren beigerechnet wissen wollte, erläuterte er seinen Standpunct des Weiteren dahin, daß er weder den Theologen, noch den Naturforschern ungetheilten Beifall zu zollen vermöge. Den Ersteren nicht, weil sich beispielsweise aus der Bibel weder Chronologie lernen, noch der Ursprung aller Menschen von einem Paare ableiten lasse; auch wollte er, mit Berufung auf Ewald und eigene Studien am hebräischen Text, an der Bibel weder Inspiration noch Einheit unbedingt anerkennen; erläuterte vielmehr den heterogenen Character der verschiedenen Bestandtheile der Bibel an dem „Gleichniß" einer aus Humboldt's Kosmos, Steinthal's Classification der Sprachen, Becker's Weltgeschichte, dem Nibelungenliede und Saxo Grammaticus zusammengetragenen „Geschichte des deutschen Volkes;" gestand jedoch einzelnen biblischen Autoren, Allen zuvor den Propheten, eine ungewöhnliche instinctmäßige Einsicht, welche man immerhin als Inspiration bezeichnen möge, zu. Im weiteren Verlaufe des Vortrags wurden verschiedene Gedankenverbindungen benutzt, um zu einer Definition des Begriffes „Natur" zu gelangen. Da sich der Redner jedoch eine näher eingehende Darlegung dessen, was unter einem „Naturforscher" zu verstehen sei, für die folgende Vorlesung vorbehielt und die unterscheidenden Merkmale, welche er sich selber den „Naturforschern" gegenüber vindicirt, dann erst gleich faßbar und populär hervortreten dürften, wie diesmal die Darlegung dessen, was den Redner vom Theologen unterscheidet, so wird sich vermuthlich erst eben jenen Merkmalen entnehmen lassen, was ihnen entsprechend das Wort „Natur" eigentlich zu bedeuten habe. Uebrigens verwahrte sich der Redner gegen die Erwartung, als beabsichtige er seinen Zuhörern etwas Geistreiches oder Neues zu bieten; er wolle ihnen nur Altes und Wahres, obwol mitunter in neuer Beleuchtung, vorführen.

Witterungsbeobachtungen.

16. Octbr., A. St. (28. Oct.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	338,84	+ 3,36	− 1,0	N	Heiter (0), Reif
2 U.	339,00	+ 3,46	2,8	S	Heiter (0)
11 U.	338,81	+ 3,22	− 1,2	O	Heiter (0)
Mittel	338,91		0,24		(0)

Die Temperatur ist 2,24 unter dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 7,27 im J. 1855, kleinste −6,74 im J. 1855.

Fremden-Liste.

Vom 17. Octbr. 1863.

Hotel London: Hr. A. Makaroff aus St. Petersburg; Hr. C. Schwanenberg aus Pernau; Hr. R. Jürgenson. — Abgereist: Hr. Arendt; Hr. Jürgenson.

Hôtel St. Petersburg: Hr. v. Harpe nebst Familie; Hr. Lehrer Grundmann; Hr. Lehrer Tadowsky.

№ 564. Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 17. Octbr. 1863

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des hierselbst verstorbenen Knochenhauermeisters Carl Hampff entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 20. October 1863 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, sowie ihre etwanigen Erbansprüche zu dociren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll, wonach sich Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

Dorpat-Rathhaus, 20. April 1863.

Es wird hiermit in Folge höherer Anordnung zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß mit Beginn des Jahres 1864 im Dorpatschen Gymnasium von den Schülern aller sieben Classen ein gleichmäßiges Schulgeld von 30 Rbl. S. jährlich erhoben werden wird. — Die besondere Zahlung für den Unterricht im Französischen mit 3 Rbl. jährlich und für den Turnunterricht mit 2 Rbl. jährlich ist wie früher außerdem zu entrichten.

In den Kreisschulen zu Werro und Fellin ist das Schulgeld, dem der Dorpatschen Kreisschule gleich, auf 12 Rbl. erhöht worden. Die erhöhte Einzahlung beginnt gleichfalls mit dem 1. Januar 1864, wobei jedoch bemerkt wird, daß die Zahlung für die außer dem Cursus liegenden Stunden, wie lateinische und französische Sprache, in diesem Schulgeld von 12 Rbl. jährlich nicht mit enthalten ist. Director **Schroeder.**

Die **Telegraphenstation** zu Dorpat macht hierdurch bekannt, daß die telegraphische Correspondenz auf derselben, mit allen Stationen im Innern des Reichs, **am 18. d. Mts.** eröffnet wird. Telegramme können in russischer, deutscher und französischer Sprache aufgegeben werden. Die Station hat Tagesdienst, demnach geschieht die Annahme täglich, vom 1. April bis zum letzten September von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends, vom 1. October aber bis zum letzten März von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. Stations-Verwalter **Rein.**

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei **E. J. Karow** ist vorräthig:

Die preußische Expedition nach Ost-Asien während der Jahre 1860—1862. — Reise-Skizzen aus Japan, China, Siam und der indischen Inselwelt von Gustav Spieß. In 8—9 Lieferungen à 42 Kop.

Bairisches Bier

à 6 Kop. die Flasche mit Zusendung ins Haus, ist wiederum in **Ropkoy** zu haben. — Bestellungen bittet man, möglichst Tags zuvor, bis 6 Uhr Nachmittags zu machen in der Bude des Herrn **Oberleitner** oder in einer der drei Ropkoyschen Milchbuden. Die Letzteren befinden sich im Hause des Hrn. **v. Wahl**, dem Universitäts-Gebäude gegenüber; im Hause des Hrn. Goldarbeiter **Nagel**, Hotel London gegenüber und im Hause des Hrn. Landrath **v. Brasch** (Eingang neben der Hauptthüre). Daselbst werden unentgeldlich und in beliebiger Zahl gedruckte Bestellzettel verabfolgt, welche der Käufer mit der Anzahl der bestellten Flaschen und seinem Namen auszufüllen hat.

Die Ropkoysche Gutsverwaltung.

Gute gelbe Kochbutter

per 20 Pfd. 3 Rbl. 40 Kop., verkauft **F. Hillbrandt,** Kaufhof, Nr. 33.

Im Bernhoffschen Hause, bei der Station, ist eine **geräumige Familienwohnung** nebst Stallraum 2c. **zu vermiethen** und sofort zu beziehen.

Abreisende.

G. Luiska, Drechslergesell. (2.)

№ 241. Freitag, den 18. October 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Zur Organisation livländischer Statistik. Preise der telegraphischen Depeschen nach den Hauptstationen. Helsingfors: Staatsschuld. Einwohnerzahl. Verlängerung des Reichstags. Charkow: Brand in Walki. Warschau: Gefecht.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Neuwahlen. Kathol. Feier. Besoldungsetat. Mitscherlich's Nachfolger. Leipzig: Festreden. München: Berliner Zollconferenz Nürnberger Conferenz. Wien: Steuerbewilligungsrecht. Eintritt der Siebenbürger. Neue Banken. — Großbritannien. London: Baumwollenarbeiter. — Frankreich. Paris: Die neuen Sprechminister. Das gelbe Buch. Die mexicanischen Aussichten. — Portugal. Lissabon: Anleihe. Lage des Landes. — Italien. Turin: Einverständniß zwischen Frankreich und Oesterreich. Rom: Brief des Papstes. Pisa: Herzog von Parma. — Türkei. Constantinopel: Regeneration. — Nordamerica. Washington: Zahl der Ausländer. Rio de Janeiro: Nachrichten aus Montevideo. — **Neuere Nachrichten. — Telegramme.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 18. Oct. Bekanntlich hat sich von den drei statistischen Comité's unserer Provinzen das kurländische, als ältestes, unter der umsichtigen Leitung seines Secretärs bereits bewährt und hoffentlich auch in dem Wohlwollen der Landsleute einigermaßen eingebürgert. Dem estländischen, welches am spätesten ins Leben getreten, ist durch seine eigenthümliche Organisation, indem die Ritterschaft ihm den größten Theil der erforderten Geldmittel von sich aus anweist und bei der Wahl des Secretärs betheiligt ist, von vornherein Platz unter den eigentlichen Landesinstitutionen gesichert. Wie wir vernehmen, hat nunmehr auch das livländische Comité Aussicht, aus seiner engern Sphäre herauszutreten und sich — wenn diese Bezeichnung in Kürze gestattet ist — der Mitwirkung des Landes selbst zu vergewissern. Es sollen nämlich statistische Ermittelungen nach den Kirchspielen organisirt und für jedes Kirchspiel ein Obmann gewonnen werden, welcher die auszufüllenden Schemata vertheilt, die ausgefüllten einsammelt, prüft, erforderlichen Falles mit Bemerkungen und Correcturen ad marginem versieht und demnächst dem statischen Comité einsendet. Dieser Modus ist dem unmittelbaren Verkehr des Comité's mit den einzelnen Gütern schon um deswillen vorzuziehen, weil mit ihm ein künftig vielleicht weiter auszubauender Ansatz zu einer wirklich das ganze Land umfassenden Organisation administrativer Statistik und zu einem freilich zunächst nur primitiven System der Controle, Revision, event. Nachzählung gegeben ist. Wir wünschen diesem Versuche das beste Gedeihen und erlauben uns bei dieser Gelegenheit die erste aller administrativ-statistischen Regeln zu gewissenhaftester Beobachtung wiederholt zu empfehlen: Möglichst wenig Fragen und so einfach gestellt, wie möglich. Von dieser einen Bedingung hängt die Zukunft unserer provinziellen Statistik, namentlich soweit es sich um Mitwirkung des Landes handelt, vor Allem ab.

— Die hiesige Telegraphenstation, die heute ihre Thätigkeit begann, befördert keine Depeschen ins Ausland, sondern nimmt nur solche für inländische Stationen an. Der Preis für eine Depesche von 20 Worten beträgt nach Riga, Mitau, St. Petersburg und Hapsal 1 Rbl. 50 Kop., nach Moskau 2 Rbl. 50 Kop., nach Narva, Reval, Pleskau und Pernau 1 Rbl. Nach Walk, Wolmar, Werro und Fellin ist die Verbindung noch nicht eröffnet. Ueber 20 Worte hinaus kosten je zehn weitere Worte die Hälfte des obigen Preises mehr; die Worte der Adresse und Unterschrift werden mitgezählt.

Helsingfors, 12. Octbr. Die finnländische Staatsschuld beträgt jetzt 6.477.043 Rbl. 75 Kop. und besteht aus zwei Anlehen: vom Hause Rothschild 4.067.043 Rbl. 75 Kop., von Rußland 2.410.000 Rbl. — Die Einwohnerzahl Finnlands betrug nach den Ständen geordnet (1860):

	männl.	weibl.	zusam.
Adlige	1.160	1.660	2.820.
Geistliche . . . . . :	2.928	3.786	6.714.
Standespersonen . . .	6.233	7.857	14.090.
Städtische Stände . .	8.413	9.848	18.261.
Bauern	727.417	766.985	1.494.402.
Verschiedenen Standes	82.421	87.017	169.448.
Zusammen .	828.572	877.153.	1.705.735.

— Nach den C. II. B. ist man bei den bisherigen Verhandlungen des Reichstags zur Ueberzeugung gelangt, daß es nothwendig sein wird, um eine Verlängerung der Session auf drei Monate, d. h. bis zum März 1864 bei der Regierung einzukommen, weil sonst eine große Anzahl Vorlagen unerledigt bleiben müßten. — Nach derselben Zeitung haben alle vier Stände eine Petition an die Regierung beschlossen und um periodische Reichstagssitzungen von 3 zu 3 Jahre gebeten.

Charkow. Die im hiesigen Gouvernement belegene Stadt Walki ist den 25. Sept. von einer Feuersbrunst völlig zerstört worden.

Warschau, 12. Oct. Der Capitain des Neurussischen Dragonerregiments Schwarz nahm im Wlozlawschen Kreise 48 Insurgenten gefangen, unter diesen auch den Anführer der Schaar, einen frühern Adjutanten Garibaldi's, Baron Debreszemgi.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 26./14. Octbr. Die Candidatur von Johann Jacoby hat im zweiten Wahlbezirk keine Concurrenz gefunden, nicht einmal eine Discussion hervorgerufen. Neben diesem vereinzelten Hinausgreifen in die äußerste Linke, kommen einige neue Persönlichkeiten zur Wahl in Frage, wie z. B. der Stadtverordneten-Vorsteher Kochhann, der jedoch im Hinweis auf sein städtisches Amt ablehnte, und der Rittergutsbesitzer Kiepert, der Bruder des berühmten Geographen. Das ist ein erfreuliches Zeichen, daß einmal die Zahl der Beamten, und Officiere ꝛc. abnehmen wird und mehr unabhängige und mitten im Leben und Verkehr stehende Bürger, auch wenn sie keinen volltönenden Parteinamen haben, werden zu Abgeordneten gewählt werden. — Die katholische Geistlichkeit berichtigt, daß in allen hiesigen katholischen Schulen, am 10. d. M. die Gedächtnißfeier durch Gebet, Gesang und Vortrag begangen und die Kinder ermuntert sind, treu zu halten an Gott, König und Vaterland. — Der Magistrat hat gestern den Stadtverordneten angezeigt, daß er dem Beschlusse derselben beistimme, den Normal-Besoldungs-Etat für den Zeitraum von 1864 bis 1866 in öffentlicher Sitzung zu berathen. — Für den durch Mitscherlich's Tod erledigten Lehrstuhl der Chemie hat die philosophische Facultät Bunsen in Heidelberg und Hoffmann in Bonn in Vorschlag gebracht. Mitscherlich hat hier 41 Jahre Chemie docirt.

Leipzig, 22./10. Oct. Die hiesigen Festreden, die nach dem gewöhnlichen Schicksal bei der Feier Niemand hören konnte, sind jetzt in allen Zeitungen zu lesen. Es passirt dabei der Kreuzz., daß sie die Reminiscenz an Uhland's Worte in der Paulskirche: „Ein zukünftiger Kaiser muß mit einem Tropfen demokratischen Oels gesalbt sein" für einen Gedanken des Berliner Bürgermeister Seydel hält und deshalb hinzusetzt, es würde ihr das Wort „eingeseift" an dieser Stelle poetischer klingen. Indem Seydel die Hoffnung auf eine schöne und große Zukunft Deutschlands aussprach, setzte er hinzu: „Die Ziele eines Volkes müssen aber aus ihm selbst, aus seinem eigensten Geiste und Leben herausgearbeitet werden, sie müssen Theile seines Lebens werden, tiefgehende, begeisternde Ueberzeugung, welche jeden Entschluß des Mannes durchdringt. Uns ist manche Gunst der Zeit zu Hülfe gekommen, aber eine schwere, unabläßige innere Arbeit hat es bedurft und bedarf es heute noch, um nur wiederzugewinnen, was Jahrhunderte der Schmach und Unzufriedenheit, des Zerfalls und der Trennung uns geraubt haben, vor Allem jenes lebendige, Wollen und That bestimmende Gefühl der Einheit und Zusammengehörigkeit, die sittliche Festigkeit des Characters, die erste Bedingung der bürgerlichen Freiheit. Das Volk ist eine Macht, eine sich selbst frei bestimmende Macht geworden. Das Schicksal des Vaterlandes steht fortan bei dem Volke, und wer Großes und Festes in Deutschland gründen will, muß mit dem Volk rechnen. Auch Freiheit des Verkehrs ist ein Recht des Volkes geworden, welches es sich nicht wieder nehmen lassen wird von irgend welchem Gelüste. Die Freiheit der Arbeit macht täglich neue Eroberungen, um die Schranken zu beseitigen, die der freien Bewegung der Arbeit sich immer noch entgegen stellen. Kräftig dehnen sich und blühen die deutschen Städte, der Stolz des Vaterlandes und seine Zierde. Der nationale Gedanke der Einheit und der Feiheit wurzelt immer tiefer, gestaltet sich fester, und das frühere Sehnen wird klares, bewußtes, begeistertes Wollen. Die deutsche Regierung, die heute noch etwas versuchen will, sie kann es nur durch festen Anschluß an das gesammte Vaterland. Kein abenteuerlicher Großmachtgedanke auf Kosten eines deutschen Nachbarlandes ist mehr möglich;

eine Regierung, die mit solchen Gedanken umginge, würde bald vereinzelt dastehen, verlassen von ihrem eigenen Volke.

München, 22./10. Octbr. Das schleunige Vorgehen Oesterreichs mit der Nürnberger Conferenz deutet darauf hin, daß Oesterreich hier seinen Zweck nicht erreichte und daher auf dem politischen Gebiete rasch das Terrain gewinnen will, welches ihm auf dem handelspolitischen versagt blieb. Das Vorgehen auf dem Fürstentage stand ja mit den handelspolitischen Schachzügen in ähnlichem Zusammenhange. — Man erfährt hier, daß die preuß. Regierung auf der Berliner Conferenz über den französ. Handels-Vertrag und die Vertheilung der Zollrevenuen sich verständigen will. Sie wird den Entwurf eines allgemeinen Tarifs zur Genehmigung vorlegen, welcher, auf Grund der mit Frankreich vereinbarten Sätze, gleichzeitig die Bestimmung haben soll, die an Frankreich gemachten Zugeständnisse unter gewissen Vorbehalten zu verallgemeinern. Da die Durchgangs-Abgaben bereits weggefallen sind, und die Ausgangsabgaben (nach Art. 4 des Handelsvertrags) nur noch in sehr beschränktem Umfange erhoben werden sollen, wird sodann beantragt, die Ausgangsabgaben künftig nach den nämlichen Grundsätzen zu vertheilen wie die Eingangsabgaben. — In Betreff der Revenuen-Vertheilung lägen keine Erfahrungen vor, wodurch die Voraussetzungen bestätigt würden, auf denen die über das Präcipuum Hannovers und Oldenburgs bei Vertheilung der Zollrevenuen, des Ertrages der Rübenzuckersteuer und der Einnahmen von den Uebergangsabgaben für Wein, Traubenmost, Tabaksblätter und Tabaksfabrikate getroffenen Verabredungen beruhten, und beantragt wird deshalb, die auf das Präcipuum bezüglichen Vertragsbestimmungen nicht zu erneuern.

— Aus Nürnberg wird gemeldet, daß Graf Rechberg es übel vermerkte, daß die Minister der kleinen Staaten und namentlich die Vertreter der Hansestädte nicht erschienen sind. Den Ministern ist von Oesterreichischer Seite ein Entwurf für die Rückantwort nach Berlin und ein über 20 Seiten langes Memoire mitgetheilt worden, welches die Widerlegung der Ausführungen des preußischen Ministerialberichts versucht. Es sollen jedoch dem preußischen Cabinet bereits eine Anzahl Erklärungen von Regierungen übergeben sein, welche ihr Einverständniß mit dem preußischen Standpuncte aussprechen. In einer derselben wird besonders hervorgehoben, daß man eine Entwicklung der Bundes-Verhältnisse in bundesstaatlicher Richtung, wie sie in der Reform-Acte erstrebt wird, mit zwei in Parität stehenden Großmächten und zwei anderen europäischen Gliedern für unausführbar halte, und daß der Versuch, dieses Project zu verwirklichen, zur Zerrüttung des ganzen Bundes und zur Spaltung zwischen seinen Gliedern führen müsse.

Wien, 26./14. Oct. In dem Finanzausschusse fanden lebhafte Erörterungen über das Steuerbewilligungsrecht statt; im Wesentlichen machten sich drei verschiedene Ansichten geltend. Die der Regierungs-Vorlage, welche das Steuer-Bewilligungsrecht auf die vorjährigen Steuer- und Gebühren-Erhöhungen und die neu einzuführenden Steuern beschränkt, den Fortbestand der übrigen öffentlichen Abgaben aber, sowol der directen Steuern als auch der indirecten Abgaben, bis die betreffende Steuergesetz Abänderung im verfassungsmäßigen Wege erfolgt ist, von jeder Bewilligung unabhängig erklärt. Ihr gegenüber stand die Auffassung der Majorität des Finanzausschusses, welche darauf hinausläuft, die Einhebung öffentlicher Abgaben überhaupt von der von Jahr zu Jahr zu erfolgenden Zustimmung des Parlamentes abhängig zu machen. Die Mitte zwischen diesen Gegensätzen hält die dritte Ansicht, welche zwar die Forterhebung der directen, nicht aber der indirecten Abgaben von der jährlich einzuholenden Bewilligung des Parlaments abhängen lassen will. Nach einer sehr langen Discussion, die sich aber mehr in juristischen als in politischen Gesichtspuncten bewegte, wurde die Regierungsvorlage angenommen.

— Der Eintritt der Siebenbürger wird noch lebhaft besprochen. Der Reichsrath, man mag ihn formell tituliren, wie man wolle, kann das Factum nicht aufheben, daß die Majorität der nicht deutschen Bevölkerungen der Monarchie im Widerspruche mit dem Februar-Patent stehe. Gleichviel welcher Ansicht man über den Conflict mit Ungarn sein möge, so muß doch Jeder zugeben, daß die bloß theoretische Erweiterung des Reichsrathes eine Selbsttäuschung über eine unveränderte Situation bleibt. Ueber diese fortwährend offene Kluft kann der Eintritt der Siebenbürger in den Reichsrath nicht trösten, denn diese Eventualität wurde nie bezweifelt, sobald man wußte, daß die Regierung den Walachen volle nationale und kirchliche Gleichberechtigung gewähren werde. Wenn etwas zu bedauern ist, so sind es die drei Jahre ungestörten Friedens, während welcher der Staats-Minister das Mittel zum Ausgleich um jeden Preis hätte finden sollen und müssen. — Wie man dem Pester Lloyd schreibt, „wird die Unionbank vorerst nicht in der Lage sein, ihre Geschäfte zu eröffnen, weil die englischen Subscribenten die von unseren Gesetzen vorgeschriebenen 30 Procent nicht so rasch einzahlen wollen, als es den Leitern derselben wünschenswerth wäre, um den gesetzlichen Anforderungen Genüge leisten zu können." Auch die Austrian-Bank soll auf Schwierigkeiten stoßen.

Großbritannien.

London, 21./9. October. Die neuesten Ausweise des Central-Hülfscomite's in Manchester lauten so überraschend günstig, daß es der Mühe lohnt, sie ins Auge zu fassen. Ohne ins Detail zu gehen, begnügen wir uns, das Resultat anzugeben, welches lautet, daß die Zahl der Unterstützungsbedürftigen von 432.740 auf 184.000 gefallen ist, daß während Ende vorigen Jahres 247.230 Baumwollenspinner absolut ohne Arbeit waren, 165.600 auf Halbzeit arbeiteten und nur 121.129 vollbeschäftigt gewesen waren, gegenwärtig 267.962 vollauf zu thun haben, 104.198 auf Halbzeit arbeiten und bloß 160.835 ganz ohne Arbeit sind. Um letztere durchzubringen, befinden sich an 400.000 L. baar in den Comité-Cassen, und diese, im Vereine mit der vom Parlament ertheilten Ermächtigung zur Aufnahme von Geldern gegen Steuer-Hypothek, sind hinreichend, alle Besorgnisse für die nächsten Monate zu bannen. Das klingt allerdings beruhigend genug. Zwei volle Jahre währt nun schon die Baumwollenkrise, die gewaltigste, von welcher die moderne Industrie noch je heimgesucht worden ist, eine Krise, die oft als finis Britanniae an die Wand gemalt worden war, weil in einer solchen die Arbeiter den Fabrikanten, die Armen den Reichen, das gesammte Volk der Aristokratie unfehlbar den Krieg ertlären würde. Von dem allen ist nichts wahr geworden. Die Praxis hat sich wieder einmal barmherziger als die Theorie gezeigt, und zwar einfach deßhalb, weil der gesunde Sinn der Massen, die Hülfsbereitheit der Bemittelten und der Trieb des Volkes unvorhergesehene Schwierigkeiten durch die eigene Kraft zu besiegen, von den Theoretikern, die über Englands Zukunft wahrsagten, nicht mit in Berechnung gezogen worden waren. Das Erfreuliche, nicht bloß für England Erfreuliche, liegt aber nicht sowol in dem Umstande, daß bisher keine einzige Arbeiterfamilie verhungert oder erfroren ist, sondern daß gegen 100.000 Baumwoll-Arbeiter im Stande gewesen sind, sich einer neuen Berufsthätigkeit zuzuwenden und sich durch diese einen ehrbaren Verdienst zu verschaffen. Das wäre nie möglich gewesen, wenn der Staat als Vormund und Großalmosenier aufgetreten wäre, wenn der Zunftzwang dem Baumwoll-Arbeiter verboten hätte, Flachs zu spinnen oder Töpfe zu drehen oder Scheeren zu schleifen. Aber noch ist das erwünschte Ziel nicht erreicht. Es wird so weit kommen müssen, daß die Liste der Hülfsbedürftigen auf ein Minimum zusammenschmilzt, ehe wir sagen dürfen, daß das Princip der Selbsthülfe und der Arbeitsfreiheit einen glänzenden Sieg gefeiert hat. Und so weit wird es in der That kommen, wenn der americanische Krieg noch ein Jahr anhält und nicht Elementar-Ereignisse, wie ungewöhnlich starke Fröste, Ueberschwemmungen und dergleichen, den normalen Gang der Ereignisse stören. Vor der Hand berechnet Herr Ashworth, eine unserer größten Autoritäten auf diesem Felde, daß wir in dem nächsten Jahre auch ohne Zufuhr aus America Baumwolle genug haben werden, um allen jetzt ganz und theilweise unbeschäftigten Arbeitern drei Tage in der Woche Arbeit zu geben; aber selbst wenn dieser Calcul sich nicht bewähren, wenn die Productionskraft Indiens, Aegyptens, Brasiliens und der Türkei sich nicht in dem erwarteten Maße steigern sollte, berechtigt uns die Erfahrung der letzten zwölf Monate zu der Annahme, daß von den 160.000 jetzt feiernden Arbeitern binnen Jahresfrist abermals mindestens 100.000 neue Erwerbsquellen gefunden haben werden. Krisen solcher Ausdehnung lassen sich nicht in wenigen Monaten verwinden; die Hauptsache ist und bleibt, daß kein Proletariat aus Staatsmitteln großgezogen werde und daß man am Erschließen neuer Erwerbs- und Bezugsquellen nicht verzweifle, wo die alten versiegt sind. Diese Cardinalzwecke sind bis jetzt unverrückt im Auge behalten und bis zu einem hohen Grade auch erreicht worden. Ob für den bevorstehenden Winter ein paarmal hunderttausend Pfund Sterling mehr oder weniger zu Unterstützungszwecken nöthig sein werden, kommt dagegen kaum in Betracht; denn da, wo das Bedürfniß vorübergehend ist, werden sich hier zu Lande die Mittel zur Deckung desselben jederzeit auftreiben lassen.

Frankreich.

Paris, 21./9. Oct. Es ist die Zurückhaltung der Presse in der Beurtheilung der neuen Erlasse der Tuilerien zu melden, wodurch die Art der Action der Regierung gegenüber dem gesetzgebenden Körper so wesentlich modificirt wird. — Die abhängigen Blätter dagegen veröffentlichen schon heute die ihnen zugegangenen Inspirationen über „die neuen Combinationen," wie die France die Reorganisation bezeichnet. „Das Staatsministerium ist beibehalten worden, sagt das Blatt, Herr Rouher hat Hrn. Billault ersetzt. Herr Rouland, der so eben erst aus dem thätigen Leben geschieden, tritt wieder in dasselbe, um Hrn. Rouher zu ersetzen. — Die dem repräsentativen Régime vom Kaiser gemachten Concessionen sind also — erhalten worden! Zwei Specialminister führen officiell das Wort vor den Kammern: der eine vertritt als Staatsminister mehr dierect den Gedanken des Souveräns in der innern und äußern Politik, und präsidirt dem Ministerrath in Abwesenheit des Kaisers; der andere concentrirt in seinen Händen die Arbeiten des Staatsraths, und resumirt so die ganze Thätigkeit der öffentlichen Verwaltung. — Durch diese Organisation sind die Minister (!) in directe Verbindung mit der gesetzgebenden Gewalt gesetzt. Aber das ist noch nicht alles! Die Decrete vom 18. October geben den Sprechministern weitere Hülfsgenossen. — Drei Vicepräsidenten des Staatsraths und ein Ehrenpräsident sind beauftragt die Discussion vor dem Senat und dem gesetzgebenden Körper genau unter denselben Bedingungen zu unterstützen, welche vor dem Decret vom 24. Novbr. für den Präsidenten des Staatsraths selbst galten. — Nach dem Artikel 51 der Verfassung bestimmten Specialdecrete die mit der Vertheidigung der Gesetzentwürfe bestimmten Staatsräthe. Im neuen System bilden die Vicepräsidenten des Staatsraths eine Art permanenter Delegation des Staatsraths für die ihm zustehenden Obliegenheiten beim Senat und beim gesetzgebenden Körper für alle Angelegenheiten. — Es sind eigentliche Minister ohne Portefeuille unter andern Namen. — Aber jene Institution war nur möglich (!), weil die Herren Billault, Magne und Baroche zum Ministerrath gehörten. Sie schöpfen dort die Andeutungen, Richtungen, Angaben, kurz jene Autorität welche

sie in den Verhandlungen der Kammern zur Geltung bringen sollten. Jedesmal wo ein Fortschritt möglich (!), ist das Staatsoberhaupt der öffentlichen Meinung vorausgeeilt. — Was die Vertretung der Regierung vor den Kammern betrifft, so haben wir nacheinander einfache Staatsräthe, dann Minister ohne Portefeuille, endlich ein Staatsministerium gehabt. Heute ist die Vertheidigung der Regierung neben dem Staatsminister und Staatsrathspräsidenten vier ausgezeichneten Beamten anvertraut, welche eine Art von neuen Sprechministern sind. — Es sind das nicht zu verkennende stetige Verbesserungen." — Aus diesem wunderbarlichen Raisonnement des officiösen Blattes geht hervor, daß nach dessen Ansicht die neueste Verbesserung des Régime's nur durch den Tod des Herrn Billault möglich wurde, und derselbe, wenn er ein Verlust für das Kaiserreich, jedenfalls ein Gewinn für Frankreich war. — Man könnte daraus allerlei anderweitige Folgerungen ziehen; die berechtigtste ist wol: das komische Raisonnement der officiösen Presse auf die Schwierigkeit zurückzuführen die Institution der vier neuen Sprechminister zu vertheidigen. Ihre Ernennung liefert den Beweis, wie knapp die Zahl der zuverlässigen Anhänger der Tuilerien ist, da man sogar Hrn. Vuitri von der Bank herangezogen. Für Hrn Rouland tritt der Graf Casabianca, bisheriger Vicepräsident des Senats, als Präsident ein. Graf Casabianca gilt für einen sehr ergebenen Anhänger des Kaiserreichs; in den Debatten hat er bisher nur eine ganz untergeordnete Rolle gespielt, so daß für seine Begabung kein Urtheil vorliegt. Die Vorläufer der nächsten Kammersession beginnen aufzutauchen. „Das gelbe Buch" wird, nach der France, am 6. Nov. erscheinen, und dieser Veröffentlichung wird die des Budgetentwurfs für 1865 vorausgehen. Da dasselbe schon dem Staatsrath vorgelegt ist, so muß man annehmen, daß es sofort nach der Adreßdiscussion den Kammern vorgelegt werden wird, wenn nicht das Auftreten der Opposition und ihre Erfolge eine Verschiebung anrathen sollten, da nach der Adreßdebatte gerade der Budgetentwurf zu den schneidensten Angriffen Veranlassung geben dürfte. — Bestätigt sich die Nachricht, daß eine bedeutsame Partei in Mexico den unmittelbaren Anschluß an das zweite Kaiserreich erstrebt, und wird so dadurch die geringe Wahrscheinlichkeit auf Erfolg, welche sich bis jetzt für den Erzherzog Max zeigt, noch vermindert, lassen die bonapartistischen Agenten schon jetzt ihre Intriguen spielen, um jede neue Situation für sich ausnützen zu können, so ist wol kaum noch eine Aussicht vorhanden, daß das mexicanische Anlehen zu annehmbaren Bedingungen zu realisiren ist.

Portugal.

Lissabon, 20./8. Octbr. Das neue portugiesische Anlehen von 2.500.000 Pfd. St. gibt der Times Anlaß sich in ihrem City-Artikel über die Finanzlage Portugals in günstiger Weise auszusprechen. Seit zwei Jahren sei der Credit Portugals in stetem Wachsen begriffen. Früher habe die fehlerhafte Praxis der Regierung, die nöthigen Fonds nicht durch das geeignetste und gebräuchlichste Mittel einer offenen Anleihe, sondern durch Privatnegotiationen auf dem Londoner Markte abzuschließen, dem Credit des Landes erheblichen Eintrag gethan, da die Uebernehmer sich keinen Tag lang versichert fühlen konnten daß die Preise welche heute angesetzt worden, nicht morgen durch die Regierung wieder herabgedrückt werden würden. Da nun dieses System aufgegeben ist, so besitzt das Publicum jetzt einen festen Maßstab, und das Resultat ist, daß die Regierung das jetzige Anlehen zu einem um 4 Proc. für sie günstigeren Satz contrahiren kann als das vorige. Da in Folge der gebauten Eisenbahnen die Revenüen des Landes schon bedeutend gestiegen sind, und ein Theil der jetzt aufgenommenen Gelder zu Straßenbauten und zur Ausdehnung des Eisenbahnnetzes verwandt werden soll, so wird die vorschreitende Entwicklung der Hülfsquellen des Landes einen neuen und kräftigen Antrieb erhalten. Könnte die Regierung sich nur entschließen mit etwas größerer Kühnheit ihren Tarif zu modificiren und andere den Fiscus betreffende Reformen zu beschleunigen, so würde es vielleicht kein Land geben welches sich besserer Chancen für schnellen materiellen Fortschritt zu erfreuen hätte.

Italien.

Turin, 21./9. Octbr. Die hiesigen Staatsmänner lassen sich durch das angeblich täglich größer werdende Einverständniß zwischen Frankreich und Oesterreich nicht beirren; eine einflußreiche Persönlichkeit äußert sich über die Lage, wie folgt: „Wenn den Erwartungen zuwider Frankreich mit Oesterreich sich auf einen Bund einläßt, ohne Italiens legitime Interessen zu berücksichtigen, so ist unser Entschluß gefaßt. Wir haben alle Sympathie für die Polen, aber wir sind weder mit Osterreich, noch mit dem Papste, und wenn die polnische Sache mit diesen sich identificirt, so schlagen wir gegen Oesterreich los. Die Gelegenheit wäre gut, denn wir haben eine gute Armee und wir hätten auch Geld. Ich bin kein Freund des Krieges, aber wenn Frankreich aus Rücksicht für Oesterreich unsere Interessen opfert, dann würde ich zum Kriege drängen." Das ist einer der Gemäßigtsten. Die Majorität der gegenwärtigen Minister ist noch viel entschlossener gestimmt. Das könnte diesen „Staatsmännern" denn doch schlecht bekommen, bemerkt hierzu die Köln. Ztg. — Den Berichten aus Paris zufolge hat Nigra noch keinerlei officielle Schritte wegen Entfernung Franz II. gethan, aber es soll bald geschehen.

Rom, 20./8. Oct. Zu den eigenthümlichen Unterhandlungen, die hier in jüngster Zeit Statt gefunden haben, gehört auch die folgende. Es ist nämlich dem Papste von Seiten des französischen Hofes der Wunsch ausgesprochen worden, Se. Heiligkeit möchte einen Brief an den Kaiser Alexander richten, dessen Inhalt wesentlich mit dem der letzten Encyclica übereinstimmt. Seitens der römischen Curie ist geantwortet worden, Acte wie die Encyclica oder Schreiben Sr. Heiligkeit in religiösen Dingen flössen rein aus der geistlichen Eigenschaft des Papstes als Oberhaupt der katholischen Christenheit. Es ist dies eine Sache, die der Papst nur mit Gott und seinem Gewissen zu erledigen habe, als weltlicher Fürst und von einem weltlichen Fürsten berathen, mische er sich in die polnischen Angelegenheiten nicht ein. — Die Conflicte wegen des Generals v. Montebello sind schließlich beigelegt worden, so daß der General hier wieder auf seinem Posten zurückerwartet wird.

Pisa, im October. Die Bäder von Lucca sahen vor wenigen Tagen einen unter den heutigen Verhältnissen ungewohnten Gast. Es war Karl Ludwig von Bourbon, resignirter Herzog von Parma. Unter angenommenem Namen, wenn wir nicht irren unter dem eines Grafen v. Villafranca, war er in das Land gekommen das er einst beherrschte, wenn dieß der richtige Ausdruck für sein 25jähriges Verweilen auf den Thronen zweier kleinen Staaten ist. Der Zweck seiner Anwesenheit war ein Besuch bei seiner Gemahlin, welche, seit Jahren leidend, auch inmitten der Revolutionen das Land zwischen Lucca und Massa nicht verlassen hat, und bis zum 9. Oct. ihre Villa in den Bädern bewohnte. Mit welchen Empfindungen mochte dieser Fürst, heut ein Mann von 64 Jahren, an den Orten weilen wo er, der Landesherr, wenngleich in höherem Grad noch als andere Souveräne temporärer Nutznießer, die heitern und glänzenden Jugendjahre verbrachte, umgeben von einem Hof, dessen laissez-aller sprüchwörtlich geworden ist, geistvoll und voll guter Absichten, aber durch Characterschwäche an der Durchführung gehindert. Wenn er in den Herzen seiner ehemaligen Unterthanen gelesen hat, so wird er noch viele alte Anhänglichkeit gefunden haben, und ein freundliches Andenken ungeachtet seiner Fehler und Schwächen. Das Volk von Lucca hat sich nie darüber getröstet, daß das Ländchen mit dem übrigen Toscana (denn Lucca ist Toscana so gut wie Pisa und Siena) vereinigt ward, und wenn diese Empfindung der sardinischen Herrschaft die Wege ebnete, weil das beneidete Florenz nun ja auch Provincialstadt wurde, so machten die Gebrechen und Lasten der neuen Ordnung der Dinge sich bald in solchem Maße fühlbar, daß man gegenwärtig das Alte, wie es immer sein mochte, zurückwünscht. An den jetzigen Aufenthalt des herzoglichen Paares, Viareggio, knüpft sich übrigens eine trübe Erinnerung — der einzige Sohn liegt dort begraben, Karl III. Herzog von Parma, das Opfer eines Meuchelmords, dessen Anlässe und Umstände heute noch nicht aufgedeckt sind. Es heißt: die Herzogin, welche niemanden als ihren Beichtvater und zwei Personen ihres Gefolges sieht, habe die Todesart ihres Sohnes nie erfahren.

Türkei.

Konstantinopel, 13./1. Oct. Die Ueberzeugung daß eine Regeneration des Orients absolut erforderlich, ist namentlich in England unter den Staatsmännern des Landes viel allgemeiner verbreitet als man glaubt, weil sie von einer unaufhaltbaren, wenn auch langsamen, Entwicklung der russischen Machtstellung am schwarzen Meer überzeugt sind, und weil andererseits die illyrische Halbinsel der Träger der großen Bahnverbindung Englands mit Indien werden muß. Der erstere Punct bedingt die Gründung einer Macht welche weniger ohnmächtig, zukunftsberechtigter als die heutige Pforte, der letztere eine andere Verwaltung als die türkische möglicherweise je sein wird, ganz abgesehen davon daß die türkische Regierung principiell jedem Eisenbahnbau direct und indirect widerstrebt. Daß eine Regeneration des Orients auf der Basis der Türkenthums unmöglich, ist selbst den Engländern seit dem orientalischen Krieg zweifellos, denn die Trägheit und Apathie der Pforte hat selbst diesem furchtbaren Reizmittel widerstanden, der Orientkrieg hat in dem Wesen der Türkenherrschaft nichts geändert. Nach dem Gemetzel von Damascus und Dschiddah werden selbst die Deutschen in Konstantinopel nicht mehr für die Civilisationsbefähigung der Türken eintreten; sie sind relativ culturunfähig. Solange Lord Palmerston lebt, wird äußerlich freilich das englische Cabinet die alte Schützerrolle über die Pforte aufrecht erhalten, es ist das persönliche Ehrensache für den greisen Premier, aber nach seinem Rücktritt dürfte sich die Politik Englands im Orient wunderbar ändern. England hat sicher dem neuen Königreich Griechenland nicht ohne Grund die jönischen Inseln abgetreten, und wenn König Georg eine Tochter der Königin Victoria heimführen wird, so ist das ebensowenig ohne politische Bedeutung. Das einzige bildsame, culturfähige, arbeitsame und sparsame Element im Süden des Balkan sind und bleiben — die Griechen. Vielleicht hat man sie vor der Zeit mündig gesprochen, sie hätten eines strengen Vormunds, nicht eines constitutionellen Königs bedurft für ihre ersten Versuche als selbstständige Nation — aber dieser Fehler ändert die Grundverhältnisse der Griechen zu der Zukunft der illyrischen Halbinsel nicht, und wir wagen die Behauptung, daß Englands Staatsmänner sich in eine Thatsache zu finden beginnen, welche sie nicht ändern können, und aus dieser Thatsache allen Nutzen zu ziehen gedenken, den sie für England daraus ziehen können, und deshalb die Zukunft des griechischen Elements und seine Kräftigung unter den Schutz und die Leitung Englands stellen wollen.

Nord-America.

Washington, 30./18. Septbr. Aus der Zahlenmasse des americanischen Census von 1860 hat der Oberinspector Kennedy vor völliger Veröffentlichung des Ganzen schon einige bemerkenswerthe Daten herausgegriffen. Er schätzt das von Einwanderern den Vereinigten Staaten zugeführte baare Geld auf 400 Mill. Dollars, während zwischen 1848

und 1860 funfzig Mill. Dollars von den neuen Ankömmlingen in ihre Heimath geschickt worden waren. In den jetzt von den conföderirten Armeen besetzten Staaten, eingerechnet Mississippi und die sogenannten transmississippischen Staaten, können sich nicht mehr als 210.000 Ausländer befinden. Die Verhältnißzahl der Ausländer ist am stärksten in Kalifornien, wo im Jahre 1860 auf drei Inländer zwei Ausländer kamen. In Minnesota ist das Verhältniß der Ausländer zu den Inländern eins zu zwei, in Wisconsin etwas mehr, in Utah etwas weniger; im Staate New-York eins zu drei, in New-Jersey eins zu vier und ein halb. Folgendes ist die Schätzung der als naturalisirte Bürger in den vereinigten Staaten wohnenden unsprünglichen Ausländer: Irländer 1.611.000, Deutsche 1.201.000, Engländer und Waliser 475.000, Britisch-Americaner 250.000, Franzosen 109.000, Schotten 105.000, Schweizer 53.000, Norweger 43.000, Holländer 28.000, Türken 28.000, Italiener 10.000, Dänen 10.000, Belgier 9000, Polen 7000, Mexicaner 7000, von den Antillen 7000, Chinesen 5000, Portugiesen 4000, verschiedener Nationalität 204.000. Die Totalsumme ist 4.136.000.

Rio de Janeiro, 24./12. Sept. Die letzten Nachrichten, die man hier aus Montevideo hat, reichen bis zum 15./3. d. M. und melden, daß Flores, der sich schon seit den ersten Tagen dieses Monats immer mehr der Hauptstadt genähert hatte, in Pando stand, welches nur noch 5 Stunden von Montevideo entfernt ist. Die Regierungstruppen unter Moreno zogen sich fechtend vor ihm zurück und befanden sich 4 Stunden von der Stadt. In Montevideo hat die Regierung durch das Aufgebot der Nationalgarde für die Vertheidigung der Stadt zu sorgen gesucht und zugleich hatte sich das diplomatische Corps zu einer Berathung versammelt, der auch die Admiräle der im Hafen liegenden Escadre beiwohnen sollten, um die nöthigen Vereinbarungen über die Landung von Truppen und Matrosen zu treffen, falls dieselbe erforderlich werden sollte. Die Regierungspartei in Montevideo hält sich überzeugt, daß Flores nur ein Werkzeug des Präsidenten der argentinischen Conföderation Mitre und daß es darauf abgesehen ist, Uruguay der Conföderation einzuverleiben.

Neuere Nachrichten.

Warschau, 25./13. Oct. Dem hiesigen sächsischen Consul ist sein Büreau versiegelt und er selbst mit Hausarrest belegt worden. Die beiden Probste Bialobrzeski und Wyscinski sind verhaftet.

Berlin, 24./12. Oct. Die Einberufung der Kammer steht nach der Kreuzz. gegen den 10. Novbr./29. Octbr. bevor; der Tag selbst scheint noch nicht festzustehen. — Der Frkf. Pstz. schreibt man von hier: „Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so ist der Austritt Preußens aus dem deutschen Bund eine im Stillen beschlossene Sache." (?)

Homburg, 25./13. Oct. Zwischen Wielopolski (dem Sohne?) und Daugelewski (?) haben Thätlichkeiten stattgefunden; Wielopolski wurde entwaffnet.

Paris, 24./12. Oct. Der heutige Moniteur veröffentlicht ein kaiserliches Decret, welches den General von Lawoestine zum Gouverneur der Invaliden und den General Mellinet zum Ober-Befehlshaber der National-Garde des Seine-Departements ernennt. Das amtliche Blatt bemerkt ferner, indem es des der Kaiserin Seitens der Königin von Spanien zu Theil gewordenen Empfanges Erwähnung thut, der Besuch der Kaiserin werde dazu dienen, sowol jetzt, wie für die Zukunft, den glücklichsten Einfluß auf die Beziehungen zwischen Frankreich und Spanien auszuüben.

Toulon, 23./11. Oct. Der König der Hellenen hat sich heute hier eingeschifft.

Madrid, 23./11. Oct. Die Kaiserin Eugenie ist heute nach Aranjuez und Toledo abgereist. Der König und die Königin begleiteten sie bis zum Bahnhofe.— 18.000 Reverse-Soldaten sind unter die Waffen gerufen worden.

Constantinopel, 22./10. Oct. Es sind hier beunruhigende Nachrichten über die Haltung und die Rüstungen Rußlands eingetroffen. Der Sultan hat die Absicht, die directen Steuern um so viel zu ermäßigen, als der Ueberschuß des Budgets beträgt.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Berlin, 29./17. Octbr. Die Abgeordnetenwahlen sind größtentheils zu Wiederwahlen geworden, doch sind weniger Altliberale und Katholiken, dagegen mehr Conservative und Polen gewählt, als bei den letzten Wahlen; darunter: Ule, Wantrup, Kriegsminister Roon. (?) Vincke nicht gewählt.

Berlin, 30./18. Octbr. (Zweites Telegr.) Wiedergewählt sind sämmtliche Hauptmitglieder der Fortschrittspartei aus der Bockum-Dolffs'schen Fraction; auch die Zahl der Conservativen ist vermehrt durch Verminderung der Altliberalen und Katholiken.

Frankfurt a. M., 29./17. Oct. In der Bundestagssitzung ging Dänemark's Antwort auf den Executionsbeschluß ein. Sie beharrt auf dem früheren Standpunct, erklärt jedoch die Bereitwilligkeit zu Unterhandlungen. Die Versammlung überwies die Antwort dem Ausschuß.

New-York, 18./6. Octbr. Lincoln hat dreihunderttausend Freiwillige zu den Waffen gerufen.

St. Petersburger Wechsel- und Geld-Course.

Wechsel-Cours vom 15. Octbr. 1863.

London 3 Mt. 37⅞, 15/16 Pence — Amsterdam 3 Mt. 186, 186¼ Cents. — Hamburg 3 Mt. 33¾, 13/16 S.-B. — Paris 3 Mt. 398, 389¼ Centim

Witterungsbeobachtungen.

17. Octbr., A. St. (29. Oct.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	338,49	+ 3,01	− 3,2	O	Heiter (0)
2 U.	338,07	+ 2,53	+ 2,4	SO	Heiter (0)
11 U.	337,45	+ 1,86	− 1,0	O	Heiter (0)
Mittel	338,18		− 0,87		(0)

Die Temperatur ist 3,17 unter dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 6,61 im J. 1853, niedrigste —6,97 im J. 1852. Der erste Tag, dessen mittlere Temperatur in diesem Jahre unter dem Gefrierpunkte liegt; letzter in diesem Jahre 26. April; im Mittel sind diese Tage 11. Novbr. und 6. April.

Fremden-Liste.

Vom 18 Octbr. 1863.

Hotel London: Hr. v. Baer; Hr. P. Stockeby aus Congota; Hr. A. Jakobsohn aus Reval. — Abgereist: Hr. C. Schwanenberg, Hr. R. Jürgenson, Hr. A. Mokaroff und Hr. Vilbert.

№ 565. Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 18. Octbr. 1863

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Für Kaufleute!

So eben erschien, vorräthig bei **E. J. Karow**: **Der deutsche Geschäftsmann,** oder Anleitung zur Anfertigung aller schriftlichen Arbeiten, worin ein tüchtiger Geschäftsmann gewandt sein muß, nebst einer Zusammenstellung der wichtigsten kaufmännischen Ausdrücke und einem Anhange über die wichtigsten Münzen, Maaße und Gewichte. Herausgegeben von Dr. J. G. Moletor. Vollständig in 6 Heften à 15 Kop.

Für Schneidermeister!

Bei **E. J. Karow** ist vorräthig:

Klüller, G. A., Die Beinkleid- und Gamaschen-Construction. Integranter Theil der Anthropo-Trigonometrie für die Zuschneidekunst. Nebst einem Anhange die **Buchhaltung für Kleidermacher**, zum Selbstunterricht bearbeitet von F. A. Schmidt. Preis 1 Rbl. 12½ Kop.

Henoch, Klinik der Unterleibs-Krankheiten erschien so eben in 3. Auflage (Preis 5 Rbl. 84 Kop.) und ist vorräthig bei

E. J. Karow,
Universitätsbuchhändler.

Bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin ist wieder vorräthig:

Dr. **Schreber, Aerztliche Zimmer-Gymnastik** oder System der ohne Geräth und Beistand überall ausführbaren heilgymnastischen Freiübungen, als Mittel der Gesundheit und Lebenstüchtigkeit für beide Geschlechter, jedes Alter und alle Gebrauchszwecke. Mit 45 Abbildungen. 9. Auflage. Cartonnirt. Preis 1 Rbl. 25 Kop.

Tanz-Unterricht.

Einem geehrten Publicum die ergebene Anzeige, daß ich den 20. d. M. hier eintreffe und **Donnerstag d. 24. October c.** mein **Tanz-Unterricht** seinen Anfang nimmt. Meldungen bitte ich in meine Wohnung, im Becker Freyschen Hause, gefälligst zu richten. — **Sprechstunden:** von 11—1 Uhr Vormittag, von 4—5 Uhr Nachmittag.

Julius Müller.

Frische Tischbutter
ist jeden Sonnabend zu haben im Schuhmacherschen Hause, eine Treppe hoch.

Ein **Taschenbuch** mit einer Obligation der Wolga-Dampfschifffahrtsgesellschaft „Samolett" über 250 Rbl. Nr. 287, ein Schuldschein über 250 Rbl. und 4 Rbl. sind auf dem Mühlenhofschen Markt **verloren** worden. — Dem geehrten Finder wird eine angemessene Belohnung im Wernerschen Comptoir zu Theil.

Nadler-Arbeiten aus Mitau, wie **Stecknadeln, Haken** u. **Oesen, Schnür-Oesen, Stricknadeln, Haarnadeln** und **Nähnadeln** sind zu haben bei

J. Biegel.

Im Bernhoffschen Hause, bei der Station, ist eine **geräumige Familienwohnung** nebst Stallraum ꝛc. **zu vermiethen** und sofort zu beziehen.

Eine **Familienwohnung** von 6 Zimmern mit oder ohne Stallraum ist jährlich, oder für den Winter mit Möbel, zu **vermiethen.** — Näheres bei A. Oberleitner.

Abreisende.

G. Luiska, Drechslergesell. (3.)

Kasansche Talglichte erster Qualität von 4—8 pro Pfund, **Palm-** und **Stearin-Lichte,** gereinigtes **Rüb-Oel** wie auch feines **Conditor-Mehl** empfing und empfiehlt **F. R. Sieckell.**

№ 242. Sonnabend, den 19. October 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Vom estländischen statistischen Comité. Neue Wochenschrift. Riga: Sterbekasse. Fellin: Postmeister Bayer †. St. Petersburg: Personalnotizen. Warschau: Gefecht. Grodno: Maßregeln zur Sicherstellung d. Gegend.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Wahlresultate. Innerer Sieg. Telegramm des Königs. Herzensergießungen der Kreuzzeitung. Die Beamten. Potsdam: Conservative Wahlcandidaten. Neue Broschüren. Altliberale. Köln: Brodfabrik. Schafzucht in Uruguay. Coblenz: Gitterbogen. Von der Brohl: Inschrift. Hannover: Verfynode. Antrag von Ewald. Frankfurt: Daniels Reformacte. Bruno Bauer. Böhmer. Wit v. Dörring. Kosten des Fürstencongresses. Wien: Handelspolitik. — Dänemark. Altona: Die Helfershelfer der Dänen. — Großbritannien. London: Beecher's Zuhörer. — Frankreich. Paris: Die natürl. Grenzen. Aeußerung des Kaisers von 1859. — Nord-america. Philadelphia: Petroleum. Finanzlage.
Neuere Nachrichten. — Der wissenschaftliche Culturstand des indogermanischen Urvolks. — Vermischtes. — Locales.

Inländischer Theil.

Dorpat, 19. Octbr. In diesen Tagen ist uns als weiterer Beleg der Thätigkei des estl. statist. Comités ein Exemplar der von demselben an sämmtliche Gutsverwaltungen gesandten Schemata zugegangen. Die derart auf eine Reihe von Fragen bis spätestens zum 15. December erbetenen Antworten sollen nachmals bei Abfassung des ersten statistischen Jahresberichts Verwendung finden und werden von nun an jährlich zu wiederholen sein. In dem Begleitschreiben wird darauf hingewiesen, wie der vom statistischen Comité verfolgte Zweck wesentlich abhängig sei von dem Maaße der Mitbetheiligung des Publicums an seinen Arbeiten und vor allem von dem Grade des Interesses, welches die Grundbesitzer der Aufgabe werden schenken wollen. In ihrer Hand liege die mehr oder weniger eingehende und zuverlässige Behandlung einer großen Anzahl von Fragen, die, der Bearbeitung gerade der wichtigsten statistischen Gruppen für unsre landschaftlichen und landwirthschaftlichen Zustände zu Grunde gelegt, wesentlich deren Werth bedingen muß. „Bekannt ist — heißt es sodann weiter — mit wie wenig Ernst und Gewissenhaftigkeit statistische Aufgaben bisher bei uns behandelt worden sind. Den Widersachern unserer baltischen Zustände und ihrer inneren Berechtigung zu selbständiger Fortentwickelung hat dieser Umstand leider nur zu häufig die Angriffs-Waffen in die Hand gegeben. Leicht war es, unsere Zustände mit Zahlen anzugreifen, die, unzusammenhängend, oberflächlich und ohne Verständniß der inneren Wesenheit localer Verhältnisse gesammelt, das willkommene Mittel zu deren Entstellung boten. Deshalb ist es für die baltische Provincial-Statistik eine um so dringendere Aufgabe, durch Zuverlässigkeit ihrer Ermittelungen und Bearbeitungen, unsere Landes- und Lebens-Zustände im wahrheitsgetreuen Lichte darzustellen. Eine derartig fortlaufende und vergleichende Beleuchtung der bedeutendsten ihrer Gruppen wird hoffentlich bald die Ueberzeugung von einem, den maßgebenden Umständen entsprechenden, wirklichen und stetigen Fortschritt unserer Zustände auch in weiteren Kreisen begründen, und das, was in dieser Richtung die Gegenwart der Vergangenheit dankt, auch der Zukunft gewährleisten." Darauf wird noch die vielfach verbreitete Auffassung, als begünstige die Statistik die Einführung neuer Steuern, als völlig unbegründet dargethan, da die Statistik vielmehr in allen Culturstaaten dazu mitgewirkt, irrationelle, d. h. den Aufschwung der Volkswirthschaft und die Steuerkraft benachtheiligende Steuern zu beseitigen und in ihre Stelle solche zu setzen, die ohne den Volkshaushalt zu beeinträchtigen, den des Staats zu unterhalten befähigt sind. Das Schema selbst zerfällt unter der Ueberschrift „Statistischer Jahresbericht des Gutes N. N. pro 1863" in folgende Abschnitte: I. Die bewohnten Punkte (Gutshof, Nebengebäude, Hoflagen, Knechts-Etablissements, Krüge, Bauerhöfe, Quartirhäuser 2c.); dabei wird außerdem Angabe der auf dem Gute vorhandenen Dorfs-Complexe, mit der zu jedem gehörigen Zahl von Bauerhöfen, erbeten. II. Landwirthschaftliches: 1) Ausdehnung des Ackerlandes und der Wiesen; 2) Futterverwerthung durch Thierzuchts-Producte auf dem Gutshofe (Jahresproduction an Milch, Butter, Käse, Merinowolle, Mastochsen 2c.); 3) Ackerbau-Systeme; 4) Meliorationen; 5) landwirthschaftliche Maschinen; 6) landwirthschaftliche industrielle Betriebe (außer Branntweinbrennerei und Bierbrauerei) nebst Angaben über den Belauf der Jahresproduction; 7) Acker-Arrondirung, a. auf wie vielen Bauerpachthöfen sind die Aecker arrondirt? b. auf wie vielen liegen sie ganz oder theilweise in Schnurstücken; 8) Arbeitslöhne im Jahresdurchschnitt für einen Hofknecht und für eine Hofs-Arbeitsmagd mit Veranschlagung der als Lohn zugewiesenen Nutzungen und Naturalien in Geld nach localen Preisen; ferner im Sommer- und Wintertagsdurchschnitt für einen Tagelöhner zu Ackerbauarbeiten; 9) Viehbestände, a. auf dem Gutshof, b. bei der Bauerschaft, letzteres doch nur, wo wahrheitsgetreue Angaben, etwa auf die Weise zu erlangen sind, daß der Gemeindeälteste in Begleitung eines des Schreibens kundigen Gemeindebeamten zur Zeit, wo kein Weidegang mehr statt hat, eine förmliche Zählung in loco und zwar wo möglich an einem und demselben Tage ausführt. III. Bäuerliches Gemeindeleben: 1) Temporäre Entlassung, a. auf ein Jahr, b. zeitweilig; 2) Armen- und Krankenverpflegung. — Von Bereitwilligkeit und Gewissenhaftigkeit der estländischen Grundbesitzer wird es nunmehr abhängen, ob das statistische Comité als Landesinstitution, denn so darf es bei seiner eigenthümlichen Organisation angesehen werden, mindestens eben so viel wird zu leisten vermögen, als anderwärts ein rein büreaukratisch verwaltetes Büreau. —

— Mit besonderer Genugthuung dürfen wir mittheilen, daß die Gründung eines den Interessen der kleineren Städten in Livland eigens gewidmeten Wochenblattes in Aussicht steht.

Riga, 16. Octbr. (Rig. Ztg.) Die im Jahre 1829 gegründete Sterbecasse, „der Wittwenbeistand" genannt, feierte am 13. Octbr. im unteren Saale der großen Gilde ihren 34. Stiftungstag und hat im verflossenen Jahre an Einnahme 2533 Rbl. 37 Kop. und an Ausgabe 2498 Rbl. erwiesen; für 22 Sterbefälle sind namentlich 2150 Rbl. verausgabt. Seit ihrem Bestehen sind im Ganzen 49.585 Rbl. an Beerdigungsgeldern, 22.712 Rbl. an Wittwen-Unterstützungen und 80 Rbl. an Taufgeldern gezahlt worden. Das Capital beträgt 7090 Rbl.

Fellin, 15. Octbr. Einem ausführlichen Nekrologe, der aus Raummangel zurückgelegt werden mußte, entnehmen wir folgende Notizen. Am 26. Septbr. starb in Fellin der Postmeister C. B. Bayer; 1801 in Wolmar geboren, bildete er sich auf Rigaschen Schulen und seit 1820 auf der Universität Dorpat; er war Mitstifter der „Livonia" und absolvirte die Examina als Hauslehrer und wissenschaftlicher Lehrer an einer Kreisschule. Als solcher wirkte er mit Erfolg in verschiedenen Stellungen und verweilte mit dem Sohne eines Petersburger Kaufmanns auch mehrere Jahre in der Schweiz. Aus dem Auslande mit einem von ihm selbst wolgeordneten Herbarium zurückgekehrt, war er bis 1858 Controlleur beim General-Consistorium in St. Petersburg und später, als ihn die Sehnsucht in die Heimath zurückführte, Postmeister in Walk und Fellin. Seine uneigennützige Gewissenhaftigkeit, rechtschaffene Treue und freundliche Gefälligkeit haben ihm in Fellin während seiner nur einjährigen Amtsthätigkeit allgemein Achtung und Liebe erworben.

St. Petersburg. Ernannt: M. Grabowski, zum interim. General-Director der Regierungs-Commission des öffentl. Unterrichts und der Culte des Königr. Polen. Wirkl. Staatsr. Tógoborski, Director der diplom. Canzellei des Statthalters im Königreich Polen, zum Hofmeister und Verwalter des Hofes S. K. H. des Großfürsten Constantin Nicolajewitsch.

Veränderungen in Folge der Umgestaltung bei den Militär-Lehranstalten: Wirkl. Staatsr. Lindenbaum zum Mitgl. der allgem. Versammlung dieser Verwaltung; die wirkl. Staatsräthe Bunjakowski zum Ober-Inspector für den Unterricht in den mathematischen Wissenschaften, und Baron Klodt v. Jürgensburg zum Ober-Insp. für den Zeichnenunterricht ernannt.

Warschau, 14. October. Eine Insurgentenbande von c. 1000 Mann zu Fuß und 300 Reitern, welche unter Czachoski am 8. Oct. bei Osiek über die Weichsel gekommen war, wurde an demselben Tage nach einem zweitägigen heißen Kampfe vernichtet; 150 Mann geriethen in Gefangenschaft. Die Bande bestand aus Galiziern, Franzosen und Italienern, welche alle mit Büchsen bewaffnet und 3 Monate lang im Schießen geübt worden waren. Wir hatten 28 Todte und 77 Verwundete.

Aus **Grodno** wird geschrieben: Unter den Maßregeln, die zur Sicherstellung der Gegend ergriffen worden, sind hervorzuheben die Eintheilung der Bezirke in Militärstationen, der Durchhau der Wälder und die Versetzung der Waldhüter nach den Dörfern, welche von den Wäldern abliegen. Den Aufsehern dieser Stationen, gewöhnlich Commandirenden der Compagnieen, wird eine genaue Beobachtung der

ihnen anvertrauten Oerter zur Pflicht gemacht. Was ferner den Durchhau der Wälder betrifft, so wird dieser sowol in Krons- als auch Privatbezirken vorgenommen und das gefällte Holz den Bauern zum Ausbessern ihrer halbzerstörten Wohnungen übergeben. Die Uebersiedelung der Waldhüter ist insofern von Nutzen, weil diese bis jetzt nur in den Wäldern lebende Leute den Empörern oftmals als Führer dienten.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 25./13. Octbr. Preußen, d. h. das preußische Männervolk, hat gesprochen, und allem nach was in Telegrammen vorliegt, nicht zu Gunsten des Ministers Bismarck. Es kann sogar leicht geschehen, daß die Reihen der gewiß dünngesäeten Anhänger der Regierung in der zweiten Kammer sich noch mehr lichteten als früher. Die Berliner Wählerschaft wenigstens trat noch entschiedener auf als bei der letzten Wahl, so daß nur fortschrittlichen Vollblutern die Thüren des Abgeordnetenhauses sich öffnen werden. Das ist die runde Antwort auf eine bündige Frage. Außer dem neuen großen Siege der entschiedenen liberalen Partei ist ein Haupt-Resultat der letzten Wahl die erheblich stärkere Betheiligung an den Wahlen, welche beweist, daß politische Gesinnung und Ueberzeugung immer festere Wurzeln im Volke schlägt. In den Berliner Wahlen erschienen in manchen Bezirken zwei Drittel der Wähler der dritten Classe, und aus der zweiten und ersten Classe fehlten nur wenige. Aehnliches wird aus den Provinzen berichtet. Als die Conservativen das vorige Mal bei den Wahlen unterlagen, nannte die Kreuzzeitung diese Niederlage einen „innern Sieg." Obgleich die Kreuzzeitung wiederum von manchen Orten, namentlich von Berlin selbst, über Zunahme der conservativen Minderheiten zu berichten weiß, so scheint der Sieg immer innerlicher zu werden. Das feudale Wiener „Vaterland" berichtet wenigstens ganz einfach: „Radicaler hat Berlin noch nie gewählt. In vielen Bezirken dabei fast Einstimmigkeit, in allen übergroße Mehrheiten." Was will es dagegen sagen, wenn z. B. in einer kleinen, ganz von den Behörden lebenden Stadt, wie Arnsberg, die Wahlen conservativ ausgefallen sind? Und doch haben die Behörden es an nichts fehlen lassen um den ministeriellen Candidaten Luft zu schaffen. Es ist vorgekommen, daß Generale und Staatsbeamte höchsten Ranges und reichlichsten Gehalts in der dritten Classe stimmten, weil ihre Partei des Siegs in der ersten und zweiten Classe gewiß war. Auch an willkürlichen Streichungen soll es nicht gefehlt haben, und heute schon werden Klagen der in ihren bürgerlichen Rechten Geschädigten laut. Allein wie mochten verständige Leute sich einen Erfolg von solchen „Mittelchen" versprechen! Zur Bestechung wollte man nicht greifen, und nicht einmal ministerielle Candidaten wagte die Regierung aufzustellen. Der königliche Brief an eine einzelne Gemeinde, selbst wenn er die weiteste Verbreitung fand, konnte schon darum auf die Masse der Urwähler, auch auf dem Lande, keinen Eindruck machen, weil diesen Leuten mit allgemeinen Phrasen nicht gedient ist. Auch das Telegramm des Königs an einen seiner Kammerherrn wirkte nur an dem Orte, wo es eintraf. Es lautete: „Babelsberg, 16. Octbr. 1863. An Herrn v. Jena-Nettelbeck. Ich bin einverstanden mit dem Mir vorgelegten Vorschlag der drei Wahlcandidaten, und gebe Ihnen die erbetene Ermächtigung. Wilhelm." Aber darin besteht wol der größte politische Fehler den die Feudalen begingen, daß sie durch die Rohheiten ihrer Presse das Selbstgefühl der Halbgebildeten verletzten, die solche politische Waare wie ein Stück Brod ansahen das man einem Hund vorwirft. Solange die Partei von dieser üblen Angewöhnung nicht lassen kann, wird sie niemals zu einer politischen Bedeutung gelangen, außer der die ihr durch die Krone und deren Bureaukratie garantirt wird. Wer die constitutionelle Monarchie liebt, der muß von Herzen wünschen, daß unsere Aristokratie endlich das was ihr noth thut lernen möge; denn, wie sie sich gebärden mag, den Glauben vermag sie nicht wieder aufzurichten, daß sie von Gottes Gnaden bestehe, und anderes als rothes Blut in den Adern habe, wie die Volks-Zeitung freilich nur bemer... — Kluge Leute suchen sich mit der Vorstellungsweise und den Bedürfnissen ihrer Zeit ins Gleichgewicht zu setzen, und das Recht der englischen Krone, so viele Peers zu ernennen, als sie je nach Umständen nöthig hat, ist kein allzugeringer Ersatz für das außer Uebung gekommene königliche Veto. Auch ist es keine Schande selbst in alten Tagen zu lernen. — Die Kreuzzeitung schrieb z. B. „Die Vertheidiger des Vaterlandes haben Namen der Treue und Ehre für die Gedächtnißtafeln der Kirchen geliefert; die Fortschrittspartei liefert Namen der Treulosigkeit für die Gedächtnißtafeln der Schmach." — „Wir haben keinen Grund, bemerkt hierzu die B. A. Z., für die Fortschrittspartei einzutreten, aber die gegenwärtigen Wahlen müssen doch auch dem Blindesten zeigen einen wie bedeutenden Theil des Landes man auf diese Weise insultirt!" In einem Flugblatt des Pr. Vereins steht: „Ob jemand seine Hand in die Tasche seines Nächsten steckt um demselben fünf Thaler zu stehlen, oder ob er seine Hand nach der Krone eines Königs ausstreckt, das bleibt sich gleich, denn Raub ist Raub, und Diebstahl ist Diebstahl." Es versteht sich, daß damit die schrecklichen Fortschrittsmänner in der letzten Kammer gemeint sind. Im nicht beabsichtigten Sinne wirkte z. B. der Abdruck einer schmutzigen Carricatur des kleinen Reactionärs an den Littfaßsäulen — das Niedrige zieht nicht mehr in den untern Schichten, und mit Schimpfreden schlägt man eine Partei die sich ihrer Ziele bewußt ist, nicht todt. — Der Schulrath Wantrup scheint freilich anders zu denken; eine seiner Aeußerungen ist folgende: „Wenn der jüdische Soldat in flotterem Wichse von seiner theuren Trude mit dem Ausruf empfangen werde: „aber, Itzigleben, wie bist du schön!" so werde damit nicht wenig erreicht sein; allein andern Leuten scheint es, daß schon sehr viel damit erreicht wäre, wenn ein Schulbeamter dergleichen frivole Witze bei sich behielte. Hängt man erst diesen Herren den Brodkorb etwas höher, so werden sie über die Lage des gemeinen Soldaten anders urtheilen. Um solche Vorkämpfer hat keine Partei und keine Regierung den Herrn v. Bismarck zu beneiden: es sind die würdigen Nachfolger, derer die 1806 Preußen an den Rand des Abgrunds gebracht haben. Die Race existirt in ganz Europa nur noch bei uns, und wird wol auch so bald nicht aussterben. Dazu führen sie in der Regel einen zu guten Tisch. Auch geradezu erfundene Gerüchte scheute man sich nicht zu verbreiten; so erklären sowol der Kriegsminister, als auch die Nordd. Allg. Ztg., das Organ Bismarck's, über die angebliche Dislocirung der Garnisonen und die bevorstehende Justiz-Organisation, daß „beide Angaben jedes thatsächlichen Grundes entbehren, und daß die bisherigen Wahrnehmungen in Betreff der militärischen Disciplin nicht den allermindesten Anlaß zu der vermeintlich beabsichtigten Maßregel geben." Die Zeidl. feudale Corresp. schreibt: „Was die Betheiligung der Beamten betrifft, so ließ diese noch sehr viel zu wünschen übrig, namentlich hat sich die obstinate Classe der Geheimen Räthe wieder durch Abwesenheit oder absichtliche Zersplitterung ihrer Stimmen ausgezeichnet. In einem einzigen Urwahl-Bezirke fehlten nicht mehr als 7 Geheime Räthe und ein Hof-Pianist; in einem anderen Bezirke fehlten 12 Beamte und 8 stimmten mit der Fortschritts-Partei." Das allgemeine Ergebniß der Wahlen dürfte sein, daß trotz aller Maßregeln der Regierung das preußische Volk mit erhöhter Theilnahme bei den Wahlen gezeigt hat, daß es auf Seiten der aufgelöst'ten Volksvertretung stehe.

Potsdam, 16./14. Oct. Die Wahl-Candidaten der Berliner Conservativen sind folgende: Minister Graf zu Eulenburg, Stadtrath Dr. Woeninger, Oberst v. Ollech, Commercienrath Vollgold, Ober-Staatsanwalt Hartmann, Unter-Staatssecretär Lehnert, Präsident v. Mirbach, Justizrath Wagener, Kriegsminister v. Roon, General-Auditeur Fleck, Geh. Reg.-Rath Hegel, Cultus-Minister v. Mühler, General v. Brandt, Ober-Bürgermeister Krausnick, Polizei-Präsident v. Bernuth, Stadtgerichts-Präsident Breithaupt. Gewählt wird von ihnen natürlich Keiner, was man namentlich wegen Herrn v. Ollech, der die berühmte Rede für die Cadettenhäuser im Abgeordnetenhause, wie er sagte, „auf Befehl" hielt, bedauert. — Eine feudale, heute ausgegebene Broschüre führt den Titel: „Dies Buch ist verboten!" und wendet sich an die Genossen der constitutionellen und Fortschritts-Partei. Der Titel soll der angeblichen Tactik der Liberalen begegnen, ihren Anhängern das Lesen alles dessen zu verbieten, was nicht von ihren Schächtern als koscher befunden worden ist (Styl des Verfassers). Der Autor scheint nur zu vergessen, daß solche literarische Producte sich selbst verbieten und an den Ausspruch Voltaire's über die „heiligen Gedichte" Lefranc de Pompignan's erinnern: Sacrés ils sont, personne n'y touche! — Die Berliner Allgemeine Zeitung constatirt, daß von allen namhaften Männern der altliberalen Partei nur drei, der Haus-Minister v. Schleinitz und die Regierungs-Präsidenten v. Bardeleben und v. Viebahn, eine Haltung angenommen haben, welche von der ihrer Parteigenossen abweicht. Das Wahl-Programm der altliberalen Partei sei enthalten in dem letzten Schreiben des Grafen Schwerin. — Aufsehen macht eine Broschüre des Professors Rößler über die Militär- und Budgetfragen. „Wenn die Regierung — sagt der Verfasser schließlich — die von einem Hause des Landtags unzweideutig verworfene Erweiterung des Budgets auch für das Jahr 1863 fortgesetzt hat, ohne irgend neue Mittel der Ueberzeugung bei den Abgeordneten anzuwenden, so hat sie, scheint es, den Grundsatz proclamirt, daß sie staatsrechtlich befugt sei, neue und große Staatseinrichtungen, welche eine dauernde und bedeutende Ausgabelast mit sich führen, auf eigene Hand und gegen den Widerspruch eines oder beider Häuser des Landtags zu schaffen. Immerhin muß man gespannt sein, wie die Regierung ihre Schritte interpretiren und wie die Regel des Finanzrechts lauten wird, welche sie erklärt, sich zur Richtschnur zu nehmen." Die Nat.-Ztg. bemerkt dazu: „So ist es recht, „gespannt" sind wir alle, in diesem Weisheitstempel finden wir uns brüderlich zusammen. Es ist fraglich geworden, worin das verfassungsmäßige Budgetrecht eigentlich bestehe. Das aufgelöste Abgeordnetenhaus hat seine Auffassung erklärt, und da die liberalen Wähler ihm beipflichten, so sind sie für Wiederwahl: Eben deshalb ist ihre Parole Wiederwahl bestimmt und inhaltreich genug." — Mehr noch als die inneren Angelegenheiten beschäftigen augenblicklich das Ministerium die auswärtigen Fragen, in erster Reihe die deutsche und das neueste Vorgehen Oesterreichs in derselben in Nürnberg, dann die dänische und die polnische. In den inneren Fragen sollen feste Beschlüsse von der Regierung bis jetzt nur über das Budget und das Militärgesetz, noch nicht aber über den Fortbestand der Preß-Verordnung gefaßt worden sein.

Köln im October. Seit Kurzem ist hier eine Brodfabrik in Thätigkeit, die ihr Fabricat in eleganten Wagen an die Besteller liefert und außerdem zur Bequemlichkeit der Consumenten an verschiedenen Orten der Stadt Niederlagen errichtet hat. Auch bezieht der hiesige Consum-Verein in letzter Zeit viel Bingener Brod, das sehr gut befunden wird. So bildet sich nun für den wichtigsten aller Verkehrs-Artikel mehr und mehr die seit Aufhebung der polizeilichen Brodtaxe sehr wünschenswerthe Concurrenz, und es wird Sache des Publicums

sein, derselben entgegen zu kommen. — Die großen Erfolge, die man neuerdings in Uruguai — der Banda Oriental der Laplata-Staaten — durch Schafzucht an Stelle der bisher üblichen Pferde- und Rindviehzucht erzielt hat, brachte einige Capitalisten auf den Gedanken, eine größere Landstrecke, etwa zu 1 Thlr. den Morgen, daselbst anzukaufen und deutsche Schäfereien einzurichten. Ein preußischer Schafzüchter, der mehrere Jahre dort sein Gewerbe trieb, befindet sich zu diesem Behufe in Berlin.

Coblenz, 23./11. Oct. Gestern Nachmittag hat man an der festen Rheinbrücke mit der Hebung der eisernen Gitterbogen auf die Widerlager des Land- resp. ersten Strompfeilers mittelst der dazu aufgestellten hydraulischen Hebemaschinen, und zwar zuerst mit der diesseitigen Hälfte des mittleren Gitters begonnen. Die Hebung geht sicher von Statten; jeder Schlag der Pumpen fördert die Last um $^1/_{17}$ Zoll, was in der Stunde etwa 8 Zoll ausmacht, so daß man gestern mit dem erwähnten Halbbogen etwa 10 Fuß über die beiden anderen eingefahrenen gekommen ist. Nach dem gestern erzielten Resultate glaubt man die sechs Halbbogen zwischen Land- und erstem Strompfeiler in acht Tagen gehoben und zusammengefügt zu haben.

Von der Brohl, im Oct. In den alten Tuffsteinbrüchen, welche unmittelbar hinter der dem Geheimen Medicinalrath Dr. Julius Wegeler aus Coblenz zugehörigen Orbachsmühle im Brohlthale liegen, haben Arbeiter beim Abräumen der aufgeschütteten Steine am 18. Sept. d. J. einen Votivstein gefunden, dessen Inschrift beinahe gleichlautend mit derjenigen ist, welche Prof. Dr. Freudenberg auf dem gegenwärtig im Kölner Museum aufgestellten „Denkmale des Hercules Saxanus" entziffert hat. Der Besitzer desselben, Herr Wegeler, der sich bekanntlich vielfach um die Erforschung der rheinischen Vorzeit verdient gemacht hat und der dieses ausgezeichnet erhaltene Alterthum (von 3′ 6″ Höhe im Sockel und Capitäl, in der Mitte 19″ breit und 20″ tief) besitzt und auf der oben genannten Mühle aufgestellt hat, lies't die Inschrift: Iovi optimo maximo et Herculi saxano vexillarii Legionis VI piae fidelis, legio decima gemina et alae cohortis classis germanicae piae fidelis qui (sunt) sub Quinto Acutio sub cura Marci Iulii Cossuti centurionis legionis sextae victricis piae fidelis.

Hannover, 22./10. Octbr. Die Vorsynode begann heute die Specialdiscussion des Synodalentwurfs. Zuvor brachte der Professor Ewald folgenden wichtigen Urantrag ein: „Da aus verschiedenen Gemeinden der Landeskirche und von betheiligten Geistlichen vielfach Beschwerden darüber laut geworden sind, daß auf der den verschiedenen Consistorien untergebenen Geistlichkeit ein Druck lastet, welcher besonders seit den letzten zwölf Jahren aus Beförderung der Eisenach-Dresdner Kirchenpolitik hervorgegangen zu sein scheint, und sich vorzüglich in ungerechtfertigten Entfernungen vom Amte und Disciplinaruntersuchungen noch bis jetzt äußert, so wolle hochwürdige Vorsynode an das königl. Cultusministerium den Antrag richten, daß hohes Cultusministerium auf Abstellung solcher Uebelstände, nach Untersuchung derselben, durch geeignete Verfügung an die betreffenden Consistorien einwirke." Der Antrag ward genügend unterstützt und wird demnächst zur Verhandlung kommen.

Frankfurt a. M., 22./10. Octbr. Der preußische Kronsyndicus Dr. A. Daniels hat „die Reformacte des deutschen Bundes" mit Anmerkungen herausgegeben und staatsrechtlich deren Unhaltbarkeit zu erhärten gesucht. Wie die Sache steht, bedarf es bei uns keiner weitern Broschüren. Während im übrigen Deutschland immer entschiedener „die preußische Spitze" abgelehnt wird, lehnt Preußen das Frankfurter Geschenk ab — eines bedingt das andere. — Bruno Bauer hat sich durch seine „Freimaurer, Jesuiten und Illuminaten in ihrem geschichtlichen Zusammenhang" den Freimaurerfeinden Hengstenberg, Eckert und Daumer angeschlossen, aber mit besserem geschichtsphilosophischen Urtheil. Der Verfasser will den Nachweis liefern, daß die Freimaurerei mit dem Streben nach königlicher Souveränetät ihrer Bundesglieder, und nach einem kosmopolitischen Ideal, die historische Fortsetzung des Jesuitenordens sei. Daran ist etwas Wahres, nämlich die Aehnlichkeit in der Organisation, der Unterschied zwischen kirchlichen und weltlichen Zwecken nimmt aber der Parallele alle Bedeutung. — Heute starb hier der Archivar Böhmer, in weiten Kreisen als Geschichtsforscher bekannt. — In Meran verschied der früher vielgenannte Wit von Dörring, 64 Jahre alt.

— 22./10. Oct. Der Senat hat die Berechnung der Kosten des Fürstencongresses dem gesetzgebenden Körper vorgelegt. Einschließlich einer Entschädigung von 1200 fl. für ein durch das Feuerwerk beschädigtes Schiefersteinlager betragen sie 51.314 fl. Das Collegium der 51 hat dieselben ohne Anstand genehmigt, und der gesetzgebende Körper wird ohne allen Zweifel ein gleiches thun. Vorerst wurde die Sache zur formellen Prüfung an den Finanzausschuß verwiesen. — Für das dem Minister Frhrn. v. Stein in seiner rheinischen Heimath zu errichtende Denkmal ist ein Beitrag von 2000 fl. bewilligt worden. Der desfallsige Senatsantrag war dadurch motivirt, daß Frhr. v. Stein Ehrenbürger Frankfurts gewesen sei, und zwar — wie es in dem Diplom hieß — „weil er mitten unter Kriegssturm für die Freiheit und Unabhängigkeit hiesiger Stadt gewirkt habe."

Wien, 26./14. Oct. Die Wiener Abend-Ztg. enthält nachstehenden Artikel über den leitenden Grundgedanken der österreichischen Handelspolitik. Es ist danach bei dem Character des Blattes kein Zweifel mehr, daß Oesterreich jedes irgend zulässige Opfer bringen wird um in den Zollverein einzutreten, und sich entschlossen dem Princip des Freihandels zuneigt. Das Blatt sagt z. B.: Die Ergebnisse der Münchener Vorconferenzen werden ohne Zweifel von Wichtigkeit sein, und den fernern Gang der deutschen und der österreichischen Handelspolitik wesentlich bestimmen helfen. Oesterreich wird durch die That beweisen daß es seinen Tarif den Grundsätzen möglichst freier Handelsbewegung anzupassen bereit ist. Indem es hiebei dem Zug der Zeit und der materiellen Interessen des Welttheils folgt, beseitigt es jeden Verdacht als lasse es sich von irgend welchen Nebengedanken leiten. In vorderster Reihe seiner Beweggründe stehen seine eigenen Interessen. Die österreichische Industrie bedarf um weltbedeutend zu werden nicht in letzter Linie (soll offenbar eine Umschreibung für „baldigst" sein) eines erweiterten Absatzgebiets. Die interne Concurrenz darf auf zahlreichen Gebieten als ungenügend erscheinen. Nun kann man die Erweiterung des Absatzgebiets freilich nur mit theilweiser Aufopferung der Maßregeln erkaufen, welche die Industrie zu schützen bisher bestimmt waren.

Dänemark.

Altona, 13./1. Octbr. Das Verbot, welches die holsteinische Regierung gegen jede Feier oder Erwähnung der Völkerschlacht bei Leipzig erlassen hat, ist, abgesehen von seiner abgeschmackten Formulirung, wenig Leuten überraschend gekommen. Man wunderte sich vielmehr, daß es über das Verhalten der Polizei-Behörden zu den beabsichtigten Festlichkeiten an einer allgemeinen Instruction zu mangeln schien, da in dem einen Orte gestattet wurde, was der Polizeimeister eines anderen unter keiner Bedingung zulassen wollte. Nun haben denn die Zweifel und Aengste der kleinen Polizeiherren ein Ende erreicht, da die hohe Polizei in Plön gesprochen hat. Bei dieser Gelegenheit muß endlich einmal einer Sache Erwähnung geschehen, welche wir Schleswig-Holsteiner bis jetzt so viel als möglich dem öffentlichen Auge Deutschlands entzogen haben; ich meine die bedauerliche Thatsache, daß die Hände und Hirne, welche sich den Dänen zur tagtäglichen Polizeiwillkür hergeben, womit seit einigen Jahren Holstein geplagt wird, von deutscher Art sind. Es genügt ein flüchtiger Blick in das Buch, welches Jahrhunderte lang die Verfassung der dänisch-deutschen Lande darstellte, in den Staatskalender, um sich zu vergewissern, daß dem Dänen Hall, welcher in dem Streite zwischen Dänemark und Holstein beide Parteien, das Reich als auswärtiger Minister und Conseil-Präsident, das Herzogthum als Minister für Holstein vertritt, in letzterer Eigenschaft fast nur geborne Schleswig-Holsteiner die schmutzige Arbeit der politischen Polizei besorgen. Und zwar sind dies nicht bloß Renegaten von altem Datum, sondern eine ganze Anzahl jüngerer Kräfte, welche theilweise die schleswig-holsteinischen Feldzüge mitgemacht haben und jetzt die dänische Ruthe küssen, um sie selbst desto stärker über ihre deutschen Landsleute schwingen zu können. Es scheint, als wenn der Aufenthalt in Kopenhagen bei diesen Leuten den letzten Funken deutscher Würde ausgelöscht hat. Man kann sich denken, daß man in den Herzogthümern von diesen Abtrünnigen nichts mehr wissen will, und die Versetzung der neu errichteten holsteinischen Regierungs-Behörde nach Plön war nicht bloß deßhalb ein Donnerwort für unsere danisirten Comptoir-Chefs, Bevollmächtigten und Canzlisten oder wie sie sonst heißen, weil sie aus der Hauptstadt in ein Landstädtchen verwiesen wurden, sondern besonders auch, weil sie jetzt ihren deutschen Landsleuten unter die Augen treten müssen, welche ihnen den Verkehr aufgekündigt haben. Man ist deutscher Seits in der Beurtheilung dieser Beamten nie unrecht gewesen und hat es keinem jüngeren Manne verdacht, in den holsteinischen Staatsdienst zu treten, so lange die Verwaltung eben einfache Verwaltung blieb. Wir wußten das weniger Schlimme einer Regierung durch Deutsche statt eines Ministeriums voll unwissender, der Landesverhältnisse unkundiger Dänen wol zu würdigen. Aber seit zwei, drei Jahren ist dies alles anders geworden; die Schleswiger und Holsteiner im holsteinischen Ministerium wetteifern mit der bestreactionären Regierung Deutschlands in allen Unwürdigkeiten des Polizei-Regiments, und sind jetzt sogar so weit gelangt, den Greizischen Trumpf gegen die Leipziger Völkerschlacht noch zu übertrumpfen!

Großbritannien.

London, 24./12. Octbr. Sehr characteristisch ist der Angriff des Herald auf den nordamericanischen Abolitionisten Herrn Beecher und das Land des „riesenhaftesten Despotismus, den je die Welt gesehen", nämlich Nordamerica. „Beecher, heißt es, sei ein Mensch von ganz vulgärem Aussehen und gemeiner Gesinnung, wie man z. B. aus seiner Aussprache sehe. Der Herald ist überzeugt, daß nur eine gewisse Classe von Arbeitern in England einen Beecher mit Wohlgefallen anhören oder mit dem Norden America's sympathisiren könne. Die Behauptung Earl Russell's, daß die Majorität Englands sich dem Norden zuzuwenden beginne, sei eine niedrige Verleumdung" u. s. w. Es ist dagegen zu bemerken: Was Beecher als Vertreter der Emancipation und des americanischen Nordens gesagt hat, war nicht neu, womit für den ehrenwerthen Redner kein Vorwurf gemeint sein soll, da es kaum billig ist, über diese Puncte von irgend einem Redner neue Gedanken zu erwarten. Es ist daher kaum nöthig, den Inhalt seiner Rede weiter zu erwähnen. Das Eine aber ist des Hervorhebens werth, daß sich 6000 — 7000 Menschen nach Exeter-Hall gedrängt hatten, um Beecher zu hören. So viele hätte schwerlich ein Apostel des Südens anzuziehen vermocht, und wäre er auch Demosthenes, was Herr Beecher entschieden nicht ist. Freilich bestand das Publicum fast nur aus Handwerkern und Arbeitern, aber das beweist eben nur die Richtigkeit der alten Behauptung, daß der Arbeiterstand in England mehr mit dem Norden sympathisirt, während die Begüterten, der Adel, die Armee und die Flotte ihre Sympathieen dem Süden zuwenden. Nach Quantitäten gerechnet, mag somit Earl Russell immer

Recht haben, wenn er behauptet, die Mehrheit des Volkes stehe auf Seiten des Nordens.

Frankreich.

Paris, 13./1. Oct. In dem Augenblick wo die Tuilerien allem Anschein nach die Regulirung der Karte von Europa wieder auf die Tagesordnung zu bringen trachten, nachdem die beabsichtigte Regulirung in America mißglückt ist, hat es ein Interesse aus dem eben erschienenen ersten Bande des von Moriz Block herausgegebenen „Dictionnaire général de la Politique" zu ersehen daß die liberale Partei dem Chauvinismus im Gebiete der Wissenschaft entgegen zu arbeiten strebt, da sie es bisher auf parlamentarischem Weg nicht vermochte. In dem genannten Dictionaire hat St. Marc Girardin den Artikel „die natürlichen Gränzen" zu bearbeiten gehabt, und er stimmt so ziemlich in seinen Ansichten mit den in Deutschland darüber geläufigen überein. Wenn man unter natürlichen Gränzen die ausgebildeten Bodenabschnitte verstehen will, so findet man dafür bestimmte Anhaltspuncte in der natürlichen Gliederung des Erdkörpers. St. Marc Girardin begreift aber unter natürlichen Gränzen der Staaten solche welche den zeitigen Bedürfnissen derselben entsprechen. Er erinnert namentlich, gegenüber der Doctrin des ersten Kaiserreichs, daß der Rhein die natürliche Ostgränze Frankreichs sei, daran daß einst das ganze Rheinthal deutsch war, und der Strom von der Quelle bis zur Mündung ganz und durchaus dem deutschen Reich angehörte. Er sagt: die Gebiete welche die Staaten und Nationen einnehmen und beherrschen, schwanken und wechseln nach dem Entwicklungsgang der Völker und Staaten; im allgemeinen herrscht bei der Theorie der natürlichen Gränzen die Tendenz vor, das berechtigte Gebiet der Staaten zu vergrößern, und da die Ansprüche sich entgegenstehen, bleibt die Entscheidung schließlich der Macht vorbehalten. Wenn die Alpen auf die Vogesen gethürmt würden, sagt St. Marc Girardin, so würde gleichwol das Elsaß französisch sein, weil das seinem Interesse entspricht, und wenn die sonstigen Einwohner des Rheinthals dieses Interesse nicht anerkennen, so werden sie auch stets bestreiten, daß der Rhein die natürliche Gränze Frankreichs sei; die Interessen und der Wille der Nationen bestimmen allein dieselben. — Unter den Mitarbeitern des Dictionnaire finden sich die glänzendsten Namen der liberalen Partei, wie Baudrillart, Dollfus, Forcade, Guizot, Laboulaye ꝛc., so daß das Werk von nachhaltigem Einfluß auf die politischen Ideen Frankreichs werden kann.

— Es läuft durch die Pariser Journale folgende Notiz: Als am 20. Juli 1859 nach dem Abschlusse des Friedens von Villafranca der Kaiser in St. Cloud die großen Staatskörperschaften empfing, war er aufrichtig genug, offen einzugestehen, daß er nicht weiter habe gehen dürfen, wenn er nicht alles wieder hätte aufs Spiel setzen wollen. „Ich hielt inne," sagt er, „nicht weil ich ermattet oder erschöpft gewesen wäre, nicht weil ich die gute Sache, der ich dienen mochte, hätte im Stiche lassen wollen, sondern weil in meinem Herzen etwas weit lauter sprach: das Interesse Frankreichs. Um der italienischen Unabhängigkeit zu dienen, habe ich wider den Willen Europa's Krieg geführt; als die Geschicke meines Landes in Gefahr kommen konnten, schloß ich Frieden." Auch Girardin's Presse und desgleichen die France bringen diese kaiserl. Erklärung in Erinnerung und ziehen, jede nach ihrer Weise, die Nutzanwendung auf den vorliegenden Fall.

Nord-America.

Philadelphia, 2. October/20. Septbr. Petroleum hat sich unter schwachen Fluctuationen im Preise behauptet. Die Production zu Oil-City ist gegenwärtig bedeutender, wie seit längerer Zeit, dieselbe beträgt wöchentlich 60.000 Faß, und man macht Anstrengungen, um solche noch ergiebiger zu machen. Ungeachtet dieser außerordentlichen Ausbeute hält die Speculation die Preise aufrecht, da gute Exportfrage anhält. Die letzten Preise in Oil-City waren für rohes Petroleum 10½—11 D. per Fäßchen, Faß und Fracht bis Pittsburg einbegriffen. Hier ist der Preis 36 C. für rohes und 36 C. für raffinirtes per Gallon.

Dem City-Artikel der Times, welcher von Zeit zu Zeit ein strenges Gericht über die americanischen Finanzen abhält, entnehmen wir fol ende Betrachtung: „Die jüngsten Berichte aus New-York lassen erkennen, daß wieder ein bedeutender Schritt zu jener verhängnißvollen Schlage hin geschehen ist, in welcher das Publicum seine finanziellen Verhältnisse erblicken wird. Die weitere Abnahme von 201.000 L. in dem Metallvorrathe der Bank, welche zugleich mit einer sehr starken Abnahme in der Schatzbilanz eingetreten ist, hat endlich einige Aufmerksamkeit erregt, und tägliche Schwankungen von 3 oder 4 pCt. im Gold-Agio sind Wahrzeichen eines fieberhaften Zustandes, welcher in jedem Augenblicke den Character der heftigen Panik annehmen kann. Gerade vor dem Abgange der letzten Post waren wieder Gerüchte in Umlauf gekommen, daß die Regierung beabsichtige, die Ausfuhr von baarem Gelde zu verbieten: die einzige Maßregel, welche noch fehlt, um der dreisten Hintansetzung aller anerkannten Grundsätze des Finanzwesens, welche Hrn. Chase's ministerielle Laufbahn auszeichnet, die Krone aufzusetzen. Das Steigen des Gold-Agio's um 3 pCt., von dem wir bei dieser Gelegenheit hören, ist von mehr als gewöhnlicher Bedeutung, besonders da der Appellationshof von New-York den „Greenbacks" so eben gesetzliche Währung zugesprochen und somit die frühere Entscheidung des New-Yorker Bezirksgerichtes umgestoßen hat, was dem Werthe jener Noten einen zeitweiligen Aufschwung zu geben berechnet war.

Neuere Nachrichten.

Breslau, 25./13. Octbr. Nach einem Telegramm der Schles. Ztg. aus Kattowitz ist am 24. d. Abends der Warschauer Eisenbahnzug ausgeblieben. Wie es heißt, wird bei Dombrowa gekämpft. — Ein Theil der Insurgentenbanden, welche aus Galizien in das Gouvernement Lublin gedrungen, ist geschlagen worden.

London, 28./16. Octbr. Nachrichten aus New-York vom 17. melden, daß General Lee das ehemalige Schlachtfeld von Bulls Run besetzt und bei Centreville Stellung genommen hat. — Man sagt, daß Präsident Jefferson Davis binnen Kurzem den Oberbefehl der Armee des Generals Braxton-Bragg übernehmen werde. — Officiell wird gemeldet, daß der Separatisten-General Lee den Potomac nicht überschritten hat.

Der wirthschaftliche Culturzustand des indogermanischen Urvolks*).

Nachstehende, etwas verkürzte, Abhandlung des bekannten Sprachforschers, Prof. Dr. A. Schleicher zu Jena wird man mit Interesse lesen, so kühn auch mancher Schluß erscheinen mag und so wenig namentlich die Sitze des „Urvolks" sicher nachweisbar sind.

Als allgemein bekannt darf ich voraussetzen, daß die Sprachen, welche zusammen den indogermanischen Sprachstamm bilden, also die indischen, eranischen (persischen), griechischen, italischen, keltischen, slawischen, litauischen, deutschen, von einer einzigen Ursprache, der indogermanischen, abstammen. Durch den Differenzirungsproceß, welchem die Sprachen unterworfen sind, so lange sie leben, gingen durch allmählige Theilungen aus der ursprünglich einen indogermanischen Ursprache die Grundsprachen jener acht Sprachfamilien hervor, welche selbst wiederum im Laufe der Zeit sich in mehr oder minder zahlreiche Sprachen mit ihren Dialecten und Mundarten auflösten. Wie innerhalb der historischen Zeit aus dem einen Latein die romanischen Sprachen — Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Französisch u. s. w. — sich entwickelten, so zerfiel in der vorhistorischen Zeit jene indogermanische Ursprache durch allmählige ungleichartige Veränderung in mehrere Sprachen. Zunächst scheint sie in zwei Theile aus einander gegangen zu sein, indem sich vom Grundstocke ein Theil absetzte, aus welchem später Slawisch, Litauisch und Deutsch hervorging; der zurückbleibende Grundstock spaltete sich später wiederum so, daß ein Theil ausschied, aus dem später Griechisch, Italisch (Lateinisch, Umbrisch, Oskisch) und Keltisch ward; der letzte Rest der Ursprache trat endlich in Eranisch (Persisch) und Indisch (Altindisch oder Sanskrit, jetzt als eine Menge neuindischer Sprachen fortlebend) aus einander. Alles dies ergiebt sich aus der Beschaffenheit der Sprachen, deren Verwandtschaftsverhältniß nur aus solcher Entstehung erklärbar ist.

Die den verschiedenen vorliegenden indogermanischen Sprachen als gemeinsame Mutter zu Grunde liegende eine indogermanische Ursprache läßt sich nun im Ganzen und Großen ziemlich vollständig und mit genügender Sicherheit aus ihren Töchtern und Enkelinnen erschließen. Man kennt nämlich die Gesetze, nach denen sich die Sprachen im Verlaufe ihres Lebens verändern; man kann, um mit den Naturforschern zu reden, aus der Beschaffenheit seniler Exemplare auf die der jugendlichen Individuen einen sicheren Schluß ziehen.

Wir können einen großen Theil des Wortvorrathes der indogermanischen Ursprache erschließen. Nun haben aber die Worte auch eine Bedeutung. Stellen wir die ihrer Bedeutung nach für den Culturstand eines Volkes wichtigen Worte der indogermanischen Ursprache zusammen, so erhalten wir, vorausgesetzt, daß jedes Wort Ergebniß einer zuverlässigen, methodisch-kritischen Untersuchung ist, ein Bild des Culturzustandes des Volkes, welches jene Sprache gesprochen hat. Diesem Bilde wird natürlich mancher Zug fehlen; denn gar manches Wort mag im Laufe der Jahrtausende verloren gegangen sein, manches mag sich nur in einer einzigen Sprache erhalten haben und somit für uns der Beweismittel seiner Ursprünglichkeit verlustig geworden sein. Dafür aber wird unser Culturbild auch Nichts enthalten können, was ihm nicht zukommt. Wir sind vor der Gefahr sicher, unserem Urvolke zu viel zuzuschreiben, während wir des Fehlers gewiß sein dürfen, manche Seite seines Culturlebens nicht mehr ermitteln zu können.

Ehe ich mich zum Einzelnen wende, will ich nur noch beifügen, daß aller Wahrscheinlichkeit nach das indogermanische Urvolk in Centralasien, westlich vom Mustagh und Belurtagh nach dem caspischen See zu wohnte, der in der Vorzeit sich viel weiter nach Osten erstreckte als später, woher es sich auch erklären mag, daß den Urindogermanen Meer und Schifffahrt bekannt waren. In Folge der Zunahme der Bevölkerung und wahrscheinlich auch durch die Entwaldung und Verödung des Bodens und die Verschlechterung des Klimas, kurz, durch jene unglücklichen Folgen, welche bis jetzt noch stets die als Raubbau betriebene Cultur hatte, verließen die Indogermanen allmählig ihre Ursitze. Die Slawodeutschen machten sich zuerst nach Westen zu auf; dann folgten die Graeco-Italo-Kelten, endlich zogen auch die Indo-Eraner nach Süden und Südosten zu ab.

Betrachten wir nun den Culturstand des indogermanischen Urvolkes in der Zeit, als es seine höchste Entwickelungsstufe erreicht hatte, also kurz vor der ersten Theilung. Die Zeit, in welche diese

*) Aus den Jahrb. f. Nat.-Oecon. und Statistik von Br. Hildebrand, I. 4. 1863.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zu Nr. 242 des Dorpater Tagesblattes.

Lebensperiode unseres Volkes zu setzen ist, läßt sich nicht mit genügender Bestimmtheit ermitteln; man dürfte jedoch nicht ganz fehl gehen, wenn man sie ungefähr vor fünf bis sechs Jahrtausenden ansetzt. Man darf dabei nicht vergessen, daß nach den Gesetzen des Sprachlebens die indogermanische Ursprache und folglich auch das Volk, das sie redete, mindestens bereits zehn Jahrtausende hindurch gelebt haben mußte. Denn die Sprache der Urindogermanen ist die höchstentwickelte Sprache, die wir überhaupt kennen und Sprachen verändern sich erstaunlich langsam, so daß wahrscheinlich obige Anzahl von Jahren noch viel zu niedrig gegriffen ist. Ich bemerke dieß deshalb, damit es nicht etwa dem Leser auffällig erscheine, daß jenes Urvolk bereits so hoch in seiner Cultur entwickelt war und uns im Ganzen ziemlich nahe steht. Die historisch beglaubigte Zeit sammt der aus den vorliegenden Zuständen zunächst erschließbaren Vorzeit, also z. B. die Lebensperiode der Indogermanen von der höchsten Entwickelung der Ursprache an bis zur Gegenwart ist nach alle dem, was wir über Entwickelungsgeschichte der Sprache, der Organismen überhaupt und über die Urzeit unseres Erdkörpers wissen, nur sehr kurz im Vergleiche zu den vielen Jahrtausenden, welche vorausgegangen sein müssen. Die indogermanische Ursprache gilt uns also, ebenso wie die Culturstufe des Volkes, das sie redete, als das Ergebniß einer allmähligen Entwickelung während einer ungezählten Reihe von Jahrtausenden.

Der Urindogermane lebte höchst wahrscheinlich in Monogamie, seine Familienverhältnisse waren wohlgeordnet, die Verwandtschaftsgrade, auch die der Affinität, genau bestimmt und er verehrte Naturkräfte, vor Allem das Licht, den hellen leuchtenden Himmel, als Götter. Staatliche Einrichtungen sind nicht nachweisbar, für Herren, Gebieter gab es zwar Worte, doch steht dahin, ob damit ein König des Volkes oder nur ein Stammesoberhaupt bezeichnet ward.

Die Familien wohnten in festen Wohnsitzen; das Haus hieß dama-s. Eine Niederlassung, ein Wohnsitz ward bezeichnet mit vaika-s. Die Wohnungen hatten eine Thür, dvar oder in ähnlicher Weise genannt. Für diese Begriffe hätten Nomaden in so früher Zeit schwerlich bereits Worte aufzuweisen gehabt.

Der Hauptbesitz der Urindogermanen bestand aus Vieh, paku-s. Merkwürdigerweise war der Viehstand unseres Urvolkes bereits derselbe, den wir jetzt haben; freilich mögen sich die Rassen der einzelnen Viehharten im Laufe der Jahrtausende sehr verändert haben, worüber uns leider die Sprache keinen Aufschluß zu geben vermag. Vor Allem spielte eine hervorragende Rolle das Rind. Bereits das Urvolk benutzte die Milch. Butter und Käse sind nicht nachweisbar.

Außer dem Rinde hielt man das Roß, akva-s. Ferner hatte man das Schaf, avis, dessen Wolle, varna wahrscheinlich den Hauptstoff für die Bekleidung lieferte. Man kannte bereits das Schwein, sus, und die Ziege, wahrscheinlich im Mas. aga-s, im Fem. agâ genannt. Selbst die Gans scheint nachweisbar. Bienenzucht läßt sich nicht nachweisen, wol aber der Honig und ein daraus bereitetes berauschendes Getränk gleiches Namens, nämlich madhu. Da nun der Honig gegohren haben muß, um ein alkoholhaltiges Getränk zu liefern, so muß also der Gährungsproceß bereits bekannt gewesen sein. Die Anfänge der Brauerei und des Gebrauches alkoholhaltiger Getränke sind demnach uralt.

Beiläufig bemerken wir, daß neben den nützlichen Thieren die kleinen Quälgeister des Hauses, Mäuse, Mücken und Flöhe, nicht fehlen.

Wenden wir uns vom Hause zum Felde, agra-s. Hier baute man Getreide java-s, dessen Art sich leider nicht bestimmen läßt. Falls keine uralte Entlehnung vorliegt (und es scheint dieß nicht der Fall zu sein), so ist die Gerste, ghardtâ, dem Urvolke bereits bekannt gewesen, denn die Benennung dieser Getreideart stimmt in allen europäischen Gliedern unseres Sprachstammes zusammen. Sehr alt, jedoch bei dem Urvolke nicht nachweisbar, ist auch der Weizen, kvaitja-s, und der Roggen, rugi-s oder rugja-s. Diese Getreidearten wurden gebaut von dem slawodeutschen Volke, der ersten Ausscheidung aus dem indogermanischen Urvolke, und zwar schon zu der Zeit, als es noch ein einziges Volk bildete und noch nicht in Slawo-Letten und Deutsche geschieden war. Dieselben Slawodeutschen tranken zwar noch den uralten Met, hatten aber inzwischen auch Bier, pivas zu brauen gelernt. Weizen- und Roggenbau sowie die Bierbrauerei stammen also ebenfalls aus einer Zeit, welche vor aller Geschichte im engeren Sinne liegt.

Nicht mit völliger Bestimmtheit wagen wir dem indogermanischen Urvolke den Gebrauch des Pfluges und der Mühle zuzuschreiben. Die Ausdrücke für pflügen und mahlen finden sich nämlich in wesentlich gleicher Form und Bedeutung nur bei den europäischen Gliedern unseres Sprachstammes, nicht aber in den asiatischen Vertretern desselben (im Indisch-Eranischen), so daß der Gedanke an eine uralte Entlehnung nicht völlig von der Hand zu weisen ist, zumal man in neuerer Zeit auf dem Gebiete der Märchen und Erzählungen dergleichen Entlehnungen von den Indern bis in den fernsten Westen Europas nachgewiesen hat. Sehr alt und jedenfalls vorhistorisch ist demnach bei unserem Volke der mit dem Pfluge betriebene Ackerbau und die Verarbeitung des Getreides zu Mehlbackwerk; ob aber schon dem Urvolke vor der ersten Sprachtrennung Beides zuzuschreiben, ist ungewiß.

Oefen kannte man, sie waren aus Stein, akman-s. Das Feuer hieß agni-s. Eine urindogermanische Mahlzeit konnte also füglich aus gekochtem und gebratenem Fleische nebst geröstetem Getreide (vielleicht sogar gebackenem Brote), Milch, Honig und Met bestehen. Auch die Würze des Salzes, sar, fehlte nicht.

Ferner ist sicher nachweisbar die Schifffahrt mittelst Ruderschiffe. Daß die Ursitze unseres Stammes an einem Meere lagen, von dem in der Gegenwart nur Reste übrig sind, haben wir anzuführen. So viel ich weiß, gilt den Erdkundigen als ausgemacht, daß in der Vorzeit jenes Meer, dessen Ueberbleibsel der caspische See und der Aralsee sind, sich weiter nach Osten hin erstreckt habe. So lag denn der Ursitz unseres Stammes zwischen einem hohen Gebirgszuge und einem großen Binnenmeere, etwa um den 40. Grad nördlicher Breite herum.

Das Klima desselben mag also ein höchst gemäßigtes, theilweise vielleicht eher kühles als warmes gewesen sein; dafür zeugt auch das Vorhandensein unserer Hausthiere, der Getreidebau, der Gebrauch der Thierwolle. Besonders durch das Gebirge von Osten und das große Meer von Westen mag die Temperatur gemäßigt worden und im Ganzen kühler gewesen sein, als es die geographische Lage erwarten läßt. Das Wort für Meer stimmt nur bei den europäischen Gliedern unseres Stammes zusammen, dürfte jedoch wol kaum entlehnt sein.

Unserem Volke war Metall bekannt. Es hieß aja-s. Es läßt sich nicht bestimmen, welcher Art dies Metall gewesen sei. Die Steinwaffen und Steingeräthe, die man in Europa findet, können also nicht wol von den Indogermanen herrühren, da diesen in grauer Vorzeit, lange bevor sie Europas Boden betraten, bereits das Metall bekannt war. Es läßt sich aber kaum denken, daß ein Volk im Laufe der Zeit sich des Metallgebrauchs wieder entäußert habe. Wollte man etwa sagen, daß im Sturme und Drange der Wanderung solche Rückschritte in der Cultur ihre Erklärung finden könnten, so entgegne ich dem, daß nichts, gar nichts dafür zeugt, daß die Urwanderungen unseres Stammes plötzlich und in eigentlichen Märschen stattgefunden haben. Vielmehr spricht Alles dafür, daß die Veränderung der Wohnsitze höchst allmählich durch Ausdehnung nach einer bestimmten Richtung hin im Verlaufe langer Zeiträume vor sich ging, etwa auf die Art, wie in historischer Zeit das deutsche Gebiet von Westen nach Osten sich zieht. Jene Steinwaffen und Steingeräthe gehören wol zweifelsohne einer älteren Völkerschicht an, welche vor der Einwanderung der Indogermanen die späteren Sitze derselben inne hatte. Denn nichts weist darauf hin, daß diese die Erde leer und unbewohnt vorgefunden haben, vielmehr lassen sich theilweise die positiven Beweise dafür liefern, daß die Ströme der Indogermanen sich über ihnen stammfremde frühere Bewohner hinweg langsam ergossen. Diese früheren Bewohner wurden theils in unwirthlichere Gegenden allmählig verdrängt, theils aber auch, wahrscheinlich wenigstens, im Laufe der Zeit indogermanisirt.

Vermischtes.

— In dem von der Moskauschen Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer in diesem Jahre herausgegebenen Briefwechsel der Kaiserin Katharina II. mit dem Grafen N. J. Panin findet sich eine feine Bemerkung über den Empfang, welcher der Kaiserin im J. 1764 in Riga zu Theil wurde. „Die hiesige Bevölkerung, so schreibt sie dem Grafen, hat auf meine Ankunft aus Mitau bis 1 Uhr nach Mitternacht gewartet und sobald man meiner Kutsche gewahr wurde, hat man mich mit Vivatrufen bis an meine Wohnung begleitet. Je vous écris ceci, fährt die Kaiserin fort, pour vous montrer, que les Livoniens commencent à avoir des influences de leurs conquérans."

— Man erinnert sich des Feuereifers, mit welchem in den Jahren des Krimkrieges Herr Pogodin das russische Volk in seine eigne Begeisterung und in einen allgemeinen Vernichtungskampf gegen den aggressiven Westen hineinzureißen trachtete. — Einige Jahre friedlicher Studien brachten ihm Beruhigung und 1860 schwor er, die Slawen wären von jeher ein friedliches, stilles, geduldiges Volk gewesen; die alten Schriftsteller bezeugten es von den Westslawen; die Ostslawen (die Russen) besäßen die Eigenschaft in noch höherem Grade; sie erzürnten sich über Nichts und wären immer mit ihrem Loose zufrieden. — Heute hat ein Anspruch, welchen Abendland und Morgenland zugleich im Namen religiöser, sittlicher und intellectueller Cultur erheben, den Feuereifer des alten Pamphletisten von Neuem entzündet. Der Ruf nach Gewissensfreiheit empört ihn. „Nie — ruft er in Nr. 174 der russ. Mosk. Ztg. aus — um Nichts auf der Welt werde ich es dulden, daß ein Petschorin in Rußland lebt und sein Priesteramt übt. Vom Standpunct des Staats ist ein russischer Katholik in Rußland unendlich mehr zu fürchten, als ein Ungläubiger; der Ungläubige wird keine Proselyten machen; ein russischer Katholik aber, ein Petschorin, hat Hoffnung genug auf Erfolg. Laßt nur ein wenig nach von eurer Strenge und die Hälfte unserer höheren Gesellschaft, die Damen vor Allem, stürzen sich in die Arme charmanter Abbé's! O, mit welch' ingrimmiger Wuth würde ich irgend einer Woronzow oder Buturlin in die Haare fahren, wenn sie mir in Rom, das Gebetbuch in der Hand, bei der Piazza di Spagna begegneten.

Locales.

Der Vortrag des Hrn. Bursy auf der gestrigen Versammlung unseres „Handwerkervereins" hatte den Mond zum Gegenstande, und betrachtete diesen Satelliten unserer Erde, einmal in seiner Beziehung zum Sonnensystem, dann als selbständigen Weltkörper. Nachdem auf die untergeordnete Stellung, welche dem Mond unter den Weltkörpern zugefallen, hingewiesen worden, wurden seine Bahn und die sich auf derselben vollziehende dreifache Bewegung — Axendrehung, Umlauf um die Erde und das Fortrücken mit derselben auf ihrem Wege um die Sonne — besprochen und hieran eine Erläuterung der Art und Weise des Zustandekommens der Mondphasen geknüpft. Der zweite Theil des Vortrags wandte sich dann, wie bereits erwähnt, den physikalischen Verhältnissen auf der Mondkugel selbst zu, wies auf die eigenthümliche Formation der Hauptgebirge, an einem Relief und einer photographischen Abbildung eines derselben als Ringgebirge mit centralen Kesselthälern demonstrirt, hin, und hob das Fehlen einer Atmosphäre und des Wassers auf unserem Erdtrabanten hervor. Eine Beleuchtung der Frage, ob der Mond Einflüsse auf die atmosphärischen Vorgänge auf unserer Erde ausübe, beschloß den Vortrag.

Fremden-Liste.

Vom 19. Octbr. 1863.

Hotel St. Petersburg: Hr. Pfandhalter Kuhlbach aus Tabbifer.

Witterungsbeobachtungen.

18. Octbr., A. St. (30. Oct.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	336,36	+ 0,88	−2,4	SO_2	Heiter (0)
2 U.	335,33	− 0,21	+4,3	SO_2	Cirrusfasern (0,5)
11 U.	334,75	− 0,84	+2,0	SO	Wolkig (2)
Mittel	335,84		−0,80		(0,62)

Die Temperatur ist 1,31 unter dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 6,98 im J. 1848, kleinste −3,90 im J. 1852.

№ 568. Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 19. Oct. 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Es wird hiermit in Folge höherer Anordnung zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß mit Beginn des Jahres 1864 im Dorpatschen Gymnasium von den Schülern aller sieben Classen ein gleichmäßiges Schulgeld von 30 Rbl. S. jährlich erhoben werden wird. — Die besondere Zahlung für den Unterricht im Französischen mit 3 Rbl. jährlich und für den Turnunterricht mit 2 Rbl. jährlich ist wie früher außerdem zu entrichten.

In den Kreisschulen zu Werro und Fellin ist das Schulgeld, dem der Dorpatschen Kreisschule gleich, auf 12 Rbl. erhöht worden. Die erhöhte Einzahlung beginnt gleichfalls mit dem 1. Januar 1864, wobei jedoch bemerkt wird, daß die Zahlung für die außer dem Cursus liegenden Stunden, wie lateinische und französische Sprache, in diesem Schulgeld von 12 Rbl. jährlich nicht mit enthalten ist. Director **Schroeder.**

Von Einem Wohledlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß der hierselbst verstorbenen unverehelichten Male Suik entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen hiermit peremtorie aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 14. Februar 1864 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, sowie ihre etwaige Erbansprüche zu dociren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll, wonach sich Jeder, den solches angeht zu richten hat.

Dorpat-Rathhaus, 14. August 1863.

Die **Telegraphenstation** zu Dorpat macht hierdurch bekannt, daß die telegraphische Correspondenz auf derselben, mit allen Stationen im Innern des Reichs, **am 18. d. Mts.** eröffnet wird. Telegramme können in russischer, deutscher und französischer Sprache aufgegeben werden. Die Station hat Tagesdienst, demnach geschieht die Annahme täglich, vom 1. April bis zum letzten September von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends, vom 1. October aber bis zum letzten März von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. Stations-Verwalter **Rein.**

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Gedrängtes aber vollständiges

Fremdwörterbuch

zur

Erklärung aller in der Schrift- oder Umgangssprache, in den Zeitungen, sowie in den verschiedenen bürgerlichen und geschäftlichen Verhältnissen vorkommenden fremden Wörter und Redensarten.

Mit genauer Angabe der richtigen Aussprache.

Ein bequemes Handbuch
für jeden Stand und jedes Alter.

Nach den Anforderungen der neuesten Zeit bearbeitet von

P. F. L. Hoffmann.

Achte, tausendfältig verbesserte und auf mehr als 20.000 Wörter vermehrte Auflage. — 30 Bogen in Taschenformat.

Preis geh. 38 Kop., geb. 45 Kop.

Briefbogen

mit der **Photographie** von **Dorpat.**

Quartformat 15 Kop.
Octavformat 10 Kop.

empfiehlt die Universitäts-Buchhandlung von

C. J. Karow.

Bairisches Bier

à 6 Kop. die Flasche mit Zusendung ins Haus, ist wiederum in **Ropkoy** zu haben. — Bestellungen bittet man, möglichst Tags zuvor, bis 6 Uhr Nachmittags zu machen in der Bude des Herrn **Oberleitner** oder in einer der drei Ropkoyschen Milchbuden. Die Letzteren befinden sich im Hause des Hrn. **v. Wahl**, dem Universitäts-Gebäude gegenüber; im Hause des Hrn. Goldarbeiter **Vagel**, Hotel London gegenüber und im Hause des Hrn. Landrath **v. Drasch** (Eingang neben der Hauptthüre). Daselbst werden unentgeldlich und in beliebiger Zahl gedruckte Bestellzettel verabfolgt, welche der Käufer mit der Anzahl der bestellten Flaschen und seinem Namen auszufüllen hat.

Die Ropkoysche Gutsverwaltung.

Dienstag den 22. October

CONCERT

im grossen Hörsaale der kaiserlichen Universität

gegeben von

Ernst Knorre.

Pianist.

PROGRAMM.

1) Quartett für Piano, Violine, Alto und Violoncelle . . . . . Schumann.
   a. Allegro.
   b. Scherzo.
   c. Andante.
2) Pilgerchor aus der Oper „Der Tannhäuser" . . . . . Wagner.
3) a. Von fremden Ländern und Leuten . . . . . Schumann.
   b. Fantaisie-Impromptu. . . . . Chopin.
4) Die beiden Nachtigallen (Duett für zwei Bassstimmen) . . . . . Hackel.
5) a. Valse . . . . . E. Knorre.
   b. Soirées de Vienne . . . . . Liszt.
6) Chor der Empörer, aus der Oper „Der Prophet" . . . . . Meyerbeer.
7) Concert in G-moll . . . . . Mendelssohn.

Anfang 8 Uhr Abends.

Billets: Erster Platz 1 Rbl., zweiter Platz 75 Kop., Gallerie 30 Kop. sind in der Conditorei des Herrn **Luchsinger** und Abends an der Casse zu haben.

Ein **Taschenbuch** mit einer Obligation der Wolga-Dampfschifffahrtsgesellschaft „Samolett" über 250 Rbl. Nr. 287, ein Schuldschein über 250 Rbl. und 4 Rbl. sind auf dem Mühlenhofschen Markt **verloren** worden. — Dem geehrten Finder wird eine angemessene Belohnung im **Werner**schen Comptoir zu Theil.

Hiesige gut gearbeitete **Damen-Prünellstiefel** in bequemer Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt **B. A. Müller,**
Ritterstraße, Haus Petersonn.

Eine **Familienwohnung** von 8 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten hat zu vermiethen **H. Sommer.**

So eben erhielt

eine große Sendung jetzt so beliebtes frisches **Senf-Oel** für alle Arten Lampen brauchbar und empfiehlt dasselbe zu den billigsten Preisen

C. Sachsendahl.

Auch ist die beste Sorte **Dlein-Oel** zu Sonnenlampen wieder vorräthig.

№ 243. Montag, den 21. October 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Zur Justizreform, vornehmlich in Estland. Helsingfors: Periodische Wiederkehr des Reichstags. Wahlmodus. St. Petersburg: Completirung des Officiercorps. Unterwerfung der Abadsechen. Branntweinmesser.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Betheiligung an den Wahlen. Intentionen des Ministeriums. Deutsche Frage. Polnische Frage. Bonn: Wahlmanöuvre. Frankfurt: Nürnberger Conferenz. Ende der österreichischen Reformversuche. Wien: Der Kaiser will Frieden. Budgetbewilligung. — Großbritannien. London: Preuß. Wahlen und Leipziger Feier. — Italien. Neapel: Eisenbahnen. Zölle. Baumwolle. Reformen. — America. Newyork: Bewegungen der Armeen. — Mexico. Finanzfrage. Gefangene in Frankreich — **Neuere Nachrichten. — Telegramme.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 11. Octbr. Aus Reval erfahren wir, daß am 16. Oct. Verhandlungen der Kreisdeputirten über die Justizreform beginnen sollten. Was von dem umgearbeiteten Projecte bisher an die Oeffentlichkeit gelangt ist, gestattet Fernerstehenden noch kein eingehendes Urtheil. Doch richten sich gegen die bekannt gewordenen Sätze verschiedene Bedenken, welchen übrigens zum größeren Theil im Verlaufe der bevorstehenden Berathungen Rechnung getragen werden dürfte. So scheint für die Glieder der Ritterschaft in Reval eine Bagatell-Instanz gar nicht zu bestehen. Wer somit zur Ritterschaft gehört, in Reval wohnt und kein Gut besitzt, scheint in Sachen bis zu 100 Rbl. gar nicht belangt werden zu können. Ferner sollen die auf dem Lande wohnenden Glieder der Ritterschaft nur in dem Kirchspielsgerichte belangt werden können, in dessen Bezirke sie ihr Domicil haben. Ein revalscher Handwerker müßte sich somit, um eine Forderung von einigen Rubeln einzuklagen, etwa an das Jewesche oder Dagösche Kirchspielsgericht wenden und zwar hinreisen, da dort mündlich verhandelt wird. — Ein zweites Bedenken richtet sich gegen die wiederaufgegebenen, freilich viel angegriffenen, Manngerichtsdelegationen. Es war mit ihnen bezweckt, den Bauern die Justiz näher zu bringen und der kaum zu vermeidenden Concentration aller Hauptbehörden in Reval ein Gegengewicht zu bieten. Der Vorwurf, die Justiz werde bei solcher Einrichtung schlecht, wäre gerechtfertigt nur, wenn die Mannrichter nicht besser würden, als sie waren. Bei tüchtigen Richtern genügt Einer, wenn diesem die althergebrachten Assessoren, mit gesundem Menschenverstande ausgerüstet, zur Seite stehen. Den Beleg liefern die englischen Vierteljahrs-Sitzungen. — Mit der Rechtskenntniß will man es in Estland so ziemlich umgekehrt halten, wie für Livland beliebt wird. In Livland sollen in Zukunft auch die Kirchspielsrichter Juristen sein und auf Lebenszeit angestellt werden. Allein soweit zu gehen, dürfte die Büreaukratie gewaltsam herbeizerren heißen. Unsere Provinzen bedürfen allerdings rechtsgelehrter und erfahrener Richter, aber es wird immer gut sein, wenn sie nach Möglichkeit statt mit — sit venia verbo — Juristenrecht, mit Volksrecht auskommen und für Bagatellen dürfte mit letzterem und gesunder practischer Einsicht genug vorgesehen sein. In Estland wiederum scheint man geneigt, Jedem Rechtskenntniß zuzusprechen, der sie im Dienst bewährt haben werde. Dieser ins Auge gefaßte Dienst wird aber in Zukunft auf Administrativ- und Polizeibehörden, höchstens noch auf Kirchspielsgerichte beschränkt sein, denn für die Anstellung in den übrigen Justizbehörden wird Rechtskenntniß zur Voraussetzung gemacht. Es würde also wenig Opfer an Zeit und Arbeit fordern, um für einen Rechtsgelehrten erklärt zu werden, wenn nicht gerade in dieser Beziehung an dem Project noch eine Aenderung beliebt wird. — Candidaten des Richteramts im Besondern sind unberücksichtigt geblieben; dagegen werden wie bisher, so auch in Zukunft Auscultanten zugelassen werden. — Die Beibehaltung der alten, wechselnden und honoris causa dienenden Manngerichtsassessoren dürfte sich empfehlen. Nicht als ob sie in der Behörde durchaus unentbehrlich wären; wol aber werden sie unter tüchtigen Mannrichtern sich selbst etwas zu den Functionen von Kirchspiels- und Hakenrichtern vorbereiten und ein wenig vom Rechte und vom Geschäftsgang lernen. Bisher konnten sie das nicht, da der Mannrichter nicht mehr rechtskundig war, als sie selbst und der Secretär durch seine Advocatur zu viel in Anspruch genommen war, ihnen auch untergeordnet erschien. — Wiederholter Erwägung ist sodann wol noch die Frage von den Gehalten zu empfehlen. Das Richteramt soll ein Beruf, eine Lebensaufgabe werden, für welche der Mann, aber auch von welcher er zu leben hat. Mit den Nachfolgern des Cincinnatus ist durch das Reformproject unwiderbringlich gebrochen. Die Richter müssen dann auch also gestellt werden, daß kein zu großer Reiz für sie besteht, in einer Stunde der Noth eine dargebotene Gabe anzunehmen, um sich einen neuen Rock kaufen oder das Schulgeld für ihre Söhne bezahlen zu können. Pecuniär müssen sie so gestellt sein, daß in Andern nicht einmal ein Verdacht, als wären sie Geldspenden zugänglich, entstehen kann; sonst ist es um Ansehen und Vertrauen geschehen. Ebensowenig dürfen die Canzleien auf andere, als feste Einnahmen angewiesen sein. Bei dem Project der Stadt Riga fällt es auf, daß die Canzlei-Aemter außerordentlich niedrig besoldet sind, vermuthlich, weil man die Sporteln als pars salarii anrechnete. Auch das Project für Livland spricht den Canzleien die Sporteln zu. Damit wird ein anerkannter Mißstand und Mißbrauch sanctionirt. Gegen Sporteln an und für sich ist nichts einzuwenden; warum sollen nicht diejenigen, welche die Justiz brauchen, zu ihrem Unterhalt beitragen? Daß aber Canzleien oder Richter die Sporteln erhalten, führt nur zu unnützem Decretiren, Verschleppen und Sporteljagen; sie sollten für Mehrschreiben nicht auf einen Deut mehr Anspruch haben, sondern immer nur auf ihr festes Gehalt. In Estland werden die Sporteln voraussichtlich in die allgemeine Casse zu fließen haben. (Eben von demselben Gesichtspuncte aus dürfte jedoch die alte Bestimmung der Sporteln in solchen Fällen beizubehalten sein, wo sie zum exacten Geschäftsbetrieb anspornen, wie etwa für Corroboration der Land-Pachtcontracte durch den Secretär des Kirchspielsgerichts.) — Immer wieder hervorgehoben zu werden verdient endlich der in Estland strenge festgehaltene Grundsatz, daß die Richter zu besolden hat, wer sie wählt. Wer das Commodum hat, muß auch das Incommodum tragen und umgekehrt. Wenn Livland sein actives Wahlrecht nicht nur zu behaupten, sondern selbst ad instar des estländischen auszudehnen, und doch die Richter zugleich vom Staate besolden zu lassen wünscht, so dürfte diese Prätension leicht dahin führen, daß zunächst für Livland, sodann aber auch für die anderen Provinzen das Wahlrecht bei dem ersten Anlauf über den Haufen geworfen würde.

Helsingfors, 7. Octbr. Bis zum 4. October war die Frage über die periodische Wiederkehr des Reichstags bei dem Adel noch nicht in Anregung gebracht worden. Als man aber erfuhr, daß eine Petition über die periodischen Reichstagssitzungen von den übrigen drei Ständen angenommen sei und daß die Bauern und Bürger beschlossen hätten, eine Deputation an den Adel zu schicken mit dem Vorschlage, diese Petition Sr. Kaiserlichen Majestät vorzulegen, war der Deputirte Gripenberg der Ansicht, eine Dankadresse Sr. Majestät zu überbringen, da der Kaiser selbst geäußert, er beabsichtige den nächsten Reichstag nach 3 Jahren zusammenzuberufen. In dieser Adresse könne ja auch der Wunsch des Volkes ausgesprochen sein, die Bestimmung der periodischen Reichstagssitzungen zum Gesetz zu erheben. Dieser Wunsch sei, nach der Ansicht des Redners, in einer Petition deßhalb unstatthaft, weil letztere ein Mißtrauen in die Worte Sr. Majestät ausdrücken könnte. Dagegen war Kreuz der Meinung, eine Adresse könne daher nicht stattfinden, weil man die Worte des Monarchen nicht nach seinem eigenen Gutdünken auslegen dürfe. Daher sei eine Petition bei weitem besser, in der man auch unter Anderem für die verheißene Erweiterung der Rechte der Volksvertreter bezüglich der Steuern und des Motivesrechts danken müsse. Nach dem Schluß der Rede wurde die Deputation der Bauern und Bürger von dem Adel empfangen und am 8. October ihr Antrag mit einer großen Majorität der Stimmen angenommen. — Wenn wir die Zahl der Repräsentanten mit der Zahl der volljährigen Bevölkerung vergleichen, so finden wir, daß auf 4½ majorenne Adelige ein Vertreter kommt. Was die übrigen Stände betrifft, so wählen 51 Geistliche, 147 Bürger und 8487 Bauern einen Deputirten ihres Standes. Eine Menge Petitionen sind über die Umänderung dieses Gesetzes eingekommen, und es scheint der Wunsch des Landes zu sein, die Abgeordneten nicht nach den Ständen, sondern aus der ganzen Bevölkerung zu wählen, so daß eine bestimmte Anzahl von Wählern verschiedenen Standes einen Deputirten auf den Reichstag schicken, welcher dann nicht mehr aus den vier Ständen bestehen würde. — Die Petition über die Aufhebung der Censur ist fast einstimmig angenommen worden.

St. Petersburg, 18. October. Durch einen Allerhöchsten Tagesbefehl vom 10. October über Beschleunigung der Completirung der

Armee in Kriegszeiten ist verfügt worden, daß diejenigen die den Cursus in höheren Lehranstalten (Universitäten, Lyceen 2c.) beendeten, ohne jedoch ein Examen zu bestehen, das Recht haben nach 3 monatlichem Dienst im Unterofficiers-Rang zum Officier befördert zu werden. Diejenigen, die das Abiturienten-Examen in den mittleren Lehranstalten ablegten, werden nach 6 Monaten zum Officier befördert, doch nur wenn eine Vakanz vorhanden. Alle übrigen Freiwilligen werden, wenn sie das Examen bestehen, als Unterofficiere, sonst als Gemeine aufgenommen, jedoch nach Ablauf eines Jahres zum Unterofficier befördert. Alle solche Unterofficiere werden ohne Standesunterschied nach einem Jahr zum Officiersrang zugelassen. Wenn bei alledem noch Mangel an Officieren stattfinden sollte, kann die Dienstzeit der Unterofficiere aus dem abgabenpflichtigen Stande in der Garde auf 7, in der Armee auf 8 Jahre herabgesetzt werden, doch müssen dieselben vor der Beförderung außer der Prüfung in der Kenntniß des Dienstes und der Reglements noch eine solche nach dem Programm ablegen.

— Aus dem Kaukasus erfahren wir die Unterwerfung der Abadsechen, eines kräftigen und zahlreichen Stammes des westlichen Kaukasus, unter das russische Scepter. Auch sind die letzten Uebergänge, welche vom Nord- zum Südabhang des westlichen Gebirges führen, von russischen Truppen besetzt. So ist denn gegenwärtig die ganze nördliche Abdachung des westlichen Kaukasus nebst dem am schwarzen Meere belegenen Theile unterworfen. Unabhängig ist nur noch der kleine Stamm der Ubychen und der an der Küste wohnenden Schapsuchen.

— Die Herren Schulte und Fleischhauer haben ein Patent auf 5 Jahre für eine Branntweinsuhr erhalten, welche Menge und Stärke des Branntweins während der Destillation anzeigt. — Von unserem Finanzminister ist ein Preis von 1000 Ducaten ausgesetzt worden, für die Herstellung eines Alkoholometers zur Stärkebestimmung der Spirituosen nach Volumprocenten, der sich practischer erweise und zugleich die Mängel des hier jetzt gebräuchlichen Glas-Alcoholometers nach Tralles vermeide.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 25./13. Oct. In den Nachrichten über die Verhandlungen wegen der polnischen Frage herrscht ein solcher Wirrwar, daß man glauben sollte, er wäre von gewissen Seiten absichtlich verbreitet. Auf einige bestimmte Puncte möchte ich vorläufig aufmerksam machen: nach dem Pariser Courrier du Dimanche sollte die englische sogenannte Nullitätsnote am 10. Oct. nach Petersburg expedirt worden sein. Bald darauf hieß es von mehreren Seiten, sie sei zwar expedirt worden, aber eine telegraphische Depesche an Lord Napier habe sie wieder zurückgenommen. Ob das thatsächlich richtig ist oder nur mit einer journalistischen Wendung die erste Nachricht rectificiren sollte, steht dahin und muß bald in mehr authentischer Weise bekannt werden. Hier in Berlin wurde von gewöhnlich gut unterrichteter Seite versichert, die fragliche Note wäre bis zum 21. Oct. nicht expedirt gewesen. In Wien glaubte man (und nicht nur in den Zeitungen und Correspondenzen), sie sollte gerade am 21. expedirt werden. Eine andere, weiter gehende private Nachricht, die der Bestätigung bedarf und welche wol Niemand sicher verbürgen möchte, will wissen, die englische Note sei am 21. Oct. von Lord John Russell nach St. Petersburg expedirt worden. Man wird bemerken, daß sowol jene Berliner Nachricht, nach welcher die Expedition bis zum 21. Oct. nicht Statt gefunden habe, als die beiden anderen auswärtigen, denen zufolge sie am 21. abgesandt werden sollte oder gar expedirt worden wäre, mit der angeblichen telegraphischen nachträglichen Annullirung oder Rücknahme des Schriftstückes in Widerspruch steht. Dies muß, wie gesagt, bald aufgeklärt sein. So viel über die englische Note. Was die weiteren Unterhandlungen angeht, so steht fest, daß Oesterreich weder jener Note noch einem angeblich von Frankreich vorgeschlagenen sogenannten Ultimatum zustimmen wollte. Hierüber ist alle Welt einig. Die Ansichten gehen aber darüber auseinander, ob die diplomatische Discussion nunmehr abgeschlossen ist und vorerst Seitens der Mächte in der Sache gar nichts mehr geschehen werde, oder ob eine Verständigung zwischen Oesterreich und England über einen anderweitigen Notenentwurf noch zu erwarten sei. Daß Frankreich sich gemeinschaftlichen Vorschlägen der anderen Mächte anschließen werde, hat es wiederholentlich bestimmt erklärt. Es ist wenigstens nicht gemeldet worden, daß die Verständigung der drei Mächte schon erzielt sei, sondern stets ausdrücklich nur, daß sie sich anbahne, vorbereitet werde, zu erwarten wäre. Die Frage ist also nicht, wie man irrthümlich oder sophistisch sie stellt, ob die Vereinbarung zu Dreien neuerdings schon Statt gefunden hat — was von halbwegs unterrichteter Seite niemals behauptet wurde —, sondern vielmehr, ob die Frage diplomatisch abgemacht, geschlossen, erledigt ist. Letzteres wird stark bezweifelt, wenn nicht verneint. Wer recht hat, muß sich bald zeigen.

— 29./17. Oct. Nach den amtlichen Mittheilungen des Magistrats, war die Betheiligung bei den letzten Wahlen um mehr als 2 Procent stärker als bei den vorjährigen; sie war die stärkste, welche überhaupt seit den Wahlen vom 22. Januar 1849 vorgekommen ist, und zwar trotz der Motive für die Enthaltung, welche namentlich in den Beamtenkreisen sich in sehr verstärktem Maße geltend gemacht haben. — Es ist erbaulich zu sehen, wie die Kreuzz. und die Nordd. Allg. Ztg. sich das Ergebniß der Wahlen als nicht unerfreulich und ziemlich hoffnungsreich für die „conservative" Partei zurechtzulegen suchen. Jeder ganze oder auch nur halbe Erfolg in dem kleinsten Landstädtchen wird mit vieler Ostentation vorgeführt. Von dem Succeß der Feudalen in den ländlichen Bezirken wird viel Aufhebens gemacht, ohne daß man aber eine Uebersicht darüber erhielte, die für die Berlin zunächst liegenden Provinzen doch schon sehr leicht zu liefern wäre. Das Bestreben geht sichtlich darauf hinaus, das Experiment der Auflösung als ein relativ wohlgelungenes darzustellen und nach einer gewissen Seite hin der Ueberzeugung Vorschub zu leisten, die Dinge seien auf gutem Wege, die Verstimmung der Wähler habe begonnen und ein paar weitere Auflösungen würden Alles wieder in das richtige Geleise bringen. — Ueber die Intentionen des Ministeriums Bismark verlautet, daß es den Versuch machen will, die Budgets zu regeln, aber, wenn dieser Versuch mißlingt, fortfahren wird, in der bisherigen Weise zu verwalten. Was die Preß-Verordnung betrifft, so tritt jetzt in reactionären Kreisen die Interpretation auf, daß Art. 63 der Verfassung die Regierung zwar zur Vorlage der Preß-Verordnung, nicht aber zur Rücknahme derselben verpflichte, wenn die Genehmigung Seitens einer der beiden Kammern nicht erfolge. Eine octroyirte Verordnung hat aber nur so lange Gesetzeskraft, als die Zustimmung beider Kammern präsumirt werden kann. Fällt diese Präsumtion, so fällt damit auch die Gesetzeskraft der Verordnung, und es tritt sofort derselbe gesetzliche Rechtszustand wieder ein, welcher vor der Octroyirung bestand. Der Justiz-Minister Simons erklärte am 15. Januar 1850 in der zweiten Kammer ausdrücklich, „daß bei einer provisorischen Verordnung die Nichtzustimmung einer Kammer unbedingt die Beseitigung zur Folge hat". — Beachtenswerth ist, daß der seitherige und wieder designirte Abgeordnete für Berlin, Geh. Rath Taodel, in der Wahlmänner-Versammlung des ersten Bezirkes ausgesprochen hat, daß jeder preußische Mann dem Könige Dank wissen müsse für die Ablehnung der „ganz unschicklich" an ihn ergangenen Einladung Oesterreichs zum Frankfurter Fürstentage und daß man einverstanden sein müsse mit der Forderung eines aus directen Volkswahlen hervorgehenden deutschen Parlamentes. Aber erreichen werde ein preußisches Ministerium in der deutschen Frage nur dann etwas, wenn zuvor die inneren Fragen in einer das deutsche Volk befriedigenden Weise gelöst seien. — Die gesteigerten Anforderungen und die geringen Gehälter in der Postcarrière haben hierselbst einen Mangel an Beamten herbeigeführt, welchem durch Berufung von Expeditionsgehülfen aus den Provinzen abgeholfen werden mußte.

Bonn, 25./13. Oct. Die von allen Wahlorten eingehenden Berichte bestätigen, daß die Wahlmanöuvre der unterliegenden Partei verunglückt sind. Sie waren auch zu kleinlich; so forderte die königl. Regierung in Königsberg zu Meldungen für ein Kreisphysikat mit 200 Thlr. Gehalt auf und bemerkt dazu, es seien aber Zeugnisse über moralische Führung und politisches Verhalten nöthig. Der commandirende General in Magdeburg verbot den Soldaten der Garnison jede Betheiligung an Festzügen z. B. zur Feier der Leipziger Schlacht, da solche nicht vom Könige befohlen sei, auch eine mehr oder minder politische Färbung erhalten habe. Die Soldaten hätten sich möglichst, wenn dergleichen Züge vorbeigehen, fern zu halten, keinenfalls dürften sie sich ihnen, wenn auch nur auf kurze Strecken, anschließen. — Auch einige Wahlscenen nach englischem Muster werden berichtet; bei den Wahlen in Berlin gingen von heißblütigen Reactionären öfters Kundschafts-Kündigungen aus, wenn die Leute nicht nach ihrem Willen stimmten. So stürzten zwei hohe Herren auf einen liberal wählenden Barbier zu mit dem Ausrufe: Er brauche nicht wieder zu ihnen zu kommen. Sogleich aber meldeten sich 14 neue Kunden an und der Barbier lachte seine hohen Gäste aus. — Die Rh.- u. R.-Z schreibt: „Am Nachmittage des Wahltages fuhr eine Gesellschaft von Duisburgern, darunter mehrere Wahlmänner, in einem mit zwei kleinen deutschen Fähnchen decorirten Wagen nach Ruhrort. Hier machte ein Beamter, dem Vernehmen nach ein Schleusen-Aufseher, dessen Name bereits in der Anklageschrift figurirt, mit einem mächtigen Holzscheit bewaffnet, einen Angriff auf den Wagen und zertrümmerte eines der Fähnchen und eine Fensterscheibe. Der Wagen kehrte um, weil die Insassen den Namen des Mannes in der Nähe zu erfahren suchten. Als der Wagen darauf ruhig wieder desselben Weges kam, waren gegen zwanzig Hafen-Arbeiter, mit Schaufeln und Hacken bewaffnet, zum Sturm auf den Fortschrittswagen bereit. Die darin sitzenden Personen wurden herausgezerrt und so mißhandelt, daß Einzelne ihr Leben nur dem Zufalle verdanken. Die Hauptthäter sind ermittelt, und es wäre nur zu wünschen, daß die gerichtlichen Verhandlungen auch über die Hetzer und Anstifter einiges Licht verbreiteten. Was man sich darüber im Publicum erzählt, mögen wir nicht wiederholen, müssen aber constatiren, daß in Ruhrort den ganzen Tag über drohende Zusammenrottungen der „Conservativen," Schlägereien, Hinauswerfen aus Wirthshäusern u. dgl. an der Tagesordnung waren, und daß auch in Duisburg Insulten Betrunkener gegen „Fortschrittsmänner" mehrfach vorgekommen sind.

Frankfurt a. M., 27./15. Oct. Selbst die Europe enthält einen Bericht über die Nürnberger Conferenz, nach welchem Oesterreich dort gescheitert ist. Von den 24 Unterzeichnern der Reformacte waren nur 10 vertreten: Oesterreich, Sachsen, Baiern, Hannover, Würtemberg, Großh. Hessen, Nassau, Coburg-Gotha, Meiningen, Lippe. Kurhessen hatte sich mit der Conferenz einverstanden erklärt, doch war Herr v. Abée durch Unpäßlichkeit zurückgehalten. In den officiellen Conferenzen nahm die Discussion einen schleppenden Gang; jeder der anwesenden Minister gab eine ganze Reihe von Betrachtungen über das Preußen

gegenüber einzuhaltende Verfahren und die „Opportunität" eines sofortigen Vorschreitens in der Reformsache zum Besten. Besonders wollte Hannover temporisiren und den verschiedenen Regierungen auf alle Fälle „die Freiheit ihres Handelns" vorbehalten. Hannover wollte: „1) Kein Kriegsveto! — Wenn aber doch, — dann auch für die Mittel- und Kleinstaaten, als rein deutsche Collectivmacht. 2) Kein Wechsel im Präsidium! — Wenn aber doch, dann auch unter Betheiligung der dritten Machtgruppe. 3) Für den Fall, daß es wider den Geist des reinen Föderativsystems zu solchen (welchen?) Bildungen kommen sollte, — dann Vereinigung der Mittel- und Kleinstaaten zu einer wirklichen militärisch-actionsfähigen dritten deutschen Macht." Freitag Abend endlich einigte man sich über die folgenden vier Puncte: 1) Das Wiener Cabinet wird zuerst auf die preußischen Erklärungen antworten; 2) die andern deutschen Regirungen werden in gesonderten Depeschen die Antwort Oesterreichs unterstützen; 3) die Fürsten, welche die Frankfurter Reformacte unterzeichnet haben, bleiben diesem Werke unerschütterlich treu; 4) die präjudiciellen Bedingungen, von denen Preußen seinen Eintritt in Verhandlungen abhängig macht, sind unannehmbar und können unmöglich als Ausgangspunct dienen. — So die Europe, welche selbst in diesem Ergebniß einen Fehlschlag sieht. In der That ist kaum zu verkennen, daß die ganze Coalition in voller Auflösung begriffen ist. Oesterreich ist mit seinem Vorschlage einer Collectivnote durchgefallen und die diplomatischen Kundgebungen, durch welche die einzelnen Regierungen gesondert bekunden sollen, daß sie noch an dem Frankfurter Werke festhalten, werden wahrscheinlich einen sehr verschiedenen Character tragen und eher den Zwiespalt als die Uebereinstimmung aufweisen. — Sogar der Wiener Lloyd, das Organ des österreichischen Finanzministers, erklärt: „Der Fürsten-Congreß ist verflossen und — nahezu vergessen, die Gebrechen des österreichischen Reformprojectes wurden durch die Beschlüsse der Fürsten nicht geheilt, sondern noch bedeutend verschlimmert, die Hoffnung, Deutschlands Macht und Freiheit durch die Fürsten regenerirt zu sehen, ist wieder in den Hintergrund getreten, man wendet sein Auge von den Fürsten ab und dem Volke zu, und bleibt dabei naturgemäß an dem zahlreichsten und politisch reifsten der deutschen Volksstämme, dem preußischen, haften."

Wien, 28./16. Oct. Wichtig ist es, daß heute eins unserer inspirirten Organe (Fremdenblatt) eine Mittheilung der Morning Post, die österreichischen Staatsmänner wünschten weder einen dänischen, noch einen polnischen Krieg, und der Kaiser habe jüngst im Ministerrathe gesagt: „Mein Reich braucht den Frieden," zu bestätigen beauftragt ist. — Der Botschafter bringt den unzweifelhaften Ausgang der Wahlen in Preußen in eine Parallele mit unseren constitutionellen Verhältnissen. Namentlich betont er, wie wenig man, die Zustände in Preußen ins Auge gefaßt, Ursache habe, über den vorgestrigen Beschluß unseres Abgeordneten-Hauses Klage zu führen. „Das Ausgaben-Bewilligungsrecht des Reichsrathes," sagt er unter Anderem, „ist bei der vorgestrigen Beschlußfassung zu einer so prägnanten Geltung gekommen, daß dieses Präcedenz als ungeschriebenes Gewohnheitsrecht unserer Verfassung für jedes kommende Jahr und jeden neuen Fall fortwirken wird. Würde Herr v. Bismark dieses Recht anerkennen, wie es unsere Minister vorgestern gethan haben, so wäre der preußische Verfassungs-Conflict gelöst und ganz Preußen würde aufjubeln."

Großbritannien.

London, 22./10. October. Der Beginn der preußischen Kammerwahlen und die Gedenkfeier der Schlacht bei Leipzig lenken natürlicher weise wieder die Aufmerksamkeit der Presse auf die Lage Deutschlands. Niemand, der den Gang der Ereignisse in Preußen beobachtet hat — sagt die Times — wird über das Ergebniß der im ganzen Lande stattgehabten Wahlen sich verwundern können..... Während nun das angesehenste deutsche Gemeinwesen mit Glück verheißender Nüchternheit und Mäßigung um den Besitz einer freien Regierung ringt, hat Deutschland als Ganzes den fünfzigsten Jahrestag der Schlacht gefeiert, durch die es seine nationale Unabhängigkeit wiedergewann. Die alten Veteranen kamen nach Leipzig, nicht um die Niederlage der Franzosen, sondern die Befreiung Deutschlands zu feiern. In ihren Erinnerungen lag nichts, was den empfindlichsten Ausländer zu verletzen brauchte. In der That, das einzige Volk, dem die Leipziger Ereignisse möglicherweise ein Vorwurf sein könnten, sind jene selben Sachsen, die bei dieser Gelegenheit die Festgeber waren. Die Feier dieses großen Sieges legt nur für Eines Zeugniß ab, nämlich für die Macht des Gefühls, das sie trotz der politischen Verfassung, welche sie einigen dreißig Höfen unterwirft, zur Einheit drängt. Die Leipziger Schlacht ist in der Geschichte dieses Jahrhunderts das einzige Ereigniß, auf welches die Nation mit Stolz zurückblicken kann. Nachher herrschte beinahe dasselbe Düster wie vorher. Unerfüllte Verheißungen, verletzte Verfassungen, Unzufriedenheit im Innern, Ohnmacht gegen Außen waren seit 50 Jahren Deutschlands Loos. Die Intelligenz und der Unternehmungsgeist der Nation haben Wunder gethan, aber fast allen Vortheil daraus haben fremde Länder gezogen. Nun endlich, nachdem ein halbes Jahrhundert dahin ist, scheint eine Aussicht vorhanden, daß das Volk Alles, was von Leipzig gehofft worden war, erringen wird. Vor 50 Jahren stürzte es in den Freiheitskampf — um die Freiheit vom fremden Joch, und die Freiheit als vernünftige Menschen in freier Gesellschaft zu denken und zu handeln. Erstere wurde mit den Waffen erfochten; letztere ist hoffentlich auf dem Punct, nach langem Aufschub, die nicht weniger schätzenswerthe Tugend der mit Muth verbundenen Geduld zu belohnen.

Italien.

Neapel, 20./8. Oct. Obgleich die neuen Zustände auf allen Seiten fortwährend noch auf Schwierigkeiten und Hindernisse stoßen, so kann man doch nicht leugnen, daß dieselben gewisse glückliche Resultate hervorgebracht, und den Keim ernstlicher Verbesserungen ausgestreut hätten. Als solche sind zunächst die verschiedenen neugebauten Bahnstrecken anzuführen. Die Zölle weisen eine Zunahme, wenn auch nicht der Einnahme, so doch der Einfuhr von 25 Procent nach. In Folge des andauernden Baumwollenmangels hat man sich in Neapel mit dieser Cultur beschäftigt. Neapel kann dieses Jahr dem Handel 2.225.000 Kilogr. Baumwolle überliefern, und man rechnet für das Jahr 1864 auf einen Ertrag von etwa 8 bis 9 Millionen Kilogramm. — Post und Telegraphendienst sind in guter Verfassung. Täglich läuft eine beträchtliche Anzahl von Dampfböten aus und ein. Man hat mit ziemlichem Erfolg Asylsäle und Schulen für die Armen errichtet. Gefängnisse und Spitäler haben verschiedene Verbesserungen erfahren. Nur werden die ausgedehnten Drainageprojecte und sonstige landwirthschaftliche Vervollkommnungen, sowie die Errichtung eines Mobiliar- und Bodencredits noch mancherlei Aufschub erleiden müssen. Die Organisation der Armee ist, obgleich diese aus so gemischten Elementen besteht, gut, und leistet in Bezug auf Haltung und Disciplin Alles, was man in Friedenszeiten verlangen kann. Jedoch vermag die Hingebung der Soldaten und die Energie ihrer Führer bis jetzt nur noch sehr wenig gegen das Räuberwesen auszurichten.

Nord-America.

New-York, 17./5. Oct. Das gesammte Heer des Generals Lee hat am 8. d. M. den Rapidan überschritten, rückte gegen Madison vor und drohte, den rechten Flügel des Feindes zu umgehen. Am 10. entspann sich ein scharfes Gefecht zwischen Recognoscirungs-Truppen des Unionsheeres und der Cavallerie des Generals Stuart. Erstere wurden nach Culpepper zurückgeworfen. General Meade zog sich seitdem mit Aufgebung von Culpepper über den Rappahanock zurück. Der Rückzug erfolgte in guter Ordnung. Die denselben deckende Cavallerie verlor viele Officiere und Gemeine. Gregg's Cavallerie wurde bei einer Recognoscirnng umringt und verlor 500 Mann. General Meade retirirt seit dem 13. gegen Madassas, und Lee's Gesammt-Armee drängt nach. Eine Schlacht bei Bulls Run ist wahrscheinlich. Die Conföderirten occupiren daselbst sämmtliche Päße. — Der Unions-General Meade meldet officiell, daß der Feind am 14. Oct. seinen Nachtrab angriff und gleichzeitig seine Flanke bedrohte, jedoch mit Verlust einer Batterie und 450 Gefangene zurückgeschlagen wurde, seitdem sei kein Zusammenstoß vorgefallen. Meade hält Chantilly und Fairfax besetzt, General Lee Bull Run. Im Umlaufe waren Gerüchte von Absetzung Meade's, und es heißt, Sickles werde sein Nachfolger. Die Lage des Generals Rosenkranz ist unverändert. Die Conföderirten hindern die Verbindung mit Burnside, erschweren die Zufuhren und hoffen dergestalt, Rosenkranz zur Capitulirung oder zum Rückzuge zu zwingen. In Charleston ist Alles unverändert. — Vallandigham und Woodward sind bei den Wahlen gründlich durchgefallen.

Mexico.

„Was die mexicanische Thronfrage betrifft," schreibt der Pariser Correspondent der M. Post, „so fürchte ich, daß der erwählte Kaiser von Mexico bereits an der Möglichkeit das Reich zu gründen zu zweifeln anfängt. Ich höre, daß die Finanzfrage zu einer ziemlich unbefriedigenden Correspondenz zwischen dem Erzherzog und der französischen Regierung Anlaß gegeben hat. Frankreich wird die erforderliche Anleihe nicht garantiren, das ist gewiß. Wenn die europäischen Regierungen Gesandte an Maximilians Hof senden, so wird doch keine die Integrität seines Besitzstandes garantiren, und es wird immer zu fürchten sein, daß die Americaner ihm einmal den Aufenthalt auf ihrem Festland kündigen. In Folge all dieser Erwägungen verlangt der von den „Notabeln" erwählte Kaiser mehr Garanticen und Beistandszusicherungen von der französischen Regierung als diese zu geben geneigt ist." — Daß der Stadt Tlalpam in Mexico, weil dort der Zuave Müller ermordet worden war, eine Buße von 6000 Piastern auferlegt wurde, ist vollkommen richtig. Die France publicirt den Tagesbefehl des in Tlalpam commandirenden Befehlshabers, doch ist darin die Drohung, daß die Stadt geschleift werden solle, nicht enthalten. — Nach dem Journal de Loire-et-Cher handelt es sich wirklich, wie einige Journale gemeldet, um die Rückkehr der mexicanischen Kriegsgefangenen in ihre Heimath. Doch werden von französischer Seite an diese Erlaubniß zu Heimkehr Bedingungen geknüpft, worauf nicht alle in Frankreich unfreiwillig verweilenden Mexicaner sich einlassen werden. Ein höherer französischer Officier ist nämlich beauftragt, jedem Gefangenen die Rückkehr anzubieten, wenn er der durch das allgemeine Stimmrecht neu zu begründenden Regierung sich unterordnen wolle. Im Weigerungsfalle bleiben sie auch ferner noch in Frankreich gefangen. Von hundert Mexicanern, die sich in Blois befinden, haben nur zwölf das Anerbieten angenommen.

Neuere Nachrichten.

Warschau, 28./16. Octbr. Das Tragen von Trauerabzeichen ist vom 10. November d. J. an verboten worden. Die Uebertreter des Verbots, wenn sie zu Fuß gehen, sollen 10, wenn sie sich eines Miethswagens bedienen, 15, und wenn sie in eigenen Equipagen fahren, 100 Rbl. Geldstrafe zahlen. Beamte verlieren, wenn sie gegen das Verbot handeln, den Betrag eines Monatsgehalts. Die Trauer um Verstorbene ist gestattet.

Hamburg, 28./16. Octbr. Die Presse von Schweden und Norwegen kämpft immer ernstlicher an gegen eine Allianz mit Dänemark. Die Organe der Parteien von der entgegengesetztesten Richtung sind einstimmig in dieser Opposition. — Gegen Ende der vorigen Woche schritt man zur Legung des neuen Telegraphenkabels, welcher Seeland mit Schoonen künftig verbinden wird. Alles ging gut von Statten.

Wien, 29./17. Oct. Das Abgeordnetenhaus des Reichsraths hat ein Schreiben von dem Hofkanzler von Ungarn erhalten, welches anzeigt, daß bei den Berathungen über die Anleihe, welche zur Abhülfe der Noth in Ungarn erforderlich geworden, die Canzellei sich durch einen ihrer Räthe bei dem Finanzausschuß des Reichsraths vertreten lassen wird.

Triest, 29./17. Oct. Nachrichten aus Athen vom 24. melden, daß die Nationalversammlung die Mitglieder des ehemaligen Cabinets Miaulis auf zehn Jahre ihrer Staatsbürgerrechte verlustig erklärt hat. Die Vorbereitungen von Seiten der Privatpersonen zum Empfange des Königs sind prachtvoll.

Aus **Buenos-Ayres** reichen die Nachrichten bis zum 13./1. Septbr. In der argentinischen Conföderation herrscht im allgemeinen Ruhe. Einzelne Insurgentenreste finden sich noch an den Grenzen von San Luis und Rioja, vermögen aber den Truppen nicht Stand zu halten. — Der Congreß hat der Regierung die Summe von 500.000 Dollars zum Bau eines Nationalzollhauses in Buenos-Ayres bewilligt, und sie ermächtigt diese Summe erforderlichen Falls durch eine Anleihe zu realisiren.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Cassel, 1. Novbr./21. Octbr. Die Ständeversammlung ist Nachts nach fünfstündigem Warten und interessanten Zwischenfällen ohne Huldversicherungen aufgelöst.

In **Petrikau** haben die Insurgenten die Bahnbrücken verbrannt und den Bahnbetrieb gestört.

Corfu. Die Parlamentsmajorität protestirt gegen die Vertagung.

Aus den Kirchen-Büchern.

St. Johannis-Gemeinde:

Getauft: Des Kaufmanns W. Reinberg Tochter Emma Henriette; des Kaufmanns A. Lipping Sohn Leopold; des Schuhmachers G. Heitmann Tochter Emma Rosalie Luise.

Gestorben: Die Schmiedemeisterswittwe Caroline Lieber, 77 2/3 J. alt.

St. Marien-Gemeinde:

Getaufte: Des Tischlers P. Umbleia Tochter Marie Louise Elisabeth; des Tischlers W. Neideck Sohn Paul Johannes Julius.

Gestorbene: Des Müllers L. Schmidt Sohn Ludwig Carl Victor, 1 3/4 J. alt; die Arrendatorswittwe Anna Bernhof, 77 J. alt; der Gutsverwalter Carl Martin Meier, 41 J. alt.

Am nächsten Sonntage, den 27. d. M., Mittags 12 Uhr zu St. Marien deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier. Meldung zur Communion am Freitage vorher Nachmittags 3—5 Uhr.

Witterungsbeobachtungen.

19. Octbr., A. St. (31. Oct.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	331,96	— 3,52	8,8	S_2	Bewölkt (3)
2 U.	330,38	— 5,16	2,2	S_3	Trüb (4). Regen
11 U.	330,61	— 4,98	2,5	S_2	Veränderlich (2)
Mittel	331,61		1,70		(3,47)

Die Temperatur ist 0,27 unter dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 7,17 im J. 1855, kleinste —3,55 in d. J. 1841 und 1858. Die Temperatur war um 5 U. A. bis zu 0,9 gesunken, dabei öfter Schneeflocken, die ersten dieses Jahres. Nach 7 U. A. schien es mir einmal in SW zu blitzen. Die Witterung des ganzen Tages allerdings so, daß ein Wintergewitter hätte entstehen können.

20. Octbr., A. St. (1. Novbr.).

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	330,25	— 5,23	2,0	S_3	Trüb (4)
2 U.	329,89	— 5,64	4,2	S_2	Bewölkt (3)
11 U.	330,44	— 5,14	5,0	S_2	Bewölkt (3)
Mittel	330,18		3,48		(3,28)

Die Temperatur ist 1,70 über dem Mittel. Höchste Temperatur des Tages 8,27 im J. 1855, niedrigste —4,00 im J. 1841. Die Bewölkung sich im Laufe des Tages oft ändernd.

№ 571. Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 21. Oct. 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

In Gemäßheit höherer Anordnung wird hierdurch bekannt gemacht, daß diejenigen, welche die Vorlesungen des Herrn Professor Schleiden zu besuchen wünschen, sich deßhalb am 22. und 23. October zwischen 11 und 1 Uhr in der Canzellei des Universitäts-Conseils zu melden haben, um Einlaßkarten in Empfang zu nehmen, welche beim Eintritt in's Auditorium vorgewiesen werden müssen.

Dorpat, 21. Oct. 1863. Ad mandatum: Secretäre E. v. Forestier.

Ein Edler Rath der kaiserlichen Stadt Dorpat macht hiedurch bekannt, daß nach Ablauf des in Concurssachen der Erben des weiland hiesigen Kaufmanns Eduard Julius Gerchen unterm 1. Mai 1862 erlassenen Proclams ad convocandos creditores der Herr Contradictor mit seiner beim Rathe übergebenen schriftlichen Erklärung auf alle durante proclamate angemeldeten Forderungen einen Vorschlag zur gütlichen Regulirung der Masse und Zufriedenstellung aller Creditoren nach Maßgabe der Qualität ihrer Anforderungen und des Massenbestandes verbunden hat. Die Activa der Concursmasse, die aus dem Auctions-Erlöse für das Waarenlager defuncti und für das Mobiliar-Vermögen desselben, gleich wie aus dem Meistbotschilling für das öffentlich versteigerte zur Concursmasse gehörige Wohnhaus und aus dem vom Herrn Curator massae beigetriebenen Außenständen bestehen, belaufen sich auf die Summe von 5308 Rbl. 54 Kop., die Passiva dagegen mit Inbegriff der auf das verkaufte Wohnhaus ingrossirten Anforderungen auf die Summe von 6089 Rbl. 39 Kop. Es werden demnach alle Creditoren, die sich im Laufe des Proclams mit ihren Forderungen gemeldet, hiedurch peremtorie aufgefordert, am 15. Novbr. d. J. Vormittags entweder in Person oder durch legitimirte Bevollmächtigte vertreten, allhier vor dem Rathe zu erscheinen, den Vorschlag des Hrn. Contradictors anzuhören und sich in continenti auf denselben zu erklären, bei der Verwarnung, daß das Ausbleiben eines Jeden so angesehen werden soll, als sei derselbe mit dem Vorschlage des Herrst Contradictors einverstanden und habe wider die von ihm proponirte Regulirung der Concursmasse und Zufriedenstellung der Creditoren nach Maßgabe der Qualität ihrer Forderungen und des Massenbestandes nicht das Mindeste einzuwenden. Dorpat-Rathhaus, 17. Oct. 1863.

Von Einem Wohledlen Rathe der kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des hierselbst verstorbenen Fuhrmanns Carl Martinsohn entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie aufgefordert, sich binnen 6 Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 11. April 1864 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, sowie ihre etwaigen Erbansprüche zu dociren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll, wonach sich Jeder, den solches angeht, zu richten hat. — Dorpat-Rathhaus, 11. Oct.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei **E. J. Karow** in **Dorpat** ist vorräthig:

Briefwechsel zwischen Alexander von Humboldt und Dr. Heinrich Berghaus. 3 Bde. 9 Rbl. 3 Kop.

Dieser so eben erschienene Briefwechsel stellt sich auf den ersten Blick als die weitaus bedeutendste literarische Neuigkeit der letzten Monate heraus. Die Correspondenz zwischen beiden Gelehrten ist wissenschaftlicher Art und es gewährt diese Sammlung von Briefen nebst Zubehör, wie der Herausgeber Berghaus sagt, „gleichsam eine Geschichte der positiven Erdkunde während eines Zeitraumes von 30 Jahren und darüber."

Tanz-Unterricht.

Einem geehrten Publicum die ergebene Anzeige, daß ich den 20. d. M. hier eintraf und

Donnerstag d. 24. October c.

mein **Tanz-Unterricht** seinen Anfang nimmt. Meldungen bitte ich in meine Wohnung, im Becker Freyschen Hause, gefälligst zu richten. — **Sprechstunden:** von 11—1 Uhr Vormittag, von 4—5 Uhr Nachmittag.

Julius Müller.

Dienstag den 22. October

CONCERT

im grossen Hörsaale der kaiserlichen Universität gegeben von

Ernst Knorre.
Pianist.

PROGRAMM.

1) Quartett für Piano, Violine, Alto und Violoncelle . . . . . Schumann.
   a. Allegro.
   b. Scherzo.
   c. Andante.
2) Pilgerchor aus der Oper „Der Tannhäuser" . . . . . Wagner.
3) a. Von fremden Ländern und Leuten . . . . . Schumann.
   b. Fantaisie-Impromptu. . . . . Chopin.
4) Die beiden Nachtigallen (Duett für zwei Bassstimmen) . . . . . Hackel.
5) a. Valse . . . . . E. Knorre.
   b. Soirées de Vienne . . . . . Liszt.
6) Chor der Empörer, aus der Oper „Der Prophet" . . . . . Meyerbeer.
7) Concert in G-moll . . . . . Mendelssohn.

Anfang 8 Uhr Abends.

Billets: Erster Platz 1 Rbl., zweiter Platz 75 Kop., Gallerie 30 Kop. sind in der Conditorei des Herrn **Luchsinger** und Abends an der Casse zu haben.

Leucht-Gas

a Stof 33 Kop. und 10 Stof 3 Rbl. 20 Kop. verkauft **Fr. Thoman,** am SommerFischmarkt, gegenüber der Faure'schen Handlung.

Hiesige gut gearbeitete **Damen-Prünellstiefel** in bequemer Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt ***B. A. Müller,*** Ritterstraße, Haus Petersonn.

№ 244. Dienstag, den 22. October 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Zur kurländ. Agrargesetzgebung. Warschau: Die polnische Emigration.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Prozeß und Behandlung der Polen. Die Times über Bismarck. Wielopolski in Homburg. Köln: Ein russ. Bär. Leipzig: Grimm's deutsches Wörterbuch. Frankfurt: Norwegisches Anlehen. Wien: Oesterr. Anleihe. — Niederlande. Amsterdam: Parlamentsgebäude. Polyt. Schule. — Dänemark. Flensburg: Dänische Kriegsschiffe. — Schweden. Budget. — Großbritannien. London: Palmerston's Alter. Colonial-Wollen-Luxushunde. Haifische. — Frankreich. Paris: Schweigen des Kaisers. Officiöse Meinungen. Finanzen. Börsenspiel. Meyerbeer. — Italien. Rom: Nationalcomité. Garibaldi. — Griechenland. Athen: Empfang des Königs. Anleihe. Korfu: Civilliste. Festungswerke. — Türkei. Constantinopel: Fuad Pascha. Reformen. Armee. — America. Armeebewegungen. — Japan. Die Times über den Krieg. — **Neuere Nachrichten. — Telegramme.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 22. Octbr. In der Kurl. Gouv. Zeitung bringt unter dem Datum: Mitau, den 4. October 1863; die Commission in Sachen der Kurländischen Bauer-Verordnung den Ukas Eines Dirigirenden Senats vom 20. Septbr. c. sub No. 56839 und die am 6. Septbr. c. Allerhöchst bestätigten Regeln, auf Grundlage welcher den Bauern in Kurland freigestellt ist, Gesinde der Privatgüter zu Eigenthum zu erwerben und Arrende-Contracte abzuschließen — in russischer, deutscher und lettischer Sprache zu allgemeiner Kenntniß und Nachachtung.

Wir theilen diese Actenstücke mit und glauben sie unsererseits mit zwei Bemerkungen begleiten zu dürfen.

Mit lebhafter Freude wird der legislative Abschluß einer Reihe so tiefgreifender Reformprojecte zu begrüßen sein. Es wird sich nunmehr darum handeln, sie in's Leben treten zu lassen. Die Hindernisse, welche noch entgegenstehen, werden bei gutem Willen und einigem Ernst hoffentlich in nicht zu ferner Zeit beseitigt sein. Sobald noch die Hypothekenverhältnisse etwas geordnet sind, wird es darauf ankommen, daß möglichst viel Landparcellen in volles Eigenthum kleiner Grundbesitzer übergehen. Erst wenn das geschehen ist, wird dem neuen System ungestörte Entwickelung gesichert und der Unruhe, wie dem Mißmuth auf allen Seiten ein Ende gesetzt sein. Hoffen wir, daß dieser factische Abschluß der Reform auf natürlichem Wege, einzig durch freie Vereinbarung erreicht werde. Eingriffe durch weitere legislative Maßregeln könnten leicht dieselben Gefahren, welchen man umsichtig zu begegnen gesucht hat, noch drohender heraufbeschwören und jede künstliche Beschleunigung dürfte den ganzen Proceß rückläufig machen und in feindliche Richtungen ablenken. Möge Kurland, und nicht minder die beiden Nachbarprovinzen, von gewagten Experimenten möglichst verschont bleiben.

Diesen aufrichtigen Wünschen stellt sich bei Betrachtung der untenstehenden Regeln eine nicht minder aufrichtige Genugthuung zur Seite. Wenn man das System von Garantien, durch welche der Pächter geschützt wird, mustert, so vermag man sich gegen die tröstliche Zuversicht nicht zu verschließen, daß nun auch dem Eigenthümer mindestens dieselbe Rechtssicherheit gewahrt bleiben werde und daß ihm von dem Lande, das ihm zu eigen gehört, ohne Entschädigung kein Bruchtheil entfremdet werde, nachdem es durch alle Instanzen der Gesetzgebung ist anerkannt worden, daß selbst der bloße Nutznießer fremden Landes im Genusse zu schützen oder aber für den Verlust zu entschädigen ist.

Die obenbezeichneten Actenstücke lauten in ihrem deutschen Wortlaute, wie folgt:

Befehl

Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen

aus Einem Dirigirenden Senate an den Hrn. kurländ. Civil-Gouverneur.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät hat Ein Dirigirender Senat sich vortragen lassen: den Bericht des Ministers der innern Angelegenheiten vom 13. Sept. 1863 sub Nr. 2644, desmittelst derselbe, zu den betreffenden Anordnungen Behufs Einführung dieser Regeln, Einem Dirigirenden Senate vorstellt eine Abschrift des im Ministerium des Innern, auf Grund der Vorschläge der Kurl. Ritterschaft, angefertigten Projects der Regeln, auf Grundlage welcher im Kurländischen Gouvernement Gesinde der Privatgüter zum Eigenthum erworben und Arrende-Contracte abgeschlossen werden können, — und berichtet, wie der Ostsee-Comité beschlossen: zur sofortigen Einführung der erwähnten Regeln durch den Minister des Innern die Allerhöchste Genehmigung Sr. Kaiserl. Maj. zu erbitten, mit der Festsetzung, daß der General-Gouverneur der Ostseegouvernements über die Folgen der Anwendung dieser Regeln und über den Grad ihres Einflusses auf die Consolidirung der Wohlfahrt des Landvolks im Kurländischen Gouvernement seiner Zeit berichte, und daß hiernach die mehrgedachten Regeln zur allendlichen Allerhöchsten Bestätigung in der für Gesetzgebungssachen vorgeschriebenen Ordnung vorgestellt worden; welcher Beschluß des Ostsee-Comité am 6. Sept. d. J. der Allerhöchsten Bestätigung gewürdigt worden; wobei der Herr und Kaiser geruht, auf dem Sr. Kaiserl. Majestät vorgestellten Journale des Ostsee-Comité Eigenhändig zu schreiben: „Zu erfüllen: — Befohlen: Ueber solchen Allerhöchsten Befehl, mit Anschluß einer Abschrift der Allerhöchst bestätigten Regeln, auf Grundlage welcher im Kurländischen Gouvernement Gesinde der Privatgüter zum Eigenthum erworben und Arrende-Contracte abgeschlossen werden können, — zur betreffenden und unverzüglichen Erfüllung den Herren Kriegs-Gouverneur von Riga, General-Gouverneur von Liv-, Est- und Kurland, und dem Chef des Kurländischen Gouvernements mittelst Befehle zu wissen zu geben, desgleichen mittelst Befehls den Minister des Innern in Kenntniß zu setzen. Den 20. September 1863. (Nr. 56839.)

Regeln,

auf Grundlage welcher den Bauern in Kurland freigestellt ist, Gesinde der Privatgüter zu Eigenthum zu erwerben und Arrende-Contracte abzuschließen.

I. Von der Grundeigenthums-Erwerbung der Bauern.

1) Den kurländischen Bauern wird das Recht zuerkannt, nach freier Vereinbarung mit den Gutsbesitzern, abgesonderte Pachtstellen (Gesinde), welche zum Complex der adeligen Güter in Kurland gehören, zu Eigenthum zu erwerben; das vorzugsweise Recht auf Erwerbung eines solchen Gesindes gehört der Person, welche dieses Gesinde in Pacht hat. Dieses vorzugsweise Recht besteht darin, daß, wenn der Pächter Willens ist das Gesinde auf Grundlage der Bedingungen zu kaufen, welche von fremden Leuten geboten werden, dieses Gesinde dem bezeichneten Pächter verkauft werden muß; im Fall dieser Letztere nicht Willens ist, das Gesinde auf Grundlage der vom Gutsbesitzer geforderten und von anderweitigen Käufern gebotenen Bedingungen zu kaufen, so erhält er bei Uebergabe des Gesindes für die in Folge seines Fleißes erfolgte Erhöhung des Werthes und der Revenüen des Gesindes, eine Entschädigung, welche in den folgenden §§ festgestellt werden wird.

Anmerkung. Auf derselben Grundlage können Gesinde, welche zu den adeligen Gütern gehören, von Personen aller Stände erworben werden, mit Ausnahme von Hebräern, falls diese Personen alle diejenigen Verpflichtungen, welche gesetzlich den Gesindewirthen obliegen, übernehmen, wobei jedoch ihre persönlichen Standesrechte nicht im Geringsten alterirt werden.

2) Der Gutsbesitzer, welcher Willens ist, ein zu seinem Gute gehörendes Gesinde zu verkaufen, ist verpflichtet, nicht später als neun Monate vor dem Georg-Tage (23. April), Solches dem Pächter bekannt zu machen und ihm den Preis und die sämmtlichen Bedingungen des Kaufs anzuzeigen. Diese Anzeige muß dem Pächter entweder von dem Gutsbesitzer selbst, oder von dem Verwalter oder dem Bevollmächtigten gemacht werden; jedenfalls jedoch entweder schriftlich, wobei der Pächter eine Quittung darüber auszustellen hat, — oder mündlich im Gemeindegerichte. Der Pächter, welcher Willens ist, in Folge des ihm gemachten Antrages das ihm verpachtete Gesinde auf Grundlage der vom Gutsbesitzer gestellten Bedingungen zu kaufen, ist verpflichtet hierüber dem Gemeindegerichte die Anzeige zu machen, zur Mittheilung an den Gutsbesitzer und darnach den Kauf selbst zu vollziehen, oder dem Gutsbesitzer hinsichtlich der wirklichen Vollziehung der Absicht zum Kauf die Sicherheit zu stellen. Falls der Gesindes-Pächter Obiges im Verlauf einer sechswöchentlichen Frist, von dem Tage der ihm durch den Gutsbesitzer gemachten Anzeige an gerechnet, nicht erfüllt, so verliert er sein Vorzugsrecht auf die Erwerbung des ihm verpachteten Gesindes, und der Gutsbesitzer hat das Recht, dieses Gesinde einer fremden Person zu verkaufen, sei es für den erstgeforderten, oder auch für einen höheren Preis.

Anmerkung. Falls sich kein Käufer zu diesem Gesinde finden sollte, welcher den vom Gutsbesitzer geforderten Preis zahlen wollte, und der Gutsbesitzer nachdem geneigt wäre, den Preis zu ermäßigen, so ist er verpflichtet diesen neuen Preis, mit Beobachtung der obigen Regeln, sogleich und in keinem Falle später als 6 Wochen vor dem Georgi-Tage (23. April) dem Pächter anzuzeigen, welcher für die Zeit von 6 Wochen das Recht behält, das Gesinde für diesen Preis zu erwerben.

3) Falls der Pächter nicht geneigt sein sollte das Pachtgesinde zu kaufen, oder seines Vorzugsrechts auf Erwerbung des Gesindes verlustig gegangen, und das Gesinde in Folge dessen einer andern Person verkauft worden, so ist der frühere Pächter verpflichtet, das Gesinde in der weiter unten in § 12 bestimmten Frist abzugeben, und hat der Gutsbesitzer ihn hierbei nach folgendem Maße zu entschädigen: wenn das Gesinde nur für eine Arrendezahlung oder auch außer der Arrendezahlung mit der Verpflichtung abgegeben worden war, irgendwelche Naturalleistungen zu erfüllen, so erhält der das Gesinde verlassende Pächter eine Entschädigung, welche gleichkommt der Jahrespacht für das letzte Jahr, mit Hinzurechnung des Werthes der im letzten Jahr für den Gutsbesitzer erfüllten Naturalleistungen, wobei die Schätzung dieser letzteren, falls im Arrende-Contract ihr Werth nicht ausgedrückt ist, durch freie Vereinbarung oder durch Entscheidung des Gemeindegerichts zu geschehen hat. War hingegen das Gesinde im Frohnverhältniß, so ist der frühere Pächter verpflichtet, im Laufe von 6 Wochen nach der ihm gemachten Verkaufs-Anzeige für dieses Gesinde, falls er es nicht kaufen will, eine Geldarrende zu bieten, und erhält er darnach bei seiner Entfernung aus dem Gesinde eine Entschädigung, welche der von ihm gebotenen Jahres-Arrendesumme gleichkommt.

Anmerkung. Ein Pächter, nachdem er die in diesem § bezeichnete Entschädigung erhalten, geht seines Vorzugsrechts auf käufliche Erwerbung des Gesindes verlustig; dagegen hat der Pächter das Recht, das Gesinde nicht früher abzugeben, als bis er die ihm zukommende Entschädigung erhalten.

4) Ein Pächter kann der ihm auf Grundlage des vorhergehenden Paragraphs zukommenden Entschädigung verlustig gehen, nur in Folge eines gerichtlichen Urtheils: wenn ihm laut § 184 der kurl. Bauer-Verordnung von 1817 das Gesinde genommen wird wegen Deterioration des Gesindes durch unordentliche Wirthschaft und wenn er die im Arrende-Contracte dem Gutsbesitzer gegenüber übernommenen Verpflichtungen nicht erfüllt hat.

5) Die den Pächtern oder andern Personen verkauften Gesinde werden von der Hypothek des Hauptgütes abgesondert und bilden selbstständige, von den des Gutes getrennte Hypotheken, und wird daher diesen Gesinden, gleich den Gütern selbst, ein Credit in der in Kurland bestehenden Credit-Bank eröffnet.

Anmerkung. Der kurländische Adel hat sich mit der örtlichen Adels-Bank in Rapport gesetzt hinsichtlich der Bewilligung eines Credits an die Pächter zum Kaufen der Gesinde.

6) Der Käufer eines Gesindes erwirbt sämmtliche Rechte, welche mit dem Grund-Eigenthum verbunden sind, mit Ausnahme der Rechte welche in Kurland ausschließlich den Besitzern von Landgütern zustehen.

7) In polizeilich-administrativer, so wie in gerichtlicher Hinsicht, verbleibt das verkaufte Gesinde in dem Bestande des Gutes, von welchem es abgetheilt wurde.

8) Beim Verkauf von Gesinden ist es nicht erlaubt, Servitutsrechte für die Eigenthümer dieser Gesinde auf andern Ländereien desselben Gutes zu begründen, ausgenommen das Recht zur Benutzung von Wegen, das Recht Vieh zu treiben und zu tränken und das Recht Wasser zu benutzen. Ferner ist es nicht erlaubt, commune Benutzung von Ländereien festzusetzen.

9) Ein jedes verkaufte Gesinde mit den zu ihm gehörenden Feldern und Wiesen, muß in einer zusammenhängenden Fläche liegen; streubelegene Ländereien können nur dann mit Gesinden verkauft werden, wenn dieselben an Feldern oder Wiesen anderer Pacht-Gesinde grenzen.

II. Von den Arrende-Contracten.

10) Arrende-Contracte, durch welche Bauern oder auch Leute andern Standes Gesinde der Privatgüter in Pacht nehmen, werden nach freier Vereinbarung der Gutsbesitzer mit den Arrendatoren geschlossen auf Grundlage der §§ 174 bis 191 der kurländischen Bauerverordnung von 1817, mit Berücksichtigung außerdem der in den nächstfolgenden §§ enthaltenen Regeln.

11) Arrende-Contracte über die Pacht von Gesinden können von jetzt an nur geschlossen werden auf eine Frist, welche nicht weniger als zwölf Jahre beträgt.

Anmerkung. Ausnahmsweise ist es gestattet beim ersten Uebergange von der Frohne zur Geldpacht, Arrende-Contracte auf 6 Jahre zu schließen.

12) Die Geltung des Arrende-Contracts wird bis zum Ablauf der stipulirten Frist nicht unterbrochen, weder im Falle des Todes des Pächters, noch beim Verkauf des Landgutes, zu welchem das in Pacht vergebene Gesinde gehört. Im Falle des Verkaufs eines einzelnen Gesindes an eine fremde Person vor Ablauf der Contractsfrist, hört die Geltung des Arrende-Contracts nur in dem Falle auf, wenn ein solches Aufhören im Contracte selbst ausdrücklich für den Fall des Verkaufs des Gesindes ausbedungen ist. Aber auch in diesem Falle hört der Contract nicht früher auf, als am nächstfolgenden Georgitage, nach der im § 3 dieser Regeln angegebenen Ordnung.

13) Gesinde können von nun an Arrendatoren in Pacht gegeben werden, mit der Verpflichtung, außer der Geldzahlung einige Arbeitsleistungen für den Gutsbesitzer zu machen, jedoch nicht anders als durch schriftliche Arrende-Contracte, in welchen der Werth sämmtlicher für den Gutsbesitzer zu leistenden Arbeiten durchaus in Geld angegeben werden muß. Nächstdem steht den beiden contrahirenden Theilen das Recht zu, alljährlich die Ablösung dieser Arbeiten durch eine Geldzahlung, in dem im Contracte angegebenen Betrage, zu fordern. Derjenige contrahirende Theil, welcher die Ablösung der Arbeiten verlangt, ist verpflichtet, die Anzeige hierüber zu machen ein Jahr vor Beginn des öconomischen Jahres, in welchem diese Arbeiten aufhören sollen.

Anmerkung. Für nicht pünktliche Erfüllung im Verlauf des öconomischen Jahres der im obigen § angegebenen Arbeiten, verfällt der Gesindespächter den durch gerichtliche Entscheidung festzustellenden Beitreibungen; die Geltung des Contracts hört jedoch dadurch nicht auf. Der Gesindepächter kann durch gerichtliches Urtheil noch vor Ablauf der Contractjahre und vor dem Georgitage für Nichterfüllung der bezeichneten Arbeiten — der Benutzung des Pachtgesindes verlustig gehn, nur im Falle einer offenbaren und hartnäckigen Weigerung jeglicher Erfüllung derjenigen Arbeiten, welche er außer der Geldpacht übernommen hat.

14) Im Verlauf der ersten 4 Jahre von der Promulgirung dieser Regeln an gerechnet, müssen sämmtliche Frohncontracte aufhören, und von da ab können Gesinde nicht mehr gegen Frohnleistungen in Nutzung übergeben werden.

Anmerkung. Die obigen Regeln, die Frohne und außer der Geldpacht zu leistenden Arbeiten betreffend, beziehen sich nicht auf die gegenseitige Natural-Bauverpflichtung der Gesindepächter, welche zur Erhaltung der auf den Pachtgesinden belegenen Gebäude auf Grundlage der mit den Gutsbesitzern geschlossenen Arrende-Contracte besteht.

15) Bei Erneuerung eines Arrende-Contracts hat der frühere Pächter das vorzügliche Recht das Gesinde in Pacht zu behalten, falls er auf die von dem Gutsbesitzer geforderten und von fremden Leuten angenommenen Bedingungen eingeht. Im Falle jedoch der frühere Pächter das Gesinde verlassen muß, um dasselbe einer andern Person unter für den Gutsbesitzer vortheilhaftern Bedingungen einzuräumen, erhält der frühere Pächter für die durch seinen Fleiß erzielte Erhöhung des Werths und der Revenüen des Gesindes, eine Entschädigung nach Maßgabe der folgenden Paragraphen.

Anmerkung. Ein Gesindes-Pächter, welcher nicht sämmtlichen Verpflichtungen gegenüber dem Gutsbesitzer nachgekommen, welche er contractlich übernommen, kann laut Spruch des Gerichts des oben angeführten vorzugsweisen Rechts auf das Gesinde, so wie auch der ganzen oder eines Theils der ihm für den Fall der Entfernung aus dem Gesinde festgestellten Entschädigung verlustig gehn.

16) Neun Monate vor Ablauf des Arrende-Contracts ist der Gutsbesitzer verpflichtet dem Pächter anzuzeigen, auf Grundlage welcher Bedingungen namentlich er gesonnen ist, den Arrende-Contract zu erneuern. Wenn eine solche Anzeige nicht rechtzeitig gemacht worden, und falls der Pächter seinerseits in derselben Frist nicht seinen Wunsch angezeigt, den Contract aufzulösen, so behält der frühere Contract seine Gültigkeit noch auf die Dauer eines Jahres vom nächstfolgenden Georgitage gerechnet. Der Gesindepächter ist verpflichtet, in vierwöchentlicher Frist von dem Tage der ihm gemachten Anzeige über Erneuerung des Arrende-Contracts zu erklären, ob er Willens ist, den Contract auf Grundlage der vom Gutsbesitzer ihm gemachten Bedingungen zu erneuern und gleichzeitig die Erfüllung seines Vorhabens hinsichtlich der Erneuerung des Contracts sicherzustellen, durch Vorstellung einer Summe, welche der ersten contractlich zu leistenden Theilzahlung der Arrendesumme gleichkommt. Ein Pächter, welcher das Gesinde in Frohne hat, ist zugleich verpflichtet, auch seinerseits anzugeben, welch eine Geldpacht er geneigt ist, für das in seiner Nutzung befindliche Gesinde zu geben. Hat der Pächter dies in der bestimmten Frist nicht erfüllt, oder geht er überhaupt auf die vom Gutsbesitzer gestellten Bedingungen nicht ein, so verliert er sein Recht, das Gesinde nach Ablauf der Contractsfrist zu behalten.

Anmerkung. Die im obigen § bestimmten Anzeigen werden auf dieselbe Art gemacht, welche im § 2 für den Verkauf von Gesinden festgestellt sind.

17) Wenn der frühere Pächter das Gesinde verlassen muß, um dasselbe einer andern Person einzuräumen, weil er, der frühere Pächter, nicht auf die vom Gutsbesitzer gestellten Bedingungen eingegangen, so erhält der das Gesinde verlassende Pächter eine Entschädigung, welche der dreimaligen Differenz zwischen der im letzten Jahre gezahlten Arrendesumme und der jährlichen Zahlung, welche von dem Gutsbesitzer behufs Erneuerung des Contracts gefordert war, gleichkommt. Hat der frühere Pächter Frohne geleistet, so erhält er eine Entschädigung nach Maßgabe der von ihm selbst gebotenen jährlichen Arrendezahlung.

18) Wenn der Gutsbesitzer Willens ist, den Pächter nach Ablauf der Contractjahre aus dem Gesinde zu entfernen, nicht um dasselbe im bisherigen Bestande andern Personen in Arrende zu geben oder zu verkaufen, sondern zu einem andern Zweck, und er auf diese Art den frühern Pächter der Möglichkeit beraubt das Gesinde ferner zu behalten, so ist er verpflichtet dieses dem Pächter 9 Monate vor Ablauf der Contractsfrist anzuzeigen, und beim Entfernen des Pächters aus dem Gesinde ihm eine Entschädigung zu geben, welche der doppelten Arrendesumme dieses Gesindes für das letzte Jahr und dem doppelten Werthe der außer der Arrendesumme für den Gutsbesitzer

im letzten Jahre erfüllten Naturalleistungen gleichkommt. Ein Frohnpächter erhält in diesem Falle eine Entschädigung, welche dem doppelten Betrage der von ihm statt der Frohnleistungen gebotenen Arrendesumme gleichkommt.

Anmerkung. Wenn der Gutsbesitzer zur Beseitigung von Streuländereien genöthigt sein sollte, bei Erneuerung des Arrende-Contracts den früheren Bestand des Gesindes derart zu ändern, daß nicht weniger als ein Viertheil der zu dem Gesinde gehörenden Gärten, Felder und Wiesen dem Gesinde abgenommen wird, so hat der Pächter, im Falle er sich mit dem Gutsbesitzer wegen einer Erneuerung des Contracts über das in seinem Bestande veränderte Gesinde nicht verständigen sollte, das Recht, das Gesinde zu verlassen und laut Gerichtsspruch eine Entschädigung zu erhalten, in Grundlage dieses Paragraphen.

19) Die obigen Regeln beziehen sich speciell auf Pacht-Gesinde und finden keine Anwendung auf die kleinen Gesinde, welche Feld- und Buschwächtern, sowie den Hofesarbeitern, als Theil des ihnen zukommenden Lohnes, zur Benutzung übergeben sind (Arbeiter-Etablissements).

20) Die Durchführung obiger Regeln wird gemäß § 20 bis 22 des Anhanges IV der kurländischen Bauerverordnung von 1817, der örtlichen Commission in Bauersachen unter Aufsicht und Leitung des General-Gouverneurs, anheimgestellt.

Das Original haben unterschrieben: Für den Präsidenten des Ostsee-Comité Fürst Suworow; die Glieder: Baron Wilh. Lieven, Alexander Solonai, Peter Walujew; Contrasignirt, Geschäftsführer des Ostsee-Comité Schultz.

In fidem versionis: Secretaire E. v. Rummel.

Warschau. Der Ostsee-Zeitung schreibt man: Eine Art Zurückhaltung, welche trotz aller Aufrufe und Versprechungen der revolutionären Regierung die Masse der polnischen Bevölkerung der Insurrection gegenüber bewahrt, hat auch die polnische Emigration bis jetzt bewiesen. Von sämmtlichen polnischen Emigranten, die in den verschiedenen Ländern Europa's und selbst America's zerstreut leben und deren Zahl mindestens 6000 beträgt, haben sich nach den gewiß sicheren Angaben polnischer Blätter kaum 200 nach Polen begeben, um in die Reihen der Insurgenten zu treten. Am stärksten war der Zudrang der Emigranten nach dem Lande in den beiden ersten Monaten der Insurrection, im Frühjahr ließ er immer mehr nach und hörte im Sommer ganz auf. Viele von denen, welche so im ersten Rausche der Begeisterung sich um die Fahne des Aufstandes geschaart hatten, verließen dieselbe im Laufe des Sommers wieder und kehrten freiwillig ins Exil zurück. Die Zurückhaltung der Emigranten vom Aufstande muß um so auffallender erscheinen, als gerade die Emigration am meisten zur Erregung desselben beigetragen und von je her das Recht für sich in Anspruch genommen hat, den polnischen Patriotismus vorzugsweise zu repräsentiren. Sie findet aber ihre Erklärung in der Abneigung und dem Mißtrauen, von denen die Czartoryskische und die social-demokratische Partei gegen einander erfüllt sind. Sobald die Czartoryskische Partei die Leitung des Aufstandes fast ausschließlich in ihre Hand bekam, suchte sie die fast durchweg demokratisch gesinnte Emigration möglichst von demselben zurückzuhalten, weil sie nicht ohne Grund fürchtete, daß die ins Land geschickten Emigranten die Bauern gegen den Adel aufwiegeln würden, wie dies im Jahre 1846 in Galizien geschah. Sie verweigerten daher standhaft jedem Emigranten, der sich als Freiwilliger meldete, das bescheidene Reisegeld und zog es vor, für schwere Summen Franzosen anzuwerben, von denen sie keine den adeligen Privilegien verderbliche Propaganda zu fürchten hatten. Aber auch die Emigranten zeigten wenig Lust, sich an einem Aufstande zu betheiligen, dessen Leitung sich in der Hand des ihnen verhaßten Czartoryskischen Anhanges befand, und den sie daher für erfolglos hielten. Sie zogen sich daher zurück und nahmen eine abwartende Stellung ein, in der Hoffnung, daß es dem Einflusse und den Intriguen Mieroslawskis bald gelingen werde, die Czartoryskische Partei vom Steuer des Aufstandes zurückzudrängen. Jetzt, wo diese Hoffnung in Erfüllung gegangen ist, beginnt es wieder in der Emigration sich zu regen, und mehrere Emigranten in Frankreich und England sollen sich bereits auf den Weg gemacht haben, um in die Insurgenten-Lager zu eilen. Das Gros der Emigranten soll jedoch entschlossen sein, das Frühjahr abzuwarten.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 30./18. Octbr. Die Voruntersuchung gegen die Polen ist fast ganz beendet. Gegenwärtig wird eifrig an der Monstre-Anklage gearbeitet, deren genereller Theil bereits zum Abschluß gelangt ist. Sechs Todesurtheile stehen, wenn das „Schuldig" ausgesprochen wird, zu erwarten. Am meisten bedroht sind die Häupter Dzialynski's und Guttry's, der beiden frühern Abgeordneten, sowie des Kosinski. — Die verhafteten Polen werden im Hausvoigteigefängniß, wie die Tribüne berichtet; mit aller Rücksicht auf politische Gefangene behandelt. Mehrere der reichen Gutsbesitzer, denen ärztlich ab und zu der Aufenthalt im Freien gerathen ist, machen wöchentlich mehrmals in Begleitung von Beamten Spazierfahrten ins Freie. Daß der Dr. jur. v. Niegolewski, der bekanntlich krankheitshalber aus der Haft entlassen wurde, kürzlich auf Verfügung des Gerichts zur Charité gebracht worden ist, soll lediglich darin seinen Grund haben, weil man erfahren hat, es solle bei ihm ein großer Verkehr hier durchre sender Polen stattfinden. — Es ist bemerkenswerth, daß von dem gestern erwähnten Leitartikel der Times alle preußischen Zeitungen den Eingang haben unterdrücken müssen; derselbe lautet: „Nachdem das Bismarck'sche Ministerium kühn gespielt, aber sein Spiel verloren habe, werde der König, dieser mißgeleitete, aber redliche und patriotische Fürst, die Gelegenheit benutzen, sich seiner schlimmen Rathgeber zu entledigen, um die Liebe seines Volkes wiederzugewinnen. Ueber die Männer seiner Umgebung brauche man nichts mehr zu sagen; die Geschichte kenne diesen Typus. Der Stolz der Aristokratie ohne ihre politische Fähigkeit, die Hartnäckigkeit des militärischen Characters ohne dessen Muth und Entschiedenheit — das seien die verhängnißvollen Eigenschaften, welche Throne gefährden!! —

— Die Neue Pr. Ztg. veröffentlicht folgendes Schreiben: Gestatten Sie mir über den Conflict in Homburg die Dinge nach ihrem wirklichen Verlauf zu Ihrer Kenntniß zu bringen. Es trat eine mir unbekannte Person an mich heran und richtete in polnischer Sprache Beleidigungen gegen mich, die einen politischen Character affectirten. Ich fragte höflich und in französischer Sprache nach seinem Namen; er antwortete gleichfalls französisch und mit lauter Stimme: „Ich werde Ihnen meinen Namen nicht nennen, aber ich weiß, wer Sie sind" und nun wiederholte er seine Invectiven. Indem ich ihn bat, seine Stimme zu mäßigen, ersuchte ich ihn noch einmal seinen Namen zu nennen; da ich indessen wiederum keine Antwort erhielt, sah ich mich gezwungen, ihn zu ohrfeigen; worauf die Umstehenden dazwischen traten. Unter gleichen Verhältnissen werde ich stets in gleicher Weise gegen jeden verfahren, der etwa die Dreistigkeit haben möchte, sich ähnliche Rohheits-Ausbrüche zu erlauben, um dann hinterher, sei es durch Anonymität oder Lüge oder irgend eine andere Art der Ablehnung, feigerweise die Satisfaction zu verweigern. Berlin, Wilhelmsstraße, Hotel Royal. Sigismund Graf Wielopolski. — Frankfurter Blätter melden dagegen: „Der frühere Minister Marquis Wielopolski und sein Sohn, der Stadt-Präsident von Warschau, kamen gestern nach Homburg. Als sie in den Spielsaal traten, erhoben sich die dort anwesenden Polen und es kam zu einem Auftritt, bei welchem der ältere Wielopolski einen Revolver, der jüngere einen Dolch zog. Sie wurden von den Dienern der Bank weggeführt." Die Europe scheint besser unterrichtet, indem sie meldet, es seien die beiden Söhne des Marquis gewesen. Dem ältesten, Sigismund, dem gewesenen Stadt-Hauptmann von Warschau, wurde, als er an die Spielbank trat, von dem Hauptmann Daniclecski von der polnischen Armee von 1830, zugerufen, ob er sich nicht schäme, seinen Landsleuten unter die Augen zu treten, nachdem er das edelste Polenblut vergossen habe. Der Graf Wielopolski senkte den Kopf und fuhr zu spielen fort, erhob sich aber bald, trat zu seinem jüngeren Bruder und rief nun dem Hauptmann Daniclecski in wenig passenden Ausdrücken zu, wie er heiße. Dieser entgegnete in ähnlichem Tone. Hierauf warf Graf Sigismund sich auf den alten Hauptmann und fing an, mit ihm zu ringen, während der jüngere einen Revolver zog und auf den Hauptmann anlegte, aber am Schießen durch die Umstehenden verhindert und entwaffnet wurde. Die Gräfin Kisselew mischte sich auch hinein, um die Kämpfer aus einander zu bringen. Abends verließen die Wielopolski Homburg zu Wagen; sie hatten der Polizei ihre Pässe nebst einer besonderen Vollmacht, Waffen zu führen, vorgezeigt. Von wem diese Vollmacht ausgestellt war, sagt die Europe nicht.

Köln, 26./14. October. Die großen russischen Bären unseres Gartens, ein Geschenk des Fürsten von Wittgenstein, gelangten als ganz kleine Thiere hierher und machten dem Publicum viel Vergnügen durch ihre Balgereien unter einander, wie durch den vertraulichen Verkehr mit dem Wärter. Als dieselben größer und stärker wurden, ward dem letzteren solche Unterhaltung untersagt, er setzte dies Treiben dennoch fort, so auch gestern, obgleich man ihn warnte. Die um ihn geäußerte Sorge war erst recht ein Beweggrund, seinen Muth zu zeigen; er wollte, wie er den Leuten sagte, mit den Bären gemeinschaftlich frühstücken. Er nahm ein Stück Brod in den Mund, der große männliche Bär richtete sich vor ihm auf, das Brod fiel unglücklicher Weise zu Boden, der Bär will es nehmen, in verhängnißvoller Verblendung verweigerte ihm das der Gärtner, bückte sich dann selbst nach dem Brode, und verloren war er. Das Thier, wüthend, daß ihm der Bissen entrissen wird, stürzt sich im Nu auf den Unglücksmann, jeder Widerstand ist vergebens. Im Genick gepackt, wird derselbe niedergedrückt, umgedreht und dann ihm sofort der Leib aufgerissen; es konnte sich nur noch darum handeln, dem Thiere sein Opfer zu entreißen und wenigstens die Leiche zu retten. Die furchtbarsten Hiebe und Stöße auf den Bären mittelst dicker Stangen waren ohne Wirkung. Wiederholte Schüsse und der charfe Wasserstrahl der Brandspritze vertrieben denselben endlich von der Leiche und gestatteten, dieselbe zu entfernen. Das Wuthgebrüll des Bären war so furchtbar, daß selbst die Bärin sich nicht in seine Nähe wagte und daß alle reißenden Thiere in ihren Käfigen in Aufregung geriethen und loszubrechen versuchten.

Leipzig, im October. Ueber die Fortsetzung des deutschen Wörterbuches von Jakob Grimm und Wilhelm Grimm, macht der Verleger, Hr. S. Hirzel, Folgendes bekannt: „Nach dem Tode von J. Grimm halte ich mich verpflichtet, die schon beim ersten Erscheinen des Wörterbuches abgegebene Erklärung zu wiederholen, daß das Werk unter allen Umständen zu Ende geführt werden wird, indem das Material vollständig geordnet vorhanden ist und nur der Ausarbeitung für den Druck bedarf. Mit dieser hatte Jakob Grimm für den Fall seines Todes zunächst Hrn. Dr. Rudolf Hildebrand in Leipzig betraut, auf welchen er in der Vorrede zu den zwei ersten Bänden wiederholt als vollkommen zur Mitarbeit befähigt hinweist, und hatte ihm schon vor längerer Zeit das Material zu dem Buchstaben K zur selbständigen

Bearbeitung übergeben, die auch bereits vollendet vorliegt. Außerdem ist es mir gelungen, den durch sein eigenes deutsches Wörterbuch rühmlichst bekannten Hrn. Prof. Carl Weigand in Gießen, den Freund und Landsmann der Brüder Grimm, dessen unermüdliche fördernde Unterstützung des Wörterbuches die Vorrede zum zweiten Bande besonders hervorhebt, zur Fortführung und Vollendung des Unternehmens zu gewinnen. —

Frankfurt a. M., 19./7. Octbr. Die hiesigen Blätter aller Farben warnen vor einer Betheiligung der hiesigen Börse bei dem beabsichtigten schwedischen Anlehen von 35 Millionen Reichsthalern, wenigstens so lange die schleswig-holsteinische Frage noch nicht geregelt ist. Es könnte sich sonst wol ereignen, daß wir das Geld zu unserer eigenen Bekriegung hergeben. Das Anlehen wird zwar als ein „Eisenbahn-Anlehen" ausgegeben, allein wenn durch das muthwillige Vordrängen Schwedens gegen Deutschland dringendere Bedürfnisse entständen, würde man nicht zaudern, das Geld auch für Kriegswerke zu verwenden, davon abgesehen, daß das langgestreckte, dünnbevölkerte Schweden eben nicht sehr verleckend ist für Capitalisten, die ihr Geld bei rentablen Eisenbahnen anlegen wollen.

Wien, 29./17. Octbr. Die Bankztg. will wissen, daß die beabsichtigte österreichische Anleihe von 96 Millionen nicht für die angegebenen Zwecke, sondern zur Vorbereitung des mit dem Frühjahre erwarteten Kriegsaufwandes dienen solle, wie man ja denn auch meint, daß es sich bei der Zusammenkunft in Nürnberg weniger um die deutsche Bundes-Reform gehandelt hat, als um die Stellung der deutschen Staaten während eines möglicher Weise bevorstehenden allgemeinen Krieges.

Niederlande.

Amsterdam, 26./8. Oct. Der König hat der zweiten Kammer einen Plan vorlegen lassen zu dem Bau eines Parlaments-Gebäudes, das — so heißt es in dem königlichen Begleitschreiben zur Erinnerung an den vor fünfzig Jahren gestifteten Bund des Königthums mit dem Verfassungsleben errichtet werden soll. Die Kosten sind auf 1 Million Gulden veranschlagt. — Die neue polytechnische Schule wird in Delft gegründet, wo schon jetzt eine ähnliche aber unzureichende Anstalt besteht. Der Gemeinderath der kleinen Stadt hat sich, auf eine Anfrage des Ministeriums, erboten, 50.000, ja wenn es sein muß über 100.000 Gulden zu dem Ausbau des Polytechnikums beizutragen.

Dänemark.

Kopenhagen, 23./11. Oct. Der Flensburger Zeitung wird über den Kriegsplan, den die dänische Flotte für den Winter vorhat, von Kopenhagen aus geschrieben, daß die Admiralität Willens sei, den größten Theil ihrer ausgerüsteten Kriegsschiffe nach dem mittelländischen Meere, der Ostküste America's und den ostasiatischen Gewässern (China und Japan) zu schicken. Die dänischen Kriegsschiffe sollen daselbst für den Kriegsfall nicht nur die deutschen Handelsschiffe nach Möglichkeit aufbringen, sondern namentlich auch die preußischen Kriegs-Fahrzeuge aufgreifen, die den Winter über noch in fremden Meeren sein würden. Man geht davon aus, daß der zurückbleibende Rest der dänischen Flotte, im Verein mit der schwedischen Marine, stark genug sein werde, die Nord- und Ostsee-Häfen zu blokiren.

Schweden und Norwegen.

Stockholm. Nach officiellen Angaben betragen Schwedens jährliche Einnahmen 33,512,000 Thlr., die Ausgaben 31,250,000 Thlr. Der jährliche Ueberschuß beträgt also 2,262,000 Thlr., und mit Hinzufügung einiger Einnahmebeträge, die bei der obigen Summe nicht einbegriffen sind (4,100,000 Thlr.) 6,362,000 Thlr. Davon gehen ab 2,812,000 Thlr., welche jährlich für die schon aufgenommenen fundirten Staatsanleihen bestimmten Zins- und Amortisirungs-Abträge ausgegeben worden. Der Restüberschuß beträgt also 3,550,000 Thlr., welche zur Amortisirung des neuen Eisenbahn-Anlehens angewandt werden sollen. Ende Juni d. J. betrugen die außenstehenden ausländischen Eisenbahn-Anleihen 41,369,022 Thlr., die inländischen 8,140,667 Thlr. Der Behalt der zur Amortisirung dieses Anlehens gebildeten besonderen Fonds war damals 2,561,107 Thlr., und der Ueberschuß des Reichsschulden-Comtoirs 9½ Million Thlr.

Großbritannien.

London, 30./18. October. Am 20. Oct. hat Lord Palmerston sein 80stes Lebensjahr angetreten, denn er ist 1784 geboren, und folglich 12 Jahr jünger als sein eben zu Grabe getragener politischer Widersacher Lord Lyndhurst. — Die Importeurs von Colonial-Wollen haben die Eröffnung der Herbst-Verkaufung auf den 5. November festgesetzt. Die bisherigen Zufuhren betragen 54,496 Ballen, welche mit 3- bis 5000 Ballen, die noch erwartet werden und 8- bis 10,000 Ballen, welche von der vorigen Auction noch übrig blieben, ein Total von 65- bis 69,000 Ballen repräsentiren. Man erwartet mit Zuversicht lebhafte Kauflust und höhere Preise, da die Fabricanten mit starken Bestellungen auf Stoffe versehen sind, und die reichliche Getreide-Ernte die Thätigkeit in den Fabrik-Districten fast verdoppelt. Dazu treten noch die starken Verkäufe von Tuchen nach America und die animirten Preise der Baumwolle. In Liverpool fand gestern die Eröffnung der Verkaufung gewöhnlicher Wolle, inmitten einer zahlreichen Anwesenheit von heimischen und fremden Käufern, Statt. Die Auswahl der angebotenen 2107 Ballen war indeß so ärmlich, daß nur erste Auswahl ½ P. und einzelne andere Loose 1 P. über letzte Preise, der Rest ohne Preisveränderung, verkauft wurde. — In England hat die Steuer auf Luxushunde im vorigen Verwaltungsjahre 205,785 Pfund Sterling abgeworfen — also bedeutend über eine Mill. Thaler. — Die Haifische scheinen sich, wahrlich nicht zur großen Erbauung der Seebadgäste, in dem Canal häuslich niederlassen zu wollen. Dieser Tage hat, wie das Journal du Havre meldet, ein Fischer v. St. Adresse in seinem Netze einen jungen Haifisch von zwei Meter Länge und einem Gewichte von nahe an 350 Kilogramm gefangen. Der unangenehme Gast wurde für 15 Frs. von einem Speculanten angekauft, der ihn nun für Geld sehen lassen will.

Frankreich.

Paris, 24./12. Oct. Napoleon III. verhält sich ungewöhnlich schweigsam, wie immer, wenn er mit gewichtigen Entschlüssen umgeht. Prinz Napoleon hatte in jüngster Zeit mehrere male stundenlange Unterhaltungen mit ihm. Die Minister verhalten sich passiv, man kann von keinem einzigen sagen, daß er versuche, in irgend einer Richtung entscheidenden Einfluß auf den Kaiser zu üben. Sie überlassen ihn ganz seinen Eingebungen und antworten bloß, wenn sie gefragt werden. — Die officiösen Pariser Blätter sagen allerdings die Wahrheit, wenn sie von der augenblicklichen Reserve Frankreichs sprechen, aber sie geben darum doch keine deutliche Vorstellung von der eigentlichen Situation. Die Unterhandlungen zwischen England und Oesterreich sind so weit gediehen, daß eine gemeinschaftliche Action der drei Mächte wenigstens zur Wahrscheinlichkeit gehört. Der Kaiser äußert sich nicht, aber in seiner Umgebung sprechen sich die Freunde des Handelns desto zuversichtlicher aus. Herr Drouyn de Lhuys arbeitet sehr häufig mit dem Kaiser, und dieser scheint mit seinem Minister vorläufig zufrieden zu sein. Die Abbestellung der Russell'schen Depesche hat in Paris einen guten Eindruck gemacht und man weiß es Lord Palmerston Dank, daß er auf diese Weise den österreichischen Anträgen eine Thür geöffnet habe. Oesterreich soll sich mit großer Zuversicht für die uneigennützigen Absichten Frankreichs in London aussprechen.

— 30./18. Octbr. Die Besorgnisse wegen des Metallabflusses aus den Banken, und mithin der Disconto-Erhöhungen, verschwinden. Die falschen Gerüchte von einem Anlehen verstummen, hingegen ist die gouvernementale Geldbedürftigkeit offenkundiger als je. Die Bankiers, welche Schatzscheine nehmen müssen, wissen davon zu erzählen. In dem morgen vielleicht erscheinenden Finanzbericht wird die schwebende Schuld eine verschärfte Prüfung verdienen; doch wird man hierin auch mit Vergrößerungsgläsern nicht klar zu sehen vermögen. — Bei der Liquidation eines „Rentenempfängers", Gabourriau, welcher Mandatar mehrerer Privatpersonen, namentlich des Herzogs v. Nanzau und des Marquis de Damas war, fand sich ein Deficit von 900.000 Fr., welche fast ganz an der Börse verspielt sind. 800.000 Fr. fallen auf die genannten Mandanten, der Rest namentlich auch auf Domestiken derselben. Es geht aus den Verhandlungen hervor, daß die Umwandlung des Mobiliarvermögens in Börsencurs habende Papiere und die geringe Höhe der Actien ꝛc. immer weitere Kreise zum Börsenspiel verführt. — Die Kammerfrau des Marquis Damas verlor ihr Vermögen in 4½ procentigen Obligationen, weil sie Ostbahnactien dafür kaufen lassen wollte ꝛc. — Vor dem Zuchtpolizeigerichte von Tonnere erschienen am 14./2. Oct. die Bäckermeister dieser Stadt unter der Anschuldigung der Coalition. Sie hatten, seitdem die Bäckerei am 1. Sept. freigegeben worden, einen Geheimbund unter sich abgeschlossen und sich bei einer Geldstrafe von 50 Frs. gegenseitig verpflichtet, stets zu demselben Preise und nie unter der sogenannten officiösen (nicht obligatorischen) Taxe ihr Brod zu verkaufen. Sie wurden zu 150, 100 und 50 Frs. Geldbuße und in die Kosten verurtheilt. — Das berühmte Glockenspiel auf der alten Kirche Saint Germain l'Auxerrois zu Paris (wo Villault jüngst bestattet worden) ist vollständig wieder hergestellt und besteht aus achtunddreißig Glocken in chromatischer Tonleiter. — Meyerbeer hat die Haupt-Redacteure der politischen und musikalischen Journale, vierzig an der Zahl, zu einem Diner im Moulin Rouge eingeladen. Kein Sterblicher weiß mit Gewißheit zu sagen, welches Geheimniß unter diesen vierzig Couverts stecke; doch bringen einige scharfsinnige Köpfe diese Abspeisung mit der vielbesprochenen Africanerin in Verbindung und behaupten, der Componist der Hugenotten werde den Vertretern der Presse entre la poire et le fromage eine wichtige Mittheilung in Bezug auf das schwarze Kind seiner Laune machen. Wahrscheinlich wird er ihnen mittheilen, was er ihnen schon so oft mitgetheilt, daß nämlich die Sänger und Sängerinnen, welche vor vielen Jahren die Stimme verloren, dieselbe noch immer nicht wiedergefunden, und daß die Sängerinnen und Sänger, welche vor vielen Jahren noch keine Stimme hatten, inzwischen keine bekommen haben, daß er also seine Africanerin noch in der Mappe behalten müsse. Wir wünschen von Herzen, daß man von der Africanerin nach deren Aufführung so lange spreche, als vor der Aufführung, und daß der Maestro Meyerbeer dieses erlebe.

Italien.

Rom, 24./12. October. Der zum Nationalcomité gehörende römische Correspondent der Discussione schreibt folgende Details über die Thätigkeit des revolutionären, auf einen Aufstand hinarbeitenden Actionscomité: Die Hauptfäden des Netzes, welches man beim Actionscomité spinnt um einen Handstreich auf Rom zu machen, laufen in Florenz zusammen und verbreiten sich von dort aus über die größeren Städte Umbriens und der Sabina. Schon bei der großen Procession der Sancta Sanctorum wollte man losbrechen und sich mit Dolchen, Revolvern und Orsini-Bomben auf den geistlichen Zug stürzen. Dieser Plan wurde aus verschiedenen Ursachen aufgegeben, und nun

(Fortsetzung in der Beilage.)

wartet man auf eine neue Gelegenheit um ihn ins Werk zu setzen. Viele Individuen schleichen sich zu diesem Zweck in das Römische ein, und eine nicht geringe Anzahl ist bereits in Privathäusern, selbst in den belebtesten Vierteln Roms, versteckt untergebracht. Mehrere mit Revolvern beladene Wagen wurden durch die Sabina eingeschmuggelt. Andere Karren und Kasten brachten von der Sabina und von Viterbo aus Orsino-Bomben, Holzpetarden mit eisernen Reifen und sonstige Mordinstrumente. Indessen versichert der Correspondent der Discussione, daß trotz dieser Vorbereitungen nichts zu besorgen sei, weil das Volk sich nicht zu einem Aufstand hinreißen lassen werde. — Garibaldi befindet sich besser, obgleich er seine Krücken noch nicht bei Seite legen konnte. Der General führt bereits sein gewöhnliches Leben. Er steht mit Morgenanbruch auf, um zu angeln, was er sehr wohl versteht und bei welcher Beschäftigung sein gewohntes Glück bei ihm treu bleibt. Er steht in sehr lebhaftem Verkehr mit den Führern der Actions-Partei.

Griechenland.

Athen, 17./5. Octbr. Großartig sind die Vorbereitungen, welche für den Empfang des neuen Königs gemacht werden. Ein colossaler Triumphbogen erhebt sich am Landungsplatze am Piräens, ein anderer beim Eingang Athens, wo der Bürgermeister im Namen der Stadt den jungen Monarchen begrüßen wird. Noch kurze Zeit, und der Donner der Kanonen und das Geläute der Glocken wird uns verkünden, daß der König der Hellenen den Boden Griechenlands betreten hat, wo ihn ein leidenschaftliches aber auch gelehriges Volk erwartet, welches der Anarchie herzlich müde und durch die gemachten Erfahrungen sich bewußt geworden ist, daß ein Thron leichter zertrümmert, als neu errichtet werden kann. Die National-Versammlung tagt noch immer regelmäßig, und das gegenwärtige Ministerium hält sich noch immer ungeachtet der heftigsten Opposition, die nichts unversucht läßt, seinen Sturz noch vor der Ankunft des Königs herbeizuführen. — Eine Nachricht, daß Lord Palmerston dem jungen Könige der Hellenen Hoffnung gemacht habe, einer kleinen griechischen Anleihe die Garantie Englands zu gewähren, beruht zuversichtlich auf einem Irrthume. England wird eine griechische Anleihe begünstigen, so wie es die letzte türkische begünstigt hat; von einer Garantie aber kann kaum die Rede sein.

Korfu, 20./8. Octbr. Gestern erhielt der Lord-Ober-Commissar ein Telegramm aus London, welches die Einwilligung der englischen Regierung brachte, daß die jonischen Inseln ihren Beitrag zur Civilliste des Königs von 10.000 Pfd. jährlich nach Athen abliefern können; jedoch unter ihrer Verantwortlichkeit. Was jedoch die Abtretung oder Demolirung der Festungswerke in Korfu anbelange, so erklärt die englische Regierung, hierüber noch nichts entscheiden zu können, indem hierzu die Zustimmung der anderen Schutzmächte erforderlich sei.

Türkei.

Constantinopel, 26./14. Sept. Die Katastrophe welche die Türkei bedroht ist unabwendbar, nur über das Wann kann die Frage sein, und es liegt im Interesse der legitimen Großmächte zu verhindern daß L. Napoleon bei diesem „Wann" nicht die Vorsehung spielt. Die Pforte dürfte die Ueberzeugung haben, daß sie nirgends in Europa Schutz, dauernden Schutz zu erwarten hat, daß alle Mächte ihr im Grunde gleich feindlich sind. Der gegenwärtige Beherrscher der Türkei, Fuad Pascha, ist — ein seltener Fall seit langer Zeit — ein echter Vollbluttürke, und, ein vielleicht noch seltenerer Fall, ein Mann von Scharfblick und Energie. Er war als Gesandter in St. Petersburg, Wien, Paris und Madrid, und kennt die Macht Europa's zu gut um sich über sie zu täuschen. Er haßt auch die Europäer, aber er ist zu klug um es zu zeigen. — Seit Jahrzehnten liegt in Fuad's Hand einmal wieder die Macht der alten Großwessiere, weil er Großwessier und Seriasker ist, und somit einmal wieder die Administrativ- und Executivgewalt vereint; aber trotzdem kann er wenig thun, denn die Beamten denen er als Türken durchaus trauen kann sind unfähig, und die Beamten welche Talente haben sind keine Türken. Ethem Pascha z. B. ist ein Grieche von Geburt, Achmed Vefik Effendi Sohn eines Griechen und einer Jüdin, Subhi Bei von Morea, Ismael Pascha (zur Zeit in Candia) aus Chios u. u. w. Vor allem scheitern aber seine Pläne an der Masse der Türken und dem Türkenthum. Abdül-Aziz liebt das Militär wie Abdül-Medschid die Frauen — wir wollen den Einfluß der schönen Gärtnerstochter aus Beschick Tasch darum nicht läugnen — und die kläglichen Erfolge des Feldzugs in Montenegro haben die Reorganisation der Armee zu einer Frage gemacht von deren Lösung die Zahl der Jahre abhängt welche die Türkei noch zu leben hat. Neigung und Bedürfniß eint sich hier; alles was an Kräften zusammenzuraffen wird auf die Armee concentrirt, aber mit welchem kläglichen Erfolg! — Wenn Napoleons Ausspruch: „der Sieg liegt in den Beinen" wahr, so begreift man daß die Türken wol in der Defensive stark, aber nicht in der Offensive Siege erfechten können, weil sie Schuhe, oder vielmehr Pantoffeln tragen und darum nicht marschiren können. Ist es, obgleich die ungeheuren Nachtheile dieser Fußbekleidung sich in der Krim und in Montenegro gezeigt, Abdül-Aziz möglich geworden Stiefel einzuführen? Nein! Denn Stiefel lassen sich nicht ausziehen wie die Pantoffeln, mit letzteren würde der Teppich und das Kauern auf ihm und dem Divan, das Essen an der Erde unmöglich werden, damit das ganze türkische Ameublement verschwinden und europäisches eingeführt werden müssen, das ganze türkische Leben geändert werden — ergo muß die türkische Infanterie marschunfähig bleiben! — Man sagt, die Civilisation hat noch nie die Schwelle des Harems überschritten; es ist das nicht das größte Hinderniß, sie kann nicht einmal die Pantoffeln beseitigen! Was der im Heer so reformsüchtige Abdül-Aziz vermochte, war allein, daß er Schuhe und Ueberschuhe oder Pantoffeln, statt der einfachen Pantoffeln als Fußbekleidung einführte, was für das Marschiren womöglich noch unzweckmäßiger ist. Doch selbst die Stagnation in der Masse des türkischen Volks, in dem Grundcharakter seiner Bildung bietet noch nicht den richtigen Maßstab für seinen Mangel an Civilisationsfähigkeit. Dieser spricht sich viel deutlicher darin aus, daß sich fast kein Türke über jenen Typus der Massen erheben kann, wie das namentlich das Officiercorps deutlich zeigt. Man sieht, L. Napoleon hat hier leichtes Spiel, leichteres als irgendwo. Es gehört sehr wenig dazu, um die illyrische Halbinsel in Flammen zu setzen, und England vor allem zu zwingen dort zu löschen, vielleicht auch Oesterreich und Rußland. Die Frage ist nur wann die Tuilerien dort die letzte Karte ausspielen wollen.

Nord-America.

New-York, 19./7. Oct. In der Lage des Generals Rosenkranz hat sich nichts zu seinem Vortheile geändert. General Bragg hat seine Artillerie auf Missionary Ridge concentrirt und scheint von dort aus Chattanooga bedrohen zu wollen. An einen Sturmangriff auf letzteres glaubt man nicht, vielmehr, daß es Bragg darum zu thun sei, Rosenkranz mit seiner Artillerie in der Fronte zu beschäftigen, dessen Communicationen gleichzeitig im Rücken durch starke Cavallerie-Detachements anzugreifen und ihn auf diese Weise zu zwingen, entweder zu capituliren oder sich gegen Knoxville zurückzuziehen. Die Störung seiner Verbindungslinie ist den Conföderirten nur theilweise gelungen. Von seinen Zufuhren haben sie im Laufe der vergangenen Woche bei Anderson in Alabama nicht weniger als 300 Wagen mit Munition und Proviant abgefangen. Burnside hatte die Conföderirten, welche unter den Generalen Jackson und Williams bei Blue Springs in der Nähe von Greensville (in Tennessee) Posto gefaßt hatten, angegriffen. Sie schlugen den Angriff mit schwerem Verluste für Burnside zurück und zogen sich am Abend gegen Greensville, wohin ihnen Burnside am nächsten Tage gefolgt sein soll. Daß von den nach Süden abgeschickten Verstärkungen ein Theil sich mit Rosenkranz glücklich vereinigt habe, wird nicht gemeldet. Die letzten Berichte gehen vielmehr dahin, daß die Conföderirten Athens occupirt und dadurch Rosenkranz von den Zuzügen aus dem Norden abgeschnitten hätten. Die Nachricht von der Gefangennehmung des Hauptquartiers des Generals Blunt in Kansas wird bestätigt. Die Conföderirten unter Shelly, Coffee und anderen Officieren machen ausgedehnte Streifzüge in Missouri; sie verbrannten am 8. die Stadt Karthago und zerstörten mehrere Stationen und Brücken der Pacific-Eisenbahn. — Bestätigt wird ferner die Schlappe der Bundestruppen bei Port Hudson, bei welcher Gelegenheit dieselben 480 Gefangene verloren. — Berichten aus New-Orleans vom 4. zufolge war der Vortrab des Generals Herron bei Norganza von den Conföderirten umringt und gefangen worden. Der General selbst hat wegen seiner leidenden Gesundheit das Commando an General Dana abgegeben.

Japan.

Die Nachrichten aus **Japan** haben in London wenig Freude hervorgerufen. Man fürchtet ein Seitenstück zum Chinesischen Kriege und sagt sich dabei, daß nach den Proben von Muth und Geschicklichkeit, die die Japanesen abgelegt haben, an eine leichte, mit wenig Opfern zu erkaufende Niederwerfung dieses Volkes gar nicht zu denken ist. Die Post schreibt darüber: „Diese kleinen Kriege, zu denen wir uns von Zeit zu Zeit in den fernsten Regionen des Erdballes gezwungen sehen, sind immer unangenehm und fast immer gewinnlos. Es wäre ein Irrthum zu wähnen, daß der mächtige Daimio, dessen Stadt wir zerstört haben, allein stand. Die traditionelle Politik der Absperrung gegen die Fremden hat noch zahlreiche Anhänger unter den eingebornen Fürsten, und Satsuma ist nur der Vertreter einer Classe, die wir bezwingen oder gewinnen müssen, ehe wir hoffen können, mit Japan in Frieden Handel zu treiben. Der erste Gedanke des Lesers wird ohne Zweifel sein, wo dies Alles enden soll? Den Schiffen und Hafenstädten könnten wir in einem Seekriege unsäglichen Schaden zufügen. Aber dies wäre auch Alles. Es ist zweifelhaft, ob selbst die Drohung Japans Hauptstadt zu vernichten, auf das Volk im Innern und auf die Daimios den geringsten Eindruck machen würde. Falls es zweckdienlich scheinen sollte, den Krieg ins Innere der Inseln zu spielen, so wäre eine Expedition erforderlich, von deren Größe man sich nicht leicht einen richtigen Begriff machen kann. Nach dem Geschick zu schließen, mit welchem die Vasallen des Fürsten Satsuma ihre Strandbatterieen bedient haben, ist es nicht unwahrscheinlich, daß in den Operationen gegen eine Landmacht dasselbe Talent sich zeigen würde. Es ist unbestreitbar, daß die Daimios durch Zusammenwirken sehr zahlreiche und wohlbewaffnete Heere ins Feld stellen können, und solche Heere zu bezwingen, müßten wir den Krieg in sehr großem Maßstabe führen. Cui bono? wird natürlich das Publicum fragen." — Sehr ähnlich lautet das Raisonnement des

Times; dennoch sind beide Blätter einig, daß der „Schutz der englischen Handelsinteressen" keine Wahl lasse. Also voraussichtlich — Krieg.

Neuere Nachrichten.

Genua, 24./12. Oct. Heute wurde in der Chiaja Straße zu Neapel Graf Joh. Willeken aus preußisch Polen gegen 6 Uhr Abends durch mehrere Messerstiche in den Hals ermordet. Nach der That gieng der Mörder ruhig seiner Wege, und sagte bloß zu einem Portier daß er der Behörde den Tod seines Herrn anzeigen müsse.

Messina, 27./15. Oct. Der König Georg von Griechenland ist heute früh hier eingetroffen, von den Civil- und Militär-Behörden empfangen worden und am Nachmittag um 4 Uhr weitergereist. Er wird bei seiner Ankunft in Athen englische und französische Besatzung zum Schutz seiner Person und seiner Regierung gegen die Meuterei vorfinden.

Madrid, 27./15. Oct. Als die Königin sich von der Kaiserin Eugenie verabschiedete, verehrte sie ihr ein Armband, welches in Diamanten und Rubinen die Inschrift recuerdo (Andenken) trägt.

Constantinopel, 16./4. Oct. Das Einkommen der Türkei beläuft sich für 1862 bis 1863 auf 3.010.539 Beutel 343 P., die Ausgaben auf 2.969.004 B. 492 P., so daß ein Ueberschuß von 41.534 B. 343 P. bleibt.

Aus **Constantinopel**, 25./13. Oct., wird telegraphirt, der Ueberschuß des Budgets werde nicht reducirt werden; die großherrliche Bank werde die im November zu Paris und London fälligen Consolszinsen auszahlen.

New-York, 17./5. Oct. Die Stellungen der Heere sind unverändert. General Brown hat die Conföderirten in Missouri geschlagen. Die Wahlen in Jowa und Indiana sind republicanisch ausgefallen. Präsident Lincoln wird dem Vernehmen nach beim Zusammentritt des Congresses eine Conscription von 600.000 Mann beantragen.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Berlin, 3. Novbr./22. Octbr. Der Staats-Anzeiger veröffentlicht die vom Gesammtministerium contrasignirte Verordnung der Einberufung des Landtags auf den 9. November.

Athen, 1. Novbr./20. Octbr. Unser König traf heute hier ein und wurde vom Volksenthusiasmus lebhaft empfangen.

New-York, 22./11. Octbr. Meade hält sich am Rappahannock; die Belagerung von Charleston dauert fort.

Fonds.

Rigaer Börse am 19./31. Oct. 1863.

			Verkäuf.	Käuf.
6	%	Inscriptionen	—	—
5	„	dito 1. und 2. Anleihe	91	—
5	„	dito 5. „	90½	—
5	„	dito 7. „	91	—
5	„	Reichs-Bank-Billette	96½	96¼
4½	„	Livländische Pfandbriefe, kündbare	—	99⅛
4	„	Kurländische dito kündbare	—	98

Rigaer Wechsel-Course.

Vom 19./31. Oct. 1863.

London 38. — Amsterdam 187. — Hamburg 33⅞. — Paris 399½.

St. Petersburger Wechsel-Course.

Vom 18./30. Oct. 1863.

London 37⅞, 15/16. — Amsterdam 186, 186¼. — Hamburg 33¾, 13/16. — Paris 398, 398¼.

St. Petersburger Geld-Course.

Inscriptionen.

	Käufer.	Verk.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete	96	96¼	96½	96
6proc. in Silber	—	104	104	—
5proc. in Silber 1. Serie (1820)	—	89	90	—
5proc. in Silber 5. Serie (1854)	—	89	89	—
5proc. in Silber 6. Serie (1855)	97	97½	---	—
5proc. in Silber 7. Serie (1862)	90¼	90¾	90½	—
4½ % Obligat. der russischen Eisenbahnen	80	81	81	—
Actien der russischen Eisenbahn	104	105	105½	104½
5proc. Obligationen der Stadt-Hypothek-Ban.	82¾	83	83¼	83

Witterungsbeobachtungen.

21. Octbr., A. St. (2. Novbr.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Barom. 0° R. Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	331,09	— 4,49	4,0	SW₂	Bewölkt (3)
2 U.	332,30	— 3,31	5,3	SW₂	Trüb (4)
11 U.	334,17	— 1,50	1,8		Veränderl.(3), öfter Regen
Mittel	332,06		3,54		(3,35)

Die Temperatur ist 1,96 über dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 6,25 im J. 1855, kleinste —2,89 im J. 1852.

№ 574. Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 22. Oct. 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

In Gemäßheit höherer Anordnung wird hierdurch bekannt gemacht, daß diejenigen, welche die Vorlesungen des Herrn Professor Schleiden zu besuchen wünschen, sich deßhalb am 22. und 23. October zwischen 11 und 1 Uhr in der Canzellei des Universitäts-Conseils zu melden haben, um Einlaßkarten in Empfang zu nehmen, welche beim Eintritt in's Auditorium vorgewiesen werden müssen.

Dorpat, 21. Oct. 1863. Ad mandatum: Secretäre E. v. Forestier.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Professor Dr. Gustav Flor, nachdem derselbe zufolge des mit dem hiesigen Einwohner Gottlieb Reinwald am 5. Januar 1863 abgeschlossenen und am 7. Januar 1863 hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt im 1. Stadttheile sub Nr. 184, auf Erbgrund belegene, hölzerne Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 6500 Rbl. S. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 4. März 1864 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Herrn Professor Dr. Gustav Flor nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll.

Dorpat-Rathhaus, am 22. Januar 1863.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Einem hohen Adel und geehrten Publicum die ergebenste Anzeige, daß ich mich hierselbst als **Schneidermeister** niedergelassen habe. — Solide Arbeit und billige Preise versprechend, glaube ich, durch langjähriges Arbeiten in den besten Werkstätten St. Petersburgs befähigt, allen an mich gestellten Anforderungen genügen zu können.

Ergebenst
A. Post, Schneidermeister,
Haus Brockhusen.

Ein **Taschenbuch** mit einer Obligation der Wolga-Dampfschifffahrtsgesellschaft „Samolett" über 250 Rbl. Nr. 287, ein Sch.ldschein über 250 Rbl. und 4 Rbl. sind auf dem Mühlenhofschen Markt **verloren** worden. — Dem geehrten Finder wird eine angemessene Belohnung im Wernerschen Comptoir zu Theil.

Bairisches Bier

à 6 Kop. die Flasche mit Zusendung ins Haus, ist wiederum in **Kopkoy** zu haben. — Bestellungen bittet man, möglichst Tags zuvor, bis 6 Uhr Nachmittags zu machen in der Bude des Herrn **Oberleitner** oder in einer der drei Kopkoyschen Milchbuden. Die Letzteren befinden sich im Hause des Hrn. **v. Wahl**, dem Universitäts-Gebäude gegenüber; im Hause des Hrn. Goldarbeiter **Nagel**, Hotel London gegenüber und im Hause des Hrn. Landrath **v. Brasch** (Eingang neben der Hauptthüre). Daselbst werden unentgeldlich und in beliebiger Zahl gedruckte Bestellzettel verabfolgt, welche der Käufer mit der Anzahl der bestellten Flaschen und seinem Namen auszufüllen hat. **Die Kopkoysche Gutsverwaltung.**

Abreisende.

Carl Freymann, Schneider. (1)

Hiermit die ergebene Anzeige, daß die schon früher annoncirten

Petroleum-Lampen

in reichster Auswahl nunmehr eingetroffen und in dem Locale der Litho- und Photographie des Herrn L. Höflinger dahier zu billigsten Preisen zu haben sind, als: **Tischlampen** mit Glas-, Marmor- und Broncefuß sehr elegant von 2 Rbl. bis 12 Rbl. per Stück; **Hänge-** und **Wandlampen** zur Beleuchtung von Billards und größeren Localen besonders geeignet, von 3 Rbl. bis 10 Rbl. per Stück; **Vorhaus-, Küchen-** und **Nachtlampen** von 1½ bis 3 Rbl. Ferner Glas- und Milchglasglocken, Papierschirme, Schirmhalter, Glascylinder, Cylinderwischer, Dochte, Dochtscheeren, Oelkannen ꝛc. Daselbst ist auch bestes **Pennsylvanisches Petroleum** à 20 Kop. per Pfd. in Flaschen à 1 Pfd., sowie in Blechkannen à 5, 10 und 20 Pfd. zu haben und wird die Umänderung aller Arten Lampen zu Petroleum verwendbar aufs Billigste und rasch besorgt.

Ludw. Oscar Fischer.

Concentrirte Gallenseife

zur völligen **Reinigung** aller seidener und wollener Stoffe von **allen Flecken** durch **einfache kalte Wäsche**, à Stück 12 Kopeken empfehlen

Ihle & Röschke.

№ 245. Mittwoch, den 23. October 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Versammlung der Syndici der kleineren Städte. St. Petersburg: Reise Sr. Maj. des Kaisers. Beurlaubung. Schulgeld. Warschau: Verordnung.

Ausländischer Theil. Deutschland. Ein Urtheil über deutsche Zustände. Berlin: Die dritte octroyirte Verordnung. Kammervorlagen. Zahl der jüdischen Wahlmänner. Hamburg: Joh Classen. Schiffsbrand. Musikhalle. Petroleum. Frankfurt: Börsenstimmungen. Karlsruhe: Institut des Dr. Koßmann. — Dänemark. Altona: Bündniß mit Schweden. — Großbritannien. London: Palmerston und Russell. Ansichten über America. Neues Institut. — Frankreich. Paris: Das Verhältniß zu Spanien. — Italien. Rom: Diplomat. Verhältnisse mit Turin. Mailand: Actionspartei. Depesche nach Paris. — America. Newyork: Rache an England. Conscription. — **Neuere Nachrichten.** — Eingesandt.

Inländischer Theil.

Dorpat, 23. October. Früher, als wir irgend vermuthet haben, sehen wir uns in den Stand gesetzt, einen sehr erfreulichen Widerruf zu thun. Wir haben vor Kurzem die Vermuthung ausgesprochen, daß Städtetage erst anderswo in Mode kommen müßten, um sich dann auch in unsere Provinzen zu importiren. Als wir diese Zeilen schrieben, wußten wir nur von einem im verlaufenen Sommer gescheiterten Versuche einiger Syndici kleinerer Städte, sich zu einer Besprechung zu begegnen. Nunmehr geht uns aus Wolmar, d. 21. Oct. folgende Mittheilung zu: „In Bezug auf den Artikel von den Städtetagen in der 238. Nummer des Tagesblattes vom 15. October c. muß ich Ihnen mittheilen, daß in den ersten Septembertagen die Syndici der kleinen Städte Fellin, Werro, Walk, Wenden, Lemsal und Wolmar in der letzten Stadt versammelt gewesen sind und Besprechungen und Berathungen über die verschiedensten Verhältnisse der städtischen Verwaltung stattgefunden haben. Die Conferenz hat am 8. nach beendigtem Gottesdienste begonnen und bis Nachmittags am 9. gedauert. Den Berathungen hat, so viel ich erfahren habe, auch der Bürgermeister von Lemsal beigewohnt. Gut wäre es gewesen, glaube ich, wenn auch die Syndici von Dorpat und Pernau, die aufgefordert gewesen sind, den Besprechungen beigewohnt hätten, denn wenn auch Dorpat und Pernau eine von den kleinen Städten ganz verschiedene Verfassung besitzen, so wären doch die Verfassungen der einzelnen Städte den übrigen näher bekannt geworden. Die Anregung zu solcher Conferenz soll der Syndicus von Fellin gegeben haben; auch sollen dieselben in der Zukunft sich wiederholen." — Zu diesen Zeilen bemerken wir, daß es sich in dem besprochenen Falle nicht um förmliche Delegationen, sondern um freie Begegnung gehandelt hat. Bis zur Constituirung eigentlicher Städtetage ist es somit noch weit hin. Allein gerade so ungekünstelte Anfänge haben besondern Werth. Ein vorhandenes Bedürfniß muß sich Allem zuvor deutlich kundgeben, ehe ihm auf dem Wege der Gesetzgebung Rechnung getragen werden kann. Zunächst ist zu wünschen, daß sich in Zukunft auch sachkundige Männer aus Dorpat und Pernau zu solchen Besprechungen einfinden. Damit wäre eine Vermittelung der kleinen Städte mit den größeren und der größten angebahnt. Formelle Bedenken wären berechtigt nur, wenn förmliche Instructionen mitgegeben und bindende Beschlüsse gefaßt werden sollten. Zur Zeit handelt es sich nur um Consultationen, welche Männern desselben Fachs unter allen Verhältnissen freistehen.

St. Petersburg. Die Mosk. Ztg. schreibt, daß Sr. Maj. der Kaiser seine Rückreise von Livadia am 25. October antreten und bei der Ankunft in Moskau am Morgen des 31. augenblicklich auf der Eisenbahn nach Zarskoje-Sselo abgehen wird, ohne in das Palais zu fahren.

— Durch Allerhöchsten Tagesbefehl wird bis auf Weiteres die Verabschiedung von Soldaten, sofern dieselbe nicht wegen Unfähigkeit zum Dienste begründet ist, sistirt und diese Maßregel auch auf schon Beurlaubte ausgedehnt.

— Auf Grund der am 1. Juli 1863 Allerhöchst bestätigen Verfügung der Ober-Schulverwaltung wurde in dem bei dem Curator des St. Petersburger Lehrbezirks bestehenden Conseil die Frage über die Erhöhung des Schulgeldes in den Gymnasien einer besonderen Prüfung unterworfen. Mit Rücksicht auf die von den Gymnasial-Directionen eingegangenen Gutachten auf die steigende Nothwendigkeit von Unterrichtsanstalten und auf die Unmöglichkeit, den Reichsschatz mit neuen bedeutenden Opfern zu belasten, hat das Conseil festgesetzt: Die Zahlung für den Unterricht von Seiten der die Gymnasien besuchenden externen Schüler wird in folgendem Maße erhöht: 1) In den Petersburger Gymnasien um 10 R.; das Schulgeld wird also statt der bisherigen 30 künftig 40 R. betragen; 2) in dem Gymnasium zu Pskow gleichfalls um 10 R. (statt der frühern 10 künftig 20 R.); 3) in den Gymnasien zu Wologda, Nowgorod, Witebsk, Mohilew und Dünaburg um 5 R. (statt der früheren 10 künftig 15 Rbl.); 4) in dem Kronstädtschen Gymnasium werden viele Kinder erzogen, deren Eltern vom Marine-Ressort eine ansehnliche Unterstützung zur Erziehung der Söhne erhalten, es kann daher das Schulgeld für die Söhne derjenigen, welche eine Unterstützung erhalten um 20 (also auf 50) für die anderen um 10 (also auf 40) Rbl. erhöht werden; 5) in den Gymnasien in Archangel und Olonez bleibt das Schulgeld wegen der Armuth der Bewohner wie früher. Die gegenwärtige Verordnung soll mit dem künftigen Schuljahre 1864—1865 in Kraft treten, sie ist daher den Eltern der Schüler und dem Publicum im Allgemeinen durch Veröffentlichung in den Zeitungen bekannt zu machen.

Warschau. Der Oberpolizeimeister macht in der Offiz. Ztg. des Königreichs Polen Folgendes bekannt: 1) die Unterschriften auf den Pässen bei der Abreise aus Warschau waren bisher für 48 Stunden giltig; vom 15./27. October an sollen sie nur für 24 Stunden gelten. 2) Beim Eintritt der frühen Abende müssen die Personen, welche sich von 6—9 Uhr Abends auf der Strasse zeigen, Laternen führen; nach 9 Uhr ist es verboten, noch auf der Straße zu gehen.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

— Ueber die deutschen Zustände schreibt ein erfahrener Beobachter von Menschen und Dingen nach der Rückkehr in die Heimath:

„Wie es mir in Deutschland gefallen? Ich bin älter geworden und immer mehr, vielleicht ganz desillusionirt, so will es wenig heißen, daß es mir früher besser gefiel. Nur die Alpen sind die Alpen geblieben und erscheinen mir zuweilen noch schöner, wie früher, wol weil ich sie weniger müde sah. — Die Deutschen waren von jeher schlechte Politiker, Ideologen, wie Napoleon I. sie nannte und das sind sie noch. Trotz aller Journalistik und allen industriellen Fortschreitens werden sie schwerlich sich und Deutschland regeneriren. Es weiß auch Keiner, wie das geschehen soll; nur das wenigstens sehen die Preußen ein, daß es durch die österreichischen Reform-Pläne nicht geschehen wird. Die deutschen Oesterreicher jubilirten etwas über ihren Kaiser und die Aussicht, Deutschland wieder zu beherrschen und die reißenden Fortschritte, die Oesterreich mache. Die Böhmen, die ich am längsten sah, meinten aber, vor allen Dingen müsse der Kaiser sich als König der Slawen proclamiren. Ich war immer nach meinen Sympathieen Preuße und Kleindeutscher, das mag denn auch dahin gewirkt haben, daß ich nicht nur in Böhmen, sondern auch in Wien den Eindruck hatte, ich sei nicht unter Deutschen, sondern unter Slawen, deren Idiome auf jedem Schritte zu hören waren und mit Vorliebe gesprochen wurden. Mit dem Fortschritte des Kleindeutschthums in der allgemeinen Meinung scheint es freilich in Folge des unseligen Zwiespalts in Preußen zwischen Regierung und Volk für den Augenblick ganz aus zu sein. Das hat übrigens insofern wenig auf sich, als Bismarck vollkommen Recht haben möchte, daß solche Dinge sich nicht durch Geschwätz und Meinung, sondern nur durchs Schwert machen; weniger Recht hatte er darin, daß er das aussprach. Ebenso mag man mit Niemandem rechten, der mit diesen Kammern und überhaupt mit Kammern nicht glaubt regieren zu können; aber sie zu höhnen, war unrecht und unklug; denn sie waren formell im Rechte und mit wenigen Ausnahmen billigte die zurechnungsfähige Bevölkerung, was sie thaten; zu einem Staatsstreiche endlich war unter den Kühnen selbst der Kühnste nicht vorbereitet und schwerlich waren die Männer vorhanden, nach einem Staatsstreiche den Leuten ein empire durch einige gloire annehmlich zu machen. In diesen wesentlichen Beziehungen also hat es mir nicht gefallen. — Die Zerrissenheit und Rathlosigkeit tritt greller hervor, als früher. Keinem Theile scheint vollkommen klar zu sein, was er will; vielleicht selbst den österreichischen Staatsmännern nicht. Die alte habsburgische Tradition der Univer-

salmonarchie scheint mir bei ihnen das wirkliche, wenn auch vielleicht unbewußte Agens. Jedenfalls wird diese, wenn erreichbar und erreicht, keine deutsche und ich halte sie für unerreichbar. Ich habe das Welserfeld und den Untersberg und den hohen Staufen immer und immer wieder angeblickt, aber ich fürchte, der alte Barbarossa wacht nicht wieder auf und es kömmt kein politischer Messias für Deutschland. Ich wollte es wäre anders."

Berlin, 30./18. Octbr. Der Staats-Anzeiger veröffentlicht wiederum eine octroyirte Verordnung, bereits die dritte. Sie betrifft die Abänderung des Zolltarifs, und constatirt die Resultate welche die Zollvereinsverfassung in ihrer jetzigen Gestalt zu liefern vermag: Herabsetzung der Eingangszölle auf Seewasser, Weinhefe, Talg 2c. sämmtlich nicht sehr wichtige Handelsartikel. Der Inhalt der Verordnung ist somit ein sehr unbedenklicher und ihre Ratibihabition durch den Landtag zweifellos. Desto auffälliger ist die Form in welcher sie in das Leben tritt; es fehlt der begleitende Bericht des Staatsministeriums, der den Inhalt und den einseitigen Erlaß motivirt; der letzte Rest der Formen, der die gesetzgeberische Thätigkeit der Staatsregierung von der administrativen trennt. Da der Landtag noch im November zusammentritt und sich in handelspolitischen Fragen der Regierung stets sehr entgegenkommend gezeigt hat, wäre die Frage in der ordentlichen Gesetzgebung sehr wol vor dem 1. Januar 1864 zum Abschluß zu bringen gewesen; wo wir uns jetzt über das Bestehen eines Nothstandes unterricht n können, wissen wir nicht. — Man schreibt der officiösen Elberf. Ztg. von hier: „Was die Regierungs-Vorlagen für die nächste Session betrifft, so sind als solche selbstverständlich die verfassungsmäßige Ordnung der Militär-Frage und die Finanzgesetze, nämlich die Budgets für 1863, 64 und wo möglich 65, sowie ein Nachweis über die Einnahmen und Ausgaben von 1862. Bezüglich der Preß-Verordnung geht die Auffassung in Regierungskreisen dahin, daß auch nach einer etwaigen vorhergehenden Aufhebung derselben die Vorlage an den Landtag verfassungsmäßig geschehen muß und wird, so daß also von einer Umgehung dieser für die Regierung bestehenden Pflicht, mittels einer solchen Aufhebung nicht die Rede sein kann. Gleichzeitig mit dieser Vorlage wird aber dem Landtage wahrscheinlich auch der Entwurf einer Novelle zu dem Preßgesetze vom 12. Mai 1851 zugehen. Von sonstigen Vorlagen verlautet mit Bestimmtheit nur von einer Hypotheken-Ordnung und, wenn auf einen regelmäßigen Verlauf der Dinge Aussicht vorhanden ist, einer Kreis-Ordnung. — Die Zeidlersche Correspondenz meldet: Während bei den Wahlen im April 1862 sich unter den Wahlmännern Berlins 211 Juden befanden, weisen dieses Mal die Listen bereits 221 jüdische Wahlmänner auf 1903 Wahlmänner nach. Da nun in unserer Monarchie auf 73 Einwohner 1 Jude, hier in der Hauptstadt aber auf 30 Berliner 1 Jude kommt, so würden im richtigen Verhältniß 65 Juden sich unter den Berliner Wahlmännern befinden müssen. Statt des 30. nehmen die Juden also schon den 9. Theil der Wahlmännerschaft ein.

Hamburg, 28./16. Oct. Die Oberschulbehörde hat den Director des Gymnasiums in Frankfurt a. M. Johannes Classen, zum Director der Gelehrtenschule des Johanneums an des nach einer nur halbjährigen Amtsführung nach Memel abgegangenen Prof. Dr. Kock Stelle erwählt. Dr. Classen, ein geborner Hamburger, war, ehe er vor mehreren Jahren nach Frankfurt a. M. berufen worden war, erster Professor am Catharineum in Lübeck gewesen; er war ein Lieblingsschülrr Niebuhr's, dessen historischen Nachlaß er nach Collegienheften in Gemeinschaft mit dem Bibliothekar der hiesigen Stadtbibliothek, Dr. M. Isler, herausgab. — Vorgestern gerieth ein hiesiges Auswandererschiff, das bereits die Passagiere an Bord genommen hatte, auf bis jetzt noch nicht ermittelte Weise, noch während es im Hafen lag, in Brand. Bei der eiligen Flucht der erschrockenen Passagiere stürzten viele in den Strom, doch wurden alle glücklich gerettet. Das Schiff hatte erst kürzlich Petroleum gelöscht, und war vermuthlich von dem Dunst dieser leicht entzündbaren Flüssigkeit noch erfüllt. Ein Dampfer schleppte das Schiff aus dem Hafen, und setzte es an ungefährlicher Stelle auf den Grund. Hier gelang es das Feuer zu löschen, ehe es noch die Masten und die Tatelage ergriff. — Vor wenigen Tagen hat sich ein Comité gebildet das es sich zur Aufgabe macht die Erbauung einer Musikhalle zu erwirken, wie sie den hiesigen Verhältnissen entspricht. Die Kosten dieses projectirten Baues, der nicht überflüssig wäre — denn es fehlt uns entschieden ein großer Concertsaal, welcher Tausende faßt — sind auf 300,000 Mark Banco veranschlagt, die man durch Ausgabe von Actien à 100 Mark zusammenzubringen hofft. — Wie die Times meldet, nimmt der Handel mit americanischem Oel fortwährend in der bald nach der Entdeckung vorausgesagten Ausdehnung zu. Die Ausfuhr von New-York und andern americanischen Häfen betrug in der ersten Hälfte des Jahres 1861 3.250 Tonnen.

" " " " " " 1862 108.000 "
" " " " " " 1863 425.000 "

Durch eine neuere Behandlungsweise des rothen Erdöls erhält man seit Kurzem das sogenannte „Colzarine-Oel", welches geruchlos und frei von schwefeligen Bestandtheilen ist und sich nun auch zum Brennen in den Moderateurlampen eignet.

Frankfurt a. M., 25./13. Oct. Die Börsen verharren in ihrer gedrückten Stimmung. Für die Pariser Börse liegt der Schlüssel hiezu in dem mißlichen Geldverhältniß und in der unbehaglichen Unsicherheit der politischen und finanziellen Lage, worüber man erst von der bevorstehenden Kammersession (ob mit Recht?) Aufschluß erwartet. Bei den deutschen Plätzen hat neben der Rückwirkung der Pariser Börsenzustände in den letzten Tagen hauptsächlich die bedenklichere Wendung der deutsch-dänischen Frage Eindruck gemacht. Man hatte sich durch optimistische Zeitungsartikel zu dem Glauben an dänische Concessionen und Sistirung der Bundesexecution verleiten lassen, und sieht sich hierin durch die Kopenhagener Berichte unangenehm enttäuscht. Noch ist es zwar sehr fraglich ob Dänemark bezüglich des angedrohten Widerstands das Wort zur That machen, und der Conflict eine größere Tragweite erhalten wird; einstweilen aber sind die Börsen verstimmt. Dieß gilt namentlich von Berlin, wo sich noch der innere Conflict und die durch die Nürnberger Conferenz neuerdings klar gewordene Isolirung Preußens in der deutschen Frage hinzugesellen. Von Berlin aus ist denn auch zunächst der Impuls zur Flauheit ausgegangen, und er scheint sein Ende noch nicht erreicht zu haben. Dabei ist nicht zu übersehen, daß das neue österreichische Anlehen ebenfalls zum Rückgang der Curse beigetragen hat, indem in Erwartung desselben fortwährend Effecten, besonders die sogenannten englischen Metalliques, zum Verkauf kamen. Indessen würde dieser Factor doch nur von untergeordneter Bedeutung sein, wenn die sonstigen Motive zur Verstimmung der Börsen nicht vorhanden wären. Einen wahrhaft bedenklichen Umfang würde dieselbe übrigens erst erreichen, wenn die Effectenbesitzer in Masse sich zum Verkauf drängten. Ob diese Eventualität eintreten werde, oder nicht, hängt zunächst von der weiteren Gestaltung der politischen Verhältnisse ab.

Karlsruhe, 13./1. Oct. Zu den hiesigen Erziehungsanstalten ist durch einen tüchtigen Pädagogen eine neue hinzugetreten; Dr. H. Koßmann, der bekannte Verfasser der Schrift: „Die Jugendbildung in Rußland" ist nach einer langjährigen segensreichen Thätigkeit in Petersburg in seine Heimath zurückgekehrt und eröffnete hier in seinem eigenen Hause Stephanisstraße Nr. 43 für die Jugend der Ostseeprovinzen, welche in Deutschland erzogen werden soll, ein Institut, das voraussichtlich günstigen Fortgang haben wird. Für ein solches bietet unsere Stadt neben einem gesunden Klima die größten Vortheile durch die Vielseitigkeit der Schulen, von denen das Polytechnikum, die Realschule, das Lyceum u. a. den Eltern Gelegenheit geben, gerade die für die Neigung und Fähigkeit der Kinder förderliche Wahl zu treffen.

Dänemark.

Altona, 29./17. Oct. Gewiß scheint, daß die Betheiligung Schwedens bei einem etwaigen Kriege Dänemarks gegen Deutschland nicht aufgegeben ist, wenn auch die darauf bezüglichen Tractate bis jetzt nicht unterzeichnet worden sind, eben weil Schweden den Credit Deutschlands braucht. Sehr richtig bemerkt die hiesige Handelszeitung bei Gelegenheit einer Warnung vor dem schwedischen Anlehen: „Materiell ist Schweden für Deutschland seit dem Tage von Fehrbellin ein Feind mit stumpfen Krallen; moralisch hat es aber durch seine jüngsten Erklärungen bewiesen, was Deutschland von ihm zu erwarten hätte, wenn die Macht dem Willen entspräche." Post och Inrikes Tidningar, das Organ der schwedischen Regierung, läßt sich dagegen wie folgt vernehmen: „Die Entwicklung, welcher sich die dänische Sache nähert, hat einen erneuten Schriftwechsel mit fremden Höfen veranlaßt. Schwedens Politik ist zuerst und zuvörderst Aufrechthaltung des Friedens im Norden und deren unumgängliche Bedingung, daß Dänemarks Selbstständigkeit und Unabhängigkeit ungekränkt bleibt. Kein verständiger Mann kann nun fordern, daß die Regierung über die dazu benutzten Mittel oder über die schwebenden Unterhandlungen Rede stehen soll. Aller das Schweigen darüber berechtigt Niemand zu schließen, daß die Regierung die Ehre des Vaterlandes aufs Spiel setzt oder die Interessen desselben versäumt."

Großbritannien.

London, 37./15. Oct. Die englische Regierung bereitet sich jetzt schon zur Sammlung derjenigen Actenstücke vor, welche das nächste Blaubuch bilden sollen, und in Kreisen, welche besonders Lord Palmerston nahe stehen, wird behauptet, daß diese Actenstücke in Betreff der Auslegungen der polnischen Angelegenheit mit den französischen mehrfach nicht übereinstimmen werden. Einer der seltsamsten Zwischenfälle ist unstreitig der bezüglich der nach Petersburg abgesandten und zuletzt telegraphisch zurückgehaltenen Depesche des Grafen Russell. Es ist in jüngster Zeit öfter vorgekommen, daß dieser Staatsmann wegen des mächtigen Anhanges, den er im Parlamente hat, den Ansichten Lord Palmerston's Trotz bot, und seiner Zeit bemerkte er in einer Unterhaltung, die er mit mehreren Gesandten hatte, ausdrücklich, es sei die von ihm in Blairgowrie ausgesprochene Ansicht seine persönliche, und unter diesem Vorbehalte ermächtige er die Gesandten, an ihre Regierungen zu berichten, daß er die Statthaftigkeit des von ihm gegen Rußland vorgeschlagenen Schrittes hiermit wiederhole. Es ist daher nicht unmöglich, daß, wie behauptet wurde, Lord Palmerston schließlich sein Veto gegen die Depesche des Grafen Russell eingelegt hat; wiewol andererseits im höchsten Grade unwahrscheinlich ist, daß Lord Palmerston, als erster Minister, eine Depesche, deren Inhalt vierzehn Tage vorher der französischen und österreichischen Regierung mitgetheilt worden ist, nicht gebilligt haben soll. Der Streit kann also nur über die vereinzelte Absendung Seitens Earl Russell's entstanden sein. Seitdem ist nun von der österreichischen Regierung ein Gegenvorschlag eingetroffen, von welchem man, da er einen beinahe unschädlichen Character hatte, sowol hier wie in Paris wenig erbaut war. Im Augenblicke herrscht also wieder die vollkommenste Zerfahrenheit in den Unterhandlungen, und wenn Fürst Metternich keine entschiedenere Haltung Oesterreichs mit nach Paris bringt, so bleibt den Mächten nur der Ruhm übrig, in Blau- oder Gelbbüchern die Rückschau ihrer pia desideria anzustellen. Man ist hier sehr ungehalten darüber, daß Preußen den Schiedsrichter-Vorschlag Englands

in der holsteinischen Frage definitiv abgelehnt hat. — Die augenblickliche militärische Lage des americanischen Nordens stellt sich der Morning Post, dem Morning Herald, dem Standard und dem Advertiser eben so ungünstig dar, wie der Times. Im Gegensatz zu diesen Blättern erblickt weder der Star noch Daily News in den neuesten Berichten irgend etwas für die Sache der Union Besorgnißerregendes. — Der Schatzcanzler, Herr Gladstone, legte gestern zu Burslem in Staffordshire den Grundstein zu einem Gebäude, welches unter dem Namen Wedgwood Instituto eine Kunstschule, ein Museum und eine Bibliothek in sich aufnehmen und zum Gedächtniß des verstorbenen Josiah Wedgwood, dem die Industrie jener Gegend (Töpferwaaren) so viel zu verdanken hat, errichtet werden soll.

Frankreich.

Paris, 24./12. Oct. Die Art wie die Kaiserin Eugenie manövrirt hat, oder manövriren mußte, um eine Einladung nach Madrid zu erhalten, und der weitere Verlauf dieses Besuchs stempeln denselben zu einem Vorgang von politischer Bedeutung. Die Kaiserin Eugenie mit ihrer kirchlichen Neigung, welche zur Zeit wenigstens in Wirklichkeit noch keineswegs so groß sein dürfte als man glaubt, sowie der Prinz Napoleon mit seiner Sucht und seinem Talent kronprinzliche Opposition in Form demokratischer und selbst republicanischer Neigungen zu spielen, sind beide für L. Napoleon bequeme Werkzeuge, um damit einerseits an der clerikalen Partei, andrerseits an der disciplinirten Demokratie Fühlung zu gewinnen. Wenn der Prinz donnernde Reden im Senat gegen die Besetzung Roms oder für die polnische Revolution hält, so ist das ein Zeichen daß die disciplinirte Demokratie oder die organisirte Revolution ein Beruhigungs- oder Reizmittel dieser Art braucht; und wenn die Kaiserin Eugenie das Bedürfniß fühlt nach Rom zu wallfahrten, so befindet sich der Clerus in gereizter Stimmung. Kein Mensch wird glauben daß die Kaiserin Eugenie sich im Monat October zum Vergnügen im biscayschen Meer und im atlantischen Ocean herumtreibt, und Hr. Barrot ohne Auftrag bei der letzten Cour am Hofe zu Madrid „von der Reise der Kaiserin in Spanien" berichtet hat. Man wird sich erinnern daß die Königin Isabel bisher dem wiederholten Dringen nach einer Zusammenkunft mit dem benachbarten Hof in sehr auffälliger Weise auswich. Als sie an der französischen Gränze im Bad sich befand, war die Königin nicht zu bewegen nach Biarritz zu kommen oder den kaiserlichen Hof zu einem Besuch einzuladen. Bei dem Rendezvous, welches gelegentlich der kaiserlichen Reise nach Algerien für die Balearen verabredet war, kam die Königin erst an, nachdem die kaiserl. Flottille wieder abgefahren war. Zu dieser Haltung des spanischen Hofs gegen die Tuilerien kommt die Haltung des Cabinets, die der Cortes und des Volks. Die Spannung mit dem Cabinet veranlaßte nicht bloß den Gesandtenwechsel in Paris, sondern zwang auch schließlich das Cabinet O'Donnell zum Rücktritt. Anklagen wie sie der General Prim von der Tribune des Senats gegen L. Napoleon erhoben und mit der Vollgewalt echt spanischer Beredsamkeit begründet, sind noch nie öffentlich dem zweiten Kaiserreich ins Gesicht geschleudert worden, und in die öffentliche Meinung des Landes wurde dadurch der alte Haß der Nation gegen die napoleonische Politik wach gerufen. Wenn jetzt Mohammed zum Berge kommt, so muß es den Tuilerien um einen Anschluß zu thun sein, womit keineswegs gesagt sein soll, daß die Verbindung mit den Höfen der Großmächte schon in Gefahr ist. Diese befinden sich aber auf ihrer Hut, da sie tief von Mißtrauen erfüllt sind, und dieses fühlend sucht L. Napoleon inzwischen nach einem Ausgang für sich und nach schwachen Seiten des Gegners. In diesem Sinn beurtheilen namentlich die belgischen Blätter die kaiserliche Reise. Der Erfolg derselben wird endgültig freilich von dem Geschick des Cabinets Miraflores abhängen, denn mit seinem Sturz würde sich die ganze Lage der spanischen Regierung ändern. Die Partei des Cabinets Miraflores steht den Tuilerien näher als irgend eine andere Partei, und daher ist denn auch die Aufnahme der Kaiserin Eugenie eine sehr glänzende gewesen.

Italien.

Rom, 17./5. Oct. Graf Tecchio hatte die Archive des Consulats dem Herzog von Saldanha, portugiesischem Gesandten am heil. Stuhl, übergeben; nachträglich hat die Turiner Regierung den Cav. Johann Bravo, Consul von Dänemark, mit dem Visiren der Pässe und Handelsacten beauftragt. Es ist auffallend daß ein, wenn auch im Entstehen begriffener, jedoch jedenfalls durch seine Territorial- und Militärverhältnisse bedeutender Staat die Ueberwachung der Archive und den Auftrag des Visa dem Repräsentanten und dem Consul zweier kleinen Nationalitäten, wie Portugal und Dänemark sind, übertragen hat, um so mehr als letzteres in Rom keinen diplomatischen Agenten hat, welcher in vorkommenden Fällen die consularische Wirksamkeit bestätigen und bevormunden kann. Hierbei muß erwähnt werden, daß keine der großen Mächte welche das Königreich Italien anerkannten, und mit demselben in freundschaftlicher Beziehung stehen, ähnliche Aufträge annehmen wollte. — Bekanntlich ist Hr. v. Sartiges zum französischen Botschafter in Rom, und der Fürst Latour d'Auvergne in London ernannt worden. Es ist dieß ein bemerkenswerthes Factum; erstens Gramont, dann Latour d'Auvergne, jetzt Sartiges; alle wurden nach und nach von der Gesandtschaft am Turiner Hof zu der beim hl. Stuhle versetzt. Denkt vielleicht die französische Regierung noch immer an die Aussöhnung zwischen der italienischen Regierung und dem heil. Stuhl, wenn dieselbe von einem Diplomaten versucht und geleitet wird der zu gleicher Zeit genau die Lage, die Bedürfnisse und die Forderungen der beiden sich entgegenstehenden Regierungen kennt? Es ist gewiß, daß man ein Factum welches sich bereits zum drittenmal wiederholt, nicht einer reinen und einfachen Zufälligkeit zuschreiben kann.

Mailand, 22./10. Oct. Das Gerücht von einem Uebereinkommen der piemontesischen Regierung mit der Actionspartei nimmt immer mehr an Consistenz zu. Die Regierung, heißt es, sieht mit Schrecken das nächste Frühjahr sich nähern, und befürchtet die Lage nicht mehr beherrschen zu können wenn sie kein entschiedenes Programm bildet. — Die General-Correspondenz schreibt: „Aus Turin signalisirt man uns die Absendung einer Depesche des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an das Tuilerieen-Cabinet, ein Actenstück, das nach Form und Inhalt geradezu unerhört sein soll. Man meint sogar, es würde Herr Drouyn de Lhuys selbst, wenn man wagen sollte, dieses Actenstück ihm zu überreichen, nicht in der Lage sein, es anzunehmen. Es handelt sich, wie man hört, um die diplomatische Kundgebung der angeblich unbedingten Nothwendigkeit für Italien, zur „Lösung" der römischen wie der venetianischen Frage zu gelangen, und Herr Visconti-Venosta soll damit auf eine peremptorische Erklärung des französischen Cabinettes eben so peremptorisch antworten."

Nord-America.

Newyork. Es ist ein bekannter Ausspruch Macaulay's, daß die katholische Kirche noch bestehen wird, wenn ganz London schon verschwunden ist, bis etwa auf einen Pfeiler der Themsebrücke, den nach Jahrtausenden einmal ein Americaner auffinden und dabei von der Vergänglichkeit alles Irdischen träumen wird. Daß man hier diesen Zeitpunct aber schon bald erwartet, davon zeugt diese Aeußerung des H. Winter Davis vor einem Massenmeeting in Philadelphia: „Wenn wir erst einmal die Rebellion niedergeschlagen haben, so bleibt uns noch eine lange Rechnung mit zweien großen Nationen Europas abzumachen. Wir haben in diesen zweien Jahren etwas gelernt. Die Sünde der „Alabama" und der Einfall in Mexico haben dieses unser Land aus dem Schlummer geweckt. Napoleon wird vom americanischen Festlande vertrieben werden, und die Bahaminseln sollen nicht länger ein Schlupfwinkel für Seeräuber bleiben. Ich freue mich auf den Tag des Ruhmes, da schwarze Regimenter in die alten Hallen Montezumas einrücken werden, wo die Männer von Newyork und Pennylvanien in vergangenen Tagen einmarschirt sind. Und sollte Admiral Dupont uns noch am Leben erhalten bleiben, so hoffe ich zu sehen, wie seine Feuerkugeln über der Kuppel der Paulskirche zerplatzen und wie die Trümmer der stolzen Londonbrücke hinabstürzen tief unten in den Strom."

— 17./5. Octbr. Präsident Lincoln ruft abermals 300.000 Freiwillige unter die Waffen. Das verräth allerdings, daß der Norden gewaltige Kraftanstrengungen macht und wol auch machen muß. Letzteres gilt vom Süden aber, wenn er nicht unterliegen will, ohne Zweifel noch in erhöhtem Maße. Die gelichteten Reihen des Heeres wieder zu füllen, fällt ihm bei seiner geringeren Menschenzahl noch schwerer, als dem Gegner. Auch der Süden hat seine Conscription, und man bilde sich nicht ein, daß die ganze weiße Bevölkerung mit Begeisterung zu den Fahnen ströme. Um die Leute zum Eintritt zu zwingen, sollen zum Theil barbarische Mittel angewandt werden. In dieser Hinsicht berichtet man namentlich aus Mississippi haarsträubende Dinge. Dort macht man auf diejenigen, welche sich der Conscription durch die Flucht entziehen, mit Bluthunden Jagd. Die sich in den Morästen des Perlenflusses verborgen haltenden Conscribirten wenden, um der Verfolgung zu entgehen, die Kriegslist an, daß sie verschiedene starkriechende Stoffe, z. B. Zwiebel, Cayenne-Pfeffer ꝛc., in die Schuhe stecken und so die Spürkraft der Hunde täuschen. Letztere verfallen manchmal auch der Rache derer, welche von der Conscription zu leiden haben. So wird aus der Grafschaft Attala folgender Vorfall berichtet: Eine ältliche Dame, deren Mann und Söhne im Heere der Conföderirten dienten, war gerade mit der Zubereitung von Rindfleisch beschäftigt, als sie das Gebell einer herannahenden Meute Hunde hörte. Sofort goß sie Strychnin über das Fleisch, die Hunde kamen mit ihren Eigenthümern heran, letztere warfen das Fleisch vom Tische auf den Boden, um die Hunde damit zu füttern, die Thiere fraßen und 13 starben. Aus Rache zündeten ihre Herren der Frau das Haus an und ließen sie in Gesellschaft der todten Hunde zurück.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 30./18. Octbr. Die Nat.-Ztg. classificirt die 345 Wahlen, deren Resultat bis jetzt bekannt ist, wie folgt: Die liberale Majorität wird ungefähr 260 Mitglieder zählen, die clericale Partei 24, die conservative 37, die polnische Fraction 26; von 2 Mitgliedern weiß man die politische Farbe noch nicht. Von sieben Wahlen ist das Resultat noch unbekannt.

Kassel, 1. Nov./20. Oct. Wie bereits gemeldet, hat der Landtag auf die Verkündigung des Decrets über den Schluß der Session 5 Stunden zur Ankunft des Regierungs-Commissärs warten müssen, weil der Kurfürst, der sich im Theater befand, die Thronrede nicht billigte. Es heißt, die Minister hätten dem Kurfürsten ihre Abschiedsgesuche ins Theater geschickt. Um 10 Uhr Abends wurde endlich die Thronrede verlesen, nachdem die Minister einige unwesentliche Abänderungen auf Verlangen des Kurfürsten angebracht hatten. In der Thronrede vermißte man die übliche Gnaden- und Wohlwollen-Versicherung von seiten des Kurfürsten.

Wien, 30./18. Octbr. Der Finanzausschuß der zweiten Kammer des Reichsraths hat beschlossen, bei dem Hause die Votirung einer Anleihe von zwanzig Millionen zur Unterstützung der Noth in Ungarn

anzutragen. — Der Richter Kucdoncki wurde vorgestern in Lemberg ermordet. Dies Ereigniß hat eine tiefe Sensation hervorgebracht. — Alle Zeitungen sprechen ihre Indignation aus. Als sich gestern die galizischen Abgeordneten, ihrer Gewohnheit nach, in einer Restauration versammelten, verließ das Publicum bei ihrem Eintritt das Local.

Kopenhagen, 28./17. Octbr. Unter dem 15. d. hat das Ministerium für das Herzogthum Schleswig eine Bekanntmachung erlassen, hinsichtlich der Regeln, die zu beobachten sind bei der Beurtheilung der Diensttüchtigkeit der wehrpflichtigen Mannschaft. — In der heutigen Sitzung des Reichstags wurde der Zuschußbewilligungsantrag des Kriegsministers der dritten Behandlung überwiesen, nachdem vorher der Antrag des Kriegsministers auf fernere Bewilligung von 393.450 Thlrn. Rm. angenommen worden war.

London, 20./16. Octbr. Die Königin ist nach Windsor zurückgekehrt. — Die Franzosen haben die Häfen und Ufer der mexicanischen Küste, welche noch die Herrschaft des Juarez anerkennen, in Blokadezustand erklärt.

Paris, 28./16. Oct. Im Marinewesen geht eine neue Reform vor sich; zwei kaiserl. Decrete vom 22./10. d., ordnen eine neue Organisation der Aushebung zum Seedienst und eine Erleichterung im Prüfungs-Reglement für Capitains zu langer Fahrt, Küstenfahrer und Steuerleute an. — Die Kaiserin ist wie die France meldet, gestern Abend 5 Uhr von Valencia abgefahren und wird, wenn keine Störung eintritt, morgen früh 5 Uhr in Toulon eintreffen, von wo sie sich ohne weiteren Aufenthalt direct nach Paris begiebt. Der Kaiser wird sie hier übermorgen früh am Bahnhof empfangen.

Corfu, 28./16. Octbr. Die Majorität des jonischen Parlaments hat gegen die zeitweilige Schließung der Session protestirt und alle etwa zu ergreifenden Maßregeln, wenn sie den Rechten der Jonier nachtheilig sind, im voraus für ungesetzlich erklärt.

New-York, 17./5. Octbr. Seitdem General Meade, gegen eine drohende Flankenbewegung Lee's operirend, sich auf Chantylly und Fairfax zurückgezogen hat, ist keine neue Nachricht von Bedeutung eingetroffen. Fairfax ist 15 Meilen von Washington entfernt. Die Berichte von den am 14./2. bei Manassas-Junction und Bristol vorgefallenen und für die Bundestruppen günstigen Treffen bestätigen sich. General Lee steht noch auf dem alten Schlachtfelde von Bull-Run. — Weder von Charleston noch von Chattanooga ist etwas Neues zu melden. Der conföderirte General Wheeler, welcher bisher gegen die Fouragirungslinien der Rosenkranzschen Armee operirte, ist bei Misele Shoalo über den Tenessee zurück nach Georgien gezogen.

— 31./19. Octbr. Nachrichten aus Newyork vom 21./9. d. M. melden, daß Meade, der bis zu den Befestigungslinien Washingtons sich zurückgezogen hatte, bereits wieder vorging. Seine Cavallerie hatte bereits Washington Dsonkschen(?) erreicht ohne auf Separatisten zu stoßen. — Der Separatisten-General Lee soll sich zurückgezogen und sogar den Rappahannock wieder überschritten haben. — General Thomas soll berufen sein Rosenkranz zu ersetzen. — Grant ist zum Oberbefehlshaber der Unionstruppen in Ohio, Cumberland und Kentucky ernannt.

(Eingesandt.)

— tr. Das Concert unseres hiesigen Musiklehrers des Herrn E. Knorre ward eröffnet mit dem Clavierquartett op. 47 von Rob. Schumann. Man hat Schumann das Zeugniß gegeben, daß er durch seine symphonischen Werke das Problem gelöst habe, Eigenthümliches und Bedeutendes in einer schon völlig ausgestatteten und bis zur Spitze entwickelten Kunstgattung zu schaffen. Nicht minder verdienen dieses Lob seine in das Bereich der Kammermusik gehörenden Werke. Das gestern uns vorgeführte Pianofortequartett excellirt in Originalität und feiner detaillirter Ausgestaltung. Uns fällt es schwer einem Satze einen Vorzug von den anderen zu geben und bedauern wir nur, daß uns das Finale des reizenden Quartetts vorenthalten wurde. Die bedeutenden Schwierigkeiten der Clavierstimme ließen Herrn Knorre's seltene Präcision im Zusammenspiel günstig hervortreten. In der „Fantaisie-Impromptu" von Chopin, sowie im allbeliebten Concert von Mendelsohn erfreute uns die Sauberkeit des Spiels und die perlende Geläufigkeit. Die Auffassung der „Soirées de Vienne" von Liszt war nicht künstlerisch und war uns die einer hier gefeierten Künstlerin zu frisch im Gedächtniß. Wir können nicht umhin Herrn Knorre auf einen kleinen Fehler aufmerksam zu machen. Es ist ein allbekannter Kunstgriff einzelnen gewichtigen Tönen durch Zögern mehr Gehalt zu geben; wenn Herr Knorre aber beispielsweise im Concert von Mendelsohn, im Hauptmotive des Finale dem a ein solches Gewicht beilegt, daß der Rythmus vollkommen gestört wird, so leidet die Einheit der ganzen Melodie darunter. — Wir besitzen in Herrn Knorre ein seltenes Talent und können nur den Wunsch aussprechen, er möge sich häufiger an hiesigen Musikaufführungen betheiligen. Wenn wir schließlich des schönen Flügels des Instrumentenmacher Koch erwähnen, dessen vollklingende Töne trotz der anerkannt mangelhaften Akustik unserer Aula schön zur Geltung kamen, müssen wir unwillkürlich eines Flügels gedenken, der, stumm an die Wand gelehnt, wahrscheinlich auf immer darauf wird verzichten müssen, vor einem größeren Publicum ertönen zu dürfen.

Witterungsbeobachtungen.

22. Octbr., A. St. (3. Novbr.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	335,38	— 0,04	0	SO	Trüb, Nebel (4)
2 U.	335,11	— 0,50	2,7	SO	Trüb (4)
11 U.	333,13	— 2,54	3,0		Trüb (4)
Mittel	334,74		1,42		(4,00)

Die Temperatur der mittleren des Tages gleich. Höchste Temperatur dieses Tages 7,46 im J. 1851, niedrigste —5,95 im J. 1835.

Fremden-Liste.

Vom 23 Octbr. 1863.

Hotel London: Hr. Dr. Schmidt aus Kaugershof; Hr. Ingenieur Schoppe aus Alija; Hr. L. Marc-Chopard aus St. Petersburg; Hr. Agronom August Keßler aus St. Petersburg. — Abgereist: Hr. Obristlieutenant Gusewitsch.

№ 575. Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 23. Oct. 1863.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Subscriptions-Einladung
auf das
Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrie.

Neue Pracht-Ausgabe. 5. umgearbeitete Auflage mit mehreren tausend in den Text gedruckten Abbildungen, vielen Portraits, Tonbildern, Frontispicen ꝛc. — Vollständig in 48—50 Lieferungen à Lief. 20 Kop.

Es enthält dies bewährte Buch in seiner jetzigen Gestalt eine Culturgeschichte der Menschheit, eine Geschichte der Erfindungen, Gewerbe und Industrien, die Physik und Chemie des täglichen Lebens, und wird zu einem practischen Nachschlagebuch im Gebiete der Gewerbe und Technik, vermittelst eines vollständigen Sachregisters über alle behandelten Materien.

Bestellungen erbittet **E. J. Karow.**

Bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin ist vorräthig:

Handtke, Karte von Südrußland, Podolien, Bessarabien, Kiew, Poltawa, Cherssson, nebst Theilen von Volhynien, Jekaterinoslaw und Taurien. 4 Blatt. 1 Rbl. 42 Kop.

— **Karte** vom Großfürstenthum **Finnland.** 2 Blatt. 75 Kop.

Soeben erhielt ich das erste Heft der neuen elften Auflage von

Brockhaus' Conversations-Lexicon.

Dieselbe erscheint in Heften von 6 Bogen zu 20 Kop. Bestellungen werden sofort ausgeführt.

E. J. Karow.

Bei **E. J. Karow** traf ein:

Briefmarken-Spiel mit 200 Abbildungen von Briefmarken, einer Karte von Europa ꝛc. — Ein geographisches Spiel für die Jugend und ihre Freunde. Preis 1 Rbl. 12½ Kop.

Briefmarken-Polka für Piano componirt von Hamm. Preis 38 Kop.

Briefmarken-Album zur Anlage von Sammlungen mit gedruckter Einrichtung in verschiedenen Einbänden von 1—4 Rbl.

Leucht-Gas

à Stof 33 Kop. und 10 Stof 3 Rbl. 20 Kop. verkauft **Fr. Thoman,** am SommerFischmarkt, gegenüber der Faure'schen Handlung.

Tanz-Unterricht.

Einem geehrten Publicum die ergebene Anzeige, daß ich den 20. d. M. hier eintraf und

Donnerstag d. 24. October c.

mein **Tanz-Unterricht** seinen Anfang nimmt. Meldungen bitte ich in meine Wohnung, im Bäcker Freyschen Hause, gefälligst zu richten. — **Sprechstunden:** von 11—1 Uhr Vormittag, von 4—5 Uhr Nachmittag.

Julius Müller.

Hiesige gut gearbeitete **Damen-Prunellstiefel** in bequemer Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt **H. A. Müller,** Ritterstraße, Haus Petersonn.

Abreisende.

Carl Freymann, Schneider. (2)

Alle **Buchhandlungen** nehmen Bestellungen an auf die bei **J. Engelhorn** in Stuttgart erscheinende:

Gewerbehalle,

15.000 Auflage!

Reiche Sammlung von Abbildungen und Mustern aller Gegenstände der Kunstindustrie und der technischen Gewerbe mit ausführlichen Anweisungen für die Praxis.

Jährlich 12 Lieferungen à 29 Kopeken.

In Dorpat und Fellin durch **E. J. Karow.**

Bei Ls. Ehlermann in Dresden ist erschienen und vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat:

Doebereiner, Dr. Frz., **Nahrungsmittellehre für Jedermann.** 2. Aufl. 20 Bg. 8. 76 Kop.

Der Verfasser hat die Lehren von dem Nahrungswerth mit denen über die Abstammung oder Gewinnung, Eigenschaften, Güte oder Verfälschungen der Nahrungsmittel zusammengefasst und der reiche Inhalt beweist, wie sehr er bestrebt war, dem Bedürfniss nach einer Volksnahrungsmittellehre abzuhelfen.

№ 246. Donnerstag, den 24. October 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Ein Votum für die Vereinigung von Land- und Stadtgerichten. Riga: Personalnotizen. Diebstähle. Feuerschaden. Narva: Besuch des Fürsten Suworow. St. Petersburg: Personalnotiz. Warschau: Bauernverhältnisse. Ablegung der Trauer. Prior der Augustiner. Typographie. Wittwen und Waisen. Kowno: Gefecht.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Das Ministerium Schwerin. Urtheile über die Wiederwahl. Zahlenergebniß der Wahlen. Potsdam: Wirksamkeit der Genossenschaften. Wien: Flugschrift bei Dentu in Paris. — Belgien. Brüssel: Gemeindewahlen. — Dänemark. Kopenhagen: v. Schlözer. Engl. Meinungen. Altona: Die Aussichten für Schleswig-Holstein. — Großbritannien. London: Palmerston. Russell in Rom. Baumwolle. Prozeß der Essays. — Frankreich. Paris: Ministerrath. Schatzscheine. Auszug aus Rom. Spanischer Besuch. Polizeiminister. — Mexico. Geldausfuhr. Sequester. Saligny. — Asien. Nachrichten aus Peking. Burgevine. Nachrichten aus Japan. — **Neuere Nachrichten.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 24. Octbr. Der Justiz-Centralcommission wird unter manchen andern Alternativen auch diese gesetzt sein; sie wird sich entscheiden müssen: entweder die alte Trennung von Stadt und Land aufrecht zu halten und den persönlichen Gerichtsstand ausschließlich nach dem Verbande der Corporation, ohne jegliche Rücksicht auf das Territorium zu bemessen: oder sie wird Stadt und Land in eins ziehen und die Vereinigung von Land- und Stadtgerichten fordern.

Ein Drittes ist nicht denkbar, es sei denn, Städte und Ritterschaften verzichteten darauf, die Richter zu wählen und überließen dem Staate die Sorge. Wo freilich der Staat die Richter einsetzt, wird es ganz in der Ordnung sein, daß der Richter innerhalb des ihm überwiesenen Territoriums Alles und Alle vor sein Forum zieht. Schwerlich aber dürften die Corporationen auf eines ihrer theuersten Vorrechte freiwillig verzichten und die Ernennung der Richter von den Rathschlägen fernstehender Minister, die weder das Land noch die Leute kennen, abhängig setzen.

Es wird also von diesem dritten Falle abzusehen sein.

Entscheidet man sich für das bisher bestandene Herkommen und für die Bestimmungen des Provincial-Codex, so gibt es dafür nur einen wahrhaft stichhaltigen Grund, den alten germanischen Satz nämlich: daß Jeder nur vor Seinesgleichen oder vor selbstgewählten Richtern zu Recht stehe. Letzteres ist durch unser positives und garantirtes Recht sanctionirt. Man wende nicht ein: der Zweck der Justizreform sei ja, von den mittelalterlichen Unterschieden frei zu kommen und gleiches Recht und gleiches Gericht für Alle zu schaffen. Nicht davon ist dieses gleiche Gericht abhängig, daß Angehörige der einen Corporation Richtern untergeordnet werden, welche von einer andern Corporation bestellt sind und wer verlangt vor selbstgewählten Richtern zu Recht zu stehen, ist darum kein mittelalterlicher Finsterling. Das Project der Stadt Riga ist darum noch nicht vom modernen Zeitgeist erfüllt, weil es etwa die Angehörigen der Ritterschaften, sobald sie in der Stadt domiciliren, vors städtische Forum gestellt zu sehen verlangt und andererseits in ängstlicher Copie des russischen Projects zu Gunsten der vier ersten Rangclassen Ausnahmen macht. Die Rangclasse begründet keinen Stand, noch weniger eine Corporation und wenn nach den neueren Gesetzen in Rußland erst die vierte Rangclasse den Erbadel gibt, so begründet sie damit keinen besonderen Stand, sondern setzt die Inhaber dieser Rangclasse nur eben in den Stand vieler keinerlei Rangclassen besitzender Personen, in den des Erbadels. Diese Bestimmung mag gerechtfertigt sein durch Reminiscenzen der für das innere Rußland historisch berechtigten Ranghierarchie; auf unsere Justitutionen hat diese Hierarchie nie einen Einfluß geübt. Wol aber bestehen bei uns nicht nur Stände, sondern Corporationen und jede von ihnen mit dem alten, unantastbaren Recht, die Ihren stehen zu sehen nur vor selbstgewählten Richtern.

So viel man von den Projecten der verschiedenen Corporationen weiß, so stellen sie sich zu dieser Frage verschieden. Am strengsten ist dem eben bezeichneten Grundsatze in Estland Rechnung getragen. In jeder Behörde, vor welcher ein Bauer zu erscheinen hat, sitzen auch von ihm gewählte Richter; die Stadtbürger freilich sind in den Landesbehörden nicht repräsentirt. Doch dürfte auch Seitens des Landes dem Verlangen der Städter gewillfahrt werden, falls diese von den Landesbehörden völlig frei gestellt zu werden forderten. Nur Grund und Boden würden, wie in der Stadt, so auf dem Lande, nach den Territorien zu gehen haben. Daß aber eine Stadt verlangt ihre Gerichte allein zu constituiren und doch vor ihr städtisches Forum Alle zu ziehen, welche in der Stadt wohnen, das bliebe principiell unzulässig, auch wenn es nicht in Praxi kaum durchführbar wäre, da ein viel größerer Theil der Ritterschaft in der Stadt, als etwa der Bürgerschaft auf dem Lande lebt und da namentlich alle Glieder der höheren Landes-Justiz- und Administrativ-Behörden in Städten domiciliren. Das Hauptgewicht aber fällt ins Princip: die Wahl der Richter durch die Corporationen ist begründet im Satze, daß Jedermann vor selbstgewählte Richter zu stehen komme. Fällt dieser Satz, so fällt auch das alte Recht der Corporationen und unbedingt in seinem Territorium gebietet ein Richter nur, wenn der Staat ihn bestellt hat.

Oder — und damit tritt die zweite der beiden Möglichkeiten in den Vordergrund — man entschließt sich allerseits, dem Vorgange Kurlands zu folgen und es gibt in Zukunft gemeinsame Gerichte, hervorgegangen aus gemeinsamen Wahlen. Dann mag das Territorium zugleich zu seinem vollen Rechte kommen: Stadt und Land mögen sich unbedenklich scheiden, weil sie dann geschieden sind nur wie Theile eines gemeinsamen Ganzen und der alte Satz, auf welchem unser Wahlrecht und die Selbständigkeit unserer Gerichte beruht, bleibt in Ehren und Geltung: Jeder steht nur vor selbstgewählten Richtern.

Riga, 21. October. Bestätigt: P. v. Klot als dritter in Dünaburg stationirter Adjunct des Ordnungsgerichts; L. v. Nummers als Wolmarscher Ordnungsgerichts-Adjunct; M. v. Torklus als Rigascher Kreisgerichts-Assessor.

— In der zweiten Hälfte des September sind im livl. Gouv. 16 Diebstähle im Werthe von 1940 Rbl. angezeigt; darunter am 18. auf dem Wolmarschen Pastorat aus der Gebietslade 1300 Rbl.; am 24. in Dorpat dem Stud. v. Bock ein silbernes Kästchen und Kleider im Werth 96 Rbl. — In Awwinorm brannte ein Bauernhaus ab mit einem Schaden von 650 Rbl., im Oeselschen Kreise 5 Fischerhütten (320 Rbl.); auf dem Pastorat Anzen eine Riege (850 Rbl.); auf dem Gute Saarenhof eine Hofesriege (1900 Rbl.); beim Gute Burtneck durch Blitz der Kirchthurm (13.000 Rbl.); in Alt-Laitzen die Branntweinsküche (3590 Rbl.).

St. Petersburg. Versetzt: der Vicegouverneur von Astrachan Staatsrath Bippen in gleicher Eigenschaft nach Mohilew.

Narva, 18. Octbr. Von Gdow zurückkehrend traf heute der St. Petersburger Kriegs-General-Gouverneur Fürst Suworow hier wieder ein und nahm besuchsweise alle öffentlichen Institute in Augenschein. Er schrieb in der Gildestube der großen Gilde nach dem üblichem Willkommpokal seinen Namen ins Denkelbuch und besichtigte auf dem Rathhause mit regem Interesse den Sitzungssaal in seiner ehrwürdigen, alterthümlichen äußern Ausstattung. Der Fürst ließ sich die Privilegien der Stadt vorweisen und äußerte sich dahin, daß die Stadt Narva, ihre Privilegien durch welche sie zu den Ostseeprovinzen gehöre, stets aufrecht erhalten und zur Wohlfahrt der Stadt in gesetzlicher Weise brauchen möge.

Nach der Mosk. Ztg. sind am 12. d. in **Warschau** neun höhere Beamten zur Reorganisation der Civilverwaltung und Bauerangelegenheiten eingetroffen. Unter denselben werden erwähnt der Senator Miljutin (früher Gehilfe des Ministers des Innern), der Fürst Tscherkaski und J. Samarin. (Die beiden letzteren gehören zu den Koryphäen der Slawophiten).

Im **Augustowschen** Gouvernement, das bekanntlich mit Ausnahme eines einzigen Kreises unter den Oberbefehl des Generals Murawjew gestellt worden, ist der Befehl über die Ablegung der Trauer sofort befolgt worden, nach dem Bericht des Gouverneurs hat sich kein Fall ereignet, wo man zur Geldstrafe hätte schreiten müssen.

Warschau, 16 October. Der Prior eines Augustinerklosters in Warschau Namens Pawlowski, der gestern im Dz. powz. ein Gerücht über Gewaltthätigkeiten der im Kloster einquartirten Soldaten verbreitete, ist heute plötzlich gestorben, wie es scheint, an Gift. — Am selben Tage ist eine Typographie, wie es scheint, die der revolutionären Nationalregierung, entdeckt worden. Wenigstens hat man Blankette der Regierung und der Bons der revolutionären Regierung, sowie eine große Anzahl wichtiger Papiere gefunden.

— Zufolge eines Allerhöchsten Befehls sollen die Wittwen und

Waisen ermordeter Militärs oder Beamten eine solche Pension erhalten, wie sie nach den Gesetzen des Königreichs Polens für 10jährigen Dienst festgesetzt ist.

Kowno. Am 7. Octbr. erreichte zwischen den beiden Städten Poneweſch und Wilkomir der Stabscapitain Rudanowski mit einer Compagnie des Schützenbataillons der Kaiserl. Familie und einer Abtheilung Kosaken die vereinigte Schaar Mackiewicz's und Pisarskis und schlug sie unweit des Gutes Daniliſchki. Die Insurgenten verloren an Todten 60 Mann (darunter Pisarski), an Gefangenen 17. Unser Verlust ist unbedeutend.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 30./18. Octbr. Es pflegt zwar eine Weile zu dauern, bis sich das Urtheil über eine nahe liegende Vergangenheit aufklärt; doch darüber dürfte kein Zweifel mehr obwalten, daß der größte Fehler des jüngsten liberalen Ministeriums in Preußen seine Schwäche gewesen. Diese Schwäche wurde freilich von einem Theile seiner Anhänger überboten, welche dem Ministerium auch dann noch durch Dick und Dünn folgen wollten, als es seine eigenen Grundsätze in mehr als einem Hauptpuncte im Stiche gelassen hatte. Zur Entschuldigung pflegten solche Ministerielle anzuführen, man solle sich darüber nicht täuschen, in Preußen vermöge die Regierung im Grunde noch Alles; einem festen Willen der Regierung gegenüber sei das Volk eine schlaffe Masse, die sich zu Allem bringen lasse. Man müsse das liberale Ministerium daher um jeden Preis zu stützen suchen; denn wenn es abtrete und ein feudales Ministerium wieder die Zügel der Regierung ergreife, so würde es demselben leicht sein, durch kräftige Benutzung aller der Regierung zu Gebote stehenden Mittel ein gefügiges Abgeordnetenhaus zu Stande zu bringen, wie wir das unter dem Ministerium Manteuffel erlebt hätten. Es käme Alles darauf an, eine regierungsfähige Partei zu bilden, und unter regierungsfähiger Partei verstanden die Leute, die so redeten, eine solche, die alles thut, was die Regierung haben will. Worüber man sich bei solchen Angstpolitikern wundern muß, ist nur das, wie sie sich bei solchen oft vorgetragenen Ansichten noch zur constitutionellen Partei rechnen konnten. Denn eine constitutionelle Verfassung setzt doch offenbar voraus, daß nicht bloß die Regierung, sondern auch das Volk einen Willen hat, und wenn man glaubt, daß diese Voraussetzung für Preußen nicht zutreffe, nun, so würde daraus folgern, daß Preußen für eine Verfassung noch nicht reif sei. Glücklicher Weise haben seitdem wiederholte Wahlen gezeigt, daß das preußische Volk denn doch mehr eigene Ueberzeugung und Beharrlichkeit habe, als man ihm zugetraut. Es ist sicher und ausgemacht, daß es dem Ministerium, obgleich es seinen ganzen Einfluß aufgeboten hat, doch nicht gelungen ist, im Großen und Ganzen die Wahlen in seinem Sinne zu lenken. Man darf wol annehmen, daß auch in der Zukunft die öffentliche Meinung bei den Wahlen maßgebend sein werde. Und die Theilnahme des Volkes an den öffentlichen Angelegenheiten, diese Lebensluft der Verfassung, hat jedenfalls, wie die Zahlen beweisen, zugenommen.

— Der Telegraph hat im Laufe des Nachmittags schon recht zahlreiche Wahlberichte hieher zusammengebracht. Der allgemeine Character ist abermals die Wiederwahl, und zwar meistens Wiederwahl mit noch sehr erheblich gesteigerten Majoritäten. Die Organe der Regierung, von den Ministern bis zu den Landräthen, haben die äußersten Anstrengungen gemacht, diesmal die Wiederwahlen zu hintertreiben, die feudalen und die gemischt-conservativen Vereine haben mit Anspannung aller Kräfte in Versammlungen, Amtsblättern, Flugschriften u. s. w. die Anstrengung der Regierung unterstützt, und dennoch haben wir das Resultat der vorigen Wahlen nur in noch entschiedenerem Maße. Was nun? Der härtere Kampf hat allerdings dahin gewirkt, daß eine kleine Anzahl gemäßigter Männer durch „entschiedenere" im Sinne eines schärferen Parteigegensatzes ersetzt wurde. Wenn die feudale oder conservative Partei alte Führer, wie z. B. den in Stolp gewählten Herrn v. Blanckenburg, an die Stelle unbedeutenderer Mitglieder setzte, so begrüßen wir das als einen Gewinn für alle Parteien, für das parlamentarische Leben selbst. Allein gewiß kein Gewinn ist es, wenn zugleich auch ein Drängen nach den Extremen hervortritt, wie in einigen Berliner Wahlen einerseits und z. B. bei der Wahl in Elbing andererseits. Für die liberale Partei ist es unseres Erachtens kein Gewinn, wenn, um ein Beispiel anzuführen, statt Twesten's nun J. Jacoby gewält wurde, und seinerseits dürfte Herr v. Blanckenburg wol auch die Wahl des Herrn Wantrup nicht gerade als ungetrübten Gewinn betrachten. Für den Staat und das parlamentarische Leben selber ist jedenfalls jede weitere Steigerung der Gegensätze in seiner gegenwärtigen Lage durchaus unerfreulich — und auch darum möchte es um so mehr zu wünschen sein, daß der jetzige Wahlausfall endlich als hinreichende Probe der Gesinnung und der Willensfestigkeit des Volkes betrachtet werde! Selbst ein so hochconservatives Organ, wie der Magdeburger Correspondent, hat es vor einigen Tagen offen anerkannt, daß den jetzigen Wahlen durch die ihnen vorhergegangenen Anstrengungen der conservativen Partei eine weit größere Bedeutung werde beigelegt werden müssen, als allen früheren. Die Kreuzzeitung freilich will heute diesen Ausspruch ihrer Magdeburger Collegin nicht gelten lassen; aber welche Erklärung des Wahl-Resultats hat sie denn etwa in Petto? Welche Antwort auf die Wahlen möchte sie denn der Krone anrathen? Ministerwechsel oder abermalige Auflösung? Oder weiß sie ein Drittes, das mit dem Eide auf die Verfassung und den Bedingungen der Thatfähigkeit des Staates nach innen und nach außen verträglich wäre?

— Die Kreuzz. constatirt das Zahlenergebniß der Wahlen wie folgt: 42 conservative, früher 11; 25 clericale, früher 22; 13 Vincke-Letteſche Partei, früher 40; 85 Bockum-Dolffsche Partei, früher 96; 147 Fortschrittler, früher 135; 28 Polen, statt 23; mehrere Unbekannte oder Wilde. Die Nordd. Z. giebt den Conservativen 39, die Nat. Z. nur 35 Stimmen. Letztere bemerkt: Wenn alle neugewählten Abgeordneten eingetreten sein werden, dürften sie 150 Mitglieder zählen (früher 135), und dann auch das linke Centrum wieder etwa seine frühere Mitgliederzahl (96) erreichen. Hiernach dürften die Fortschrittspartei und das linke Centrum über etwa 240 Stimmen verfügen, die gesammte liberale Majorität aber etwa 260 Stimmen betragen. In der polnischen Fraction waltet das eigenthümliche Verhältniß ob, daß drei ihrer Mitglieder, Dzyalynski, Guttry, Bentkowski in's Ausland geflüchtet sind, und zwei, Niegolewski und Sulerzyki sich hier in Untersuchungshaft befinden. Von den früheren Abgeordneten sind 236 wiedergewählt, und zwar von 135 Mitgliedern der Fortschrittspartei 114, von 96 Mitgliedern des linken Centrums 80, von 32 Clerikalen 14, von 11 Conservativen 7 u. s. w. Viele Wechsel sind nur durch Ablehnungen aus persönlichen Gründen motivirt und haben keinen Einfluß auf die Parteistellung der Wahlkreise gehabt. Es sind bis jetzt 106 neugewählte Abgeordnete bekannt.

Potsdam, 28./16. Octbr. Zum Nachweis, in welcher erfreulichen Weise das Genossenschaftswesen seine Wirksamkeit ausdehnt, geben wir nach dem neuesten Jahresbericht von Schulze-Delitzsch folgende Uebersicht; darnach ist die

		1859	1860	1861	1862
Zahl der Vereine, deren Abschlüsse vorliegen		80	133	188	243
Mitgliederzahl derselben		18.676	31.603	48.760	69.202
Gewährte Vorschüsse und Prolongationen	Thlr.	4.131.436	8.478.489	16.876.009	23 674.261
Eigene Fonds der Vereine:					
a) Geschäftsantheile der Mitglieder	Thlr.	246 001	462.012	799.375	1.199.545
b) Reserven	„	30.845	66.865	107.238	132.893
Summa an Gesammtvermögen	Thlr.	276.846	528.877	906.613	1.332.438
Fremde Gelder im Geschäft:					
a) Anlehen	Thlr.	501.795	1.069.833	1 933.441	3.441.033
b) Spareinlagen	„	512.350	1 322.494	2.649.036	2.747.577
Summa der Fremdenfonds	Thlr.	1.014.145	2.392.327	4.632.477	6.188.610

Wien, 30./18. Octbr. Die Ostdeutsche Post ereifert sich über eine in Paris bei Dentu erschienene Flugschrift: „Kaiser Franz Joseph, König von Polen", deren Quintessenz sich S. 24 in dem Satze resumirt: „Die Vereinigung des vergrößerten Congreß-Polens mit Oesterreich hat nichts Chimärisches, denn es liegt im Interesse Oesterreichs, die hochfruchtbaren Ebenen Polens gegen das sterile Venetien einzutauschen." Und doch ist Venetien ein so unsicherer Besitz und der Krebsschaden Oesterreichs! Und doch muß die Ostdeutsche Post selbst eingestehen, daß solche Vorschläge und Gerüchte von Ländertausch, sobald sie Bezug auf Oesterreich haben, willigen Glauben finden, sogar mitunter in Wien! Würde das bei einem anderen Lande der Fall sein? fragt die Ostdeutsche Post voller Entrüstung. Nein, aber Oesterreich ist kein nationaler Staat und seine Zusammenwürfelung so bunt, daß auch eine andere Zusammensetzung sehr wol in Betracht gezogen werden kann.

Belgien.

Brüssel, 28./16. Oct. Die nachträglich aus der Provinz einlaufenden Nachrichten über die gestern vollzogen Gemeindewahlen vervollständigen den glänzenden Triumph der liberalen Partei. Ueberall, wo sie den Kampf gewagt, sind die Clericalen auch geschlagen worden. Für die Regierung ist dieser Erfolg von unberechenbarer Wichtigkeit nnd er liefert den Beweis, daß ihre Principien, trotz momentaner Erschlaffung, auf dem Boden des Volkswillens beruhen, da die gestrigen Wahlen überall mit politischem Hinblick auf den Congreß von Mecheln vorgenommen worden, genau wie unter ähnlichen Verhältnissen die Gemeindewahlen vom Jahre 1859, welche den Sturz der Decker'schen Verwaltung herbeiführten. Gewappnet mit einem so einmüthigen Vertrauens-Votum der Nation, darf das Ministerium in aller Ruhe den Kammern gegenübertreten.

Dänemark.

Kopenhagen, 30./18. Oct. Der preußische Geschäftsträger, Herr v. Schlözer, der interimistisch eine Zeit lang Hrn. v. Balan hier vertreten, hat heute, da letzterer in voriger Woche wieder hier eingetroffen, Kopenhagen verlassen. Sein Auftreten hier war ganz geeignet, seine Landsleute sehr für ihn einzunehmen; er schien auch nicht eben zu denen zu gehören, die Herr Hall mit so vielem Geschick „am Gängelbande zu führen" versteht. — Die Londoner Post schreibt in ihrer neuesten Nummer: „Der König von Dänemark braucht keine Besorgniß zu hegen: weder Frankreich noch Schweden, noch, wenn's darauf ankommt, Großbritannien wird zugeben, daß Dänemark von der Karte Europa's gestrichen werde, blos um die wahnsinnige Herrschsucht Deutschlands zu befriedigen." — In einem nichtpolitischen Artikel über „Staatenbund und Bundesstaat" bemerkt die Saturnday Review, daß sehr viele Engländer so naiv seien, bei dem Wort „Bundes-Execution" an nichts gelinderes als a universal massacre zu denken. Und da ein Times-Correspondent unlängst die deutsche Unterscheidung zwischen Bundesstaat und Staatenbund in seiner Unschuld bespöttelt hatte, sagt sie: Wir sehen nicht ein, warum man sich über eine Nation lustig machen soll, weil ihre Sprache einen wirk-

lichen und wichtigen Unterschied so treffend auszudrücken vermag. Der Artikel scheint aus derselben Feder geflossen, die neulich den englischen Blättern ihr stehendes Gewitzel über die „deutschen Professoren" verwiesen hat.

Altona. Der bekannte schleswig-holsteinische Publicist Lorentzen äußert sich über die gegenwärtige Lage folgender Maßen: Wir erwarten gar keine Folgen, weder gute noch schlechte, von der Bundes-Execution, weil wir überzeugt sind, daß dieselbe nicht ausgeführt wird. Die Bekanntmachung vom 30. März d. J. verfügte widerrechtlich die sogenannte „Aussonderung Holsteins" aus der dänischen Gesammt-Monarchie. Alle, welche den ränkevollen Character der Dänen kennen und die schlangenartigen Windungen ihrer Politik verfolgt haben, sagten sogleich voraus, daß die Aussonderung Holsteins nichts sei, als die vorbereitende Maßregel zu dem eigentlichen Zwecke der Dänen, zu der Incorporation Schleswigs in Dänemark. Deßhalb war es klar, daß die Execution nicht das richtige Mittel dagegen sein konnte. Denn das Object, welches erzwungen werden soll, liegt nicht innerhalb des Bundesgebietes und bleibt also von einer Execution, die sich nur auf Bundesgebiet erstrecken kann, ganz unberührt. Alles dies hätte der Bund erwägen und vorhersehen sollen. Wollte man den dänischen Staatsstreich vom 30. März thatsächlich vernichten und unschädlich machen, so gab es kein anderes Mittel, als Krieg. Hielt man die innere Lage Deutschlands oder die europäischen Conjuncturen dafür nicht günstig, so hatte der oldenburgische Antrag einen andern Ausweg angedeutet, auf welchem wenigstens die Zukunft gerettet werden konnte, und, wenn auch der thatsächliche Zustand nicht geändert, doch rechtlich nicht nur nichts verloren, sondern vielmehr vieles gewonnen wurde. Aber der deutsche Bund wollte dies nicht einsehen. Viele Ursachen wirkten dabei zusammen. Die österreichisch-würzburgische Politik will principiell nichts anderes, als den dänischen Gesammtstaat; sie arbeitet absichtlich jedem System entgegen, welches die Herzogthümer unabhängig von Dänemark stellen würde, weil dadurch nothwendig das Machtgebiet und der Einfluß Preußens erweitert werden müßte. Diese anti-nationale Richtung ward verstärkt durch den Einfluß einer ritterschaftlichen Clique in Holstein, der weniger die Verbindung mit Dänemark verhaßt ist, als vielmehr das in Dänemark herrschende demokratische System.... So deliberirte man in Frankfurt sechs Monate, bis die Execution, die Holstein gegen den Staatsstreich vom 30. März schützen soll, beschlossen wurde. Unterdessen haben die Dänen die Incorporation Schleswigs so weit vorbereitet, daß sie in wenigen Wochen formell vollzogen sein kann. Dem in diesem Augenblicke in Kopenhagen versammelten Rumpf-Reichsrath ist der Entwurf einer gemeinsamen Verfassung für Dänemark und Schleswig vorgelegt. Wird diese Verfassung, woran man nicht zweifelt, vom Reichsrath angenommen und von der Regierung verkündet, so ist die Incorporation Schleswigs in Dänemark eine vollendete Thatsache. Dann hat die Aussonderung Holsteins, welche ja nur eine vorbereitende Maßregel zur Einverleibung Schleswigs sein sollte, für die Dänen keinen Werth mehr. Dann können sie die Bekanntmachung vom 30. März, gegen welche die Bundes-Execution gerichtet ist, zurücknehmen, ohne dadurch irgend ein Opfer zu bringen. Sobald dies geschehen ist, wird Hr. Hall dem deutschen Bunde anzeigen, daß Dänemark, um jeden Grund zur Execution abzuschneiden, die Bekanntmachung vom 30. März zurücknehme; zu gleicher Zeit wird er dies als einen neuen Beweis der gränzenlosen Nachgiebigkeit Dänemarks vor ganz Europa proclamiren, und wird alle Schuld auf den deutschen Bund wälzen, falls dieser sich nun noch nicht zufriedengestellt erklären sollte. Die Sache Schleswig-Holsteins ist nur dadurch zu retten, daß man sich von den Verträgen von 1852 lossagt und die Unabhängigkeit der Herzogthümer im Kriege gegen Dänemark behauptet. Damit ist nicht gemeint, daß Deutschland heut oder morgen den Krieg erklären soll. Man mag einen Augenblick abwarten, wo die inneren und äußeren Bedingungen weniger ungünstig liegen, als jetzt. Aber man muß sich wenigstens klar gemacht haben, daß die Sache ohne einen Krieg nicht durchzuführen ist, und man muß so günstige Chancen, wie die des Krimkrieges waren, nicht wieder unbenutzt vorübergehen lassen."

Großbritannien.

London, 27./15. Octbr. Gestern Abend war in mehreren Clubbs das Gerücht verbreitet, Lord Palmerston sei plötzlich gefährlich erkrankt. Telegraphische Anfragen zeigten bald, daß kein wahres Wort daran sei. Er erfreut sich ungestörter Gesundheit, macht seine gewohnten Spazierritte und hat das Haus voll von Gästen. — Odo Russell, von dessen Versetzung nach Turin viel die Rede gewesen war, begiebt sich Anfangs kommenden Monats auf seinen alten Posten nach Rom zurück. Im Turiner Gesandtschafts-Personale dürfte vorerst kein weiterer Wechsel eintreten. — Während auf der Kornbörse Preise bei stillem Geschäft sich kaum verändert haben (nur ordinäre Sorten Gerste und Bohnen wurden niedriger gemacht), hat der Liverpooler Baumwollmarkt abermals eine sehr bewegte Woche hinter sich. Es wurden über 100.000 Ballen umgesetzt, und die Preise zeigen gegen heute vor acht Tagen eine Avance von durchschnittlich $^3/_4$ P. und darüber. — Die so lange sich hinziehende Sache der kirchlich-liberalen Essays and Reviews wird endlich doch der Entscheidung zugeführt werden; der Lordcanzler wird gegen Ende des nächsten Monats im Namen des richterlichen Ausschusses des geheimen Staatsraths das Urtheil sprechen. Einstweilen lautet der gegen Dr. Rowland Williams und Mr. H. B. Wilson gefällte Ausspruch auf einjährige Amtsenthebung, gegen welchen die Verurtheilten Berufung eingelegt haben.

Frankreich.

Paris, 28./16. Octbr. Der heute in die Tuilerien berufene Ministerrath hat ungewöhnlich lange gedauert. Wichtige Verhandlungen wurden geführt. Die Börse ist pessimistisch, und sie wird durch die politische wie durch die finanzielle Lage verstimmt. Die Regierung fühlt sich auch bemüssigt, jeden Tag die in Umlauf befindlichen Gerüchte von einem bevorstehenden Anlehen zu widerrufen. Die Zahl der neuerdings emitirten 6monatlichen Schatzscheine, welche 200 Mill. beträgt, ist so groß, daß man füglich mit einem Anlehen warten kann. — Die Nation überrascht mit der Nachricht, Frankreich werde seine Truppen aus Rom zurückziehen und, bloß eine Besatzung in Civita-Vecchia belassend, die heilige Stadt spanischen Truppen übergeben. Man muß kein Wort von dieser oft aufs Tapet gebrachten Combination glauben, wenn die französischen Truppen sich jemals aus Rom zurückziehen, so wird die italienische Armee nachrücken. Auch ist die Annahme grundlos, die Kaiserin habe irgend eine politische Mission in Spanien gehabt. Dagegen bestätigt es sich, daß der Kaiser sich in Folge des Empfanges, welcher der Kaiserin in Madrid zu Theil geworden, mit dem Besuche derselben ausgesöhnt hat. Der Kaiser hat der Königin Isabella ein sehr schönes Bildniß der Kaiserin Eugenie zum Geschenk gemacht. — Die Königin von Spanien wird nächsten Sommer in Paris erwartet. Der Kaiser hat ein eigenhändiges Schreiben an die Königin gerichtet, um die von der Kaiserin gemachte Einladung zu wiederholen. — Der Baarvorrath der hiesigen Bank hat wieder um 40 Mill. abgenommen. Man befürchtet eine Erhöhung des Disconto für morgen. — Es wird zum hundertsten Male von der Ernennung des Herrn Pietri zum Sicherheits-Minister gesprochen. Man glaubt jedoch nicht, daß die Regierung neuerdings den Fehler begeht, ein Polizei-Ministerium einzusetzen.

Mexico.

Die Vigie de Cherbourg veröffentlicht ein Schreiben aus Mexico, das die Lage der Dinge in diesem Lande in einem ganz andern Lichte erscheinen läßt, als sie bisher in den Pariser Blättern dargestellt wurde: „Sie können — so heißt es in diesem Briefe — Sich unser Erstaunen nicht vorstellen, wenn wir das lesen, was die französischen Journale über Mexico schreiben. Wir kennen hier Alles aus eigener Anschauung, und wir bedauern es lebhaft, daß die öffentliche Meinung so schlecht über unsere Verhältnisse unterrichtet ist. Die Begeisterung des mexicanischen Volkes beim Anblicke unserer Armee ist keineswegs so lebhaft, so vollständig, als man es behauptet, und die Politik des Herrn Dubois de Saligny wird allgemein mißbilligt. Jeden Tag werden unsere Soldaten angegriffen und ermordet, und nur durch Einschüchterungen können wir uns auf mehreren von uns besetzten Stellen halten. Das mexicanische Volk erhebt sich nicht in Massen gegen uns, weil ihm die Einheit in der Nation fehlt, aber auf allen Seiten formiren sich die Parteien, greifen uns Guerillabanden, aus Puebla und Mexico entkommene Soldaten, an; und wir belegen alsdann die Dörfer, die den Banden Aufnahme gewähren, mit Kriegssteuern und erschießen die, welche sie unterstützen, — traurige Nothwendigkeit, die eine jede Versöhnung zwischen dem siegreichen Frankreich und dem besiegten Mexico unmöglich machen. Man muß es aufgeben, die Politik des Hrn. Saligny in Mexico zur Geltung bringen zu wollen. Diese Politik stimmt nicht im geringsten mit unseren Interessen überein." Mehrere Pariser Blätter drucken diese Correspondenz nach, was ihrer Unabhängigkeit Ehre macht, wenn sie keine Nebenabsichten verfolgen.

Aus **Vera-Cruz** vom 2. Oct./20. Sept. sind folgende Nachrichten hier eingetroffen: Die mexicanische Regentschaft hat unterm 7. Sept./26. August ein Decret erlassen, welches das Verbot, Geld ins Ausland zu versenden, wieder aufhebt, indessen ist von der neuen Freiheit bisher noch kein Gebrauch gemacht worden; der Handel hat seine Baarzahlungen nach Europa noch nicht wieder aufgenommen. Marschall Forey ist am 2. Oct./20. Sept. von Mexico nach Vera-Cruz abgereist und General Bazaine hat vom Kaiser die Instruction erhalten, sofort das Sequester-Decret wieder aufzuheben. Herr v. Saligny hat keine amtliche Stellung mehr, aber er befindet sich noch immer in Mexico.

— Der spanische Lloyd vom 26./14. Oct. berichtet, daß die Stadt Mora die von den Aufrührern in San Domingo am meisten mißhandelte sei. Die Rebellen, ungefähr 3000 an der Zahl, sind größtentheils Neger aus Nordamerica; sie haben die Stadt eingeäschert, 80 Soldaten des Regiments St. Quintin mit Messerstichen ermordet, ihre Leichen verbrannt und in der Stadt die scheußlichsten Excesse verübt.

Asien.

Die Ueberlandpost ist in Triest den 26./14. Oct. mit Nachrichten aus Kalcutta 22./10. Sept., Singapore 19./7. Sept., Hongkong 13./1. September angekommen. Aus Peking wird gemeldet: Major Gordon hat Fortschritte gegen die Rebellen gemacht. Burgevine hat die kaiserlichen Truppen nicht wieder angegriffen, Der americanische und auch andere Consuln protestiren gegen die Aussetzung einer Belohnung auf den Kopf Burgevines; dessen Bestrafung stehe tractatmäßig nur America zu. Der chinesische Gouverneur antwortete, Burgevine sei chinesischer Officier gewesen. — Der Plan zu einer Eisenbahn von Shanghae nach Soohow wurde der Regierung übergeben. — Ueber den auf Seite der chinesischen Insurgenten kämpfenden Obersten Burgevine wird bemerkt: „Das Verdienst, die chinesischen Insurgenten als Kriegführende zu betrachten, die Anrecht auf gleiche Berücksichtigung wie ihre Gegner haben, gebührt einem Americaner. Bis zum Abfalle des Obersten Burgevine hatten die Kaiserlichen das Monopol für diese

Art von Unterstützung; allein der Uebergang eines so tüchtigen Officiers zu den Rebellen giebt ein Beispiel, dessen Wichtigkeit sich kaum überschätzen läßt. Zwar hat der Präcedenzfall Mißbilligung erfahren, Burgevine selbst ist zum Verräther erklärt worden und die kaiserlichen Behörden haben einen Preis auf seinen Kopf gesetzt. Es zeigt sich ferner, daß der americanische Consul den Schritt verdammt und seinen Beistand zur Transportation des Frevlers leihen würde.

Die Op. Nat. meldet, daß Nachrichten aus Japan den Angriff des engl. Geschwaders auf die japanischen Festungen als durchaus mißlungen darstellen. Es ist den Schiffen gelungen, einige Barken zu zerstören, aber die Festungen haben ihr Feuer bis zu Ende unterhalten und die Engländer haben sich zurückziehen müssen, ohne die Genugthuung, welche sie verlangten, zu erhalten. Die Japaner haben viel Muth und gute Disciplin gezeigt. Sie weigern sich durchaus, die verlangte Entschädigung zu entrichten.

Neuere Nachrichten.

Wien, 30./18. Octbr. Der Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses beschloß in seiner heutigen Sitzung die von der Regierung verlangte Bewilligung einer Anleihe von zwanzig Millionen zur Hebung des Nothstandes in Ungarn zu beantragen.

Paris, 29./17. Octbr. Wie der heutige Moniteur meldet, sind, da die mexicanischen Consuln zu Paris, Bordeaux und Havre ihre Functionen aufgeben mußten, diese Consulate provisorisch den Consuln der Republik Guatemala anvertraut worden.

Turin. Die Thaten der Briganten füllen die Spalten aller neapolitanischen Blätter. Von Erfolgen der Militär- und Polizeigewalt ist so gut wie gar keine Rede. — Die römische Regierung hat bereits dem Hause Rothschild in Paris 6 Millionen übermacht zur Bezahlung der am 1. Januar 1864 fälligen Zinsen.

Madrid, 28./16. Octbr. Die bei Eröffnung der Cortes zu verlesende Thronrede hat die Genehmigung des Ministerraths erhalten.

Constantinopel, 29./17. Octbr. Osman Pascha ist aus der Krim zurückgekehrt, wo ihm von Seiten des Kaisers Alexander ein günstiger Empfang zu Theil ward. Die Russen haben in Circassien Proclamationen erlassen, in welchen sie damit drohen, das Land zu verwüsten, wenn es sich nicht im Laufe des Winters unterwerfe. Zwölf russische Corvetten, die im schwarzen Meere kreuzen, haben mehrere circassische Barken weggenommen. — Die ottomanische Bank hat die Dividende der alten Consols bezahlt. Die Gerüchte von einer neuen Anleihe im Auslande entbehren jedes Grundes.

Berichtigung. In Nr. 244 Col. 1 Sp. 2 Z. 8 ist zu lesen: vorgestellt werden, statt: worden.

Fremden-Liste.

Vom 24. Octbr. 1863.

Hotel London: Hr. Beeckschen.

Hotel St. Petersburg: Hr. v. Bock; Hr. C. Walcker; Hr. Lindebaum aus Walk; Hr. Neppart aus Schloß Lais.

Witterungsbeobachtungen.

23. Octbr., A. St. (4. Novbr.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Barom. 0° R. Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	331,71	— 3,87	4,6	SW_3	Trüb (4)
2 U.	331,74	— 3,87	5,4	SW_3	Trüb (4), öfter Regen
11 U.	330,32	— 5,35	2,0		Trüb (4), Regen
Mittel	331,98		4,45		(3,94)

Die Temperatur ist 3,16 über dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 7,83 im J. 1838, niedrigste —6,99 im J. 1838. Das Barometer wie gewöhnlich bei windigem Wetter, wie seit einigen Tagen bald steigend, bald sinkend. Es stieg am 2. und 3, bis es am 3. um 11 U. M. auf 335,71 stand, darauf sank es am 4. bis 331,61 um 8 U. M., stieg dann wieder etwas, erreichte um 6 U. A. die Höhe von 332,24 und fängt nun an sehr schnell und stark zu sinken, was noch im jetzigen Augenblicke (5. um 7 U. M.) fortdauert. Auch das Thermometer bewegt sich sehr unregelmäßig. Es stand am 3. um 7 U. M. auf 1,6, stieg bis 11 U. auf 3,0 und nun die Nacht hindurch fort; ebenso in der Nacht vom 4. zum 5. Diese veränderliche und stürmische Witterung hängt zum Theile zusammen mit der Witterung im October und namentlich mit der ungewöhnlichen Vertheilung des Luftdruckes in Europa, während eines Theiles dieses Monates, worüber ich in einem der nächsten Stücke sprechen werde.

Taxe

der Lebensmittel in Dorpat vom 15. October 1863 ab.

	Pfd.	Sol	Cop.
Weizenbrot:			
Ein Franzbrot soll wiegen und gelten . . . } aus Moskauschem Mehl.			
Ein Kringel aus Wasser gebacken . . . . }			
Ein Kringel aus Milch gebacken . . . . . }			
Desgl. aus inländischem Mehl . . . . . } muß mit dem Namen d. Meisters gestemp. sein.	—	9	½
Roggenbrot:			
Ein süßsaures Brot von feinem gebeutelten Roggenmehl . .			
Ein Brot von gebeuteltem Roggenmehl	—	66	3
Ein Brot aus reinem Roggenmehl	1	—	2
Das Brot von höhern Preisen ist verhältnißmäßig an Gewicht höher.			
Fleisch:			
Gutes Rindfleisch vom Mastvieh soll gelten:			
1ste Sorte. **Hintertheil:** Lendenstücke, vorzüglich zu Schmorbraten, — Nierenbraten oder Filetstücke, — Carbonadestücke, vorzüglich zu Beefsteaks und Cotelets	1	—	7½
2te „ **Vordertheil:** Brust-, Bucht-, Kamm- und Rippenstücke, so wie Bauch- oder Lappenstücke, vorzüglich zu Bouillon, anderen Suppen und zum Theil auch zu Meerrettigfleisch .	1	—	6
3te „ **Hals- und Hackenstücke** zu Bouillon und anderen Suppen	1	—	3½
Gutes Kalbfleisch vom Hintertheil	—	—	—
Gutes Kalbfleisch vom Vordertheil	—	—	—
Gutes Schweinefleisch	—	—	—

Die Ueberschreitung der in der vorstehenden, obrigkeitlich angeordneten Taxe der Lebensmittel festgesetzten Preise beim Verkauf wird bei Androhung der im § 1131 des Strafgesetzbuches festgesetzten Strafe untersagt.

Publicatum, Dorpat Rathhaus, den 16. October 1863.

Im Namen und von wegen Eines löblichen Vogteigerichts dieser Stadt:
d. Z. Obergerichtsvogt W. Rohland.
Secretär J. A. Feldmann.

№ 578. Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 24. Oct. 1863.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

So eben traf wieder ein:

Schleiden, Ueber den Materialismus der neuern deutschen Naturwissenschaft. Preis 45 Kop.
— Das Alter des Menschengeschlechts. Preis 45 Kop.
— Die Pflanze. Preis 4 Rbl. 17 Kop.
— Studien. Preis 3 Rbl. 75 Kop.

E. J. Karow.
Universitätsbuchhändler.

Pianofortеschule

in allen Buch- und Musikalien-Handlungen im In- und Auslande zu haben in **Dorpat** und **Fellin** bei **E. J. Karow:**

Der erste Lehrmeister im Pianofortespiel.

Eine theoretisch-practische Clavier- oder Pianoforteschule zur schnellen und leichten Erlernung des Pianofortes für die allerersten Anfänger, nach einer neuen und zweckmäßigen Methode bearbeitet von **Ad. Müller**. Leipzig und Meißen. Fünfte Auflage in 5 Bändchen, jedes 75 Kop, und Anhang 47 Kop.

Emmert, Lehrbuch der Unterleibsbrüche (früherer Preis 1 Rbl. 28 Kop.) ist auf 68 Kop. ermäßigt. — Zu beziehen durch **E. J. Karow,**

Bürgermusse.

Der zu Sonnabend den 19. Octbr. angekündigte **Musik-Abend** für Mitglieder, welcher eingetretener Hindernisse wegen nicht stattfand, wird am **Sonnabend** den **26. d. M.** stattfinden.

Die Direction der Bürgermusse.

Leucht-Gas

à Stof 33 Kop. und 10 Stof 3 Rbl. 20 Kop. verkauft **Fr. Thoman,** am SommerFischmarkt, gegenüber der Faure'schen Handlung.

Abreisende.

Carl Freymann, Schneider. (3)

Hiermit die ergebene Anzeige, daß die schon früher annoncirten

Petroleum-Lampen

in reichster Auswahl nunmehr eingetroffen und in dem Locale der Litho- und Photographie des Herrn L. Höflinger dahier zu billigsten Preisen zu haben sind, als: **Tischlampen** mit Glas-, Marmor- und Broncefuß sehr elegant von 2 Rbl. bis 12 Rbl. per Stück; **Hänge-** und **Wandlampen**, zur Beleuchtung von Billards und größeren Localen besonders geeignet, von 3 Rbl. bis 10 Rbl. per Stück; **Vorhaus-, Küchen-** und **Nachtlampen** von 1½ bis 3 Rbl. Ferner Glas- und Milchglas-Oelkannen 2c. Daselbst ist auch bestes **Pennsylvanisches Petroleum** à 20 Kop. per Pfd. in Flaschen à 1 Pfd., sowie in Blechkannen à 5, 10 und 20 Pfd. zu haben und wird die Umänderung aller Arten Lampen zu Petroleum verwendbar aufs Billigste und rasch besorgt.

Ludw. Oscar Fischer.

Der Unterzeichnete macht hierdurch bekannt, daß ihm durch vielfach angestellte Versuche gelungen ist, jede gewöhnliche Oellampe durch eine kleine Veränderung, die nur 25 Kop. kostet, so herzustellen, daß man für dieselbe Petroleum benutzen kann. Bei gewissen Sorten von Oellampen kann man sofort ohne Veränderung Petroleum brennen. Auch verkaufe ich das vorzüglichste und beste Petroleum für 19 Kop. das Pfund.

C. Suchsendahl.

№ 247. Freitag, den 25. October 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Zuschrift. Gegenbedenken. St. Petersburg: Instructionen wegen Telegraphenstörung ꝛc. Erlaubniß zum Branntweinbrennen. Selbstschreibender Telegraph. Kronstadt: Panzerfregatte. Warschau: Der Prior der Augustiner.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Leitartikel der Kreuzzeitung. Eröffnung der Kammern. Zolltarif. Köln: Johann Jacoby. Stettin: Die Vorpommersche Bahn. München: Missionsverein. Nürnberger Conferenz. Wien: Die ungarische Frage. — Dänemark. Frankfurt: Dänische Erklärung. Engl Note. — Großbritannien. London: Telegraphenkabel. Hudson's Rücktritt. Fürst Czartoryski. — Frankreich. Paris: Nachrichten aus Mexico. Stimmung des Kaisers. Thiers. — Spanien. Madrid: Truppen nach Mexico Etiquette. Prozeß Pizarro. — Italien. Turin: Die franz. Thronrede. Hoffnung auf Rom. — **Neuere Nachrichten.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 25. October. Unter der Ueberschrift „Erklärung", dem Motto: „Suum cuique!", dem Datum: „Riga, am 19./31. October 1863" und der Unterschrift in wolbekannter Chiffre: „W. B." sind uns folgende Zeilen zugegangen:

„Die verehrliche Redaction des Dorpater Tagesblattes wolle dem Unterzeichneten gestatten, sich mit Bezugnahme auf den ihn persönlich angehenden Theil der in Nr. 238 (d. d. „Dorpat, 15. Octbr.") erfolgten Reassumption der Städtetag-Frage, und unter Zugrundelegung dessen, was er in den Nummern 151, 153 und 181 — wofür allein er somit verantwortlich kann sein sollen und wollen, in nachfolgendem Wenigen zu erklären.

„Wenn Unterzeichneter das in Nr. 238 Gesagte richtig verstanden hat, so werden daselbst alle Diejenigen, welche gegen die in Anregung gebrachten Städtetage Bedenken geäußert, subsummirt unter die beiden Haupt-Categorien Solcher, für welche die „Idee von Städtetagen" eine „zunächst noch unbegriffene" und Solche für die sie eine „perhorrescirte" sei.

„Da nun auch Unterzeichneter a. a. O. dergleichen Bedenken geäußert hat, und er sich zugleich als Denjenigen wiedererkennen muß, von welchem in Nr. 238 gesagt wird, als habe er gegen die Forderung von Städtetagen den Vorwurf erhoben, es werde „durch stetes „„Proniren"" der Idee von Städtetagen der Idee von einem erweiterten Landtage Abbruch gethan", so sieht er sich gewissermaßen vor die Alternative gestellt, sich entweder zu Denjenigen gezählt zu sehen, für welche die Idee von Städtetagen eine „perhorrescirte" oder zu Denjenigen, für welche sie eine „unbegriffene" sei.

„Da er nun einerseits sich bewußt ist, mehrbesagte Idee nicht perhorrescirt zu haben, andererseits an ihr so wenig Unbegreifliches findet, daß er an sich selbst irre müßte geworden sein, um einzuräumen, sie nicht begriffen zu haben, so sieht er sich in Erwägung der Ungewißheit, ob er für einen Prohorrescenten oder für einen Nichtbegreifer gelten soll; — in fernerer Erwägung der Möglichkeit, daß mancher Leser des Tagesblattes ihn für einen Prohorrescenten halten könnte, weil er ihn selbst nicht begriffen, oder für einen Nichtbegreifer, weil er ihn selbst perhorrescirt, — Allem zuvor genöthigt, diejenigen Stellen seiner früheren bezüglichen Auslassungen — in Erinnerung zu bringen, welche documentiren, daß er die Idee der Städtetage nicht prohorrescirt hat.

„In Nr. 151 hat Unterzeichneter gesagt: „Wir lassen die Vernünftigkeit und die Durchführbarkeit des Städtetages gerne gelten." Ferner: „Wir sind zum Voraus von den heilsamen Folgen überzeugt, welche der Städtetag.... für Stadt und Land haben wird." Ferner: „Immerhin also mögen die Städte Livlands bei sich zu Hause oder unter einander darüber zu Rathe gehen, welchen Gewinn sie von der Realisation eines Städtetages sich versprechen."... Und in Nr. 153: „Zahlreiche Vertreter der letztern" (sc. „Städterepräsentations-Gedanken" in des Unterzeichneten Sinne, und unter ihnen Unterzeichneter selbst) „werden.... auch ohne.... rhetorisch-optische Hülfsmittel" (dies geht einzig und allein auf den bezüglichen Artikel in Nr. 136) „die Vernünftigkeit und Durchführbarkeit von Städtetagen anzuerkennen im Stande sein." Endlich in Nr. 181: „Vielmehr hat er (sc. Unterzeichneter) seine Bedenken gegen jenes Proniren von übrigens an sich wünschenswerthen Städtetagen seit Nr. 77 bis 136 einzig aus dem Grunde zurückgehalten" u. s. w.

„Genug, um mich für jeden Begreifer des von mir Gesagten von den Perhorrescirern, — genug wol auch, um mich für jeden Perhorrescirer meines Standpunctes von den Nichtbegreifern der Idee des Städtetages ein für alle Mal auszusondern!

„Jene Bedenken galten zunächst der, wie mir schien und scheint, an den livländischen Landtag in Nr. 136 gestellten Zumuthung mit der verfassungsmäßig zu betreibenden Wiederherstellung des Rechts der jetzt auf demselben nicht repräsentirten livländischen Städte auf solche Repräsentation zu warten, bis dem für einen bloßen Adelstag angesehenen livländischen Landtage coordinirte Städtetage würden zur Seite getreten sein. Und zwar fand Unterzeichneter jenes Abwarten namentlich auch deshalb bedenklich, weil die Repräsentation der kleineren Städte Livlands, nach Analogie Riga's, mindestens ebensosehr ein Recht der livländischen Landtage sei, als ein Recht jener Städte selbst, und weil er allezeit sich zu dem Glauben bekannt hat und bekennen wird, daß ein Rechts-Sperling in der Hand besser sei als ein Nützlichkeits-Storch in der Luft!

„Sein Protest aber galt und gilt — um es immer und immer zu wiederholen — nicht den übrigens an sich so wünschenswerthen als leichtbegreiflichen Städtetagen an sich, sondern nur jener dogmatisirenden Fixundfertigkeit in Nr. 136!

„Nächstdem aber erklärt Unterzeichneter auf das Bestimmteste, daß ein Städtetag wie der in Nr. 238 geschilderte „in den Tagen vom 1. bis 3. Septbr. v. J." in Görlitz versammelt gewesene, und der „auf den 31. August bis 2. Sept. d. J." nach Brieg ausgeschriebene, gerade ein solcher ist, wie er ihn auch für die baltischen Städte auf das Lebhafteste herbeiwünscht und hiermit auf das Lebhafteste befürwortet haben will; und zwar gerade deswegen, weil er in diesen Görlitz-Brieger Städtetagen Nichts von alle Dem wiederfindet, was ihm den Städtetag der Nr. 136 bedenklich erscheinen ließ, d. h. weil nicht ersichtlich ist, daß die Görlitzer, Brieger und Genossen prätendiren, der preußische Landtag solle die Verfolgung seiner etwaigen politischen Gerechtsame suspendiren, bis man in Görlitz und Brieg und in all den andern guten preußischen Städten zwischen Saar und Niemen mit Städtetagen in Ordnung sei.

„Endlich benutzt Unterzeichneter die Gelegenheit zu der Erklärung, daß es nicht seine Schuld ist, wenn bekanntlich und wie in Nr. 238 eingeräumt wird, die livländischen Städte selbst noch keine ernstliche Neigung bezeigen, für sich allein zu tagen, dagegen notorischer Weise großen Werth darauf legen, ihren Platz im livländischen Landtage *) zu behaupten, soweit sie ihn bereits innehaben; ihn wiederzugewinnen, soweit er ihnen — lediglich de facto, nicht de jure — abhanden gekommen ist."

— Auf diese sonst willkommenen Zeilen geben wir nur Folgendes zu bedenken. Wünscht der geehrte Vertreter des erweiterten Landtags die Tragweite der in Nr. 136 veröffentlichten Zuschrift noch heute zu überreizen, so wird er sich nicht zu lebhaft beklagen dürfen, wenn die überspannte Sehne auf ihn zurückschnellt. Es ist wiederholt constatirt worden, daß die Nr. 136 nicht die Idee des erweiterten Landtags, sondern eine Reihe in deren Spur schleichender trüber Gefühlsbildungen zu verscheuchen bestimmt war. Die in dieser Erklärung enthaltene Freundschaftsversicherung für die Idee des erweiterten Landtags wird als grade so aufrichtig gelten dürfen, wie andererseits die bedingten Freundschaftserklärungen für die Idee von Städtetagen. Eine Liebe ist der andern werth und nur Vertrauen hat Anspruch auf Vertrauen. — Was uns betrifft, so streichen wir hiermit den geehrten

*) Zugleich ergreift Unterzeichneter auch dazu die Gelegenheit, daß — abgesehen von Druckfehlern — ihm in Nr. 181 auch ein lapsus calami begegnet ist, 1710 zu schreiben statt 1700. Ihm schwebte nämlich der letzte unter schwedischer Herrschaft, unter dem 24. Mai 1700 von dem General-Gouverneur Erich Dahlberg ausgeschriebene und demnächst abgehaltene außerordentliche Landtag vor. „Man" empfand nämlich in der eilften Stunde das Bedürfniß (oder, verbo tenus, erachtete „der unumbgänglichen Nothwendigkeit") „erheblicher Angelegenheit" wegen, „so die Wohlfahrt und Sicherheit des Landes angehet" — „mit E. E. Ritter- und Landschaft sammt allen Ständen dieses Herzogthums" zusammenzutreten, dergestalt, daß „die von E. E. Ritter- und Landschaft und die Possessores der Königlichen und Adeligen Güter in Person" .... „und die Städte" (namentlich „Riga, Dörpt, Pernau, Wenden, Fellin, Wolmar, Walk, Lemsal und dergleichen") „per Deputatos" sich einfinden sollten. — „Man" brauchte eben Thaler, Pferde und Löse Roggen; und wenn man auch schließlich die nachgesuchte ständische Bewilligung um ein resolutes Uebermaß de facto überschritt, so muß man doch damals (nicht mehr 1694, sondern 1700) einigen Werth gelegt haben auf — „speciem libertatis!" —

Vertreter des erweiterten Landtages mit Vergnügen von der Liste der „Perhorrescenten" von Städtetagen. — Die letzten Zeilen seiner „Erklärung" jedoch erscheinen uns zur Hälfte verfrüht, zur andern Hälfte verspätet. Verfrüht, weil das, worauf die Städte „notorischer Weise" großen Werth legen, unzweideutig erst dann dürfte kund werden, wenn etwa der „Nützlichkeits-Storch" der Lockung des „Rechts-Sperlings" nicht zu widerstehen vermag und in die „Hand" geht. Verspätet, weil mittlerweile die Situation sich geändert hat; die Städte einige ernstliche Neigung, mit einander zu tagen, verspüren; die Syndici in Wolmar unserer Nr. 238 einen Widerruf abgenöthigt haben und die zu Typen promovirten Vögel ihre Rollen tauschen, so daß der Storch in der Luft das Recht noch spazieren führt, während unter dem Dach ein Nützlichkeitssperling sein Nest bereits zu bauen begonnen.

St. Petersburg. Unter den neuen Instructionen, die an alle Commandirende des Heeres in den Provinzen ergangen sind, heben wir besonders hervor: Die Befehlshaber der Truppenabtheilungen in den Provinzen haben genau Acht zu geben, daß die in ihren Bezirken sich befindenden Eisenbahnen und Telegraphen nicht Schaden nehmen, noch Diligencen, Posten 2c., auf den Landstraßen angehalten und beraubt werden. Sollte ein solcher Unfall sich ereignen und die Urheber desselben sich nicht ermitteln lassen, so sind diejenigen Gemeinden dafür verantwortlich, in deren Bezirk das Verbrechen verübt worden, und es erfolgt die Execution. Den Einwohnern der Städte und Flecken, den Gutsbesitzern, Arrendatoren 2c. wird dann eine Pön auferlegt, die sich auch auf Bauern erstreckt, deren absichtliche Schuld erwiesen; die Gemeinde- und Stadtältesten erleiden als Hehler dieselbe Geldstrafe. Ferner sind obige Commandirende verpflichtet darauf zu sehen, daß die Abgaben für den Erlaubnißschein zum Branntweinbrennen gezahlt werden. Die Brennereien derjenigen Gutsbesitzer, die ohne Erlaubnißschein Branntwein brennen, werden geschlossen und letztere den Gerichten überliefert.

— Unter den in der Senatszeitung veröffentlichten Erfindungspatenten befindet sich auch eines auf drei Jahre für die Herren Siemens und Halske aus Berlin auf einen neuen „selbstschreibenden Telegraphenapparat. Derselbe wird in nicht langer Zeit zwischen hier und Berlin in Anwendung kommen, und wurden bereits einige Telegraphenbeamte nach Berlin entsendet, um dort das neue System zu erlernen. Es wird dann möglich sein in einer Stunde 140 einfache Depeschen auszutauschen, was mehr als das zehnfache des jetzigen Resultats ist. Dann wird wol auch die Preisreduction nicht mehr auf sich warten lassen. Der Director unseres Telegraphenwesens, General Gerhardt, befindet sich jetzt in Berlin, und wird dort gewiß lernen, daß der Staat durch Herabsetzung der Telegraphentaxen nicht verliert.

Kronstadt. Am 17. Octbr. liefen die Panzerfregatten „Sebastopol", die zwei Jahre im Petrowschen Dock gebaut worden, vom Stapel; ebenso der Klipper von 17 Kanonen „Askold" auf der Ochta.

Die gestern unter der Rubrik Warschau gebrachte Nachricht über den Tod des Augustinerpriors Pawlowski ist durch ein Versehen vollkommen entstellt worden: Pawlowski hatte nicht ein Gerücht über Gewaltthätigkeiten der im Kloster einquartirten Soldaten verbreitet, sondern für erdichtet erklärt.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 31./19. Octbr. Die Kreuzz. erklärt in ihrem heutigen Leitartikel, die jüngste Neuwahl sei kein constitutioneller Appell an das Volk, sondern nur eine politische Recognoscirung in großem Style gewesen; die Regierung habe nur nach allen Seiten Veranlassung gegeben, sich zu besinnen und die von der Regierung dargebotene Hand zu einer patriotischen und verfassungsmäßigen Verständigung zu ergreifen. Die Gewählten würden dem entsprechen. Die altliberale Partei — „dies chronische Uebel", sei bis auf wenige Reste in die Rumpelkammer geworfen; und schon beginne in immer weitern Kreisen die Ueberzeugung sich zu befestigen, daß die sog. Freiheitsdoctrin der Fortschrittspartei nur das auf wohlklingende Phrasen abgezogene Sonderinteresse der Bourgeoisie wäre. Die Partei werde sich zersetzen und nach links die Actionspartei als den Träger der ferneren Entwickelung ausscheiden. Die Schlußworte sind: Alles hat seine Zeit, auch die „Aera der Schwätzer", und die neueste Alternative ist nun einmal keine andere, als entweder ein Mann der That oder eine komische Figur!

— Wie man hört werden die Kammern nicht vom König, sondern vom Ministerpräsidenten eröffnet werden. Den Abgeordneten sollen von dem Budget für 1862 nur die Abschlüsse der Einnahmen und Ausgaben zur Genehmigung vorgelegt werden. Die Budgets für 1863 und 1864 werden ihnen nach den verfassungsmäßigen Veranschlagungen vorgelegt werden; auch das Budget für 1865 soll zur Vorlage kommen, wenn nicht inzwischen, wie man in ministeriellen Kreisen sich ausdrückt, die Thätigkeit der Kammern durch eine „Catastrophe" unterbrochen wird. In einem „Brief an die Wahlmänner," welcher von reactionärer Seite hier verbreitet worden ist, wird gesagt: durch eine „trotzige Wiederwahl" der bisherigen Abgeordneten werde die Regierung zu einer „thatsächlichen Suspension der Verfassung" und zu einem Vorgehen „trotz der Verfassung" getrieben werden. Der König hat nach den Urwahlen in Magdeburg erklärt: er werde „unerschütterlich" auf dem von ihm eingeschlagenen Wege beharren. Dasselbe ist von dem Hause der Abgeordneten zu erwarten. Der für Berlin neu gewählte Abgeordnete Kaufmann Heyl ist einer der 26 Stadtverordneten, welche im Jahr 1850, als Brandenburg und v. Manteuffel das Ehrenbürgerrecht von Berlin ertheilt werden sollte, die Versammlung der Stadtverodneten durch Verlassen der Sitzung beschlußunfähig machten und deshalb excludirt wurden. — Die ersten 12 Positionen des der Zollconferenz vorzulegenden Tarifs sind bekannt geworden; darnach sind z. B. rohe Häute und Felle zur Lederbereitung zollfrei, dagegen zahlen Felle zu Pelzwerkbereitung $^2/_3$ Thaler.

Stettin, 26./14. Octbr. Mit der heute Statt gehabten feierlichen Eröffnung der vorpommer'schen Bahn ist auch der letzte Regierungsbezirk des preußischen Staates, welcher bisher ohne Eisenbahnen war, endlich, 25 Jahre, nachdem die erste Bahn in Preußen dem Verkehr übergeben ist, dem großen deutschen Schienennetze angeschlossen. Zwischen der See und dem durch die Zollgrenze abgesperrten Mecklenburg gelegen und nur auf einer verhältnißmäßig kurzen Strecke an die alten Provinzen grenzend, führte diese Provinz bisher ein eigenthümliches Sonderleben. Durch den im Allgemeinen fruchtbaren Boden auf Ackerbau und durch die reiche Küsten-Entwicklung auf Schifffahrt und Fischfang hingewiesen, haben diese Gewerbe vor Allem in Neuvorpommern eine außerordentliche Bedeutung gewonnen. Der Rhederei flossen die Capitalien zu, welche bei einer engeren Verbindung mit dem Hauptlande theilweise wahrscheinlich in industriellen Unternehmungen, Eisenbahnen 2c. angelegt wären. Von den 1420 Schiffen mit 183.960 Lasten, welche Anfang dieses Jahres die preußische Handels-Marine zählte, gehören 587 von 61.430 Lasten, also mehr als ein Drittel, dieser kleinen Provinz. In Stralsund und Greifswald hat die Bahn mit Veranlassung zu großartigen, mehr als eine halbe Million Thaler kostenden Hafenbauten gegeben. Auch der Hafen von Barth ist kürzlich zu einem Seehafen gemacht worden, welcher mittelgroßen Seeschiffen den Einlauf gestattet. Eine Anzahl Dampfer, welche die entfernteren Küstenorte mit der Bahn in Verbindung setzen sollen, befindet sich im Baue, und besonders die Fischerei verspricht durch die Bahn sich mit Recht erleichterten Absatz ihres Productes.

Köln, 30./18. Oct. Die Köln. Ztg. schreibt: Dem Vaterlande ist nicht dazu Glück zu wünschen, daß die extremen Grundsätze, die von unseren Feudalen mit der größten — Unbefangenheit verkündigt werden, es dahin gebracht haben, daß die Leidenschaften sich steigern und auch von der anderen Seite die Ultras an die Spitze kommen. Wir selbst haben schon die Wahl von J. Jacoby in Berlin bedauert. Ganz abgesehen von seinen Grundsätzen, kann der Vorwurf nicht widerlegt werden, welchen die Kreuzzeitung ihm macht, daß er den König Friedrich Wilhelm IV. in seinem eigenen Hause beleidigt habe. Die königliche Familie kann das unmöglich vergessen, und da die Residenzstadt so zu sagen in persönlichen Beziehungen zu dem in ihrer Mitte weilenden Königshause steht, so schickt es sich, für sie am wenigsten, ohne besondere Veranlassung gerade einen solchen Mann zu ihrem Vertreter zu wählen. Wenn Jacoby in Königsberg von seinen Mitbürgern aus besonderer persönlicher Wertyschätzung gewählt worden wäre, so würde die Wahl weniger auffallend sein. Indeß, selbst bei der Behandlung eines für die Kreuzzeitung und ihr Bestreben, die Gegensätze zu erhitzen, so günstigen Gegenstandes weiß sie über das Ziel hinauszuschießen. Sie behauptet nämlich, Jacoby habe sich 1848 einen Republicaner genannt und seitdem sein damaliges Glaubensbekenntniß nicht zurückgenommen. Wie es mit dem ersten Theile ihrer Behauptung steht, wissen wir nicht. Die Unordnungen des „tollen Jahres" sind bekanntlich der Lieblingsgegenstand der historischen Studien der Kreuzzeitung; sie hat darüber ein weitläufiges, freilich durchaus nicht kritisch gesichtetes Material aufgespeichert; es ist dies ihr Lebenselement; sie wälzt sich in diesem Schlamme ut amica luto sus. Nehmen wir also an, Jacoby sei 1848 so albern gewesen, von Republik zu declamiren; die Behauptung der Kreuzzeitung, Jacoby habe seine damaligen abgeschmackten Ansichten niemals verläugnet, ist nachweislich falsch. Wir erinnern uns, Jacoby's Namen unter einem Wahlaufrufe gelesen zu haben, in welchem die Anhänglichkeit und Hochachtung vor der Monarchie betheuert wurde. „Wahrheit gegen Freund und Feind!"

München, 29./17. Oct. König Ludwig hat der Central-Direction des Ludwigs-Missions-Vereins ein Stiftungscapital von 100,000 Gulden in 4proc. Obligationen übergeben, deren Zinsen für die deutschen Missionen verwendet werden sollen. — In Nürnberg soll sich Graf Rechberg über die geringen Ergebnisse in Privatgesprächen damit getröstet haben, daß Preußen nicht mehr wie früher die Agitation in der Bundes-Reform leite. Bedeutsame Resultate habe auch Preußen seit 1849 nicht erzielt, aber der Art. XI der Bundes-Acte werde nicht mehr in Berlin allein angerufen. Oesterreich werde übrigens den Reform-Entwurf jedenfalls weiter verfolgen. Diese Nachricht kommt von guter Seite. — Die Ostd. Post schreibt: „Der Argonautenzug nach Nürnberg hat das goldene Vließ der deutschen Einigkeit nicht errungen. Zwar hat Graf Rechberg, der Jason des Zuges, auch seine Sänger gefunden, welche in die Telegraphendrähte wie in die Saiten der Leyer greifen und Ruhmeslieder nach allen Seiten hin verbreiten. Aber das Ueberschreien hilft nichts, wo die Thatsachen sprechen. Der große Apparat zur Zustandebringung einer kleinen identischen Note hat seinen Zweck verfehlt. Es ist keine identische Note zu Stande gekommen. Der stolze, herrliche Triumph besteht darin, daß Oesterreich zuerst eine Antwort an Preußen schreiben wird, welche die anderen deutschen Staaten — wie viele oder wie wenige, wird nicht gesagt — dann jeder für sich unterstützen werden. Daß Oesterreich einen Theil der preußischen Präjudicial-Forderungen zurückweist (die unbedingte Zurückweisung aller, z. B. der directen Wahlen, scheint uns politisch unklug zu sein), finden

wir in Ordnung; daß es sich dabei von so vielen deutschen Mächten, als es aufbringen kann, von so vielen, als Muth und Treue für ihr gegebenes Wort haben, unterstützt sehen will, ist logisch und sachgemäß. Daß es aber hierzu ein kleines kümmerliches Nachspiel des Frankfurter Fürstentages in Scene setzt, das ist ein colossaler Mißgriff, welcher den moralischen Effect, den das Erscheinen des Kaisers in Frankfurt auf die deutsche Nation hervorgebracht hat, noch mehr zu schädigen droht, als alles, was bisher geschehen."

Wien, 30./18. Oct. Die hier so plötzlich wieder in den Vordergrund geschobene ungarische Frage hat in Wahrheit keinen Schritt vorwärts gemacht. Der Sürgöny, welcher in seinem Leitartikel die überraschende Erklärung brachte, daß man daran denken müsse, die Februar-Patente in die ungarische Verfassung zu inarticuliren, ist ein Organ des Statthalters Grafen Palffy, nicht aber des Hofcanzlers Grafen Forgach. Der letztere, der noch immer sein zweideutiges Spiel zwischen der ungarischen und österreichischen Verfassung treibt, hat nun den Grafen Palffy veranlaßt, auch seinerseits den Sürgöny zu desavouiren, und die Sache steht daher, wie seit Jahren, auf dem alten Flecke. Man spricht jetzt wieder (etwa zum zehnten Male) davon, daß Graf Forgach seine Entlassung erhalten werde, denn daß irgend ein ungarischer Staatsmann von selbst geht, ist ein ganz unerhörter Fall.

Dänemark.

Frankfurt a. M., 30./18. Octbr. Die Europe veröffentlicht den Wortlaut der dänischen Erklärung. Der Executionsbeschluß bezwecke die Durchführung der Bundestagsbeschlüsse von 1860, 1861 und 1863, soweit dieselben noch unvollzogen seien. Der König von Dänemark habe die Wünsche des Bundes erfüllt, soweit sie auf die Aenderung der constitutionellen Stellung der Herzogthümer und auf Schutz gegen befürchtete Beeinträchtigung durch die nicht zum deutschen Bunde gehörigen Theile der Monarchie gingen; er habe den Herzogthümern nicht nur für ihre eigenen Angelegenheiten volle constitutionelle Freiheit, sondern auch in Gemeindeangelegenheiten bezüglich auf Gesetzgebung und Steuerbewilligung gleiche Rechte wie dem dänischen Reichsrathe gewährt. Soweit aber die Forderungen des Bundes auf Aenderung constitutioneller Beziehungen und auf Hemmung der freien Entwickelung der Nichtbundesländer gehen, verböten dem Könige von Dänemark die Pflicht gegen seine dänischen Unterthanen und seine Stellung als unabhängiger europäischer Monarch eine gleiche Nachgiebigkeit. Jede derartige Forderung sei internationaler Natur, würde mit dem Bundesrechte unverträglich sein und ihren Zweck verfehlen. Wenn der letzte unter den genannten Bundesbeschlüssen die Rücknahme des Patents von 30. März d. J. verlange, durch welches die dänische Regierung gerade den berechtigten Forderungen des Bundes genügen wollte, so könnten wenigstens nicht die Grundbestimmungen desselben gemeint sein. In Betreff des anderweitigen Inhalts sei die dänische Regierung zu Unterhandlungen über Aenderung des sonach von ihr als provisorisch betrachteten Patents bereit. Auf diesem Wege werde leichter und vollständiger zu erreichen sein, was der Bund durch die Execution erreichen könne, während, was der Bund erreichen wolle, keinesfalls durch eine Execution in den deutschen Herzogthümern zu erreichen sei. — Die Europe veröffentlicht ferner den Text der Depesche des Grafen Russell an Sir Alexander Malet vom 21. October, welche den Vorschlag enthält, alles auf Finanzen und Gesetzgebung der deutschen Herzogthümer Bezügliche nach Bundesrecht zu behandeln, alles auf internationale Fragen Bezügliche der Vermittelung, nicht dem Schiedsspruch, befreundeter, nichtdeutscher Mächte zu unterstellen.

Großbritannien.

London, 22./10. Oct. Ueber den anglo-indischen Telegraphenkabel werden folgende Notizen gegeben: Fast stündlich war während der Fabrication des Kabels in Mr. Henleys Etablissement seine Widerstandsfähigkeit und Isolation geprüft worden, bis es endlich, zum Schutze gegen den Rost mit galvanisirtem Eisendraht bekleidet, darüber mit Hanf und Theer umwunden, und dieses mit einer Mischung von Asphalt, Kieselerde und Theer überzogen, fertig aus den Maschinen hervorging. In diesem vollendeten Zustande, ungefähr 1¼ Zoll im Durchmesser, vier Tonnen auf die Meile in Gewicht und 2½ Tonne im Wasser wiegend, ist das Kabel auf die fünf Schiffe gebracht worden; der „Marian Moore" hat 174 Meilen oder 700 Tonnen davon an Bord, der „Kirkham" 183 Meilen, der „Tweed" 350, der „Assaye" 370, der „Cospatrick" 173 Meilen, so daß der ganze unterseeische Draht 1250 Seemeilen lang sein wird. Außerdem hat jedes Schiff die vollständige Einrichtung für eine Telegraphenstation am Persischen Meerbusen an Bord. Zur Aufnahme des Kabels enthalten die Schiffe je drei massive Behälter aus Schmiede-Eisen, in welchen dasselbe sorgfältig aufgerollt daliegt, und welche mit Wasser gefüllt werden können, um von Zeit zu Zeit den Zustand und die Wirkungsfähigkeit des Kabels zu prüfen. Die Expedition führt zugleich eine auserlesene Bibliothek von 2000 Bänden mit, welche unter die fünf Stationen vertheilt wird. Die letzteren sind Kurratschi, Gwadel, dann jenseits des Golfs die Halbinsel Khasal, Buschir und Faw, eine kleine Stadt in der Nähe der Mündung des Euphrat, wo das unterseeische Kabel den festländischen Telegraphendraht berührt, welcher weiter nach Bagdad, Mossul, Stutari geht, und an letzterem Platze auf ein Dutzend Europäischer Linien trifft. Zwischen den Stationen wird der kleine Dampfer „Amber Witch" Communication unterhalten und Briefe besorgen; kein Mitglied des Personals wird auch länger als drei Monate an einer Station bleiben, so daß wenigstens für einige Abwechselung gesorgt ist. Der Ober-Inspector der ganzen Linie, welcher in Kurratschi seinen Sitz hat, ist Dr. Esselbach (Sohn der bekannten Hotel-Besitzerin in der Stadt Schleswig). Die Legung des Kabels wird im Januar vor sich gehen und an sich wol wenig mehr als zwei Wochen in Anspruch nehmen; doch wird die gleiche Frist zur Verbindung der verschiedenen Enden nöthig sein. — Der schwache Theil der Telegraphenlinie ist jedenfalls die Verbindung vom Golf nach Skutari, die Landlinie. Die erste Strecke, bis nach Bagdad, ist so zu sagen in den Händen der Araber, eben keine große Beruhigung, die andere, von Bagdad nach Skutari, der Arbeitslust türkischer Beamten anheimgegeben; wie es damit bestellt ist, weiß man. Die Hauptsache ist es daher, englische Arbeiter auf diese Strecke zu bringen, was auf den persischen Routen von Buschir nach Bagdad und Tiflis bereits gelungen ist. Als Hülfslinie wird die Verbindung von Teheran nach Tiflis, welche bald hergestellt werden soll, bei etwa auf der Hauptlinie eintretenden Störungen gelten; denn Tiflis steht in telegraphischer Communication mit den russischen Linien.

— 29./17. Oct. Der Rücktritt Sir J. Hudson's vom Turiner Gesandtschaftsposten gehört offenbar in die Classe jener Vorgänge, deren wahre Motive wir erst aus späteren Memoiren erfahren werden. Bis jetzt ist alles, was die Hauptpersonen darüber mitzutheilen für gut gefunden haben, nicht viel mehr Werth gewesen, als dem Publicum zu sagen, daß die Hauptsachen ihm vorerst verschwiegen bleiben sollen, und es ist noch sehr die Frage, ob eine etwaige Interpellation in der nächsten Parlaments-Session das Räthsel zu lösen im Stande sein wird. Ein Mißverständniß hat hier ohne Zweifel obgewaltet, denn die Annahme, daß es Russell lediglich darum zu thun sei, einen anerkannt verdienten, in Ehren ergrauten, auf seinem Posten beinahe unersetzlichen Staatsmann bei Seite zu schieben, damit ein Verwandter ins warme Nest krieche, ist zu cynisch und für Russell's Character zu beleidigend, als daß ihr ohne Weiteres beigestimmt werden dürfte. Wer aber trägt die Schuld des Mißverständnisses? Russell hält sich offenbar für vorwurfsfrei, und um die Welt zu seiner Auffassung zu bekehren, hat er einen Theil der Correspondenz veröffentlicht, welche den Rücktritt Hudson's begleitete. Leider nur einen Theil, und mit so ungeschickter Auswahl, daß seine Selbstrechtfertigung auf ein Haar einer Selbstanklage ähnlich sieht. Denn daß die Abdankung des Gesandten keine freiwillige war, beweis't der Passus, in welchem er dem Könige bei seiner Abschieds-Audienz sagt, er habe sich dazu durch ein Russell gegenüber „eingegangenes Engagement" verpflichtet gehalten. Russell aber schreibt später an Elliot, er wisse von einem derartigen Engagement nichts und habe nie erwartet, daß Hudson zurücktreten werde, bevor es ihm gelegen erschiene.

— 30./18. Oct. Fürst Czartoryski ist heute nach Paris zurückgekehrt und die Zeitungen bringen genauere Notizen über die von ihm den einflußreichen Repräsentanten der Presse gemachten Mittheilungen. Seine Hauptagitation richtet sich dahin, die Anerkennung der Polen als krieg führende Macht und die Absendung der viel besprochenen Russell'schen Note, daß der russische Besitztitel auf Polen verwirkt sei, zu ermöglichen. Die Meinungen waren jedoch darin einig, daß eine kriegerische Action oder die Garantie einer polnischen Anleihe von der englischen Regierung nicht zu erwarten sei. Man wolle jedoch durch die Presse beim Volk und Parlament eine günstige Stimmung für die Anerkennung der Polen als Kriegführende hervorrufen und dadurch vielleicht die Regierung geneigter stimmen. Nach erfolgter Anerkennung ließe sich wol eine Privatanleihe abschließen, die Landesgesetze würden Privaten die Zufuhr von Kriegsmaterial gestatten und Rußland werde die als kriegführende Partei von den Mächten anerkannten Polen nicht mehr als einfache Rebellen behandeln können. Es wurden Meetings hier und in den Provinzen in Aussicht genommen und zur Berathung über diese und andere Agitationsmittel ward ein Comité ernannt.

Frankreich.

Paris, 21./19. Oct. Der heutige Moniteur bringt Nachrichten aus Vera-Cruz vom 10. Oct./28. Sept., welchen zufolge die Organisation der ländlichen Miliz einen guten Fortgang hatte. Im Lager des Präsidenten Juarez herrschte dem amtlichen Pariser Blatte zufolge Unordnung und die Mehrzahl der Gouverneure erkannte seine Autorität nicht an. Das amtliche Blatt veröffentlicht ferner einen Brief des Marschalls Forey an den Kaiser, in welchem ersterer eine Darlegung des Zustandes giebt und einige Bemerkungen über die von dem Erzherzog Maximilian gestellten Bedingungen macht, der die Krone nur nach Zustimmung der Mehrheit der Staaten annehmen wolle. Der Marschall behauptet, diese Zustimmung dürfe schon jetzt als eingetreten betrachtet werden, da die Anhänger des Juarez sich nirgends blicken ließen und die Bevölkerung sich freiwillig mit der neuen Ordnung der Dinge einverstanden erkläre. — Es bestätigt sich von allen Seiten, daß die drei Mächte zu keiner Einigung gelangen konnten. Die Stimmung des Kaisers Napoleon ist eine so gereizte, daß man in den höheren Kreisen von Paris mehr und mehr annimmt, diese Stimmung werde sich in der Eröffnungsrede des französischen Staats-Oberhauptes äußern. Die Nachrichten aus Mexico sind so ungünstig, daß dieselben möglicher Weise auf die Haltung Frankreichs, Rußland gegenüber, von Einfluß sein könnten. Die französische Regierung hat keinen Augenblick aufgehört, die polnischen Insurgenten zur Ausdauer zu ermuthigen. In jüngster Zeit wurden namhafte Summen nach Polen gesandt. Auch glaubt man, die französische Regierung werde demnächst durch ihr ergebene Finanzmänner und gegen unter der Hand geleistete Bürgschaft eine Anleihe von einigen Millionen für

die Polen abschließen lassen. Die Cardinäle Frankreichs haben vom Papste den Auftrag bekommen, im Senate der polnischen Sache energisch das Wort zu reden.

Aus **Paris** vom 27./15. Octbr. wird dagegen der österr. Gen.-Corresp. geschrieben: „Der Kaiser zeigt sich in letzter Zeit — ich hebe es hervor, weil andere Correspondenten das Gegentheil gemeldet haben — sehr heiter und gesprächig; indeß bemerken die Hofleute, daß es seine Art ist, sich im größten Geräusche gerade am lebhaftesten mit sich selbst zu unterhalten. Man rühmt seinen Gesundheitszustand als ungemein befriedigend." — Vor einigen Tagen begab sich eine Deputation der demokratischen Partei zu Thiers. Derselbe versprach ihnen, nichts ungünstiges gegen Polen zu sagen. Berryer hat die Absicht, zu Gunsten derselben zu sprechen. Führer der Opposition im gesetzgebenden Körper wird Thiers sein; die demokratische Partei hat sich demselben untergeordnet.

Spanien.

Madrid, 13./11. Octbr. Es gewinnt die Nachricht Glauben, die Regierung wolle Truppen nach Mexico senden, um zur Errichtung des dortigen Kaiserreichs zu helfen. Diese Nachrichten stimmen mit einigen mehr oder weniger durchsichtigen Anspielungen der Regeneracion und der Esperanza überein. Es würde gut sein, wenn sich das Ministerium über diese Sache erklärte. — Die Vorarbeiten über die Reform der Etiquette am spanischen Hof scheinen abgeschlossen, man erwartet nur noch die Arbeit des Patriarchen von Indien in Bezug auf die neue Regelung der kirchlichen Ceremonie. — Vor dem obersten Gerichtshof in Madrid ist vor kurzem ein seit 240 Jahren schwebender Proceß entschieden worden. Es handelte sich in demselben um die Majorate und sonstigen Güter, die dem Eroberer Perus, Francisco Pizarro, sowie dessen Vater und Bruder gehört hatten, und deren Besitz von dem Grafen v. Cancelada, dem Herzog v. Noblejas und der Marquise de la Conquista beansprucht ward. Das Gericht erkannte die Hinterlassenschaft des Francisco Pizarro der Herzogin v. Cancelada, gegenwärtig Marquise del Duero und Marschallin Concha, als Erbin des Eroberers, das von Gonzalo Pizarro, Vater Francisco's, gestiftete Majorat der Marquise de la Conquista, und die Güter Hernando Pizarro's, Bruders des Eroberers, den wohlthätigen Anstalten zu.

Italien.

Turin, 29./17. Octbr. Die Thronrede des französischen Kaisers vom 5. November wird nirgends mehr als in Turin mit Spannung erwartet. Man hofft auf einen nachdrücklichen Satz wegen des Königs von Neapel und auf einen aussichtsvollen wegen Roms. Als Madame Peruzzi, die Frau des Ministers, von dem französischen Gesandten, Herrn von Sartiges, der bekanntlich nach Rom geht, Abschied nahm, sagte sie ihm: Wir trennen uns nicht, Sie gehen uns nur voran! Der König Victor Emanuel hat Mittel und Wege gefunden, daß seine Wünsche bezüglich der Thronrede dem Kaiser mitgetheilt würden Die Eröffnung der italienischen Kammern steht bevor, und man möchte etwas zur Beruhigung der Actionspartei thun. Es war sogar von einem Ministerium die Rede, in welches Rattazzi und Ricasoli, die man neulich ausgesöhnt hat, zugleich eintreten würden. Ricasoli leidet noch immer an den Augen und würde daher kein Portefeuille übernehmen, aber den Vorsitz im Ministerium haben. Das Ganze scheint vorerst berechnet, um einen Druck auf Paris auszuüben, und ich fürchte, die Thronrede werde in Turin doch nicht ganz befriedigen. Selbst Mazzini glaubt nicht an eine nahe Räumung Roms durch die Franzosen. Während Garibaldi stets von Rom spricht, beschäftigt sich Mazzini neuerdings in seinen Briefen und geheimen Flugschriften weit mehr mit Venedig.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 3. Nov./22. Octbr. Oesterreich hat auf die Reformbedingungen ablehnend geantwortet.

Kopenhagen, 2. Novbr./21. Octbr. In der heutigen Sitzung des Reichsraths wurde die Berathung der Grundgesetze vorgenommen. Der Conseilpräsident tritt sämmtlichen Amendements entgegen, doch nahm die Debatte einen ruhigen Verlauf. Das (?) Amendement wurde mit 40 gegen 14 Stimmen verworfen.

London, 2. Novbr./21. Octbr. Laut Nachrichten aus Nangasacki über Newyork 23./11. Octbr. vom 8. Sept./27. August soll die britische Flotte durch die Daimios zurückgeschlagen sein.

Newyork, 23./11. Octbr. Banks Expedition nach Texas landete in Point Isabelle am Rio Grande. Roncero kehrte nach Washington als Geschäftsträger des Juarez zurück. — Lee's Rückzug bestätigt sich, wie man meint um Burnside's Vorrücken auf Lynchburg zu verhindern. Man vermuthet daß Bragg ersetzt wird.

Fonds.

Rigaer Börse am 23. Oct./4. Nov. 1863.

				Verkäuf.	Käuf.
6	%	Inscriptionen	%	—	—
5	„	dito 1. und 2. Anleihe	„	91	—
5	„	dito 5. „	„	90½	—
5	„	dito 7. „	„	91	—
5	„	Reichs-Bank-Billette	„	96	—
4½	„	Livländische Pfandbriefe, kündbare	„	—	99⅛
4	„	Kurländische dito kündbare	„	—	98

Rigaer Wechsel-Course.

Vom 23. Oct./4. Nov. 1863.

London 3 Mt. 38, 37 11/15, 38. — Amsterdam 3. Mt. —. — Hamburg 3 M. 33 13/16. — Paris 3 Mt. 399¼. — Antwerpen 3 Mt. 400.

St. Petersburger Wechsel-Course.

Vom 22. Oct./3. Nov. 1863.

London 3 Mt. 37⅞, 15/16. — Amsterdam 3 Mt. 186, 186¼. — Hamburg 33¾, 13/16. — Paris 3 Mt. 398.

Witterungsbeobachtungen.

24. Octbr., A. St. (5. Novbr.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Barom. 0° R. Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	325,98	— 9,60	5,4	SW₄	Wolkig, öfter Regen (4)
2 U.	325,73	— 9,88	4,2	SW₄	Veränderl., öfter Reg. (3)
11 U.	327,77	— 7,90	2,0		desgl.
Mittel	326,51		3,63		(3,47)

Die Temperatur ist 2,31 über dem Mittel. Höchste Temperatur des Tages 8,68 im J. 1838, kleinste —5,85 im J. 1835. Stürmisch und veränderlich am ganzen Tage. Das Barometer war bis 7 U. M. schnell gesunken, dann sinkt es langsamer bis 5 U. A. wo es auf 325,36, d. h. 10,27 Linien unter dem Mittel steht und steigt dann schnell. Der Sturm gewiß über einen großen Theil Europas ausgedehnt.

Fremden-Liste.

Vom 25. Octbr. 1863.

Hotel London: Hr. Pfandhalter Seegwald vom Lande; Hr. Arrendator Beitler aus Livland; Hr. Magiker Aug. Harder aus Pleskau; Hr. Kaufmann Intze aus Riga. — Abgereist: Hr. Marc Chopard.

№ 579. Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 25. Oct. 1863.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Pianoforteschule

in allen Buch- und Musikalien-Handlungen im In- und Auslande zu haben, in **Dorpat** und **Fellin** bei **E. J. Karow:**

Der erste Lehrmeister im Pianofortespiel.

Eine theoretisch-practische Clavier- oder Pianoforteschule zur schnellen und leichten Erlernung des Pianofortes für die allerersten Anfänger, nach einer neuen und zweckmäßigen Methode bearbeitet von **Ad. Müller.** Leipzig und Meißen. Fünfte Auflage in 5 Bändchen, jedes 75 Kop, und Anhang 47 Kop.

Dabei 1) Anweisung zum zweckmäßigen Gebrauch dieses Lehrmeisters. 2) Verzeichniß der Benennungen und Kunstausdrücke in der Musik. 3) Elemente der Harmonielehre. 4) Einrichtung, Stimmung und gute Haltung des Pianofortes, im 5. Bdch. 33 Musikstücke mit Fingersatz, und Anhang mit 30 Musikstücken. — Viele, viele Tausende in der Stadt und auch auf dem Lande haben nach diesem allgemein bekannten und beliebten Lehrmeister das Fortepianospiel in kurzer Zeit und auf angenehme Weise erlernt.

Die **Telegraphenstation** zu **Dorpat** macht hierdurch bekannt, daß die telegraphische Correspondenz auf derselben, mit allen Stationen im Innern des Reichs, am **18. d. Mts. eröffnet ist.** Telegramme können in russischer, deutscher und französischer Sprache aufgegeben werden. Die Station hat Tagesdienst, demnach geschieht die Annahme täglich, vom 1. April bis zum letzten September von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends, vom 1. October aber bis zum letzten März von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. Stations-Verwalter **Rein.**

Bürgermusse.

Der zu Sonnabend den 19. Octbr. angekündigte **Musik-Abend** für Mitglieder, welcher eingetretener Hindernisse wegen nicht stattfand, wird am **Sonnabend** den **26. d. M.** stattfinden.

Die Direction der Bürgermusse.

Unterzeichneter erlaubt sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß es ihm **ohne** viele Versuche gelungen ist, in gewöhnlichen Oellampen **Petroleum** zu brennen und dadurch für Personen mit abgestumpften Geruchsnerven eine billige Beleuchtung zu schaffen, wozu ich die nöthige Umänderung **gratis** übernehme. Ein schönes Licht, frei von Qualm und Geruch, ist nur in den dazu construirten oder zu construirenden Lampen zu erzielen, wie solche bei mir einzusehen sind. ***J. Oding.***

Drei Wohnungen, worunter 2 größere, hat **zu vermiethen**

Stadt-Aeltermann **Fischer,**
Petersburger-Straße.

Eine **Familienwohnung** von 6 Zimmern mit oder ohne Stallraum ist jährlich, oder für den Winter mit Möbel, zu **vermiethen.** — Näheres bei A. Oberleitner.

Im Bernhoffschen Hause, bei der Station, ist eine **geräumige Familienwohnung** nebst Stallraum 2c. **zu vermiethen** und sofort zu beziehen.

Abreisende.

Dr. Lewinthal. (1)

Dieser Nummer ist ein Prospect des in der **Vereins-Buchhandlung** in Hamburg erscheinenden **„Omnibus"** beigefügt.

№ 248. Sonnabend, den 26. October 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Von der kurländischen lit. Gesellschaft und anderen ihresgleichen. Reval: Extraordinairer Landtag. Locomobile.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Schillerpreis. Abnehmerzahl der Zeitungen. Kaulbach. Schillerstatüe. Waagen als Kunstkenner. Potsdam: Spukgeschichte. Friedrich der Große auf Jagden. Düsseldorf: Genossenschaftliche Bewegung. Heidelberg: Organisation des Protestanten-Vereins. Wien: Weltausstellung. Daniels über die Reformacte. — Großbritannien. London: Bericht des Handelsamtes. Kunstideen. — Frankreich. Paris: Thiers. Ministergehülfen. Hofgerüchte. Kosten der Industrie-Ausstellung. — Italien. Rom: Bild Christi und der Jungfrau. Beatificationsfeier. Mazzini. — Griechenland. Korfu: Festungswerke. Englischer Einfluß. — America. Newyork: Armeebewegungen. Washington: Verbindungen mit Rußland. Mexico: Englische Ansichten. — Asien: Rundschn des japanesischen Ministers. — **Neuere Nachrichten. — Telegramme.**
Das Fest zu Newyork zu Ehren der russischen Offiziere. — Zur Theorie der Geister. — Locales.

Inländischer Theil.

Dorpat, 26. October. Wie man auch über Leistungen und Aussichten der gelehrten Vereine in unseren Provinzen urtheilen möge, immerhin werden sie bei der hohen Bedeutung jeder Einigungsbestrebung von Zeit zu Zeit Anspruch erheben dürfen auf öffentliche Theilnahme. Wir glauben darum einen in der Sitzung der kurl. Gesellschaft für Literatur und Kunst am 2. Octbr. 1863 im Namen des engeren Ausschusses vom beständigen Secretär Oberlehrer Seesemann motivirten Antrag im Tagesblatte nicht unerwähnt lassen zu dürfen. Es handelt sich dabei um einen Versuch, die kurl. Gesellschaft in gewissem Sinne zu regeneriren. Sie ist nicht die erste und wird vermuthlich nicht die letzte sein, welche sich zu Zeiten unbehaglich fühlt und die Schuld der veralteten Form beimißt, während es zweifelhaft bleiben dürfte, wo im Grunde der Schaden steckt; ob mehr in und an ihr, oder ob nicht vielleicht die Umgebung außer ihr, der Boden, aus dem sie ihre Nahrung bezieht, die geistige, die sociale Atmosphäre einen Theil der Verantwortung trägt. Der engere Ausschuß der kurl. Gesellschaft glaubt die veraltete Gesellschaftsform anklagen zu dürfen; er bekennt sich zu dem Glauben an ein „pulsirendes Leben", welches zerfällt, wenn die Formen, in welche es sich „gekleidet", zusammenbrechen. Er erwartet das Heil von der zeitgemäßen Entwickelung der Formen. „Das geistige Leben scheint heutzutage einer specielleren Organisation zu bedürfen." Von diesem Satze aus entwickelt sich eine Reihe von Bedenken und Erwartungen. Die ursprüngliche Aufgabe der Gesellschaft war, Männer der verschiedensten Lebensberufe und Wissensgebiete zu vereinigen, „welche einander in Interesse und Kenntniß davon erhalten, was auf dem großen Gebiete des Wissens Großes geleistet und geschaffen wird." Damit aber blieb die Gesellschaft auf das Gebiet des Populären beschränkt; alles Fachwissenschaftliche war ausgeschlossen. Ehemals mochte das ganz vortrefflich sein, aber aus dem Vorzuge ist im Verlaufe der Zeit ein Fehler geworden. „Die geistigen Bedürfnisse und Formen waren im Jahre 1815 andere, als sie es 1863 sind." Damals ging ein Zug nach Vereinigung durch alle Gebiete geistigen Lebens. Als aber in den zwanziger Jahren die ideale Einheit als Illusion erkannt war, sah man Heil und Segen gerade in der Vertiefung ins Specielle. Und wenn das Jahr 1848 auch wieder Einheitsbestrebungen wie in der Politik, so in den Wissenschaften ins Leben rief, so tragen nun alle Vereine der neuesten Zeit doch zwei Characteristica an sich: „Specialität des gesteckten Zieles und Eingehen auf die Individualität ihrer Glieder."

Wir theilen diese Characteristik ohne jeden Commentar mit und beschränken uns auf die Folgerungen, welche aus ihr gezogen werden. „Während der Grundgedanke der Gesellschaft sein und bleiben müßte, einen Einigungspunkt der geistigen Bestrebungen Kurlands resp. Mitaus zu bilden, scheint es sich nämlich als Bedürfniß herausgestellt zu haben, daß neben die allgemeinen Monatssitzungen oder vielmehr als Grundlage zu denselben fachwissenschaftliche Sectionssitzungen träten. Die Unmöglichkeit, schon sofort zur Bildung solcher fachwissenschaftlichen Sectionen zu schreiten, liegt aber darin, daß die Zahl der Mtglieder unserer Gesellschaft eine so geringe ist (Mitau 35, im übrigen Kurland 9), weshalb das Hauptaugenmerk der Gesellschaft darauf gerichtet sein muß, eine allgemeinere Betheiligung an der lit. Ges. zu erzielen."

Man sieht, es ist noch etwas weit hin selbst nur bis zur Anwendung der Mittel, noch weiter bis zu ihrer Wirkung. Der Bericht kündet zwar die Aufnahme von 16 Mitgliedern auf einmal an: Prediger, Juristen, Mediciner; allein mit solchem Mitgliederschub wird selten so viel erreicht, als beabsichtigt war. Wir bescheiden uns zwar gern, den Erfolg abzuwarten; wir wünschen, er möge glücklich ausfallen. Wir bezweifeln es aber.

Und um von jeder weiteren Kritik jener specifisch kurländischen Bestrebungen abzustehen, erlauben wir uns, mit einer ganz allgemeinen Bemerkung zu schließen: Diese sitzenden Gesellschaften haben ihre eigne Lebenstheorie und die Gesetze ihrer Entwicklung spotten aller Berechnung; Deutschland, Frankreich, die Schweiz wissen davon eben so viel zu erzählen, wie unsere Provinzen. Sonst würden wir allen unsern Gesellschaften miteinander, welche heute mehr als ein Drittel Menschenalter hinter sich haben, ein sanftes Absterben prognosticiren. Hätten sie sich nicht schon zum öftern aus tiefem Scheintod erholt, so müßte ihre Zeit abgelaufen scheinen. Jedenfalls hilft das bloße Umformen nicht: das „pulsirende Leben" selbst muß sich erfrischen und erneuern. Wir sehen dazu kein anderes Mittel, als daß man sich entschließe, von der sitzenden Langeweile überzugehen in die wandernde Regsamkeit. Größere Concentration der geistigen Kräfte in allen drei Provinzen thut uns Noth. Möglichst viel Wanderversammlungen zunächst und darauf systematische Theilung der Arbeit. Wenn alle unsere Gesellschaften einmal nichts mehr werden sein wollen als Vorbereitungscommissionen und Ausführungssectionen eines oder einiger Wandervereine, dann werden ihre Formen sich von selbst regeneriren, weil Leben und Bewegung in ihnen sein wird.

Reval, 21. October. Die Versammlung der estländischen Ritterschaft zu einem extraordinären Landtage wird am 5. December eröffnet werden. — Vorigen Sonntag traf hier die erste Straßenlocomotive zur See für Hrn. v. Ruckteschell auf Friedrichshof ein. Dieselbe soll von letzterm als Locomobile Dampfmaschine zu den verschiedensten landwirthschaftlichen Zwecken verwandt werden; die hier angestellten Versuche fielen günstig aus. (Rev. Z.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 31./19. Octbr. Das Comité, welches über die Ertheilung des von dem Könige ausgesetzten Schiller-Preises für das beste deutsche Drama zu entscheiden hat, hat die Nibelungen von Hebbel in Wien für würdig erklärt, der demnach am 10. November, Schiller's Geburtstag, die Summe von 1000 Thalern erhalten wird. Dieselbe Summe soll aus dem dazu bestimmten Fonds dem kranken Dichter Otto Ludwig, in Anerkennung seiner Verdienste um das deutsche Drama, zufließen. — Die Abonnentenzahl der Berliner Zeitungen stellt in diesem Vierteljahr sich folgendermaßen: Die Volkszeitung hat 36.000, die Vossische 13.000, die Kreuz- und National-Zeitung haben jede 8500, die Spenersche Zeitung hat 4000, die entschiedene demokratische Reform 3000 und der Kladderadatsch 39.000 Abonnenten. — Kaulbach ist hier eingetroffen. Er fand sein letztes Wandgemälde im Treppenhause des königlichen Museums, dessen Ausführung bekanntlich dem Historienmaler Detmers übertragen ist, nicht allein vollständig untermalt, sondern auch bereits zur Hälfte fertig. Kaulbachs Eintreffen steht mit dem von ihm verlangten künstlerischen Gutachten über die Schiller-Modelle von Siemering und Begas im Zusammenhang. Nach letzterem, dessen Modell am meisten gefällt, erscheint Schiller im langen Rocke seiner Zeit, im Schuhen und Strümpfen auf einem Postamente, an dem drei weibliche Figuren sitzen, die gerade so viel von dem äußerlichen Wesen der Antike haben, um die Einheit mit der modernen Gestalt des Dichters aufzuheben, und doch wieder von dem ächten griechischen Geiste so wenig durchdrungen sind, daß sie dem Auge niemals eine Brücke bauen werden zu den herrlichen Figuren, mit denen Tieck die Giebelfelder und das Dach des Schauspielhauses schmückte. — Der rühmlichst bekannte Kunstkenner Dr. Waagen hat in seinem Werk über die „Gemäldesammlungen Englands" auch die Gallerien des Earl of Normanton in Somerley geschildert und die darin befindlichen Originalbilder von Claude Lorraine, Greuze und Sir Joshua Reynolds außerordentlich gepriesen. Diese Lobpreisungen waren an einen Unwürdigen verschwendet, an einen noch lebenden Maler, der sich Mr. Joshua R. Powell aus Bromuton in

London schreibt und, wie er in einer Zuschrift an die Post erklärt, alle die Original-Claudes u. s. w. auf Verlangen Lord Normantons angefertigt hat. Letzterer habe gar nie die Absicht gehabt sie für Originale auszugeben, außer etwa um dann und wann einem orakelhaft sprechenden Kunstkenner eine Leimruthe vorzuhalten. — Die Kenner — bemerkt die Post bei dieser Gelegenheit — sollten in ihren Aussprüchen vorsichtiger sein und sich erinnern, daß sie wahrscheinlich mehr Originalbilder großer Meister besichtigt und gepriesen haben, als diese großen Meister hätten malen können, selbst wenn sie täglich mit einem Gemälde fertig geworden wären. Der berühmte Lord Peterborough pflegte zu sagen, daß man ihm mehr Splitter vom „wahren Kreuz" Christi gezeigt habe als nöthig wären, um ein Schiff zusammenzustellen. Wir sind gewiß, wir haben Murillos genug gesehen, um für dieses Schiff die Segel zu liefern.

Potsdam, 31./18. Oct. In der gestrigen Sitzung des historischen Vereins las der bekannte Louis Schneider einen actenmäßigen Vortrag über eine Spukgeschichte, deren Schauplatz das Gebäude der Neuen Kammern in Sanssouci war. In der Nacht auf den 17. August — bekanntlich; starb Friedrich der Große 1786 am 17. August — bemerkt ein Soldat auf Posten eine schwarze seltsame Gestalt, — auch ein Doppelposten bemerkt sie. — Man hört Poltern, Thüren auf- und zuschlagen in den unbewohnten Räumen des Gebäudes, und endlich schießt der eine Soldat auf die abermals erscheinende schwarze Gestalt, wie sie vom Dache der Neuen Kammern her über die Chaussee zur offenen Felsengrotte geht. Der ganze Vorgang veranlaßt eine Untersuchung, die indessen ohne eine volle Aufklärung abgebrochen werden mußte und die Annahme zuläßt, daß wahrscheinlich Marder, welche sich dort aufhalten, Veranlassung zu diesem scheinbaren Spuk gewesen sind. Den Soldaten konnte endlich weiter nichts zur Last gelegt werden, als daß derjenige, welcher geschossen, nicht auch getroffen habe. Ein anderer Vortrag behandelte die Frage: hat König Friedrich der Große nach seiner Thronbesteigung noch persönlich Theil an Jagden genommen; denn daß er es als Kronprinz gethan, ist aus seinen eigenen Briefen bewiesen. Die strengen Urtheile, welche der Monarch in seinem Anti-Macchiavel und in der Réfutation über Jagd und Jagdliebhaberei ausspricht, lassen es freilich auffallend erscheinen, daß er dessenungeachtet und namentlich in den Jahren 1744—1748 verschiedenen Jagden persönlich beigewohnt. Der Vortragende hatte aus den Acten der alten Ober-Jägermeister-Canzlei Briefe des Geh. Kämmeriers Fredersdorff, des Ober-Jägermeisters Graf Schlieben und des Königs selbst beigebracht, die freilich sehr unerwartet keinen Zweifel übrig lassen, daß Friedrich der Große verschiedenen Jagden beigewohnt.

Düsseldorf, 30./18. Oct. Wie rege die genossenschaftliche Bewegung in diesem Augenblicke, namentlich was die Bildung von Consum-Vereinen angeht, in Deutschland ist, beweist der Umstand, daß in den letzten Tagen an den Vorstand unseres hiesigen Consum-Vereins Anfragen über seine Statuten und Einrichtungen aus acht verschiedenen Orten Deutschlands, darunter aus Krems in Oesterreich, Thorn, Elbing und Danzig, eingelaufen sind. Der hiesige, bekanntlich erst seit drei Monaten bestehende Verein hat sein nächstes Programm in sofern schon erfüllt, als er neben seinem blühenden Colonial- und Specereiwaaren-Geschäft jetzt auch seinen Mitgliedern ein um 8 % billigeres Schwarzbrod beschafft. Die Mitgliederzahl beträgt 152, wovon 25 im Laufe des letzten Monates beigetreten sind. Einer noch rascheren Ausdehnung, namentlich unter der Classe der Fabrikarbeiter und Unterbeamten, wirkt auch hier die Verschuldung entgegen, worin sich viele dieser Leute den Winkelierern gegenüber befinden. Nach dem Vorgange des Duisburger Vereins soll jetzt auch hier den weiblichen Angehörigen der Vereins-Mitglieder der Zutritt zu den General-Versammlungen gestattet werden.

Heidelberg, 27./15. Octbr. Der Ausschuß des deutschen Protestantentags hat nunmehr die Einleitungen zu einer allgemeinen Organisation des Vereins vollendet, und wird mit derselben in Bälde vorgegangen werden. Dieser Ausschuß wird zur Bildung von Ortsvereinen Agenten in den einzelnen deutschen Ländern aufstellen, die die vorbereitenden Schritte zur Organisation einzuleiten haben. Die Aufgabe des Vereins wird in den verschiedenen Ländern eine verschiedene sein und sich selbstverständlich für Deutschösterreich anders stellen, als für Preußen. Jeder Ortsverein correspondirt aber als Zweigverein mit dem Ausschuß und hat, wie er zu den Zwecken des Ganzen beiträgt, auch in Zeiten des Kampfs vom Gesammtverein Unterstützung zu gewärtigen. — Das „Unions-Comité" in Berlin ist zum Beitritt geneigt, will jedoch vorher noch anf einer Conferenz aller in Preußen Betheiligten gemeinsamen Rath halten.

Wien, 31./19. Octbr. Man meint, daß die Entlassung des Handelsministers Graf Wickenburg deshalb erfolgte, weil er sich nicht zu den Vorarbeiten für die projectirte Weltausstellung im Jahre 1866 entschließen konnte. Da unsere Regierung beim Schlusse der Londoner Ausstellung ihr Vorhaben schon vertraulich mittheilte, wird man sich jetzt doch wol entschließen müssen, die Ausstellung in Angriff zu nehmen.

— Einen unangenehmen Eindruck machte hier eine kleine Schrift: „Reform-Acte des deutschen Bundes. Mit Anmerkungen von Daniels." Der Reform-Entwurf des Frankfurter Fürstentages für den deutschen Bund wird von dem gelehrten preußischen Kronsyndicus Punct für Punct einer scharfen Critik unterworfen, vor allem aber die stillschweigende Grundlage des Entwurfes, die Erweiterung des Bundeszweckes, in Erwägung gezogen. Er kommt zu dem Ergebnisse, daß reelle Verbesserungen mit Abstractionen und Formbestimmungen unerreichbar seien. Rechtskundige könnten das Elaborat schwerlich verfaßt haben. Bis zu einem gewissen Puncte stimmen wir mit dem Verfasser überein. Die volle Unabhängigkeit der einzelnen deutschen Staaten, die ungeschmälerte Souveränetät ihrer Fürsten vorausgesetzt, können alle Formveränderungen am Wesen der Sache nichts ändern. Deutschland wird ein loser Staatenbund und die Formen eines Bundesstaates werden trügerischer Schein bleiben, ja, diese Formen werden, sobald sie im Ernst auf die Probe gesetzt werden, die Verwirrung vermehren. Da der Verfasser zu conservativ gesinnt ist, um jene Grundlage nicht als unantastbar zu betrachten, so kann man sich nicht wundern, daß das Ergebniß seiner Untersuchungen für den deutschen Bundestag im Ganzen sehr günstig lautet. Wenn er aber schreibt: „Will keine deutsche Macht der anderen ihren Rang ablaufen, folgt jede der echt fürstlich genossenschaftlichen Gesinnung, in welcher unser hochseliger König den ihm entgegengebrachten eitlen Prunk einer Kaiserwürde mit den Worten zurückwies: er würde sich glücklich schätzen, dem Mitfürsten, der sich stark fühle, die Last der deutschen Kaiserkrone auf sein Haupt zu nehmen, als Reichskämmerer die silberne Schüssel zum Händewaschen hinhalten zu können, dann ist es vollständig gleichgültig, daß in dem Bunde Oesterreich und Preußen nicht mehr Stimmen in dem Plenum führen, als der König von Sachsen, daß diese zwei Mächte, die an bloßem Bundes-Contingent sechs Armee-Corps von zehn in das Feld zu führen haben, zusammen nur acht Stimmen von 66 führen, daß in der engeren Versammlung Oesterreich und Preußen nicht stimmberechtigter sind, als z. B. Kurhessen und der Großherzog von Hessen. In Allem, was das Bundesgebiet und was ihr eigenes gegenseitiges Besitzverhältniß betrifft, können Preußen und Oesterreich nie uneinig werden; stehen sie auf einer Seite, so wird die Mehrheit der Mitfürsten nicht auf eine andere treten; trennt sie das Wie für den gemeinschaftlichen Zweck, so dürfte das Urtheil ihrer Mitfürsten es nicht an der nöthigen Vermittlung fehlen lassen. Mehr als dies ist für das Gedeihen des Bundes nicht erforderlich" — so möchten wir dem Hrn. Verfasser selbst die Antwort auf die Frage überlassen, ob seine Voraussetzungen zutreffen. Ein unbefangenes geschichtliches Urtheil dürfte die deutsche Geschichte seit 1848 zusammenfassen unter der Ueberschrift: Wettlauf um den Vorrang in Deutschland.

Großbritannien.

London, 30./18. Octbr. Gestern ward der Bericht des Handelsamtes für den Monat September veröffentlicht. Der declarirte Werth der Ausfuhr betrug 14.542.862 L., das ist 3.146.535 L. oder 28 pCt. mehr, als der des entsprechenden Monats im vorigen Jahre, und 29 pCt. mehr als der des Septembers von 1861. Die Times bemerkt in ihrem City-Artikel: „Sollten die Berichte der noch übrigen Monate des Jahres ähnlich ausfallen — und es sind alle Anzeichen vorhanden, daß dies geschehen wird — so würde das Jahr 1863 als das Jahr der größten Handelsblüthe figuriren, zu der sich England bis jetzt aufgeschwungen hat. Die Zunahme beträgt im Vergleich mit den entsprechenden neun Monaten der beiden vorhergehenden Jahre 11—12 pCt. Freilich muß der höhere Preis der Baumwolle mit in Anschlag gebracht werden; allein es fragt sich, ob nicht der Gewinnst von unseren gewebten Waaren aller Art, die wir verschifft haben, in Folge der uns durch den americanischen Krieg gegebenen Herrschaft über die Märkte und der fortwährenden Verminderung der aufgehäuften Vorräthe befriedigender war, als bei irgend einer früheren Gelegenheit. Der Ausweis für den verflossenen Monat ergiebt für die Verschiffung von Wollenwaaren eine Zunahme von 58 pCt. im Werthe und von 29 pCt. in der Quantität." — Hrn. Gladstones Klage in seiner Rede zu Burslem, daß England seit den Tagen Wedgewoods in gutem Geschmack bei seinen Fabricaten eher zurück als vorwärts gegangen sei, und namentlich gegen Frankreich zurückstehe, wird in der Times des Nähern commentirt, mit dem Geständniß, daß John Bull sich in Kunstsachen überhaupt keines guten Geschmacks rühmen könne, und daher in rathloser Eklektik dilettire. Und doch urtheilt in der Saturday Review ein englischer Critikus ex cathedra über die moderne deutsche Kunst ab, und macht derselben, namentlich wie sie in München vertreten ist, denselben Mangel an Originalität zum Vorwurf den hier die Times an der Kunst in England rügt. Nach jenem Revueartikel können Cornelius und Kaulbach so wenig richtig zeichnen wie malen, und besonders die Fresken in der Glyptothek zeugen von einer gänzlichen Unkunde der Anatomie. „Die homerischen Helden schauen finster, runzeln die Stirn und machen lange Schritte; aber einer ist wie der andere, mit hölzernen Beinen und zu unmöglichen Stellungen verrenkten Armen, mit conventionellen Muskeln die auf ihren Gliedern und Rücken aufschwellen, und mit Augen die aus ihren rollenden Kreisen melodramatische Blitze schleudern. Die nackte Gestalt einer niedergesunkenen Tochter der Hecuba ist vielleicht das Bathos dieser Fresken. Nur der Rücken ist sichtbar, wenn anders Rücken heißen kann, was weder Knochen noch einen bestimmten Umriß hat, und über dessen ziegelrothe Oberfläche sich braune Linien hinschlängeln, welche Fleischfalten darstellen sollen." In diesem Ton geht es durch drei Spalten. Unter andern wird den deutschen Künstlern auch ein allzu höfischer Sinn schuldgegeben, indem z. B. die Loggien der alten Pinakothek, in denen Cornelius eine Geschichte der Kunst habe darstellen wollen, nichts anderes zeigen als eine Reihe Scenen in denen Maler Gunstbezeugungen von Fürsten oder Päpsten erhalten u. s. w. Für England sei in München nichts nachahmungswerth als die stattlichen Räume in denen die Kunstschätze aufgestellt sind; mit der Glyptothek könne das britische Museum, obgleich reicheren Inhalts (antiquarisch, aber nicht artistisch, die geraubten Parthenon-Friesbilder ausgenommen), als Gebäude in keiner Weise concurriren.

Frankreich.

Paris, 30./18. Octbr. Je näher die Eröffnung der Kammern kommt, desto mehr tritt Hr. Thiers in den Vordergrund. Er ist zuverlässig nicht der Mann der Lage, aber bei der intellectuellen Verkommenheit öffentlicher Charactere ragt er noch wie ein Leuchtthurm aus der Versumpfung heraus. Als das System noch durch das Talent des Hrn. Billault gedeckt war, bekämpfte es die Erwählung des Hrn. Thiers zum Abgeordneten von Paris als eine äußerste Gefahr. Ohne Billault ist das System insbesondere der parlamentarischen und diplomatischen Erfahrung und Taktik des so heftig angefeindeten Gegners ziemlich preisgegeben. Hat die Opposition an Hrn. Thiers gerade den Mann gewonnen, welcher der Regierung fehlt, so ist es doch keineswegs gewiß, daß sie an ihm auch einen Führer besitzt. Schon verlautet allgemein, Hr. Thiers werde die Regierung und die Opposition durch seine Mäßigung und tactvolle Schonung in Erstaunen versetzen. Mehr wird es nicht brauchen um einerseits die Verbindungen zwischen Hrn. Thiers und der Opposition zu lockern, andrerseits Anknüpfungen zwischen ihm und dem System zu veranlassen. Zwischen beiden gehen gemeinschaftliche Freunde emsig hin und her. Wenigstens soll zwischen beiden die Brücke nicht für immer abgebrochen sein. Doch scheint zwischen ihm und dem Kaiser eine unübersteigbare Kluft zu bestehen. Es müßte nahezu eine Catastrophe hereinbrechen um dem Kaiser die Concession der Ministerverantwortlichkeit zu entreißen, und ein ebenso zwingendes Ereigniß müßte eintreten, damit Herr Thiers seine Vergangenheit opfern und als unverantwortlicher unparlamentarischer Minister dem Land und der Nation aus einer Crisis heraushelfe. Man hat jedoch einen dritten Fall im Auge. Die auswärtigen Verwicklungen könnten dem Kaiserthum über den Kopf wachsen, Frankreich könnte sich am Vorabend eines großen Kriegs befinden, der Ruf zu den Waffen und zur Nationalsubscription im Finanzministerium könnte erschallen, und eine Krone wäre feil um einen Staatsmann. Dann wäre, wie einst Carnot bei dem ersten Kaiserreich, die Lage groß genug um Herrn Thiers anzuziehen, dessen Uebertritt zum System als ein heroischer Act des Patriotismus erscheinen und das ganze Land electrisiren oder — ridiculisiren könnte. So lautet wenigstens die Verdächtigung welche die Mäßigung des Redners schon als eine verabredete Concession bezeichnet. So lautet die Hoffnung welche die Anhänger des Systems auf den einzigen und letzten Mann setzen, welchen sie für den äußersten Fall in der Reserve zu halten — meinen. — Der gestrige Ministerrath währte über fünf Stunden. Die innere Lage zieht im Augenblicke die Aufmerksamkeit der Regierung besonders auf sich. Herrn Rouher sind drei Personen beigegeben, welche die Aufgabe haben, dem Staatsminister bei Aufsuchung der Daten zu Hülfe zu kommen. Es sind die Herren de Saint Vallier, Bosredon und ein Neffe des Herrn Rouher. Ein jeder dieser Herren soll ein Gehalt von 16.000 Fr. beziehen. Die Zahl der Stenographen des gesetzgebenden Körpers soll vermehrt werden. — Der Herzog von Morny ist noch immer krank. Er wird der Eröffnung der Kammer wahrscheinlich nicht anwohnen können. — Der Kaiser hat dem Gemahl der Königin von Spanien das Großband der Ehrenlegion verliehen. — Wie es heißt, wird der Senat nur eine Sitzung halten und sich sofort nach seinem Zusammentritte bis zum Monat Januar vertagen. — Der Hof geht am 7. Nov. nach Compiègne, woselbst er bis zum 6. Decbr. verweilt. — Die französischen Blätter widerlegen die Nachricht, daß der Marschall Niel nach St. Petersburg gehe. Obgleich diese Nachricht von den französischen Blättern ausging, so schieben sie dieselbe den englischen Journalen zu. — Man ist sehr wenig mit der Haltung der englischen Regierung zufrieden und der Kaiser selbst soll sich nicht sehr günstig über die Politik des englischen Cabinettes äußern.

— Prinz Napoleon hat als Vorsitzender der Commission für die Londoner Industrie-Ausstellung dem Kaiser einen (im Moniteur veröffentlichten) Bericht erstattet über die Verwendung der 1.200.000 Fr., welche der gesetzgebende Körper am 2. Juli 1861 für den Zweck bewilligt hatte. Im Jahre 1851, wo von 1700 Ausstellern 750 Tonnen Fracht nach London geschickt und 30 Schiedsrichter zu besolden gewesen waren, hatte man 634.000 Fr. ausgegeben. Jetzt war die Zahl der Aussteller 5779, das Gewicht ihrer Gegenstände 2219 Tonnen, die Zahl der Schiedsrichter 65, und an Medaillen in Gold, Silber und Bronze sind 800 Stück gefertigt worden, dennoch haben die Kosten nur 975.000 Fr. betragen, so daß also noch 225.000 Fr. übrig geblieben sind, welche die Commission den Ministern der Finanzen und des Handels zur Verfügung stellt.

Italien.

Rom, 24./12. Oct. Man wird sich erinnern, daß während des Sommers in Rom die uralte Prozession des „nicht von Händen gemachten" Bildes Christi (Achiropita) stattfand, und daß dieses Bild (dessen photographische Kopien in vielerlei Format an den Fenstern der Bilderhändler noch ausstehen) in S. Maria Maggiore, und im Lateran geraume Zeit zur Verehrung aufgestellt war. Es scheint nun, daß jene Prozession auch auf der Campagna von Rom einen Reflex hervorgerufen hat. Seit dem Anfange dieses Monats ist zu Vicovaro, einem Castell im Anio-Thal hinter Tivoli, ein Heiligenbild der Jungfrau in den Ruf wunderthätiger Erscheinungen gekommen. Chorknaben bemerkten eines Tages, daß dieses Bild die Augen bewege, Priester bemerkten dasselbe nach den Chorknaben, und seit Wochen strömen dorthin Prozessionen der umliegenden Städte und auch von Rom. — In Rom ist mit Nächstem die Beatificationsfeier der neapolitanischen Königin Maria Theresa vom Haus Savoyen, der Mutter Franz II., zu erwarten. Das letzte Consistorium in dieser Sache ist bereits gehalten worden; ihm hatten der Exkönig und die Königin Maria in einer abgesonderten Loge persönlich beigewohnt. Die Mutter Franz II. starb wenige Tage nach der Geburt ihres Sohnes, der sie also nicht gekannt hat, im Jahre 1836.

Aus Mailand schreibt man der Gen.-Corr. über Mazzini: „Wie ich aus bester Quelle erfahre, verweilt derselbe augenblicklich in Lugano und ist durch eine Lähmung des Unterkörpers der Art heimgesucht, daß er das Bett selten, das Zimmer aber fast nie verlassen kann. Neuestens ist er im Hinblick auf seine zunehmenden Nervenleiden zur Homöopathie übergetreten; da er sich aber bei aller physischen Herabgekommenheit gar keine Gemüthsruhe gönnt, fort und fort an seinen Memoiren schreibt und sich in fieberhafter Aufregung hundert anderen geistigen Anstrengungen zugleich eigensinnig unterzieht, so geben seine Aerzte wenig Hoffnung auf eine Besserung seines Zustandes."

Griechenland.

Korfu, 24./12. Octbr. Die Sprengung der hiesigen Festungswerke bildet noch immer das Tagesgespräch. Die Citadelle wie das große im Hafen liegende Fort bestehen fast ganz aus freistehenden Mauerbauten mit sehr geringem inneren Raum, gleich ungeeignet für den modernen Kampf und namentlich die heutige Entwicklung der Artillerie. Im Besitz einer schweren dem Gegner ebenbürtigen Artillerie, die sich rasch transportiren läßt, werden einfache Erdwälle nicht bloß ebenso gut, sondern besser sein als die gegenwärtigen Mauerbauten, die hauptsächlich als Casernen und Magazine großen Werth haben. Sie zu sprengen wäre daher nicht bloß ein Beweis von Vandalismus, sondern von einer politischen Beschränktheit, welcher sich England schwerlich schuldig machen wird. — Wenn Großbritannien den Griechen die jonischen Inseln übergiebt, so wollen Englands Staatsmänner die Machtentfaltung Griechenlands unterstützen und dort Einfluß gewinnen, und werden deßhalb nicht allen Dank und alle Sympathie durch einen kurzsichtigen Gewaltact wieder vernichten. — Die Abtretung ist ein zu entschiedener Act, um nicht in ihr ein Zeichen für die fernere Richtung der englischen Politik im Orient zu sehen. Hat König Georg Herrschereigenschaften, und gelingt es ihm die Ordnung wiederherzustellen, so wird eine weitere äußere Kräftigung Griechenlands die nothwendige Folge der innern sein. Korfu liegt der Küste zu nahe, um nicht auf das südliche Albanien einen großen Einfluß üben zu können. Die neue Stellung Englands zu Griechenland ist nicht ohne europäische Bedeutung, denn die politischen Parteien sind im Orient eng mit der Kirche verbunden, und je mehr das zweite Kaiserreich als Schützer der lateinischen Kirche auftritt, desto mächtiger wird der Einfluß Englands werden, wenn es die griechischen Interessen fernerhin fördert, und dadurch die Anhänger der griechischen Kirche zu sich herüberzieht. Bei der Menge englischer Agenten und der vorwiegenden Bedeutung der maritimen Beziehungen ist England im Orient L. Napoleon überlegen, wie das die Vertreibung der napoleonischen Expedition aus Syrien und die Wahl des Königs Georg deutlich gezeigt haben.

Nord-America.

New-York, 13./1. Oct. Seit der Schlacht vom 19. und 20. Sept. hat Chattanooga in den Augen beider kriegführenden Theile eine mindestens eben so hohe, vielleicht höhere Wichtigkeit gewonnen, als sie früher den Städten Richmond und Washington beigelegt ward. Hier glaubt man endlich einmal den so lange vergeblich gesuchten „entscheidenden Punct" gefunden zu haben, an welchem der ganze Krieg zum Austrag gebracht werden könne. Doch mit dieser Einschränkung: jeder von beiden Theilen glaubt daß sein Sieg an jener Stelle den Feind zum Frieden zwingen, seine Niederlage dagegen nur den Krieg auf unbestimmte Zeit verlängern werde. Kein Mensch im Norden denkt daran daß selbst eine völlige Zerstörung der Rosenkranz'schen Armee den Bund zur Anerkennung des Rebellenbundes bewegen werde. Doch auf der andern Seite versichert auch der Richmonder Enquirer daß eine Ueberwältigung Braggs nur eine unabsehbare Verlängerung des Kriegs bedeuten werde. Nur machte er dabei einige Zugeständnisse, welche denn doch diese Unabhängigkeit bedeutend in Frage stellen. „Wird Bragg geschlagen," sagt er, „wie können wir daran denken Georgia zu halten? Wir werden unsere innere Communicationslinie verloren haben, und der Feind wird sich im Besitz aller Eisenbahnen von Louisville bis hinab nach Savannah befinden." Nun braucht man nur einen Blick auf die Karte zu werfen, um die Tragweite dieses Zugeständnisses zu begreifen. Es sagt nicht mehr und nicht weniger als daß das zusammenhängende Gebiet der Rebellion auf Südost-Virginien, das dem Sonderbund nur mit höchstem Widerstreben anhängende Nordcarolina und Südcarolina reducirt sein würde. Mag auch die ungeheure Erstreckung des Kriegsschauplatzes bisher manche Hoffnungen zu nichte gemacht haben, die nach europäischen, jedoch hier nicht anwendbaren Vorgängen auf die Occupation gewisser Orte und Operationslinien begründet wurden; mag man sich über die Wichtigkeit von New-Orleans, Vicksburg, Richmond und Charleston getäuscht haben; schließlich gelangt man doch einmal an einen Punct wo sich das Kriegstheater hinlänglich verengt, um eine Anwendung europäischer Maßstäbe für die Beurtheilung der aus einem Hauptsieg sich ergebenden strategischen Folgen zu gestatten. Das scheint man in Richmond wie in Washington zu begreifen, und spannt daher alle Kräfte auf äußerste an, um die bei Chattanooga einander gegenüberstehende Heere so schleunig als möglich zu verstärken. Jeder sucht den andern sowol in Bezug auf die Masse der abgesandten Verstärkungen, als in Bezug auf die Geschwindigkeit ihrer Beförderung zu überbieten. Es ist ein militärisches Wettrennen, von dessen Großartigkeit man sich eine Vor-

stellung machen kann, wenn man erwägt daß die von den Bundestruppen zurückzulegenden Wege eine Gesammtlänge gleich der geradlinigen Entfernung zwischen Paris und Riga oder von Augsburg nach St. Petersburg haben, die vom Feinde zurückzulegenden immerhin eine Länge wie die Entfernung zwischen München und Odessa. Und das zu einer Zeit in welcher es noch Hunderte von Theilnehmern an den Napoleonischen Kriegen giebt, in denen die Ueberwindung solcher Entfernung schon allein so viel Zeit in Anspruch nahm als unsere ganzen Sommerfeldzüge!

Washington, 13./1. October. Die russische Flotte wird sich wahrscheinlich in den americanischen Gewässern bis zum künftigen Frühjahr aufhalten. Der Admiral und seine Officiere werden Washington besuchen und einen Ausflug nach dem großen Westen machen, die großen Eisengießereien zu Pittsburg besehen und bis nach St. Louis gehen. Einzelne Zeitungen finden in der Erscheinung dieser russischen Schiffe die erste Frucht der russisch-americanischen Allianz, die jüngst von Cassius M. Clay in Petersburg abgeschlossen sein soll. So weit sind wir allerdings noch nicht; allein die freundschaftlichen Beziehungen beider Länder zu einander sind trotzdem sehr intim, und auf americanischer Seite äußert sich diese Freundschaft in der zuvorkommendsten Aufmerksamkeit und Artigkeit gegen die fremden Gäste. Seit dem Jahre 1809, wo auf Veranlassung Alexander's I. die ersten stehenden diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Staaten angeknüpft wurden, und seit den guten Diensten, die dieser Monarch den Vereinigten Staaten zur Herbeiführung eines Friedens mit England (1814) leistete, war das Verhältniß America's und Rußlands stets ein herzliches und freundschaftliches. Wie die Vereinigten Staaten, ohne freilich ihren Pflichten als Neutralen etwas zu vergeben, bei Gelegenheit des Krim-Krieges ihre Vorliebe für Rußland an den Tag legten, so vergalt ihnen dieses jenen Liebesdienst beim Ausbruche des Aufstandes, wo es, als die erste aller europäischen Mächte, der Union seinen moralischen Beistand zusagte und sich offen gegen die Secessionisten aussprach. Je gereizter und feindseliger im Laufe der letzten Jahre die hiesige Stimmung gegen England und Frankreich wurde, desto mehr wandte sich die americanische Sympathie Rußland zu, ja, sie verlieh ihren frommen Wünschen sogar Leib und Gestalt in dem oben erwähnten, gar nicht abgeschlossenen Bündnisse, an dessen Existenz gleichwol ein großer Theil des Volkes glaubt. Diese Freundschaft des am freiesten regierten Landes mit Rußland hat auf den ersten Blick hin etwas Befremdendes, ergibt sich aber bei näherer Betrachtung als das ganz natürliche Resultat bestimmter Voraussetzungen und innerer Uebereinstimmung im beiderseitigen Volkscharacter. Die Staatsform zuvörderst ist irrelevant, weil sie in keinem der beiden Reiche bestritten ist, noch die Grundlage für Parteibildungen abgiebt. Sie ist etwas rein Sachliches, dem Kampfe der Parteien Entrücktes, und äußert deshalb auch gar keinen Einfluß auf das Verhältniß des Americaners zum Russen. Sodann gibt es zwischen America und Rußland noch keine feindseligen Berührungspuncte; nirgends collidiren bis jetzt ihre Interessen, und bis sie das einmal im stillen Ocean und an der Ostküste von Asien thun, können noch Menschenalter vergehen. Schaden können sich beide Mächte nicht, wol aber nützen; es sind also die Vorbedingungen für ein sogenanntes natürliches Bündniß zwischen beiden vorhanden. Endlich aber ist die Union ein republicanisches Rußland. Beide haben ungeheure, dünn bevölkerte, aber fruchtbare Ebenen, unerschöpfliche und unerschöpfte Hülfsquellen, eine große, d. h. unbestimmte Zukunft und einen unerschütterlichen Glauben an diese Zukunft. Die mondscheinige Theorie Alexander Herzen's und Bakunin's von der Mission der Slawen und der durch sie dereinst zu bewirkenden Regeneration Europa's ist mit anderen Worten nichts als die „manifest destiny-Doctrin" des americanischen südlichen Sclavenhalters und des nördlichen Demagogen; sie beruht auf derselben geschichtlichen Voraussetzungslosigkeit und ist mehr oder weniger allen in ihren Flegeljahren begriffenen Völkern eigen. Dazu kommen so viele kleine Züge, welche die Character-Aehnlichkeit vervollständigen: Leichtsinn und Verschwendung, Corruption und Bestechlichkeit, Gleichgültigkeit gegen Menschenleben und rücksichtsloses Wagen, so daß in vielen Lebensäußerungen der Americaner sich ganz im Russen wiederfindet und umgekehrt.

Mexico.

Die Nachrichten welche aus **Mexico** hier eintreffen, so schreibt ein Londoner Correspondent der Köln. Ztg., lauten für Frankreich nichts weniger als günstig. Nach der Mittheilung ganz unparteiischer Correspondenten würde Frankreich seine Truppen noch jahrelang in Mexico belassen müssen, soll an eine Unterwerfung irgendwie gedacht werden können. Juarez hat nicht übertrieben viele Anhänger, aber man ist den Franzosen darum doch feindlich gesinnt, und wenn Juarez nur irgendwie Hülfe von den Vereinigten Staaten in Aussicht stellen könnte, würden die Mexicaner sich sogleich wieder erheben. „Ob der persönliche Einfluß des Erzherzogs Maximilian die Sachlage ändern wird, ist die Frage; doch ist immer noch zuvor die Frage zu beantworten, ob der Erzherzog den Muth besitzt nach Mexico zu gehen, so lange die Sachlage sich nicht gebessert hat."

Asien.

Das Rundschreiben des japanischen Ministers an die europäischen Consuln, welches denselben den von der japanischen Regierung angeordneten Schluß der Häfen und die anbefohlene Vertreibung der Fremden zur Kenntniß bringt, lautet:

Herr Consul! Ich theile Ihnen durch dieses Schreiben mit, daß ich mit Vollmachten für folgende Unterhandlungen versehen bin. Ich bin durch Se. Majestät den Taikun, welcher jetzt in Kisto residirt und nach den von dem Mikado erhaltenen Befehlen handelt, beauftragt, die Häfen, welche geöffnet worden sind, wieder zu schließen und die Fremden, welche den Mächten angehören, mit denen wir Verträge abgeschlossen haben, zu vertreiben, da unser Volk keine Verbindungen mit ihnen haben will. Das ist es, über was ich in diesem Augenblicke mit Ihnen unterhandeln soll, und es ist zu wünschen, daß Sie Ihrem General-Consul davon Kenntniß geben. Es wird Ihnen das mit Achtung mitgetheilt von Ogasavara no Kauri.

Neuere Nachrichten.

Brüssel, 3. Nov./22. Octbr. Vor dem Ende der Woche wird der König nach Brüssel zurückkehren. Se. Maj. wird am 10. November die Kammern in Person eröffnen und nach der feierlichen Eröffnungssitzung eine Revue der Nationalgarde und der Garnisontruppen abhalten. — Die Gesundheit des Königs ist ausgezeichnet.

Triest, 2. Novbr./21. Octbr. Wie man erfährt, soll die Baumwollenernte in Indien sehr vortheilhaft zu werden versprechen; man erwartet im Vergleich zum vorigen Jahre eine doppelte Ernte. — Der americanische Bundesdampfer „Vanderbilt" hat in der Gegend von Colombo die Separatisten-Caper Alabama und Georgia verfolgt. — Lambert ist in Madagaskar angekommen und die malegassische Regierung scheint die Verträge mit Frankreich nicht bestätigen zu wollen. Zwei französische Kriegsschiffe sind angekommen und man erwartet noch ein englisches Kriegsschiff. — Die Angelegenheiten in Afghanistan haben eine bessere Wendung genommen.

London, 3. Nov./22. Oct. Nachrichten aus New-York vom 24./12. Octbr. bringen das Gerücht, daß General Lee dem General Bragg zwei Divisionen gesandt und hinter Fredericksburg Position genommen habe. Die Journale aus dem Süden melden, daß General Price mit 20.000 Mann auf Little-Rock vorrückt.

— 3. Nov./22. Oct. Nachrichten aus New-York vom 26./14. Oct. melden, daß General Lee von Neuem über den Rappahannock zurückgegangen ist, daß er die Bundeskavallerie mit großem Verlust zurückgeworfen hat und sofort auf die Station Beaton vormarschirt ist, wo er die Bundestruppen nochmals angegriffen hat.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Paris, 5. Novbr./24. October. (Durch ein Versehen verspätet.) Die Legislative ist vom Kaiser in Person eröffnet worden. In seiner Rede belobte er die günstige Lage im Innern und verhieß Reformen. Mit besonderem Nachdruck wurde die polnische Frage betont. Europa müsse sich, um einen dauerhaften Friedenszustand herzustellen, vor Opfern nicht scheuen. Falls es zu einer Einigung nicht käme, müsse der Krieg als unabwendbar ins Auge gefaßt werden.

Wechsel-Cours in **Riga** vom 26. October.

Amsterdam 186½. — Hamburg 33¾. — London 38. — Paris 398.

Das Fest in New-York zu Ehren der russischen Officiere.

Einem uns zugesandten Exemplar der New-Yorker Deutschen Abendzeitung entnehmen wir folgende Schilderung:

Am ersten October war in unserer guten Stadt eine Art Festtag. Sie lud Rußland zu Gast, welches durch die Officiere der jetzt in unserem Hafen liegenden russischen Flotte vertreten ist, und gab dadurch zu erkennen, wie sehr sie die freundschaftliche Haltung der russischen Regierung zu würdigen weiß, welche dieselbe jederzeit, und besonders während dieses Bürgerkrieges, der Bundesregierung gegenüber beobachtet hat. Die russischen Officiere können ihrem Kaiser einen erfreulichen Bericht erstatten, denn sie hielten in unserer Stadt einen wahren Triumphzug. Unzählige Fahnen und Flaggen flatterten zu Ehren der Gäste. Kanonen donnerten. Milizen und Nationaltruppen rückten aus, und eine ungeheure Menschenmenge bewillkommte mit lautem Jubel die Gefeierten des Tages. Es war ein milder sonniger Octobertag, dazu geeignet, den freundlichen Eindruck der Ceremonie zu erhöhen. Das Comité des Staatsraths ging um halb 11 Uhr an Bord des Zollkutters Addison G. Andrews, und um 12 Uhr näherte sich das Fahrzeug der russischen Flotte. Während der Cutter an den russischen Schiffen vorüberfuhr, spielte das Musikcorps der „Nord Carolina" die Melodie des schönen russischen Nationalliedes „Gott segne den Kaiser." Das Tauwerk der russischen Schiffe hing voll von Matrosen, die mit lautem Jubelgeschrei das americanische Zollschiff begrüßten. Am Flaggenschiff „Alexander Newsky" spielte die russische Musikbande den Yankee Doodle. Die Officiere der russischen Flotte standen in voller Uniform auf dem Verdeck des Alexander Newsky, und Admiral Lessowky empfing das Festcomite des Stadtraths. Es waren wenigstens 60 Officiere am Verdeck, außerdem waren auch die Matrosen in Linie aufgestellt. Die Uniformen der russischen Seeofficiere sind sehr geschmackvoll, und mit goldenen Borden, Stickereien und Epauletten geschmückt. Die Epauletten dienen zur Bezeichnung des Ranges. Die des Admirals und Capitains sind mit langen Goldfranzen besetzt und mit dem kaiserlichen Adler geschmückt. Die Brust manchen Officiers war mit Ordenszeichen und Medaillen bedeckt, als Zeichen der kaiserlichen Anerkennung geleisteter guter Dienste.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zu Nr. 246 des Dorpater Tagesblattes.

Ald. Froment hielt die Anrede an Admiral Lessowsky und sagte, daß der Stadtrath von New-York den Beschluß gefaßt habe, den Officieren und der Mannschaft der jetzt in unsern Gewässern befindlichen russischen Flotte die Gastfreundschaft der Stadt angedeihen zu lassen, worauf Froment die betreffenden stadträthlichen Resolutionen vorlas und eine Abschrift derselben dem Admiral überreichte. Hierauf sprach er die Hoffnung aus, daß der Admiral die ihm zugedachte Ehre annehmen werde. Es erwarte die Gäste eine militärische Escorte, welche sie nach der Stadthalle geleiten werde, wo der Major und der Stadtrath dieselben zu empfangen gedenke. Admiral Lessowsky erwiderte hierauf: „Meine Herren! Die gegenwärtige Veranlassung giebt mir Gelegenheit zu bestätigen, was das geehrte Mitglied des Comites in Worten ausdrückt, nämlich daß überall, wo auf unserer Vorüberfahrt Americaner im Stande waren, uns zu grüßen, — von jeder Stadt, von jeder Ortschaft und von jedem Haus, — uns ein freundliches Willkommen geboten wurde, und deshalb sind die Worte, welche ich so eben gehört habe, mir nicht mehr neu, denn Ihr Willkommen ist uns bereits durch vielerlei Andeutungen kund geworden. Doch ist die gegenwärtige Kundgebung desselben für mich kostbar, denn ich glaube, daß ich der erste meiner Landsleute bin, den sein gutes Glück hierher geführt hat, um von den Bürgern dieser großen Nation in so ausgezeichneter Weise empfangen zu werden. Dieses gastfreundliche Benehmen Ihrer Stadt wird gemiß in meinem Vaterlande freudige Gefühle erwecken, und das Band der Sympathie für das americanische Volk verstärken. — In den Kämpfen Ihrer gegenwärtigen Geschichte war die Sympathie meiner Regierung auf Ihrer Seite. Die gegenwärtige Kundgebung Ihrer Gastfreundschaft und freundschaftlichen Gesinnungen wird diese Sympathie nur steigern, ja sie wird vielleicht den Grad des Wohlwollens noch übertreffen, dessen mich jetzt mein gutes Glück theilhaftig macht. Diese Kundgebung Ihrer Gastfreundschaft kann ich nicht auf meine Person allein beziehen. Das Document, mit welchem Sie mich beehren, werde ich meiner Regierung überreichen, damit sie sehe, wie sehr sich Rußland der großherzigen Sympathie Americas erfreue. Meine Herren, ich heiße Sie auf meiner Flotte willkommen. Ich bin überzeugt, daß ich in den Worten, die ich so eben ausgesprochen, die Gesinnungen meiner Mitofficiere und der Mannschaft der Flotte und in der That die der ganzen russischen Nation ausgedrückt habe."

Der Admiral hatte seinen Gästen Wein einschenken lassen und sagte: Meine Herren! Ich wünsche bei dieser Gelegenheit einen Toast auszubringen: „Dem Präsidenten der vereinigten Staaten, dem Manne, welchem Sie in der Stunde des Kampfes die Zukunft Ihres Landes anvertraut haben, dem Manne, welcher sich des beneidenswerthen Rufes erfreut — ein ehrlicher Mann zu sein."

Nachdem der Toast ausgebracht war, wurde ein Signal gegeben. Die Kanonen der Flotte feuerten eine Ehrensalve ab und nachdem Alderman Froment noch einen Toast auf den Kaiser von Rußland ausgebracht hatte, begaben sich die Gäste auf den Zollkutter A. G. Andrews. Dort angekommen, wendete sich Alderman Froment an Capt. Boutakoff und bemerkte, daß, als die Osliaba in unserem Hafen ankam, die Stadtbehörde noch nicht wußte, daß sie ein Bestandtheil der russischen Flotte sei, welche hier sich sammeln soll, deshalb habe der Stadtrath den Beschluß gefaßt, dem Capitain Boutakoff die Gastfreundschaft der Stadt anzubieten. Der deßfallsige Beschluß sei in dem Document enthalten, welches er hiermit dem Capitain überreiche. Capt. Boutakoff nahm das Document in Empfang. An Bord des Cutters nahm die Gesellschaft eine Collation, und unterdessen kam er am Fuß der 23. Straße am North River an, wo bereits die Kutschen warteten, um die Gäste und das Comite aufzunehmen, und wo Polizeiinspector Kennedy mit 1000 Mann seiner Polizeimacht stand, um als Escorte zu dienen.

Den Kutschen, welche die Gäste und das Comite enthielten, schlossen sich 4 Brigaden der ersten Division der New-Yorker Nationalgarde an. Als diese Truppen durch die Straßen der Stadt defilirten, konnte man wol erkennen, daß der Krieg auf die Haltung der Mannschaft und der Offiziere einen vortheilhaften Einfluß geübt habe. Der militärische Theil des Zuges war imposant und die zahllose Menschenmenge, welche sich allenthalben herandrängte, betrachtete gewiß die Parade unserer Truppen und Milizen als den interessantesten Theil der Festivität. Ueberall, wohin sich der Zug bewegte, waren die Fenster der Häuser, die Vorhallen, Balcone, Freitreppen und Dächer mit Damen und Herren angefüllt, welche den Gästen der Stadt ihr Willkommen zuwinkten. Auf den Trottoirs der Stadt wogte eine unabsehbare Menschenmasse auf und ab. Die Häuser waren mit Flaggen geschmückt und man sah häufig die weiße russische Flagge mit dem rothen Kreuze. Taschentücher, von schönen Händen geschwungen, winkten den Gästen Willkommen und die Kanonen donnerten ihren festlichen Gruß. Die Stadthalle war geschmackvoll decorirt. Die russische Flagge, den doppelten Adler auf gelbem Grund, war im Mittelpuncte angebracht, die Flagge mit dem Stadtwappen von New-York wehte ihr zur Seite, und die Sterne und die Streifen flatterten auf den beiden Flügeln.

Als die Gäste in das Gouverneurszimmer geführt worden waren, wurden sie von Major Opdyke empfangen. Er wendete sich an den Admiral und sagte: „Admiral Lessowsky! Es gereicht mir zum großen Vergnügen, Sie und die Officiere der russischen Flotte, als die geehrten Gäste dieser Stadt, zu empfangen. Ich gebe blos dem allgemeinen Gefühl unserer Bürger Ausdruck, wenn ich Sie aufrichtig und von Herzen willkommen heiße. Wir fühlen, daß Ihnen diese Artigkeit als ausgezeichneten Fremden gebührt, welche zum Erstenmale dieses Land besuchen, aber nicht allein deßwegen wünschen wir Ihrem Besuch mit Demonstrationen der Achtung entgegenzukommen.

Wir wünschen, dadurch einen Beweis der Achtung und der Freundschaft zu liefern, mit der wir der Regierung und dem Volk, welches Sie repräsentiren, zugethan sind. In Ihrem Souverän, dem Kaiser Alexander, erkennen wir den erleuchteten Herrscher eines gewaltigen Reiches, der seine Regierung bereits durch die edelsten Thaten, welche in der Weltgeschichte Aufzeichnung finden, unsterblich gemacht hat. In seinen Unterthanen sehen wir ein braves, unternehmendes Volk, das mit Riesenschritten sich der Civilisation nähert. Wir setzen einen hohen Werth auf die Freundschaft einer solchen Nation. Wir freuen uns, daß sich eine Gelegenheit darbietet, Ihnen und Ihrem Souverän zu erkennen zu geben, wie sehr wir das freundschaftliche Benehmen Ihrer Regierung zu würdigen wissen und wir hoffen, daß sich von nun an die Bande der Freundschaft zwischen beiden Nationen noch enger knüpfen werden. Erlauben Sie, Herr Admiral, daß ich die Worte meines herzlichen Willkomms wiederhole.

Admiral Lessowsky erwiderte hierauf: Herr Major: Ehe ich diesen Platz erreichte, wurden ich und meine Mitofficiere von der Bevölkerung dieser Stadt auf das freundlichste begrüßt. Von den Häusern und dem Volke auf den Gassen sind uns Ehren erwiesen worden. Die Truppen sind ausgerückt, um das Ereigniß unserer Ankunft zu feiern. Die Worte, mit welchen Sie uns so eben angeredet haben, häufen noch größere Verpflichtungen auf uns. Ich werde es an meine Regierung berichten, welcher Empfang uns von Seiten des americanischen Volkes zu Theil geworden ist. Man wird sich in Rußland über diese Kundgebung der americanischen Freundschaft freuen und wenn wir diese Stadt verlassen, werden wir der Thatsache zu gedenken haben, wie sehr wir Ihre Schuldner geworden sind.

Zur Theorie der Geister.

In England streiten die Herren Cruikshank und Friswell und die Dame Crowe um einen für die Theorie der Geister entscheidenden Hauptpunct.

So weit die Geschichte der Geistererscheinungen zurückreicht, jederzeit ist von den drei folgenden Fällen einer beobachtet worden: der Geist erscheint entweder in der Kleidung, welche er bei Lebzeiten getragen, oder in seinem Todtenhemde, oder, wo sein Costüm minder deutlich hervortrat, hat er mindestens mit Ketten gerasselt. So viel steht fest. Und es ist auch nichts anderes zulässig. Verbietet nämlich, wie Niemand wird leugnen wollen, das Anstandsgefühl den Geistern, wenigstens in dieser Welt, unbekleidet zu erscheinen, so folgt, daß sie sich, wie eben auch alle Zeugen aussagen, nur in Kleidern zeigen dürfen. Nun aber läßt sich beweisen, daß sie in dieser einzig zulässigen Art zu erscheinen gar nicht vermögen. Alle Geister nämlich müssen eine Seele entweder haben oder gehabt haben; sonst wären sie nicht fähig, zu sein, was sie sein sollen: Geister. Kleider aber, Röcke, Jacken, Mäntel, Hüte, Helme, Schwerter und Spazierstöcke sind ohne Seele; wie sollen Spazierstöcke, Mäntel, Jacken, Röcke zu Geistern werden? Bleiben sie aber, was sie sind: wägbar, greifbar, regendicht, gefüttert oder ungefüttert, wie können sie dann von Geistern, welche nicht zu wägen sind, welche leichter sind, als die Luft, durch welche die Sterne scheinen, vermuthlich selbst der Regen durchschlägt, getragen werden? Wer hat nicht davon gehört, daß Geister durch einen Riß in der Wand, durch eine Thürspalte, mitunter durch ein Schlüsselloch eintreten; aber kein Leder, kein Tuch, noch Linnen ist fein genug, daß es sich nicht bei diesem Versuche abstreifen und jenseits der Thür müßte liegen bleiben, um den Geist diesseits ohne Faden und Faser erscheinen zu lassen. Und wenn ein Geist selbst im Freien erscheint und stellt sich sterblichen Augen dar und seine Kleider sind so stofflich schwer und er selbst so geistig leicht; wie nun, wenn ihm die schweren Kleider auf die Hacken herabfallen, welche Verlegenheit für den denkenden Geist!

So weit der neueste englische Beweis wider die Existenz der Geister. Die mehreren Vertreter dieser Argumente sind sämmtlich so entzückt von ihnen, daß sie im „Athenäum" um den Ruhm der Erfindung streiten. Durch welche Gegenargumente die gläubige Mrs. Crowe ihre „reellen" Geister zu Ehren und ob auch zu Kleidern bringen werde, steht noch in Frage.

Locales.

Auf der gestrigen Versammlung des hiesigen Handwerkervereins wurde von Herrn Benrath ein Vortrag über Zündvorrichtungen und Feuerzeuge gehalten. Zunächst wurden die Bedingungen, die zu jeder Verbrennung erforderlich, besprochen, als roheste Art Feuer anzumachen das Reiben zweier Hölzer an einander erwähnt, die Einrichtung einiger jetzt aus dem Gebrauch gekommener Feuerzeuge kurz behandelt und hierauf bei der Betrachtung der Streichzündhölzchen und ihrer Fabrication länger verweilt, wobei Gelegenheit genommen wurde, auf die Vortheile der Anwendung des rothen oder amorphen Phosphors

an Stelle des gewöhnlichen, namentlich was die Gesundheit der Arbeiter in Zündholzfabriken betrifft, hinzuweisen. Der zweite Theil des Vortrages behandelte die Einrichtung des Compressionsfeuerzeuges und der Döbereinerschen Zündmaschine, so wie die in jedem dieser Apparate vor sich gehenden, und die Inflammation veranlassenden Processe. Auf die Brenngläser und ihre Wirkung wurde nicht eingegangen, da eine Erklärung der Wirkungsweise derselben schon bei anderer Gelegenheit gegeben war.

Fremden-Liste.

Vom 26. Octbr. 1863.

Hotel St. Petersburg: Hr. Johannson aus Walk; Hr. Verwalter Martinson, Hr. Schwanenberg, Hr. Lehrer Solbrtcht vom Lande.

Witterungsbeobachtungen.

25. Octbr., A. St. (6. Novbr.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Barom. 0° R. Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	329,40	— 6,14	0	SW_1	Zerstreute Wolken (1)
2 U.	328,61	— 7,00	2,8	SW	Trüb (4), später Schnee
11 U.	328,39	— 7,28	— 0,5		Trüb (4)
Mittel	328,84		1,10		(3,02)

Die Temperatur ist 0,17 über dem Mittel des Tages; höchste Temperatur desselben 8,46 i. J. 1834, kleinste — 4,65 i. J. 1852.

№ 582. Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 26. Oct. 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Es wird hiermit in Folge höherer Anordnung zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß mit Beginn des Jahres 1864 im Dorpatschen Gymnasium von den Schülern aller sieben Classen ein gleichmäßiges Schulgeld von 30 Rbl. S. jährlich erhoben werden wird. — Die besondere Zahlung für den Unterricht im Französischen mit 3 Rbl. jährlich und für den Turnunterricht mit 2 Rbl. jährlich ist wie früher außerdem zu entrichten.

In den Kreisschulen zu Werro und Fellin ist das Schulgeld, dem der Dorpatschen Kreisschule gleich, auf 12 Rbl. erhöht worden. Die erhöhte Einzahlung beginnt gleichfalls mit dem 1. Januar 1864, wobei jedoch bemerkt wird, daß die Zahlung für die außer dem Cursus liegenden Stunden, wie lateinische und französische Sprache, in diesem Schulgeld von 12 Rbl. jährlich nicht mit enthalten ist. Director **Schroeder.**

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserl. Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das allhier im 1. Stadttheile sub Nr. 202 auf Erbgrund belegene Wohnhaus des Gerbermeisters August Lipping nebst Appertinentien öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf 15. Novbr. 1863 anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 22. August 1863.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserl. Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das allhier im 2. Stadttheile sub Nr. 22 auf Stadt-Grund belegene Wohnhaus des Tischlermeisters Schlüsselberg sammt Appertinentien öffentlich verkauft werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 29. November 1863 anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wege des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, 3. September 1863.

Von einem Edlen Rathe der Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das allhier im 3. Stadttheile sub Nr. 10a auf Stadtgrund belegene Wohnhaus des Schneidermeisters Johann Krasting nebst Zubehörungen öffentlich verkauft werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 17. December 1863 anberaumten ersten Licitationstermine, so wie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Licitationstermine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, 23. September 1863.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei Schroedel & Simon in Halle ist erschienen:

Für kleine Clavierspieler

60 kleine Vorspielstücke

nach den beliebtesten Volks-, Opern- und Tanzmelodieen etc. im leichtesten Arrangements, meist ohne Octavenspannung, mit genauem Fingersatz und methodisch geordnet von ***Jul. Handrock.***

Inhalt.

Schlaf', Kindchen, etc. — Kuckuck, Kuckuck ruft. — Kommt a Vogerl geflogen. — Wenn ich ein Vöglein wär. — Fahret hin, fahret hin. — Bald grass ich am Neckar. — Der Mond der scheint. — Schöne Minka. — Was ist des Lebens höchste Lust — Der Carneval von Venedig. — Polka. — Präludium (Cramer). — Menuet (Haydn). — Aus Figaro's Hochzeit. — Drunten im Unterland. — Barcarole aus „Liebestrank". — Heil dir im Siegerkranz. — „Stille Nacht, heil'ge Nacht". — Aus: „la Violette". — Freut Euch des Lebens. — Aus Fra Diavolo. — Thema: „Nel cor più" etc. (Beethoven). — Der Schnee zerrinnt. — Der Mai ist gekommen. — Alle Vögel sind schon da. — Arie aus: „Der Postillon von Lonjumeau". — Menuet (Beethoven). — Tyrolerlied. — Marsch aus „Norma". — Aus „Belisar". — Mein Lebenslauf ist Lieb etc. — Komm, lieber Mai (Mozart). — Alexandermarsch. — „Tyroler sind offen". — Menuet aus „Don Juan". — O sanctissima. — Gott erhalte Franz. — Aus: „Norma". — Etude (Mozart). — Tyrolienne aus: „Regimentstochter". — Marsch aus: „Norma". — Polonaise aus: „Die Puritaner." — An Alexis etc. — Ein Bärentanz (Clementi). — Champagnerlied aus: „Don Juan". — Etude (Clementi). — Menuet (Mozart). — Sehnsuchtswalzer (Beethoven) etc. etc.

Dieses 60 Vorspielstücke umfassende, von einem bewährten Lehrer der Musik und bekannten Componisten herausgegebene Heft kostet

nur 57 Kop.

und ist zu haben in Dorpat und Fellin bei **E. J. Karow.**

Frischen gepreßten Caviar
bester Sorte und
frische Neunaugen
empfing und empfiehlt
Alexander Botscherow,
am großen Markt.

So eben erschien und ist durch alle Buchhandlungen **gratis** zu beziehen:

Verzeichniß von Büchern zu sehr ermäßigten Preisen

vorräthig auf dem Antiquar-Lager von
R. Kymmel in Riga.

Nr. XII. **Rechts- und Staatswissenschaft.**

1. Abthl. Allgemeine Rechts- und Staatswissenschaft:
2. Russisches Recht. Provinzialrecht von Liv-, Kur- und Estland.

Die letztgenannte Abtheilung, welche eine ziemlich große Zahl älterer und neuerer Schriften zu sehr billigen Preisen ausbietet, dürfte sich namentlich der Beachtung empfehlen.

Tanz-Unterricht.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß mein Unterricht seinen Anfang genommen. Diejenigen, welche noch beizutreten gesonnen sind, wollen in ihrem eigenen Interesse nicht zu lange zögern. **J. Hütter.**

Zauber-Theater in Dorpat
im Saale der Bürgermusse.

Morgen, Sonntag den 27. Oct. wird Magiker **Harder** die Ehre haben, eine **große Vorstellung** in der natürlichen Magie und den damit verwandten Fächern zu geben. — Anfang präcise 7½ Uhr Abends. — Das Nähere besagen die Affichen.

Unterzeichneter erlaubt sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß es ihm **ohne** viele Versuche gelungen ist, in gewöhnlichen Oellampen **Petroleum** zu brennen und dadurch für Personen mit abgestumpften Geruchsnerven eine billige Beleuchtung zu schaffen, wozu ich die nöthige Umänderung **gratis** übernehme. Ein schönes Licht, frei von Qualm und Geruch, ist nur in den dazu construirten oder zu construirenden Lampen zu erzielen, wie solche bei mir einzusehen sind. ***J. Oding.***

Abreisende.

Dr. Lewinthal. (2)

Hiermit die ergebene Anzeige, daß die schon früher annoncirten

Petroleum-Lampen

in reichster Auswahl nunmehr eingetroffen und in dem Locale der Litho- und Photographie des Herrn L. Höflinger dahier zu billigsten Preisen zu haben sind, als: **Tischlampen** mit Glas-, Marmor- und Broncefuß sehr elegant von 2 Rbl. bis 12 Rbl. per Stück; **Hänge-** und **Wandlampen**, zur Beleuchtung von Billards und größeren Localen besonders geeignet, von 3 Rbl. bis 10 Rbl. per Stück; **Vorhaus-, Küchen-** und **Nachtlampen** von 1½ bis 3 Rbl. Ferner Glas- und Milchglasglocken, Papierschirme, Schirmhalter, Glascylinder, Cylinderwischer, Dochte, Dochtscheeren, Oelkannen ꝛc. Daselbst ist auch bestes **Pennsylvanisches Petroleum** à 20 Kop. per Pfd. in Flaschen à 1 Pfd., sowie in Blechkannen à 5, 10 und 20 Pfd. zu haben und wird die Umänderung aller Arten Lampen zu Petroleum verwendbar aufs Billigste und rasch besorgt.

Ludw. Oscar Fischer.

Der Unterzeichnete beehrt sich zu wiederholen, daß er nach Pariser Muster für den Preis von 25 Kop. **jede gewöhnliche Oellampe** so umändert, daß dieselbe den gehörigen Luftzug und Verschluß erhält, um **Petroleum ohne Belei-digung selbst der feinsten Nase** zu verbrennen. **Gratis** arbeitet derselbe nicht, da umsonst gemachte Arbeit eben umsonst zu sein pflegt. Auch empfiehlt er das vorzüglichste und beste **Petroleum** für 19 Kop. das Pfund.

C. Sacksendahl.

№ 249. Montag, den 28. October 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Festtag in Pulkowa. Unterbrechung der Telegraphenverbindung. St. Petersburg: Personalnotiz. Brand. Verschüttung. Augenklinik. Woronzow's Denkmal. Wilna: Adelsdeputation. Warschau: Mordanfall. **Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Die erste Pflicht der Abgeordneten. Die bisherigen Parteien. Potsdam: Wahlergebnisse von 1862 und 1863. Der Eid auf die Verfassung. Charlottenburg: Aeußerungen des Königs und seiner Anhänger. Tübingen: Naturwissenschaftliche Facultät. Frankfurt: Heinrich v. Gagern. Meiningen: Friedesgerichte. Pforzheim: Arbeiterbildungsverein. Wien: 20 Mill. für Ungarn. — Dänemark. Schleswig: Franz. Unterstützung Aeußerung des Königs. Republik. — Großbritannien. London: Das jonische Parlament. Chase's Rede. — Frankreich. Paris: Journalstoff. Nadar. Spanische Reise. Napoleonssäule. — Griechenland. Athen: Neue Schwierigkeiten. Finanzen. Reisekosten. Protest der Jonier. — Ostindien. Telegraphenverbindung. — **Neuere Nachrichten.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 27. Oct. Am 18. October wurde in Pulkowa das funfzigjährige Doctorjubiläum Wilhelms von Struve begangen. Die Universität Dorpat hatte dem berühmten Astronomen, zugleich ihrem Ehrenmitgliede und emeritirten Professor, eine Festschrift*) gewidmet, welche Bischof Ulmann überreichte. Ueber diesen Moment der Feier berichtet ein Schreiben vom 19. October: Dorpat ist gestern vertreten gewesen in einer Weise, wie nur besonders glückliche Umstände in seltenen Fällen es fügen können. Diese beiden Greise einander gegenüber, deren jeder ein gut Theil Dorpater Geschichte darstellt, eng verbunden seit den Tagen ihrer frohen Studienzeit, dann durch die Jahre des kräftigsten Mannesalters neben einander lehrend, beide hervorragend, ein leuchtendes Vorbild ihren Schülern. Ulmann als Rector entläßt Struve von der Universität als einen um dieselbe Wohlverdienten. Und nun kommen bald für den Mann, in dem mehr als irgend einem andern die Verehrung des ganzen Landes sich einte, die schweren Jahre der Prüfung, die aber so herrlich ausgeht! In erhöhter Lebensstellung, mit so viel weiterem Wirkungskreise begegnen die Freunde sich wieder. Viele von uns gedenken mit Vergnügen der herzlichen Worte, mit denen Struve an einem der 12. December, da jährlich die dankbare Erinnerung an Dorpat viele seiner alten Schüler zu froher Feier vereinigt, den gegenwärtigen Ulmann begrüßte: Commilitonen, heute erst ist unser Fest ein volles, da wir unsern Rector haben! Und als nun für Struve die schwere Krankheit kam, von der der kräftige Mann nur als Greis erstehn sollte, war er der vielbewährte Freund, der in den Tagen, da keine Hoffnung mehr übrig schien, ihm mit den Tröstungen unsres Glaubens den Segen gab zu der schweren Stunde der Trennung, die wir alle für ihn gekommen glaubten. Gott aber hatte es anders beschlossen. Er hat den gestrigen schönen Tag erleben dürfen; ja er war für den vollen Genuß der dargebrachten Liebes- und Ehrenbeweise vielleicht empfänglicher als je; hat er doch mit rührender Pietät die letzten Jahre hindurch die Erinnerung der alten Zeiten gepflegt, und ganz vornehmlich der Zeit seines ersten Strebens und Wirkens in Dorpat. Die schönste Weihe erhielt nun sein Ehrentag durch Ulmann's herrliche Worte. Er ließ all diesen Wechsel an seinem Geiste vorübergehen, Gottes wunderbare Fügung preisend, daß nun doch wieder er grade Dorpats Ehrengruß bringen dürfe. Er hatte deutsch gesprochen „in der Muttersprache, die wie keine andre von Herzen kommt und zu Herzen geht." Diesen Gruß aber, um des Tages gelehrter Bedeutung ihr Recht zu gewähren, brachte er in lateinischer Rede, zum Schlusse die Worte selbst verlesend, die Rector et Senatus an den Jubilar gerichtet. Während Ulmanns letzter Worte hatte der Saal sich noch weiter gefüllt. Die Academie hatte sich nicht begnügen wollen, durch eine Deputation ihre Betheiligung an der Feier zu bethätigen; die früheren Collegen waren in corpore erschienen, das stattliche Gedenkblatt zu überreichen; und wieder war es ein Mann, den Dorpat mit besonderem Stolze den seinen nennen darf, Baer, der im Namen des höchsten wissenschaftlichen Körpers des Reiches, den alten Comiltonen mit markigen lateinischen Worten begrüßte.

— Die telegraphische Verbindung mit Riga ist leider seit gestern unterbrochen. Die Störung in der Leitung scheint in Wenden, wo gisch genug von der Hand gewiesen hatte. Die altliberale Partei vor einigen Tagen das Bureau eröffnet ward und schon 29 Depeschen befördert haben soll, eingetreten zu sein und man kann deshalb auf eine baldige Beseitigung des Schadens hoffen.

St. Petersburg. Ernannt: Staatsrath Kammerherr Baron v. Ungern-Sternberg zum wirklichen Staatsrath.

— In der Nacht am 19. Octbr. brach in der Wagenfabrik der Brüder Tuljakow Feuer aus, welches in Kurzem das ganze Gebäude erfaßt hatte. Erst um 5 Uhr Morgens gelang es der Löschmannschaft das Feuer zu bewältigen. An demselben Tage stürzte um 5 Uhr Nachmittags eine steinerne Wand des Gebäudes ein und begrub eine Zahl Fabrikarbeiter, die gerade in der Küche zu Mittag aßen. Alle Anstrengungen, die Verschütteten aus den Trümmern zu befreien, waren vergeblich. Nur zwei Arbeitern und drei Spritzenleuten gelang es sich zu retten. Nachdem anfangs 250 Soldaten und später 50 Steinhauer einige Tage hindurch mit der Beseitigung der Trümmer beschäftigt gewesen, konnte erst die Zahl der Umgekommenen mit Bestimmtheit angegeben werden. Man fand im Ganzen 19 Leichen, darunter drei von der Löschmannschaft.

— Die Augenklinik des Professors Junge an dem 2. Kriegshospital ist den 22. Octbr. eröffnet worden. — Die Enthüllung des Denkmals des Fürsten Woronzow in Odessa wird den 8. Nov. stattfinden.

Wilna. Am 20. October empfing der General-Gouverneur Murawjew eine Deputation des Witebskischen Adels, welche eine an Se. Maj. den Kaiser gerichtete Ergebenheitsadresse überreichte. Die Adresse ist dem Minister des Innern übersandt worden, um sie Sr. Maj. dem Kaiser vorzulegen.

Warschau, 21. Octbr. Heute früh um 9 Uhr überfielen 5 Mörder den General Trepow auf dem Theaterplatze; einer von denselben versetzte dem General einen Schlag auf den Kopf mit der Axt, welche im Hinabgleiten leicht das Ohr des Angegriffenen verletzte. Es gelang dem General das Beil zu entreißen und einen der Uebelthäter an der Schulter schwer zu verwunden; ein anderer wurde mit Hülfe eines zufällig vorübergehenden Schreibers ergriffen. Die Uebrigen entkamen.

— 22. Octbr. Die drei übrigen Theilnehmer an dem Ueberfall des Generals Trepow sind verhaftet.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 3. Novbr./22. Oct. Die heutige Voss. Ztg. meint: Die Frage, welche gegenwärtig im Vordergrunde steht, die, welche das Abgeordneten-Haus wie das Volk am wesentlichsten berührt, betrifft die Stellung, welche das Haus sofort nach seiner Constituirung dem Ministerium gegenüber einzunehmen habe. Entweder das Haus geht sogleich auf eine Darlegung der gesammten Staatslage ein und wendet sich in diesem Sinne an Se. Maj. den König, — oder es behandelt, ohne irgend einen vorhergehenden allgemeinen Schritt, die einzelnen Gesetzesvorlagen, zunächst also die Preßverordnung und das Budget. Das Haus wird sich für das Eine oder das Andere entscheiden müssen. Die einzelnen Herren Abgeordneten werden hierüber eine schließliche Entscheidung jeder für sich nicht zweckmäßig treffen können, bevor sie nicht hier zusammengetroffen und dieselbe einläßlich mit je ihren Parteigenossen berathen haben. Auf den ersten Blick aber scheint es doch, daß eine gänzliche Umgehung jedes allgemeinen Schrittes nach der gesammten Lage der Dinge diesmal nicht leicht möglich befunden werden dürfte. — Die Grenzboten führen aus, daß eine Vermittlung der Gegensätze in Preußen nicht mehr möglich sei, und fahren dann fort: „Die Deutschen aber, welche in Preußen nach dem entschiedenen Wahlsiege der liberalen Parteien sofort eine Aendrung des herrschenden Systems erwarten, erinnern wir an die eigenthümlichen Schicksale dieses Staates; denn eine Besonderheit Preußens, durch welche der Sieg des Liberalismus aufgehalten worden ist, liegt in der Vergangenheit seiner liberalen Parteien. Erst seit fünfzehn Jahren ist Preußen ein Verfassungsstaat. Und doch haben die Parteien schon große Wandlungen durchgemacht und ein vergeltendes Schicksal erfahren. Die Demokratie des Jahres 1848 verlor nach wenigen Monaten politischer Thätigkeit die Majorität, Sympathieen und Einfluß, weil sie in der socialen Frage und in den Nationalitätsfragen die Gemeinschaft mit den ungesunden Agitatoren der Straße nicht ener-

*) Guilielmi Struvi diem semisaecularem XVIII m. Octobris celebrandum indicit Universitas Caesarea Dorpatensis. — Insunt Ferdinandi Mindingii De curvatura superficierum quaestiones.

verlor nach einem Kampfe von zehn Jahren, kurz nachdem sie zur Regierung gekommen war, Sympathieen und Ministerium, weil sie Pflicht und Politik einer parlamentarischen Partei verkannte und aus diplomatischen Klugheits-Rücksichten ihre Grundsätze, aus persönlicher Willfährigkeit gegen die Wünsche des Herrschers populäre Parteiforderungen opferte. Eine neue nationale Partei, gebildet aus dem größten Theile der Altliberalen und der gemäßigten Demokratie, hat die Führung des Volkes übernommen, die große Majorität des Landes steht treu zu ihr, aber ihre Mitglieder sind in der großen Mehrzahl patriotische Männer aus kleineren Kreisen des Volkslebens, nur wenige sind aus einer freien, sicher begründeten und große Interessen umfassenden heimischen Stellung in das Haus der Abgeordneten getreten, sehr wenige haben die Muße und die Erfahrung, deren der Politiker in einem großen Staate bedarf; mit einzelnen Ausnahmen kann ihren Führern die Politik nichts Anderes sein, als eine höchst werthvolle Nebenbeschäftigung in einem angespannten, arbeitvollen Leben. Deßhalb repräsentiren sie mit einer merkwürdigen Deutlichkeit und Vollständigkeit die Stimmungen und Forderungen ihrer Wähler, ja, einige von ihnen sind bereits Führer der öffentlichen Meinung. Aber sie sind nicht reich an geschulten Talenten, und die Erfahrungen von Staatsmännern, welche in großen Verhältnissen gearbeitet haben, fehlen ihnen noch zu sehr. Sie sind, gewarnt durch die Fehler ihrer Vorgänger, sorglich bemüht, die Fühlung mit ihren Wählern zu erhalten, ihre Agitation ist vorsichtig, zögernd, mehr bemüht, Vertrauen zu bewahren und die oppositionellen Stimmungen darzustellen, als planvoll zu einem Ziele zu leiten. Diese Partei aber ist es, die den gegenwärtigen Kampf durchzufechten hat, auf ihr beruht gegenwärtig die Hoffnung Preußens."

Charlottenburg, 31./19. Oct. Nach der feudalen Zeidler'schen Correspondenz sind die Worte, welche der König in Prenzlau auf dem Bahnhof sprach, folgende: „Morgen wieder Wahlschlacht. Wird wol wieder was Schönes werden, denn nach den Urwahlen kann man nicht mehr Gutes erwarten. Aber ich werde wieder auflösen. Ein kranker Körper kann nur allmälig gesunden, nicht mit einem Male. Aber dieser Körper soll und wird gesunden und darum werde ich immer wieder auflösen, bis er gesund ist." — Die Nordd. Allgem. Ztg. sagt heute: „Die Regierung hat, wie wir im Voraus angedeutet, keineswegs auf einen so raschen und plötzlichen Umschlag rechnen können, daß sie etwa von den jetzigen Wahlen eine durchgreifende Umwandelung des Abgeordneten-Hauses hätte erwarten sollen. Wol aber darf sie mit der conservativen Partei in den erreichten Erfolgen „eine Ermuthigung finden, den Kampf für die höchsten Güter Preußens auf dem Boden der Verfassung fortzusetzen bis zum endlichen vollen Siege". Also auch neue Auflösung des eben gewählten Hauses? — Die Berl. Revue fordert die Regierung auf, nicht mehr zu drohen, sondern das Nest des Rattenkönigs auszunehmen. Unter dem Rattenkönige versteht sie die Beamten, namentlich die höheren Beamten, die Geheimenräthe. Die Berl. Revue meint, auch für die Unabsetzbarkeit der Richter gebe es ein Mittel. Wir wissen nicht, welches Mittel die Berl. Revue meint. Vielleicht besteht das Mittel, das die Revue vorzuschlagen hat, einfach darin, daß man die Richter absetzt. — Die Berliner Revue nennt den Herrn Ober-Bürgermeister Seydel einen „Communal-Ober-Demagogen" und bedauert, daß derselbe „leider immer noch Ober-Bürgermeister von Berlin" sei. Wir bemerkten schon, daß der Tropfen demokratischen Oeles u. s. w. in seiner Rede in Leipzig, der ihm von den Feudalen ohne Unterlaß aufgemutzt wird, einer Rede Uhland's entlehnt ist und an sich gar nicht den anstößigen Sinn hat, den jene damit verbinden wollen. Die Feudalen denken bei Demokraten nur an den Straßen-Unfug von 1848, Republik u. s. w., während doch das Wort an sich nichts dergleichen bedeutet, und Uhland's Gedanken weit höher und edler sind. In jedem Buche über englische Geschichte und Staatsrecht findet man es gerühmt, daß Englands Verfassung nicht bloß monarchisch und aristocratisch sei, sondern eine starke demokratische Beimischung habe. Ein Fürst, der mit einem Tropfen demokratischen Oeles gesalbt ist, kann auch heißen und soll in Uhland's Sinne nur heißen, ein wahrhaft volksthümlicher Herrscher. — Die Kreuzz. bringt das folgende Inserat eines Herrn v. Kunowski: Das Jahr 1848 kehrt zurück in unseren Abgeordneten: Herr von Unruh, damals Präsident der Steuerverweigerer; Herr von Kirchmann, der damals mit dem Hause Hohenzollern nicht mehr verhandeln wollte; Herr Dr. Jacoby, der damals ausrief: „Daß doch die Könige niemals die Wahrheit hören wollen!" Herr Schulze-Delitzsch, heute mit National-Reichthum beschenkt, will Preußen den Großmachtstitel vertreiben. Es fehlt nur in Berlin der gute Linden-Müller unter der Tonne und der unsterbliche Dichter Herwegh, damals unter dem Spritzenleder.

Potsdam, 3. Novbr./22. Octbr. Eine Vergleichung der Wahlergebnisse von 1862 und 1863 ergiebt, daß von den 352 Abgeordneten sich jetzt zur Fortschrittspartei 148 statt 138, zum linken Centrum 93 statt 97, zu den Liberalen 19 statt 50, zu den Ultramontanen 28 statt 33, zu den Polen 27 statt 23, zu den Conservativen 37 statt 11 zählen. Demnach hat die Partei des Grafen Schwerin so viele Anhänger verloren, als der Fortschrittspartei und den Conservativen hinzutraten. Es ist nun das sehr unwahrscheinliche Gerücht von einer Annäherung des Ministerium Bismarck an das linke Centrum entstanden und würde das Zusammenfassen der kleinen Zwischenparteien mit dem linken Centrum für das Ministerium die Combination einer Majorität von 204 Stimmen gegen die geschlossene Phalanx der 148 von der Fortschrittspartei ergeben. — Sieht man von den Polen und den Clerikalen als unbestimmbaren Factoren ganz ab, so stellt sich das Verhältniß der Liberalen Wahlen zu den conservativen in den einzelnen Provinzen wie folgt: Brandenburg 42 : 3, Pommern 14 : 12, Preußen 42 : 4, Posen 8 : 0, Schlesien 42 : 15, Sachsen 34 : 3, Westfalen 21 : 0, Rheinland 56 : 0, Hohenzollern 2 : 0. Doppelwahlen sind bisher sieben vorgekommen: dieselben treffen die Abgeordneten Waldeck, Schulze-Delitzsch, v. Forckenbeck und Möller von der Fortschritts-Partei, v. Blanckenburg von der feudalen, P. Reichensperger von der katholischen und Lyskowski und Janiszewski von der polnischen Partei. Die feudale Partei hat es also in der Hand, ihre bisher noch ausgeschlossene größte Größe, den Präsidenten Gerlach, durch Nachwahl ins Abgeordneten-Haus zu bringen. — Ueber den Eid der Abgeordneten ist zwischen der Kreuzzeitung und Volkszeitung ein Streit entstanden. Erstere klagt Johann Jacoby an, er habe sich 1848 zur Republik bekannt, und könne deshalb jetzt nicht als Abgeordneter den Eid auf die Verfassung schwören. Die Volksztg. citirt dagegen folgende Stelle aus einer Rede Jacoby's von 1858: „Jetzt giebt es im Lande, in der ganzen demokratischen Partei nicht einen Einzigen, der für Preußen, wie es ist, eine andere als monarchische Staatsform zu wollen, geschweige zu erstreben sich nur im Traume einfallen läßt. Verfassungsmäßige Monarchie, auf ächt demokratischer Grundlage der Selbstverwaltung und Gleichberechtigung, das, meine Herren, wollen wir; nichts Anderes; nichts mehr, aber — auch nicht weniger!" — Die Volksztg. sagt ferner: es war seiner Zeit die katholische Geistlichkeit, welche auf Anordnung ihrer kirchlichen Behörde den Eid nur leisten wollte, in so weit ihr Gehorsam gegen die Kirche nicht mit dem Eide in Widerspruch sei. Das Staats-Ministerium wies dergleichen mit solcher Entschiedenheit zurück, daß die Geistlichkeit von ihrer Nebenclausel abstand. Nun stellte aber in einer Wahlversammlung Herr Wantrup den Eid auf die Verfassung gleich dem Eide Herodes, der schönen Tänzerin Herodias eine Gunst zu erweisen, worauf sie die Ermordung des Täufers Johannes forderte, die dann auch eidesgetreu erfolgte. Wir wissen nun freilich nicht, in wie weit sich solche öffentlich verkündete Lehren für einen Beamten schicken mögen, der doch wol auch auf die Verfassung vereidet worden ist. Wir haben es nicht mit den Beamten zu thun, sondern wollen nur die Frage anregen, in wie weit das Abgeordneten-Haus auf Grund des Art. 108 und auf Grund des Art. 78 der Verfassung sich zu wahren im Stande ist gegen Mitglieder, deren Anschauungen über den Eid auf die Verfassung dahin lauten, wie die Zeitungen es von Hrn. Wantrup berichtet haben, und die — vorausgesetzt, daß die Berichte wahrheitsgetreu seien — schwerlich zu solchem Eide zugelassen werden könnten. Unserer unmaßgeblichen Ansicht nach hätte das Abgeordneten-Haus nicht bloß das Recht, sondern um der Heiligkeit des Eides und der Würde des Hauses willen auch die Pflicht, in diese Erörterung einzutreten."

Tübingen, 29./17. Oct. Heute wurde zur feierlichen Eröffnung der naturwissenschaftlichen Facultät von deren erstem Decan, dem Professor der Botanik, Hugo v. Mohl, in dem Festsaale der Universität eine Rede über die Errichtung naturwissenschaftlicher Facultäten gehalten. Der Redner wies auf die großartige Entwicklung der Naturwissenschaft in unserer Zeit hin, welche an der Universität eine immer größere Theilung der Lehrstuhle nothwendig machte und die jetzt eine selbständige Vertretung derselben in der Organisation der Universität wünschenswerth macht. Tübingen sei nun die erste deutsche Universität, welche in dieser Beziehung den Vorgängen von Frankreich, Belgien, Holland, Norwegen und Rußland nachfolge.

Frankfurt a. M., 29./17. Oct. Bald nach Schluß des großdeutschen Reform-Congresses versammelten sich gestern Abend die Mitglieder desselben im Saalbau zu einem gemeinsamen Mittagsmahle. Heinrich v. Gagern erhob sich hier, — so erzählt die Fr. Post-Ztg. — zu dem „hervorragendsten Trinkspruch des Abends, der mit unermeßlichem Jubel aufgenommen wurde." Derselbe galt dem Kaiser Joseph, dem Monarchen „des Staates, auf dessen Hülfe die Freiheit hofft." Ausgehend von dem Gedächtniß der Leipziger Völkerschlacht, besprach Gagern die Begriffe Verfassung und Reform; doch seien dies unkörperliche Begriffe, die man zu verkörpern suchen müsse, und dazu leite der große Gedanke und die That des Kaisers, die That, deren Nachfeier wir begehen. Buchhändler Frommann aus Jena folgte nun mit einem Toaste auf Gagern, worauf Baron Doblhoff aus Wien die deutschen Fürsten hochleben ließ, welche dem Kaiser treu zur Seite stehen und dem Reformacte sich angeschlossen haben.

Meiningen, 31./19. Oct. Das Herzogliche Appellationsgericht bringt im heutigen Regierungs- und Intelligenzblatt die Resultate des Instituts der Friedensgerichte im Jahre 1862 zur öffentlichen Kenntniß. Hiernach sind durch die Friedensgerichte von 8440 verhandelten Rechtssachen 7860 erledigt worden.

Pforzheim, 31./19. Octbr. Der Großherzog von Baden hat dem hiesigen Arbeiterbildungsverein die Steuern von 520 Gulden, welche derselbe für Erwerbung eines Hauses von 20.800 Gulden hätte zahlen müssen, erlassen. — Der Vorstand des Vereins veröffentlicht nachfolgendes Schreiben des Frhrn. v. Roggenbach: „Euerer Wohlgeboren gefällige Zuschrift, mit welcher Sie mir einige auf den Arbeiterbildungsverein bezüglich Veröffentlichungen übersendet haben, hat mich veranlaßt, mich von den zweckmäßigen höchst anerkennenswerthen Bestrebungen zu überzeugen, welche Sie in Ihrem Vereine verfolgen, und welchen Sie sich mit so unermüdlichem Eifer widmen. Die Erleichterung, welche Sie dem Arbeiter verschaffen wollen, sich eine Bildung anzueignen, welche seinen persönlichen Werth erhöhen und ihm von bleibendem Nutzen sein muß, wird gewiß immer mehr vom Arbeiterstande selbst, sowie von den Arbeitgebern geschätzt werden, welchen sehr viel daran gelegen sein muß, intelligente Arbeitskräfte zu erhalten. Verharren Sie daher getrost bei dem nützlichen Unternehmen,

welchem Sie Ihre Kräfte so unverdrossen widmen. Je mehr sich die wohlthätigen Folgen Ihrer Einrichtung zeigen, um so allgemeiner wird die Betheiligung werden. Indem ich Ihnen daher zu dem Fortgang Ihres Werkes bestens Glück wünsche, ergreife ich mit Vergnügen diese Veranlassung, Sie meiner vollkommenen Hochachtung zu versichern. Karlsruhe, den 26. Sept. 1863. Roggenbach."

Wien, 30./18. Octbr. Der Finanz-Ausschuß des Abgeordneten-Hauses hat gestern die von der Regierung verlangte Bewilligung einer Anleihe von zwanzig Millionen zur Hebung des Nothstandes in Ungarn gewährt. Das österreichische Ministerium soll sich mit weitaussehenden Plänen für Ungarn tragen, und einem Mitgliede desselben, das nicht für einen Freund Preußens gilt, wird das Wort nachgesagt: Wenn wir erst die Ungarn versöhnt haben, wird man in Berlin noch etwas mehr als Erstaunen über uns empfinden! Die Versöhnung der Ungarn wird nur allerdings schwerlich sobald bewerkstelligt sein. Darf man einer Correspondenz der N. Pr. Ztg. von vor einigen Tagen glauben, so hätte der polnische Aufstand neuerdings zahlreiche Zuzüge aus Ungarn erhalten. — Die Presse schreibt: „Das Abgeordneten-Haus selbst hat wenig gethan, der Retablirung eines Unterrichts-Ministeriums nachdrücklich Vorschub zu leisten, denn die Majorität bequemte sich zwar dazu, durch die Annahme des einen Theiles des Ausschuß-Antrages dem künftigen Unterrichtsrathe im Vorhinein ein Mißtrauens-Votum zu geben, aber der zweite Theil des Ausschuß-Antrages, welcher die Wiederherstellung des Unterrichts-Ministeriums unmittelbar ins Auge faßte, blieb in der Minorität. So ist das Resultat der zweitägigen Debatte ein höchst unbefriedigendes. — Obwol es heißt, Graf Walewski würde den Herzog v. Gramont auf dem hiesigen Botschafterposten ersetzen, und man für ersteren bereits einen eigenen Palast ankaufen läßt, wird doch in französischen Kreisen dieser Personenwechsel in Abrede gestellt. Die hier lebenden Franzosen sind überhaupt nicht ganz gut auf Oesterreich zu sprechen und sparen nicht mit Vorwürfen über die Haltung des Wiener Cabinets, das sie der Zweideutigkeit und Hinterlist beschuldigen. Ihrem geheimen Groll machen sie in Mauer-Aufschriften Luft, die an öffentlichen Orten gefunden wurden und nicht sehr säuberlich für Oesterreich klingen. Man weiß nicht, ob derlei Schmerzensschreie die Producte des leicht reizbaren französischen Nationalgefühls, oder selbe den langen Armen der Pariser Preß-Direction zu verdanken sind. Jedenfalls gehören sie aber unter die Zeichen der Zeit, die zu beachten wären und darauf hinzudeuten scheinen, daß Herr von Budberg schließlich seine angebotene Wette, daß Fürst Metternich früher als er von Paris abreisen würde, gewinnen könnte.

Dänemark.

Schleswig, 31./19. Octbr. Trotzdem daß bis jetzt England mit seinen Diensten für Dänemark weit mehr hervorgetreten ist als Frankreich, herrscht doch am Hof in Betreff wirksamer Unterstützung ein größeres Vertrauen auf Frankreich als auf England. Und es scheint dieß auf bestimmte Thatsachen sich zu gründen. Fädrelandet berichtet: der von Frankreich ertheilte Rath sei eine allenfallsige Execution des Bundes nicht als casus belli zu behandeln. Dem Stockholmer Aftonblad ist aus Kopenhagen eine Mittheilung über neuerdings vom König in Schleswig gemachte Aeußerungen zugegangen, welche auf enge Beziehungen zwischen dem französischen und dem dänischen Hof deuten. „Nach seinem Besuch in Schleswig, heißt es dort, ist der König mehr als je gegen die deutschen Fürsten aufgebracht; denn er hat sich mit eigenen Augen und Ohren überzeugt, daß der Kern des Volks in Schleswig dänisch gesinnt ist, und nichts mehr wünscht als in Ruhe und Frieden mit dem Mutterland (Dänemark) zu leben. In einer lebhaften Discussion mit einigen der Minister, welche den activen Beistand von Frankreich und England bezweifelten, soll König Friedrich die Meinung geäußert haben: daß man auf England sich allerdings nicht verlassen könne, dagegen auf Frankreich und Schweden-Norwegen; wenn aber auch diese Mächte, was übrigens zufolge ihrer eigenen Interessen und früherer freundschaftlichen Versicherungen unglaublich sei, Dänemark in der Stunde der Gefahr verlassen sollten, so müsse man deutscher Gewalt mit dänischen Bajonetten begegnen, und sich bis zum letzten Mann zu Land und zu Wasser schlagen. „Ich traue auf den Sieg und auf unsere gerechte Sache, und weiß, daß meine getreuen Schleswiger im Herzen dänisch gesinnt sind. Schleswig theilen wäre ein Verbrechen gegen das schleswigsche Volk, und die Geschichte soll nicht sagen können, daß der letzte Oldenburger das alte Dänemark zerstückelt hat. Sollten wir aber als der schwächere Theil doch im Laufe der Zeit unterliegen, und sollten Frankreich und Schweden-Norwegen zulassen, daß Scandinaviens südlichste Provinz, das alte Süd-Jütland, das Schicksal Posens, Galiziens und Nord-Italiens erlebte, nämlich von deutschen Regierungen erobert und unterdrückt zu werden, so steige ich nieder vom Thron und proclamire die Republik. Ich habe drei Jahre meiner Jugend in der Schweiz zugebracht; ich habe dieses Landes Gesetze und Einrichtungen studirt, und bin überzeugt, daß kein Volk in Europa sich besser für eine republikanische Verfassung eignet als mein theures dänisches Volk." Mit Bezug auf das Vertrauen zu Frankreich wird man sich auch der verschiedenen kleinen Aufmerksamkeiten erinnern die innerhalb des letzten Jahres Kaiser Napoleon und König Friedrich VII. unter sich ausgetauscht haben.

Großbritannien.

London, 31./19. Oct. Daily News zufolge hätten sich hinsichtlich der Einverleibung der jonischen Inseln Schwierigkeiten erhoben, indem das jonische Parlament sich geweigert hätte, auf die englischen Bedingungen einzugehen, und Oesterreich die Schleifung der Festungswerke von Korfu verlangte. — Ueber die tolle, britenfresserische Rede, welche der americanische Finanz-Minister Chase jüngst in Cincinnati gehalten hat, bemerkt heute die Times: „Solches Zeug spricht ein Mann, der die höchste Stellung in der americanischen Politik einnimmt, ein Mann, der vielleicht in achtzehn Monaten die höchste Autorität in den Unions-Staaten in Händen haben und eine Gewalt über das Gesammtwesen und die Einzelnen besitzen wird, die größer ist, als sie irgend einem Herrscher in Westeuropa zu Gebote steht. Kann sich irgend Jemand darüber wundern, daß die Sache der Union in England mißliebig ist, wenn wir sehen, wie die Americaner des Nordens sammt und sonders, hoch und niedrig, unser Land mit zukünftiger Rache bedrohen? Ist doch das immer wieder Refrain des americanischen Liedes. Im öffentlichen und im Privatleben, in Reden und in der Unterhaltung, auf der Kanzel und in der Presse wird die Demüthigung Englands als erste Folge und süßester Lohn des Sieges des Nordens in diesem Kriege hingestellt. Die unbestimmte Eifersucht der Tage vor der Secession hat sich zu einer nachhaltigen, bewußten Rachsucht ausgebildet. Herr Chase spricht bloß die allgemeine Sprache. Daß aber ein Mann in seiner Stellung so spricht, ist bedeutsam genug."

Frankreich.

Paris im October. Die Regierung hat die Journale aufgefordert — der Moniteur ist mit gutem Beispiele vorangegangen — möglichst viel über Nadar's windige Unternehmungen und ähnliche Dinge zu sprechen; man findet dies sehr bequem, die Aufmerksamkeit des Publicums von unbequemen Fragen abzulenken, und darum muß Nadars Riesen-Ballon ins Vordertreffen. Nicht bloß als simpler Photograph und romantischer Aeronaut hat sich Nadar in die Aufmerksamkeit des Publicums hineingeschmuggelt und hineingedrängt; nein, er hat auch einmal auf absonderliche Weise Lichtbilder verfertigt, indem er die Sonne entthronte, seine Porträts bei Nacht verfertigte, was ihm durch Anwendung des electrischen Lichtes gelang. Damals stieg er auch zu verschiedenen Malen in die Catacomben hinunter und portraitirte Gebeine. Während des italienischen Feldzuges stellte er dem Generalstabe seine Dienste als Luftschiffer für strategische Zwecke zur Verfügung, ohne daß derselbe von diesem Anerbieten Gebrauch machte. Von jenem Zeitpunct datirt Nadars Vorliebe für ikarische Flüge; Anfangs wollte er die Himmelszeichen dazu benutzen, von seiner Gondel aus die Kirchen und Paläste zu photographiren, doch glaube ich nicht, daß ihm solches gelungen. — Ein anderer Ableiter ist das massivsilberne Kästchen, das mit rothweißgrünen Bändern verziert in einem Futteral von blauer Seide lag und dem Kaiser von der mexicanischen Gesandtschaft überreicht ward — und hinter ihm marschirt der Besuch der Kaiserin Eugenie in Madrid auf, der jetzt plötzlich eine große politische Tragweite haben soll und mit der mexicanischen Frage in Verbindung gebracht wird. Es heißt nämlich, der Erzherzog Ferdinand Max wolle nun doch nicht annehmen und ein spanischer Infant sei zum Kaiser Iturbide II. ausersehen. Man möchte nur wissen, welcher Infant das Glück haben soll. — Don Sebastian oder gar der alte Vater Don Francisco? Oder eins von den Kindern im Königshause? — Für den Luftballon tritt, wenn er nicht mehr ziehen will, die Statue des ersten Napoleon auf dem Vendome-Platze ein; der Moniteur erklärt, die jetzt dort stehende solle von der Säule genommen und durch eine im Kaiser-Ornate ersetzt werden. Eine solche stand nämlich von 1810 bis 1814 auf der Vendome-Säule; die Pariser Royalisten rissen sie 1814 herunter; Louis Philipp ließ 1833 in Verfolg seiner weisen Ansichten über die Napoleonsverehrrng, die denn glücklich zur Herstellung des Kaiserreichs geführt haben, eine neue Statue aufstellen, aber nicht im Kaiser-Ornat, sondern in Uniform. Diese wird jetzt abgenommen und durch eine neue von Dumont ersetzt. Der Moniteur bemerkt dazu: „man darf nicht vergessen, daß es sich ja in diesem Falle um eine Apotheose handelt und daß, wenn es auch gestattet ist, den Statuen, welche gewöhnlich die öffentlichen Plätze zieren, das gewöhnlich von den Gefeierten im Leben getragene Costume zu geben, dieß doch nicht der Fall sein kann bei Standbildern, die oben auf einer Triumphsäule stehen sollen. Die Alten hatten das wol begriffen, namentlich bei der Trajanssäule, von der die Vendome-Säule nur eine Nachahmung ist. Der Kaiser Napoleon III. will nun, treu den Erinnerungen des ersten Kaiserreichs, daß das Standbild des Gründers der Dynastie der Tradition angemessen wiederhergestellt werde. Der Kaiser in antikem Ornate hält ganz so wie 1810 in der einen Hand die geflügelte Victoria, die damals in Verwahrung genommen worden war. Die Enthüllung des neuen Monuments auf der Vendome-Säule soll am Tage der Schlacht von Austerlitz, der Gesellschaftsrettung und der Wiederherstellung des Kaiserreichs am 2. December vor sich gehen.

Griechenland.

Athen, 31./19. Octbr. Am 24./12. October war es gerade ein Jahr, daß der König Otto ins Exil wanderte, den Thron verlor und dieselbe griechische Fregatte verlassen mußte, auf welcher Georgios gleichfalls am 24./12, October sich in Toulon einschiffte. — Der junge dänische Prinz hat noch nicht den Fuß auf den Boden seines Königreichs gesetzt, und schon begegnet er Bergen von Schwierigkeiten. England vertagt die Annexion auf 6 Monate, die Jonier verweigern die Pension von 10.000 Pfd. Sterling, die Nationalversammlung in Athen erläßt Decret über Decret, um dem König die Hände zu binden, und verbannt die tüchtigsten Männer des Landes, welche allein im Stande wären, den Karren aus dem Pfuhle zu ziehen. Dazu tritt nun auch Oesterreichs Protest wegen der Befestigungen vo

Korfu, während die Pforte nicht übel Lust trägt, mit Oesterreich gemeinsame Sachlage zu machen. Unter solchen Auspicien tritt Georg I. seine Regierung an. In dem Gefolge des Königs Georg befindet sich ein Rothschild aus Paris, der das hiesige Finanzwesen ordnen soll. — Zu gleicher Zeit macht es in Kopenhagen böses Blut und führt abwechselnd zu Spott und ernster Verstimmung, daß dem Reichsrath zugemuthet wird, nicht nur 50.000 Bankthaler als Zuschuß für die Reisekosten des jungen Königs von Griechenland (von dessen Erwählung Dänemark nie den geringsten Nutzen haben wird), sondern auch weiter 50.000 Thlr. für den Prinzen Christian zu bewilligen, der diese Summe, bei Gelegenheit der Vermählung seiner Tochter, der Prinzessin Alexandra, mit dem Prinzen von Wales, in London ausgegeben hat. Die Finanzcommission des Reichsraths soll Schwierigkeiten gemacht haben, und wie sich die Angelegenheit vor dem Plenum entwickeln wird, ist noch fraglich. — Nach Berichten aus Korfu vom 28./16. Oct. hat die Majorität des Parlaments der jonischen Inseln gegen die von dem Lord Obercommissar ausgesprochene Vertagung protestirt und einen jeden Act, der geschehen werde, während das Parlament nicht versammelt, für einen den Rechten und Interessen der Inselrepublik schädlichen und für ungültig erklärt.

Ostindien.

Der Calcuttaer Correspondent der Times giebt detaillirten Bericht über den großen Aufschwung, welchen der Theebau längs der ganzen Kette des Himalaya-Gebirgs von den Hazara-Bergen bei Rawul-Pindi im fernen Westen ostwärts auf einer Strecke von 1500 engl. Meilen nimmt, so daß er schon nach wenigen Jahren einen wichtigen Handelszweig Indiens bilden, und dem chinesischen Thee bedeutende Concurrenz machen wird. Gleichzeitig wird der Thee bei den Eingeborenen, die ihn früher fast nur als Medicin kannten, mehr und mehr als Getränk beliebt, so daß in dem Pendschab-Bezirk Amritsir allein 100.000 Pfund jährlich verbraucht werden.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 5. Novbr./24. Octbr. Die Regierung fordert nochmals zur Einreichung der außer Cours gesetzten Cassenscheine von 1835 und 1848 auf.

Wien, 3. Novbr./22. Octbr. Der Finanzausschuß der zweiten Kammer des Reichsraths hat beschlossen darauf anzutragen, daß die Anleihe auf 69 Millionen reducirt werde. Nur in dem Falle, wenn die Luxussteuer, die Classensteuer und die persönliche Steuer nicht votirt werden sollten, soll dieselbe auf 85 Mill. Gulden gebracht werden.

Paris, 2. Nov./21. Octbr. Unmittelbar nach der Thronrede wird der Kaiser den zwölf neuernannten Senatoren, Drouyn de Lhouys, Baroche, Graf Germiny, Mocquard 2c. den Eid abnehmen und sodann auch sämmtliche Deputirte den Eid leisten lassen. Die Bureaux der Legislative werden dann unverzüglich die Wahlprüfungen vornehmen. — Aus Abyssinien hat die France neuerdings die Nachricht erhalten, daß der Kaiser Theodor, der mit einer zahlreichen Armee nach dem Choa gegen einen dort ausgebrochenen Aufstand ausgezogen war, besiegt und zum Rückzuge genöthigt worden, der von ihm gefangen gehaltene französische Consul Lejean aber in die Gewalt der Aufständischen gefallen ist und von deren Anführer menschlich behandelt wird. — Fürst de la Tour d'Auvergne hat vom heiligen Vater den Großcordon des Pius-Ordens verliehen erhalten.

Stockholm, 30./18. Oct. Dem Vernehmen nach wird der Reichstag am 20./8. November geschlossen werden. — An der Universität in Lund sind jetzt 54 Lehrer angestellt, während die Zahl der Studirenden 404 beträgt, von denen 243 Philosophie, 75 Jurisprudenz, 51 Theologie und 35 Medicin studiren. In Upsala studiren augenblicklich 1234 Studenten.

Madrid, 4. Nov./23. Oct. Die Königin hat heute die Session der Cortes eröffnet. Der Abschnitt der Eröffnungsrede, welcher die auswärtigen Beziehungen betrifft, lautet: „Unsere Beziehungen zu den auswärtigen Mächten sind friedlicher und freundschaftlicher Natur; ich strebe danach, stets die Nationalehre unbefleckt zu erhalten und die Rechte und Interessen der Spanier zu beschützen."

Aus den Kirchen-Büchern.

St. Johannis-Gemeinde:

Getauft: Des Privatdocenten Mag. jur. O. von Schmidt Tochter Jenny Elisabeth Eugenie; des Kaufmann F. Faure Tochter Adelheid Emma Leontine.

Gestorben: Des Kaufmanns A. Lipping Sohn Leopold, 1½ Tage alt.

Proclamirt: Der Zieglergeselle Carl August Friedrich Reichmann mit Friederike Caroline Juliane Korthals.

St. Marien-Gemeinde:

Getauft: Des Schuhmachermeisters K. Mansdorf Tochter Allide Marie; des Gärtners A. Fuchs Tochter Helene Louise Adele; des Schuhmachergesellen H. Peterson Sohn Emil Rudolph.

Nächster deutscher Gottesdienst zu St. Marien am 10. Novbr. Mittags 12 Uhr mit heiliger Abendmahlsfeier.

Witterungsbeobachtungen.

26. Octbr., A. St. (7. Novbr.)

	Barom. Par. Linien.	Barom. Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	326,78	— 8,80	0,0	SW	Trüb (4), Schnee
2 U.	326,70	— 8,70	1,0	Still	Trüb (4), öfter Schnee
11 U.	328,20	— 7,47	— 0,7		Trüb (4)
Mittel	327,26		— 1,19		(3,71)

Die Temperatur ist 1,13 unter dem Mittel des Tages. Höchste Temperatur dieses Tages 6,42 i. J. 1859, kleinste — 6,65 i. J. 1852.

27. Octbr., A. St. (8. Novbr.).

	Barom. Par. Linien.	Barom. Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	329,25	— 6,33	— 1,9	W	Trüb (4) [Schnee
2 U.	330,27	— 5,34	0,3	N	Trüb (4), öfter etwas
11 U.	332,17	— 3,50	— 0,8		Veränderlich (3)
Mittel	330,01		— 0,85		(2,71)

Die Temperatur ist 1,42 unter dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 5,79 i. J. 1859, kleinste — 5,19 i. J. 1856. Am Abende Himmel bald ganz wolkenlos, bald ganz trübe.

Fremden-Liste.

Vom 28. Octbr. 1863.

Hotel London: Hr. Landwirth F. Wittrock aus Helmet; Hr. v. Pflugk vom Lande; Hr. Fabrikant S. Jurgeff aus Helsingfors; Hr. Pastor Frantzen aus Carolen. — Abgereist: Hr. Kaufmann Intze; Hr. Jurgeff.

№ 585. Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 28. Oct. 1863.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

So eben erschien:

Strauß, Dr. J., Photographisches Lexikon. Alphabetisches Nachschlagebuch für den practischen Photographen. Zweite verbesserte Auflage. Preis 2 Rbl. 25 Kop.

Vorräthig bei **E. J. Karow.**

So eben traf ein:

Herman, Dr. L., Grundriß der Physiologie des Menschen. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. Preis 2 Rbl. 92 Kop.

Baer, Dr. W., Electricität und Magnetismus. Preis 1 Rbl. 70 Kop.

Rindfleisch, Dr. E., Experimental-Studien über die Histologie des Blutes. Mit 1 Tafel. Preis 1 Rbl. 4 Kop.

Ich beabsichtige einen **Tanz-Cirkel,** der jeden **Sonntag** stattfindet, zu bilden, für diejenigen **die bereits Unterricht** gehabt, und diese Stunden zur ferneren **Uebung** benutzen wollen. Wer gesonnen hieran Theil zu nehmen, bitte ich, sich in meiner Wohnung zu melden.

J. Hütter.

Soeben erschien, vorräthig in Dorpat bei **E. J. Karow:**

Piper's evangelischer Kalender.
Jahrbuch für 1864.
15. Jahrgang. Preis 42 Kopeken.

Dorpater Handwerker-Verein.

Dienstag den 29. October c. **General-Versammlung.** Beginn 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Tanz-Unterricht.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß mein Unterricht seinen Anfang genommen. Diejenigen, welche noch beizutreten gesonnen sind, wollen in ihrem eigenen Interesse nicht zu lange zögern. **J. Hütter.**

Es wünscht eine Dame sich Jemandem, der in eigner Equipage spätestens am 6. November nach Reval fährt, anzuschließen. Das Nähere bis zum 1. November zu erfahren im **v. Dehn**schen **Hause,** Ecke der St. Petersburger und Steinstraße.

Streichquartett.

Dem vielseitig ausgesprochenen Wunsche eines hochgeehrten kunstsinnigen Publicums nachzukommen, werden diesen Winter die **Quartett-Abende** wieder beginnen. Das Abonnement-Billet zu 4 Abenden kostet 3 Rbl. Die Subscriptionsliste wird herumgeschickt werden. Bei einem so hohen Interesse für classische Musik bitten wir ergebenst auch diesem Zweige derselben Ihre geneigte Aufmerksamkeit zu schenken und uns durch eine recht zahlreiche Betheiligung zu erfreuen. Es empfehlen sich hochachtungsvoll

Arnold, Lindau, Hensel, Riechmann.

Im Bernhoffschen Hause, bei der Station, ist eine **geräumige Familienwohnung** nebst Stallraum 2c. **zu vermiethen** und sofort zu beziehen.

Abreisende.

Dr. Lewinthal. (3)

Gesangbücher in Goldschnitt mit ausgelegten Holzdeckeln von verschiedenen Hölzern sind zu haben bei

H. Rosenberg, Buchbindermeister,
vis-à-vis der Bürgermusse.

№ 250. Dienstag, den 29. October 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Von Städtetagen. Die Budgets von St. Petersburg und Moskau. St. Petersburg: Allerh. Reichsgutachten.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Ministerwechsel. Roon. Mommsen. Griech. Gottesdienst. Statue des Königs. Disconto. Potsdam: Genossenschaftswesen in Frankreich. Metrisches Gewichtssystem. Magdeburg: Prinz Carl. Heidelberg: Protestantenverein. Wien: Eintritt der Siebenbürgen. — Dänemark. Kopenhagen: Schwedisches Bündniß. — Holland. Amsterdam: Eisenbahn in Batavia. — Großbritannien. London: Ehescheidungsprozeß. — Frankreich. Paris: Die Rede des Kaisers. America. Mexico. Cochinchina. Die polnische Frage. Türkei. Constantinopel: Eisenbahn. Bankbillete. — Nordamerica. Newyork: Aenderungen im Commando. Vertreibung der britischen Consuln im Süden. — Ostindien. Calcutta: Dr. Marfels. — **Neuere Nachrichten.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 29. Octbr. Dem bedingten Vertrauensvotum, welches jüngst in Sachen der Städtetage an das Tagesblatt gelangte, ist von anderer Seite ein Mißtrauensvotum nachgesandt. Die Rig. Ztg. erklärt in Nr. 248 Städtetage „perhorresciren" zu müssen. Denn Städtetage fördern den Dualismus; Städtetage reißen das Land in zwei Hälften; Städtetage begründen einen ewigen Hader. Wenn Alles fein friedlich sich entwickeln soll, so dürfen bei Leibe Land und Städte sich nicht messen: denn sie würden sich messen sofort „in des Wortes verwegenster Bedeutung." Städtetage dürften zwar „eine Machterweiterung der Städte bewirken;" ja, sie sind allerdings eine „Consequenz des politischen Systems dieser Provinzen." Allein eben dieses System ist „unser Unglück" und das „Grundübel unserer Provinzen" beruht in einem „von den Vätern überkommenen Erbe."

Wir legen dieses raschgesprochene Wort nicht auf die Wage, denn wir sympathisiren mit der Besorgniß, welche es eingegeben hat. Gewiß kann sich das Alles, und noch viel Schlimmeres, aus dem von den Vätern überkommenen Erbe entwickeln, sobald recht thöricht gewirthschaftet wird. Allein nicht minder gewiß gibt es keine politische Form, welche an sich gut und fehlerlos wäre. Bei jeder wird der Erfolg abhängen davon, wie man sie handhabt. Und warum Städtetage das Alles zur Folge haben müßten, frägt man vergebens. Sie werden einseitig gekennzeichnet; man weist ihnen eine beliebige Stelle an im System dieser Provinzen; dann verurtheilt man sie als äußerst „verderblich." Ob sie bei andern Merkmalen, in anderer Stellung nicht vielmehr segensreich wären, wird weiter nicht erörtert. So kommt es, daß man „perhorrescirt," was Niemand zu vertreten im Sinne hat und daß man sich Gegner beilegt, die nirgends sich zeigen.

Wir unsererseits, indem wir uns erinnern, daß unsere Gegner nicht nur in den Reihen Solcher zu suchen sind, welche das, was wir hochschätzen, perhorresciren, sondern auch unter Solchen, welche es noch nicht begriffen haben, lassen es uns nicht nehmen, von den letzteren, als präsumtive Jünger oder Gönner, zu scheiden.

Die Rig. Ztg. wolle sich diese Präsumtion, so wenig gelegen sie ihr für den Augenblick kommen mag, nicht übel gefallen lassen. Sie selber hat sie veranlaßt.

Zunächst durch sehr auffallendes Mißtrauen in die ihrer vermeintlichen Ueberzeugung innewohnende Beweiskraft; sodann durch die Bereitwilligkeit, mit welcher sie in unsere Vorschläge eingeht. Denn ihre „Fachcommissäre" sind eben die „sach- und fachkundigen Männer," welche wir gewünscht haben in Berathung treten zu sehen und, daß auch wir uns vorläufig mit „Consultationen" zufrieden geben, „welche Männern desselben Fachs unter allen Verhältnissen freistehen," haben wir bereits ausdrücklich erklärt.

Wenn somit in dem, was zunächst „allerdings nothwendig" ist, eine Meinungsverschiedenheit gar nicht besteht und von beiden Seiten dieselben Ansätze zu Städtetagen empfohlen werden, wenn ferner die Gefahr extremer Ausschreitungen auf beiden Seiten begriffen und bekämpft wird, wenn endlich die Ansichten nur darin sich scheiden, ob bei den empfohlenen Ansätzen stehen zu bleiben ist oder ob sie weiter sollen entwickelt werden, so liegt ein Anlaß zu offener Fehde zur Zeit nicht vor und unsere einsichtsvolleren Gegner werden sich in dem, was wir erstreben, zuvor noch näher zu orientiren haben, ehe sie daran gehen, das, was wir vertreten, zu „perhorresciren."

c. — Gelegentlich einer Besprechung des Budgets der Stadt Moskau für das Jahr 1864 geben die C. II. B. einen Vergleich der Ausgabe-Budgets der Städte St. Petersburg und Moskau.

I. Die Tilgung und Verrentung der städtischen Schulden verlangt für Petersburg eine jährliche Summe von 40.607 Rbl. 42 K., für Moskau von 64.693 Rbl. 7 Kop. Unter den Schuldposten Moskaus ist besonders hervorzuheben ein Posten von 189.252 R. 70 K., den die Stadt bei einer jährlichen Zahlung von 23.311 Rbl. 80 K. bis zum Jahre 1873 zu tilgen hat. Diese Schuld datirt von der in den Jahren 1812—1816 bei der Kaiserl. Bank gemachten Anleihe.

II. Die Gehalte der Beamten der Stadtverwaltung betragen in Moskau 635.932 Rbl. 18¼ Kop., in Petersburg 856.643 Rbl. 31 Kop. Der Unterschied rührt hauptsächlich davon her, daß in Petersburg die Polizeiverwaltung 677.610 Rbl. 57½ Kop. kostet, in Moskau blos 464.107 Rbl. 43¼ Kop. Die Summen der Gagen der eigentlich städtischen Beamten sind in beiden Städten fast gleich. In Moskau betrug sie 171.824 Rbl. 75 K., in Petersburg 179.032 Rbl. 74½ Kop. Bei der neuen Organisation des Polizeiwesens in Moskau, wobei eine Vermehrung um 1000 Mann stattgefunden hatte, wird in der Zeitung eine Beschränkung einiger Aemter bei der Polizei empfohlen. Besonders wird darauf hingewiesen daß die mit 7093 R. 15½ K. angesetzten Quartiergelder der Polizeibeamten wol zu streichen sein dürften, da die Stadt schon 17 sehr geräumige Polizeihäuser unterhalte.

III. Quartiergelder für die Beamten der Stadtverwaltung und für den Unterhalt der Gebäude: in Moskau 92.646 Rbl. 11½ Kop., in Petersburg 141.819 Rbl. 36¼ Kop. Hier wären besonders zu revidiren die Kosten für Beleuchtung und Beheizung, die meistens zu hoch angesetzt würden. Vollständig zu streichen wären 15.000 Rbl., die für die Fabrik von Feuerlöschinstrumenten und die Ausbildung von gewandten Arbeitern in denselben bestimmt seien, da der größte Theil dieser Instrumente und Arbeiter nicht für die Stadt, sondern für das Reich bestimmt sei. Für den Unterhalt der Gefängnisse sind 22.807 Rbl. 84½ Kop. bestimmt.

IV. Für Beleuchtung und Reinigung der Straßen: in Moskau 198.084 Rbl. 99¼ Kop., in Petersburg 612.537 Rbl. 56¼ Kop. Den wichtigsten Posten nimmt hier die Beleuchtung der Straßen ein, welche in Moskau 106.136 Rbl. 60¼ Kop., in Petersburg dagegen 499.170 Rbl. 11½ Kop. beträgt. Zur Straßenreinigung werden der Moskauer Polizei übergeben: 8.058 Rbl., in Petersburg beträgt dieser Posten 33.105 Rbl. 58 Kop. Von dem Rest gehen in Moskau 83.090 Rbl. 39 Kop. auf den Unterhalt der Wasserleitung, in Petersburg 27.057 Rbl. 53 Kop. auf den städtischen Telegraphen.

V. Für Einquartierung des Militärs in Moskau: 245.479 R. 92¼ Kop., in Petersburg 232.566 Rbl. 81½ Kop. Davon für Casernen in Moskau: 137.648 Rbl. 5¾ Kop., in Petersburg: 124.472 Rbl. 30 Kop.; für das Ordonanzhaus in Moskau: 18.434 Rbl., für Petersburg 24.684 Rbl. 42½ Kop. Für Beheizung und Beleuchtung der Casernen und des Ordonanzhauses beträgt die Summe 117.809 Rbl. 83 Kop. In Moskau sind 75.104 Rbl. 90¼ Kop. zu Quartiergeldern für diejenigen Officiere bestimmt, die in den Kasernen keinen Platz finden. Die Größe dieser Summe läßt sich 1) daraus erklären, daß die Regimentscommandeure und höheren Officiere größere Wohnungen einnehmen, als ihnen dem Range nach gestattet ist, 2) weil viele verabschiedete Militärs Quartiergelder unter dem Vorwande erhalten, daß sie sich in Moskau zur Heilung ihrer Wunden aufhielten, obwol sie oft gar nicht in der Stadt wohnen, viele von ihnen aber bereits von ihren Wunden längst wieder hergestellt sind. Daher wäre eine Revision der Zeugnisse der Verwundeten nöthig.

VI. Für Schulen und milde Stiftungen. In Moskau 148.141 Rbl. 69½ Kop., in Petersburg 246.634 Rbl. 74¾ Kop. In Moskau unterstützt die Stadt folgende Anstalten: das dritte Realgymnasium mit 3.482 Rbl. 85½ Kop., die Gemeindeschulen mit 4.285 Rbl. 71¼ Kop., die Klinik der Universität mit 8.571 Rbl. 50 Kop., das Rjumänzowsche Museum mit 3.000 Rbl., das Stadtkrankenhaus mit 51.844 Rbl. 19 Kop., das Collegium der allgemeinen Fürsorge mit 10.800 Rbl. und das Curatorische Conseil mit 38.479 Rbl. 38½ Kop. Petersburg dagegen unterstützt 20 solcher Anstalten. Hier ist zu bemerken, daß in Moskau 26.423 Rbl. 5¼ Kop. dem ärztlich-polizeilichen Comité gegen die Verbreitung der Syphilis übergeben werden. In Petersburg werden zu demselben Zweck blos 7.703 Rbl. verwandt.

VII. Zum Unterhalt anderer nicht städtischer Behörden hat Moskau 130.735 Rbl. 82¾ Kop., Petersburg 101.577 Rbl. 28¼ Kop. beizutragen. Der Unterschied rührt daher, daß einige Posten, wie

z. B. der für die Erhaltung des Hauses des General-Gouverneurs, in eine andere Abtheilung hinübergetragen ist. Die bedeutendsten Summen verwendet hier Moskau auf die Unterhaltung zweier Verwaltungen des Gouverneurs, nämlich 66.288 Rbl. 84¾ Kop. Davon gehen 45.323 Rbl. 69¼ Kop. auf die Verwaltung des Kriegsgouverneurs; 14.003 Rbl. 91 Kop. betragen die Remontirungsgelder seines Hauses; 2.215 Rbl. 40 Kop. für einen besondern Tisch in der Canzellei des Civil-Gouverneurs und 4.745 Rbl. 84½ Kop. als Remontirungsgelder seines Hauses. Der Etat der Verwaltung des General-Gouverneurs, welche in fünf Theile zerfällt, beträgt 16.268 Rbl. 95 Kop., während nur der öconomische Theil der Verwaltung mit 3.555 Rbl. der Stadt von Interesse ist. In dem Etat der Canzellei des General-Gouverneurs sind zwei Posten der Stadt von besonderer Wichtigkeit: das städtische statistische Comité mit 2.000 Rbl. und ein Topograph mit dem Gehalt von 1.220 Rbl. 57 Kop. — Die Theater kosten der Stadt 57.142 Rbl. 85½ Kop.

VIII. Für kleine, nicht vorauszusehende Ausgaben: in Moskau 28.361 Rbl. 7 Kop. und in Petersburg 31.418 Rbl. 26½ Kop.

IX. Für einmalige Ausgaben (одновременныя): in Moskau 82.289 Rbl. ½ Kop., in Petersburg 222.459 Rbl. 88¾ Kop.

X. Für außergewöhnliche Ausgaben, die gewöhnlich aus dem Reservecapital bestritten werden, beträgt die Summe für Moskau 87.124 Rbl. 99¼ Kop., für Petersburg 575.681 Rbl. 57¼ Kop.

Das Petersburger Budget wäre 1.192.256 Rbl. 97 Kop. größer, da dasselbe auf 3.061.681 Rbl. 23 Kop. lautet und das Moskauer laut Bericht in den C. II. B. 1.869.324 Rbl. 26 Kop. betragen soll. Die einzelnen Hauptsummen in den zehn Abtheilungen ergeben aber nur 1.713.488 Rbl. 87¼ Kop.; es bleibt also eine nicht nachweisbare Differenz von 155.835 Rbl. 38¾ Kop.

Aus vorstehenden Ausgabeposten ergeben sich folgende Verhältnißzahlen; es betragen die Summen für

	in St. Petersburg,	in Moskau.
Polizeiverwaltung	22¼ Procent.	25 Procent.
außergewöhnliche Ausgaben .	18¾	4¾
Beleuchtung	16	5¾
Schulen	8½	7¾
Einquartirung	7½	13¼
einmalige Ausgaben	7¼	4½
Gehalte für städtische Beamte	5¼	9¼
Quartiergelder f. städt. Beamte	4¾	3¾
Gefängnisse	—	1¼
nicht städtische Behörden . . .	3¼	3
Wasserleitung	—	4½
Theater	—	4
Straßenreinigung	3¼	½
Zinsen und Amortisation . .	1¼	2¼
dito für d. Schuld von 1812	—	1¼
Telegraph	1	—
kleine Ausgaben	1	1½
	100 Procent.	92¼ Procent.

St. Petersburg. Ein Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten gestattet den russischen Gesandtschaften und Consulaten, in Grundlage für mehrere Personen gemeinschaftlich ausgestellter russischer Pässe für russische Unterthanen Einzel-Legitimationen für die auf den Pässen verzeichneten Personen auszustellen; die Pässe selbst werden in solchen Fällen den resp. Gouvernementschefs zugesandt, und die Inhaber der Gesandtschafts-Legitimationen verpflichtet, bei ihrer Rückkehr nach Rußland die Gebühren für dieselben bei den Grenzzoll-Aemtern einzuzahlen, resp. Reverse darüber auszustellen, daß sie die Zahlung an ihren Wohnorten, sobald sie in dieselben zurückgekehrt sind, leisten werden.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 5. Nov./24. Oct. Es erhält sich das Gerücht von einem Ministerium „Usedom-Carlowitz-Twesten, doch ist dessen Verwirklichung wol kaum denkbar. — Von Genossen des Grafen Schwerin sind nur Simson und Schubert wiedergewählt; daß der frühere Minister v. d. Heydt sich ihnen anschließen wird, bleibt zweifelhaft. — Von den Ministern hat nur einer, Hr. v. Roon, ein Mandat erhalten. Aufgestellt waren von der conservativen Partei noch die Minister von Bodelschwingh und Graf Eulenburg; es gelang indeß nicht ihnen eine Majorität zu erwerben. — Auf die dem Prof. Mommsen hierselbst gegebene Anzeige von seiner Wahl in Halle hat derselbe durch folgendes Telegramm geantwortet: „Ich nehme die Wahl an und danke meinen Wählern. Festhalten! Maßhalten! Zusammenhalten! Mommsen." (Der reine antike Inschriftenstil.)

— Zum Gedächtniß der verewigten Kaiserin-Mutter von Rußland Majestät fand gestern Nachmittag in der Capelle des russischen Gesandtschaftshotels ein griechischer Gottesdienst statt. — Im Atelier des Bildhauers Professors Drake im Thiergarten ist jetzt das Modell zur Reiterstatue des Königs Wilhelm zur Ansicht ausgestellt. Die Statue soll bekanntlich in Bronze gegossen werden. — Die preußische Bank hat heute den Disconto für Wechsel und Lombard um ½ auf 4½ pCt. für Wechsel und 5 pCt. für Lombard erhöht. Diese Maßregel wird mehr als eine Mahnung, wie aus innern, den Verhältnissen der Bank entspringenden Gründen ins Werk gesetzt, besonders im Hinblick auf die Absicht der österreichischen Regierung, eine neue Anleihe auf den Markt zu bringen.

Potsdam, 3. Nov./22. Oct. Dem französischen Publicum ist erst seit ganz kurzer Zeit Kenntniß von dem Bestehen und dem so ersprießlichen Gedeihen der von Schulze-Delitsch ins Dasein gerufenen Cassen und Genossenschaften geworden. Um so größer ist nun in den Pariser Journalen die Ueberraschung und die Anerkennung einer so bedeutenden Thatsache gegenüber. Presse, Journal des Debats und Courrier du Dimanche bringen eingehende Artikel darüber. In den Debats ist es Baudrillart, in der Presse Alfred Darimon, welche diesem großartigen, auf deutschem Boden entsprossenen Unternehmen ihre vollste Aufmerksamkeit widmen und es dem französischen Arbeiterstande dringend zur Nachahmung anempfehlen. „Wie konnte", liest man im Courrier du Dimanche, „eine solche Bewegung uns unbekannt bleiben? Wie konnte sie an unserer Grenze stehen bleiben, ohne in unser Land einzudringen, das früher so mächtig von dem verzehrenden Streben nach der Lösung der socialen Frage erfüllt war? Der Grund dafür ist sehr einfach. In England und Deutschland ist das Vereins- und Versammlungsrecht anerkannt, in Frankreich nicht." — Von verläßiger Seite erfährt man daß die diesseitige Staatsregierung der Einführung des metrischen Maß- und Gewichtssystems nunmehr ebenfalls keinen Widerstand mehr entgegensetzen wird. Da die übrigen deutschen Regierungen der Einführung zuneigen, so ist also Aussicht vorhanden daß dieselbe, nachdem die entsprechenden Vorbereitungen getroffen sind, in ganz Deutschland allgemein erfolgt. Von wesentlichem Einfluß auf die Auffassung der diesseitigen Regierung sind die Berichte der Handelskammern und kaufmännischen Corporationen gewesen, die sich ohne Ausnahme für das metrische System ausgesprochen haben.

Magdeburg, 3. Nov./22. Oct. Man wird sich erinnern daß seit dem Ablauf der neuen Aera Prinz Carl niemals wenn sein königlicher Bruder abwesend ist Berlin oder Potsdam verläßt, und bei fast allen feierlichen Gelegenheiten sich in der unmittelbaren Nähe Sr. Maj. befindet. Unter andern Umständen würde der Kronprinz diese Stellung einnehmen; es giebt sich aber darin in unzweideutigster Weise der königliche Wille kund bei der von Hrn. v. Bismarck vertretenen Politik zu beharren. Die russischen Sympathien des Prinzen sind hinlänglich bekannt, und es wird niemand daran zweifeln daß die Strenge womit Murawjew die politischen Grundsätze des Kaisers Nicolaus von neuem zur Geltung bringt, des Prinzen ganzen Beifall hat. Mangel an Consequenz kann man dem Prinzen Carl nicht zum Vorwurf machen, und die Art und Weise wie er die Wirkungen des liberalen Systems — — — — — — — — — — — — — — — — gehörigen Orts zur Geltung zu bringen weiß, sichert ihm allein schon einen ungewöhnlichen Einfluß. Es mag darum wol sein, daß im einzelnen Veränderungen eintreten — der Grundton der jetzigen Politik bleibt sich gleich; die Männer der Kreuzzeitung, die noch vor anderthalb Jahren in Acht und Bann waren, sind mächtiger als unter Manteuffel. Verständigung mit der zweiten Kammer ist demnach ein Ding der Unmöglichkeit, und es fragt sich allein wie mit den unfügsamen Beamten verfahren werden wird. Denn das wäre denn doch allzu bedenklich für das gleiche Verhalten den einen unangefochten zu lassen und den andern zur Strafe zu ziehen. Dadurch würde auch diejenige Partei die man füglich das rechte Centrum nennen könnte, der Regierung vollends entfremdet.

Heidelberg, 31./19. Oct. Der Ausschuß des Protestantentages hat den Beschluß gefaßt den Verein nicht auf das deutsche Bundesgebiet zu beschränken, sondern in Erwägung daß der deutsche Protestantismus geschichtlich als eine nationalreligiöse über die Gränzen des Bundes hinausreichende Erscheinung zu betrachten ist, das Wort „deutsche Protestanten" in diesem nationalen Sinne auszulegen, so daß den deutschen Protestanten, vor allem in Ostpreußen und in Schleswig, sodann im Elsaß, in der Schweiz, in Siebenbürgen, in Kurland und Livland u. s. f. der Beitritt zu dem Verein offen stehen soll.

Wien, 5. Novbr./24. Octbr. Genauere Nachrichten ergeben, daß der gerühmte Eintritt der Siebenbürgen in den Reichsrath von gar keinem politischen Werthe für die Nationalitätenfrage ist. Es ward ein Wahlgesetz erlassen, nach dem jeder Steuerzahler von 8 Gulden eine Stimme erhielt, damit die Walachen das numerische Uebergewicht über Ungarn und Sachsen haben sollten. Das walachische Volk ernannte auf Vorschlag der Regierung und unter Anführung der Popen fast lauter österreichische Beamte. Die Sachsen, von dem Wunsche beseelt, sich an das deutsche Oesterreich anzulehnen, wählten sich ihre Vertreter ebenfalls aus dem Beamtenstande, so daß am Landtage nur fünf unabhängige Männer anwesend waren. Die Vertreter der Ungarn und Szekler nahmen gar keinen Theil am Landtage; und so bestand letzterer nur aus Beamten, die eingeschüchtert und laut Vorschrift der Regierung 26 Abgeordnete in den Reichstag sandten.

Dänemark.

Kopenhagen, 31./19. Octbr. Nachdem Hall in der letzten Staatsraths-Sitzung vom Könige ermächtigt woeden, die schwedisch-dänische Allianz-Acte zu unterzeichnen, empfing der schwedische Gesandte von seiner Regierung eine gleiche Ermächtigung; beide Staatsmänner haben gestern den Allianz-Tractat unterzeichnet und derselbe wird nun binnen Kurzem ratificirt. Kraft dieses Vertrages wird in dem Falle, daß deutsche Bundesexecutions-Truppen in Holstein einrücken sollten, das südliche Schleswig von schwedischen Truppen besetzt werden, und, gestützt auf diese schwedische Hülfe, würden die Dänen sowol Rendsburg, als den Brückenkopf von Friedrichsstadt besetzt halten und beide in Holstein gelegene Puncte nöthigenfalls gegen die deutschen Truppen vertheidigen. Ohne Krieg würde eine Bundes-Execution zu gar nichts

führen, da es sich im Grunde nur um Schleswig handelt, und für einen Krieg ist die Lage Deutschlands und Europa's gewiß nie ungünstiger gewesen. Deutschland ist in sich uneiniger, als je, fast drohen die Zeiten der katholischen Liga und der protestantischen Union wiederzukehren, und in diesem Augenblicke sollte es einen Krieg mit einem Seestaate anfangen, der erstens ohne Flotte nicht mit Erfolg geführt werden kann und zweitens uns mit der ganzen übrigen Welt verfeinden würde. Namentlich steht Frankreich auf der Lauer. Denn wird wol Jemand zweifeln, daß ein ernstlicher Einspruch Frankreichs die dänische Regierung verhindert haben würde, das Bündniß mit Schweden abzuschließen? Aber Frankreich glaubt einen Krieg wegen Polens kaum noch vermeiden zu können, und nichts würde ihm gelegener sein, als wenn es den Krieg am Rheine eröffnen könnte.

Holland.

Amsterdam, 30./18. Octbr. Auch der Handelsstand von Batavia hat durch Adressen an die Kammern und den Colonieminister für die Bewilligung einer Eisenbahn auf Java seinen lebhaften Dank ausgedrückt. In Batavia, der „Königin des Ostens", geht es augenblicklich festlich her. Die Anwesenheit des General-Gouverneurs (der bekanntlich gewöhnlich in Buitenzorg residirt) und ein französisches Theater, das von Mauritius herübergekommen ist, bringen die geselligen Kreise in eine dort ungewohnte Aufregung. Wichtiger ist die Nachricht von der Entdeckung einer vorzüglich reichhaltigen Zinnader im Thale Sungei-Plaban, auf niederländisch Borneo. Die Ingenieure haben die Menge Zinnerz, welche dort mit Vortheil gewonnen werden kann, auf 9.929.600 niederl. Pfund veranschlagt, die also 11.000 Pikol Zinn liefern würden: d. i. den Durchschnittsertrag der Minen von Cornwall, und weit mehr als die Banka-Minen.

Großbritannien.

London, 31./19. Oct. Eine geheimnißvoll klingende Notiz wandert seit mehreren Tagen aus einem Blatt ins andere. Vor dem Ehescheidungsgericht — so lautet sie — schwebt ein Proceß wegen criminal conversation (verbrecherischer Umgang), in welchem die Frau eines Geistlichen und ein Mann von hoher politischer Stellung figuriren werden und der größeres Aufsehen machen wird, als einst die cause célèbre Lord Melbourne's und Mrs. Norton gemacht hat. Nun, Mrs. Norton — so denkt man jetzt allgemein — war das unschuldige Opfer einer von den toryistischen Feinden Melbourne's angesponnenen Kabale. Dies könnte bei dem angeblich schwebenden Processe nicht der Fall sein, denn der Held des Scandals ist bei den Tories fast eben so beliebt, wie bei den Whigs. Als den Helden bezeichnet man in der Gesellschaft allgemein keinen Anderen als den ehrwürdigen Stiefschwiegervater des Hauptes der „evangelischen Allianz," keinen Anderen als den Premier-Minister Lord Palmerston. Es fragt sich nur, ob der Grund der angeblich schwebenden Klage aus älterer oder neuerer Zeit stammt. Nach einigen Blättern ist die Welt um den Spectakel betrogen und der Proceß vermittelst einer Summe von 5000 L. vertuscht worden. Dies sieht danach aus, als wollte der Verbreiter oder Erfinder des Geschichtchens sich davor schützen, Lügen gestraft zu werden. Der Londoner Correspondent der Independance Belge schreibt: „Die Ehescheidungsklage, von welcher der Star sprach, ist zurückgezogen worden. Der Kläger ist kein Parlaments-Mitglied, sondern ein gewisser O'Kenne. Dem Vernehmen nach hat er eine Entschädigungssumme von 6000 L. angenommen, und es ist ihm eine Stelle versprochen worden. An Letzteres glaube ich nicht." Die Times hat der ganzen Geschichte bis jetzt noch gar nicht Erwähnung gethan.

Frankreich.

Paris, 5. Nov./24. Oct. Der Kaiser rühmt im Beginn seiner Eröffnungsrede die Steigerung der Einkünfte, welche die Ausgaben in Mexico und Cochinchina ohne besondere Hülfsquellen deckte. Der Wohlstand würde einen noch größern Aufschwung genommen haben; „aber — fährt der Kaiser fort — im Leben der Völker treten unvorhergesehene, unvermeidliche Ereignisse ein, welchen sie ohne Furcht entgegentreten und welche sie ohne Entmuthigung ertragen müssen. Zu diesen gehört der Krieg in America, die nothwendig gewordene Besetzung Mexico's und Cochinchina's, sowie der Aufstand in Polen." Die entfernten Expeditionen hätten die Gewalt der Umstände veranlaßt; um seinen auswärtigen Handel auszudehnen, müsse Frankreich seinen Einfluß in America erhalten und neben Engländern, Spaniern und Holländern in den Meeren Asiens nicht ohne Besitz bleiben. In Mexico werde eine reichliche Entschädigung für viele Opfer erlangt werden, wenn die Leitung des Landes nach seiner Wiedergeburt an einen trefflichen Fürsten übergehe. „Die polnische Frage verlangt eine ausführlichere Darlegung. Als der Aufstand in Polen ausbrach, waren die Regierungen Rußlands und Frankreichs in dem besten Einvernehmen. Seit dem Frieden hatten die großen europäischen Fragen sie stets in Uebereinstimmung gefunden, und ich stehe nicht an es offen zu erklären, daß der Kaiser Alexander mir während des italienischen Krieges, wie seit der Annexion der Grafschaft Nizza und Savoyens den aufrichtigsten und herzlichsten Beistand geleistet hat. Dieses gute Einvernehmen erforderte Rücksichtsnahme und ich mußte die polnische Angelegenheit für sehr populär in Frankreich halten, um nicht Anstand zu nehmen, eine der ersten Alliancen des Continents zu gefährden und die Stimme zu Gunsten eines Volkes zu erheben, das in den Augen Rußlands aufrührerisch, aber in den unsrigen der Erbe eines in der Geschichte und in den Tractaten verzeichneten Rechtes war. Nichtsdestoweniger berührte diese Frage die wichtigsten Interessen Europa's und konnte deshalb nicht isolirt von Frankreich behandelt werden. Der polnische Aufstand, dem seine Dauer einen nationalen Character verlieh, erweckte überall Sympathien und das Ziel der Diplomatie war es, dieser Sache die größtmöglichste Theilnahme zuzuwenden, um mit dem Gewichte der Meinung von ganz Europa auf Rußland einzuwirken. Dieses fast einstimmige Zusammenwirken der Wünsche schien uns das geeignetste Mittel, das Cabinet von St. Petersburg für unsere Ansicht zu stimmen. Unglücklicherweise sind unsere uneigennützigen Rathschläge als eine Einschüchterung ausgelegt worden und, statt dem Streite Einhalt zu thun, haben die Schritte Englands, Oesterreichs und Frankreichs nur dazu beigetragen, ihn zu erbittern. Was bleibt also zu thun übrig? Stehen wir der einzigen Alternative des Krieges oder des Schweigens gegenüber? Nein; ohne zu den Waffen zu greifen und ohne zu schweigen, bleibt uns ein Mittel übrig, das ist: die Sache Polens einem europäischen Tribunal vorzulegen. Rußland hat es bereits ausgesprochen: Conferenzen, wo alle andern Fragen, die Europa bewegen, verhandelt werden, würden in keiner Weise seiner Würde Eintrag thun. Nehmen wir von dieser Erklärung Act. Möge sie uns dazu dienen, ein für alle mal die glimmende Zwietracht zu ersticken, welche im Begriffe ist, auf allen Seiten auszubrechen, und möge selbst aus dem Leiden Europa's, welches durch so viele Elemente der Auflösung genährt wird, eine neue Aera der Ordnung und Friedfertigkeit hervorgehen. Ist der Augenblick nicht gekommen, auf neuen Grundlagen das Gebäude wieder aufzurichten, welches von der Zeit untergraben und Stück vor Stück durch die Revolutionen zerstört ist? Drängt es nicht, durch neue Verträge das anzuerkennen, was zur unwiderruflichen Thatsache geworden ist und durch eine allgemeine Vereinbarung das zu vollenden, was der Frieden der Welt verlangt? Die Verträge von 1815 haben fast überall zu existiren aufgehört. Sie wurden gebrochen in Griechenland, in Belgien, in Frankreich, in Italien wie an der Donau, und Deutschland ist in Bewegung, um sie zu ändern; England hat sie in großmüthiger Weise durch die Abtretung der jonischen Inseln modificirt. Was also ist gesetzlicher und verständiger, als die auseinandergehenden Mächte vor ein oberstes Schiedsgericht zu laden? Fassen wir den Muth, an die Stelle eines krankhaften und unsichern Zustandes eine dauerhafte und ordnungsgemäße Lage zu setzen; möge sie auch Opfer kosten. Vereinigen wir uns ohne vorgefaßtes System, ohne exclusiven Ehrgeiz, beseelt von dem einzigen Gedanken, eine Ordnung der Dinge herzustellen, welche für alle Zukunft auf dem wohlverstandenen Interesse der Herrscher und der Völker beruht. Diese Aufforderung wird, wie ich glauben möchte, von Allen wohl aufgenommen werden. Eine Weigerung würde geheime Absichten voraussetzen, welche das Tageslicht fürchten. Aber selbst, wenn auch der Vorschlag nicht einstimmig angenommen würde, so hätte er doch den ungeheuren Vortheil, Europa gezeigt zu haben, wo die Gefahr, wo das Heil ist. Zwei Wege stehen offen: der eine führt zum Fortschritt durch Versöhnung und Frieden, der andere führt früh oder spät unheilvoll zum Kriege. — — —

tation mit dem Präsidenten und dem General Halleck in Washington gehabt und die Gerüchte über seinen Rücktritt hatten sich wieder erneuert. Dem Admiral Dahlgreen soll, so sagt man, das Commando der Flotte vor Charleston genommen worden sein. Die Absetzung des Generals Rosenkranz und seine Ersetzung durch den General Thomas wird wiederholt berichtet; General Grant ist zum Oberbefehlshaber des ganzen Südwest-Departements ernannt worden. Von Bank's Armee wird gemeldet, daß sie an der Küste des Rio Grande gelandet sei und nach Brownsville zu marschire. Berichte aus Charleston vom 21./9. lauten dahin, daß Gilmore's Batterieen auf dem Puncte stehen, das Feuer auf die Stadt zu eröffnen. — Ein demokratisches Massenmeeting in New-York sprach sich energisch für Aufrechthaltung der Union und Zurückweisung französischer oder englischer Vermittlungsversuche aus; gleichfalls wurde erklärt, daß in Mexico niemals ein Kaiserthron gegründet werden dürfe. — Officielle Berichte über den Verlust des Generals Rosenkranz in der Schlacht bei Chickamanga geben die Zahl der Gefallenen, Verwundeten und Vermißten aus der Infanterie 955 Officiere und 14,891 Mann an, welche Zahl durch die Verluste der Cavallerie wahrscheinlich auf 16,000 steigen würde. 36 Geschütze wurden von den Bundestruppen eingebüßt. Südstaatliche Blätter schlagen den Verlust der conföderirten Armee auf weniger als 12,000 Mann an. — Der Präsident der Südstaaten hatte alle brittischen Consuln förmlich aus den Grenzen der Conföderirten ausgewiesen, weil, wie der conföderirte Staatssecretär in dem betreffenden Schreiben an den britischen Consul in Savannah, Mr. Fullarton, sich ausdrückt, „dieselben sich darüber zu entscheiden anmaßen, ob britische Unterthanen, welche regelrecht dem Heere eingereiht worden, auf rechtmäßige Weise dienstpflichtig seien; weil sie sich das Recht nehmen, direct in die Ausführung der Gesetze des Staates einzugreifen und Soldaten der conföderirten Armee anweisen, angesichts des Feindes die Waffen niederzulegen." Die südstaatliche Presse spricht sich über diese Maßregel im Allgemeinen günstig aus und der Richmond Enquirer prophezeit die baldige Ankunft eines britischen Gesandten in Richmond. Lord Russell's Blairgowrie-Rede hat großes Mißfallen erregt und man wendet sich jetzt mit festerem Vertrauen auf freundschaftliche Einmischung durch Frankreich hin.

Ostindien.

Aus **Calcutta** wird gemeldet, daß ein Deutscher, Dr. **Marfels**, welcher fünf Jahre in Britisch-Birma gewohnt hat und nicht nur dieses Land und die Nachbarstaaten, sondern auch deren Sprachen durch und durch kennt, im Begriffe steht, eine Expedition nach Esmok über den von Capitän Sprye eingeschlagenen Weg, von dort an den Yantsi-Kiang, wo Blakiston den Rückweg antrat, und dann den Fluß hinab nach Shanghai zu machen. Durch dieses Unternehmen würde sich sofort die Möglichkeit einer auf der genannten Route zu leitenden telegraphischen Verbindung beurtheilen lassen, die vielleicht auch etwas mehr nach Osten über Canton geführt werden könnte. Dadurch würde die Abhängigkeit von der russischen Linie aufhören.

Neuere Nachrichten.

Von der polnischen Grenze, 5. Nov./24. Oct. Nach gutem Vernehmen aus **Warschau** soll der Großfürst **Constantin** des Statthalterpostens enthoben werden und ins Ausland gehen. Zu seinem Nachfolger ist der General **Berg** bestimmt.

Berlin, 7. Nov./26. Oct. Es heißt, daß der König die Kammern in eigener Person eröffnen wird. Ein Gerücht spricht davon, daß in den letzten Tagen an einer Ausgleichung des Conflictes gearbeitet worden sei. — Napoleon soll in einem Schreiben den Souveränen Europas den Plan eines Congresses unterbreitet haben.

Hamburg, 5. Nov./24. Oct. Ein Artikel der officiellen Zeitung in Stockholm vom 3. d. setzt auseinander, daß es jetzt in keiner Weise die Schuld Dänemarks sei, wenn es zum Friedensbruch komme.

Newyork, 26./14. Octbr. Die Süd-Armee retirirt auf Richmond zu und wird von der Nord-Armee verfolgt. Zahlreiche Scharmützel, welche für die Unionisten günstig waren, sind vorgefallen, doch hat noch kein Hauptzusammenstoß stattgefunden. Dahlgreen's Absetzung wird gerüchtsweise gemeldet, und die Ersetzung des Generals Rosenkranz durch General Thomas wird bestätigt, ebenso die Uebernahme des Commandos des in den südwestlichen Staaten stehenden Unions-Heeres Seitens des Generals Grant. Die Expedition Banks ist an der Küste von Rio-Grande gelandet und marschirt auf Brownsville.

Berichtigung. In Nr. 249 des D. T. gehört die letzte Zeile im Text der ersten Spalte an das Ende der zweiten Spalte.

Witterungsbeobachtungen.

28. Octbr., A. St. (9. Novbr.)

	Barom. 0° R. Parif. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	332,91	− 2,67	− 1,3	Still	Trüb (4)
2 U.	333,52	− 2,09	− 0,5	W	Wolkig (2) Schneeflocken
11 U.	335,70	+ 0,03	− 5,8	W	Heiter (0)
Mittel	333,48		− 1,96		(1,62)

Die Temperatur ist 2,32 unter dem Mittel. Erster Tag an welchem das Thermometer nicht den Thaupunkt überstieg. Höchste Temperatur dieses Tages 6,40 i. J. 1847, kleinste −4,29 i. J. 1858. Am Abende die Bewölkung sich mehrfach schnell ändernd In einer Viertelstunde öfter zweimal ganz heiter und dazwischen trübe oder umgekehrt.

Fremden-Liste.

Vom 29. Octbr. 1863.

Hotel London: Hr. Dr. Klee und Hr. Schultze aus Berlin; Hr. Obram aus Werro.

Hotel St. Petersburg: Hr. Pastor G. O. Oehren aus Wendau; Hr. Martinsohn.

№ 589. Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 29. Oct. 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von Einem Edlen Rathe der kaiserl. Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das allhier im 3. Stadttheile sub Nr. 8 auf Erbgrund belegene Wohnhaus des Kaufmanns Christian Gottlieb **Keller** nebst allen Appertinentien öffentlich **verkauft** werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb wiederholt auf den 8. Novbr. 1863 anberaumten Licitationstermine, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Licitations-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, 28. October 1863.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Ich beabsichtige einen **Tanz-Cirkel**, der jeden **Sonntag** stattfindet, zu bilden, für diejenigen **die bereits Unterricht** gehabt, und diese Stunden zur ferneren **Uebung** benutzen wollen. Wer gesonnen hieran Theil zu nehmen, bitte ich, sich in meiner Wohnung zu melden.

J. Hütter.

☞ Die **berühmten Flügel** von **Becker** aus **St. Petersburg** sind zu haben bei **R. W. Koch**, im Hause des Hrn. v. Köhler.

Es wünscht eine Dame sich Jemandem, der in eigner Equipage spätestens am 6. November nach Reval fährt, anzuschließen. Das Nähere bis zum 1. November zu erfahren im **v. Dehn**schen **Hause**, Ecke der St. Petersburger und Steinstraße.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß die schon früher annoncirten

Petroleum-Lampen

in reichster Auswahl nunmehr eingetroffen und in dem Locale der Litho- und Photographie des Herrn L. Höflinger dahier zu billigsten Preisen zu haben sind, als: **Tischlampen** mit Glas-, Marmor- und Broncefuß sehr elegant von 2 Rbl. bis 12 Rbl. per Stück; **Hänge-** und **Wandlampen** zur Beleuchtung von Billards und größeren Locales besonders geeignet, von 3 Rbl. bis 10 Rbl. per Stück; **Vorhaus-, Küchen-** und **Nachtlampen** von 1½ bis 3 Rbl. Ferner Glas- und Milchglasglocken, Papierschirme, Schirmhalter, Glascylinder, Cylinderwischer, Dochte, Dochtscheeren, Oelkannen 2c. Daselbst ist auch bestes **Pennsylvanisches Petroleum** à 20 Kop. per Pfd. in Flaschen à 1 Pfd., sowie in Blechkannen à 5, 10 und 20 Pfd. zu haben und wird die Umänderung aller Arten Lampen zu Petroleum verwendbar aufs billigste und rasch besorgt.

Ludw. Oscar Fischer.

In der **E. J. Karow**'schen Buch- und Schreibmaterialienhandlung in **Fellin** sind vorräthig:

OUVERTURE
aus
Athalia
von
Felix Mendelssohn-Bartholdy.
Zu 4 Händen.
Preis 1 Rbl. 4 Kopeken.

Kriegsmarsch der Priester
aus demselben Werke.
Zu 4 Händen
Preis 42 Kop. S.

LES FOLICHONS.
Polka comique
pour Piano
par
Emanuel Bach,
à 2 mains.
Preis 80 Kop.

Einem hohen Adel und geehrten Publicum die ergebenste Anzeige, daß ich mich hierselbst als **Schneidermeister** niedergelassen habe. — Solide Arbeit und billige Preise versprechend, glaube ich, durch langjähriges Arbeiten in den besten Werkstätten St. Petersburgs befähigt, allen an mich gestellten Anforderungen genügen zu können.

Ergebenst
A. Post, Schneidermeister,
Haus Brockhusen.

№ 251. Mittwoch, den 30. October 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Von Städtetagen. Reval: Einweihung der Kirche in St. Johannis. St. Petersburg: Rückkehr der Garden. Warschau: Niederlage in Galizien.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Zollvereinsconferenzen. Rothschild. Zellenfahrt. Köln: Temme als Großdeutscher. Frankfurt: Einmischung des Auslandes. Hannover: Kirchenverfassung. Schwerin: Antecomitial-Convent. Dänemark. Flensburg: Reden des Königs. Englische Hülfe. Durchstich der Landenge. — Großbritannien. London: Die polnische Frage. Intervention der drei Mächte. — Frankreich. Paris: Das gelbe Buch. Preßverwarnungen. Thiers. Rothschild. Finanzen. Lage in China. Spanische Reise. Theatervorstellungen. — Belgien. Brüssel: Kämpfe der Parteien. — Nordamerica. Newyork: Bewegungen der Conföderirten. Mexico: Englische Nachrichten. Bericht von Forey Contributionen. Adelstitel. — Asien. Japan: Angriff auf Kagosima. Bestand der englischen Seemacht. — **Neuere Nachrichten. — Telegramme.**

Der Martinstag. — Vermischtes.

Inländischer Theil.

Dorpat, 30. Octbr. In Estland scheinen die kleineren Städte allgemach das Bedürfniß, aus der Isolirung hervorzutreten und gemeinsam zu berathen, nicht minder lebhaft, als in Livland, zu empfinden. In jüngster Zeit sind Vertreter von Hapsal, Wesenberg, Weißenstein, Baltischport in letztgenannter Stadt zum Zwecke einer Besprechung über die Justiz-Reform, so weit sie diese Städte berührt, versammelt gewesen. Die Rev. Ztg., welcher wir diese Notiz entlehnen, bemerkt dabei, daß ihr der Gedanke der Städtetage so wenig indifferent sei, daß sie vielmehr „schon vor längerer Zeit auf Abhaltung von Städtetagen gedrungen habe." Sie will sich nur gegen solche verderbliche Consequenzen verwahrt haben, welche eine noch größere politische und formelle Sonderstellung der Städte herbeizuführen geeignet wären, als schon zur Zeit besteht. Sie wird sich mittlerweile überzeugt haben und künftig dessen noch mehr vergewissern können, daß wir solche Consequenzen nicht minder „perhorresciren" und wir dürfen hiermit ihre Beistimmung in einer so wichtigen Frage registriren.

Reval. (Rev. Ztg.) Am 13. October wurde die neue Kirche zu St. Johannis in Ost-Harrien eingeweiht. Wie lange die alte, von Stein erbaute Kirche gestanden, läßt sich nicht genau ermitteln, so viel steht aber fest, daß sie bereits im Jahre 1400 dastand, denn eine alte Glocke in ihrem Thurm, die erst vor wenigen Jahrzehnten umgegossen werden mußte, zeigte diese Jahreszahl und ebenso fand sich auch auf dem Kirchhof ein altes Kreuz mit der Jahreszahl 1400. Zu dem nothwendigen Bau der neuen Kirche wurde rüstig geschritten. Die erste Liebesgabe brachte der Patronatsherr der Kirche, Se. Erlaucht der Herr Reichsgraf v. Sievers, Erbherr auf Rasik und Kampen dar. Bereitwillig überließ er der neuen Kirche 4 Loosstellen Landes auf Rasikschem Grunde und bestimmte den mäßigen Kaufpreis für dieses Land, 270 Rbl., zur künftigen Verschönerung der neuen Kirche. Am 1. Juni 1860 wurden die Vorarbeiten rüstig begonnen. Herr Baumeister Alisch übernahm den ganzen Bau und am 13. October dieses Jahres konnte die neue Kirche eingeweiht werden. Die Eingepfarrten hatten zu diesem Baue 76 Rbl. 52 Kop. per Haken beigesteuert und zahlten so bereits ein:

An baarem Gelde	9162 Rbl.	65 Kop.
Noch zu zahlen sind	810 „	— „
Das in natura gelieferte Material beträgt nach billiger Berechnung	3180 „	— „
Summa	13152 Rbl.	65 Kop.

Die Bauerschaft des Kirchspiels zahlte:

Für Ablösung der Handlanger-Tage	700 Rbl.	
Wenn man die Anfuhr von Kalk, Steinen ꝛc. in baarem Gelde berechnet	4000 „	
Summa	4700 Rbl.	

Der ganze Bau kostet demnach: 17.852 Rbl. 65 Kop.

St. Petersburg. Zum 1. November treffen die ersten Abtheilungen der 1. Garde-Division aus Polen hier ein, und der Rest dieser Division folgt in drei Tagen nach. Wie es heißt, sollen sämmtliche Garden aus Polen zurückkehren, wenn die dorthin fast täglich ausziehenden Linientruppen in ausreichender Anzahl im Gebiet des Königreichs eingetroffen sein werden. Die für Polen bestimmte Macht soll 150,000 Mann betragen, welche bis zur vollständigen Pacificirung des Landes dort stehen bleiben und auf Kosten derer unterhalten werden sollen, die an dem Aufstande sich erwiesenermaßen betheiligt haben.

Warschau. Von der polnischen Grenze, 2. November, wird der Ostsee-Ztg. berichtet: Die schweren Niederlagen, welche die neuerdings mit dem größten Kostenaufwande in Galizien wieder angeworbenen und ausgerüsteten Zuzüglerschaaren bald nach ihrem Grenzübergange erlitten, haben überall unter den Polen einen entmuthigenden Eindruck hervorgebracht. Selbst der „Czas", der bisher in der allgemeinen Opferwilligkeit und Hoffnungsfreudigkeit der Polen die sicherste Bürgschaft des endlichen Gelingens der revolutionären Anstrengungen erblickte, gesteht offen, „daß manche Gemüther die Lage und die Ereignisse in zu schwarzen Farben sehen und daß die bisherige Erfolglosigkeit aller Anstrengungen sie mit bangen Zweifeln erfülle und ihnen allen Muth raube." Das genannte Blatt sucht den gesunkenen Muth durch Hinweis auf die eiserne Ausdauer der Nationalregierung und auf die Hoffnung des Frühjahrs wieder aufzurichten und fordert zu verdoppelten Anstrengungen auf, damit die Insurrection den Winter überdauere.

Aus **Lemberg**, 2. November, wird gemeldet: Die Schaar Polen, welche am Freitag über die Grenze gegangen war, hat vor den gegen sie marschirenden Russen die Flucht ergriffen und ist wieder auf diesseitiges Gebiet übergetreten. Andererseits ist eine ziemlich starke Schaar in Volhynien eingedrungen.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 4. Novb./23. Octbr. Zum heutigen Tage sind in unsere Stadt die Zollvereinsconferenzen zusammenberufen, welche den Zweck haben, eine Erneuerung der Zollvereinsverträge für weitere 12 Jahre herbeizuführen. Daß schon diese Conferenzen ein solches Resultat erzielen werden, glaubt eigentlich Niemand. Man ist vielmehr allgemein darauf gefaßt, daß die Regierungen der Minorität steif in ihrer Haltung beharren, und daß den resultatlosen Verhandlungen die formelle Kündigung der Zollvereinsverträge folgen werde. So wenig auch die Münchener Sonderconferenz zu bindenden Beschlüssen geführt hat, so reicht ihr Resultat doch aus, erkennen zu lassen, daß die Zollvereinskrisis weiter hingezögert werden wird, um vielleicht erst nach 2 Jahren ihren Abschluß zu finden. — Wie es allgemein heißt, hat das Haus Rothschild aus der hiesigen Bank plötzlich drei Millionen Thaler, die es dort deponirt hatte, zurückgezogen. — Die feudale Correspondenz stellt den fortschrittlichen Abgeordneten für gewisse Fälle „eine kleine Spazierfahrt in einem Zellenwagen" in Aussicht. Sie schreibt: „Ein Votum für die des Hochverraths angeklagten Polen, eine verschämte Steuerverweigerung, eine ungezogene Adresse, eine Quasi-Anklage gegen die Minister! wir meinen uns nicht zu täuschen, wenn wir die Behauptung aussprechen, daß die Regierung alle diese Eventualitäten sorgfältig erwogen und daß alle derartigen Versuche in vielleicht ungeahnter Schwere auf das Haupt ihrer Urheber zurückfallen würden!" Bekanntlich können Abgeordnete für ihr Votum im Hause niemals, für Meinungs-Aeußerungen nur innerhalb der Kammer zur Rechenschaft gezogen werden (Art. 84 der Verfassung). Die Abgeordneten des preußischen Volkes, selbst für den Fall, daß sie das ihnen unzweifelhaft zustehende verfassungsmäßige Recht der Minister-Anklage ausüben sollten, mit dem Zellenwagen zu bedrohen — das ist doch wahrhaftig nicht eben verschämt!

Köln, 2. Novbr./21. Octbr. In unserer Provinz ist die Aeußerung des Professors Temme an die Berliner Wählmänner: er wolle die Reichsverfassung von 1849 im großdeutsch-demokratischen Sinn ausbauen, sehr bemerkt worden, und die Rheinische Zeitung beeilt sich zu versichern, diese Aeußerung könne wol nur bedeuten, daß Temme Deutsch-Oesterreich für die nationale Bewegung zu gewinnen hoffe, nicht aber daß er für die österreichische Reformacte stimmen werde. Daß Temme für die Reformacte in ihrer gegenwärtigen Gestalt stimmen werde, glauben wir allerdings nicht, wie wir ihn aus seinen Schriften kennen; dennoch ist es eine sehr wichtige Thatsache, daß zum erstenmal ein preußischer Abgeordneter Kleindeutschland und die preußische Spitze entschieden verläugnet, und daß er dennoch in der Hauptstadt gewählt wird. In den letzten Jahren war in Preußrn die öf-

sentliche Aufmerksamkeit ausschließlich durch die innere Krisis in Anspruch genommen, so daß in der deutschen Frage (wenn sie ja einmal auf das Tapet kam) die Phrasenmacherei im Sinne des Nationalvereins zwar wenig beachtet, aber gerade deßwegen fast ausschließlich angewendet wurde. In dieser Hinsicht ist der Wendepunct mit der Wahl Temmes allen sichtbar eingetreten. Von jetzt an wird es in Berlin eine deutsche Partei geben, die für das ganze Deutschland um Deutschlands , nicht um Preußens willen ist. Diese Partei wird sich zwar nicht für die von Oesterreich vorgelegte Reformacte, wol aber für Bundesreform und gegen Bundeszerreißung aussprechen. Sie wird anfangs in der Minorität sein; aber vor kurzem noch war z. B. Waldeck der einzige seiner Partei im Abgeordnetenhaus, und jetzt hat die Fortschrittspartei 180 Mitglieder, was mehr als die Hälfte der Kammer ist. Von vielen rheinischen Abgeordneten ist es bei uns ganz bekannt, daß sie gegen die preußische Spitze und dafür sind, daß das ganze Deutschland zusammenbleibe. Von diesem Punct aus wird Preußen allmählig mehr und mehr für Deutschland gewonnen werden. Männer wie die Abgeordneten von Köln, Coblenz und Düsseldorf, ehemalige Parlamentsmitglieder, wie Bresgen von Ahrweiler und viele andere Rheinländer, werden sich ihren geraden deutschen Sinn nicht durch die Phantasmagorie einer „Spitze" trüben lassen, die nur das Ergebniß des verderblichsten Particularismus ist.

Frankfurt a. M., 14./2. Oct. In den deutschen, namentlich in den preußischen Blättern finden wir, daß das Ausland sich wieder weidlich in innere deutsche Fragen mischt, namentlich in den schleswig-holsteinischen Zwist und die deutsche Bundesreform. Das Ausland mischt sich immer ein, wo es Spaltungen in Deutschland sieht, auf die es seine Plane baut; namentlich seit dem Basler Frieden unseligen Angedenkens ist dies constanter Brauch; der Zwiespalt zwischen Oesterreich und Preußen wurde dadurch beständig vergiftet. Sowie diese beiden Mächte einig waren, oder sowie die deutsche Volkskraft sich regte, trat auch die Interventionslust zurück. Als 1848 die Welle der frisch geweckten Begeisterung der Ufer zu spotten schienen, als die Deutschen in Schleswig und in Jütland einrückten, da dachte Niemand daran diesem Zug ein Hinderniß zu bereiten; erst als man die laue Kriegführung Preußens und die reactionäre Politik Oesterreichs bemerkte, erhoben sich von allen Seiten Warnungen und Drohungen, bis endlich die Herzogthümer preisgegeben waren, das Recht Deutschlands begraben lag, ja wie zum Hohn die Anfänge der deutschen Flotte unter den Hammer gebracht wurden. Nun versucht England das gleiche Spiel: ungeachtet der Bund nichts weiter will, als was Lord Russell in seinen früheren Noten dem dänischen Cabinet als das unbezweifelbare Recht Deutschlands entwickelt hat, hält er es doch für äußerst bedenklich auf diesem unbezweifelbaren Recht zu bestehen! — In der Frage der Bundesreform gar will man den Deutschen vorschreiben, wie sie das Veto, das Präsidialrecht und andere Dinge betrachten sollen, die klärlich sie selbst auszumachen haben, ohne daß irgend Jemandem ein Recht zustände sich darein zu mischen. Selbst in Bezug auf das, was seit fünfzig Jahren feststeht, wie der Vorsitz am Bunde, will man den Deutschen befehlen, künftig andern Grundsätzen zu huldigen. Wahrlich, das geht zu weit! Wollte sich ein Cabinet auf diese Einwürfe des Auslands stützen, und darin eine Stärkung suchen, so würde es schließlich nur die Schwächung Deutschlands, und damit seiner eigenen Macht, fördern. Wir wollen hoffen, daß die Wiener Presse Recht hat, wenn sie sagt: „Der alles bemäkelnde Geist, die theoretische Kritik, dieser Hemmschuh jeder realen Politik, die scheinbare Zwietracht, welche in ruhigen Zeitläuften mit ihrem Geschrei die Luft erschüttert, die keinlichen Gesichtspuncte, die Eifersüchteleien eines Stammes gegen den andern, welche sich bei den geringfügigsten Anlässen, und neuerlich wieder bei Gelegenheit der Bundesexecution und der Leipziger Schlachtfeier offenbaren — sie sind nur Unformen und nicht tiefwurzelnde Schäden des deutschen Wesens. Die erste Gefahr, welche an das Ganze herantritt, wird diese Nebel verscheuchen, welche sich in den langen Friedensjahren über Deutschland gelagert haben.

Hannover, 2. Nov. / 21. Oct. Die Verhandlungen unserer Vorsynode nehmen einen wenig tröstlichen Verlauf. Der Regierungs-Entwurf zur künftigen Kirchenverfassung findet in der freisinnigen Presse des Landes wie Deutschlands nur Anfechtung; dennoch läßt die Regierung in keinem wesentlichen Puncte davon ab. Sie hat die Geistlichkeit und die königl. Mitglieder auf ihrer Seite; die Vertreter der Gemeinden aber sind zu ewiger Minorität verurtheilt. Der Zweck der neuen Ordnung ist doch, die Gemeinden zu beruhigen, den Frieden in der Kirche herzustellen. Das kann nur erreicht werden, wenn sie unter williger Zustimmung und einiger Maßen zur Befriedigung der in der gegenwärtigen Versammlung vertretenen Gemeinden geschaffen wird. Aber nimmer kann es Frieden stiften, wenn mit Hülfe der Geistlichkeit und gegen die Bemühungen der Laien ein Werk zu Stande gebracht wird, das Organe schafft, von denen man sich schon jetzt mit Recht sagt, es würde nichts leichter sein, als etwa ihre Zustimmung zu einem neuen Katechismus, wie dem eben beseitigten, zu erwirken.

Schwerin, 2. Nov./21. Oct. Die Ritterschaft beider Großherzogthümer ist in Schwerin eingetheilt in 22 Aemter, während die in Strelitz nur eine Corporation bildet. Diese Aemter besorgen ihre Angelegenheiten für sich in Amtsconventen und lassen sich nach Außen durch Deputirte vertreten, wobei die Anomalie vorkommt, daß die Angelegenheiten der Ritterschaft im sog. Rostocker District von dem Magistrate zu Rostock wahrgenommen werden. Die Deputirten der Aemter, 7 Deputirte der Städte und der engere Ausschuß bilden den sog. Antecomitialconvent, auf dem unter andern diejenigen Anträge festgestellt werden, welche von einzelnen ständischen Corporationen intimirt werden sollen, aus seinem Material werden die sog. Propositionen des engern Ausschusses zusammengestellt. Dieser Antecomitialconvent ist in der Regel der Tummelplatz der Weisheit auf dem Gebiete des politischen und wirthschaftlichen Lebens, wovon der am 21./9. und 22./10. v. M. zu Rostock abgehaltene wieder ein überaus glänzendes Zeugniß ablegte. Von zwei ritterschaftlichen Aemtern wurde darüber Klage geführt, daß es seit zwei Decennien auf dem platten Lande immer mehr an Handarbeitern fehle, und daß dieser Mangel von Jahr zu Jahr empfindlicher werde. Diesem Mangel müsse abgeholfen und möge ein Gesetz dahin erlassen werden, daß kein in einem ritterschaftlichen Gute von Handarbeitern geborenes Kind bis zum 25. Lebensjahre berechtigt sei, das Gut ohne den Willen des Gutsherrn zu verlassen, vielmehr verpflichtet sei, demselben bis dahin gegen üblichen Lohn zu dienen. Es läßt sich nicht leugnen, daß eine derartige Gesetzgebung nur eine Consequenz der jetzt bestehenden Verfassung ist, die mit den wirthschaftlichen Verhältnissen der Gegenwart im schneidenden Widerspruch steht. Daß Anträge solcher Art, welche auf etwas weit Schlimmeres, als auf die Leibeigenschaft hinauslaufen, Gesetz werden sollten, das steht zwar nicht in Aussicht, allein sie haben für uns dennoch das Gute, daß sie in manchen Kreisen darüber Klarheit schaffen, wohin das gegenwärtige System führt und führen muß, — eine Erinnerung, die für andere deutsche Länder vielleicht auch am Platze sein mag. Auf diesem Convente kamen der Eigenthümlichkeiten übrigens noch mehrere vor, dahin gehört die tiefe Mißstimmung, welche in manchen adligen Cirkeln der Ritterschaft gegen unsere Hierarchie herrscht und zu mancherlei Anträgen wegen Bewilligung eines andern „Beichtvaters" führte, dahin gehört auch die Vorlage der Regierung wegen Ausübung der Jagd auf — Eisenbahnen und Chausseen!

Wien, 3. Nov./22. Oct. Wenn Oesterreich mit seinen Versuchen, die öffentliche Meinung in Deutschland für seine Projecte zu gewinnen, bisher äußerst wenig Glück gemacht hat, so lag die Schuld ohne Zweifel in dem sehr berechtigten Mißtrauen gegen die Aufrichtigkeit der constitutionellen Bestrebungen, welche in Wien plötzlich an die Stelle eines durchgreifenden militärischen Absolutismus getreten sind. In höchst seltsamer Weise nimmt nun aber die Berliner officiöse N. A. Z. den großdeutschen Blättern die Aufgabe ab, den Liberalismus des W.ener Hofes in das hellste Licht zu setzen. Gewiß ist nichts sonderbarer, als in dem ministeriellen Organ zu lesen, daß in Oesterreich die „parlamentarische Regierung" vollständig verwirklicht ist, und zwar durch einen „schweren Verfassungsbruch", indem die Verfassung dem Reichsrath nur „ein Theilnahmerecht an der Gesetzgebung" gab, wogegen das jetzige österreichische Ministerium demselben ein Zustimmungsrecht zugesteht, mithin die „staatliche Souveränetät der Krone" geopfert hat. Es heißt schließlich: „Allerdings giebt es in dem ministeriellen Körper Oesterreichs — und dies gehört auch zu der harmonischen Verwirrung — mehrere vernünftige Staatsmänner, die mit Sorge der Zukunft entgegengesehen. Aber diese Männer sind zu loyal, um nicht vermöge dieser Loyalität sich vor dem kaiserlichen Willen zu beugen. Dieser aber ist für die Idee einer vollen parlamentarischen Regierung durch einen, dem Reichsrath verantwortlichen Ministerkörper gewonnen, wonach in allen Zweigen der Staatsregierung der Wille des Gesammtministeriums in Majorit ten-Stimmgebung zu entscheiden, jeder Minister aber nur Vortrag und Ausführung im Zweige seiner Verwaltung hat."

— 5. Nov./24. Oct. Das Journal des Débats genießt seit längerer Zeit die Ehre als Organ für Enthüllungen über die österreichische Politik zu dienen, welche Enthüllungen angeblich aus Frankfurt a. M. stammen, deren Quelle aber wol dem Frankfurt a. O. näher liegen dürfte. In seiner neuesten Nummer bringt das Journal des Débats eine Fortsetzung der Anklagen. Angeblich werden die „Oesterreich entgegenstehenden deutschen Cabinette" demnächst jene Anklagen durch Veröffentlichung von Documenten aller Art erhärten, welche sich in den Archiven der verschiedenen Höfe finden. Zu Anfang wirft der Artikel einen kurzen Blick auf die Schwierigkeiten, welche gegenwärtig Oesterreich bei seiner Entwicklung im politischen wie im ökonomischen Gebiet zu überwinden hat; vielleicht kennen ihre Bedeutung die Freunde Oesterreichs besser als seine Feinde, besonders jene welche diplomatischen Kreisen angehören und gewöhnlich von Oesterreich nichts als Wien gesehen haben. Was namentlich in Galizien, in Siebenbürgen, in Ungarn, in Dalmatien zu thun übrig bleibt, ist ungeheuer; aber jedes eingehende Studium dieser Länder wird zugleich erwahren daß diese Schwierigkeiten mit Sicherheit durch den natürlichen Verlauf der Dinge, durch die Action jener großen Kräfte und Culturträger überwunden werden wird, welche stetig, unabhängig von den diplomatischen willkürlichen Bestrebungen, arbeiten. Auf ihrer Thätigkeit und Wirkung ruht unser Vertrauen auf die Zukunft des Donaureichs. Ihre Action im Staatskörper gleicht der Thätigkeit jener körperlichen Organe welche vom Willen des Individuums unabhängig functioniren, und seine Erhaltung und Entwicklung bedingen. Oesterreichs Völker sind arm, denn sie haben vielfach noch nicht arbeiten und sparen gelernt, aber Oesterreichs Boden ist reich, und ohne Vergrößerung des Betriebscapitals kann durch bloße mäßige Verbesserung der Bewirthschaftung die Bodenrente, d. h. das Reinerträgniß des Ackerbaues, des Forstbetriebs und der des Bergbaues, auf das doppelte gesteigert werden. Wären die hämischen Befürchtungen des Artikels in dieser Richtung präcisirt, so würden wir dieselben mit Zahlen im einzelnen widerlegen; so begnügen wir uns mit der vereinzelten Angabe, daß ein Joch Ackerland in Oesterreich im Durch-

schnitt 23 fl., in Frankreich 60 fl., in England 120 fl., Bruttoertrag abwirft.

Dänemark.

Flensburg, 25./13. Oct. Bei der Festtafel im Bürgerverein hielt der König mehrere humoristische Reden. Unter anderm sagte er: der deutsche Bund sehe den Krieg mit Dänemark für eine seiner „Ferienbelustigungen" an; darin könne er sich aber doch gewaltig irren. Dann erklärte er: das Staatsschiff schwanke jetzt gewaltig auf stürmisch bewegten Wellen hin und her, aber er fühle daß er ein guter Lootse sei, und hoffe es bei allen Klippen vorbeizubringen. Auf die Gräfin Danner brachte Commercienrath Hansen einen Toast aus. Der König dankte, und sagte: seine Gemahlin habe ihm in allen Lagen des Lebens treu und liebend zur Seite gestanden. Der König blieb mit der Danner bis 4 Uhr früh im Bürgerverein. — Das Journ. des Débats bemerkt in Bezug auf den zuversichtlichen Ton in dem die englischen Blätter von einem westmächtlichen Einverständniß zu Gunsten Dänemarks in der holsteinischen Angelegenheit sprechen: „Die englischen Journale gehen wahrscheinlich etwas zu weit, wenn sie geradezu verkündigen das englische Cabinet könne jetzt schon auf die thätige Mithülfe Frankreichs rechnen, um das Gewitter zu beschwören das man jenseits des Canals nicht ohne Besorgniß über Dänemark heraufziehen sieht." —. „Durchstich der Holsteinischen Landenge zwischen Ostsee und Nordsee" ist der Titel einer Broschüre, welche die schon seit langer Zeit ventilirte Frage eines großen Schiffahrts-Canals zwischen Ostsee und Nordsee bespricht. Der Verfasser entscheidet sich für das Project eines großen, 12 Meilen langen Canals zwischen der Neustädter Bucht und der Elbmündung. An jeder Seite desselben sollen Eisenbahnen laufen, auf denen Locomotiven die Schiffe durch den Canal ziehen. Der Totalanschlag der Baukosten ist auf 68 Mill. Mark Banco berechnet und der Ertrag dieses Anlage-Capitals auf 6½ pCt. So sehr wir auch mit dem Herrn Verfasser den Wunsch der Abkürzung der Wasserverbindung zwischen den beiden Meeren für große Seeschiffe theilen, so scheint uns doch, daß das Project noch einer sachverständigen Bearbeitung bedarf.

Großbritannien.

London, 2. Nov./21. Octbr. Die heutige Times bringt einen Artikel über Polen, welcher ungefähr mit folgenden Worten schließt: Der Krieg für Polen ist in Frankreich populär und der Kaiser wird es vielleicht weniger vortheilhaft finden, sich allein auf die Wechselfälle des Krieges einzulassen, als sich dem Mißvergnügen seiner Unterthanen auszusetzen. Wie auch immer sein Beschluß ausfallen möge, die Schuld wird stets an England liegen. Wenn Frankreich sich für den Frieden entscheidet, so wird es den Vorwurf der Herzlosigkeit gegen England erheben, welches an den Erfolgen Theil nehmen wollte, so lange Erfolge von Worten zu hoffen waren, und welches die gemeinsame Sache verräth, sobald sich Gefahr zeigt. Entscheidet Frankreich sich hingegen für den Krieg, so wird man den ritterlichen Muth Frankreichs mit der kalten und berechneten Unthätigkeit Englands vergleichen. Wir haben keine schmeichelhaften Aeußerungen zu erwarten, und mögen unsere Absichten auch gut gewesen sein, so haben wir doch keine Ursache, uns zu beklagen. Wir werden uns für die Zukunft zur Lehre dienen lassen können, daß eine Intervention nichts Angenehmes ist, man müßte denn bereit sein, zu handeln, und daß, wenn man entschlossen ist, nichts zu thun, es besser ist, zu schweigen.

— 2. Nov./21. Octbr. Die diplomatische Intervention der drei Mächte für Polen scheint keinen Schritt vorwärts zu kommen — ein peinlicher und nicht sehr rühmlicher Stillstand, der die Times wieder einmal treibt der eigenen Regiernng eine bittere Gardinenpredigt zu halten. „Wenn Leute etwas zusammen unternehmen", bemerkt sie, „und wenn sie scheitern, so scheiden sie nachher selten als so gute Freunde, wie sie beim Anfange der Sache waren. Die drei Mächte haben die Last, die Polen drückt, nicht um das Gewicht einer einzigen Feder erleichtert, sie haben nicht eine einzige Thräne getrocknet, keinen einzigen Blutstropfen zu fließen gehindert. Und doch wäre es ungerecht, zu behaupten, daß sie durchaus nichts gethan haben. Wir zweifeln nicht, daß es, Dank ihrem Einschreiten, eine Ehrensache für Rußland geworden ist, den Aufstand mit der größten Strenge niederzuschlagen. Doch soll der Aufstand bis zum Frühjahre dauern, weil die Polen es nicht glauben können, daß die drei Mächte, die Rußland so kraftvolle Vorstellungen gemacht, sie, ohne einen Arm zu rühren, untergehen lassen werden. Haben sie mit dieser Erwartung Recht, so ist weiter nichts zu sagen; wo aber nicht, so ist es das diplomatische Einschreiten der drei Mächte, dem Polen all das Elend der kommenden fünfmonatlichen fruchtlosen Kriegführung zu danken haben wird. Ist die Erwartung wohl begründet? Es wird uns nicht schwer, für England zu antworten. Englands Macht, den Polen zu helfen, ist äußerst gering, und gering wie sie ist, hat es nie im entferntesten daran gedacht, Gebrauch von ihr zu machen. Wir haben oft die Meinung ausgesprochen, daß es weit besser gewesen wäre, wenn unsere Worte mehr mit unserem Handeln übereingestimmt hätten. Oesterreich kann einen irgend entscheidenden Schritt kaum wagen. Alle Hoffnungen Polens gründen sich daher auf die Aussicht, Hülfe von Frankreich zu erlangen, und die Vermuthungen der Menschheit sind mit gespannter Aufmerksamkeit darauf gerichtet, zu wissen, welches Verfahren Frankreich vermuthlich einschlagen wird. Stehen wir auf der Schwelle einer Periode, wie die, welche dem Feldzuge von 1859 vorherging, einer Periode von Flugschriften und Friedensversicherungen, mit eifrigen Kriegsrüstungen untermischt, einer Periode der Ungewißheit und gränzenlosen diplomatischen Thätigkeit, gewaltiger Ausgaben und athemloser Erwartung? Oder wird Frankreich mit seinen 600,000 Soldaten, seiner festländischen Lage und der so ritterlich übernommenen Sendung, das Unrecht in der ganzen Welt wieder gut zu machen, den errungenen Ruhm verwirken und auf diese Stufe der alltäglichen geschäftlichen Zweckmäßigkeits-Politik herabsinken, wie England. Das ist die Frage, auf deren Lösung nicht blos Polen, sondern jeder festländische Staat mit gespannter Aufmerksamkeit harrt. Ohne Zweifel würde ein Krieg zu Gunsten Polens in Frankreich populär sein. Er hat die beiden Mächte für sich, durch deren Gunst, wie man zu sagen pflegt, die kaiserliche Dynastie auf dem Throne sitzt. Die republicanische Partei ist bereit für die Sache der Freiheit zu kämpfen, und die Geistlichkeit ist bereit einen Kreuzzug für das katholische Polen gegen das schismatische Rußland zu predigen. Die Stimme des Heeres ist gleich der des Sempronius stets für den Krieg. Die Opposition im gesetzgebenden Körper ist an Talent und Beredsamkeit sehr stark, und auch, da sie sich um das Sechsfache vervielfältigt hat, der Zahl nach nicht ganz verächtlich. Sie hat einen trefflichen Text zur Declamation in dem Verfahren bei den neulichen Wahlen, und keine Diversion könnte wirksamer sein, als die, die Nation in die Gefahren, die Sorgen und den Ruhm eines Krieges zu verwickeln. Das sind ohne Zweifel sehr mächtige Elemente und möglicher Weise wird es sich selbst in dem imperialistischen Frankreich zeigen, daß eine so ungeheure Masse öffentlicher Meinung in der Stunde der Prüfung unwiderstehlich ist. Vielleicht wird der Kaiser finden, daß es ein geringeres Uebel ist, sich allein auf alle die Fährlichkeiten eines großen europäischen Krieges einzulassen, als sich der Mißbilligkeit eines so großen und einflußreichen Theils seiner Unterthanen auszusetzen. Wie die Sache aber auch immer ausgehen möge, so sind wir ganz gewiß, daß kein geringes Maß von Tadel über Englands Haupt ausgegossen werden wird.

Frankreich.

Paris, 6. Nov./25. Oct. Das gelbe Buch mit der diplomatischen Correspondenz wird, laut Mómorial, den Kammern nicht eher zugehen, als bis die Mandatsprüfungen in der Legislative vorüber sind, was gut sechs Wochen dauern kann. Wenn das gelbe Buch erst in der Mitte Decembers erscheint, wird „die polnische Frage ohne Zweifel eine besser bestimmte Form erhalten haben, welche gestatten wird, die Adreßdebatten so gründlich als möglich zu führen. — Die Union de l'Ouest veröffentlicht eine Liste der von 1852 bis 1860 inclusive in Frankreich ertheilten Preß-Verwarnungen. Es sind deren im Ganzen 167, und davon kommen die meisten (53) auf das erste Jahr 1852, die wenigsten (6) auf 1856. — Hr. Thiers will in der Kammer die mexicanische Expedition besprechen, nicht sowol um ihrer selbst willen als um an diesem Beispiel zu zeigen mit welchen Gefahren es verbunden sei daß der Wille des Staatsoberhaupts durch keine constitutionellen Einrichtungen beschränkt werde. Das Losungswort der Opposition ist: „Wir wollen eine repräsentative Verfassung;" alle Fragen sollen von diesem Standpunct behandelt werden. Es versteht sich von selbst daß sich neben den mexicanischen die Finanzangelegenheiten ganz besonders hiezu eignen. Hr. Berryer wird die Finanzlage ins Auge fassen, während die polnische Frage der äußersten Linken überlassen werden soll. Was diese letztere Frage betrifft, so geht sie nicht vorwärts und nicht rückwärts, sie steht — noch immer auf demselben Punct, und alles was über ein erzieltes Einverständniß, über eine Collectivnote geschrieben worden ist, war unbegründet. Man bemerkt eine ungewöhnlich lebhafte Verstimmung gegen Oesterreech in unsern officiellen Kreisen. — Herr Fould hatte gehofft, daß ein beim Staatsrathe eingereichter Vorschlag, welcher die Verdoppelung der Cautionen vorschreibt, genügen würde. Dies scheint sich nicht zu bewähren oder fürchtet man die Verwerfung des genannten Gesetzentwurfes — genug, die französische Regierung hat mit Rothschild ein Anlehen von 350 Millionen (200 Millionen für Mexico, 150 fürs Innere) abgeschlossen. Herr v. Rothschild verpflichtet sich, der Regierung 80 Millionen gleich auszubezahlen und überläßt es ihr, den Zeitpunct zu bestimmen, wann sie die Autorisirung zum Anlehen vom gesetzgebenden Körper verlangen wolle. — Dennoch schreibt das Mómorial Diplomatique: „Gegenwärtig macht der Nationalreichthum keines Staates in Europa größere Fortschritte, als die des Kaiserreichs Frankreich. Wir erfahren aus sicherer Quelle, daß das Budget für das laufende Jahr eine nicht geringere Zunahme der Staateinkünfte, gegen die Voranschläge des letzten Finanzjahres gehalten, geben wird als von 160.000.000 Fr. Der Regierung ist es dadurch ermöglicht worden, mehr als vier Fünftel der Kosten der mexicanischen Expedition mit den gewöhnlichen Hülfsmitteln des Staatsschatzes zu bestreiten, welcher selbstverständlich Mexico nur einen Vorschuß leistet, dessen Rückzahlung, Dank den natürlichen Reichthümern jenes Landes, nicht zweifelhaft ist." — Der Moniteur veröffentlicht eine Correspondenz aus China, welche die Lage der Aufständischen als gefährdet schildert. Die Nachrichten in Betreff der christlichen Missionäre und der Christen im Allgemeinen lauten befriedigend. Die der neuen Ordnung der Dinge feindlichen Mandarinen waren abgesetzt worden.

— 31./19. Oct. Die Kaiserin ist, wie der Moniteur meldet, gestern Abend in St. Cloud eingetroffen. Ein in Wien erscheinender Brief an den „Botschafter" lautet: „Die Reise der Kaiserin nach Spanien gibt natürlich viel Stoff zu Commentaren. Die Neuigkeitskrämer wollen um jeden Preis in diesem Unternehmen das Geheimniß einer neuen Politik Frankreichs wittern. Nichts ist ergötzlicher als zu sehen wie sich alles den Kopf zerbricht um die zukünftige Allianz des

kaiserlichen Frankreichs mit dem alten Spanien aus der Geschichte eines romantischen Einfalls herauszugrübeln, der aber ganz danach angethan ist Ihrer katholischen Majestät im Grund der Seele mehr unangenehm zu sein als zu gefallen. Es läßt sich sehr wol begreifen daß die Kaiserin der Franzosen gern in ihre Heimath reisen mag, um dort die schwesterlichen Umarmungen einer Königin zu genießen als deren Unterthan sie geboren war. Schwerer jedoch ist zu glauben daß all der Pomp des Empfangs, durch politische Rücksichten geboten, auch nach dem Geschmack der Königin Isabella sein sollte, in deren Adern das Blut der Bourbonen fließt, und die den Herzog von Montpensier zum Schwager hat. Die Königin von Spanien weiß so gut als irgendjemand worauf die Politik Napoleons hinausgeht: „pedibus liliam destruo!“ ist einer seiner liebsten Wahlsprüche. Trotz all' dem Glanz und der Herrlichkeit mit denen man die Reise der Kaiserin umgibt, wird diese Fahrt doch mehr Bitterkeit als Sympathie in dem Herzen der Königin zurücklassen, die aber darum nichts weniger freigebig sein wird mit ihren Umarmungen gegen ihre liebe Schwester aus Frankreich, die sie bewirthet in dem Palast, dessen goldenen Schlüssel ein Herzog von Medina Sidonia ihr auf silberner Tasse entgegentrug. Es wäre verlorne Zeit hinter derlei Scenen einen politischen Hintergrund zu suchen. Die Dame aus dem Hause Montijo dürstete seit Jahren danach als Kaiserin zu thronen an dem königlichen Hof, der sie als kleines Mädchen gekannt hatte. Dieses Vergnügen genießt sie nun, und das in vollen Zügen, aber glauben Sie darum nicht daß Spanien in die Politik des Kaiserreichs verwickelt wäre.“ — In einem zweiten Brief heißt es: „Lassen Sie mich Ihnen von der Gräfin Batthyani, gebornen Fürstin Apraxin erzählen, welche gestern in dem kleinen Theater der Rue de la Tour d'Auvergne ihr erstes Pariser Debüt bestand. Sie kennen die wappenreiche Schauspielerin ohne Zweifel genauer als ich, allein ihre Leser dürfte doch eine kleine Schilderung interessiren. Gräfin Batthyani ist nicht schön, manche werden vielleicht so ungalant sein sie nicht einmal hübsch zu finden, allein ihr pikantes Gesicht dünkt uns sehr reizend, und in glücklichen Momenten, von den sprechenden Augen unterstützt, sogar sehr verführerisch. Sie gehört eben zu jenen interessanten Frauengestalten, deren Würdigung uns erst nach längerer Betrachtung möglich wird. Die Gräfin ist noch jung und spielt mit Talent, nur ihre Aussprache klingt noch etwas fremdartig, und verräth jedem französischen Ohr sofort die Ausländerin. In den zwei Acten der „Phädra,“ welche gespielt worden, bewies sie neben einer etwas bedenklichen Unkenntniß griechischen Costüme's auch ihre geringe Ausbildung in tragischer Recitation, in dem Lustspiel Mussets dagegen „Eine Thür muß offen oder zu sein“ excellirt sie. Die Dame ist offenbar auf das Lustspiel angewiesen und kann in dieser Richtung Carrière machen — die einzige Schauspielerin fürstlichen Bluts wird sie ohnehin bleiben, und als solche eine wahre Theatermerkwürdigkeit sein. Ihre beiden Romane on a beau dire und Ilma sollen in Ungarn Aufsehen gemacht haben — das müssen Sie in Wien übrigens besser wissen. Merkwürdig ist noch die Ausdauer mit welcher die Dame in ganz kurzer Zeit deutsch und ungarisch lernte — von welchen beiden Sprachen sie früher kein Wort verstand. Jetzt ist sie beider in solchem Grad mächtig, daß sie darin fließend und gewandt schreiben kann. Der Beruf und die Lust zum Theater — so erzählt sie selbst — seien schon in früher Jugend in ihr erwacht, und sie habe schon im Pensionat immer Comödie gespielt, so oft es nur anging. — Die Prinzessin von Beauvau hat bei dem Seinepräfecten die Erlaubniß nachgesucht, im Saale St. Jean des Stadthauses theatralische Vorstellungen geben zu dürfen. Die Prinzessin hat ihre Gesellschaft in der Aristokratie rekrutirt und die Sache macht um so größeres Aufsehen, als Theaterbillets ausgegeben werden. Bis jetzt hatte man sich mit den Aufführungen auf den Landsitzen und in den Pariser Salons begnügt. Die neueste Mode, die ein zahlendes Publikum zuläßt, ist sicherlich kein Fortschritt des guten Geschmackes.

Belgien.

Brüssel, 29./17. Octbr. Die Interessen, welche den Hauptgegenstand der während der letzten Zeiten unter den Parteien erhobenen Kämpfe und Zerwürfnisse bildeten, berühren vorzüglich das Gemeindeleben: Unterricht, Schulstiftungen, Verwaltung der Kirchenfonds, Wohlthätigkeit, Kirchhöfe. Es war also nicht zu verwundern, daß die dießjährigen, vorgestern vollzogenen, Gemeinderathswahlen einen politischen Anstrich gewannen. In allen Gemeinden, in welche das Bewußtsein von der Bedeutung der beiden im politischen Leben sich bekämpfenden Strömungen einigermaßen gedrungen ist, überall wo Katholiken und Liberale einander gegenüberstehen, entspann sich um die Wahlurne ein lebhafter Kampf um Stärkung oder Unterdrückung des bisher vorwaltenden Elements. Den von allen Seiten einlaufenden Nachrichten zufolge, hat der Liberalismus abermals einen glänzenden Sieg einzuzeichnen. In Städten, wo sonst die Episkopalen das Ruder führten, ist dieses in die Hände derjenigen übergegangen, welche das letzte Rundschreiben des Bischofs von Brügge als Werkzeuge der Verderbniß verschrien hatten. Selbst die Residenz des Primas von Belgien, der Sitz des letzten Kirchentags, das fromme Mecheln, hat sich zu Gunsten der „Ungläubigen“ erklärt, welche die höllische Ansicht hegen, das städtische Gymnasium müsse dem Scepter des Clerus entwunden werden. Auch in Brügge, Namur, Dinant, Bastogne, wo im Juni die Katholiken Siege erfochten hatten, als Stadt und Land zusammen ihre Abgeordneten wählten, haben nunmehr ihre Gegner die Oberhand gewonnen, und in Gent hat sogar der vielgenanten Prof. Laurent von 1851 Stimmen 1611 davongetragen! Wie soll bei solchen Anzeichen die Rede sein können von einem Umschlag der Landesverwaltung nach der rechten Seite.

Nord-America.

Newyork, 26./14. Octbr. Die Conföderirten haben den Rappahannock am 24./12. d. wieder überschritten, Gregg's Cavallerie bei Beaton zurückgetrieben und zwei Infanterie-Brigaden des Unions-Heeres nach Liberty gedrängt. Lee's Linie erstreckt sich von Beverley Fort über die Station Beaton nach Stafford Courthouse; ihr Operationszweck ist unbekannt. Es wird abermals über einen Einfall der Conföderirten in Kentucky berichtet. Ein Theil von Longstreet's Corps hat das Heer des Generals Bragg verstärkt. General Grant ist in Chattanooga angelangt; zwei Divisionen der Conföderirten unter Linkswart machten eine Flankenbewegung gegen das bei Chattanooga stehende Heer. Dem Vernehmen nach haben die Unions-Truppen die Positionen der Conföderirten bei Rome und Atlanta angegriffen.

Mexico.

Die schlimmen Mexico-Nachrichten, welche von England herüber kamen, haben die officiöse Pariser Presse veranlaßt, schleunigst zu erklären, daß kein wahres Wort daran sei. Der Constitutionnel behautet sogar, jene Notizen seien absichtlich erlogen, um auf die Stimmung der nächstens zusammentretenden Legislative zu wirken. Auch der Moniteur kommt mit mehreren vier Spalten füllenden Berichten aus Mexico, so wie aus Vera-Cruz und widerlegt damit jene Hiobsposten gründlich. Es stehe Alles in Mexico recht gut. Dennoch muß Forey in einem Schreiben an den Kaiser erklären: „Man wundert sich in Paris über meine sogenannten Widersprüche, wenn ich erkläre, daß wir überall mit Begeisterung aufgenommen werden, und wenn ich auf der anderen Seite die Schwierigkeiten unserer Communicationen hervorhebe. Ich kann nur darauf antworten, daß man das Land nicht kennt. Der Widerspruch liegt nicht in dem, was ich behaupte, sondern in den Thatsachen selbst. Die vermögenderen Bewohner der Städte, die, wie in allen Ländern der Welt in Ordnung und Frieden leben wollen, empfangen uns mit Jubel und streuen uns Blumen. Allein vierzig Jahre der Unordnung, der Anarchie und der Bürgerkriege, welche das Land verheerten, haben es mit Leuten angefüllt, die außerhalb der Gesellschaft sich gestellt haben und es für bequemer finden, von Raub und Diebstahl, als von ihrer Hände Arbeit zu leben. Die Zahl dieser Leute ist sehr beträchtlich, und da das Land zunächst durch seine natürliche Beschaffenheit, dann durch die Apathie der ehrlichen Leute, welche beim Anblick eines Banditen in Zittern gerathen, ein derartiges Leben gestattet, so sind auch die Landstraßen durch Banden unsicher gemacht, die, unter dem Namen Guerillos, den Reisenden und den schlecht oder gar nicht behüteten Wagenzügen auflauern, so daß man beständig auf seiner Hut sein muß.“ Uebrigens ist die Bevölkerung im Allgemeinen, wie der Marschall versichert, den Juaristen feindlich gesinnt und würde für die Franzosen eine nützliche und selbst mächtige Hülfe werden, wenn man Waffen für sie hätte. Nach der Beschreibung des Marschalls halten die Franzosen jetzt nördlich von Puebla und Mexico die ganze Linie von Zacapoaxatlu, Zacatlan, Tulancingo und Pachuca besetzt. Es wäre zu wünschen, fügt Forey bei, daß durch die Besetzung von Jalapa und Perote die französische Operationslinie von Vera-Cruz bis Mexico vollständig sicher gestellt werden könnte. — Die Regentschaft ist ungemein thätig die ganz verwilderte Verwaltung wieder in Ordnung zu bringen. Die Steuern sind ganz neu umgelegt, der städtische Grundbesitz soll vier per Mille, der ländliche aber nur drei per Mille bezahlen. „Nichts aber könnte das Kaiserreich populärer machen, als die vollständige Beseitigung des Steuerhebungssystems, das nichts weiter war, als eine gehässige von Juarez decretirte Presse.“ Juarez ist mit seiner sogenannten Regierung noch in San Luis de Potosi, wird aber beim Anmarsch der Intervention nach Durango flüchten. Zu der bekannten Todtenliste des Licentiaten Don José del Villar hat ein Ungenannter noch ein Seitenstück geliefert, nämlich eine Berechnung aller der Verluste, welche in den letzten zwei Jahren dem Privat- und Staatsvermögen durch Juarez beigebracht worden sind. Ackerbau, Gewerbe, Handel und Bergwerk haben danach 1200 Millionen Piaster verloren, 300 Mill. mehr, als nach dem Unabhängigkeitskriege. Aus dem Verkaufe der Güter der Geistlichkeit soll Juarez 22 Mill., aus den Zöllen eben so viel, aus Zwangs-Anleihen und Contributionen 80 Millionen Piaster herausgeschlagen haben. Also 660 Mill. Frcs. hätte die letzte Republik in zwei Jahren verschlungen. Diesen Abgrund muß das neue Kaiserreich schließen. Die Schlußfolgerung Forey's, daß ganz Mexico mit der Berufung des Erzherzogs Maximilian einverstanden sei, da ja die Franzosen überall als Befreier begrüßt würden, will Niemandem recht einleuchten, und die „Nation“ hat Courage genug, gerade heraus zu sagen, daß der österreichische Prinz und die französische Intervention doch „nicht absolut synonym“ seien. — Nach Berichten aus Mexico, welche der Patrie zugegangen sind, hat die provisorische Regierung ein Decret erlassen, durch welches dasjenige vom 2. Mai 1826, welches die Adelstitel aufhebt, außer Kraft gesetzt wird. Ein anderes Decret errichtet ein Cavallerie-Regiment, welches den Namen „Kaiserliche Garde“ führen soll.

Japan.

Die französische Version daß der Angriff der englischen Flotte auf Kagosima fehlgeschlagen sei, findet in den umständlicheren Berich-

(Fortsetzung in der Beilage.)

ten aus englischen Quellen Bestätigung. Die Japanesen fechten nicht nur besser als die Chinesen, sondern sie sind auch reichlich mit besserem Kriegsmaterial versehen. Wenn Admiral Cooper mit einer Flotte von sieben Kriegsschiffen und neunzig Kanonen des schwersten Kalibers nicht im Stande war den Widerstand eines einzelnen Feudalfürsten zu brechen, sondern sich mit der Zerstörung von drei unbewaffneten und unvertheidigten Dampfern und dem Bombardement der Stadt begnügen, und nach bedeutenden Verlusten (13 Todten und 50 Verwundeten nach englischer Angabe) unter dem Feuer der nicht zum Schweigen gebrachten Batterien abziehen mußte — so liegt die Frage nahe: wie viel Kanonen und Kriegsschiffe, wie viel Menschenleben und Pfunde Sterling werden erforderlich sein um den Kampf mit sämmtlichen Daimios, mit der vereinigten japanesischen Nation aufzunehmen und siegreich zu Ende zu führen? Die Discussion dieser Frage steht gegenwärtig gerade auf der Tagesordnung, und giebt keineswegs zu sehr heiteren Betrachtungen Anlaß. Man fürchtet daß die japanesische Kundschaft England theuer zu stehen kommen, und am Ende den Kauf nicht werth sein werde; daß Fürst Satsuma den „theilweisen Erfolg" Admiral Coopers, wie der Japan Herald das Schicksal der verunglückten Expedition nennt, als eine vollständige Niederlage betrachten, und von seinen Verbündeten in dieser Ansicht bestärkt werden dürfte. Wenn nun aus dem „kleinen Krieg" ein großer Krieg werden sollte, wie es den Anschein hat, so wird die Regierung Mühe haben John Bull davon zu überzeugen, daß der japanesische Handel ein gutes Geschäft sei. Sobald aber der gute Mann eine solche Ueberzeugung in sich aufgenommen, geprüft und richtig befunden hat, ist nicht gut Kirschen mit ihm essen, er pflegt sich in solchen Fällen der hochherzigsten Philantrophie hinzugeben, und seinen Ministern ins Gesicht zu sagen daß es unmenschlich sei einer Nation mit bewaffneter Hand und gegen ihren Willen die englischen Preiscourante aufzunöthigen, wie er bei verschiedenen kritischen Wendungen des nunmehr chronisch gewordenen „kleinen Kriegs" in China unverhohlen gethan hat. Daher ist der „theilweise Erfolg" in Japan der hiesigen Regierung sehr fatal, und man sagt daß alle abkömmlichen Kriegsschiffe aus Indien nach Jeddo beordert seien, und Admiral Cooper einen erfolgreicheren Nachfolger erhalten solle. Dagegen versichert man daß es in Indien keine abkömmlichen Kriegsschiffe gebe, zumal da auch Neuseeland mit begehrlichen Augen auf die indische Flotte und Kriegsmacht blicke; und es ist sehr weit von Portsmouth nach Jeddo, während die größere Hälfte der Parlamentsferien bereits verflossen ist. — Die gesammte Seemacht, welche unter dem Oberbefehle des Admirals Cooper in den japanischen Gewässern ankert, besteht aus 18 Schiffen, die zusammen 190 Geschütze und 2959 Mann führen und 17.933 Tonnen haben. Das größte der Schiffe, das Admiralsschiff Euryalus, hat 35 Kanonen, 540 Mann, 400 Pferdekraft und einen Gehalt von 2371 Tonnen. Darauf folgen Pearl und Barosso mit je 21 Geschützen.

Neuere Nachrichten.

Triest, 5. Nov./24. Oct. König Georg I. hat ein Manifest veröffentlicht, in welchem er sagt: „Ich bringe Euch weder eine Geschicklichkeit zum Regieren, noch eine geübte Intelligenz; aber ich bringe eine aufrichtige Liebe und ich glaube an die künftige Gemeinschaft unserer Geschicke und ich werde streben, die Gebräuche der Griechen anzunehmen, mich mit ihren Sitten, ihren Gebräuchen zu identificiren und der Verfassung treu zu sein. Ich werde mich mit den erfahrensten Männern umgeben, ohne mich der politischen Meinungsverschiedenheit zu erinnern, welche früher zwischen ihnen geherrscht hat. Endlich werde ich mich bemühen, aus Griechenland den Musterstaat für den Orient zu machen."

Nachrichten aus **Constantinopel** vom 30./18. Octbr. melden, daß die Dardanellen und der Bosporus mit Kanonen von starkem Kaliber armirt worden sind.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Berlin, 9. Nov./28. Oct. Der König eröffnete in Person die Session der Kammern durch eine Thronrede im weißen Saale des königlichen Schlosses. Er begann mit dem Ausdruck seiner versöhnlichen Gesinnung und gelobte feierlich die verfassungsmäßigen Rechte der Landesvertretung schützen zu wollen; er verheiße, um einen Abschluß zu regeln, seine Zustimmung einem Staatshaushaltsetat, der nur bestehende Heereseinrichtungen sicherstelle, und werde ein umgearbeitetes Gesetz über die Verpflichtung zum Kriegsdienst den Kammern zur Berathung durch seine Minister vorlegen lassen. Der materielle Wohlstand des Landes sei befriedigend, dies werde der den Kammern vorzulegende Staatshaushaltsetat für 1864 beweisen; außerdem werde eine Novelle zum Preßgesetz und eine Vorlage über die Reform der deutschen Bundesverhältnisse erfolgen. Bis hierhin hatte der König mit dem gewohnten festen Ausdruck in seiner Stimme geredet; dann sprach er die Schlußworte mit gehobenem Ton und bewegtem Gemüthe: Er schließe mit dem dringenden Wunsche, der Conflict mit der Landesvertretung möge gütlich ausgeglichen werden; die Zeit sei eine bewegte, und das Land gehe voraussichtlich einer noch bewegteren Zukunft entgegen.

Berlin, 11. Nov./30. Oct. Die Einladung des Kaisers der Franzosen zu einem allgemeinen europäischen Congreß ist schon am Freitag 6. Nov./25. Oct. dem Bundestag zugegangen und ist das betreffende Einladungsschreiben bereits veröffentlicht worden.

London. Aus Mexico eingehende Nachrichten vom 11. October melden, daß eine bedeutende Verschwörung gegen die Franzosen entdeckt worden ist.

Paris, 10. Nov./29. Oct. In Folge der Thronrede bei Eröffnung der Legislative sind an der Börse die Course gewichen.

Rigascher Wechsel-Cours vom 30. October.

Amsterdam 187, 187½. — Hamburg 33½. — London 37¾. — Paris 395½.

St. Petersburger Wechsel-Cours vom 29. October.

Amsterdam 185. — Hamburg 33⁹/₁₆, 33½, 33⅜. — London 37¹/₁₆, 37¾. — Paris 396.

Der Martinstag.

—r. Wer unter uns wüßte nicht, daß dieser Tag, wenn auch nicht officiell gefeiert, doch ein alter Festtag des Volkes ist? Solches bezeugen nicht nur die gebratene Gans, welche wol selten auf einem deutschen Tische fehlt, sondern auch die allmälig immer mehr abgekommenen Umzüge maskirter Personen, der Mummenscherz, den man trieb und dem sich vormals die Häuser willig öffneten.

Wie es damit in älteren Zeiten bei uns ausgesehen, erhellt aus einer Notiz, welche der alte Bürgermeister der Stadt Dorpat, Fr. Conr. Gadebusch, in seinen livländischen Jahrbüchern Th. IV, Absch. II, § 53 aus dem Rathsprotocoll p. 389 und Kopeybuche p. 431 und 457 giebt. Zum Jahre 1735 bemerkt er: „Am 7. Wintermona„tes ward das gottlose und lüderliche St. Mertenspiel, und am 16. „Christmonates das Kindchenjesusspiel sehr ernstlich verbothen, der„gestalt, daß nicht allein diejenigen, welche herumgingen, sondern auch „diejenigen, welche sie einließen, bestraft werden sollten." Dazu bemerkt der alte sonst stets wohlunterrichtete Herr in einer Anmerkung: „Worin dieses St. Mertenspiel eigentlich bestanden, weis ich nicht „anzugeben. Denn der alte Gebrauch, da man am Martini Abend „eine Gans aß und sich mit seinen Hausgenossen, Nachbarn, oder „Gästen lustig machte, kann es nicht gewesen sein." Weiter fügt er noch hinzu: „Das Spiel, welches der Rath sonst und in diesem Jahre „so ernstlich verbothen hat, muß mit schändlichen Umständen verknüpft „gewesen sein. Zu meiner Zeit war es nicht mehr bräuchlich. Etwa „1756 oder 57 kamen des Abends drey verkleidete Jungen in mein „Haus mit bloßen Degen, wollten die drey Weisen aus dem Morgen„lande vorstellen, sangen einige Lieder und gingen wieder davon. Seit „welcher Zeit ich weiter nichts von solchen Spielen vernommen."

Wie verhält es sich nun aber mit dem Mummenschanz, mit der Gans und mit dem Feste überhaupt?

Am Niederrhein, in Westphalen und den Niederlanden ziehen die Kinder der niederen Volksclassen an diesem Tage in sonderbaren Verkleidungen von Haus zu Haus und singen um sich Gaben zu erbitten. Gewöhnlich tragen vier Knaben, mit Papiermützen auf den Köpfen, großen Schnurrbärten oder ganz geschwärzten Gesichtern und türkenähnlicher Tracht an zwei Stöcken auf den Schultern eine Art Tragsessel, auf welchem der heilige Martin sitzt. Er hat einen langen weißen Bart von Flachs, eine Bischofsmütze und Stola von Papier, und einen großen hölzernen Löffel in der Hand, in welchem er die Aepfel und andere Eßwaren empfängt, welche man den Kindern giebt, während er die Geldgeschenke in einen kleinen Lederbeutel thut. Die Begleiter des Zuges aber tragen Papierlaternen oder in Ermangelung deren ausgehöhlte Rüben, in denen ein Licht brennt, auf Stöcken. — In Schwaben und Franken geht der Pelzmärten vermummt, geschwärzt und mit einer Kuhschelle behangen, umher und theilt den unartigen Kindern Schläge, den artigen Aepfel und Nüsse aus, die er ins Zimmer wirft.

In den Ländern, wo Wein gebaut wird, kostet man um Martini den neuen Most. Der Wein, den man am Martinstage trinkt, soll Stärke und Schönheit bringen, weßhalb sich Bursche und Mädchen in den Dorfwirthshäusern versammeln, um gemeinschaftlich zu trinken. Damit aber die Mädchen aus Sucht, schöner zu werden, nicht zu weit gehen, pflegen die Eltern sie zu bewachen. — Diese Lustbarkeiten und Schmausereien, welche zu Ehren des heiligen Martin gehalten werden, brachten diesen Heiligen allmälig in den Ruf eines Säufers und Schlemmers, so daß in der Folge jeder, der sein Gut verpraßt hatte, ein Martinsmann genannt wurde. Sebastian Frank sagt in seinem Weltbuche von den Franken: „Erstlich loben sy Sanct Martin mit guotem wein, geussen bis sy voll werden. Unselig ist das hauß das nit auff deß nacht ein ganz zuo essen hat, da zepffen sy yre neüwen wein an, die sy bißher behalten haben."

Aus diesen Andeutungen ist ersichtlich, daß, wenn die Bewohner Dorpats vor hundertdreißig Jahren sich ihre Brüder in Deutschland beim Feiern des Tages zum Vorbilde nahmen, der Rath sich wol zuweilen konnte veranlaßt gesehen haben, das St. Mertenspiel ein lüderliches zu nennen und es strenge zu verbieten.

Die Gewohnheit eine Martinsgans zu essen, der letzte Rest eines alten Opferschmauses, reicht in ein hohes Alter hinauf. Die christliche Sage erzählt, daß die Gänse den heiligen Martin, Bischof von Tours,

im Predigen gestört, nach einer anderen Fassung, daß sie ihn verrathen hatten, als er, noch sehr jung, zum Bischof gewählt, im Gefühl seiner Schwäche sich im Gänsestall versteckte, um einem so schweren und verantwortungsvollem Amte zu entgehen, in beiden Fällen sollte der Bischof die Gänse, um sie zu strafen, haben schlachten und braten lassen. Eine neuere Sage knüpft die Gewohnheit an den Reformationshelden Luther, der einstmals zu seinem Geburtstage in Nordhausen von seinen Freunden festlich bewirthet worden, und wo seitdem bis auf den heutigen Tag das Martinsfest in ganz besonderer Erinnerung an diese Bewirthung gefeiert wird. Wie in dem Volke lutherischer Confession sich eine besondere Sage für die Erklärung des Festgebrauches bildete, so hat sich in lutherischen Ländern auch der Tag des Festes von dem ursprünglichen Tage, dem 11. Nov., auf den 10., den Geburtstag des Reformators, zurückgezogen.

Wie alt aber die Rolle ist, welche die Gans am Martinsfeste spielt, geht daraus hervor, daß nach den Annal. Corbejens. bei Leibnitz script. Brunsvic. T. II, pag. 308 schon im Jahre 1171 Ulrich von Schwalenberg der Abtei von Corvey eine silberne Gans zum Martinsfeste schenkte. Othelricus de Svalenberg Argenteum anserem in festo S. Martini pro fraternitate.

Wir haben oben die Martinsgans den letzten Rest eines alten Opferschmauses genannt. Es liegt nämlich dem Feste die alte Feier des herbstlichen Wuotansfestes zu Grunde und daraus sind manche bis auf den heutigen Tag erhaltene Gebräuche zu beziehen. Die Verehrung des Wuotan als Gottes der Ernte und Spenders aller Feldgaben fiel im höheren Norden, wo der Sommer kürzer ist, auf das Ende des September und ging auf den heiligen Michael über. In Schweden brennen noch heutigen Tages am Abend vorher Michaelsfeuer, wie in Deutschland zu Martini die Martinsfeuer und in England ist die Michaelsgans nicht minder üblich als in Deutschland die Martinsgans. Weiter südlich fiel das Dankfest auf den Anfang des November und so ist noch jetzt Martini vielfach das Ende des ländlichen Jahres, an dem alle Pachtzinsen fällig sind, ein neues Pacht- und Dienstjahr anfängt, keine Frucht mehr im Felde steht und selbst der Wein eingeschafft ist. Die Verehrung Wuotans aber ging auf den heiligen Martin über, der zugleich ein Patron des Geflügels, des Viehes und der Hirten wurde. Ein Ueberbleibsel anderer Viehopfer sind die an vielen Orten noch üblichen Martinshörner, ein Backwerk, das an diesem Tage nicht fehlen darf. Directe Zeugnisse für den heidnischen Unfug, der sich mit der Feier des Martinstages verknüpfte, sind die kirchlichen Erlasse dagegen, die seit dem Jahre 590 sich lange Zeit hindurch häufig wiederholen.

Vermischtes.

— Miß Yonghe, bekannt als Verfasserin von The Heir of Redcliffe und andern Novellen, in London hat ein ernsteres Werk veröffentlicht, nämlich in zwei starken Bänden History of Christian Names — eine Geschichte der christlichen Vornamen. Es ist die Frucht zwanzigjähriger Arbeit, und setzt bei einer Dame kein geringes Maß philologischer, ethnologischer, antiquarischer und hagiologischer Kenntnisse voraus. Ein Register von 125 zweispaltigen Seiten, mit 40 Namen auf jeder Columne, weist gegen 10.000 Namen auf, wobei jedoch zu bemerken ist, daß jeder Taufname in allen der Verfasserin bekannten Variationen aufgeführt ist; z. B. Johannes in 40 Variationen. Was Ableitung und Bedeutung der hebräischen, griechischen und lateinischen Namen betrifft, scheint die gelehrte Dame ihre Aufgabe im ganzen gut gelöst zu haben; wiewol ihr der Recensent in der Times eine Anzahl hebräischer Namen nachweist die sie vergessen hat, und welche besonders in Nordamerika vorzukommen pflegen, wo alttestamentliche Vornamen heutzutage noch so häufig sind wie in England zur Puritanerzeit. Kennt doch der Recensent auch jetzt noch einen Engländer der da heißt wie der Sohn des Propheten Jesaias: Maherschalal-chaschbas (Raube-bald-Eilebeute. Jes. 8, 1)! Daß die Engländer zur Zeit Cromwells ganze Schrifttexte als Vornamen zu führen pflegten, ist bekannt; das Buch citirt einige neue sonderbare Beispiele, so: And Samuel hewed Agag in pieces in Gilgal (Und Samuel hieb den Agag in Stücke zu Gilgal). Ein heidnisches Seitenstück dazu war der Vorname der während der ersten französischen Revolution einem noch jetzt lebenden General beigelegt wurde: Martial Côme Annibal Perpétue Magloire. Als Lord Byron in England in der Mode war, wurden viele Kinder auf die Namen seiner Helden und Heldinnen getauft. Von Deutschland bemerkt Miß Yonghe: es seien da fast nur historisch-kirchliche oder rein teutonische Namen im Gebrauch; jedenfalls sind alttestamentliche und classische bei uns viel seltener als jene in England und diese in Frankreich und Italien.

Witterungsbeobachtungen.

29. Octbr., A. St. (10. Novbr.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	335,70	+ 0,12	−3,8	W	Bewölkt (3)
2 U.	335,47	− 0,14	−1,2	SW	Bewölkt (3)
11 U.	334,82	− 0,85	−0,9		Trüb (4)
Mittel	335,42		−2,90		(3,65)

Die Temperatur ist 3 03 unter dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 5,70 i. J. 1838, kleinste −8,88 i. J. 1856. Um 10 U. M. etwas Schnee, letzter Tag dessen Temperatur im Mittel über dem Thaupunkt liegt.

№ 590. Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 30. Oct. 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Mit Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 30. September d. J. wird hiedurch angezeigt, daß wegen eingetretener Hindernisse die populären technischen **Vorträge des Herrn Professors Petzholdt** statt wie bisher am Freitag, in Zukunft und zwar vom 2. November ab, stets am **Sonnabend** um 6 Uhr Abends werden gehalten werden.

Dorpat, den 29. October 1863.

Ad mandatum: Secr. C. v. Forestier.

Ein Edler Rath der kaiserlichen Stadt Dorpat macht hiedurch bekannt, daß nach Ablauf des in Concurssachen der Erben des weiland hiesigen Kaufmanns Eduard Julius Gerchen unterm 1. Mai 1862 erlassenen Proclams ad convocandos creditores der Herr Contradictor mit seiner beim Rathe übergebenen schriftlichen Erklärung auf alle durante proclamate angemeldeten Forderungen einen Vorschlag zur gütlichen Regulirung der Masse und Zufriedenstellung aller Creditoren nach Maßgabe der Qualität ihrer Anforderungen und des Massenbestandes verbunden hat. Die Activa der Concursmasse, die aus dem Auctions-Erlöse für das Waarenlager defuncti und für das Mobiliar-Vermögen desselben, gleich wie aus dem Meistbotschilling für das öffentlich versteigerte zur Concursmasse gehörige Wohnhaus und aus dem vom Herrn Curator massae beigetriebenen Außenständen bestehen, belaufen sich auf die Summe von 5308 Rbl. 54 Kop., die Passiva dagegen mit Inbegriff der auf das verkaufte Wohnhaus ingrossirten Anforderungen auf die Summe von 6089 Rbl. 39 Kop. Es werden demnach alle Creditoren, die sich im Laufe des Proclams mit ihren Forderungen gemeldet, hiedurch peremtorie aufgefordert, am 15. Novbr. d. J. Vormittags entweder in Person oder durch legitimirte Bevollmächtigte vertreten, allhier vor dem Rathe zu erscheinen, den Vorschlag des Hrn. Contradictors anzuhören und sich in continenti auf denselben zu erklären, bei der Verwarnung, daß das Ausbleiben eines Jeden so angesehen werden soll, als sei derselbe mit dem Vorschlage des Herrst Contradictors einverstanden und habe wider die von ihm proponirte Regulirung der Concursmasse und Zufriedenstellung der Creditoren nach Maßgabe der Qualität ihrer Forderungen und des Massenbestandes nicht das Mindeste einzuwenden. Dorpat-Rathhaus, 17. Oct. 1863.

Der Kosseschе Bauer Jahn Lachtre hat auf dem Wege von Kosse nach Werro zwei Inscriptionen der 5. fünfprocentigen Anleihe sub Nr. $^{314318}/_{29318}$ und $^{314746}/_{29746}$ à 500 Rbl. S. eine jede, und 40 Rbl. S. baares Geld, sowie eine Quittung über eine beim Werroschen Ordnungsgerichte geleistete Zahlung von 25 Rbl. verloren; er bittet den ehrlichen Finder um Rückgabe dieses Geldes gegen den gesetzlichen Finderlohn von einem Drittheil des Betrages und sichert dieselbe Belohnung demjenigen zu, welcher durch Ausmittelung des unrechtmäßigen Ausgebers der durch obige Nrn. erkennbarer Inscriptionen, ihm zu deren Wiedererlangung verhilft.

Werro-Ordnungsgericht, d. 24. August 1863.

Livl. Gouv.-Ztg. Nr. 102.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

☞ Die **berühmten Flügel** von **Becker** aus **St. Petersburg** sind zu haben bei **R. W. Koch,** im Hause des Hrn. v. Köhler.

Bei **U. Kymmel** in Riga erschien und ist vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Lebensbilder aus Rußland und was ich sonst erlebte und beobachtete. Von einem alten Veteranen. Mit drei Ansichten aus Orenburg in Buntdruck. — Preis 1 R. 50 Kp.

Streichquartett.

Dem vielseitig ausgesprochenen Wunsche eines hochgeehrten kunstsinnigen Publicums nachzukommen, werden diesen Winter die **Quartett-Abende** wieder beginnen. Das Abonnement-Billet zu 4 Abenden kostet 3 Rbl. Die Subscriptionsliste wird herumgeschickt werden. Bei einem so hohen Interesse für classische Musik bitten wir ergebenst auch diesem Zweige derselben Ihre geneigte Aufmerksamkeit zu schenken und uns durch eine recht zahlreiche Betheiligung zu erfreuen. Es empfehlen sich hochachtungsvoll

Arnold, Lindau, Hensel, Riechmann.

Deutsche Gesangbücher

in modernem und verschieden gemustertem Holz, Saffian und gepreßtem Callico-Einband, elegant gebundene ehstnische Gesangbücher, verschiedene Bilderrahmen, Hut- und Haubenpandeln sind stets in Auswahl vorräthig bei

Ed. Beckmann

neben Hotel London.

Hierdurch mache ich die ergebene Anzeige, dass ich, in Folge wiederholter Aufforderungen hierselbst ein neues

Porcellain-, Fayence- u. Glaswaaren-Lager

eröffnet habe. — Sämmtliche Waaren sind aus den besten ausländischen Fabriken bezogen und die Preise möglichst billig gestellt, wodurch ich ein geehrtes Publicum in jeder Beziehung zufrieden zu stellen hoffe.

H. D. Brock.

№ 252. Donnerstag, den 31. October 1863. Erster Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Zur Postreform. Schul-Concession. Riga: Chronik der Unglücksfälle. Mitau: Personalnotiz. Baugesellschaft. Helsingfors: Bestand der Universität. St. Petersburg: Großfürst Constantin. Graf Berg. Die Reisen der kaiserlichen Familie. Kiew: Prof. Bunge.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Kreisrichterkammer. Die Sitze der Abgeordneten. v. d. Heydt. Schiller's Kabale und Liebe. Telegr. Kosten. Die franz. Thronrede. Wien: Der russ. Gesandte. Zustand in Galizien. Metternich. — Frankreich. Paris: Eröffnung der Legislative. Die innere Lage des Landes nach der Thronrede. — Nordamerica. Emerson's Ansichten. Telegraph vom Amur. Südstaatliche Märsche. Adresse des Clerus.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil.

w. — **Dorpat**, 31. Octbr. Die Petersburger Zeitungen machen wiederholt darauf aufmerksam, daß die Börsenzeitung in ihrem nicht officiellen Theil auf das Postwesen bezügliche Artikel, Beschwerden, Besprechungen obwaltender Mängel ꝛc. auf den Wunsch des Postdepartements und zu dessen Orientirung aufnehmen will. Es ist deshalb dringend zu wünschen, daß alle Geschäftsleute, Corporationen, Behörden ꝛc. diesem wichtigen Gegenstand erneuerte Aufmerksamkeit zuwenden und ihre Meinung mit deren Motiven veröffentlichen. Die gerade jetzt in Preußen beabsichtigten Reformen bieten interessante Vergleichungspuncte; — dort wird eine Ermäßigung des Briefporto's und eine durchgreifende Aenderung der sogenannten Fahrpost in Aussicht genommen. Als Hauptgesichtspuncte für letztere sind dabei aufgestellt: einfachere und raschere Expedition, Erhöhung der Sicherheit, namentlich bei Geldbriefen und Geldsendungen. Das Briefporto beträgt jetzt für 1 bis 10 Meilen 1 Sgr., bis 20 M. 2 Sgr.; Briefe, die weiter gehen, kosten 3 Sgr. Nach dem neuen Entwurf würden Briefe für 1 Sgr. 30 M., für 2 Sgr. 50 Meilen befördert werden, die weitergehenden 3 Sgr. kosten. — In Rußland ist der einheitliche Portosatz durch das ganze Reich sicherlich für den großen Verkehr sehr ersprießlich; es wäre aber zu erwägen, ob eine Ermäßigung auf die Hälfte für Briefe innerhalb der einzelnen Gouvernements die Zahl dieser Briefe nicht vervierfachen und dadurch die Einnahme verdoppeln würde; oder es könnte selbst gefragt werden, ob nicht eine Ermäßigung des Porto durch das ganze Reich auf fünf Kopeken für die Postfinanzen noch günstiger wäre; die englischen Erfolge mit der Pennypost rathen entschieden zu diesem letzteren Verfahren.

Das Bezahlen des Porto für in das Ausland bestimmte Briefe in baarem Gelde ist mit Zeitverlust verknüpft; diesem Uebelstande wäre abzuhelfen, wenn das Postdeportement hierzu Briefmarken von verschiedenem Werthe anfertigen und eine Briefportotabelle für ausländische Briefe drucken ließe.

Das entschiedenste Hemmniß für den geschäftlichen Verkehr ist jedoch der Frankirungszwang, namentlich bei Packeten. Dies erfährt jeder Geschäftsmann, der nur einige Verbindungen in das Innere des Reichs hat, täglich und die Verluste dabei an Zeit und Geld sind ganz unverhältnißmäßig hoch.

Ihren Aufträgen fügen die Besteller wol den ungefähren Werth der Waare bei, den Betrag des Porto können sie jedoch vorher nie bestimmen und wird dies selbst dem Absender schwer. Der letztere muß also, da das Creditiren an Unbekannte in weiten Entfernungen unmöglich ist, sich zuvor eine Nachzahlung erbitten, was für beide Theile Aufenhalt, Kosten und Mühe verursacht. Dem würde durch die Einrichtung abgeholfen werden, daß die Post unfrankirte Sendungen annimmt und der Empfänger das Porto beim Eintreffen zahlt, zumal in dem Werthe des Frachtguts die Post immer einen Rückhalt zu ihrer Sicherheit hat. Gerade aus diesem Verkehr ergiebt sich auch die Nothwendigkeit der Postvorschüsse und Posteinzahlungen. Beide Einrichtungen würden gerade im Kleinverkehr Handel und Wandel nach allen Richtungen hin steigern, den Geldumlauf befördern und den Credit heben, da die Verluste beim Absatz ins Innere des Reichs sich mindern würden.

— Dem Hauslehrer Bergmann ist die Concession ertheilt worden, eine Privat-Lehr- und Pensions-Anstalt für Knaben bei dem Flecken Doblen zu errichten.

Riga. Im Laufe der ersten Hälfte des Octobermonats 1863 sind von den Polizeibehörden des livländischen Gouvernements nachstehende Unglücksfälle und besondere Ereignisse einberichtet worden. Feuerschäden. Es brannte auf: Am 21. Sept. unter dem Pastorate Harjel durch Unvorsichtigkeit, die Futterscheune mit einem Schaden von 500 Rbl. und am 23. Sept. unter dem Gute Heimadra eine Riege mit 4 Nebengebäuden (700 Rbl.); in der Nacht auf den 26. Sept. unter dem Gute Rujen-Großhof eine Riege (1000 Rbl.); in der Nacht auf den 27. Sept. unter dem Gute Woiseck das Wohnhaus nebst Viehstall und Klete des Gesindes Kangro; bei diesem Brande kamen ums Leben 2 Söhne des Bauers Tenno Post Namens Hans 8 Jahre und Josep 5 Jahre. — Gefundener Leichnam. Am 4. Oct. in Riga wurde im Graben der Leichnam des Beamten des Rigaschen Comptoirs der Reichscommerzbank Collegien-Assessors Hübner gefunden. — Diebstähle: Im Laufe der ersten Hälfte des Octobermonats 1863 sind im livländischen Gouvernement 13 Diebstähle im Gesammtwerthe von 539 Rbl. 56 Kop. verübt worden.

Mitau, 23. Octbr. Ernannt Baron E. v. Behr als Beamter bei der Getränke-Steuerverwaltung.

— Die Kurl. Gouv.-Ztg. veröffentlicht die Statuten der gemeinnützigen Baugesellschaft in Mitau.

St. Petersburg. Durch kaiserl. Ukas vom 19. Oct. aus Livadia ist S. K. H. der Großfürst Constantin auf seinen Wunsch seiner Stelle als Statthalter enthoben und zu seinem Nachfolger Graf Berg ernannt. Zugleich veröffentlicht das Journ. de St. P. ein Allerhöchstes Rescript Sr. Maj. des Kaisers an den Großfürsten Constantin, in welchem sich S. M. der Kaiser über die polnischen Verhältnisse und zugleich dem Großfürsten seinen Dank für dessen Leitung der Angelegenheiten ausspricht. Se. Maj. der Kaiser bezeichnet die Wahl seines Bruders zum Statthalter als Zeichen seines ernsten Willens, die Institutionen in Polen zu reformiren und dadurch den Frieden herzustellen und einen dauernden allen Interessen entsprechenden Zustand herbeizuführen. Se. Kaiserl. Hoheit habe sich der Ausführung solcher Intentionen eifrigst unterzogen; die Polen hätten seine Ankunft aber nicht als ein Zeichen kaiserlicher Huld und Gnade und eine Aufforderung, zu ihren Pflichten zurückzukehren, aufgenommen. Se. Kaiserl. Hoheit habe mit seinem eigenen Blut, bei einem Attentat auf sein geliebtes Leben vergossen, seine Anhänglichkeit an S. M. den Kaiser und an Rußland besiegeln müssen. Ungeachtet aller Erfolge stießen die Reformen auf unübersteigliche Hindernisse. nicht aus Mangel an Eifer der Regierung, sondern durch den bösen Willen des Landes, welches sich durch verderbliche Aufwiegler aus der Fremde zu immer neuen Verbrechen hinreißen lasse. Die Ankunft des Großfürsten in Polen habe den Anfang einer neuen Aera des Glücks und der Entwickelung im Innern bezeichnen sollen; das polnische Volk habe die Ernennung Sr. Kaiserl. Hoheit, als ein Zeichen Kaiserl. Huld nicht verstehen wollen; alle seine Eide vergessend, habe es durch Aufruhr sich des Zeichens des Vertrauens unwürdig gemacht, das ihm in der Ernennung Se. Kaiserl. Hoheit gegeben sei. Deßhalb enthebe denselben Se. Maj. seines Amtes als Statthalter, vertraue aber, daß er nach Ordnung der Zustände das begonnene Werk der Reformen zu Ende führen werde. Se. Majestät hoffe mit Gottes Hülfe auf die Wiederherstellung der Gesundheit Sr. Kaiserl. Hoheit, die in Mitten der größten Schwierigkeiten gelitten habe.

— Der Russ. Inv. schreibt unterm 26. October: Se. Majestät der Kaiser ist gestern den 25. October, um 11 Uhr Morgens, von Livadia abgereist, um nach der Hauptstadt zurückzukehren. J. M. die Kaiserin wird Ihre Rückreise nach St. Petersburg am 27. antreten. JJ. KK. HH. der Großfürst Constantin Nicolajewitsch und die Großfürstin Alexandra Josephowna werden sich nach dem Auslande, der Großfürst Michael Nicolajewitsch und die Großfürstin Olga Feodorowna nach Tiflis begeben.

Kiew. Die „Kiew'schen Universitätsnachrichten" theilen mit, daß der General-Adjutant Graf Strogonow unter Allerhöchster Genehmigung den Professor der Wladimir-Universität, Hrn. Bunge, aufgefordert hat, den Unterricht S. K. H. des Großfürsten Thronfolgers in der Finanztheorie zu übernehmen, und Herr Bunge sich bereit erklärt hat, den ihm gestellten Antrag zu übernehmen. (N. P.)

Helsingfors. Die Universität zu Helsingfors zählt im Ganzen 411 Studirende. Davon gehören zur theologischen Facultät 30, zur juristischen 112, zur medicinischen 30, zur historisch-philologischen 112 und zur physico-mathematischen 118. Die beiden letzten heißen wieder philosophische Facultäten. Beim Examen aus einer derselben müssen

vom Examinanden auch Fächer aus der anderen gewählt werden. Das Examen erstreckt sich nur auf eine bestimmte Anzahl Fächer, die zum Theil der Auswahl des Examinanden überlassen sind. Zum Examen auf den Grad eines Doctors der Medicin werden nur solche zugelassen, die bereits Candidaten oder Magister der physico-mathematischen Wissenschaften sind. Historisch-philologische Studien werden in ähnlicher Weise als Vorstufe theologischer Bildung verlangt.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin 7. Nov./26. Oct. Hatte die reactionäre Presse das aufgelöste Abgeordneten-Haus ganz mit Unrecht die Kreisrichter-Kammer genannt, so trifft für das neu gewählte Haus diese Bezeichnung noch viel weniger zu. Ein einziger Blick auf die bis jetzt gewählten Abgeordneten zeigt, daß auch diesmal wieder der Grundbesitz am stärksten vertreten ist. Dem Richterstande gehören etwa 48, dem Grundbesitze noch einmal so viel Mitglieder an. Der Stand der Gelehrten ist eben so stark vertreten, als der Kaufmanns- und der Gewerbestand. Von beiden Gruppen haben wir etwa 30 Abgeordnete. Die Rechtsanwalte im Hause stehen der Zahl nach mit den Communal-Beamten auf gleicher Linie; zusammen sind es etwa 25. Die Verwaltung ist etwas stärker vertreten, als die Schule und Kirche, und zu diesen kommt eine gleiche Zahl von Privaten und Beamten zur Disposition, resp. außer Dienst. — Die Sitzplätze im Hause der Abgeordneten werden bekanntlich durch einen Längengang derartig getheilt, daß vier Felder entstehen, zu denen in der Mitte, vor dem Ministertische, das auch diesmal wieder von der clericalen Fraction besetzte Centrum tritt. Dem Centrum nun zunächst sitzen auf den vordersten Bänken der Rechten die 12 Altliberalen; den Platz v. Vincke's an der Ecke hat Graf Schwerin eingenommen, der sich dadurch als Führer kennzeichnet; auch Herr v. Ammon hat hierselbst seinen Platz belegen lassen. Hinter Graf Schwerin ist ein mit Grabow bezeichneter Platz; hinter diesem, also auf dem Eckplatze der dritten Reihe, wird Frhr. v. d. Heydt sitzen; diese dritte wie die vier folgenden Bänke hat die conservative Fraction belegen lassen, so daß Frhr. v. d. Heydt örtlich sowol zu dieser wie zur altliberalen Fraction sich rechnen kann und jedenfalls schon durch die Wahl seines Platzes seine Stellung als eine vermittelnde hat bezeichnen wollen. Der Platz zu seiner Rechten ist auf dem Plätze-Tableau mit v. Gottberg bezeichnet. Auf der andern Seite des Ganges hat die Fraction Bockum-Dolffs von den Plätzen Besitz ergriffen, so daß über den Gang hinweg Frhr. v. d. Heydt als seinem nächsten Nachbar Herrn v. Bockum-Dolffs die Linke reichen kann. Auch nach dieser Seite hin ist also der Anschluß offen gehalten! Die V. B.-Z. schreibt: „Der Abgeordnete v. d. Heydt hat gestern einen Platz im Abgeordneten-Hause belegt. Er hat dabei nicht eine der Bänke gewählt, auf welchen sich demnächst die feudale Partei niederlassen dürfte, sondern die zweite Bank in jener Reihe, deren Sitze in der vorigen Session von den Altliberalen eingenommen wurden, und in dieser Bank einen Platz unmittelbar hinter dem Grafen Schwerin. Man würde indeß irren, wollte man aus diesem Vorgange schließen, daß Herr v. d. Heydt beabsichtige, sich einer Fraction Schwerin, oder wie sie sonst heißen möge, anzuschließen; Herr v. d. Heydt hat damit offenbar nur ausdrücken wollen, daß es eben so irrig ist, wenn die Organe der feudalen Partei ihn als den Ihrigen anschreien. Herr v. d. Heydt wird, wie wir von competenter Seite vernehmen, eine nach keiner Seite hin gebundene Stellung im Abgeordneten-Hause einnehmen, um sich dadurch die Möglichkeit zu einer Vermittlung, vielleicht auch zu einem persönlichen Erfolge offen zu halten. Namentlich soll der ehemalige Minister, dem dabei jedenfalls eine genaue Kenntniß der Sachlage nach allen Richtungen hin zu Gute kommt, entschlossen sein, in der Militär-Frage eine Vermittlung zu versuchen, und zwar auf der Basis der zweijährigen Dienstzeit mit Einführung der Stellvertretung und einer Besteuerung der Mannschaften im heerespflichtigen Alter, welche nicht eingestellt werden, nach Maßgabe ihrer Vermögenslage. Es ist dies bekanntlich ein Vorschla der namentlich von Elberfeld aus wiederholt und in einer Weise unterstützt wurde, die eine Person von Einfluß hinter demselben vermuthen ließ. Herr v. d. Heydt hofft, für eine Vermittlung auf dieser Grundlage auf hundert Stimmen im Abgeordneten-Hause zählen zu können, und scheint bei seinem Auftreten entweder einen Rückhalt in höchsten Kreisen zu haben, oder darauf zu rechnen, daß er einen solchen über kurz oder lang finden werde." Der Elberf. Ztg. wird von hier geschrieben: „Am Sonntag hat im königlichen Schauspielhause abermals eine politische Demonstration Statt gefunden. Gegeben wurde Schiller's „Cabale und Liebe;" als Herr Liedtke (in der Rolle des „Ferdinand") zum ersten Male auftrat, wurde er vom Publicum sofort mit dem lebhaftesten Beifall begrüßt. Es war nämlich in der Stadt allgemein erzählt, Hr. Liedtke habe, als am Morgen des Wahltages der General-Intendant v. Hülsen das gesammte männliche Theater-Personal ermahnt habe, für die conservativen Wahlmanns-Candidaten zu stimmen, erklärt, daß er stets nur nach seiner Ueberzeugung stimmen werde. Dies zur Erklärung dieses Vorspiels. Bekanntlich werden auch die classischen Werke eines Schiller durch den Rothstift des Regisseurs bühnengerecht gemacht; wir entsinnen uns nun der letzten Aufführung von „Cabale und Liebe" nicht mehr so genau, um uns darüber ein Urtheil erlauben zu können, ob die betreffende Stelle auch bei früheren Aufführungen unterdrückt worden ist. Allgemein fiel es aber gestern auf, daß in der ersten Scene des 3. Actes folgende Worte ausfielen: Präsident: Einen Eid? was wird ein Eid fruchten, Dummkopf? Secretär Wurm: Nicht bei uns, gnädiger Herr! bei dieser Menschenart Alles. Als in der dritten Scene des 2. Actes Lady Milford (Frau Kierschner) zu Ferdinand (Herrn Liedtke) sagte: Diesen Degen gab Ihnen der Fürst — und Ferdinand antwortete: Der Staat gab ihn mir durch die Hand des Fürsten — brach das ganze Publicum in einen solchen Sturm von Bravo und Händeklatschen aus, daß das Spiel auf längere Zeit zum Stocken kam."

— Die Thronrede des Kaisers Napoleon ist das umfangreichste Actenstück, das bisher auf telegraphischem Wege hierher gelangt ist. Sie enthält in dem französischen Original 2050 Worte und die Telegraphengebühren dafür belaufen sich auf 1230 Francs. Dank der hiesigen K. Central-Telegraphen-Station, wurde die Depesche, trotz den im Vergleich mit manchen andern Ländern noch immer beschränkten Beförderungswegen, mit solcher Schnelligkeit und Genauigkeit in einzelnen kürzeren Abschnitten übermittelt, daß die deutsche Uebersetzung schon am Abend des 5. Nov. gedruckt war.

Wien, 3. Nov./22. Oct. Hr. v. Knorring, der russische Gesandtschaftsträger, hatte vorgestern Depeschen aus St. Petersburg erhalten und gestern eine Conferenz mit dem Grafen Rechberg. Wie man hört, soll Hr. v. Knorring bei dieser Gelegenheit dem österreich. Minister des Aeußern ausführliche Mittheilungen über die in Galizien bestehenden geheimen Comités gemacht haben, welche beweisen, daß Rußland durch seine in Oesterreichisch-Polen stationirten Agenten gut bedient ist. Augenscheinlich haben diese Mittheilungen keinen anderen Zweck, als das österreichische Cabinet zu veranlassen, den Belagerungsstand in Galizien zu proclamiren, worauf auch die reactionäre Partei, welche mit der russenfreundlichen identisch ist, hinarbeitet. — Der Ostsee-Ztg. wird geschrieben: „Die Ereignisse in Galizien haben die österreichischen Behörden in große Thätigkeit versetzt. In Krakau und auf den Gütern längs der ganzen polnisch-galizischen Grenze werden Revisionen und Verhaftungen in großem Maße vorgenommen. Erstere liefern nicht selten wichtige Resultate. So wurden am 23. Oct. bei einer Revision auf dem Vorwerke Miondzywad bei Baranow, im Kreise Mielek, sieben Kisten mit Waffen, Munition und anderem Kriegsbedarf gefunden und in Beschlag genommen. Die Zahl der in den letzten acht Tagen längs der polnisch-galizischen Grenze aufgegriffenen Zuzügler und von den Russen über die Grenze gedrängten Insurgenten beträgt nach amtlichen Angaben nahe an 400. Noch am 29. Octbr. wurden nach Krakau 50 im Krakauer Gebiet aufgegriffene Zuzügler abgeliefert, die wegen Ueberfüllung der dortigen Gefängnisse mit polnischen Gefangenen in den Kellergewölben des Rathhauses untergebracht wurden. In den Straßen von Krakau wurde in voriger Woche auf junge Leute, die der Absicht, nach Polen zu den Insurgenten zu gehen, verdächtig waren, mehrere Tage hindurch von der Polizei und dem Militär förmlich Jagd gemacht, wobei massenhafte Verhaftungen vorgenommen wurden. Durch dieses strenge Verfahren der österreichischen Behörden ist in ganz Galizien eine fieberhafte Aufregung hervorgerufen worden. Bemerkenswerth ist, daß, während in Galizien die größten Anstrengungen zur Unterstützung des Aufstandes gemacht werden, in der Provinz Posen diese Anstrengungen bedeutend nachgelassen haben. Diese Erscheinung dürfte in einer doppelten Ursache ihren Grund haben: in der größeren Wachsamkeit der Posener Polizei, der es gelang, den Heerd der Agitation gleich im Anfange zu entdecken und zu beseitigen, zweitens in der Ernennung Wielopolski's zum Organisator der polnischen Armee, durch welche das Insurrectionsfieber des größtentheils aristokratisch gesinnten polnischen Adels der Provinz Posen bedeutend abgekühlt ist." — Fürst Metternich, kaiserlicher Botschafter am französischen Hofe, reist heute noch nicht ab und hat überhaupt noch keinen Entschluß wegen der Zeit seiner Rückkehr nach Paris fassen können. Sicherem Vernehmen nach hat er die Instruction erhalten, in Paris zu erklären, daß Oesterreich heute eben so wie früher geneigt sei, einem zwischen den beiden Westmächten vereinbarten Programme beizutreten. Die Vermuthung, als beginne man in Wien sich Rußland zuzuneigen, wird von dem diesseitigen Cabinette energisch zurückgewiesen. Positive Vorschläge werden von Wien aus nicht gemacht, und eine österreichische Separat-Note geht nicht nach St. Petersburg ab.

Frankreich.

Paris, 5. Nov./24. Oct. Heute Mittag 1 Uhr erfolgte die Eröffnung der Legislativ-Session. Das diplomatische Corps, das noch nie bei dieser Gelegenheit so zahlreich sich eingefunden, saß auf der oberen Galerie zur Rechten. Neben dem russischen Botschafter bemerkte man auch die anamitische Gesandtschaft in ihrem reichen asiatischen Costüme. Die Galerie zur Linken war ausschließlich von Damen besetzt. Als die Kaiserin den Saal betrat und unter wiederholten Vivats auf der für sie zur Rechten des Thrones errichteten Tribüne Platz nahm, verkündete eine Salve von 21 Kanonenschüssen, daß der Kaiser so eben von den Tuilerieen ausgefahren sei. Eine Beifallssalve der ganzen Versammlung empfing ihn, als er in den Saal trat und zum Throne schritt. Dort hielt er die Rede, welche oft von lebhaften Beifalls-Aeußerungen unterbrochen ward. Sodann erfolgte die Vereidigung der neuen Senatoren und der Deputirten. Von der Thronrede theilten wir unsern Lesern schon den Schluß, welcher die auswärtigen Verhältnisse besprach, mit; hier folgt der erste Theil der Rede über die innere Lage:

„Meine Herren Senatoren, meine Herren Deputirten!

Der jährliche Zusammentritt der großen Staatskörper ist stets eine glückliche Veranlassung, welche die dem Gemeinwohl ergebenen Männer einander nahe bringt und es ermöglicht, dem Lande die Wahrheit kund zu thun. Die Freiheit unseres gegenseitigen Verkehrs be-

ruhigt die Besorgnisse und kräftigt meine Entschlüsse. Seien Sie daher willkommen. Der gesetzgebende Körper ist seit Gründung des Kaiserreichs zum dritten Male erneuert worden, und zum dritten Male kann ich mir trotz einiger localer Meinungs-Verschiedenheiten nur Glück zu dem Ergebnisse der Wahlen wünschen; Sie Alle haben mir denselben Eid geleistet; derselbe bürgt mir für Ihren Beistand. Es ist Ihre Pflicht, die Geschäfte des Landes rasch und gut zu erledigen, indem Sie der Verfassung treu bleiben, die uns eilf Jahre der Wohlfahrt beschieden hat und die aufrecht zu erhalten Sie geschworen haben. Die Auseinandersetzung der inneren Lage wird Ihnen zeigen, daß trotz der durch die Umstände erzwungenen Stockung der Arbeit in gewissen Zweigen der Fortschritt nicht erlahmt ist. Unser Gewerbfleiß hat mit Vortheil gegen die fremde Concurrenz angekämpft, und Angesichts unbestreitbarer Thatsachen sind die durch den Handelsvertrag mit England hervorgerufenen Befürchtungen verschwunden. Unsere Ausfuhr ist während der acht ersten Monate 1863 in Vergleich mit der Ausfuhr der entsprechenden Monate von 1862 um 233 Millionen gestiegen. In demselben Zeitraume überstieg die Schiffahrts-Bewegung zur See die Zahl des vorhergehenden Zeitraumes um 175,000 Tonnen, darunter 136,000 unter französischer Flagge. Die reiche Aernte dieses Jahres ist eine Segnung der Vorsehung, welche der Bevölkerung die größere Wohlfeilheit der Lebensmittel sichern wird und zudem ein Zeugniß von dem Gedeihen unserer Landwirthschaft ablegt. Die öffentlichen Arbeiten sind eifrig betrieben worden. Neue Eisenbahnstrecken von ungefähr 1000 Kilometres sind dem Verkehr übergeben worden; unsere Häfen, Flüsse, Canäle und Straßen sind fortwährend verbessert worden. Da die Session früher als gewöhnlich Statt findet, so ist der Bericht des Finanzministers noch nicht veröffentlicht. Die Veröffentlichung wird demnächst erfolgen. Sie werden daraus ersehen, daß, wenn unsere Hoffnungen sich auch nicht vollständig verwirklichten, die Einkünfte doch eine steigende Richtung eingehalten und daß wir ohne außerordentliche Hülfsmittel die durch den Krieg in Mexico und Cochinchina verursachten Ausgaben bestritten haben. Ich muß hier auf mehrere zweckmäßig befundene Reformen hinweisen, darunter auf das die Freiheit des Bäckereigewerbes betreffende Decret, ferner das, welches die Marine-Conscription weniger lästig für die Küstenbewohner macht, sodann den Entwurf, welcher das Gesetz über die Coalitionen verändert, so wie jenen, welcher die ausschließenden Theater-Privilegien aufhebt. Außerdem lasse ich ein Gesetz vorbereiten, welches die Befugnisse der General- und Gemeinderäthe erweitern und der allzu großen Centralisation abhelfen soll. Kurz, die Vereinfachung der Verwaltungs-Förmlichkeiten und die Milderung der Gesetzgebung für die Classen, welche unserer ganzen Fürsorge würdig sind, wird einen Fortschritt bilden, dem Sie Sich gern beigesellen werden. Sie werden Sich ferner mit der Zucker-Frage zu beschäftigen haben, welche endlich durch eine dauerhafte Gesetzgebung erledigt werden muß. Der dem Staatsrathe unterbreitete Gesetzentwurf soll den heimischen Producten dieselbe Leichtigkeit der Ausfuhr gewähren, deren sich der aus anderen Quellen bezogene Zucker erfreut. Ein Gesetz über Registrirung wird das doppelte Zehntel abschaffen und diesen Zuschlag durch eine gerechtere Vertheilung ersetzen. In Algerien haben die Araber trotz der Anomalie, welche dieselben Bevölkerungen zum Theil unter die Civil- und zum Theil unter die Militär-Verwaltung stellt, begriffen, wie sehr die französische Herrschaft ausgleichend und willig war, ohne daß die Europäer deshalb weniger Vertrauen zu dem Schutze der Regierung gehabt hätten. Unsere alten Colonieen haben die für ihren Geschäftsverkehr lästigen Schranken fallen sehen; aber die Verhältnisse waren dem Aufschwunge ihres Handels nicht günstig. Die neulich Statt gehabte Gründung von Credit-Anstalten wird ihr Loos hoffentlich verbessern. Inmitten dieser Vorkehrungen für das materielle Wohl ist nichts verabsäumt worden, was die Religion, so wie die geistigen und sittlichen Interessen berührt. Die geistigen Wohlthätigkeits-Anstalten, die Künste, die Wissenschaften und der öffentliche Unterricht haben vielfache Unterstützungen erhalten. Seit 1848 hat sich der Schulbesuch um ein Viertel vermehrt. Gegenwärtig werden beinahe fünf Millionen Schüler, darunter ein Drittel unentgeltlich, in den Elementarschulen aufgenommen. Aber wir dürfen in unseren Bemühungen nicht nachlassen, weil noch 600,000 Kinder des Unterrichts entbehren. Die höheren Studien werden in den höheren Lehranstalten, wo die besonderen Lehrfächer eine Umgestaltung erfahren, mit erhöhtem Eifer betrieben. Das ist, meine Herren, der kurze Inbegriff dessen, was wir bereits gethan haben, so wie dessen, was wir noch thun wollen."

Aus den schließlichen Betrachtungen, welche wir der St. Petersburger Zeitung leider nur mit einigen Lücken entnehmen konnten, ist noch die folgende, welche die Nothwendigkeit des europäischen Congresses begründen soll, nachzutragen: „Inmitten dieser allmählichen Zersetzung des europäischen Grundvertrages entflammen sich die heißen Leidenschaften im Uebermaße, und im Süden sowol wie im Norden erheischen mächtige Interessen eine Lösung. Was ist also gerechtfertigter und vernünftiger, als die europäischen Mächte zu einem Congresse einzuladen, auf welchem Eigenliebe und Widerstand vor einem obersten Schiedsgerichte verschwinden würden? Was steht mehr in Einklang mit unserem Zeitalter und mit den Wünschen der Mehrzahl, als sich an das Gewissen und die Vernunft der Staatsmänner aller Länder zu wenden und ihnen zu sagen: Haben nicht die Vorurtheile und der Groll, welche uns trennen, schon zu lange gedauert? Soll die eifersüchtige Nebenbuhlerschaft der Großmächte ohne Unterlaß den Fortschritt der Civilisation verhindern? Sollen wir durch übermäßige Rüstungen immerfort gegenseitiges Mißtrauen hegen? Sollen die erthvollsten Hülfsmittel auf unbestimmte Zeit in eitler Schaustellung unserer Staatskräfte erschöpft werden? Wollen wir ewig einen Zustand der Dinge fortbestehen lassen, welcher weder der Friede mit seiner Sicherheit, noch der Krieg mit seinen Glücksaussichten ist? Lassen Sie uns nicht länger dem Umsturzgeiste der extremen Parteien dadurch eine künstliche Wichtigkeit verleihen, daß wir uns durch engherzige Berechnungen den gerechten Bestrebungen der Völker widersetzen." — Das Bulletin des Moniteur vom 6. Nov./25. Oct. enthält Folgendes: „Die Rede des Kaisers ward durch die lebhaftesten Beifallsbezeigungen unterbrochen und am Schlusse derselben erscholl wiederholt der Ruf: Es lebe der Kaiser! Diese Rede wird den lebhaftesten Wiederhall in Frankreich und ganz Europa finden. Heute werden der Senat und der gesetzgebende Körper zusammenberufen werden, um die Mittheilungen der Regierung entgegenzunehmen."

Nord-America.

In der Times theilt Jemand ein Privatschreiben über den Krieg in America von einem americanischen Freunde mit, der in seinem Vaterlande weit und breit als Schriftsteller bekannt und in England nicht unbekannt sei. Der Schreibart nach scheint der Briefsteller kein Anderer als Emerson, der Verfasser der English Traits zu sein. Der Brief lautet: Ja, ich möchte jetzt nach England zurückkehren und dort sterben. Ich hasse und verachte mein Vaterland. Ich verabscheue diesen Krieg; er hat allen Reiz für mich verloren, gleichviel, wer siegt. Da ist kein Ruhm zu holen, denn es ist Brudermord. Das Land füllt sich mit militärischen Abenteurern, Capitänen, Obersten, Generalen, die vor zwei Jahren Stiefel putzten und im Laden standen, auch mit einem großen Heere von Lieferanten und Speculanten. Der Krieg hat Alles außerordentlich vertheuert. Rindfleisch kostet 24 C. per Pfund, Butter 35 C., Eier 30 C. das Dutzend, Kartoffeln 1 Dollar per Scheffel. Alles Eigenthum steigt. Gold und Silber sieht man nur als Schmuck, mit dem sich die feinen Philister reich genug behängen, aber besoldete Leute und Literaten leben knapp. Die Literatur wird nicht in Ehren gehalten. Ein Lieferant von grobem Tuch ist angesehen, auch wenn er seinen Namen nicht buchstabiren kann. Ich möchte mein Haus verkaufen und mich in ein einsames Dorf zurückziehen, denn alle Welt scheint mir verrückt. Jedermann prahlt mit dem Kriege; Jedermann glaubt sich zu bereichern. Der Tagelohn ist fabelhaft hoch; der Arbeiter bekommt seine 2—5 Dollars täglich, eine Magd monatlich ihre 10 Dollars. Arbeiter sind so schwer zu haben, daß auch der niedrigste gut bezahlt wird. Das Pfund Kaffee kostet 50 C. Arme Leute können keinen Kaffee trinken; sie trinken ein Gebräu aus Roggen, Erbsen und Cichorien und nennen es Kaffee. Aber nicht die arbeitenden Classen, sondern Professoren, Geistliche, Leute, die in festem Gehalt stehen, Schreiber sind die armen Leute. In unserem Lande geht Alles drunter und drüber. Es ist das Paradies des Pöbels. Nirgendwo Würde, außer unter Eulen und Spinnen. Ich finde es unmöglich, den Leuten den Gedanken aus dem Kopfe zu bringen, daß wir floriren. Je mehr Menschen im Kriege fallen, desto wohler fühlen sich die zu Hause Gebliebenen. Kein Mensch läßt sich anwerben. Auch nicht einmal ein Schein von Patriotismus ist vorhanden. Niemand will in den Krieg ziehen; denn die Wahrscheinlichkeit ist vorhanden, daß er getödtet werde, oder im Hospital sterbe, oder für sein ganzes Leben verstümmelt werde, oder sich seine Constitution zerrütten wird. So heben wir denn aus und können nicht anders, da der Krieg populär ist. Wenn einen Gentleman das Loos trifft, so zahlt er 400 Dollars für einen Ersatzmann, oder 300 Dollars an die Regierung und ist frei. Trifft hingegen einen „Paddy" das Loos, so muß er sein plebejisches Blut vergießen. Er ist ein Conscribirter, ein Sclave, und wird wie ein Sträfling behandelt. Ja, noch mehr, er ist zum Tode verurtheilt. Und doch ertragen wir dieses Alles; denn wir sind entschlossen, den Süden zu bezwingen und die Sclaverei abzuschaffen. Der Süden hält gleichfalls aus; denn es bleibt ihm nichts übrig, als die Knechtschaft, Erniedrigung und Armuth eines besiegten Volkes. Die „Cavaliere" werden Sclaven und Bettler, wenn sie nicht siegen. Wie können Zwei siegen über Vier? Artillerie kennt kein Erbarmen; der Krieg ist eine Wissenschaft. Nicht der Muth siegt, sondern die Geschicklichkeit, vervollkommnete Maschinen, 200-Pfünder. Unser Land ist ein Lager; es trägt einen entschieden militärischen Character; man spricht von nichts, als vom Kriege, und sobald ein General Unglück hat, schlägt man ihm den Kopf ab. So werden die Generale hart und rücksichtslos, und erschießen die Deserteure wie das liebe Vieh oder Wildpret. Es ist ein Militär-Despotismus; aber die Leute werden rasend, wenn man das sagt, und nennen Einen Verräther.

— Americanischen Blättern zufolge schreibt Herr Clay, Gesandter der Vereinigten Staaten am Hofe von Petersburg, an einen Freund in Washington: „Es ist mir gelungen, die Concession für eine Telegraphenlinie von der Mündung des Amur nach America zu erhalten. Diese Linie wird alle Continente mit einander verbinden und die große That unserer Zeit sein." — Die jetzt aus America gemeldeten Märsche und Gegenmärsche der südstaatlichen Generale sind militärischen Fachmännern oft unverständlich. In politischen Kreisen will man wissen, das Bestreben jener Generale gehe vor Allem dahin, sich Washingtons zu bemächtigen, weil dem Kaiser Napoleon das wol jedenfalls der Bestätigung bedürftige Wort zugeschrieben wird, er werde die Südstaaten anerkennen, sobald ihre Fahne von dem Capitol zu Washington wehe. — Auf die Adresse, welche der Clerus der conföderirten Staaten an die ganze Christenheit gerichtet hat, ist aus der Mitte der schottischen Geistlichkeit eine Erwiderung hervorgegangen, die bis jetzt schon die Unterschriften von nahezu 1000 kirchlichen Wür-

denträgern der verschiedenen in Schottland existirenden Bekenntnisse erhalten hat. Das Motiv ist in den einleitenden Worten ausgesprochen, daß ein fortdauerndes Stillschweigen mißdeutet werden könne, als ob es entweder ein Beweis für die Uebereinstimmung mit den in der Adresse dargelegten Principien oder ein Zeichen der Gleichgültigkeit gegen das Verbrechen, welches sie zu vertheidigen suche, sei. Die Erwiderung geht mit Außerachtlassung aller politischen Fragen nur auf die von dem conföderirten Clerus vorgebrachte Argumentation ein, wonach die Sclaverei nicht unverträglich mit dem Christenthum und sogar eine providentielle Institution sei. „Die Vertheidiger der Sclaverei — heißt es in der Erwiderung — sind die schlimmsten Feinde des Wortes Gottes und des Evangeliums Jesu Christi, und ein Staat, dessen Grundlage die Sclaverei ist, verdient nicht den Segen, sondern den gerechten Zorn des Höchsten."

Neuere Nachrichten.

Berlin, 6. Nov. / 25. Octbr. Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin Helena von Rußland ist von Frankfurt a. M. angekommen.

Wien, 6. Nov. / 25. Octbr. Die Wiener Abendpost enthält folgenden Artikel: Je bedeutender die Tragweite der französischen Thronrede, je überraschender der durch sie hervorgerufene Eindruck, desto mehr fordert sie zu einer ernsten, ruhigen Prüfung auf, welche gegenüber solchen Thatsachen umsoweniger das Werk eines Augenblickes sein kann, als es zunächst darauf ankommt, die Meinung aller betheiligten Mächte kennen zu lernen. Nur eine Bemerkung können wir nicht unterdrücken, nämlich daß Verträge darum zu existiren nicht aufhören, weil sie entweder durch nachfolgende völkerrechtliche Stipulationen theilweise abgeändert oder weil auf einzelnen Puncten an ihrem Bestande gerüttelt wird. Oesterreich hat dieselben stets redlich erfüllt; seine Bemühungen auf dem Gebiete der deutschen Reformpolitik bewegen sich auf der Linie des europäischen Vertragsrechtes und sind bestimmt, die Agitirung Deutschlands zu beseitigen. Der Grundgedanke der Thronrede ist eine Verständigung unter den Mächten und die bestmögliche Beseitigung der Eventualität eines Krieges. Mit diesem Gedanken kann man sich vollkommen einverstanden erklären, das Urtheil über die Mittel zur Erreichung dieses Zieles in gleicher Weise allseitiger Verständigung anheimgebend.

— 7. Nov. / 26. Oct. In der heutigen Sitzung beschloß die zweite Kammer des Reichsraths die Anleihe von 69, eventuell von 85 Millionen Gulden.

Kopenhagen, 7. Nov. / 26. Oct. In der heutigen Sitzung des Ricksrad beantragte der Conseilspräsident die Einführung der neuen Verfassung für Dänemark und Schleswig vom 1. Januar 1864 an.

Stockholm, 7. Nov. / 26. Oct. In wohlunterrichteten Kreisen versichert man sehr positiv, daß der Allianz-Vertrag zwischen Schweden und Dänemark noch nicht unterzeichnet sei.

Paris, 6. Novbr. / 25. Octbr. Die France theilt mit, daß ein Schreiben des Kaisers an die Souveräne ergehen werde zu dem Zweck, ihnen den Plan zu einem Congresse zu unterbreiten. Ein europäischer Congreß sei so gut als schon berufen. In wenigen Tagen werde man wissen, ob die Berufung angenommen oder abgewiesen werde. — Die Bank von Frankreich hat den Disconto auf 6 Procent erhöht.

London, 7. Nov. / 26. Octbr. Nach dem neuesten Bankausweis beträgt der Notenumlauf 22.040.970, der Metallvorrath 13.799.428 Pfund Sterling. — Die London Gazette publicirt die Depesche des Grafen Russell an den englischen Geschäftsträger in Petersburg vom 29./17. October. Die Depesche erinnert daran, daß die Rechte der Polen und die Rechte des russischen Kaisers auf Polen in demselben Schriftstücke stehen.

— 7. Nov./26. Oct. Die heutigen Morgenjournale weisen alle die Idee eines Congresses, welche von dem Kaiser Napoleon ausgegangen ist, zurück; sie sagen, England werde eine europäische Revision nicht zugeben. Die Times findet, daß die Thronrede nicht durchaus friedlich sei.

— 7. Nov./26. Oct. Nachrichten aus Shang-hai vom 21./9. Sept. melden, daß Alles ruhig ist. Die anglo-chinesische Expedition rüstet sich zum Angriff der Stadt Chapoo. Aus Japan fehlt es an Nachrichten.

Aus **Melbourne** wird vom 25./13. Sept. gemeldet, daß Mittheilungen aus Neu-Seeland bestätigen, die Lage der Maoris sei weniger günstig.

Witterungsbeobachtungen.

30. Octbr., A. St. (11. Novbr.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Barom. 0° R. Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	334,05	— 1,53	— 2,7	SW	Bewölkt (3)
2 U.	332,61	— 3,00	— 1,0	S_2	Bewölkt (2)
11 U.	331,46	— 4,21	0		Trüb (4). Schnee öfter.
Mittel	333,08		— 1,42		(3,12)

Die Temperatur ist 1,24 unter dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 7,54 im J. 1851, kleinste — 11,12 i. J. 1856.

Fremden-Liste.

Vom 31. Octbr. 1863.

Hotel London: Hr. M. Graubner aus Woisek; Hr. Tamberg aus Riga; Hr. Hörschelmann vom Lande; Hr. Moritz Rück aus Werro; Hr. Arthur Busch aus St. Petersburg. — Abgereist: Hr. Peekschen; Hr. Siegwald; Hr. Obram.

№ 593. **Von der Censur erlaubt.** Dorpat, den 31. Oct. 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Publication.

Da sich ungeachtet der diesseits unterm 20. October 1862 Nr. 1257 erlassenen Publication wegen Einlösung der hierselbst courirenden sogenannten Geldmarken noch gegenwärtig eine große Anzahl solcher Marken im Umlauf befindet, werden von Einem Edlen Rathe der Stadt Dorpat die Inhaber der in Rede stehenden Marken hiemit wiederholt aufgefordert, dieselben binnen 6 Monaten a dato bei deren Ausstellern einzuliefern und gegen baares Geld auszutauschen, bei der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist den Ausstellern der Geldmarken die zur Sicherstellung der letzteren hierselbst asservirten deposita ohne Weiteres werden zurückgeliefert werden und daß somit ein Jeder den ihm hieraus erwachsenden Schaden und Nachtheil sich selbst wird zuzuschreiben haben.

Dorpat-Rathhaus, 27. Juni 1863.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secretär Kyber.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Nachstehende

Novitäten

sind vorräthig bei Universitäts-Buchhändler **E. J. Karow** in Dorpat und in der **E. J. Karow**'schen Buchhandlung in Fellin:

Hermann, D. L., Grundriß der Physiologie des Menschen. 2 Rbl. 92 Kop.

Purowsen, D. A., Ein neuer Optometer. Mit 3 lithogr. Tafeln. 42 Kop.

Dr. H. Snellen's Probebuchstaben zur Bestimmung der Sehschärfe. 84 Kop.

Kant, J., Von der Macht des Gemüths durch den bloßen Vorsatz seiner krankhaften Gefühle Meister zu werden. Herausgegeben von Hufeland. 13. Aufl. 45 Kop.

Spinola, Dr. W. Th. J., Handbuch der speciellen Pathologie und Therapie für Thierärzte. 2 Bde. 2. Aufl. 10 Rbl. 42 Kop.

Eisenlohr, Dr. W., Lehrbuch der Physik für Vorlesungen und zum Selbstunterricht. 9. Aufl. 3 Rbl. 34 Kop.

Percy, J., Die Metallurgie, autorisirte deutsche Ausgabe. Bearbeitet von Dr. F. Knapp. Band 1. 3 Rbl. 75 Kop.

Friderich, C. G., Naturgeschichte der deutschen Zimmer-, Haus- und Jagdvögel, mit mehr als 200 color. Abbildungen, cart. 2. Aufl. 3 Rbl. 76 Kop.

Andrae, Dr. C. J., Lehrbuch der gesammten Mineralogie. 1. Band. Oryktognosie. 1. Abth. 1 Rbl. 67 Kop.

Hochstetter, Dr. F. v. und **Dr. A. Petermann**, Geographisch-topographischer Atlas von Neu-Seeland. 6 Karten mit Erläuterungen, geb. 3 Rbl. 34 Kop.

Schloemilch, Dr. O., Compendium der höhern Analysis. 1. Bd. 2. Aufl. 3 Rbl. 13 Kop.

Franklin, Dr. O., Beiträge zur Geschichte der Reception des römischen Rechts in Deutschland. 1 Rbl. 25 Kop.

Schroeder, Dr. R., Geschichte des ehelichen Güterrechts in Deutschland. 1. Zeit der Volksrechte. 1 Rbl. 12½ Kop.

Bock, C., Sem.-Dir., Unterricht im kleinen Katechismus Luther's für Schule und Haus. 2. Aufl. 1 Rbl. 1 Kop.

Ullmann, Dr. C., Die Sündlosigkeit Jesu. 7. Aufl. 1 Rbl. 84 Kop.

Hagenbach, Dr. K. R., Grundlinien der Liturgik und Homiletik. 1 Rbl. 12½ Kop.

In ermäßigten Preisen

sind zu haben:

Claus, Chemie der Platinmetalle
statt 80 Kop. für 15 Kop.

Maydell, Geometrische Reißkunst
für Gewerksleute
statt 25 Kop. für 5 Kopeken.

Thrämer, Anwachs des Lehrstoffs
statt 25 Kop. für 5 Kop.

E. J. Karow.

☞ Die **berühmten Flügel** von **Becker** aus St. Petersburg sind zu haben bei **R. W. Koch**, im Hause des Hrn. v. Köhler.

Gute gelbe Butter
per Pfund 17 Kop. und gute **unverfälschte Cichorien** per Pfund 7 Kop. verkauft
F. Hillbrandt, Kaufhof Nr. 33.

Drei Wohnungen, worunter 2 größere, hat **zu vermiethen**
Stadt-Aeltermann **Fischer**,
Petersburger-Straße.